



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

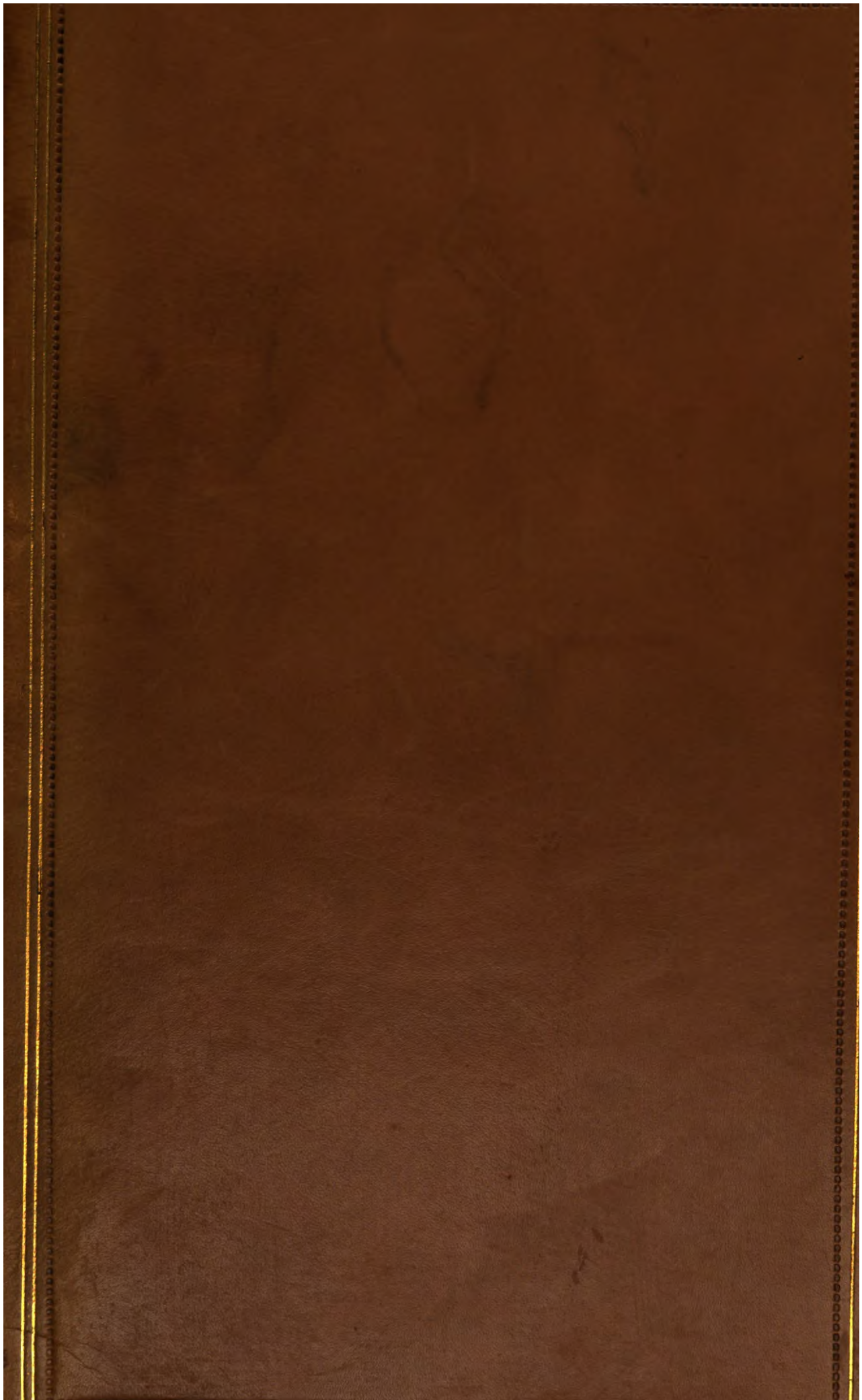
This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

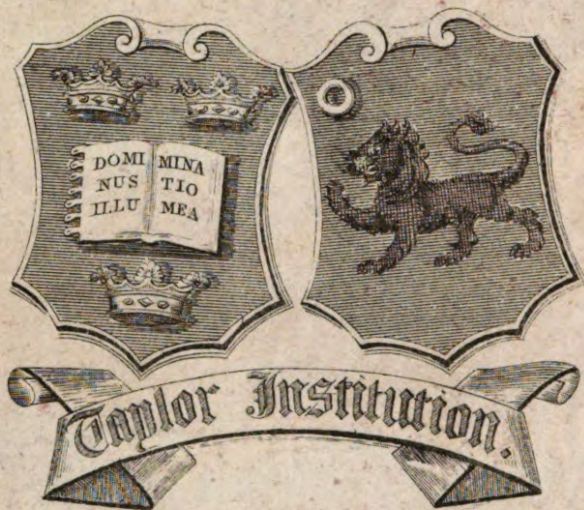
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

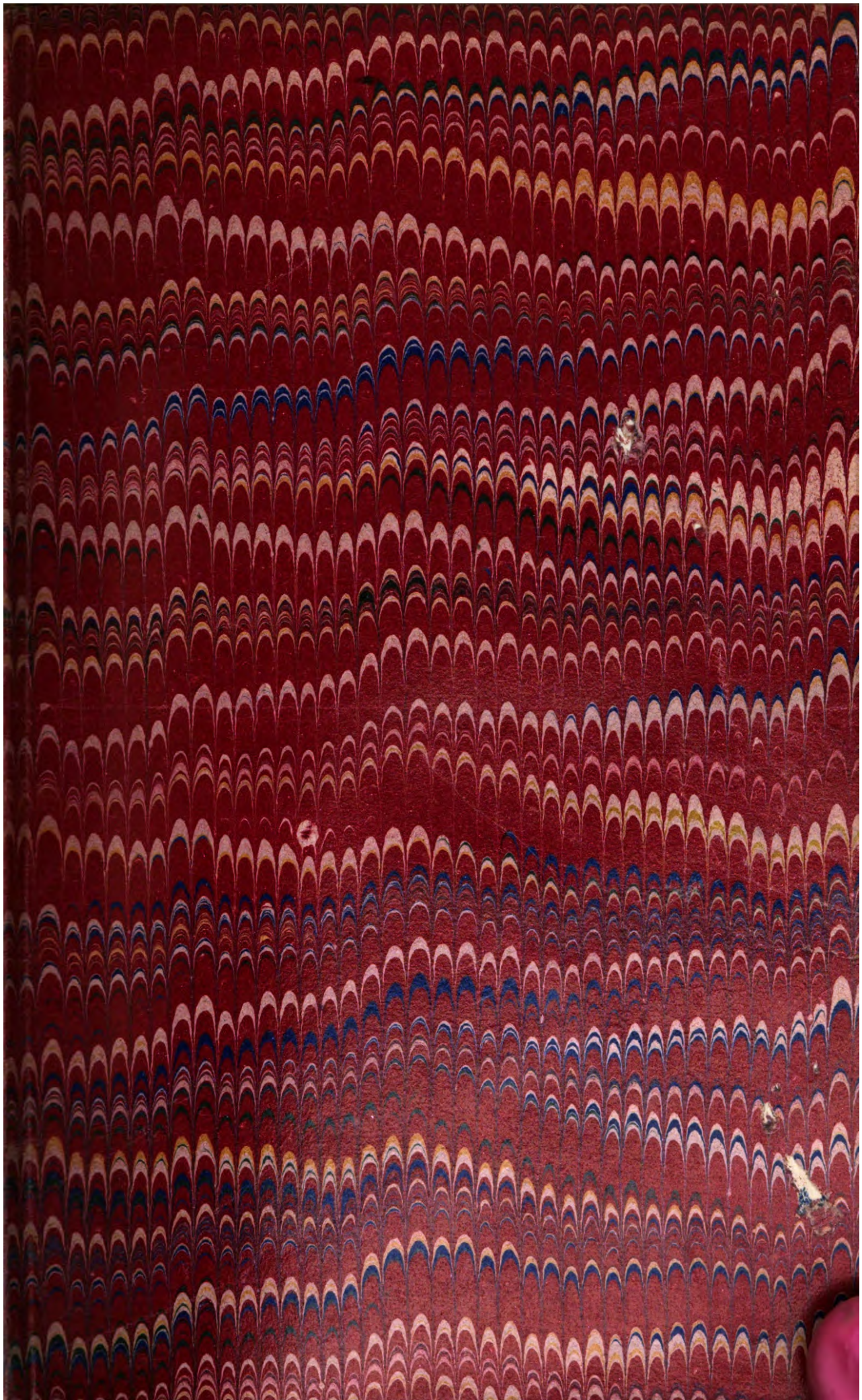


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

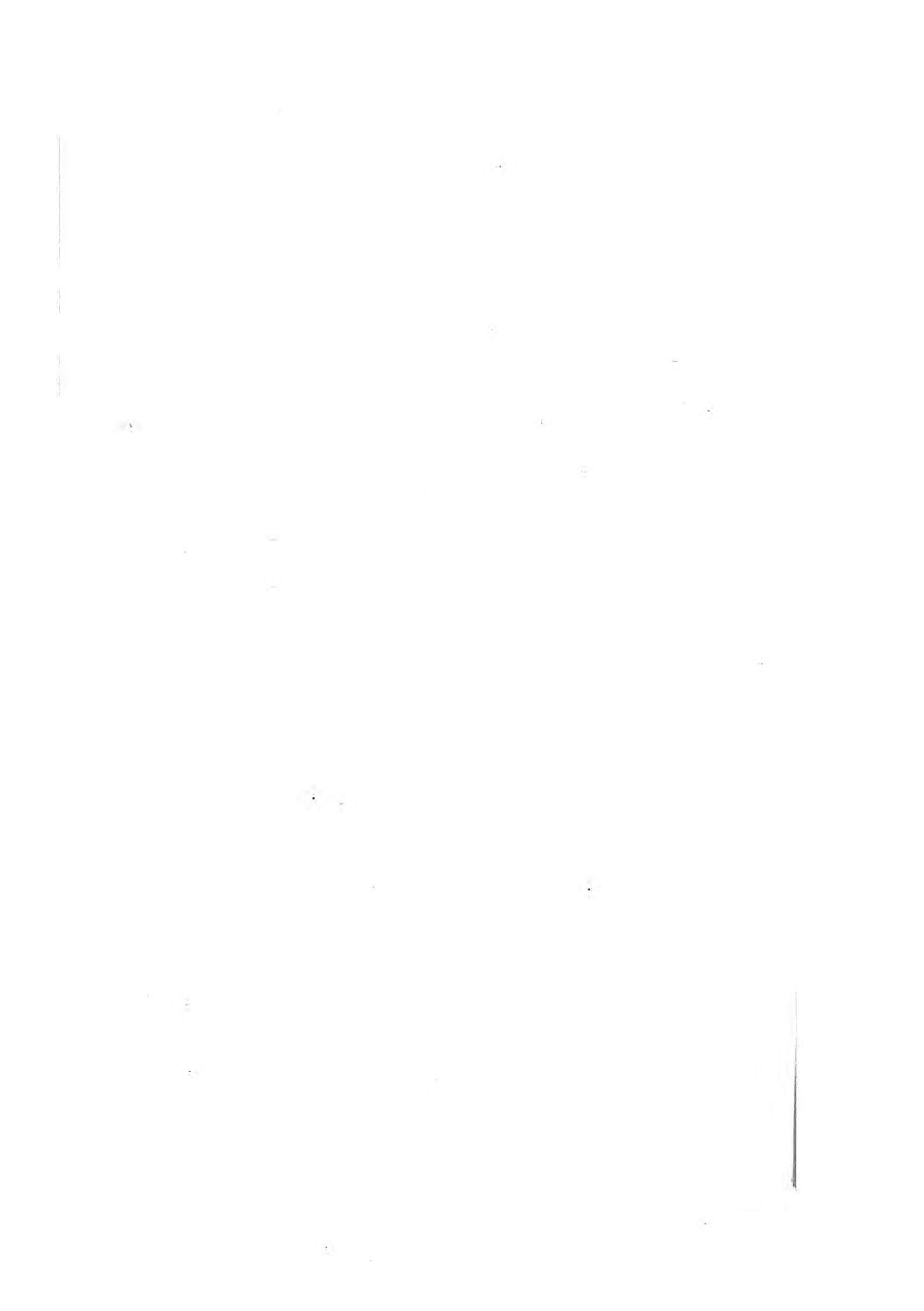


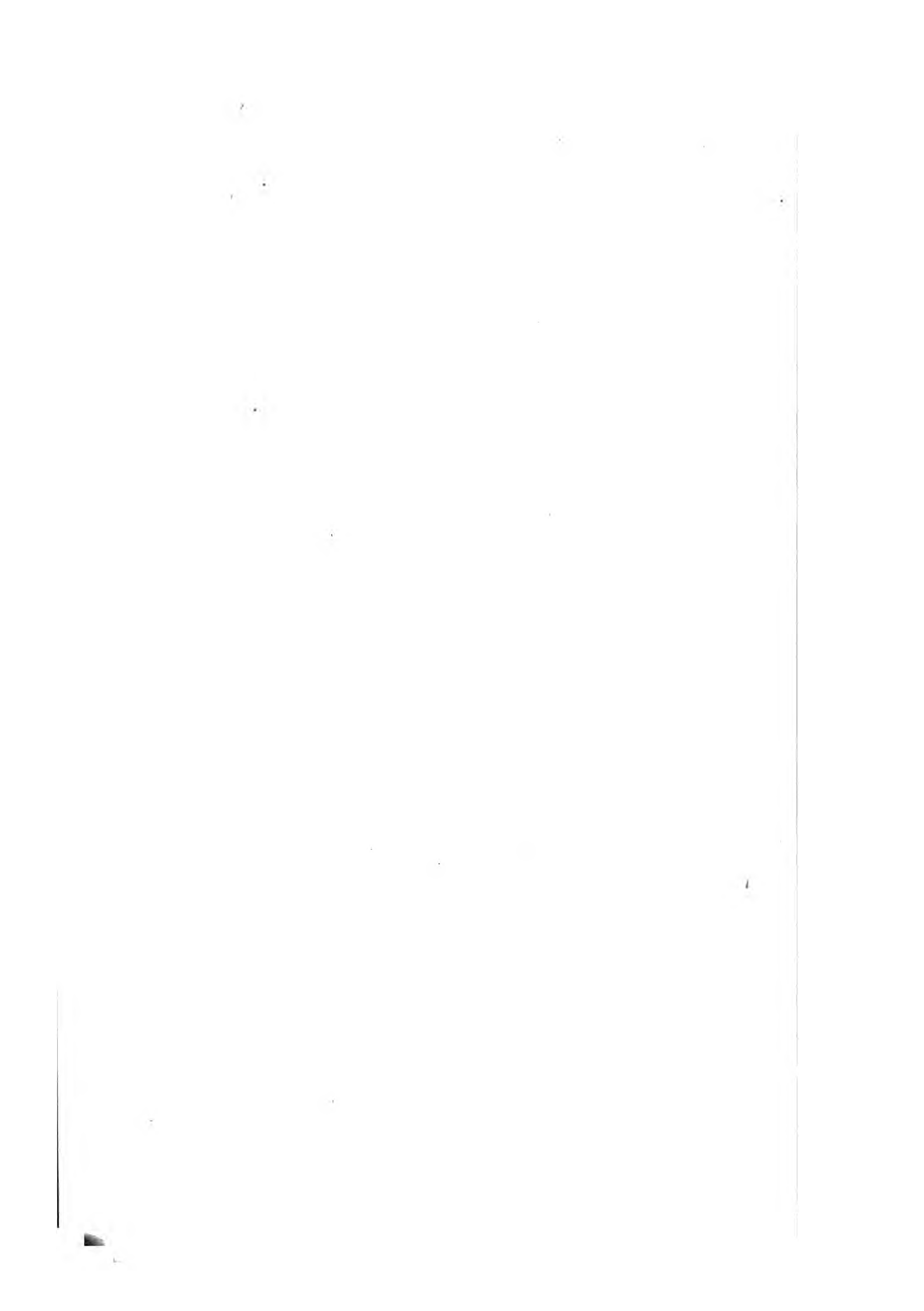
17. h. 14











Shakespeare's
Dramatische Werke.

Siebenter Band.

William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt

von

Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Otto Gildemeister,
Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz, Adolf Wilbrandt.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Bodenstedt.

Zweite Auflage.

Siebenter Band.



Leipzig:

F. A. Brockhaus.

—
1873.

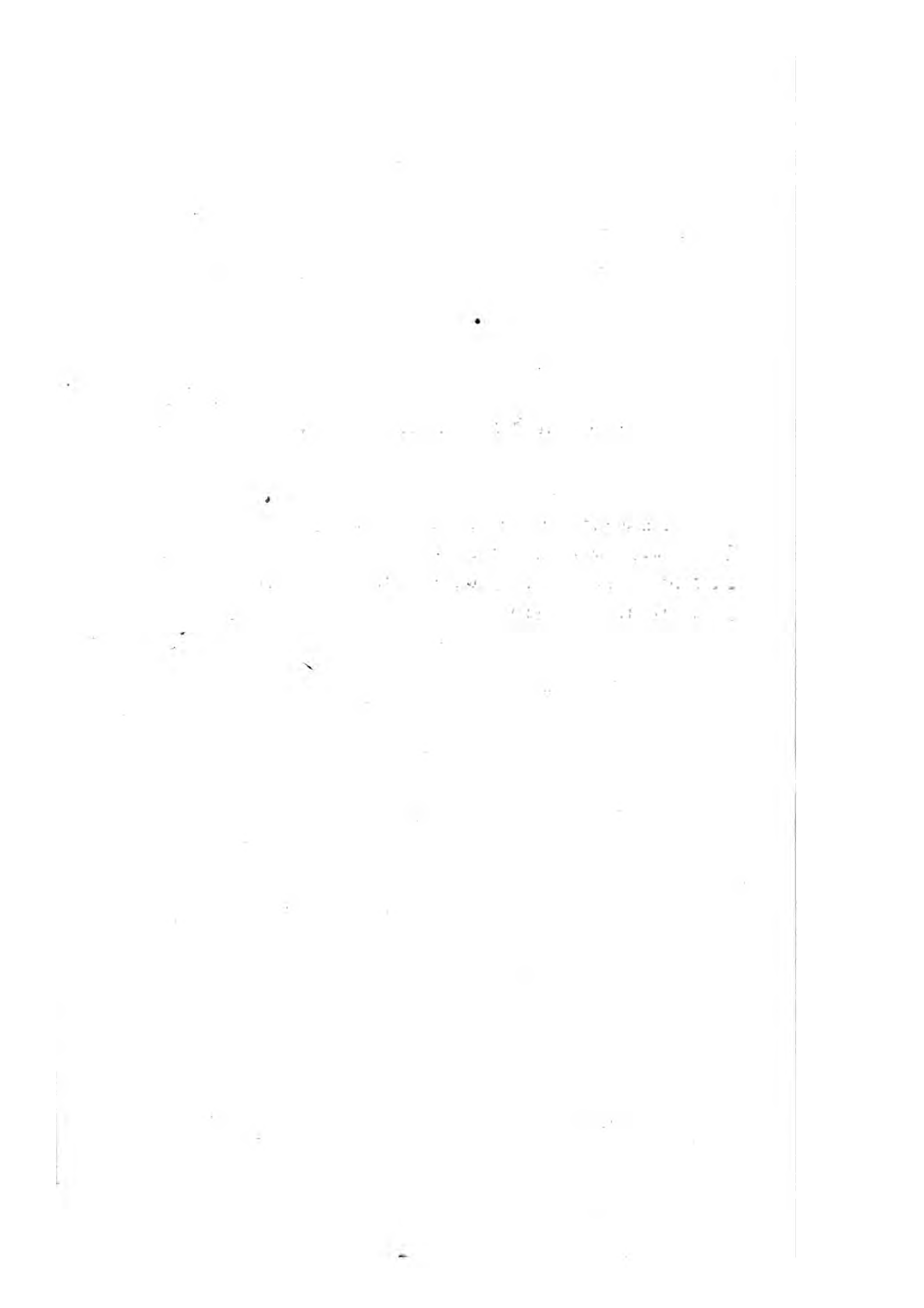
Inhalt des siebenten Bandes.

Antonius und Kleopatra. Uebersetzt von Paul Seyse.

Othello, der Mohr von Venedig. Uebersetzt von Friedrich Bodenstedt.

Titus Andronicus. Uebersetzt von Nicolaus Delius.

Julius Cäsar. Uebersetzt von Otto Gilbemeister.



Antonius und Kleopatra.

Einleitung.

Die Tragödie „Antonius und Kleopatra“, die zuerst 1623 in der Folioausgabe gedruckt erschien, stammt den innern Gründen zufolge aus der letzten Periode des Dichters und zeigt ihn auf der Höhe seiner künstlerischen Kraft, wo er mit virtuoser Freiheit alle Mittel beherrscht und die sprödesten Stoffe bewältigt. Außere Anhaltspunkte zur Bestimmung der Entstehungszeit fehlen; denn der Notiz, daß Edward Blount am 20. Mai 1608 ein Buch, betitelt „Antony and Cleopatra“, in die Buchhändlerregister eintragen ließ, steht der Umstand entgegen, daß die Herausgeber der Folioausgabe von 1623 unter den früher keinem Verleger zuerkannten Dramen Shakespeare's auch „Antonius und Kleopatra“ mit aufführen.

Den Stoff entnahm der Dichter dem Plutarchischen Leben des Marcus Antonius, das ihm in der Uebersetzung des Sir Thomas North bekannt war. Hier, wie im „Coriolanus“ und „Julius Cäsar“, folgte er seiner Quelle Schritt für Schritt, mit jener naiven epischen Breite, die seiner einfachern Bühne entsprach. Während die vorgeschrittene Technik unsers modernen Dramas auf malerische Illusion, auf ein gruppenweises Zusammenfassen der Situationen hindrängt und Haupt- und Nebenfiguren in künstlicherem Aufbau gegeneinander abschattet, konnte Shakespeare die Gestalten und Scenen, die ihm seine Chronik an die Hand gab, ohne perspectivische Verschiebung lose aneinander hinreihen, wie in einem langen Fries: ein unschätzbarer Vortheil gerade bei historischen Stoffen. Denn die zerstreute Fülle der realen Factoren, die ein geschichtliches Ereigniß bedingen, und die Menge leicht mitwirkender Nebenursachen bereichern hier das Zeitbild, das sich vor uns entrollt, und steigern seine Lebendigkeit. Shakespeare durfte es wagen, die Träger berühmter Namen, wie den Cicero im „Julius Cäsar“, gleichsam nur im Profil zu zeigen, Episoden einzuflechten, die keinen andern Zweck haben, als eine Localfarbe mehr in das Bild zu werfen,

Fäden einzuschlagen, die ohne straffe Verknüpfung wieder hinausflattern. Und wenn es ihm genügte, daß die einzelnen Theile einer Historie sich nur in einem leidlichen pragmatischen Zusammenhange aufeinander bezogen, so sind wir heutzutage an die Forderung gewöhnt, die Scenen sich organisch auseinander entwickeln zu sehen. In strenger, sparsamer Geschlossenheit sollen die Ereignisse vor unsern Augen sich bedingen und steigern, und wie das ganze Stück, so auch ein jeder Act sich zu einer entschiedenen theatralischen Höhe gipfeln.

Wenn demnach das vorliegende hochbedeutende Stück, obwohl aus der reifsten Zeit des Dichters, der deutschen Bühne fremd geblieben ist, so scheint sich dies auf den ersten Blick aus der selbst bei Shakespeare übergewöhnlichen Zersplitterung der Handlung zu erklären, die sich fast über den ganzen Umkreis des Mittelländischen Meeres ausbreitet und in jeder Hast von Alexandrien aus über Rom, Messina, Cap Misenum, Syrien, Athen und Actium nach Aegypten zurückspringt. Da wir aber von einer Wirkung des Stücks auf Shakespeare's eigener Bühne keine Nachricht besitzen und auch die englischen Urtheile über seinen Werth sich stark widersprechen, so ist es klar, daß Schwierigkeiten eigenthümlicher Art dem theatralischen Erfolg dieser Tragödie im Wege stehen müssen.

Ich glaube nicht fehlzugreifen, wenn ich den Hauptgrund der dramatischen Mängel gerade in den dichterischen Vorzügen des Stücks suche. Im Leben großer Künstler begegnen wir häufig mit der wachsenden Meisterschaft und der Zunahme an Gehalt und Tiefe dem Drang, die Grenzen ihrer Kunst mit souveräner Machtvollkommenheit zu erweitern, auf die Gefahr hin, die Kunstform zu zersprengen. In den Arbeiten seiner mittlern Periode hält sich Shakespeare als geübter Bühnenleiter, der nur erstrebt, was er auch mit den vorhandenen Mitteln zu erreichen hoffen darf, an ein gewisses mittleres Maß in der Charakteristik. Die stehenden Rollenfächer, für die sich überall leidliche Vertreter finden, schimmern durch seine freilich sehr viel feiner durchgebildeten Figuren durch, und die Charakteristik überwiegt nur selten die geschichte, planmäßig geführte Fabel. Die Werke seiner spätern Jahre dagegen zeigen häufig eine Vernachlässigung der dramatischen Architektur zu Gunsten einer Psychologisirung, die das Bild der Haupthelden bis zur Lebendigkeit eines Porträts ausmalt und eben dadurch die Schwierigkeit hervorruft, völlig entsprechende Darsteller zu finden. Vollends, wo es sich, wie in unserer Tragödie, um zwei, einander ebenbürtige Talente handelt, die ihren Aufgaben nach der physischen wie nach der geistigen Seite durchaus gewachsen sein müssen, wenn das Problem, das der Dichter hier so glänzend gelöst hat, dem Zuschauer nur überhaupt verständlich werden soll.

Aber selbst in dem allgünstigsten und seltensten Falle, daß die ganze Absicht der Dichtung durch das geniale Spiel der Hauptdarsteller ohne Einbuße zur Erscheinung käme, selbst dann scheint es mehr als zweifelhaft, ob das Schicksal dieser beiden ungewöhnlichen Naturen auf die bunte Menge, die das Theater zu füllen pflegt, eine so erschütternde Wirkung ausüben könnte, wie der tragische Untergang eines Othello oder Lear. Denn eine aristokratisch weltverachtende Gesinnung, wie sie sich im Coriolan zu herber Größe, im Timon zu cynischer Gewaltthat steigert, beseelt auch dieses berühmte Liebespaar, dessen Schwächen und großartige Züge gleich unbekümmert um das Urtheil bürgerlicher Sittlichkeit sich rücksichtslos geltend machen.

Zwei Naturen haben sich hier angezogen, die im Guten wie im Schlimmen einander ebenso sehr ergänzen, als sie dem Mittelschlag der Menschen fern stehen. Einem Weltherrscher, der alles durchgekostet hat, was seine Zeit an Arbeit und Genuß zu bieten hatte, begegnet eine Königin, die ebenfalls von sich sagen kann, daß ihr „nichts Menschliches fremd“ sei. Beide stehen auf der Höhe des Lebens, aber noch in der Fülle ihrer Kraft. Beide würden längst im modernen Sinne „blasirt“ sein, wenn nicht die uner schöpfliche antike Sinnkraft sie gleichsam mit ewiger Jugend ausstattete. So verbinden sie sich mit einer Art Naturnothwendigkeit, da jedes im andern sein Gegenbild, sich selbst im andern Geschlecht erkennt. In beiden ist es eine letzte Leidenschaft, die eben darum mit aller Heftigkeit einer ersten Liebe auslodert; sie macht diese reifen, lebenserfahrenen Menschen auf Augenblicke wieder zu Kindern und hebt sie mit demselben Leichtsinne, wie nur immer Romeo und Julie, über alle Gefahren der Weltlage, alle Pflichten ihrer Stellung hinweg. Nur daß sie sich dessen bewußt sind, ihren Rausch förmlich in ein System gebracht haben, mit aller Feinheit ausgesuchter Lebenskunst ihre Freuden vermannichfachen, unterscheidet sie von jenem jungen Paar. Antonius spricht es gleich in der ersten Scene aus:

Was das Leben adelt,
Ist einzig — so zu thun! (er küßt sie) wenn wir es thun,
Solch ebenbürtig Paar, wie noch die Welt
Kein zweites sah.

Aber wenn er die Welt entbehren kann, die Welt macht noch Forderungen an ihn. Der Staatsmann wacht noch einmal in ihm auf, der „römische Hercules“, wie Kleopatra ihn nennt, reißt sich von seiner Omphale los und eilt nach Italien, wohin ihn seine Mitherrscher und der Krieg des jungen Pompejus rufen. Wie glänzend bewährt sich seine alte staatsmännische Uebung bei dieser

widerwilligen Rückkehr zu den Geschäften des Triumvirats! In vornehm nachlässiger, fast zerstreuter Art schlichtet er die gefährlichsten Wirren und behandelt, einer kaltblütigen Politik gemäß, selbst die Heirath mit Cäsar's Schwester nur wie jedes andere Mittel zum Zweck. Sein Herz ist bei alledem in Aegypten; das Abschiedswort an Kleopatra:

Ich segle fort, und bleibe stets bei dir!

war mehr als eine Trostphrase. Und so hat er bei seiner klugen Rechnung den einen Hauptfactor übersehen: seine eigene Leidenschaft. Ungebuldig bricht er den nächsten Anlaß vom Zaun, das Scheinbündniß zu lösen, die Gattin ihrem Bruder zurückzuschicken und sich mit Kleopatra aufs neue zu vereinigen.

Bis hierher wird auch das große Publikum den Helden verstehen und sein Thun und Lassen mit Theilnahme verfolgen. Noch scheint er sich in nichts von andern verliebten Helden zu unterscheiden, die sich „mit Männern schlagen, mit Weibern vertragen“, und denen man selbst bedenkliche Schwächen um einer gewissen romantischen Ritterlichkeit willen zugute hält. Aber von dem Augenblick an, wo er aus der Seeschlacht, eben auf der Höhe ihrer Entscheidung, flieht, weil seine Geliebte, von weiblicher Furcht befallen, ihr Schiff zur Flucht wendet, verscherzt er in den Augen der großen Mehrzahl den Anspruch auf ein tragisches Mitleiden, und es ist sehr fraglich, ob er es im Verlauf des Stücks jemals ganz zurückgewinnt. Es ist hier ein Punkt, wo meines Dafürhaltens das psychologische Problem für eine dramatische Ausführung zu fein, zu exceptionell, zu innerlich wird. Das Bild eines mit so dämonischer Gewalt Sinne und Vernunft umnebelnden Weibes, wie es hier der dichtenden Phantasie, vielleicht auch der Erinnerung vor-schwebte — denn wir haben die Vorstudien zu dieser Kleopatra wol in den Bekenntnissen der Sonette zu suchen —, wird selten auf der Bühne eine Verkörperung finden, die den Helden bis zu einem gewissen Grade entschuldigt, wenn ihm Gewinn und Verlust einer halben Welt gleichgültig erscheint gegen die Trennung von dieser Zauberin. Nur dann aber, wenn wir an die elementare Naturgewalt dieser Leidenschaft glauben können, stehen wir der Schmach des Helden nicht mit einem misbilligenden Achselzucken, sondern mit jener tragischen Erschütterung gegenüber, in die uns das Grauen vor jedem übergewaltigen Schicksal zu versetzen pflegt.

Ich muß es mir versagen, die verschwenderische Fülle genialer Züge, mit denen die Gestalt der ägyptischen Königin ausgestattet ist, im einzelnen zu beleuchten. Ich halte sie geradezu für das größte Meisterstück weiblicher Charakteristik, dem selbst aus neuerer Romanliteratur, deren Stärke in psychologischer Detaillirung und

lebhaften Contrasten besteht, kein reicher angelegtes Bild an die Seite gestellt werden kann. Mit gleicher dichterischer Macht und Tiefe wird der Charakter des Antonius bis ans Ende fortgeführt, beide nur an sich selbst zu messen, wie sie nur an sich selbst zu Grunde gehen, in einer so innigen Verflechtung ihres Schicksals, daß die Flamme der Leidenschaft, die sie am Schluß in einer wunderbaren Glorie verklärt, ihren Schein auch auf die Anfänge des Stücks zurückwirft und manche Schattenzüge lichtet. Die schulmäßige Ansicht, die Shakespeare zu einem gewissenhaften Moralisten macht, vor allem darauf bedacht, in den Schicksalen der Menschen das Gleichgewicht von Schuld und Buße aufzudecken, kommt meines Erachtens vor keinem Stück verlegener ins Gedränge als angesichts dieser Tragödie. Gewiß predigt sie nach Goethe's treffendem Wort mit hundert Zungen die Lehre, daß That und Genuß nicht miteinander bestehen können. Aber ein Erfahrungssatz, der, unter andern, objectiv in einer Dichtung enthalten ist, kann darum noch nicht den Anspruch machen, für die Seele des ganzen Werks zu gelten. Wenn der Dichter diesen Stoff gewählt hätte, um die Welt zu ermahnen, sich ja nicht vom Genuß bethören zu lassen, da er die Thatkraft zu lähmen pflege, so hätte er es in der Ausführung entschieden verziehen. Trotz der groben Makel, mit denen sich dieser Held des Genusses, dieser heroische Roué, besleckt, verdunkelt seine Gestalt entschieden die des mäßigen, kühlen, thätigen und in der That siegreichen Gegners. Die wenigsten Leser werden in der Wahl schwanken, wem sie ihre Neigung zuwenden sollen: diesem kaltblütigen Cäsar oder diesem warmblütigen Marc Anton. Und selbst ein Frauenpublikum wird gegen den Reiz Kleopatra's nicht unempfindlich bleiben. Aber wenn auch wirklich eine Mehrzahl sich fände, die trotz des tragischen Untergangs nicht aufhörte, die aristokratische Selbstherrlichkeit dieser Naturen ihnen zum Verbrechen zu machen, so könnte die Minderzahl sich damit trösten, daß sie den Dichter selbst auf ihrer Seite hat. Das glänzende Phänomen eines solchen Baars, „wie noch die Welt kein zweites sah“, war, seine Schöpferkraft befruchtend, vor ihm aufgegangen. Alles Heil und Unheil eines solchen Bundes, alles, was eine legitime Durchschnittsmoral dagegen einzuwenden hätte, war ihm unzweifelhaft so gut bekannt wie seinen heutigen Auslegern. Und wenn es auch nicht in der Chronik gestanden, sein hoher Verstand und Weltfönn hätte es ihm als nothwendig gezeigt, daß der Begabteste untergehen muß, sobald er „would make his will Lord of his reason“ (sein Geleüst zum Herrn seiner Vernunft macht).

Dies alles hat Shakespeare, nach seiner unbestechlichen Wahrhaftigkeit, weder verschwiegen noch beschönigt. Ja ein gewisser Troß im scharfen Hervorkehren des Häßlichen und Niedrigen ist auch hier zu

spüren. Er läßt ihn in scharf realistischen Genrezügen frei sich entfalten. Im stillen aber ist er sich bewußt, daß er nur den rechten Augenblick abwartet, um all diese Schlacken in einer unwiderstehlichen Glut aufzuschmelzen und zu läutern. Denn er müßte nicht der Dichter sein, der er ist, der hochbegnadigte Sohn der Mutter Natur, wenn er sich nicht allem, was sie Herrliches hervorgebracht, blutsverwandt fühlte. Und so bricht, wie er die üppigen Lebenskräfte dieses Paares am Geses alles Irdischen sich verbluten sieht, ein tragischer Schmerz aus ihm hervor, der nicht ruht, bis er ihr Grabmal mit allen Schätzen der Poesie geschmückt und ihr Ende in der ergreifendsten Todtenfeier verewigt hat.

Antonius und Kleopatra.

Personen.

Marcus Antonius
Octavius Cäsar,
M. Aemilius Lepidus,
Sextus Pompejus.
Domitius Enobarbus,
Ventidius,
Gros,
Scarus,
Dercetas,
Demetrius,
Philo,
Mäcenäs,
Agrippa,
Dolabella,
Proculejus,
Thyreus,
Gallus,
Menäs,
Menecrates,
Barrius,
Taurus, Oberbefehlshaber unter Cäsar.
Canidius, Oberbefehlshaber unter Antonius.
Silius, Felbhauptmann unter Ventidius.
Euphronius, Gesandter des Antonius an Cäsar.
Alexas, Marbian, Seleucus und Diomedes, im Dienst Kleopatra's.
Ein Wahrsager.
Ein Bauer.
Kleopatra, Königin von Aegypten.
Octavia, Cäsar's Schwester und Antonius' Gemahlin.
Charmian und Iras, im Dienst Kleopatra's.
Hauptleute, Soldaten, Boten und Gefolge.

} Triumvirn.

} Freunde Marc Anton's.

} Freunde Cäsar's.

} Freunde des Pompejus.

Das Stück spielt in verschiedenen Gegenden des römischen Reichs.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Alexandria. Ein Zimmer in Kleopatra's Palast.

Demetrius und Philo (treten auf).

Philo.

Nein, diese Liebesnarrheit unsers Feldherrn
Wächst über jedes Maß! Die tapfern Augen,
Die über Schlachtreihn und Geschwader blizten,
Wie Mars im Panzer funkelt, richten jetzt
Den andachtsvollen Dienst der Blicke nur
Auf eine braune Stirn; sein Heldenherz,
Das oft die Spangen seiner Brust gesprengt
Im Schlachtgewühl, verleugnet alle Mannheit
Und küßt als Fächer oder Blasebalg
Die Lüfte dieser üppigen Zigeun'rin.
Sieh nur, da kommen sie!

(Trompetenstoß. Antonius und Kleopatra treten auf mit ihrem Gefolge. Eunuchen fächern ihnen Luft zu.)

Sieh nur recht hin! Du siehst in ihm ein Drittel
Des Pfeilers, der die Welt trägt, umgewandelt
Zum Narren eines Buhlweibs. Sieh nur, sieh!

Kleopatra.

Ist es denn wirklich Liebe, sag', wie viel?

Antonius.

Armjel'ge Liebe, die sich messen ließe!

Kleopatra.

Den Markstein setz' ich, bis wie weit du liebst.

Antonius.

So such' erst neuen Himmel, neue Erde.

(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Botschaft aus Rom, Herr!

Antonius.

O verhaßt! — Mach's kurz.

Kleopatra.

Nein, höre sie, Antonius!
Vielleicht ist Fulvia böse. Oder sendet
Vielleicht — wer weiß es? — der dünnbärt'ge Cäsar
Gestrengen Machtbefehl: thu dies und das,
Erobre dieses Reich, gib jenes frei;
Thu's, oder man bestraft dich?

Antonius.

Wie, Geliebte?

Kleopatra.

Vielleicht — ja sehr wahrscheinlich —
Darfst du nicht länger bleiben. Cäsar gibt
Nicht ferner Urlaub; hör' ihn drum, Antonius! —
Zeigt doch den Mahnbrief Fulvia's — Cäsar's, mein' ich,
Nein, beider! Ruft die Boten! — Bei der Krone
Aegyptens, du wirst roth, und dies dein Blut.
Huldigt dem Cäsar, oder deine Wange
Zahlt den Tribut der Scham, weil deine Fulvia
Mit gellender Zunge leist. — Ruft mir die Boten!

Antonius.

Mag Rom im Tiber schmelzen, mag der Prachtbau
Des Reichs zerfallen: hier ist meine Welt!
Thronen sind Staub. Die koth'ge Erde nährt
So Thier als Menschen; was das Leben adelt,
Ist einzig — so zu thun! (er küßt sie) wenn wir es thun,
Solch ebenbürtig Paar, wie noch die Welt —
Das möge sie bei schwerer Ahndung wissen! —
Kein zweites sah.

Kleopatra.

O ausgesuchte Falschheit!
Warum denn nahm er Fulvia ohne Liebe?
Ich scheine thöricht nun, und bin's doch nicht;
Antonius bleibt er selbst.

Antonius.

Nur durch Kleopatra!
Nein, bei der Liebe süßen Schäferstunden,
Verderben wir mit Hadern nicht die Zeit!
Kein Hauch in unserm Leben dehne sich
Ohn' eine Lustbarkeit. Was bringt der Abend?

Kleopatra.

Hör' die Gesandten.

Antonius.

Pfui, zankfücht'ge Kön'gin!
Und doch, dich kleidet alles, Schelten, Lachen
Und Weinen. Jede Laune ist bemüht,
An dir bewundernswerth und schön zu scheinen.
Nein, keinen Boten! Dein, und ganz allein,
Durchwandern wir zu Nacht die Stadt, belauschen
Des Volkes Art und Thun. Komm, meine Kön'gin;
Der Einfall kam dir gestern. —

(Zu dem Diener, der die Botenschaft gebracht.)

Sag' uns nichts!

(Antonius und Kleopatra ab mit ihrem Gefolge.)

Demetrius.

Schätzt denn Antonius Cäsar so gering?

Philo.

Freund, manchmal, wenn er nicht Antonius ist,
Fehlt ihm zu sehr nur jene große Haltung,
Die stets ihn schmücken sollte.

Demetrius.

Mir thut's weh,
Daß er den Lügenpöbel so bestätigt,
Der ihm in Rom dies nachsagt. Doch ich hoff',
Er kommt zur Einsicht über Nacht. Lebt wohl!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein anderes Zimmer im Palast.

Charmian, Iras, Alexas und ein Wahrsager (treten auf).

Charmian.

Gnädiger Herr Alexas, süßer Alexas, Ausbund von einem Alexas, höchst und allerhöchst vollkommener Alexas, wo ist der Wahrsager, den du der Königin so angepriesen? Ich möchte diesen Chemann kennen, dem du nachsagst, daß er seine Hörner für einen Kopfsuß hält.

Alexas.

Wahrsager!

Wahrsager.

Was befehlst du?

Charmian.

Ist das der Mann? — Bist du's, der alles weiß?

Wahrsager.

In der Natur unendlichem Geheimbuch
Les' ich ein wenig.

Alexas (zu Charmian).

Zeig' ihm deine Hand.

Enobarbus (tritt auf).

Tragt flink den Nachtsch auf und Wein genug,
Das Wohl Kleopatra's zu trinken!

Charmian.

Guter Freund, gib mir gutes Glück.

Wahrsager.

Ich mache keins, ich seh' es nur voraus.

Charmian.

Dann, bitte, sieh mir eins voraus.

Wahrsager.

Du wirst noch schöner werden, als du bist.

Charmian.

Er meint, dicke.

Iras.

Nicht doch! Du wirst dich schminken, wenn du alt bist.

Charmian.

Nur keine Runzeln!

Alexas.

Stört nicht die Vorsehung; gebt Achtung!

Charmian.

St!

Wahrsager.

Du wirst verliebter sein, als du geliebt wirst.

Charmian.

So will ich mir lieber mit Wein die Leber wärmen.

Alexas.

Nein, hör' ihn!

Charmian.

Nun aber auch ein recht ausgesuchtes Glück! Laß mich an Einem Vormittage drei Könige heirathen und sie alle begraben; laß mich mit funfzig Jahren ein Kind kriegen, dem Herodes von Judenland huldig; mach mir's aus, daß ich mich mit Octavius Cäsar verheirathe und gleichen Rang mit meiner Herrin bekomme.

Wahrsager.

Du überlebst die Herrin, der du dienst.

Charmian.

O herrlich! Langes Leben ist mir lieber als Feigen.

Wahrsager.

Das Glück, das du bisher erlebt, war besser,
Als das, was dir bevorsteht.

Charmian.

Dann werden meine Kinder wol keinen Namen bekommen.
Bitte, sag', wie viel Buben und Mädchen werde ich haben?

Wahrsager.

Hätt' jeder deiner Wünsche einen Schoß,
Und jeder wäre fruchtbar — 'ne Million.

Charmian.

Pack' dich, du Narr! Weil du ein Herrenmeister bist, vergeb' ich dir.

Alexas.

Denkst du denn, nur deine Betttücher wüßten um deine Wünsche?

Charmian.

Nein, komm; sag' nun der Irras wahr!

Alexas.

Er soll uns allen unsere Zukunft sagen.

Enobarbus.

Meine heutige Zukunft und die der meisten wird sein: betrunken zu Bett!

Iras.

Hier ist eine Hand, die weissagt Keuschheit, wenn nichts anderes.

Charmian.

Gerade so wie der Nil, wenn er übertritt, Hungerstoth weissagt.

Iras.

Geh, du wilde Bettschwester, du kannst nicht prophezeien!

Charmian.

Nein, wenn eine feuchte Hand nicht auf Fruchtbarkeit deutet, so kann ich mir nicht das Ohr krauen. — Bitte, weissage ihr nur ein Alltagsglück!

Wahrsager.

Eu'r beider Glück ist gleich.

Iras.

Aber wie? Aber wie? Sag' mir's ausführlicher.

Wahrsager.

Ich hab's gesagt.

Iras.

Bin ich kein Zollbreit Glück mehr werth als sie?

Charmian.

Nun, wenn du nur ein Zollbreit Glück vor mir voraushaben solltest, wo wolltest du, daß es säße?

Iras.

Nicht an meines Mannes Nase.

Charmian.

O gütiger Himmel, bessere unsre bösen Gedanken! Alexas — komm! Jetzt sein Glück, seins! Bitte, laß ihn eine Frau nehmen, die nicht gehen kann, liebste Isis, ich beschwöre dich; und dann laß sie ihm hübsch sterben und gib ihm eine schlimmere, und so immer eine schlimmere und schlimmere, bis die schlimmste von allen ihn lachend zu Grabe bringt, „ein Hahnrei, ach! funfzigfach“. Gute Isis, erhöre mir dies Gebet, wenn du mir auch was Wichtigers abschlägst; gute Isis, ich bitte dich!

Iras.

Amen. Gütige Göttin, erhöre das Flehen deines Volks! Denn so sehr es einem das Herz bricht, einen hübschen Mann zu sehen, der ein lockeres Weib hat, so tödlichen Kummer macht es, einen garstigen Schelm ohne Hörner herumgehen zu sehn. Drum, theure Isis, thu was sich schickt und gib ihm sein verdientes Glück!

Charmian.

Amen.

Alexas.

Nun seh' mir einer! Wenn es bei ihnen stünde, mich zum Hahnrei zu machen, sie würden bloß darum zu Huren werden.

Enobarbus.

Still jetzt! da kommt Antonius.

Charmian.

Nein, die Kön'gin.

Kleopatra (kommt).

Habt ihr nicht meinen Herrn gesehn?

Enobarbus.

Nein, Fürstin.

Kleopatra.

War er nicht hier?

Zweiter Bote.

Herr! Fulvia, deine Gattin, starb.

Antonius.

Wo starb sie?

Zweiter Bote.

Zu Sicyon.

Der Krankheit Dauer und was Wicht'ges sonst
Dir noch zu wissen frommt, steht hier.

(Ueberreicht einen Brief.)

Antonius.

Verlaßt uns!

(Der Bote und die Diener gehen ab.)

Da schied ein hoher Geist! Dies war mein Wunsch.
Doch was wir oft verachtend weggeschleudert,
Einst wünschen wir's zurück; was jetzt uns freut,
Wird durch der Zeiten Wandel abgeschwächt
Zum Gegentheil; gut ist sie, nun sie todt ist;
Gern hielte jetzt die Hand sie, die sie fortstieß.
Ich muß den Zauber dieser Kön'gin fliehn;
Zehntausend Uebel, mehr noch als ich kenne,
Brütet mein Müßiggang! — Ha, Enobarbus!

Enobarbus (tritt auf).

Was befehlst du, Herr?

Antonius.

Ich muß in Eile fort.

Enobarbus.

Hm! Dann bringen wir alle unsere Weiber um. Wir sehen ja,
wie ihnen schon eine Unfreundlichkeit ans Leben geht; wenn sie
unsere Abreise erleben müssen, ist Tod die Lösung.

Antonius.

Ich muß hinweg.

Enobarbus.

Wenn die Ursache dringend ist, mögen die Weiber sterben.
Schade wär's nur, sie um nichts wegzuworfen. Doch freilich, wenn
sie und eine wichtige Sache sich gegenüberstehen, dürfen sie nicht

mitsprechen. Laß Kleopatra nur den geringsten Wind hiervon bekommen, so stirbt sie augenblicklich. Ich habe sie zwanzigmal aus weit armseligerm Anlaß sterben sehen. Es muß eine geheime Inbrunst im Tode stecken, die sie überkommt wie bei der Liebe; so rasch ist sie mit dem Sterben bei der Hand.

Antonius.

O, sie ist listiger, als man denkt!

Enobarbus.

Ach nein, Herr! Ihre Leidenschaften bestehen nur aus den feinsten Bestandtheilen reiner Liebe. Man muß von Winden und Wasserfluten sprechen, wenn sie seufzt und weint. Es sind größere Stürme und Ungewitter, als Kalender jemals verzeichnen; das kann nicht List an ihr sein; wenn es das wäre, so machte sie einen Regenschauer so gut wie Jupiter.

Antonius.

Hätt' ich sie nie gesehn!

Enobarbus.

O Herr, dann hättest du ein wundervolles Brachtstück nicht zu sehn bekommen, und dies Vergnügen versäumt zu haben, hätte deine Reise um allen Credit gebracht.

Antonius.

Fulvia ist todt.

Enobarbus.

Herr!

Antonius.

Fulvia ist todt.

Enobarbus.

Fulvia?

Antonius.

Todt!

Enobarbus.

Nun, Herr, so bringe den Göttern ein Dankopfer! Wenn es ihren himmlischen Hoheiten gefällt, einem Mann seine Frau zu nehmen, mag er sich an die Schneider auf Erden halten. 's ist ein Trost, daß, wenn alte Kleider ausgedient haben, Leute da sind, die neue machen. Gäbe es nicht mehr Weiber, als Fulvia, so wär' es freilich ein schlimmes Ding und der Fall zu beklagen. Dieser Kummer aber ist mit Trost gekrönt; dein altes Weiberhemd

gibt einen neuen Unterrock, und wahrhaftig, die Thränen müßten in einer Zwiebel stecken, die diese Trauer naß machen sollten.

Antonius.

Die Unruhn, die sie mir im Staat erregt,
Erheischen meine Rückkehr.

Enobarbus.

Und die Unruhe, die du hier erregt hast, kann nicht ohne dich bestehen; besonders die der Kleopatra, die allein mit deinem Hierbleiben steht und fällt.

Antonius.

Genug leichtfert'ger Reden! Bring den Führern
Von unserm Vorfaß Kunde. Ich erkläre
Der Kön'gin selbst die Ursach' unsres Ausbruchs,
Daß sie uns huldvoll scheiden läßt. Es mahnt uns
Nicht Fulvia's Tod allein, zugleich mit andern
Noch wicht'gern Gründen: auch die Briefe vieler
Umsicht'ger und bewährter Freund' in Rom
Bestürmen uns zu gehn. Sertus Pompejus
Hat Cäsarn Troß geboten und behauptet
Die Macht zur See; das wankelmüth'ge Volk —
Das niemals dem Verdienten Liebe zollt,
Bis sein Verdienst dahin ist — überträgt schon
Die Größ' und alle Würden des Pompejus
Auf seinen Sohn. Erhöht durch Macht und Namen
Und höher noch durch Blut und Muth, erscheint er
Als wahrer Kriegsheld. Wächst sein Ansehn noch,
So droht Gefahr dem Erdkreis. Vieles gärt,
Was, gleich dem Rosshaar, erst das Leben hat,
Noch nicht das Gift der Schlange. — Melde denen,
Die uns Gehorsam schulden, unser Wille
Sei, schleunig aufzubrechen!

Enobarbus.

Herr, das will ich

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Kleopatra, Charmian, Iras und Alexas (treten auf).

Kleopatra.

Wo ist er?

Charmian.

Ich sah ihn nicht seitdem.

Kleopatra (zu Alexas).

Sieh, wo er ist; wer bei ihm; was er thut —
Doch nicht, als schickt' ich dich. Findst du ihn traurig,
So sag', ich tanze; ist er fröhlich, meld' ihm,
Ich wurde plötzlich krank. Komm rasch zurück!

(Alexas ab.)

Charmian.

Herrin, mir scheint, wenn du ihn ernstlich liebst,
Wählst du die rechte Art nicht, Gegenliebe
Ihm abzuzwingen.

Kleopatra.

Was denn sollt' ich thun?

Charmian.

Gib ihm in allem nach, Kreuz' ihn in nichts.

Kleopatra.

O thöriger Rath! Der Weg, ihn zu verlieren!

Charmian.

Versuch' ihn nicht zu sehr; bitte, gib nach!
Was Furcht erregt, ruft bald den Haß uns wach.

(Antonius tritt auf.)

Doch sieh, hier kommt er.

Kleopatra.

Ich bin krank und unwirch.

Antonius (bei Seite).

Mich quält's, von meinem Vorsatz ihr zu sprechen.

Kleopatra.

Führ' mich hinweg, die Knie brechen, Charmian!
So geht's nicht lange mehr; denn Fleisch und Blut
Hält's nicht mehr aus.

Antonius.

Geliebte Königin —

Kleopatra.

Ich bitte, nähere dich mir nicht!

Antonius.

Was soll das?

Kleopatra.

Dein Auge sagt mir's, dir kam gute Zeitung.
Was schreibt das Eheweib? — O geh nur, geh!
Hätt' sie doch nie zu kommen dir erlaubt!
Sie soll nicht sagen, ich sei's, die dich halte;
Wie hätt' ich Macht dazu? Nein, ihr gehörst du.

Antonius.

Die Götter wissen wohl —

Kleopatra.

O, keine Kön'gin
Ward je so schwer betrogen! Doch gleich anfangs
Sah ich Verrath erblühn.

Antonius.

Kleopatra!

Kleopatra.

Wie konnt' ich denken, du seist mein und treu,
Du, dessen Meineid, als du Fulvian schwurst,
Die Himmlischen empörte? Wilder Wahnsinn,
Durch Lippenchwüre sich verstricken lassen,
Die schon im Schwören brechen!

Antonius.

Süße Kön'gin!

Kleopatra.

Beschön'ge, bitte, nur dein Scheiden nicht;
Sag' Lebwohl und geh! Als du zu bleiben stehdest,
Da konnt'st du sprechen, da kein Wort von Scheiden!
An unserm Aug' und Mund hing Ewigkeit,
Glück an den Brau'n; nichts war so arm an uns,
Das nicht vom Himmel stammte. So ist's heut' noch;
Wo nicht, so ward der größte Held der Erde
Zum größten Lügner.

Antonius.

Wie nur sprichst du, Herrin!

Kleopatra.

Hätt' ich dein Maß nur, zeigen wollt' ich dir,
Aegypten hat ein Herz.

Antonius.

Hör' mich, Gebiet'rin!
Die strenge Noth der Zeit heischt unsre Dienste
Auf kurze Frist; doch bleibt mein volles Herz
In deiner Pflicht zurück. Italien blüht
Vom Schwert des Bürgerkriegs. Schon nähert drohend
Sertus Pompejus sich dem Hafen Roms.
Die Gleichheit zweier heimischen Mächte zeugt
Bedenkliche Parteiung. Die man haßte,
Die liebt man jetzt, da sie erstarbt. Pompejus,
Verbannt, doch reich durch seines Vaters Ruhm,
Schleicht in die Herzen aller, die im Staat
Jetzt nicht gedeihn; furchtbar ist ihre Menge.
Der Friede, krank an Ruhe, will genesen
Durch hitzigen Wechsel. Was mich näher angeht
Und dir zumeist mein Gehn erklären muß,
Ist Fulvia's Tod.

Kleopatra.

Wenn mich auch Alter nicht vor Thorheit schützt,
So doch vor Kindischsein. Kann Fulvia sterben?

Antonius.

Todt ist sie, meine Kön'gin.
Sieh hier und lies in einer müß'gen Stunde,
Was sie für Wirr'n erregt; zuletzt das Beste,
Sieh, wann und wo sie starb.

Kleopatra.

O falsche Liebe!
Sollt'st du nicht heil'ge Thränenkrüge füllen
Mit Thau des Grams? Ja nun, nun seh' ich erst
Bei Fulvia's Tod, wie einst du meinen ehrst!

Antonius.

Hadre nicht mehr! Bereite dich, zu hören,
Was ich für Plane faßte, die dein Rath

Antonius und Kleopatra.

Bestätigt oder aufhebt. Bei dem Feuer,
Das Leben zeugt im Nilschlamm, als dein Krieger
Und Diener scheid' ich, rüste Krieg und Frieden
Nach deinem Wunsch!

Kleopatra.

Komm, Charmian, schnür' mich auf! —
Nein, laß; schnell bin ich krank und wieder wohl,
Ganz wie Antonius liebt.

Antonius.

Nicht doch, mein Kleinod!
Gib bessres Zeugniß einer Liebe, die
Der schwersten Prüfung steht.

Kleopatra.

Das lehrt mich Fulvia!
Ich bitt' dich, tritt beiseit und wein' um sie,
Nimm Abschied dann und sag', die Thränen flößen
Aegyptens Kön'gin. Wohl! Spiel' eine Scene
Ausbünd'ger Heuchelei, und laß sie ausseh'n
Wie Ehr' und Treue!

Antonius.

Still! Du bringst mich auf!

Kleopatra.

Das ist schon leidlich; doch du kannst's noch besser.

Antonius.

Bei meinem Schwert —

Kleopatra.

Und Schild! — Er kommt in Zug,
Doch ist's noch nicht sein Bestes. Sieh nur, Charmian,
Wie gut steht diesem römischen Hercules
Die Maske seines Horns!

Antonius.

Leb' wohl denn, Herrin!

Kleopatra.

Feiner Herr, ein Wort!
Wir beide müssen scheiden — nein, so nicht!
Wir beide liebten einst — doch nein, so auch nicht!

Das weißt du selbst. Was war's doch, das ich wollte?
 O völlig ein Anton ist mein Gedächtniß,
 Ganz so vergeßlich.

Antonius.

Wäre holde Thorheit
 Nicht deiner Hoheit Dienerin, so sagt' ich,
 Du seist die Thorheit selbst.

Kleopatra.

's ist saure Arbeit,
 So nah am Herzen solche Thorheit tragen,
 Wie jetzt Kleopatra! Doch, Freund, vergib mir!
 Was einst mir wohl stand, ist mein Tod, wenn dir's
 Nicht mehr gefällt. Die Ehre ruft dich fort!
 So bleib denn taub für meine armen Bitten,
 Und alle Götter sei'n mit dir! Mit Lorbern
 Umfränze Sieg dein Schwert und weich bestreue
 Das Glück dir deinen Pfad!

Antonius.

Komm, laß uns gehn!
 Die Trennung läßt zugleich uns fliehn und weilen;
 Denn du, hier thronend, gehst hinweg mit mir,
 Ich segle fort und bleibe stets bei dir.
 Komm!

Vierte Scene.

Rom. Ein Zimmer in Cäsar's Hause.

Octavius Cäsar, Lepidus und Diener (treten auf).

Cäsar (einen Brief in der Hand).

So sieh nun, Lepidus, und wisse künftig,
 Es ist nicht Cäsar's Art, auf einen großen
 Mitherrscher Haß zu hegen. Botschaft kam
 Aus Alexandria: er sichtet und trinkt,
 Berschwelgt die Nächte, einem Mann so ungleich,
 Wie nur Kleopatra, denn weibischer nicht
 Ist Ptolemäus' Witwe; kaum empfing er
 Die Boten und geruhte kaum zu denken,
 Daß er Genossen hat. Den Inbegriff

Von allen Fehlern, die an Menschen hängen,
Siehst du in diesem Mann.

Lepidus.

Sein Böses, den' ich,
Verdunkelt, was er Gutes hat, nicht ganz.
An ihm sind Fehler wie die Himmelsflecken,
Nur heller durch das Schwarz der Nacht; mehr erblich,
Als angeeignet, mehr von ihm geduldet,
Als frei erwählt.

Cäsar.

Du bist zu duldsam. Gut, es sei verzeihlich,
Auf Ptolemäus' Bette sich zu wälzen,
Für eine Lustbarkeit ein Reich zu geben,
Mit Sklaven umzutrinken, bei der Nacht
Die Gassen zu durchtaumeln, sich zu balgen
Mit schweiß'gen Schuften; sag', dies steh' ihm an
(Und wahrlich, wen solch Treiben nicht besleckt,
Der muß von seltner Art sein). Doch wie kann er
Entschuld'ung finden, wenn sein Leichtsinn uns
So schwere Last aufbürdet? Möcht' er doch
Mit üppigen Lüsten seine Muße füllen:
Ekel und ausgesogne Glieder suchten
Ihn dafür heim; doch solche Zeit verderben,
Die ihn vom Fest wegtrommelt, laut ihn mahnt
An sein' und unsre Stellung — das verdient,
Daß man ihn schilt wie Knaben, die, schon reif
An Einsicht, um die Lust des Augenblicks
Dem eignen Urtheil trogen.

(Ein Bote tritt auf.)

Lepidus.

Neue Botschaft!

Bote.

Was du befehlest, geschah; und Stund' um Stunde,
Erhabner Cäsar, wirst du Nachricht haben,
Wie's draußen steht. Pompejus herrscht zur See
Und wird, so scheint's, von denen jetzt geliebt,
Die Cäsarn nur gefürchtet. Zu den Häfen
Strömt mißvergnügetes Volk, und alle sagen,
Man hab' ihn schwer gekränkt.

Cäsar.

Ich konnt' es denken.

Denn von Urzeiten wissen wir, daß dem,
Der stieg, die Welt anhing, bis er erhöht war;
Wer fiel und, bis er unwerth, nie geliebt ward,
Steigt nun im Preise, weil er fehlt. Der Haufe,
Gleich einem wurzellosen Blatt im Strom,
Schwimmt hin und her, dienstbar der Wechselstut,
Und fault in diesem Treiben.

Zweiter Bote (tritt auf).

Cäsar, ich melde dir: Menecrates
Und Menas, die berühmtesten Piraten,
Sind Herrn der See und pflügen tiefe Furchen
Mit Kielen aller Art; manch leck Landung
Berbeert Italien. Alles Küstenvolk
Erbleicht vor Schreck, und neutrisch gärt die Jugend.
Kein Fahrzeug sticht in See, das nicht alsbald
Gefapert ist. Pompejus' bloßer Name
Entseelt mehr Volk, als offner Krieg.

Cäsar.

Antonius,

Laß deine Buhlerfeste! Als du damals
Mutina räumen mußtest, wo du erst
Die Consuln Hirtius und Pansa schlugst,
Folgt' Hunger deinen Fersen; den bestandst du,
Obwol so weich gewöhnt, mit mehr Geduld,
Als Wilde selbst vermöchten; damals trankst du
Den Harn der Rosse und die gelbe Pfüße,
Die Vieh zum Würgen brächte. Nicht verschmähte
Dein Gaum die herbste Beer' an rauhster Hecke;
Ja, wie der Hirsch, wenn Schnee die Weide deckt,
Baumrinden nagtest du, und auf den Alpen,
So sagt man, aßest du so wildes Fleisch,
Daß mancher schon vom Anblick starb. Dies alles
(Nun schändet's deine Ehre, daß ich's sage)
Trugst du so wie ein Krieger, daß die Wange
Nur kaum dir schmächt'ger ward.

Lepidus.

's ist schad' um ihn.

Cäsar.

O trieb' ihn bald die Scham nach Rom zurück!

Es ist hohe Zeit, daß beide wir im Feld
Uns blicken lassen. Ohne Säumen drum
Laß uns den Rath versammeln; denn Pompejus
Gedeiht bei unserm Nichtsthun.

Lepidus.

Morgen, Cäsar,
Werd' ich im Stande sein, genau zu melden,
Wie viel zu Land und Meer ich stellen kann,
Der Zeit die Stirn zu bieten.

Cäsar.

Bis dahin
Erfüllt mich gleiche Sorge. Lebe wohl!

Lepidus.

Leb' wohl, mein Freund! Was du indessen hörst
Von diesen Wirren draußen, laß, ich bitte,
Mich alles wissen!

Cäsar.

Zweifle nicht, mein Freund;
Ich weiß, dies schuld' ich dir.

(Sie gehen.)

Fünfte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palaß.

Kleopatra, Charmian, Iras und Mardian (treten auf).

Kleopatra.

Charmian!

Charmian.

Herrin?

Kleopatra.

Ach!

Gib mir Mandragora zu trinken!

Charmian.

Herrin,

Warum?

Kleopatra.

Die große Kluft der Zeit zu überschlafen,
Wo mein Antonius fern ist!

Charmian.

Du denkst zu viel an ihn.

Kleopatra.

So nur zu sprechen!

O Hochverrath,

Charmian.

Herrin, nein, das nicht.

Kleopatra.

Du, Hämpling, Mardian —

Mardian.

Was befehlst du, Hoheit?

Kleopatra.

Nicht daß du singen sollst; es kann mich nichts
An einem Hämpling freun. Du hast es gut;
Denn, da du ohne Mannheit, schweift dein Sinn
Nicht von Aegypten fort. Hast du auch Triebe?

Mardian.

Ja, gnäd'ge Herrin.

Kleopatra.

In der That?

Mardian.

Nicht in der That. Du weißt, ich kann nichts thun,
Als was man in der That mit Ehren thun kann.
Doch hab' ich heft'ge Triebe, und ich denke,
Was Venus that mit Mars.

Kleopatra.

O Charmian,

Wo mag er jetzt wol sein? Steht oder sitzt er?
Geht er zu Fuße oder spornt sein Roß?
Glücksel'ges Roß, das den Antonius trägt!
Sei stolz, mein Roß; denn weißt du, wen du trägst?
Den zweiten Atlas dieser Welt, den Arm
Und Helm des Volks. — Jetzt spricht er oder murmelt:
„Wo ist nun meine Schlang' am alten Nil?“
So nennt er mich. O wonnevolles Gift,
Womit ich selbst mich nähre! An mich denken,
Schwarz wie ich bin durch Phöbus' Liebkojung
Und runzlig durch die Zeit? Breitstirn'ger Cäsar,
Als du noch hier auf Erden warst, da war ich

Ein Bissen für 'nen König, und Pompejus
Der Große hing sein Aug' an meine Brauen;
Da ging sein Blick vor Anker, und er starb
Im Anschau'n seines Lebens.

Alexas (tritt auf).

Heil dir, Kön'gin!

Kleopatra.

Wie ganz unähnlich bist du Marc Anton!
Doch daß du von ihm kommst, ist Wunderbalsam,
Der dich vergoldet.
Wie geht es meinem edeln Marc Anton?

Alexas.

Das letzte, theure Fürstin, was er that:
Er küßte — mit dem letzten vieler Küsse —
Die Perle hier. Sein Wort ruht mir im Herzen.

Kleopatra.

Dort laß mein Ohr es pflücken.

Alexas.

Guter Freund,
So sagt' er, sprich: der treue Römer schickt
Aegyptens großer Kön'gin dieses Kleinod
Von einer Muschel. Ihr zu Füßen will ich,
Die arme Gabe zu verbessern, Reiche
Ausstreun um ihren Thron; der ganze Osten
Soll, sag' ihr das, ihr huld'gen. Damit nickt' er
Und stieg gelassen auf ein feurig Streitroß,
Das wieherte so laut, daß statt der Antwort
Ich stumm blieb wie ein Thier.

Kleopatra.

Sag', war er traurig oder froh?

Alexas.

So wie die Jahreszeit in der rechten Mitte
Von Kält' und Hitze — weder froh noch traurig.

Kleopatra.

O trefflich abgewogne Stimmung! Sieh,
Sieh, gute Charmian, das ist Er! Begreifst du?
Er war nicht traurig, die nicht trüb zu machen,

Die ihren Glanz von seinem leihn; nicht froh,
Um anzudeuten, sein Erinnern weile
Mit seinen Freuden hier; nein, zwischen beiden!
O holde Mischung! Ob du froh, ob traurig,
Dich kleidet beides, selbst im Uebermaß,
Wie niemand sonst. — Triffst du auf meine Boten?

Alexas.

Ja, Herrin, zwanzig nacheinander. Warum
Schickst du so oft?

Kleopatra.

Wer an dem Tag zur Welt kommt,
Wo ich vergessen an Anton zu senden,
Der sterb' als Bettler! — Bring mir Schreibzeug, Charmian. —
Willkommen, Freund Alexas. — Charmian, hab' ich
Je Cäsar so geliebt?

Charmian.

O edler Cäsar!

Kleopatra.

Ersticke, wenn du so noch einmal ruffst!
Sag': edler Marc Anton!

Charmian.

O tapfrer Cäsar!

Kleopatra.

Bei Isis, blut'ge Zähne sollst du haben,
Wenn meinen Mann der Männer du noch einmal
Dem Cäsar gleichstellst!

Charmian.

Mit Erlaubniß, Gnäd'ge,
Ich singe nur dein Lied.

Kleopatra.

In grüner Jugend,
Als mein Verstand noch unreif. — Pfui, kaltblütig
Zu sprechen, wie ich damals sprach! — Doch komm!
Hol' mir Papier und Tinte;
Mein Gruß soll ihn erreichen Tag für Tag,
Müß' ich Aegypten auch entvölkern!

(Sie gehen.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Messina. Ein Zimmer im Hause des Pompejus.

Pompejus, Menecrates und Menas (treten auf).

Pompejus.

Wenn es gerechte Götter gibt, so siegt
Gerechter Menschen Sache.

Menecrates.

Denk, Pompejus,
Was sie verzögern, ist noch nicht verweigert.

Pompejus.

Indeß wir ihren Thron umbetteln, sinkt,
Was wir erseh'n, im Werth.

Menecrates.

Wir Thoren bitten
Oft unser eignes Leid, das weise Mächte
Versagen, uns zum Heil; so schlägt Fehlbitte
Zu unserm Vortheil aus.

Pompejus.

Es muß mir glücken!
Beim Volk bin ich beliebt, die See ist mein,
Im Wachsen meine Macht, und Hoffnung weiffagt,
Nah sei ihr Vollmond. Marc Antonius sitzt
Bei Tafel in Aegypten, wird nicht draußen
Zu Felde ziehn; Cäsar macht Geld, indeß
Er Herzen einbüßt; Lepidus, der Schmeichler,
Dem beide schmeicheln, hat ein Herz für keinen,
Und keiner fragt nach ihm.

Menebrates.

Cäsar und Lepidus
Stehn schon im Feld mit großer Truppenmacht.

Pompejus.

Das ist nicht wahr. Wer sagt's?

Menebrates.

Ich hab's von Silvius.

Pompejus.

Er träumt. Ich weiß, sie sind in Rom beisammen
Und barren auf Anton. Doch jeder Liebreiz würze,
Verbuhlte Kön'gin, deine welken Lippen;
Zauber erhöh' die Schönheit, Wollust beide;
Fessle den Lüftling durch ein Heer von Festen;
Umneble sein Gehirn; die Kunst der Köche
Schärfe mit feinsten Brühen seine Glust,
Und Schlaf und Schwelgen dämpfe seinen Ehrgeiz
Zu Lethe's Stumpfsinn! — Nun, was bringt uns Varrius?

Varrius (tritt auf).

Was ich zu melden hab', ist zuverlässig:
Stündlich wird Marc Anton in Rom erwartet.
Die Zeit, seit er sich eingeschifft, reicht hin
Für einen weitem Weg.

Pompejus.

Geringre Zeitung
Bernähm' ich lieber. — Menas, nimmer dacht' ich,
Daß um so winz'gen Krieg der üpp'ge Vubler
Den Helm aufsetzen würde. Seine Kriegskunst
Wiegt zweimal die der andern beiden auf.
So größrer Ruhm für uns, konnt' unser Zug
Den nie lustfatten Marc Anton dem Schoß
Kleopatra's entreißen!

Menebrates.

Schwerlich werden
Cäsar und Marc Anton sich freundlich grüßen.
Sein Weib, das nun gestorben, reizte Cäsar,
Sein Bruder führte Krieg mit ihm, obwol
Nicht auf Antonius' Antrieb.

Pompejus.

Möglich, Menas.

Daß kleinre Feindschaft jetzt der größern weicht.
 Wenn wir nicht stünden gegen alle drei,
 Geriethen sie ganz sicher aneinander;
 Denn Grund und Anlaß haben sie vollauf,
 Ihr Schwert zu ziehn. Doch wie die Furcht vor uns
 Die Sprünge kittern mag und den geringern
 Zwiespalt versöhnen, wissen wir noch nicht.
 Geh's, wie die Götter wollen! Gut und Blut
 Hängt dran, daß jeder jetzt sein Bestes thut!
 Komm, Menas!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Zimmer im Hause des Lepidus.

Enobarbus und Lepidus (treten auf).**Lepidus.**

Freund Enobarbus, 's ist ein gutes Werk
 Und wird dir wohl stehn, wenn du deinen Feldherrn
 Zu mildem Wort bewegst.

Enobarbus.

Ich will ihn bitten,
 Zu reden seiner würdig. Reizt ihn Cäsar,
 So soll Antonius ihn von oben ansehen
 Und sprechen laut wie Mars. Bei Jupiter,
 Trüg' ich Antonius' Bart, ich würd ihn heut'
 Nicht scherren lassen!

Lepidus.

Dies ist keine Zeit
 Zum Groll mit seinen Nächsten.

Enobarbus.

Jede Zeit
 Taugt für die Dinge, so in ihr entstehn.

Lepidus.

Doch kleine Dinge müssen größern weichen.

Enobarbus.

Nicht, wenn die kleinen vorgehn.

Lepidus.

Du bist zornig.

Doch, bitte, schür' die Wiche nicht. Hier kommt
Der edle Marc Anton.

(Antonius und Ventidius treten auf.)

Enobarbus.

Und dort kommt Cäsar.

(Cäsar, Mäcenäs und Agrippa treten auf.)

Antonius.

Wenn der Vergleich hier glückt, dann rasch nach Parthien!
Hörst du, Ventidius?

Cäsar.

Ich weiß es nicht,

Mäcenäs; frag' Agrippa!

Lepidus.

Edle Freunde,

Ein wicht'ger Zweck verband uns; laßt nun nicht
Armsel'gen Zwist uns trennen. Was gefehlt ward,
Sei freundlich angehört. Besprächen wir
Den nicht'gen Zwiespalt laut, das wäre Mord,
Wo Heilung frommt. Drum, edle Machtgenossen,
(Auch mir zu Lieb, der ich euch ernstlich bitte),
Gebt auch den herbsten Punkten milde Namen,
Daß Zanken nichts verschlimmre.

Antonius.

Wohl gesprochen!

Vor unsern Heeren und zum Kampf bereit
Grüßt' ich dich sel!

(Cäsar die Hand bietend.)

Cäsar.

Willkommen in Rom!

Antonius.

Hab' Dank!

Cäsar.

Nimm Platz!

Antonius.

Erst du!

Cäsar (sich setzend).

Nun denn!

Antonius.

Ich höre, du nimmst übel, was nicht schlimm ist,
Und, wär's, dich nicht betrifft.

Cäsar.

Wie lächerlich
Wär's, wenn ich, sei's um nichts, sei's um Geringes,
Mich für beleidigt hielte, vollends gar
Von dir! Noch lächerlicher, hätt' ich schimpflich
Von dir gesprochen, da mir's ferne lag,
Dich nur zu nennen!

Antonius.

Daß ich in Aegypten
Verweilte, Cäsar, was lag dir daran?

Cäsar.

Nicht mehr, als mein Verweilen hier in Rom
Dich in Aegypten anging; doch wenn du
Dort plantest gegen mich, so kümmerte
Mich dein Verweilen wohl.

Antonius.

Plantest? Was meinst du?

Cäsar.

Du magst, wenn dir's beliebt, mich leicht verstehn
Aus dem, was hier mich traf. Dein Bruder und
Dein Weib bekriegten mich; du warst der Vorwand
Für diesen Streit, dein Name war die Losung.

Antonius.

Du irrst in dieser Ansicht. Niemals zog
Mein Bruder mich ins Spiel; ich forschte nach,
Und was ich hörte, kommt von sichern Zeugen,
Die selbst zu dir gestanden. Setzt' er nicht
Mein Ansehn auch, so gut wie deins, herab,

Und führte Krieg ganz gegen meinen Willen,
 Der ich dein Partner war? Aus meinen Briefen
 Ging dies hervor. Willst du nun Händel stoppeln,
 Die wol aus ganzem Luch du schneiden kannst,
 So sei's doch hieraus nicht.

Cäsar.

Du rühmst dich selbst,
 Indem du mich der Thorheit zeihst. So stoppest
 Du nur Entschuldigungen.

Antonius.

Nicht doch! Nicht doch!
 Ich bin gewiß, die Schlußkraft des Beweises
 Erscheint dir klar genug, daß ich, dein Partner
 In jener Sache, gegen die er focht,
 Nicht günst'gen Augs den Krieg betrachten konnte,
 Der ja mich selbst bedrohte. Was mein Weib
 Betrifft, so wollt' ich, deins wär' solch ein Dämon.
 Dein ist der dritte Theil der Welt; du lenkst ihn
 Mit einem Halfter eh', als solch ein Weib.

Enobarbus.

Wenn wir doch alle solche Weiber hätten! Dann könnten die
 Männer mit ihren Weibern in den Krieg ziehen.

Antonius.

Unzähmbar, wie sie war, regt' ihre Hitze,
 Der es an schlauer Staatskunst nicht gebrach,
 Unruhen auf, die, wie ich selbst beklage,
 Dir zu viel Noth gemacht. Dies, sage selbst,
 Konnt' ich nicht hindern.

Cäsar.

Doch ich schrieb an dich,
 Als du in Alexandria noch schwelgest.
 Du stecktest meine Briefe ein, und wiesest
 Den Boten ab, mit Hohn und ungehört.

Antonius.

Er überfiel mich ungemeldet; eben
 Hatt' ich drei Könige zu Gast gehabt
 Und war nicht mehr wie morgens früh; dies sagt' ich
 Ihm selbst am nächsten Tag, was so viel war

Als um Verzeihung bitten. Nein, der Bursch
Bleib' unserm Handel ferne! Wenn wir streiten —
Sein Name sei gestrichen.

Cäsar.

Einen Punkt
In deinem Eide brachst du; dessen kann
Dein Mund mich nicht beschuld'gen.

Lepidus.

Ruhig, Cäsar!

Antonius.

Nein, laß ihn reden, Lepidus.
Die Ehr' ist rein und heilig, die er angreift,
Als hätt' ich sie versehrt. Nur weiter, Cäsar!
Der Punkt in meinem Eide —

Cäsar.

Mir Hülf' und Schuß zu leihn, wenn ich's beehrte,
Was beides du geweigert.

Antonius.

Sag', versäumt,
Und zwar, als ein vergiftet Leben mir
Mein Selbstgefühl geraubt. So weit ich kann,
Will ich dir Reue zeigen. Doch erniedern
Soll mich mein Grabsinn nicht, noch meine Macht
Der Würde mangeln. Es ist wahr, daß Fulvia,
Um mich nach Haus zu locken, Krieg begann,
Wofür ich selbst, unwissentlich die Ursach',
Soweit Verzeihn erbitte, als mir Ehre
In solchem Fall erlaubt.

Lepidus.

Ein edles Wort!

Mäcenus.

Gefiel's euch doch, die wechselseit'gen Klagen
Beruhn zu lassen! Ihr vergäßt sie ganz,
Gedächtet ihr, wie gegenwärt'ge Noth
Euch zur Versöhnung mahnt.

Lepidus.

Ein würd'ges Wort, Mäcenas!

Enobarbus.

Oder wenn einer dem andern seine Freundschaft nur für den Augenblick borgen will, könnt ihr sie euch ja wiedergeben, wenn von Pompejus nicht mehr die Rede ist; ihr werdet noch Zeit genug haben zum Zanken, wenn ihr nichts anderes zu thun habt.

Antonius.

Du bist ein Mann des Krieges nur; sei still!

Enobarbus.

Daß die Wahrheit den Mund halten muß, hatt' ich beinahe vergessen.

Antonius.

Du fällst den andern lästig; drum sei still!

Enobarbus.

Dann nur vorwärts; ergebetst euer bescheidener Stein!

Cäsar.

Mir scheint nicht so uneben, was er sagt,
Nur wie er's sagt. Denn traun, wie sollen wir
In Freundschaft leben, wenn wir so in Denkart
Und Handeln uneins sind. Doch wüßt' ich nur,
Was für ein Reif uns fest verbänd', ich such' ihn
Von Pol zu Pol.

Agrippa.

Willst du erlauben, Cäsar —

Cäsar.

Sprich, Agrippa!

Agrippa.

Du hast von Mutterseite eine Schwester,
Die herrliche Octavia; der große Marc Anton
Ist jetzt ein Witwer.

Cäsar.

Sprich nicht so, Agrippa!

Hätt' es Kleopatra gehört, den Vorwurf
Der Uebereilung hätt'st du wol verdient.

Antonius.

Nein, Cäsar, ich bin nicht vermählt. Agrippa
Mag weiter sprechen.

Antonius und Kleopatra.

Agrippa.

Um euch in ew'ger Freundschaft zu verbinden,
 Euch zu verbrüdern, euer beider Herzen
 Unlösbar zu verknüpfen, nehm' Anton
 Octavia zur Gemahlin; ihre Schönheit
 Ist wol den besten aller Männer werth,
 Und mehr als Worte können, rühmt ihr Reiz
 Und ihre Tugend sie. Dies Ehebündniß
 Tilgt all die kleine Eifersucht, die jetzt
 So groß erscheint, und alle große Furcht,
 Die jetzt Gefahr droht.
 Wahrheit erscheint dann als Geschwäg, wo jetzt
 Ein halb Geschwäg schon Wahrheit; sie verknüpft
 Mit ihrer Lieb' euch beide, und mit euch
 Die Herzen aller. Was ich sprach, verzeiht,
 's ist wohlbedacht, nicht bloß ein rascher Einfall,
 Nach meiner Pflicht geprüft.

Antonius.

Will Cäsar sprechen?

Cäsar.

Erst wenn er hörte, wie Antonius denkt
 Von dem, was schon gesprochen.

Antonius.

Was vermag
 Agrippa, wenn ich sagte: „Gut! so sei's!“
 Es wahr zu machen?

Cäsar.

Ganz so viel wie Cäsar,
 Für sich und bei Octavia.

Antonius.

Nimmer will ich
 Dem guten Plan, der mir so lockend scheint,
 Ein Hemmniß träumen! — Reich mir deine Hand;
 Fördre dies Liebeswerk, und von Stund an
 Sei Bruderlieb' und Eintracht unsre Richtschnur
 Und lenk' all unser Thun!

Cäsar.

Hier meine Hand!
 Ich schenk' dir eine Schwester, wie kein Bruder

Je eine zärtlicher geliebt. Sie lebe,
Zu einen so die Reiche wie die Herzen.
Nie lödre sich dies Band!

Lepidus.

Heil euch und Amen!

Antonius.

Ich war nicht willens, gegen den Pompejus
Mein Schwert zu ziehn. Noch jüngst hat er mich höchlich
Verpflichtet; dafür schuld' ich erst ihm Dank,
Sonst nennt der böse Ruf mich unerkennlich;
Doch gleich hernach laßt uns die Stirn ihm bieten.

Lepidus.

Es eilt. Wir müssen ungesäumt ihn suchen,
Sonst sucht er uns.

Antonius.

Wo ankert seine Flotte?

Cäsar.

Am Vorgebirg Misenum.

Antonius.

Wie groß ist seine Landmacht?

Cäsar.

Groß und noch stets im Wachsen, und das Meer
Beherrscht er unumschränkt.

Antonius.

So sagt man. Hätten
Wir zwei uns doch gesprochen! Jetzt nur schnell!
Doch, ehe wir uns waffnen, sei ins Werk
Gesetzt, was wir beredet.

Cäsar.

Herzlich gern.
Ich lade dich zu meiner Schwester ein
Und führ' dich gleich zu ihr.

Antonius.

Du, Lepidus,

Darfst uns nicht fehlen.

Lepidus.

Edler Marc Anton,
Selbst Krankheit hielte mich nicht ab.

(Trompetenstoß. Cäsar, Antonius und Lepidus gehen ab.)

Mäcenas.

Willkommen von Aegypten, Freund!

Enobarbus.

Du Hälfte von Cäsar's Herzen, würdiger Mäcenas! — Mein ehrenwerther Freund, Agrippa!

Agrippa.

Wackerer Enobarbus!

Mäcenas.

Wir haben Ursache uns zu freuen, daß die Sachen so gut geschlichtet sind. Ihr habt's euch indessen in Aegypten wohl sein lassen.

Enobarbus.

Ja wohl. Wir schliefen so lange, daß der helle Tag sich schämte, und tranken, bis der Nacht ein Licht aufging.

Mäcenas.

Acht wilde Ober ganz gebraten zum Frühstück und nur zwölf Personen dazu; ist das wahr?

Enobarbus.

Das war nur wie eine Fliege gegen einen Adler; wir hatten noch weit unerhörtere Dinge bei unsern Festen, die wol der Rede werth wären.

Mäcenas.

Sie ist eine ganz unwiderstehliche Dame, wenn der Ruf nicht übertreibt.

Enobarbus.

Als sie zuerst mit Marc Anton zusammentraf, stahl sie ihm gleich das Herz, damals, auf dem Flusse Cydnus.

Agricola.

Da muß sie blendend gewesen sein, oder mein Gewährsmann hat stark zu ihren Gunsten gefabelt.

Enobarbus.

Ich will es euch erzählen.
Die Barke, drin sie saß, brannt' auf dem Wasser,

Hellglänzend wie ein Thron; der Spiegel Gold,
 Die Purpursegel duftend, daß der Wind
 Sie liebestrank umflog; silberne Ruder,
 Im Takt bewegt zum Spiel der Flöten, brachten
 Die Flut, gleichsam verliebt in ihre Schläge,
 Zu rascherem Fließen. Was sie selbst betrifft,
 Ist alle Schildrump bettelarm. Sie lag
 In ihrem Zelt aus Goldstoff, schöner als
 Das Venusbild, an dem wir sehn, wie Kunst
 Natur besiegt. Zur Seite holde Knaben
 Mit Wangengrübchen, lächelnde Liebesgötter
 Mit bunten Fächern, deren kühles Wehn
 Die zarten Wangen schien in Blut zu tauchen,
 Das Widerspiel von ihrem Thun.

Agricola.

Welch Schauspiel

Für Marc Anton!

Enobarbus.

Alle ihre Dienerinnen,
 Als Nereiden, warteten ihr auf,
 Und jede Beugung ward zum Schmuck. Am Steuer
 Saß eine wie ein Meerweib; seidnes Tauwerk
 Bebt' unterm Druck so blumenweicher Hände,
 Die flink den Dienst versahn. Der Bark' entströmte
 Ein räthselhafter Wohlgeruch, zur Wonne
 Für beide Ufer. Alles Volk der Stadt
 Ergoß sich ihr entgegen, und Antonius
 Blieb, thronend auf dem Marktplatz, ganz allein.
 Und pfiff der Luft, die, gäb's in der Natur
 Ein Leeres, gern sich fortgestohlen hätte,
 Kleopatra zu schaun, daß eine Kluft
 Entstanden wär' im Raum.

Agrippa.

Ein Zauberweib!

Enobarbus.

Als sie gelandet, ließ Anton sie laden
 Zur Abendmahlzeit. Sie erwiderte,
 Es sei ihr lieber, ihn zum Gast zu haben;
 Sie bitt' ihn. Unser höflicher Antonius,
 Von dem noch nie ein Weib ein „Nein“ gehört,
 Geht, zehnmal frisch und glatt rasirt, zum Fest,

Wo denn sein Herz die Zechen zahlt für das,
Was nur sein Blick verschlang.

Agrippa.

Die Buhlerfürstin!
Sie lockt' ins Bett das Schwert des großen Cäsar;
Er pflügte sie; sie erntete.

Enobarbus.

Ich sah sie
Einst funfzig Schritt weit durch die Straße hüpfen,
Und da die Lust ihr ausging, keuchte sie
Im Sprechen, daß der Fehler selbst ein Reiz ward
Und athemlos sie Zauber athmete.

Mäcenus.

Nun muß Anton sich völlig ihr entziehn.

Enobarbus.

Niemals! Das wird er nie! Nie kann das Alter
Sie welken, noch Gewohnheit sie verleiden,
So reizt sie ewig neu. Wenn andere Weiber
Die Lust ersätt'gen, schärft sie nur den Hunger,
Je reicher sie ihn stillt; denn so holdselig
Steht ihr das Niedrigste, daß heil'ge Priester
Sie segnen, wenn sie buhlt.

Mäcenus.

Kann Schönheit, kluger Sinn und Sittsamkeit
Antonius fesseln, wird Octavia ihm
Ein glücklich Loß bereiten.

Agrippa.

Laßt uns gehn.
Mein wackerer Enobarbus, sei mein Gast,
So lang' du hier verweilst!

Enobarbus.

Freund, besten Dank!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer in Cäsar's Hause.

Cäsar, Antonius, Octavia zwischen ihnen; Diener.

Antonius.

Die Welt und Herrscherpflichten werden manchmal
Von deiner Brust mich trennen.

Octavia.

 All die Zeit
Werd' ich auf meinen Knien die Götter anflehn,
Dir Schutz zu leihn.

Antonius.

 Gute Nacht, mein Freund! — Octavia,
Sieh mich so schwarz nicht, wie die Welt mich schildert.
Ich blieb nicht stets in Schranken; doch in Zukunft
Geht alles regelrecht. Nun gute Nacht,
Geliebte! — Gute Nacht, Freund!

Cäsar.

Gute Nacht!

(Cäsar, Octavia und Diener ab. — Ein Wahrsager tritt auf.)

Antonius.

Nun, Mann, sehnst du dich nach Aegypten heim?

Wahrsager.

Ich wollt', ich wäre nie von dort weggegangen, noch du dorthin
gekommen.

Antonius.

Den Grund, wenn du einen weißt!

Wahrsager.

Ich seh' ihn in meinem Geist, hab' ihn nicht auf der Zunge.
Aber dennoch eile dich, wieder nach Aegypten zu gehen!

Antonius.

Sage mir, wessen Glück wird höher steigen, Cäsar's oder meines?

Wahrsager.

Cäsar's.

Drum, Marc Anton, bleib nicht an seiner Seite.
 Dein Dämon (jener Geist, der dich beschützt)
 Ist edel, kühn, hochherzig, unerreichtbar,
 Wenn du von Cäsar fern bist; neben ihm
 Kommt deinen Engel Furcht und Ohnmacht an.
 Laß Raum sein zwischen euch!

Antonius.

Sag' das nie wieder!

Wahrsager.

Niemand als dir; nie mehr, da du's gehört.
 Spielst du mit ihm, ist dir in jedem Spiel
 Verlust gewiß; sein angebornes Glück
 Schlägt dich, trotz jedem Vortheil; dich verdunkelt
 Sein hellrer Glanz. Noch einmal: neben ihm
 Wird deinem Schutzgeist bange, dich zu lenken,
 Der, wenn er fern, so stolz ist.

Antonius.

Heb' dich weg!

Sag' dem Ventidius, sprechen woll' ich ihn.

(Wahrsager ab.)

Er soll nach Parthien. — Sei es Kunst, sei's Zufall,
 Er sagte wahr. Der Würfel selbst gehorcht ihm;
 In jedem Wettspiel weicht mein feinerer Plan
 Vor seinem Glück; beim Losen zieht er stets
 Den Treffer, und sein Hahn schlägt noch den meinen,
 Wenn alles gegen nichts steht, seine Wachtel
 Die mein', im Reif und schwächer. Nach Aegypten!
 Und nahm ich auch ein Weib des Friedens wegen:
 Im Ost wohnt meine Wonne. —

(Ventidius kommt.)

Komm, Ventidius!

Du sollst nach Parthien; alles ist bereit;
 Komm, hol' dir deinen Auftrag!

(Beide ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst. Eine Straße.

Lepidus, Mäcenus und Agrippa (treten auf).

Lepidus.

Bemüht euch weiter nicht, ich bitt' euch, schickt
Nur rasch die Feldherrn nach!

Agrippa.

Herr, Marc Anton,
Umarmt nur noch Octavien, dann geht's fort.

Lepidus.

Bis ich im Kriegsgewand euch wiederseh',
Das beiden wohl stehn wird, lebt wohl!

Mäcenus.

Wir werden,
Kenn' ich die Gegend recht, am Vorgebirg
Vor dir eintreffen.

Lepidus.

Euer Weg ist kürzer.
Mein Zweck und Plan zwingt mich zu weitem Umweg;
So kommt ihr um zwei Tage mir zuvor.

Mäcenus und Agrippa.

Viel Glück!

Lepidus.

Lebt wohl!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

Kleopatra, Charmian, Iras und Alexas (treten auf).

Kleopatra.

Nacht mir Musik, Musik, schwermüth'ge Nahrung
Für uns verliebten Seelen.

Diener.

He, Musik!

(Mardian tritt ein.)

Kleopatra.

Läßt es nur sein. Folgt mir zum Kugelspiel;
Komm, Charmian!

Charmian.

Mich schmerzt mein Arm; ich bitte, spiel' mit Mardian.

Kleopatra.

Mit einem Hämling spielt ein Weib so gut
Wie mit 'nem Weibe. — Willst du mit mir spielen?

Mardian.

Herrin, so gut ich kann.

Kleopatra.

Wo guter Will' ist, kommt er auch zu kurz,
Spricht man den Thäter frei. — Ich will nun nicht mehr.
Gebt mir die Angel — kommt zum Flusse; dort
Berück' ich, während fern Musik erklingt,
Gelbfloss'ge Fische, mein gekrümmter Haken
Faßt ihre schleim'gen Kiemen, und bei jedem,
Den ich emporzieh', den' ich mir Anton
Und sag': Aha, du zappelst!

Charmian.

Lustig war's,
Wie du mit ihm wettangeltest, der Taucher
'nen Salzfisch hängt' an seine Schnur, den er
So hitzig aufzog.

Kleopatra.

Damals — sel'ge Zeiten! —
Lacht' ich ihn zornig, und dieselbe Nacht
Lacht' ich ihn wieder gut; und morgens drauf,
Noch vor neun Uhr, trank ich ihn in sein Bett,
Zog meinen Fuß ihm an, und ich indeß
Trug sein Philippisch Schwert.

(Ein Bote tritt auf.)

O, von Italien!
Fruchtbare Zeitung gieße mir ins Ohr,
Daß lange brach gelegen.

Bote.

Herrin — Herrin —

Kleopatra.

Antonius todt?

Sagst du das, Sklav, so mord'st du deine Kön'gin.

Gesund und frei?

Neld'st du ihn so, nimm, hier ist Gold und hier
Zum Kuß die blau'ste Ader einer Hand,
Die Königslippen zitternd küßten.

Bote.

Herrin,

Zunächst: es geht ihm wohl.

Kleopatra.

Hier, noch mehr Gold! Doch höre, Mensch, wir sagen,
Den Todten geh' es wohl. Meinst du es so,
Das Gold, das ich dir gab, schütt' ich geschmolzen —
Dir in die Unheilskehle.

Bote.

Hör' mich, Fürstin!

Kleopatra.

Gut, weiter, ich will hören!

Doch steht nichts Gutes dir im Antlitz. Wär'

Anton gesund und frei — so bittre Miene

Zu solcher frohen Botschaft! Ist er nicht wohl,
Sollt'st du als Furie nahn, umkränzt mit Schlangen,
Nicht als ein Mensch.

Bote.

Geruhst du, mich zu hören?

Kleopatra.

Lust hätt' ich, dich zu schlagen, eh' du sprichst.

Doch wenn du sagst, Antonius lebt, ist wohl,

Ist Freund mit Cäsar, nicht ihm unterwürfig:

Ein Regen dann von Gold, ein Hagelschauer

Von Perlen wartet dein.

Bote.

Frau, er ist wohl.

Kleopatra.

Schön!

Bote.

Cäsar's Freund.

Kleopatra.

Du bist ein wackerer Mann.

Bote.

Cäsar und er sind größte Freund' als je.

Kleopatra.

Die reichste Gnad' erbitte dir!

Bote.

Und doch —

Kleopatra.

Mich ärgert dies „und doch“; den guten Anfang
Macht es zu Schanden; pfui auf das „und doch“!
„Und doch“ ist wie ein Kerkervogt, der einen
Hauptmissethäter vorführt. Bitte, Freund,
Schütt' alles nur auf einmal mir ins Ohr,
Zusammen Gut' und Böses! Freund mit Cäsar,
Gesund und wohl, sagst du, und sagst, in Freiheit?

Bote.

In Freiheit, Herrin? Nein, das sagt' ich nicht.
Er ist Octavien verbunden.

Kleopatra.

Für welchen Dienst?

Bote.

Zum besten Dienst — im Bett.

Kleopatra.

Ich bin des Todes, Charmian!

Bote.

Herrin, er ist Octavien vermählt.

Kleopatra.

Die giftigste der Seuchen auf dein Haupt!

(Schlägt ihn nieder.)

Bote.

O gute Fürstin, fasse dich!

Aleopatra.

Was sagst du?

(Schlägt ihn von neuem.)

Fort, niedres Scheusal, oder ich spiele Ball
Mit deinen Augen, raufe dir das Haar aus;

(Sie zerrt ihn auf und nieder.)

Mit Draht lass' ich dich geißeln und dich brühen
In heißend salz'ger Lauge!

Bote.

Gnäd'ge Fürstin,
Die Heirath meld' ich nur, ich schloß sie nicht.

Aleopatra.

Sag', daß du logst, ich schenke dir ein Land
Und Schätze noch in Kauf. Die Schläge seien
Die Buße, daß du mich zur Wuth gereizt;
Und was du sonst nach deinem Stand noch wünschest,
Sei dir gewährt.

Bote.

Herrin, er ist vermählt.

Aleopatra.

Schurke, du hast zu lang gelebt! —

(Zieht einen Dolch.)

Bote.

Dann lauf' ich!
Was willst du, Herrin? Meine Schuld war's nicht.

(Bote ab.)

Charmian.

O liebe Herrin, du bist außer dir!
Der Mann ist schuldlos.

Aleopatra.

Schon manchen traf der Blitz, der schuldlos war.
Aegypten schmelz' im Nil, zur Schlange werde
Die zahmste Creatur! — Ruf' mir den Sklaven!
Obwol ich toll bin, will ich ihn nicht beißen.
Ruf' ihn!

Charmian.

Er fürchtet sich.

Kleopatra.

Ich thu' ihm nichts.

(Charmian ab.)

Ich habe diese Händ' entadelt, da sie
Den schlugen, der geringer ist, als ich.
Und hab' ich selbst nicht ihn befragt? —

(Charmian und der Bote treten wieder ein.)

Komm näher!

Obwol es ehrlich ist, ist's doch nicht gut,
Unheil zu melden; froher Botenschaft gebt
Ein Heer von Zungen; böse Zeitung melde
Sich selbst, wenn man sie fühlt.

Bote.

Ich that nur meine Pflicht.

Kleopatra.

Ist er vermählt?

Ich kann nicht mehr dich hassen, als ich thue,
Bejahst du's noch einmal.

Bote.

Er ist es, Herrin.

Kleopatra.

Daß du verflucht seist! Bleibst du stets dabei?

Bote.

Sollt' ich denn lügen, Herrin?

Kleopatra.

Thät'st du's nur.

O wär' mein halb Aegypten überschwemmt,
Ein Pfuhl für schupp'ge Nattern! Heb' dich weg!
Und glichst du dem Narciß, dein Antlitz würde
Mir scheußlich sein! — Er ist vermählt?

Bote.

Ich flehe,

Vergib mir, Königin!

Kleopatra.

Er ist vermählt?

Bote.

Zürne mir nicht, wo ich nichts Uebles that.
Kannst du für das mich strafen, was du selbst
Mir anbefiehlst? — Er ist Octaviens Gatte.

Kleopatra.

O wie dich sein Vergehn zum Schelmen macht,
So wenig du's zu sein denkst! — Heb' dich weg!
Die Waare, die aus Rom du mitgebracht,
Ist mir zu theuer; bleibe sie dir liegen
Und richte dich zu Grunde!

(Bote ab.)

Charmian.

Fassung, Hoheit!

Kleopatra.

Anton zu preisen, sprach ich schlecht von Cäsar.

Charmian.

Ja, Herrin, oft!

Kleopatra.

Das hab' ich nun dafür!

Komm, führ' mich fort!

Mir schwindelt — Fras — Charmian! — Es ist nichts! —
Geh du dem Boten nach, Alexas, laß dir
Octavia's Züge schildern, ihre Jahre
Und Sinnesart; auch soll er dir berichten,
Von welcher Farb' ihr Haar; rasch, bring mir Antwort. —

(Alexas ab.)

Für immer fahr' er hin! — Ach nimmer! — Charmian,
Wenn Eine Seit' an ihm der Gorgo gleicht,
Die andre gleicht dem Mars. —

(Zu Mardian.)

Alexas soll
Auch fragen, hörst du wol, wie groß sie ist. —
Beklag' mich, Charmian, aber sag' mir nichts;
Führ' mich in mein Gemach.

(Alle ab.)

Sechste Scene.

In der Nähe von Misenum.

Trompetenstoß. Von der einen Seite treten auf Pompejus und Menas, mit Trommeln und Trompeten; von der andern Cäsar, Lepidus, Antonius, Enobarbus, Mäccenas, mit Kriegshaufen.

Pompejus.

Ihr gabt mir Geiseln, und empfangt die meinen;
So laßt uns reden, eh' wir kämpfen.

Cäsar.

Gut ist's,

Zuvor zu unterhandeln; darum sandten
Wir schriftlich unsern Sühnversuch voraus.
Hast du ihn nun erwogen, so laß hören,
Ob er dein misvergnügetes Schwert zurückhält
Und all die frische Jugend nach Sicilien
Heimschickt, die sonst hier fallen muß.

Pompejus.

Ihr drei,

Alleinige Rathsherrn dieser weiten Welt,
Der Gottheit Stellvertreter, hört mich an.
Ich wüßte nicht, wie's meinem Vater sollt'
An Rächern fehlen, da ein Sohn ihm lebt
Und Freunde; sah doch Julius Cäsar, der
Als Geist erschien dem edeln Brutus, wie ihr
Ihn rächtet bei Philippi. Sagt, was trieb
Den bleichen Cassius zur Verschwörung? was
Den allverehrten, biedern Römer Brutus
Sammt all den Buhlern um die schöne Freiheit
Zur Blutthat auf dem Capitol, als nur
Zu zeigen, daß ein Mann ein Mensch wie andre?
Seht, darum rüstet' ich die Flotte, die
Das Meer zornschaumend trägt, mit ihr den Undant
Zu zücht'gen, den das schänd'ge Rom beging
An meinem edeln Vater.

Cäsar.

Nur gemacht!

Antonius.

Wir fürchten deine Flotte nicht, Pompejus.
Wir sprechen uns zur See; wie wir zu Lande
Dich überbieten, weißt du.

Pompejus.

Ueberbotst du
Mich doch zu Land um meines Vaters Haus.
Doch da der Kukuf für sich selbst nicht baut,
Bleib drin, solang' du kannst.

Lepidus.

Nein, bitte, sag' uns
(Denn dies gehört nicht her), wie du dich stellst
Zu unserm Vorschlag.

Cäsar.

Ja, das ist der Punkt.

Antonius.

Zu dem du nicht sollst überredet werden;
Doch wäge, was er werth ist!

Cäsar.

Und wie viel er
Für künftig noch verheißt.

Pompejus.

Ihr bietet mir
Sicilien und Sardinien; dafür soll ich
Die See von Räubern rein'gen und nach Rom
Vorrath von Weizen senden; dann mag jeder
Nach Hause gehn mit unzerhacktem Schwert
Und blankem Schilde.

Cäsar. Antonius. Lepidus.

Dies war unser Vorschlag.

Pompejus.

Wißt denn, ich kam vor euch hierher, entschlossen,
Dies anzunehmen. Doch hat Marc Anton
Ein wenig mich verstimmt. — Berscherz' ich auch
Durch Eigenruhm den Dank, so wisse doch:
Als Cäsar Krieg mit deinem Bruder führte,
Floh deine Mutter nach Sicilien, wo man
Sie gern willkommen hieß.

Antonius und Kleopatra.

Antonius.

Ich weiß, Pompejus,
Und bin bereit, dir allen Dank zu sagen,
Den ich dir schulde.

Pompejus.

Gib mir deine Hand!
Ich dachte wahrlich nicht, dich hier zu treffen.

Antonius.

Im Osten war mir weich gebettet. Dir
Verdank' ich's, daß ich früher heimgekehrt,
Denn ich gewann dabei.

Cäsar.

Du bist verändert,
Seit ich zuletzt dich sah.

Pompejus.

Mag sein, daß mir
Das Schicksal krause Ziffern ins Gesicht schrieb;
Doch soll sich's nie in meinen Busen drängen,
Mein Herz zu unterjochen.

Lepidus.

Sei willkommen!

Pompejus.

Das hoff' ich, Lepidus! — So sind wir einig.
Laßt, bitte, den Vergleich uns schriftlich machen
Und unterzeichnen.

Cäsar.

Das soll gleich geschehn.

Pompejus.

Wir wollen uns bewirthen, eh' wir scheiden,
Und losen, wer beginnen soll.

Antonius.

Laß mich,

Pompejus!

Pompejus.

Nein, Antonius, losen wir!
Der erste oder letzte, — deiner feinen

Aegyptischen Kochkunst bleibt der Preis. Ich hörte,
Daß Julius Cäsar dort vom Schmausen fett ward.

Antonius (scharf).

Du hörtest mancherlei.

Pompejus.

Ich meine ja

Nichts Böses, Herr.

Antonius (sich von ihm abwendend).

Und sprichst auch gut genug.

Pompejus.

Nun, was ich hörte, hört' ich;
Auch hört' ich noch, Apollodorus trug —

Enobarbus.

O still! Doch freilich trug er —

Pompejus.

Sagt doch, was?

Enobarbus.

Eine gewisse Königin zum Cäsar
In einer Decke.

Pompejus.

Nun kenn' ich dich; wie geht's, mein Krieger?

Enobarbus.

Und hoff', auch so in Zukunft; denn vier Schmäuse
Sah' ich im Anzug. Gut,

Pompejus.

Laß die Hand dir schütteln!
Ich war dir niemals gram; ich sah dich fechten,
Und ward mit Neid erfüllt, wie du dich hieltest.

Enobarbus.

Ich war dir nie sehr grün; doch rühmt' ich dich,
Da du noch zehnmal so viel Lob verdienstest,
Als ich dir zollte.

Pompejus.

Bleib bei deiner Gradheit;
Sie steht dir wohl. — Ich lad' euch all an Bord
Meiner Galere. Wollt ihr nicht vorangehn?

Cäſar. Antonius. Lepidus.

Zeig' uns den Weg.

Pompejus.

So kommt!

(Pompejus, Cäſar, Antonius, Lepidus, Soldaten und Diener gehen ab.)

Menas (ihm nachblickend, für sich).

Dein Vater, Pompejus, hätte diesen Vertrag nie geschlossen.
— Wir zwei sind uns schon begegnet, Freund.

Enobarbus.

Zur See, wo mir recht ist.

Menas.

Allerdings.

Enobarbus.

Du hast dich zu Wasser gut gehalten.

Menas.

Und du zu Lande.

Enobarbus.

Ich werde jeden loben, der mich lobt; übrigens kann niemand leugnen, was ich zu Lande gethan habe.

Menas.

Noch was ich zur See.

Enobarbus.

O doch! Etwas kannst du schon um deiner eignen Sicherheit willen leugnen: du bist ein großer Dieb zur See gewesen.

Menas.

Und du zu Lande.

Enobarbus.

In dem Punkt leugne ich meinen Landdienst ab. Aber gib mir deine Hand, Menas! Wenn unsere Augen Häſcher wären, könnten sie hier zwei Diebe abfaſſen, die sich küssen.

Menas.

Alle Leute haben ehrliche Gesichter, ihre Hände mögen sein wie sie wollen.

Enobarbus.

Aber kein schönes Weib hatte je ein ehrliches Gesicht.

Menas.

Von Rechts wegen; sie stehlen Herzen.

Enobarbus.

Wir kamen her, um mit euch zu fechten.

Menas.

Mir für mein Theil thut es leid, daß es auf ein Trinkgelage hinausläuft. Pompejus lacht sich heute um sein Glück.

Enobarbus.

Wenn er's thut, kann er's freilich nicht wieder zurückweinen.

Menas.

Ja wohl! Wir glaubten nicht, Marc Anton hier zu finden. Sag' doch, ist er mit Kleopatra vermählt?

Enobarbus.

Cäsar's Schwester heißt Octavia.

Menas.

Gewiß. Sie war das Weib des Cajus Marcellus.

Enobarbus.

Und ist jetzt das Weib des Marcus Antonius.

Menas.

Wie sagst du?

Enobarbus.

's ist sicher.

Menas.

Dann sind Cäsar und er für immer miteinander verbunden.

Enobarbus.

Wenn es meines Amtes wäre, von dieser Einigkeit zu weissagen, würd' ich das nicht prophezeien.

Menas.

Ich glaube, die politischen Beweggründe haben mehr bei dieser Heirath mitgewirkt, als die Liebe auf beiden Seiten.

Enobarbus.

Das glaube ich auch. Aber du wirst's erleben: das Band, das ihre Freundschaft zu verknüpfen scheint, wird erst recht zur

Schlinge werden, ihre Verbrüderung zu erdroffeln. Octavia ist fromm, kalt und schweigsam im Umgang.

Menas.

Wer wünschte nicht, daß sein Weib so wäre!

Enobarbus.

Der nicht, der selbst nicht so ist; und das ist Marc Anton. Er wird zu seinem ägyptischen Futter zurückkehren. Dann werden Octavia's Seufzer das Feuer in Cäsar anblasen, und wie ich vorhin sagte: das, was jetzt die Stärke ihrer Freundschaft ist, wird dann gerade die Ursache ihrer Entzweiung werden. Antonius wird seiner Neigung leben, da wo sie ihn hinzieht; hier hat er nur seinen Vortheil geheirathet.

Menas.

Mag's drum sein! Komm mit mir an Bord, ich habe eine Gesundheit für dich.

Enobarbus.

Die nehm' ich an; wir haben unsere Gurgeln in Aegypten eingeübt.

Menas.

Komm, laß uns an Bord gehn.

(Beide ab.)

Siebente Scene.

An Bord von Pompejus' Galere, nahe bei Misenum.

Musik. Zwei oder drei Diener kommen mit einem Bechtisch.

Erster Diener.

Hierher kommen sie, Freundchen. Einige von ihren Fußsohlen haben schon nicht mehr festen Grund; der geringste Wind kann sie umblasen.

Zweiter Diener.

Lepidus hat einen rothen Kopf.

Erster Diener.

Den haben sie alle Neigen austrinken lassen.

Zweiter Diener.

Wenn sie sich schrauben und jeder auf die Schwächen des andern löstichelt, ruft er immer: Halt! Dann ergeben sie sich wieder dem Frieden und er dem Trinken.

Erster Diener.

Desto schlimmer wird er selbst sich mit seinen fünf Sinnen überwerfen.

Zweiter Diener.

Ja, so geht's, wenn man sich als Kamerad bei großen Männern anbiedert! Ein Rohr, das mir nichts nutzen kann, wär' mir eben so lieb, wie eine Hellebarte, die ich nicht heben könnte.

Erster Diener.

Wenn einer auf einen hohen Platz berufen ist und man sieht und hört dann weiter nichts von ihm, das ist grade wie Löcher, wo Augen sein sollten, was ein Gesicht jämmerlich entstellt.

(Ein Hornsignal ertönt. Cäsar, Antonius, Pompejus, Lepidus, Agrippa, Mäcenas, Enobarbus, Menas und andere Hauptleute treten auf.)

Antonius (zu Cäsar).

So machen sie's. Sie messen dort die Nilflut
An Pyramidenstufen. Höh' und Tiefe
Und mittler Stand zeigt an, ob Theurung folgt,
Ob Ueberfluß. Je mehr der Nil gestiegen,
Je bessere Aussicht; fällt er dann, so streut
Der Sä'mann auf den schlammigen Grund sein Korn
Und erntet bald darauf.

Lepidus.

Ihr habt seltsame Schlangen dort.

Antonius.

Ja, Lepidus.

Lepidus.

Eure ägyptische Schlange wird also aus euerm Schlamm ausgebrütet durch die Kraft eurer Sonne — und ebenso euer Krokodil?

Antonius.

So ist es.

Pompejus.

Setzt euch! — Schenkt ein! — Das Wohl des Lepidus!

Lepidus.

Mir ist nicht so wohl, wie mir sein sollte. Aber ich will nicht weg.

Enobarbus.

Nicht früher, als du einschliffst; dann, fürcht' ich, wirst du sehr weg sein.

Lepidus.

Nein im Ernst, ich habe gehört, diese ptolemäischen Pyramiden seien sehr hübsche Dinger; ohne Widerrede, so hab' ich gehört.

Menas (bei Seite).

Ein Wort, Pompejus.

Pompejus (bei Seite).

Sag' es mir ins Ohr;

Was ist's?

Menas (bei Seite).

Steh auf, ich bitte dich, mein Feldherr,
Und komm und hör' mich.

Pompejus.

Warte bis nachher!

Den Trunk für Lepidus!

Lepidus.

Was für 'ne Art von Ding ist euer Krokodil?

Antonius.

Es sieht aus, Herr, wie es selbst, und ist so breit, wie es Breite hat; es ist gerade so hoch, wie es ist, und bewegt sich mit seinen eigenen Gliedern; es lebt von dem, was seine Nahrung ist, und wenn es sich in seine Elemente auflöst, so begibt sich's auf die Seelenwanderung.

Lepidus.

Welche Farbe hat es?

Antonius.

Auch eben seine eigene Farbe.

Lepidus.

Es muß ein seltsamer Wurm sein.

Antonius.

Das ist es, und seine Thränen sind naß.

Cäsar.

Wird er an dieser Beschreibung genug haben?

Antonius.

Nach allem, was ihm Pompejus zugetrunken, gewiß; sonst ist er ein wahrer Nimmersatt.

Pompejus (zu Menas bei Seite).

Geh, laß dich hängen. Schweig davon! Hinweg,
Und thu, was ich dich hieß! — Wo bleibt mein Becher?

Menas (bei Seite).

Hast du mich je erprobt, so höre mich
Und steh hier auf!

Pompejus (ihm bei Seite folgend).

Bist du denn toll? Was soll's?

Menas.

Ich diene dir in gut und bösem Glück.

Pompejus.

Du hast mir treu gedient. Was gibt's noch weiter? —
Munter, ihr Herrn!

Antonius.

Hüt' dich vor diesem Triebfand,
Freund Lepidus; du sinkst!

Menas.

Willst du der Herr der Welt sein?

Pompejus.

Mensch, was sprichst du?

Menas.

Willst du der Herr der Welt sein? Noch einmal!

Pompejus.

Wie sollte das geschehn?

Menas.

Geh darauf ein,

Und schein' ich auch nur arm, ich bin der Mann,
Die Welt dir zu verschaffen.

Pompejus.

Bist du trunken?

Menas.

O nein, dem Becher blieb ich fern, Pompejus.
Du bist, wenn du's nur wagst, der irdische Zeus.
So viel das Meer umschließt, der Himmel einfaßt,
Ist dein, wenn du nur willst!

Pompejus.

Zeig' mir den Weg!

Menas.

Die drei Welttheiler dort und Machtgenossen —
Sie sind auf deinem Schiff. Rapp' ich das Lau
Und greif' auf offner See an ihre Kehlen,
Ist alles dein!

Pompejus.

O hättest du's gethan
Und nicht gesagt! Von mir wär's Büberei,
Von dir Dienstfeier nur und Treue. Merk' dir:
Mein Vortheil darf nicht meine Ehre leiten,
Ehre soll ihn regieren. Schade, daß
Dein Mund so deine That verrieth! Vollbracht
Ohne mein Wissen, hätt' ich sie hernach
Gebilligt, die ich jetzt verdammen muß.
Steh davon ab und trinke.

Menas (für sich).

Sieht es ja aus,
Folg' ich nicht länger deinem blaffen Glück.
Wer wünscht, und nicht, wenn sich's ihm bietet, zugreift,
Der findet's nimmermehr.

Pompejus.

Dies bring' ich Lepidus!

Antonius.

Tragt ihn ans Land! — Ich thu' für ihn Bescheid.

Enobarbus.

Hier dein Wohl, Menas!

Menas.

Recht so, Enobarbus!

Pompejus.

Schenkt ein biß an den Rand!

Enobarbus (auf den Diener zeigend, der den Lepidus fortbringt).

Der Bursch hat Kräfte, Freund.

Menas.

Wie so?

Enobarbus.

Er trägt
Den dritten Theil der Welt; Mann, siehst du's nicht?

Menas.

Dann ist ein Drittheil schwer bezecht. Ich wollt',
Die ganze wär's, so ginge sie rundum.

Enobarbus.

Trink nur, damit sie besser rollt.

Menas.

Ja, komm!

Pompejus.

Das ist noch kein ägyptisch Bacchanal.

Antonius.

Es streift schon nah daran. Stoßt an die Becher!
Dies bring' ich Cäsar.

Cäsar.

Lieber ließ' ich's sein.
Ein albernes Geschäft, sein Hirn zu waschen,
Damit es schmutzig wird!

Antonius.

Gehorch' der Stunde!

Cäsar.

Nein, sag' ich, sei ihr Meister. Lieber fast' ich
Vier Tag', als einen nur so viel zu trinken.

Enobarbus (zu Antonius).

Heda, mein tapfrer Imperator, soll'n wir
Nun die ägyptischen Bacchanalien tanzen
Zu Ehren dieses Festes?

Pompejus.

Neht, mein Kriegsmann!

Antonius.

Kommt, faßt euch alle an,
Bis Wein, der Weltbezwinger, unsre Sinne
In sanften Lethe taucht.

Enobarbus.

Schließt nun die Kette!
Bestürmt das Ohr mit schallender Musik;
Indessen ordn' ich euch. Dann singt der Knabe,
Und jeder singt den Rundreim mit, so laut
Als seine Lunge schmettern kann.

(Musik. Enobarbus stellt sie Hand in Hand zum Tanz auf.)

Gesang.

Komm, o Bacchus, Fürst des Weins;
Wessen Auge glänzt wie deins?
Sorge werd' im Faß versenkt,
Traubenkranz ums Haupt gehängt!
Chor: Trinkt, bis sich die Erde schwenkt!
Trinkt, bis sich die Erde schwenkt!

Cäsar.

Was wollt ihr mehr? — Gut' Nacht, Pompejus! — Schwager,
Ich bitte, komm jetzt; unser ernstes Amt
Bürnt diesem Leichtsinn. — Freunde, laßt uns scheiden.
Ihr seht, die Wangen glühn. Held Enobarbus
Ist schwächer als der Wein, und meine Zunge
Spaltet die Worte. Taumel macht uns alle
Zu Boffenreißern. — Nichts mehr! Gute Nacht —
Wackerer Antonius, deine Hand!

Pompejus.

Ihr macht es wieder wett

Zu Land.

Antonius.

So sei's! Die Hand darauf!

Pompejus.

Antonius!

O warum hast du meines Vaters Haus —
Doch stille! wir sind Freunde. Kommt ins Boot!

Enobarbus.

Gebt Acht, daß ihr nicht fallt.

(Pompejus, Cäsar, Antonius und Diener ab.)

Ich, Menas, will

Noch nicht ans Land.

Menas.

Nein, komm in die Kajüte! —

He! Trommeln, Flöten und Trompeten! Was da!
Hör' es, Neptun, wie laut wir Abschied nehmen
Von diesen großen Käuzen. — Bläst, zum Henker!
Bläst!

(Lusch von Trompeten und Trommeln.)

Enobarbus (seine Mütze in die Luft werfend).

Ho, hoioh! Da steigt die Kappe!

Menas.

Holla! —

Komm, edler Kriegsmann!

(Sie gehen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Ebene in Syrien.

Ventidius tritt auf wie nach einem Siege, mit Silius und andern
römischen Hauptleuten und Soldaten; der Leichnam des Pacorus
wird vor ihm hergetragen.

Ventidius.

So, Parthien, brach ich deiner Speere Kraft;
Das Glück vergönnte mir, des Crassus Tod

Zu rächen. — Tragt des Königssohnes Leiche
Dem Heer voran! — Droses, dein Pacorus
Büßt so für Marcus Crassus.

Silius.

Edler Ventidius,
Weil noch dein Schwert vom Partherblute raucht,
So scheuch' das flücht'ge Partherheer durch Medien,
Mesopotamien und wohin es sonst
Sich retten mag. Dann wird dein großer Feldherr
Anton dich auf den Siegeswagen setzen
Und dir das Haupt bekränzen.

Ventidius.

Guter Silius,
Ich that genug. Merk' dir's: ein Untergebner
Kann leicht zu Großes thun. Denn wisse, Silius,
Nichts thun, ist besser, als durch unsre Thaten
Zu rühmlich glänzen, wenn die Obern fern.
Cäsar und Marc Antonius siegten stets
Durch andre mehr, als in Person. Sein Hauptmann,
Sossius, der meinen Rang in Syrien hatte,
Verlor durch schnellen Wachsthum seines Ruhms,
Den er im Nu erlangte, seine Gunst.
Wer mehr im Krieg thut, als sein Feldherr kann,
Wird seines Feldherrn Feldherr, und der Ehrgeiz,
Des Kriegers Tugend, zieht dem Sieg, der ihn
Verdunkelt, Niederlagen vor. Ich könnte
Noch mehr thun, was Antonius Vorthail brächte,
Doch würd's ihn kränken, und in seiner Kränkung
Verschwände mein Verdienst.

Silius.

Du hast, Ventidius,
Das, ohne was ein Krieger und sein Schwert
Sich kaum noch unterscheiden. Schreibst du an Anton?

Ventidius.

Bescheiden meld' ich, was durch seinen Namen,
Dies magische Feldgeschrei, uns hier gelang,
Wie sein Panier, sein wohlbesoldet Heer
Die nie zuvor besiegten Partherrosse
In wilde Flucht gejagt.

Sillus.

Wo steht er jetzt?

Ventidius.

Er wollte nach Athen; dort treffen wir,
So rasch als unser schwerer Zug erlaubt,
Noch vor ihm ein. Nun vorwärts! Zieht vorüber!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Rom. Ein Vorzimmer in Cäsar's Hause.

Agrippa und Enobarbus (begegnen sich).

Agrippa.

Wie, haben sich die Schwäger schon getrennt?

Enobarbus.

Sie schlossen mit Pompejus ab. Er ging,
Die andern unterzeichnen noch. Octavia
Weint, daß es fortgeht. Cäsar ist betrübt,
Lepidus hat — sagt Menas — Klagenjammer
Seit jenem Fest.

Agrippa.

Ein edler Lepidus!

Enobarbus.

Ein wahrer Ausbund! Und wie liebt er Cäsar!

Agrippa.

Und wie verehrt er zärtlichst Marc Anton!

Enobarbus.

Cäsar? Der ist der Jupiter der Menschen.

Agrippa.

Und Marc Anton? Der Gott des Jupiter.

Enobarbus.

Sprachst du von Cäsar? Ha, der Unerreichte

Agrippa.

O Marc Anton, du Phönix von Arabien!

Enobarbus.

Willst du den Cäsar loben, sag' nur: „Cäsar!“

Agrippa.

Traun, beide hat er trefflich eingeräuchert.

Enobarbus.

Doch Cäsar liebt er mehr; — nein, auch Anton.
Nicht Herz, Mund, Ziffer, Schreiber, Sänger, Dichter
Denkt, spricht, berechnet, schreibt, singt oder reimt,
Was ihm Antonius ist. Doch Cäsar erst —
Kniert nieder, kniet und staunt!

Agrippa.

Er schwärmt für beide.

Enobarbus.

Die zwei sind dieses Käfers Flügeldecken.

(Trompeten.)

Hörst du? Das heißt: zu Pferd! Leb' wohl, Agrippa!

Agrippa.

Viel Glück, mein werther Krieger, und leb' wohl!

(Cäsar, Antonius, Lepidus und Octavia treten auf.)

Antonius.

Nicht weiter!

Cäsar.

Du nimmst ein groß Stück meiner selbst mit fort;
Zeig' ihm, was ich dir bin. — Du, meine Schwester,
Sei solch ein Weib, wie ich im Geist dich sehe
Und mit dem höchsten Pfand verbürgen will.
Mein edler Marc Anton,
Laß nicht dies Tugendbildniß, das so recht
Als Mörtel zwischen uns den Bau der Liebe
Befest'gen soll, zum Mauerbrecher werden,
Ihr Bollwerk zu zertrümmern; besser stünd's
Um unsre Freundschaft ohne sie, dafern sie
Nicht beiden theuer bleibt.

Antonius.

Willst du mich tränken
Durch Mißtraun?

Cäsar.

Nun genug.

Antonius.

So scharf du prüffst,
Nie sollst du nur die kleinste Ursach' finden
Zu solchem Argwohn. Schützen dich die Götter
Und halten dir der Römer Herz geneigt!
Wir scheiden hier.

Cäsar.

Leb' wohl, geliebte Schwester, lebe wohl!
Die Elemente sei'n dir hold und stimmen
Zur Freude dein Gemüth! Gehab' dich wohl!

Octavia.

Mein edler Bruder! —

Antonius.

April steht ihr im Aug', und diese Schauer
Bedeut'n Liebesfrühling. Herz, sei fröhlich!

Octavia.

Sorge für meines Gatten Haus, und —

Cäsar.

Was,

Octavia?

Octavia.

Komm, ich sage dir's ins Ohr.

Antonius (auf Octavia blickend).

Nicht will die Zunge mehr dem Herzen folgen,
Daß Herz sie nicht mehr lenken, wie bei Hochflut
Ein Schwanenflaum im Wasser stille steht
Und nirgend hin sich neigt.

Enobarbus (bei Seite zu Agrippa).

Weint Cäsar wol?

Agrippa.

hm! Eine Wolke steht

Auf seiner Stirn.

Antonius und Kleopatra.

Enobarbus.

Das würd' ein Pferd entstellen,
Nun vollends einen Mann!

Agrippa.

Ei, Enobarbus,
Als Marc Anton vor Cäsar's Leiche trat,
Da brüllt er fast vor Jammer, und so weint' er
Auch bei Philippi über Brutus' Tod.

Enobarbus.

In jenem Jahre plagt' ihn wol der Schnupfen.
Bejammern, was er selbst gestürzt? Das glaube,
Wenn du mich weinen siehst!

Cäsar.

Nein, süße Schwester,
Du hörst von mir; dein Angedenken wird
Zu keiner Zeit mir schwinden.

Antonius (zu Cäsar).

Komm nun, komm!
Ich will mit dir an Liebeskraft mich messen.
So halt' ich dich — und so geb' ich dich hin
In gnäd'ger Götter Hand!

Cäsar.

Lebt wohl! Seid glücklich!

Lepidus.

Das ganze Heer der Sterne sende Licht
Auf euren Glückspfad!

Cäsar (Octavia umarmend).

Lebe wohl!

Antonius.

Leb' wohl!

(Trompetenföhre. Alle ab.)

Dritte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

Kleopatra, Charmian, Iras und Alexas (treten auf).

Wo ist der Mensch? Kleopatra.

Alexas.

Er zittert, dir zu nah.

Kleopatra.

Ei was! —

(Der Bote tritt auf.)

Komm näher, Freund!

Alexas.

Erhabne Frau,
Herodes von Judäa scheut dein Auge,
Wenn du nicht freundlich bist.

Kleopatra.

Soll man mir schaffen. Doch wem trag' ich's auf,
Da Marc Anton nicht da ist? — Komm nur näher!

Bote.

O gnäd'ge Majestät —

Kleopatra.

Sahst du Octavia?

Bote.

Ja, behre Königin.

Kleopatra.

Wo war's?

Bote.

In Rom,
Gebieten; ich konnt' ihr ins Gesicht sehn.
Ihr Bruder führte sie und Marc Anton.

Kleopatra.

Ist sie so groß wie ich?

Bote.

Nein, gnäd'ge Fürstin.

Kleopatra.

Hört'st du sie sprechen? Sag', ob hell, ob tief?

Bote.

Ich hörte sie; sie spricht mit tiefer Stimme.

Kleopatra.

Das klingt nicht gut; lang' kann er sie nicht lieben.

Charmian.

Sie lieben? Nein, bei Isis, nie und nimmer!

Kleopatra.

So denk' ich auch. Zwerghaft, mit dumpfer Stimme! —
Ist Majestät in ihrem Gang? Besinn' dich,
Wenn je du Majestät gesehn.

Bote.

Sie schleicht;
Ruh' und Bewegung sehn bei ihr sich gleich.
Sie scheint ein todter Körper, nichts Lebend'ges,
Ein Bild mehr, als beseelt.

Kleopatra.

Ist das gewiß?

Bote.

So wahr ich Augen habe.

Charmian.

Drei Aegypter

Sehn nicht so klar wie er.

Kleopatra.

Er weiß Bescheid,
Das merk' ich wol. — An ihr ist wirklich nichts. —
Der Mensch ist sehr gescheit.

Charmian.

Ganz ungemain.

Kleopatra.

Nun, bitte, schätze mir ihr Alter.

Bote.

Herrin,

Sie war schon Witwe.

Kleopatra.

Witwe? — Hörst du, Charmian?

Bote.

Ich denke, sie ist dreißig.

Kleopatra.

Und ihr Gesicht? Ist's länglich oder rund?

Bote.

Rund bis zum Uebermaß.

Kleopatra.

Ein solch Gesicht
Ist meistens auch ein Zeichen großer Einfalt. —
Ihr Haar, von welcher Farbe?

Bote.

Braun, Königin, und ihre Stirn so niedrig,
Als sie nur wünschen mag.

Kleopatra.

Nimm, hier ist Gold!

Trag' mir die Barschheit von vorhin nicht nach.
Du reifest gleich zurück; ich finde dich
Sehr brauchbar in Geschäften. Mach' dich fertig;
Die Briefe sind bereit.

(Bote ab.)

Charmian.

Ein art'ger Mann.

Kleopatra.

Ja, in der That; es thut mir wirklich leid,
Daß ich so hart ihn anließ. Nun, nach ihm
Ist dies Geschöpf so weit nicht her.

Charmian.

Durchaus nicht.

Kleopatra.

Er sah doch Majestät und muß sie kennen.

Charmian.

Ob der schon Majestät gesehn? Bei Jüß!
So lang' in deinem Dienst!

Kleopatra.

Ich muß ihn Eins noch fragen, gute Charmian;
Doch eilt es nicht; du bringst ihn dann zu mir,
Da wo ich schreibe. Alles mag noch gut gehn.

Charmian.

Ja, Herrin, ganz gewiß.

(Sie gehen.)

Vierte Scene.

Athen. Ein Zimmer in Antonius' Hause.

Antonius und Octavia (treten auf).

Antonius.

Nein, nein, Octavia, 's ist nicht das allein.
Das wär' verzeihlich, das und tausend Dinge
Von ähnlichem Gewicht; doch mit Pompejus
Begann er neuen Krieg und las dem Volk
Sein Testament vor,
Sprach kaum von mir, und mußte er mich durchaus
Rühmlich erwähnen, that er's kalt und matt
Und maß mir immer mit dem knappsten Maß;
Bot sich der beste Anlaß, schwieg er, oder
Sprach nicht von Herzen.

Octavia.

O mein theurer Herr,
Glaub' doch nicht alles, oder mußt du glauben,
Nimm alles nicht so schwer. Entzweit ihr euch,
Stand nie ein Weib unglücklicher dazwischen,
Für beide betend.
Den Hohn der Götter fordr' ich jetzt heraus,
Bet' ich: „O segnet meinen Herrn und Gatten!“
Und widerruf' es dann, gleich brünstig flehend:

„O segnet meinen Bruder!“ Welch Gebet auch
Erhört wird, Jammer trifft die Veterin;
Da bleibt kein Mittelweg.

Antonius.

Halde Octavia,

Die beste Liebe wende dahin, wo
Ihr bester Schutz ist. Komm' ich um die Ehre,
So komm' ich um mich selbst; ich wäre lieber
Nicht dein, als dein so schmutzlos. Doch du wünschest
Die Mittlerin zu machen; geh, versuch's!
Indessen rüst' ich einen Krieg, der Schmach
Auf deinen Bruder häufen soll. Geh eiligst,
So wird dir, was du wünschest.

Octavia.

Dank dir, mein Gatte! Möchte doch der Gott
Der Macht mich schwaches, schwaches Weib erwählen
Euch zur Versöhnerin. Krieg zwischen euch —
Das wär', als ob die Welt sich spalten sollt'
Und Leichen füllen bis zum Rand die Klust.

Antonius.

Wenn es dir klar wird, wo der Zwist entsprang,
Lenk' deinen Unmuth dorthin. Unfre Schuld
Kann nie so gleich sein, daß du deine Liebe
Gleichmäßig theilen dürftest. Mach' dich fertig
Und wähle dein Geleit mit so viel Aufwand,
Als irgend dir beliebt!

(Gehen ab.)

Fünfte Scene.

Ebendasselbst. Ein anderes Zimmer.

Enobarbus und Cros (begegnen einander).

Enobarbus.

Was gibt's, Freund Cros?

Cros.

Es sind seltsame Neuigkeiten gekommen.

Enobarbus.

Zum Beispiel?

Eros.

Cäsar und Lepidus haben mit Pompejus Krieg angefangen.

Enobarbus.

Das ist schon alt. Aber der Ausgang?

Eros.

Cäsar, der ihn in den Feldzügen gegen Pompejus gebraucht hat, will ihm nun die Genossenschaft nicht mehr zugestehen, noch den Ruhm des Kriegs mit ihm theilen; und damit nicht genug, klagt er ihn noch an wegen gewisser Briefe, die er früher an Pompejus geschrieben; auf diese seine eigene Beschuldigung hin nimmt er ihn fest. So sitzt nun der arme Dritte fest, bis der Tod sein Gefängniß öffnet.

Enobarbus.

Dann, Welt, hast du nur zwei Kinnladen noch;
Wirf all dein Futter zwischen sie — sie werden
Sich endlich selbst zermalmen. — Wo ist Marc Anton?

Eros.

Er wandelt durch den Garten — so! — und stößt
Die Binsen vor sich her, ruft: Lepidus,
Du Tropf! — und droht, den Mörder des Pompejus
Zu hängen.

Enobarbus.

Unsre große Flott' ist fertig.

Eros.

Gen Cäsar und Italien. Hör', Domitius,
Mein Herr verlangt dich; meine Neuigkeiten
Konnt' ich dir später sagen.

Enobarbus.

's wird nichts sein.

Doch meinetwegen, bring mich zu Anton.

Eros.

So komm!

(Sie gehen.)

Sechste Scene.

Rom Ein Zimmer in Cäsar's Hause.

Cäsar, Agrippa und Mäcenas (treten auf).

Cäsar (einen Brief in der Hand).

Dies alles that er, weil er Rom verachtet.
 Und mehr: In Alexandria — hier steht's —
 Thront' er auf offnem Markt vor allem Volk
 Auf silbernem Gerüst und goldnem Thron
 Neben Kleopatra; zu ihren Füßen
 Cäsarion, der für meines Vaters Sohn gilt,
 Und all die Bastardbrut, die ihrer Buhlschaft
 Seitdem entsprungen ist. Da gab er ihr
 Die Herrschaft von Aegypten und das Reich
 Von Niedersyrien, Cypren, Lydien
 Mit unumschränkter Macht.

Mäcenas.

Vor allem Volk?

Cäsar.

Auf offner Bühne, wo sie spielen, macht' er
 Zu Kön'gen über Kön'ge seine Söhne;
 Großmedien, Parthien und Armenien gab er
 An Alexander; Ptolemäus fiel
 Syrien, Cilicien und Phönizien zu.
 Sie war an jenem Tag als Göttin Isis
 Bekleidet, wie sie oft erscheinen soll,
 Wenn sie Empfang hält.

Mäcenas.

Sprengt das aus in Rom!

Agrippa.

Die Stadt, schon längst verstimmt durch seinen Hochmuth,
 Wird ihre gute Meinung ihm entzieh'n.

Cäsar.

Das Volk erfuhr es und empfing zugleich
 Auch seine Klagen.

Agrippa.

Wen hat er beschuldigt?

Cäsar.

Cäsar. Wir hätten, als wir dem Pompejus
Sicilien nahmen, seinen Antheil ihm
Nicht zugetheilt; gelieh'ne Schiffe hätt' ich
Ihm nicht zurückgeliefert; endlich zürnt er,
Daß Lepidus wir vom Triumvirat
Entsetzt und demgemäÙ auf sein Vermögen
Beschlag gelegt.

Agrippa.

Herr, das verdient Erwiderung.

Cäsar.

Sie ward schon abgefaßt und fortgesendet.
Ich hab' erwähnt, wie Lepidus sein Ansehn
Misbraucht und sich in Grausamkeit gefallen,
Somit sein Amt verwirkt hat; theilen würd' ich,
Was ich erobert, wenn er in Armenien
Und andern Reichen, die er eingenommen,
Mir Gleiches zugestünd'.

Mäcenas.

Er wird sich hüten.

Cäsar.

So hüten wir uns auch, ihm zu willfahren.

Octavia (kommt mit ihrem Gefolge).

Heil Cäsar, meinem Herrn! Heil, theurer Cäsar!

Cäsar.

Arme Verstoßne! O daß ich dich je
So nennen mußte!

Octavia.

So nanntest du mich nie, noch hast du Grund.

Cäsar.

Warum denn stahlst du dich hierher? Du kommst nicht
Wie Cäsar's Schwester. Marc Anton's Gemahlin
Sollt' ihre Ankunft durch ein Heer uns melden,
Wiehernde Kofse ihren Zug verkünden,
Lang', eh' sie naht; die Bäum' am Wege sollten

Von Menschen wimmeln, Schaulust bis zur Ohnmacht
 Nach ihrer Ankunft schmachten, ja der Staub,
 Von tausend Gaffern aufgewühlt, zur Wölbung
 Des Himmels steigen. Doch du kamst nach Rom
 Wie eine Marktfrau und vereiteltest
 Den Festprunk unsrer Liebe; nicht gezeigt,
 Wird Liebe nicht bewährt. Wir mußten dich
 Zu Land und Meer einholen, Schritt für Schritt
 Mit größrer Pracht dich grüßen.

Octavia.

Iheurer Herr,
 Es zwang mich niemand, so zu kommen; nur
 Mein freier Wille war's. Anton, mein Gatte,
 Von deiner Rüstung hörend, theilte mir
 Die schlimme Botchaft mit; sofort begehrt' ich
 Urlaub zur Heimkehr.

Cäsar.

Den er gern gewährte,
 Da seiner Lust nun jeder Zügel schwand.

Octavia.

O sprich nicht so!

Cäsar.

Ich hab' ihn stets im Auge,
 Und was er vorhat, trägt der Wind mir zu.
 Wo weilt er jetzt?

Octavia.

Noch in Athen, mein Bruder.

Cäsar.

Nein, ärmste Schwester! Schon zurückgewinkt
 Hat ihn Kleopatra. Er gab sein Reich
 An eine Meze, und sie werben nun
 Der Erde Kön'ge für den Krieg. Zu ihnen
 Steht Bocchus, Libyens König; Archelaus
 Von Kappadocien; Philadelphus, König
 Von Paphlagonien; Thraciens Fürst, Abdallas;
 Malchus, Arabiens König; der von Pontus;
 Herodes von Judäa; Mithridates
 Von Comagene; Polemon und Amintas
 Von Lykaonien, und der Meder Kön'ge
 Und noch viel andre Scepterträger.

Octavia.

Weh mir,
Daß zwei der Nächsten in mein Herz sich theilten,
Die sich so schwer befehden!

Cäsar.

Sei willkommen!
Nur deine Briefe hemmten noch den Ausbruch,
Bis wir zugleich erkannt, wie man dich täuschte
Und Zögern uns gefährde. Nur getrost!
Die Zeit, die deinen Frieden jetzt erschüttert
Mit herber Drangsal, fechte dich nicht an;
Laß das Verhängniß seinen Weg erfüllen
Und klage nicht! Sei mir begrüßt in Rom,
Du, theurer mir als alles! Ja, es ward
Maßlos an dir gefrevelt; doch die Götter
Erwählten uns und alle, die dich lieben,
Dir Sühne zu verschaffen. Tröste dich,
Und nochmals, sei begrüßt!

Agrippa.

Willkommen, Herrin!

Mäcenus.

Willkommen, theure Frau!
Ein jedes Herz in Rom liebt und beklagt dich.
Nur Marc Anton, der schnöde Ehebrecher,
Der Ausbund aller Schändlichkeit, verstößt dich
Und schenkt sein herrschend Ansehn einem Buhlweib,
Das löstobt gegen uns.

Octavia.

Herr, ist das wahr?

Cäsar.

Nur allzu wahr. Willkommen, Schwester. Bitte,
Bleib nur geduldig! — Meine theure Schwester!

(Alle ab.)

Siebente Scene.

Antonius' Lager nahe beim Vorgebirge Actium.

Kleopatra und Enobarbus (treten auf).

Kleopatra.

Das wird dir nicht geschenkt, verlaß dich drauf!

Enobarbus.

Doch was, was, was?

Kleopatra.

Du warst dagegen, daß ich mit zu Feld zog;
Es schide sich nicht wohl.

Enobarbus.

Nun, schickt sich's? schickt sich's?

Kleopatra.

Uns ward der Krieg erklärt; wie dürsten wir
Nicht selbst dabei sein?

Enobarbus (bei Seite).

Hm! Ich könnt' erwidern:
Wenn wir mit Stut' und Hengst zu Felde zögen,
So sei der Hengst zu viel; die Stute trüge
Den Reiter und sein Kopf.

Kleopatra.

Was murmeltst du?

Enobarbus.

Dein Hiersein muß Antonius irre machen
Und ihm an Herz und Hirn und Zeit entwenden,
Was er nicht übrig hat. Schon hat man ihn
Verschrien um Leichtsin, und in Rom erzählt man,
Pöbel und ein Eunuch und deine Losen
Befehligen den Krieg.

Kleopatra.

Fluch Rom! Die Zunge,
Die dort uns schmäh't, verdorre! Mir gebeut
Die Pflicht als Haupt des Reichs, mich auch im Krieg

Als Mann zu zeigen. Rede nicht dagegen!
Ich bleibe nicht zurück.

Enobarbus.

Nun, ich bin fertig.

Hier kommt der Imperator.

(Antonius und Canidius treten auf.)

Antonius.

Ist's nicht seltsam,
Canidius, von Tarent um und Brundisium
So rasch die ionische Meerflut zu durchschneiden
Und Torm zu erobern? — Hörtest du's,
Geliebte?

Kleopatra.

Niemand preist die Raschheit mehr,
Als wer zu säumen pflegt.

Antonius.

Ein guter Vorwurf,
Wie er dem besten Mann wohl anstehn möchte,
Nachlässigkeit zu geißeln. — Wir, Canidius,
Begegnen ihm zur See.

Kleopatra.

Zur See! Wo anders?

Canidius.

Herr, warum dort?

Antonius.

Dort bietet er uns Schlacht.

Enobarbus.

So bot mein Herr auch ihm den Zweikampf an.

Canidius.

Ja, um ihn bei Pharsalus auszufechten,
Wo Cäsar mit Pompejus focht; dies hat er,
Als ihm nicht vortheilhaft, dir ausgeschlagen;
So thu auch du.

Enobarbus.

Die Flott' ist schlecht bemannt,
Statt Seesoldaten Bauern, Maulthiertreiber,
Landvolf, in Eil gepreßt; auf Cäsar's Flotte
Dient Mannschaft, die schon mit Pompejus focht;

Er hat die leichtern Schiffe. Niemand wird
Dich tabeln, wenn du ihn zur See vermeidest
Und ihn zu Land empfängst.

Antonius.

Zur See, zur See!

Enobarbus.

Mein edler Feldherr, so verzichtest du
Auf deine Meisterfeldherrnschaft im Landkrieg,
Theilst deine Truppen, die zumeist bestehn
Aus kriegserprobtem Fußvolt; müßig bleibt
Dein eigener Schatz an hochberühmter Kriegskunst,
Und statt den Weg zu gehn, der sicher scheint,
Wirfst du dich selbst dem Zufall in den Arm
Und ungewissem Glück.

Antonius.

Ich will den Seekampf.

Kleopatra.

Ich habe sechzig Segel, wie sie Cäsar
Nicht besser hat.

Antonius.

Die überzähl'gen Schiffe
Verbrennen wir, der Rest wird voll bemannt.
Mit ihnen, auf der Höh' von Actium,
Begegn' ich Cäsar. Schlägt es fehl, nun dann
Versucht man's noch einmal zu Land.

(Ein Bote tritt auf.)

Was bringst du?

Bote.

Herr, es ist zuverlässig; man erkennt' ihn.
Cäsar nahm Cornyn ein.

Antonius.

Kann er persönlich dort sein? 's ist unmöglich;
Schon Wunder, wenn's sein Heer erreicht. — Canidius,
Dir geb' ich meine neunzehn Landlegionen
Sammt den zwölfstausend Pferden. — Nun an Bord!

(Ein Soldat tritt auf.)

Komm, meine Thetis! — Nun, mein braver Kriegsmann?

Soldat.

O edler Feldherr, kämpfe nicht zur See,
 Trau' doch den morschen Planken nicht! Mißtraust du
 Hier diesem Schwert und diesen meinen Wunden?
 Laß die Aegypter und Phönizier tauchen;
 Wir sind gewohnt, auf festem Grund zu siegen,
 Zu fechten Fuß an Fuß.

Antonius.

Schon gut! Hinweg!

(Antonius, Kleopatra und Enobarbus gehen ab.)

Soldat.

Beim Hercules, mich dünkt, ich habe recht.

Canidius.

Das hast du, Mann. Doch nicht ganz richtig steht's
 Mit diesem ganzen Krieg. Man lenkt den Lenker,
 Und wir sind Weiberknechte.

Soldat.

Du bleibst am Land
 Mit den Legionen und den Reitern; nicht?

Canidius.

Marcus Octavius und Marcus Junius,
 Publicola und Cälius gehn in See.
 Wir bleiben all' am Land. Die Gile Cäsar's
 Geht über allen Glauben.

Soldat.

Seine Truppen
 Sind so vereinzelt ausgerückt aus Rom,
 Daß es geheim blieb.

Canidius.

Wer führt unter ihm?

Soldat.

Ein Taurus, wie man sagt.

Canidius.

Den kenn' ich wohl.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Der Imperator läßt Canidius rufen.

Canidius.

Mit Neuigkeiten kreißt die Zeit und stündlich
Bringt sie ein paar zur Welt.

(Alle ab.)

Achte Scene.

Ebene bei Actium.

Cäsar, Taurus, Hauptleute und andere (treten auf).

Cäsar.

Taurus!

Taurus.

Herr!

Cäsar.

Schlage keine Landschlacht! Bleib
Gesammelt, bis wir fertig sind zur See.
Handle genau nach Vorschrift dieser Rolle;
Auf diesem Wurf steht unser Glück.

(Alle ab.)

(Antonius und Enobarbus treten auf.)

Antonius.

Jenseit des Hügels stellt die Truppen auf,
Genüber Cäsar's Heer; von jenem Play
Läßt sich die Zahl der Schiffe überschaun
Und danach handeln.

(Gehen ab.)

(Canidius tritt auf und zieht mit seinem Landheer über die Bühne. Darauf kommt
in der entgegengesetzten Richtung Taurus, Cäsar's Unterfeldherr. Nachdem sie ab-
gegangen, hört man den Lärm einer Seeschlacht.)

(Schlachtruf.)

Enobarbus (tritt wieder auf).

Schmach, Schmach, o Schmach! Ich kann's nicht länger sehn.
Die Antoniad', Aegyptens Admiralschiff,
Rehrt um sammt allen sechzigen und flieht.
Es macht mein Auge krank!

Antonius und Kleopatra.

Scarus (tritt auf).

Götter und Göttinnen

Und all ihr hoher Rath!

Enobarbus.

Was jammerst du?

Scarus.

Das größte Stück der Welt so zu verscherzen
Durch puren Unverstand! Wir küßten uns
Um Länder und Provinzen.

Enobarbus.

Wie sieht's aus?

Scarus.

Auf unsrer Seite wie die fleck'ge Pest,
Die sichern Tod bringt. Die ägyptische Schandmähr' —
Der Ausfah treffe sie! — mitten in der Schlacht,
Als Vortheil wie ein Zwillingsspaar erschien,
Ganz gleich, der ältre eh' auf unsrer Seite: —
Wie eine bremsentolle Kuh im Juni,
Hißt sie die Segel auf und flieht.

Enobarbus.

Das sah ich;
Die Augen griff mir's an, ich konnt's nicht länger
Ertragen.

Scarus.

Raum war sie am Wind, so läßt
Das edle Brack von ihres Zaubers Gnaden,
Anton, die Schlacht im Stich und fliegt ihr nach,
Die Schwinge blähend, wie ein brünst'ger Entrich.
Nie sah ich eine That so voller Schande;
Erfahrung, Mannheit, Ehre haben nie
So schimpflich sich besleckt.

Enobarbus.

O Jammer, Jammer!

Canidius (tritt auf).

Zur See geht unserm Glück der Athem aus;
Hin sinkt es jämmerlich. Wär' unser Feldherr
Sich treu geblieben, ging noch alles gut.

Doch ganz handgreiflich gab er uns das Beispiel,
Zu fliehn, durch seine Flucht.

Enobarbus (für sich).

Seid ihr so weit schon?
Dann freilich gute Nacht!

Canidius.

Sie flohen zum Peloponnes.

Scarus.

Dahin
Gelangt man leicht. Dort will auch ich erwarten,
Was weiter folgt.

Canidius.

Ich überliefre Cäsar
Mein Fußvolk sammt den Reitern; schon sechs Kön'gen
Kommt' ich es absehn, wie man sich ergibt.

Enobarbus.

Ich folge noch dem wunden Glück Anton's,
Schickt mein Verstand auch Gegenwind.

(Gehen ab.)

Neunte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palaß.

Antonius tritt auf, mit Gefolge.

Antonius.

Hört ihr? Der Boden ruft: „Tritt mich nicht mehr!“
Er schämt sich, mich zu tragen. — Freunde, kommt!
Ich bin so sehr verspätet in der Welt,
Nie find' ich mehr den Weg. Ich hab' ein Schiff,
Mit Gold beladen; nehmt das, theilt's und flieht
Und söhnt euch aus mit Cäsar.

Alle.

Fliehn? O nimmer!

Antonius.

Floh ich nicht selbst und lehrte Memmen fliehn
 Und ihren Rücken zeigen? — Freunde, geht!
 Ich selber bin zu einer Fahrt entschlossen,
 Bei der ich eurer nicht bedarf. Geht! geht!
 Im Hafen liegt mein Schatz, den theilt euch. — O,
 Ich folgte dem, was ich zu schaun erröthe!
 Mein Haar sogar empört sich; denn das weiße
 Schilt, daß das braune hitzig war, und dieses
 Nennt jenes feig und kindisch. Freunde, geht!
 Ich geb' euch Briefe mit an ein'ge Freunde,
 Die soll'n den Weg euch bahnen. Blickt nicht traurig
 Und sträubt euch weiter nicht. Befolgt den Wink,
 Den ein Verzweifelter euch gibt: verlassen
 Sei, was sich selbst verläßt! Raich nach der Küste!
 Ihr sollt mein Schiff und meinen Schatz besitzen.
 Doch, bitte, laßt mich jetzt allein! Ich bitt' euch,
 Thut's; denn fürwahr — ich kann nicht mehr befehlen,
 Drum bitt' ich nur. Gleich werd' ich bei euch sein.

(Er setzt sich nieder.)

(Eros kommt, dann Kleopatra, von Charmian und Iras geführt.)

Eros.

Nein, gnäd'ge Fürstin, geh zu ihm und tröst' ihn!

Iras.

Thu's, theure Kön'gin!

Charmian.

Thu's; was kannst du sonst?

Kleopatra.

Laßt mich hier niedersitzen. O Juno!

Antonius (für sich brütend, ohne auf Kleopatra zu achten).

Nein, nein, nein, nein, nein!

Eros.

Siehst du, wer hier ist, Herr?

Antonius.

O pfui, pfui, pfui!

Charmian.

Herrin!

Iras.

O güt'ge Königin!

Eros (zu Antonius).

Herr — Herr!

Antonius (wie abwesend).

Ja freilich, Herr! Er führte bei Philippi
Sein Schwert nur wie ein Tänzer, während ich
Den Cassius schlug, den hageren Murrkopf. Ich
Hab' mit dem tollen Brutus ausgeräumt;
Er siegte nur durch andre, blieb ein Neuling
Im tapfern Feld der Schlacht. Doch jetzt — gleichviel!

Kleopatra.

Ah, geht beißeit!

Eros.

Die Kön'gin, Herr, die Kön'gin!

Iras.

Geh zu ihm, Herrin; sprich mit ihm!
Er ist ganz außer sich vor Neu' und Scham.

Kleopatra.

Run wohl denn — euren Arm! — O!

Eros.

Erhabenster, steh auf; die Kön'gin naht,
Gesenkten Haupt's. Ihr ist zum Sterben weh;
Dein Trost nur kann sie heilen.

Antonius.

Ich habe meinen Ruf geschändet;
Erbärmlich, so zu fliehn!

Eros.

Die Kön'gin, Herr!

Antonius.

O, wohin hast du mich gebracht, Aegypten!
Sieh, wie ich meine Scham dir bergen möchte,
Indem ich denke meines alten Ruhms,
Den Schande nun zernagt!

Kleopatra.

O theurer Herr!
 Vergib mir meine bange Flucht! Wie dacht ich,
 Du könntest folgen!

Antonius.

Weib, du wußtest wohl,
 Mein Herz war an dein Ruder festgebunden
 Und ward dir nachgeschleift. Zu gut nur kanntest
 Du deine Herrschaft über mich und wußtest,
 Daß mich dein Wink selbst dem Gebot der Götter
 Zum Troß regiert.

Kleopatra.

Vergib mir!

Antonius.

Nun in Demuth
 Muß ich dem jungen Mann Versöhnung bieten,
 Mich drehn und winden in gemeinen Ränken,
 Ich, der den halben Weltball spielend wog,
 Schicksale schuf und niedertrat. Du wußtest,
 Wie du mich unterjocht, und daß mein Schwert,
 Entmannt durch meine Liebe, blindlings dir
 Gehorchen würde.

Kleopatra.

O vergib, vergib!

Antonius.

Nein, keine Thräne, sag' ich! Eine schon
 Wiegt den Verlust mir auf. Komm, küsse mich!
 Schon dies ist mir Ersatz. Ist unser Lehrer,
 Den wir entsandt, zurück? — Herz, mir ist bleiern schwer. —
 Wein, ihr da, und das Mahl! — Das Glück soll sehn
 Daß wir, je mehr es stürmt, je troß'ger stehn.

(Alle ab.)

Zehnte Scene.

Cäsar's Lager in Aegypten.

Cäsar, Dolabella, Chyrens und andere (treten auf).

Cäsar.

Man bringe mir den Boten des Antonius.
Kennst du ihn?

Dolabella.

's ist der Lehrer seiner Kinder.
Wie muß er kahlgerupft sein, daß er dir
Solch dürft'ge Feder seiner Schwinge sendet,
Er, der vor wenig Monden Könige noch
Als Boten schickte.

(Euphronius tritt auf.)

Cäsar.

Tritt heran und sprich!

Euphronius.

So wie ich bin, komm' ich von Marc Anton.
Ich war noch jüngst so winzig ihm gegenüber,
Wie Morgenthau auf einem Myrtenblatt,
Verglichen mit dem Meer.

Cäsar.

Schon gut! Dein Auftrag?

Euphronius.

Er grüßt dich, seines Schicksals Herrn, und bittet
Aegypten ihm zu lassen; wird ihm dies
Versagt, beschränkt er sein Gesuch und wünscht
Nur still zu athmen zwischen Erd' und Himmel,
Als Bürger in Athen. So viel von ihm.
Kleopatra beugt sich vor deiner Größe
Und fleht, sich unterwerfend deiner Macht,
Für ihre Kinder um der Ptolemäer
Kronreif, aus Gnaden.

Cäsar.

Was Anton betrifft,
Für seine Bitte bin ich taub. Der Kön'gin

Gönn' ich Gehör und thue, was sie wünscht,
 Wenn sie den schmachbefleckten Buhlen aus
 Aegypten fortreibt oder hier ihn tödtet.
 Nur dann wird sie erhört. Dies ihnen beiden!

Euphronius.

Glück sei mit dir!

Cäsar.

Man führ' ihn durch das Heer.

(Euphronius ab. — Cäsar zu Thyreus:)

Nun eil' und zeige deine Redekunst;
 Gewinn' ihm seine Kön'gin ab; versprich
 In unserm Namen, was sie nur begehrt,
 Und biet' ihr, was dir einfällt. Weiber sind
 Schon schwach im besten Glück, doch Noth verführt
 Selbst der Vestalin Tugend. Handle klug,
 Thyreus, und selbst bestimme dann den Preis
 Für deine Müh'. Ich zahl' ihn.

Thyreus.

Herr, ich gehe.

Cäsar.

Beachte, wie Anton den Stoß erträgt
 Und was aus seiner ganzen Haltung spricht,
 Bei allem, was er thut.

Thyreus.

Das will ich, Cäsar.

(Alle ab.)

Elfte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

Kleopatra, Enobarbus, Charmian und Iras (treten auf).

Kleopatra.

Was soll'n wir thun, Enobarbus?

Enobarbus.

Denk, und stirb!

Kleopatra.

Hat dies Antonius, haben wir's verschuldet?

Enobarbus.

Anton allein; er machte sein Gelüst
Zum Meister der Vernunft. Wenn du auch flohst
Vorn grausen Bild des Krieges, dessen Schlachtreihn
Einander dräuten, warum muß' er folgen?
So durste sein verliebter Kigel nicht
Mit seiner Würde spielen, in der Stunde,
Da sich die Welt getheilt entgegenstand
Und alles nur um ihn. O, eine Schmach war's,
So groß wie sein Verlust, dir nachzujagen,
Daß seiner Flotte nur das Nachsehn blieb!

Kleopatra.

Ich bitt' dich, schweig.

(Antonius tritt auf mit Euphronius.)

Antonius.

Das seine Antwort?

Euphronius.

Ja, Herr.

Antonius.

Er will der Königin Gunst erweisen, wenn
Sie uns verräth?

Euphronius.

So sagt' er.

Antonius.

Meld' es ihr! —

(Zu Kleopatra.)

Dies graue Haupt send' an den Knaben Cäsar,
Und deine Wünsche füllt er bis zum Rand
Mit Fürstenthümern.

Kleopatra.

Theurer Herr, dies Haupt?

Antonius (zu Euphronius).

Geh wieder hin. Sag' ihm, ihn schmücke noch
Der Jugend Rose; drum erwarte man
Großes von ihm. Gold, Heer und Flotte könn'
Ein Feigling haben, dessen Diener siegten
In eines Knaben Sold so wacker, wie

Nur je auf Cäsar's Wink; ich mahnt' ihn drum,
Den Glanz, den er voraushat, abzulegen
Und mir Gebeugtem Schwert an Schwert zu stehn,
Nur er und ich. Ich will's ihm schreiben. Komm!

(Antonius und Cyprianus ab.)

Enobarbus.

Ja, sehr wahrscheinlich, daß der Sieger Cäsar
Sein Glück aufs Spiel setzt und mit einem Fechter
Den Schaukampf wagt! Ich seh', der Menschen Klugheit
Ist selbst ein Theil von ihrem Glück; das äußre
Geschick zieht oft das innre Wesen nach,
Und beides krankt zugleich. Läßt er sich träumen,
Der beider Maß doch kennt, der reiche Cäsar
Soll seiner Armuth Rede stehn? O Cäsar,
Auch den Verstand hast du ihm unterjocht!

Diener (tritt ein).

Ein Bote Cäsar's!

Kleopatra.

Wie? So völlig formlos?
Seht, Mädchen, vor der aufgeblühten Rose
Hält der die Nase zu, der einst gekniet
Vor ihren Knospen. — Laß den Boten kommen!

(Diener ab.)

Enobarbus (für sich).

Mit meiner Redlichkeit verfeind' ich mich.
Wer Thoren Treue hält, der macht die Treue
Zur Thorheit; doch wer's über sich gewinnt,
Standhaft zu dienen dem gefallen Herrn,
Der siegt dem Sieger seines Herren ob
Und erntet einen Platz in der Geschichte.

(Thyreus tritt auf.)

Kleopatra.

Cäsar befiehlt?

Thyreus.

Hör's ohne Zeugen.

Kleopatra.

Dies sind Freunde. Sprich!

Thyrens.

Dann sind sie wol auch Freunde Marc Anton's?

Enobarbus.

Er brauchte wol so viel als Cäsar hat,
Sonst könnt' er uns auch missen. Winkt ihm Cäsar,
So fliegt er hin und wird sein Freund. Wir, weißt du,
Sind des, dem er gehört, will sagen: Cäsar's.

Thyrens.

Wohlan denn, hochberühmte Fürstin: Cäsar
Ersucht dich, nicht an dein Geschick zu denken,
Nur daß er Cäsar ist.

Kleopatra.

Recht fürstlich. Weiter!

Thyrens.

Er weiß, daß Liebe nicht sowol als Furcht
Dich in Antonius' Arme führte.

Kleopatra (für sich).

O!

Thyrens.

Die wunden Flecken deiner Ehre drum
Beklagt er, als dir aufgezwungne Makel,
An denen du nicht schuld.

Kleopatra.

Er ist ein Gott
Und kennt die Wahrheit. Meine Ehre ward
Erobert, nicht verschenkt.

Enobarbus (für sich).

Das muß mir erst
Anton bestät'gen. Armer Herr, du wardst
So led — wir müssen dich versinken lassen,
Da selbst die Liebsten fliehn.

(Enobarbus ab.)

Thyrens.

Soll ich dem Cäsar deine Wünsche melden?
Er will gebeten sein, um zu gewähren.
Es wär' ihm hocherfreulich,
Wenn du sein Glück als Stab gebrauchen wolltest,

Dich drauf zu lehnen. Vollends freut' es ihn.
Zu hören, daß du Marc Anton verlassen,
Um dich zu bergen unter seinem Schuß,
Dem weltbeherrschenden.

Kleopatra.

Wie heißest du?

Thyreus.

Mein Nam' ist Thyreus.

Kleopatra.

Freundlicher Gesandter,
Sag' dies dem großen Cäsar: Küssen ließ' ich
Die starke Siegerhand; ich sei bereit,
Ihm meine Krone kniend darzubringen.
Sag' ihm, sein allgebietender Hauch entscheide
Aegyptens Schicksal.

Thyreus.

So verfahrst du edel.
Wenn Weisheit, feindlich mit dem Glück entzweit,
Nur alles wagt, was sie vermag, so wird
Kein Schicksal sie erschüttern. Gönn' mir,
In Ehrerbietung deine Hand zu küssen!

Kleopatra.

Der Vater deines Cäsar ließ gar oft,
Wenn er gebrütet, Reiche zu erobern,
Die Lippen ruhn auf dem unwürd'gen Fleck,
Als regnet's Küsse.

(Antonius und Enobarbus treten wieder auf.)

Antonius.

So vertraut? Beim Donnerer!
Wer bist du, Mensch?

Thyreus.

Ich bin im Auftrag hier
Des Mächtigsten und Größten, der gewohnt ist,
Daß sein Befehl geschieht.

Enobarbus.

Man wird dich peitschen.

Antonius.

Komm her!

(Thyreus bleibt unbeweglich stehen.)

Ha, Geier du! — Götter und Teufel!
 Mein Ansehn schmilzt dahin. Sonst, wenn ich rief:
 „Holla!“ so stürzten Könige herzu,
 Wie Knaben, wo's was aufzuraffen gibt,
 Und riefen: „Was befehlst du?“ — Hast du Ohren?
 Ich bin Antonius noch. Nehmt den Hansnarrn
 Und peitscht ihn!

(Diener sind eingetreten.)

Enobarbus (für sich).

Besser mit eines Löwen Jungen spielen,
 Als mit dem alten sterbenden!

Antonius.

Mond und Sterne!
 Peitscht ihn! — Ein Duzend schutzbefohlene Fürsten,
 Die Cäsarn huld'gen — fänd' ich sie so frech,
 Die Hand von Der da — (wie nur nenn' ich sie,
 Seit sie nicht mehr Kleopatra?) — Fort! peitscht ihn,
 Bis wie ein Knab' er sein Gesicht verzieht
 Und laut um Gnade winselt. — Fort mit ihm!

Thyreus.

Antonius —

Antonius.

Schleppt ihn fort! Wenn er gepeitscht ist,
 Bringt ihn zurück. — Durch diesen Narren Cäsar's
 Woll'n wir ihm Botschaft senden. —

(Diener führen Thyreus ab.)

Du warst schon halb verblüht, eh' ich dich kannte.
 Ha, ließ ich dort in Rom mein Kissen leer
 Und hab' verschmäht, mir echten Stamm zu zeugen
 Vom Kleinod aller Fraun, um Schimpf zu dulden
 Von einer, die nach Tellerleckern schießt?

Kleopatra.

Mein theurer Herr —

Antonius.

'ne Wetterfahne warst du stets.

Doch wenn wir hart in unsern Sünden werden,
 Verfleben weise Götter uns die Augen
 Mit unserm eignen Schmutz, wirr'n unsre Klarheit
 Und lachen, wenn wir, unsern Wahn anbetend,
 Blind ins Verderben stelzen.

Kleopatra.

Kam es dahin?

Antonius.

Ich fand dich, einen kaltgewordenen Bissen
 Auf Cäsar's Teller; ja, ein Brocken warst du
 Von des Pompejus Tisch; der heißern Stunden
 Zu schweigen, die du sonst im stillen noch
 Wollüstig dir zu Nuß gemacht. Denn sicher:
 Wenn du auch ahnen kannst, was Keuschheit sei,
 Bekannt hast du sie nie.

Kleopatra.

Was soll dies alles?

Antonius.

nen Burschen, der ein Trinkgeld nehmen würde
 Und sagen: „Gott vergelt's!“ den kosen lassen
 Mit meiner Spielgefährtin, deiner Hand,
 Dem königlichen Unterpfand und Siegel
 Erhabner Herzen! O daß ich jetzt stünd'
 Auf Basans Hügel, die gehörnte Heerde
 Zu überbrüllen! Grund zum Wüthen hätt' ich,
 Und höflich davon reden, wär', als wenn
 Ein Wicht, den Strick am Hals, dem Henker dankt,
 Daß er's so flink gemacht. —

(Die Diener kommen zurück mit Thyreus.)

Ward er gepeitscht?

Erster Diener.

Und gründlich, Herr.

Antonius.

Schrie er und bat um Gnade?

Erster Diener.

Er fleht' um Schonung.

Antonius.

Hast du 'nen Vater noch, soll er's beklagen,

Daß du kein Mädchen wardst; nun folge nur
 Mit Beben Cäsar's Siegeslauf, da du
 Dafür gepeitscht wardst, daß du folgst. Hinfort
 Mach' eine weiße Frauenhand dich fiebern,
 Ihr Anblick schüttle dich. Geh heim zu Cäsar,
 Sag' ihm, wie man dich aufnahm; sag' ihm auch,
 Ich sei auf ihn sehr zornig, denn er sehe
 In schnöder Hoffart nur, was jetzt ich bin,
 Nicht, was ich ehemals war. Er macht mich zornig,
 Und das ist leicht gethan in dieser Zeit,
 Wo jeder Glückstern, der mich sonst geführt,
 Aus seinem Kreise wich und seinen Glanz
 In Höllenabgrund tauchte. Aergert ihn
 Mein Reden und mein Thun, so sag', er habe
 Hipparchus, meinen Freigelassenen, den er
 Nach Laune peitschen, hängen, foltern mag,
 Um mit mir abzurechnen. Sag' ihm das.
 Fort jetzt mit deinen Striemen! Geh!

(Thyreus ab.)

Kleopatra.

Ist's nun genug?

Antonius.

Ach, unser irdischer Mond
 Ist jetzt verfinstert. Das bedeutet nur
 Den Fall Anton's.

Kleopatra.

Ich muß mich noch gedulden!

Antonius.

Cäsarn zu schmeicheln, konntst du mit dem Sklaven
 Liebäugeln, der ihm seine Nesteln knüpft?

Kleopatra.

Kennst du mich noch nicht besser?

Antonius.

Kalttherzig gegen mich?

Kleopatra.

O Theurer! Bin ich's,
 So mache Zeus mein kaltes Herz zu Hagel,
 Vergift' ihn im Entstehn und send' auf mich
 Die erste Schloße; wie sie schmilzt, zergehe
 Mein Leben auch! Cäsarion treff' es dann,

Bis nach und nach die Sprossen meines Schoßes
 Sammt meinen wackeren Aegyptern allen
 Im Thauen dieses Schloßensturms vergehn,
 Grablos, bis sie die Fliegen und die Mücken
 Des Nils als Raub bestatten.

Antonius.

Genug davon!

Cäsar macht halt in Alexandria,
 Da will ich mich ihm stellen. Unsre Landmacht
 Hielt rühmlich stand; auch die zersprengte Flotte
 Schwimmt neuvereint mit stolzem Dräun einher.
 Wo warst du nur, mein Herz? — Hörst du, Geliebte?
 Rehr' ich noch einmal aus der Schlacht zurück,
 Um dich zu küssen, komm' ich ganz in Blut.
 Ich und mein Schwert woll'n in der Chronik stehn;
 's ist noch nicht aus.

Kleopatra.

Das ist mein tapftrer Held!

Antonius.

Berdreifacht fühl' ich Sehnen, Herz und Muth
 Und wüthend will ich fechten. Als mein Tag
 Noch leicht und locker war, schenkt' ich das Leben
 Für einen Spaß; jetzt knirsch' ich mit den Zähnen
 Und schicke, die mir trozen, in den Abgrund.
 Kommt, kommt! Noch eine lustige Nacht! Man rufe
 All meine düstern Feldherrn; füllt die Schalen!
 Noch einmal spotten wir die Mitternacht
 Hinweg!

Kleopatra.

's ist mein Geburtstag; ich gedacht'
 Ihn kümmerlich zu feiern. Aber da
 Mein Herr Antonius wieder ist, bin ich
 Kleopatra.

Antonius.

Wir kommen noch in Flor.

Kleopatra.

Ruft meinem Herrn all seine tapfern Führer.

Antonius.

Thut das; ich will sie sprechen, und zu Nacht

Soll Wein aus ihren Narben glühn. Komm, Fürstin;
 Noch treibt der Saft. Fecht' ich das nächste mal,
 Mach' ich den Tod in mich verliebt; so will ich
 Wettmähen selbst mit seiner Völkersense.

(Antonius, Kleopatra und Diener gehen ab.)

Enobarbus.

Nun übertrogt er noch den Bliß. In Wuth sein,
 Heißt aus der Furcht geschreckt sein. So gelaunt
 Hact auf den Weib die Taube; und wohl seh' ich,
 Was unser Feldherr am Gehirn verliert,
 Das stärkt sein Herz. Doch nagt der Muth am Urtheil,
 Frißt er das Schwert, mit dem er kämpft. Ich muß
 Nur sehn, mich loszumachen.

(Ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Cäsar's Lager bei Alexandria.

Cäsar tritt auf, einen Brief lesend; Agrippa, Mäcenas und andere.

Cäsar.

Er nennt mich Knabe, schilt, als könnt' er mich
 Wegjagen aus Aegypten; meinen Boten
 Peitscht er mit Ruthen, trägt mir Zweikampf an,
 Anton dem Cäsar! — Sagt dem alten Kaufbold,
 Zu sterben wüßt' ich noch auf andre Art.
 Ich lache seiner Forderung.

Mäcenas.

Herr, bedenk:

Wenn ein so Großer rast, ward er gehezt
 Bis zur Erschöpfung. Gönn' ihm keinen Athem

Antonius und Kleopatra.

Und nütze seinen Wahnsinn. Born hat nimmer
Sich gut gewahrt.

Cäsar.

Sagt unsern besten Führern,
Daß morgen wir die letzte vieler Schlachten
Zu schlagen denken. Bei den Unsern sind
Von denen, die noch jüngst Anton gedient,
Genug, um ihn zu fangen. Sorgt dafür
Und thut dem Heer von unserm Vorrath gütlich,
Sie haben's wohl verdient. Armer Antonius!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

Antonius, Kleopatra, Enobarbus, Charmian, Iras, Alexas
und andere (treten auf).

Antonius.

Er schlägt den Zweikampf aus, Domitius?

Enobarbus.

Ja.

Antonius.

Warum?

Enobarbus.

Er meint wol, weil er zehnmal glücklicher,
Er sei zehn gegen einen.

Antonius.

Morgen, Freund,
Kämpf' ich zu Land und Meer. Kann ich nicht leben,
So will ich sterbend meine Ehre baden
In Blut, das sie verjüngt. Willst du brav fechten?

Enobarbus.

Ich will einhaun und rufen: Alles gilt!

Antonius.

Recht so! Komm her!

(Schüttelt ihm die Hand.)

Ruft meine Diener her! Wir woll'n zu Nacht
Noch fröhlich schmausen.

(Diener treten ein.)

Gib mir deine Hand,
Du warst getreu und redlich; — so auch du —
Und du — und du — und du; ihr dientet wacker,
Und Könige dienten neben euch.

Kleopatra.

Was soll das?

Enobarbus.

Das sind so krause Schwänke, wie sie sprossen
Aus kummervollem Geist.

Antonius.

Auch du bist ehrlich.

Ich wollt', ich könnt' mich in so viele theilen
Und ihr euch all' zusammenthun in Einen
Anton, daß ich euch dann so gut bediente,
Wie ihr es mir gethan.

Diener.

Verhüt's der Himmel!

Antonius.

Run, gute Bursche, wartet heut' mir auf,
Schenkt mir nicht sparsam ein, und ehrt mich so,
Als wäre noch mein Weltreich eu'r Kam'rad,
Gehorsam meinem Wink.

Kleopatra.

Was meint er nur?

Enobarbus.

Er will sie weinen machen.

Antonius.

Dient mir heut' noch;

Vielleicht geht euer Dienst damit zu Ende.
Wer weiß, ob ihr mich wiederseht, und wenn,
Als blut'gen Schatten nur! ob nicht schon morgen
Ihr einem andern dient! Ich seh' euch an,
Als nähm' ich Abschied. Meine wackern Freunde,
Ich künd' euch nicht den Dienst, nein, bleibe bei euch,
Ein Herr, treu seinen Treuen bis zum Tod.
Bedient mich heut' zwei Stunden noch, nicht mehr,
Und lohnen's euch die Götter!

Enobarbus.

Herr, was thust du?
 Du machst sie ganz verstört. Sieh nur, sie weinen;
 Mir altem Esel zwiebeln schon die Augen;
 Pfui, mach' uns nicht zu Weibern!

Antonius.

Ho ho ho!
 Hol' mich die Here, wenn ich's so gemeint!
 Nun, Raute blüh', wo diese Tropfen fallen!
 Ihr nehmt es viel zu traurig, Herzensfreunde;
 Ich wollt' euch ja nur trösten, hat, die Nacht
 Mit Fackeln hell zu machen. Wißt, ihr Trauten,
 Für morgen hoff' ich Glück, und will euch führen,
 Wo eher wol ein siegreich Leben winkt,
 Als ehrenvoller Tod. Kommt nun zum Nachtmahl
 Und spült die Sorgen weg!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Ebenieselbst. Vor dem Palast.

Zwei Soldaten treten auf, Wache haltend.

Erster Soldat.

Gute Wache, Bruder! Morgen ist der Tag.

Zweiter Soldat.

Der macht es aus, so oder so. Leb' wohl! —
 Viel nichts Besondres auf den Straßen vor?

Erster Soldat.

Nichts. Was ist Neues?

Zweiter Soldat.

Vielleicht find's nur Gerüchte. Gute Nacht!

Erster Soldat.

Gute Nacht, Kamerad!

(Zwei andere Soldaten treten auf.)

Zweiter Soldat.

Die Augen auf, Kamraden!

Dritter Soldat.

Ihr auch! Gut' Nacht, gut' Nacht!

(Alle vier stellen sich auf ihre Posten.)

Vierter Soldat.

Hier stehn wir. Und wenn morgen unsre Flotte
Sich wacker hält, so hoff' ich ganz gewiß,
Das Landheer hilft ihr.

Dritter Soldat.

's ist ein braves Heer,
Voll Muth und Feuer.

Vierter Soldat.

Still! Was klingt da?

(Musik von Oboen unter der Bühne.)

Erster Soldat.

Horch!

Zweiter Soldat.

Hört nur!

Erster Soldat.

Musik in Lüften!

Dritter Soldat.

Nein, im Boden.

Vierter Soldat.

Das ist ein gutes Zeichen; meint ihr nicht?

Dritter Soldat.

O nein.

Erster Soldat.

Still! sag' ich. Was bedeutet das?

Zweiter Soldat.

Gott Hercules, den Marc Anton geliebt,
Verläßt ihn jetzt.

Erster Soldat.

Geh, sieh, ob andre Wachen
Das Gleiche hören.

(Sie nähern sich einem andern Posten.)

Zweiter Soldat.

Heda, Leute!

Soldaten.

He!

Was gibt's da? Hört ihr wohl?

Erster Soldat.

Ja! Ist's nicht seltsam?

Dritter Soldat.

Hört ihr's, Kamraden? Hört ihr's?

Erster Soldat.

Wir woll'n dem Klang, soweit wir dürfen, nachgehn;
Gebt Acht, wo er verschwindet.

Soldaten.

Ja. — 's ist seltsam.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst. Ein Zimmer im Palast.

**Antonius und Kleopatra treten auf, Charmian und anderes
Gefolge.**

Antonius.

Groß! Meine Rüstung, Groß!

Kleopatra.

Schlaf ein wenig!

Antonius.

Nein, Täubchen. — Groß! Meine Rüstung, Groß!

(Groß kommt mit der Rüstung.)

Komm, guter Bursche, hüll' dich auch in Eisen!
Wenn heut' das Glück nicht zu uns steht, so ist's,
Weil wir ihm trotzen. Komm!

Kleopatra.

Ich helf' dir auch.

Wozu ist dies?

Antonius.

O laß nur, laß! Du bist
Mein Herzenswaffner. — Falsch! Erst dieses — dieses!

Kleopatra.

Sacht! Ich will helfen. So ist's recht.

Antonius.

Nun muß ich siegen. Siehst du wohl, mein Bursch?
Geh, waffne nun dich selbst!

Eros (noch an der Rüstung beschäftigt).

Im Augenblick.

Kleopatra.

Ist dies nicht gut geschnallt?

Antonius.

Ganz unvergleichlich.
Wer das hier aufschnallt, eh' wir selbst zur Raft
Die Riemen lösen, der wird's stürmen hören. —
Du trödelst, Eros. Meine Kön'gin thut
Weit flinkern Anappendienst. Mach' fort! — O Liebste,
Sähst du doch heut' mich fechten und verstündest
Dies königliche Handwerk — seinen Meister
Erblicktest du! —

(Ein bewaffneter Soldat tritt ein.)

Hab' guten Tag; willkommen!
Man sieht dir's an, daß du den Krieg gelernt hast.
Zu Arbeit, die man liebt, steht man früh auf
Und geht mit Freuden dran.

Soldat.

An tausend, Herr,
So früh es ist, stehn schon im Eisenkleid
Und warten dein am Thor.

(Feldgeschrei, Trompetenfanfare. — Hauptleute und Soldaten treten auf.)

Hauptmann.

Der Tag ist schön. Guten Morgen, Feldherr!

Alle.

Guten Morgen, Feldherr!

Antonius.

Gut geblasen, Kinder
Der heut'ge Tag, wie eines Knaben Geist,
Der sich hervorthun wird, beginnt schon früh.

(Zu Gros und Kleopatra, die ihn waffnen.)

So, so! — Nun das! — Hierher gehört's! — So recht!
Fahr wohl denn, Frau! Was immer komme, dies
Ist eines Kriegers Kuß.

(Küßt sie.)

Zu tadeln wär's
Und schämen müßt' ich mich, hielt' ich mich auf
Mit abgedroschnen Abschiedsformeln. Nein,
Ich scheid' als Mann von Stahl. — Wer fechten will,
Der folge mir! Ich führ' euch hin. — Leb' wohl!

(Antonius, Gros, Hauptleute und Soldaten gehen ab.)

Charmian.

Geliebt dir's, Frau, geh in dein Zimmer!

Kleopatra.

Führ' mich!
Hin zieht er wie ein Held. O könnte zwischen beiden
Der große Krieg im Zweikampf sich entscheiden,
Dann würd' Anton — Doch so! — Nun, sei's darum!

(Beide ab.)

Fünfte Scene.

Marc Anton's Lager bei Alexandria.

Trompeten. Antonius und Gros treten auf. Ein Soldat
begegnet ihnen.

Soldat.

Die Götter geben heut' Antonius Glück!

Antonius.

Hättst du und deine Narben damals mich
Bestimmt, zu Land zu kämpfen!

Soldat.

Herr, dann folgten

Die abgefallnen Kön'ge und der Krieger,
Der dich heut' früh verließ, noch deinen Fersen.

Antonius.

Wer ist heut' früh gegangen?

Soldat.

Wer? Ein Mann,
Der stets dir nah stand. Ruf' nach Enobarbus,
Er wird nicht hören oder ruft herüber
Von Cäsar's Lager: „Ich bin nicht mehr dein.“

Antonius.

Was sagst du?

Soldat.

Herr, er ist bei Cäsar.

Gros.

Doch seine Schätz' und Risten ließ er hier.

Antonius.

Er ist gegangen? Wirklich?

Soldat.

Ganz gewiß.

Antonius.

Geh, Gros, sende seinen Schatz ihm nach.
Behalte nichts zurück, hörst du? Und schreib' ihm —
Ich unterzeichn' es — Gruß und Lebewohl.
Sag' ihm, ich wünscht', er fände nie mehr Ursach,
Den Herrn zu wechseln. — O, mein böses Glück
Verführt auch Redliche! — Besorge dies! —
O Enobarbus!

(Gehen ab.)

Sechste Scene.

Cäsar's Lager vor Alexandria.

Trompetenstoß. Cäsar tritt auf mit Agrippa, Enobarbus
und andern.

Cäsar.

Vorwärts, Agrippa; laß die Schlacht beginnen!

Ich will, man soll Antonius lebend fangen.
Mach' dies bekannt!

Agrippa.

Es soll geschehen, Cäsar.

(Ab.)

Cäsar.

Die Zeit des allgemeinen Friedens naht!
Bringt dieser Tag uns Glück, so blüht der Delbaum
Der dreigetheilten Welt.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Antonius

Ist schon ins Feld gerückt.

Cäsar.

Geh, heiß' Agrippa

Die Ueberläufer vorn ins Treffen stellen,
Damit Anton sein Wüthen auf sich selbst
Zu richten scheine.

(Cäsar mit seinem Gefolge ab.)

Enobarbus.

Alexas auch fiel ab. Antonius schickt' ihn
Zum König von Judäa, und der große
Herodes ward verführt, von seinem Herrn
Zu Cäsar sich zu wenden. Doch der hängt' ihn
Für diesen Dienst. Canidius und die andern,
Die übergingen, haben Rang und Sold,
Kein ehrenvoll Vertraun. Ich handelte
So schlecht und muß so bitter mich verklagen,
Daß nichts mehr mich erfreuen kann.

(Einer von Cäsar's Soldaten tritt auf.)

Soldat.

Enobarbus,

Anton schickt deinen ganzen Schatz dir nach,
Geschenke noch in Kauf. Der Bote kam
Zu meinem Posten. Jetzt vor deinem Zelt
Lädt er die Mäuler ab.

Enobarbus.

Ich schenk' es dir.

Soldat.

Spotte nicht, Enobarbus!
 Ich rede wahr. Schaff' nur den Boten sicher
 Durchs Heer zurück. Ich muß auf meinen Posten,
 Sonst wollt' ich's selber thun. Eu'r Imperator
 Spielt immer noch den Zeus.

(Geht ab.)

Enobarbus.

Ich bin der einz'ge Schurk' auf dieser Erde
 Und fühl' es selbst am tiefsten. O Anton,
 Goldmine jeder Huld, wie lohnstest du
 Erst meine Treue, wenn du so mit Gold
 Krönst meine Niedertracht! Das schwellt mein Herz!
 Bricht's nicht der hast'ge Gram, so überflügelt
 Den Schmerz ein schnellres Mittel. Doch der Gram
 Wird's thun, ich fühl's. Ich fechten gegen dich?
 Nein, ich will gehn und einen Pfuhl mir suchen,
 Darin man sterben kann; der modrigste
 Steht solchem Lebensschluß am besten an.

(Ab.)

Siebente Scene.

Schlachtfeld zwischen beiden Lagern.

Schlachtlärm. Trommeln und Trompeten. Agrippa tritt auf
 mit andern.

Agrippa.

Zieht euch zurück! Wir wagten uns zu weit.
 Selbst Cäsar hat zu thun. Der Feind ist stärker,
 Als wir gedacht.

(Gehen ab.)

(Schlachtlärm. Antonius und Scarus, verwundet, treten auf.)

Scarus.

Mein tapfrer Feldherr, wahrlich, das heißt fechten!
 Wenn wir gleich anfangs so geschlagen hätten,
 Sie hätten blutige Köpfe heimgebracht.

Antonius.

Du blutest stark.

Scarus.

Der Hieb war erst ein T,
Nun ward ein H daraus.

Antonius.

Die Feinde weichen.

Scarus.

Wir wollen sie in Abtrittlöcher jagen!
Ich hab' noch für sechs Schmarren Platz.

Eros (tritt auf).

Sie sind geschlagen, Herr, und unser Vortheil
Gleicht einem vollen Sieg.

Scarus.

Kerbt ihre Rücken
Und packt sie hinten, wie man Hasen fängt!
Die Kerls im Laufen klopfen, ist ein Spaß.

Antonius.

Ich lohne dir's; erst deinen muntern Zuspruch,
Und zehnfach deinen wackern Muth. Nun kommt!

Scarus.

Ich hinke nach.

(Gehen ab.)

Achte Scene.

Unter den Wällen von Alexandria.

Schlachtgeschrei. Antonius tritt auf mit Scarus und Truppen in
Marschbewegung.

Antonius.

Wir drängten ihn ins Lager. Lauf nun einer
Und sag' der Kön'gin, daß wir Gäste bringen!
Morgen, bevor es tagt, vergießen wir
Das Blut, das heut' entkam. Ich dank' euch allen;
Denn ihr habt derbe Fäuste, und sie fochten,
Als gält' es eines jeden eigne Sache,
Nicht meine nur: ein Hector jeder Kämpfer.

Zieht in die Stadt, herzt eure Freund und Weiber
Und gebt Bericht, indeß mit Freudenthränen
Sie euch das Blut abwaschen und mit Küffen
Die Heldenwunden heilen.

(Zu Scarus.)

Deine Hand!

(Cleopatra tritt auf mit Gefolge.)

Hier dieser großen See will ich dich rühmen;
Ihr Dank beglücke dich! — Du Tag der Welt!
Umschling den eh'nen Hals mir, springe ganz
Mit allem Schmuck durchs Eisen mir ans Herz
Und wiege dich auf seinem Siegespochen.

Cleopatra.

Du Herrscher aller Herrscher!
Abgrund von Muth! Rehrst du so frei und lächelnd
Zurück aus Todesneken?

Antonius.

Meine Nachtigall,
Wir hezten sie zu Bett. Ha, Liebchen, ob auch
Schon etwas Grau ins jüngere Braun sich mengt:
Ein Hirn nährt unsre Sehnen noch, das Sieg
Um Sieg der Jugend abringt. Sieh den Mann hier!
Reich seinen Lippen deine Gnadenhand! —
Ja, küsse sie, mein Held! — Er kämpfte heut',
Als ob ein Gott, der alle Menschen haßte,
In seiner Maske würgt'.

Cleopatra.

Ich schenke dir
Eine goldne Rüstung, Freund; ein König trug sie.

Antonius.

Er ist sie werth, und wär' sie voll Karfunkeln,
Wie Phöbus' heil'ger Wagen. — Deine Hand!
Laß uns die Stadt in frohem Marsch durchziehen;
Tragt die zerhackten Schilde stolz voran!
Hätt' unser Königshaus nur Raum genug
Für dieses Heer, wir speisten alle dort
Und tranken auf das Glück des nächsten Tags,
Der noch glorreiche Noth verheißt. — Drommeten!
Betäubt das Ohr der Stadt mit eurem Erzschall,

Stimmt ein in unsrer Trommeln Wirbelschlag,
 Daß Erd' und Himmel dröhnend widerhallen
 Zur Feier unsers Kommens!

(Alle ab.)

Achte Scene.

Cäsar's Lager.

Wachen auf ihren Posten.

Erster Soldat.

Löst man nicht binnen einer Stund' uns ab,
 So müssen wir zur Hauptwacht uns zurückziehn.
 Der Mond scheint hell; es heißt, die Schlacht beginnt
 Früh um die zweite Stunde.

Zweiter Soldat.

Gestern war
 Ein schwerer Tag für uns.

Enobarbus (tritt auf).

Nacht, sei mein Zeuge —

Dritter Soldat.

Was ist das für ein Mann?

Zweiter Soldat.

Still! Hört ihm zu!

Enobarbus.

Bezeuge mir's, du segensreiche Luna,
 Wenn haßerfüllt die Menschen mein Gedächtniß
 Brandmarken, daß der arme Enobarbus
 In Reue vor dir stand.

Erster Soldat.

Enobarbus!

Dritter Soldat.

Still!

Hört weiter!

Enobarbus.

O königliche Herrin tiefer Schwermuth,
 Den gift'gen Dunst der Nacht träuf' über mich,
 Damit dies Leben, das dem Willen trotzt,
 Nun endlich von mir falle! Laß mein Herz
 Am harten Kiesel meiner Schuld zerschellen,
 Bis es, von Gram gebörret, in Staub zerbröckelt
 Und nie mehr Falschheit brütet. O Antonius!
 Du, der du edler bist, als ich verächtlich,
 Vergib mir nur in deinem eignen Herzen,
 Dann laß die Welt mich zu der Schar gesellen
 Treulofer Diener, feiger Ueberläufer!
 Antonius! O Antonius!

(Stirbt.)

Zweiter Soldat.

Kommt! Reden wir ihn an!

Erster Soldat.

Ja. Was er sagt,
 Kann Cäsar angehn.

Dritter Soldat.

Thun wir's! — Doch er schläft.

Erster Soldat.

's ist eher Ohnmacht. Ein Gebet wie feins
 Hat niemals Schlaf gebracht. Gehn wir nur zu ihm!

Dritter Soldat.

Wach' auf, Herr! Sprich zu uns!

Zweiter Soldat.

Hörst du uns, Herr?

Erster Soldat.

Den traf die Hand des Todes. Horch! Die Trommel
 Weckt feierlich die Schläfer.

(Trommeln in der Ferne.)

Tragen wir
 Ihn nach der Wache hin; er ist von Rang.
 Kommt, unsre Stund' ist um.

Dritter Soldat.

So laßt uns gehn!

Vielleicht erholt er sich.

(Sie tragen die Leiche fort.)

Zehnte Scene.

Zwischen beiden Lagern.

Antonius und Scarus, mit Truppen im Marsch.

Antonius.

Sie rüsten heute sich zur See. Zu Lande
Gefall'n wir ihnen nicht.

Scarus.

Zu beidem, Herr.

Antonius.

Ich wollt', sie böten Schlacht in Feu'r und Luft;
Wir schlugen sie auch dort. Hör' nun: das Fußvolk
Soll unter unsrer Führung nächst der Stadt
Die Höh'n besetzen. An die Flotte sandt' ich
Befehl. Sie stach in See,
Wo wir am besten ihre Stellung sehn
Und all ihr Thun verfolgen.

(Gehen ab. — Cäsar kommt mit seinen Truppen.)

Cäsar.

Nur wenn er angreift, fechten wir zu Lande.
Doch schwerlich thut er's; mit den besten Truppen
Bemannt' er die Galeren. Nun ins Blachfeld,
Dort unsers Vortheils wahrzunehmen!

(Ab. — Antonius und Scarus kommen zurück.)

Antonius.

Die Schlacht begann noch nicht. Dort bei der Fichte
Kann ich's am besten sehn. Du hörst sogleich,
Wie es sich anläßt.

(Geh't ab.)

Scarus.

Schwalben bauten Nester
In den ägyptischen Segeln, und die Augurn
Verstummen, woll'n nichts wissen, blicken finster
Und scheun zu sagen, was sie sahn. Anton
Ist muthig und verzagt; sein morsches Glück
Gibt ihm bald Furcht, bald Hoffnung, zu gewinnen
Und zu verlieren.

(Schlachtlärm in der Ferne wie von einem Seetreffen. Antonius tritt wieder auf.)

Antonius.

Alles ist verloren!
Die schändliche Aegypterin verrieth mich.
Dem Feind ergab sich meine Flotte; dort
Schwenkt man die Mützen, zecht und lärmt, wie wenn
Sich Freunde wiedersehn. Dreifache Meße!
Du hast an diesen Knaben mich verkauft,
Mein Herz bekämpft nur dich! — Heiß' alle fliehn;
Denn hab' ich mich gerächt an meinem Zauber,
Ist alles aus. Geh hin, heiß' alle fliehn!

(Scarus geht ab.)

O Sonne, nie mehr seh' ich deinen Aufgang!
Hier trennen sich Antonius und das Glück;
Hier schütteln wir die Händ' uns. — Kam's so weit?
Herzen, die mir wie Hündlein folgten, denen
Ich nichts verweigert, schmelzen nun entgegen
Dem blüh'nden Cäsar, und die Fichte, die
Sie all' einst überragt, steht rindenlos.
Verrathen bin ich! O das falsche Herz,
O diese Kön'gin, dieser böse Zauber!
Sie äugelte mein Heer in Krieg und wieder
Nach Haus; ihr Busen war mir Kron' und Ziel,
Und sie, ein echt Zigeunerweib, betrog mich
Mit Hexenblendwerk, bis ich bettelarm.
He, Groß, Groß!

(Cleopatra tritt auf.)

Ha du Spuk! Hinweg!

Cleopatra.

Was rast mein Herr so gegen seine Liebste?

Antonius.

Heb' dich hinweg, sonst geb' ich dir den Lohn

Antonius und Cleopatra.

Und schände Cäsar den Triumph. Er stelle
 Dich hoch zur Schau den jauchzenden Plebejern;
 Folg' seinem Wagen, als der größte Schandfleck
 Des Frau'ngeschlechts; für schab'ges Geld, für Heller
 Soll man dich zeigen wie ein Unthier, und
 Mit scharfen Nägeln furch' dir die sanfte
 Octavia dein Gesicht!

(Kleopatra geht.)

Gut, daß du gingst,
 Wenn's gut ist, daß du lebst; doch besser hätt' ich
 Dich in der Wuth erwürgt; der eine Tod,
 Er hätte vielen vorgebeugt. — He, Groß!
 Das Messuhemde klebt mir an. O lehr' mich,
 Mein Ahn, Alcide, deine Raserei,
 Daß ich aus Horn des Monds den Lichas schleudre
 Und mit der Hand, die Riesenkeulen schwang,
 Mein edles Selbst zerstöre! — Sterben muß die Hexe!
 Dem römischen Knaben hat sie mich verkauft,
 Und diesem Streich erlieg ich. — Darum stirbt sie!
 He, Groß!

(Geht ab.)

Elfte Scene.

Alexandria. Ein Zimmer im Palast.

Kleopatra, Charmian, Iras und Mardian (treten auf).

Kleopatra.

O helf' mir, meine Frau'n! Er rast wie Ajax
 Um seinen Schild. Nicht der thessalische Ober
 Hat jemals so geschäumt.

Charmian.

Geh in das Grabmal,
 Da schließ dich ein, dann meld' ihm, du sei'st todt.
 Mehr schmerzt das Scheiden nicht von Seel' und Leib,
 Als wenn uns Hobeit untreu wird.

Kleopatra.

Zum Grabmal!
 Mardian, geh, sag' ihm, ich erstach mich selbst.

Sag' ihm, mein letzter Seufzer war: Antonius!
 Und bitte, sag' es ihm beweglich! Geh,
 Mardian, und bring mir Kunde, wie er's aufnimmt. —
 Zum Grabmal'

(Gehen ab.)

Zwölfte Scene.

Ebendasselbst. Ein anderes Zimmer.

Antonius und Eros (treten auf).

Antonius.

Eros, siehst du mich noch?

Eros.

Ja, edler Herr.

Antonius.

Manchmal sehn wir Gewölk, das Drachen gleicht,
 Ein Dunstbild wie ein Eber oder Leu,
 Dann eine Stadt mit Zinnen, Felsenhänge,
 Gezackte Berge, blaue Vorgebirge,
 Von deren Höh' ein Wald herniederwinkt
 Und unsre Augen ässt; oft sahst du schon
 Dies Schaugepräng des Abendgrauens.

Eros.

Ja, Herr.

Antonius.

Was jetzt ein Pferd noch ist, gedankenschneil
 Vermischt's der Wolkenzug, daß es verschwimmt
 Wie Flut in Flut.

Eros.

Ja, Herr, so ist es.

Antonius.

Eros,
 Mein braver Bursch, jetzt ward dein Feldherr selbst
 Ein solch Gebild. Hier bin ich, Marc Anton;
 Doch diese Form, mein Knabe, bleibt mir nicht.
 Der Krieg war für Aegypten; und die Kön'gin —
 Ich wäht', ihr Herz sei mein, denn meins war ihr

Und hat, so lang' es mein, zahllose andre
 Grobert, die es jetzt verlor — denk', Gros,
 Sie hat mit falschen Karten meinen Ruhm
 Verspielt an Cäsar, zum Triumph des Feindes!
 Nein, guter Gros, weine nicht. Noch blieb
 Uns unser Selbst, um mit uns selbst zu enden!

(Mardian tritt auf.)

Ha, deine schänd'ge Herrin!
 Sie hat mein Schwert gestohlen.

Mardian.

Nein, Antonius.

Sie liebte dich, und ihr Geschick war innig
 Verknüpft mit deinem.

Antonius.

Frecher Hämpling! Schweig!
 Berrathen hat sie mich und stirbt des Todes.

Mardian.

Ein jeder hat nur Einen Tod zu sterben;
 Sie hat die Schuld getilgt. Was du gewollt,
 Ward dir zuvorgethan. Ihr letzter Seufzer
 War: Marc Anton — ach, edler Marc Anton!
 Dann brach ein schluchzendes Gestöhn den Namen
 Mitten entzwei, daß zwischen Herz und Lippen
 Er schweben blieb. Sie haucht' ihr Leben aus,
 Und ihre Brust ward deines Namens Grab.

Antonius.

Todt, sagst du?

Mardian.

Todt!

Antonius.

Gros, entwaffne mich
 Mein langes Tagwerk ist gethan.
 Wir müssen schlafen.

(Zu Mardian.)

Daß du heil hinweggehst,
 Lohnt reichlich deine Müh'. Fort!

(Mardian geht.)

(Zu Gros.) Flink! Reiß' ab!

Nicht Ajax' siebenhäut'ger Schild beschirmte
 Mein Herz vor diesem Sturm. O brich, mein Leib!
 Herz, einmal nur sei stärker als dein Busen
 Und spreng' dein schwach Gehäuse! — Sput' dich, Gros!
 Nie mehr ein Krieger! — Fort, zerhau'ne Waffen!
 Ihr dientet ehrenvoll.

(Gros geht.)

Trog deines Vorsprungs,
 Kleopatra, hol' ich dich ein und weine,
 Bis du verzeihst. So soll es sein! Denn jetzt
 Ist Aufschub Dual. Da diese Fackel auslosch,
 Lieg still und schweife nicht mehr. Jedes Thun
 Reibt nun sich selber auf; ja, Kraft verwirrt sich
 Nur in der Kraft. — Das Siegel drauf und fertig!
 Gros! — Ich komme, Kön'gin! — Gros! — Wart' auf mich!
 Wo Seelen sich auf Blumen betten, woll'n wir
 Hinwandeln Hand in Hand,
 Daß unserm freud'gen Gang die Geister staunen,
 Selbst Dido und Aeneas einsam stehn
 Und alles uns umdrängt. — Komm, Gros! Gros!

Gros (kommt zurück).

Was wünscht mein Herr?

Antonius.

Seitdem die Kön'gin starb,
 Leb' ich in solcher Schmach, daß meine Feigheit
 Ein Gräu'l den Göttern ist. Ich, dessen Schwert
 Die Welt geviertheilt, der auf grüner Meerflut
 Aus Schiffen Städte schuf, erfinde mich
 Muthloser als ein Weib, von schwächerem Geist
 Als sie, die sterbend unserm Cäsar zuruft:
 „Ich selbst besiege mich!“ Du schwurst mir, Gros,
 Wenn es zum Schlimmsten käme — und mich dünkt,
 Es kam dazu —, wenn ich an meinen Fersen
 Die unentrinnbar wilde Meute sähe,
 Schand' und Verzweiflung, dann auf mein Geheiß
 Woll'st du mich tödten. Thu's! die Zeit ist da!
 Nicht Marc Anton, Cäsar bringst du zu Fall.
 Verfärb' dich nicht!

Gros.

Verhüten das die Götter!
 Soll ich das thun, was alle Partherspeere,
 Die feindlichen, verfehlt und nicht vermocht?

Antonius.

Groß, möcht'st du am Fenster stehn in Rom,
Und deinen Herrn — so! — mit gebundnen Armen,
Gebeugtem Nacken sehn, das Antlitz glühend
Von tiefster Scham, sehn, wie der Siegerwagen
Des Triumphators Cäsar vor ihm herzieht
Und seine Schande brandmarkt?

Eros.

Nie und nimmer!

Antonius.

So komm; mit einer Wunde heilst du mich.
Zieh dies dein wackres Schwert, das um dein Land
Sich wohl verdient gemacht.

Eros.

O Herr, erlaß mir's!

Antonius.

Als ich dich frei ließ, schworst du damals nicht
Mir dies zu thun, wenn ich's verlangte? Thu's nun,
Thu's, oder deine frühern Dienste sind
Werthloser blinder Zufall. Zieh und komm!

Eros.

So wende denn dein edles Antlitz ab,
Noch von des Weltalls Huldigung verklärt.

Antonius (sich abwendend).

Wohlan!

Eros.

Mein Schwert ist schon gezückt.

Antonius.

So laß es rasch
Das thun, wozu du's zücktest.

Eros.

Theurer Herr,
Mein hoher Imperator, nimm zuletzt noch
Vor diesem blut'gen Streich mein Lebwohl!

Antonius.

So sei's denn, Freund. Leb' wohl!

Cros.

Leb' wohl, Erhabner! Soll ich jetzt —?

Antonius.

Ja, Cros.

Cros.

Nun, da!

(Fällt in sein Schwert.)

So bin ich doch der Qual entrückt,
Um Marc Anton zu trauern.

(Er stirbt.)

Antonius.

Dreimal edler
Als ich! Du lehrst mich, tapftrer Freund, was ich
Gesollt und du nicht konntest. Meine Kön'gin
Und Cros haben durch ihr edles Beispiel
Ruhmwürdig mich beschämt. Nun aber nah' ich
Dem Tode wie ein Bräut'gam, der zum Bett
Der Liebsten eilt. Wohlan! Dein Meister, Cros,
Stirbt als dein Schüler. So zu thun —

(Fällt in sein Schwert.)

hab' ich
Von dir gelernt! — Weh mir! Nicht todt? nicht todt? —
He, Wachen! Ach — gebt mir den Rest!

(Dercetas kommt mit Wachen.)

Erste Wache.

Wer lärmt hier?

Antonius.

Ich hab' es schlecht gemacht. O Freunde, endet,
Was ich begonnen!

Zweite Wache.

Weh! Der Stern ging unter!

Erste Wache.

Die Zeiten sind am Ziel.

Alle.

O weh uns, weh!

Antonius.

O wer mich lieb hat, tödte mich!

Erste Wache.

Nicht ich.

Zweite Wache.

Ich auch nicht.

Dritte Wache.

Keiner hier.

(Wachen ab.)

Dercetas.

Dein Tod und Schicksal scheucht die Deinen. Bring' ich
Dem Cäsar dieses Schwert mit dieser Nachricht,
So ernt' ich Gunst bei ihm.

Diomedes (kommt).

Wo ist Antonius?

Dercetas.

Dort, Diomed, dort.

Diomedes.

Lebt er noch?

Willst du nicht Antwort geben, Freund?

(Dercetas geht ab.)

Antonius.

Bist du hier, Diomed? Komm, zieh dein Schwert --
Gib mir den Todesstreich!

Diomedes.

Erhabner Herr,
Mich sendet meine Königin zu dir.

Antonius.

Wann hat sie dich gesendet?

Diomedes.

Jetzt.

Antonius.

Wo ist sie?

Diomedes.

In ihrem Grabmal. Eine bange Ahnung
Weißagt ihr, was geschehn. Denn als sie sah,

Daß, völlig grundlos, sie dein Argwohn traf,
 Sie sei mit Cäsar ein, und daß dein Grimm
 Nicht zu besänft'gen, ließ sie todt sich melden.
 Doch dann, die Wirkung fürchtend, sandte sie
 Mich ab, zu widerrufen; und mir bangt,
 Ich kam zu spät.

Antonius.

Ja, guter Diomed,
 Zu spät. Ich bitte dich, ruf' meine Wachen.

Diomedes.

Heda! Des Feldherrn Wachen! Wachen, he!
 Kommt, euer Herr bedarf euch!

(Einige von der Wache kommen.)

Antonius.

Tragt mich zur Kön'gin, meine guten Freunde;
 Dies ist der letzte Dienst, den ich verlange.

Erste Wache.

O Jammer, daß du deine Treuen, Herr,
 Nicht überleben sollst!

Alle.

O Tag des Unheils!

Antonius.

Nein, Kinder, laßt das schadenfrohe Schicksal
 Nicht eure Trauer sehn; heißt es willkommen,
 Wenn es zu strafen kommt; so strafen wir's,
 Indem wir zeigen, daß wir leicht es tragen.
 Auf denn! Ich führt' euch oft; tragt ihr mich nun,
 Und habt für alles Dank!

(Sie gehen ab, Antonius tragend.)

Dreizehnte Scene.

Ebendasselbst. Ein Grabmal.

Kleopatra, Charmian und Iras erscheinen oben.

Kleopatra.

O Charmian, ich will nie mehr fort von hier!

Charmian.

Tröste dich, theure Herrin!

Kleopatra.

Nein, ich will nicht.
Was unerhört und schrecklich, sei willkommen,
Doch Trost verschmähn wir. Unser Kummer soll
So groß und furchtbar wie die Ursach' sein,
Die ihn erregt.

(Diomedes tritt unten auf.)

Wie steht es? Ist er todt?

Diomedes.

Sein Tod umschwebt ihn, doch er athmet noch.
Blick' nach der andern Seite deines Grabmals;
Die Wachen brachten ihn hierher.

(Antonius wird unten von den Wachen hereingetragen.)

Kleopatra.

O Sonne,
Brenn' auß den Umkreis deiner Bahn; umnachtet
Sei rings die bunte Welt! O Marc Anton,
Anton, Anton! — Hilf, Charmian! — Fras, hilf! —
Helst, Freunde unten. Laßt ihn uns heraufziehn.

Antonius.

O still! Nicht Cäsar hat Anton besiegt,
Nur seiner eignen Kraft erlag Anton.

Kleopatra.

So sollt' es sein: Anton nur sollt' Anton
Besiegen; aber weh, daß es so kam!

Antonius.

Ich sterb', Aegypten, sterbe! Nur ein Weilchen
Lass' ich den Tod noch warten, bis ich von
Vieltausend Küßen noch den armen letzten
Dir auf die Lippen drückte.

Kleopatra.

Ich wag' es nicht,
Mein theurer Herr; vergib, ich wag' es nicht;
Sie möchten sonst mich fangen. Niemals schmück' ich
Cäsar's Triumph, wenn er im Uebermuth

Des Glückes prunckt. Sind Dolche, Gift und Schlangen
 Noch bissig, scharf und spiz, bin ich geborgen.
 Dein Weib Octavia mit den sanften Augen
 Und stiller Tücke soll nicht groß sich dünken,
 Wenn sie mich strenge mißt. Komm, komm, Anton! --
 Helft, meine Frau'n! — wir müssen dich hinaufziehn.
 Ihr Freunde, helft!

Antonius.

O schnell! Sonst bin ich hin.

Kleopatra.

Traun, das ist bitter Kurzweil! — Wie du schwer bist.
 All unsre Kraft zerging in Schwermuth; darum
 Wiegst du so schwer. Hätt' ich die Macht der Juno,
 Mercur, der Kraftbeschwingte, höbe dich
 Dem Donner an die Seite. — Höher noch! —
 Ach, nur die Thoren wünschen! — Komm, o komm!

(Sie ziehen Antonius hinauf.)

Und jetzt willkommen! Stirb wo du gelebt hast.
 Mein Kuß belebe dich! O, könnt' er das,
 Den Mund zerküßt' ich mir.

Alle.

O Jammeranblick!

Antonius.

Ich sterb', ich sterb', Aegypten.
 Reich mir ein wenig Wein; ich will noch sprechen.

Kleopatra.

Nein, ich will sprechen, will so laut Fortuna,
 Die falsche Bettel, schelten, daß sie endlich
 Im Zorn ihr Rad zerbricht!

Antonius.

Ein Wort, Geliebte.

Such' Ehr' und Sicherheit beim Cäsar — ach!

Kleopatra.

Die zwei gehn nicht zusammen.

Antonius.

Süße, hör' mich!

Trau' keinem dort bei ihm als Proculejus.

Kleopatra.

Nur meinem Muth und meinen Händen trau' ich;
Doch keinem dort bei Cäsar!

Antonius.

Daß ich zuletzt so kläglich enden mußte,
Beklag' es nicht; erheitre dein Gemüth,
An meinem frühern Glück die Seele weidend,
Wie ich gelebt, der größte Fürst der Welt,
Der edelste, und jetzt nicht schimpflich sterbe,
Nicht feig den Helm vom Haupte nahm, dem Landsmann
Zu huldigen — nein, als ein Römer falle,
Mannhaft besiegt vom Römer. So verscheid' ich;
Ich — kann nicht mehr.

(Er stirbt.)

Kleopatra.

O Edelster, du stirbst?
Denkst du denn nicht an mich? Ich soll hier athmen
In dieser dumpfen Welt, die, wenn du fehlst,
Nicht besser als ein Stall ist? Seht, ihr Frauen,
Da schmilzt die Krone dieser Welt. — Mein Herr! —
Ach! hingewellt ist nun der Kranz des Krieges,
Das Schlachtenbanner fiel; die grünste Jugend
Steht reifen Männern gleich; kein Unterschied,
Nichts ragt mehr über das Gemeine vor,
So weit der Mond herabschaut.

Charmian.

Fassung, Herrin!

Iras.

Sie stirbt uns auch, die Kön'gin!

Charmian.

Herrin!

Iras.

Fürstin!

Charmian.

O Herrin, theure Herrin!

Iras.

O erhabne

Monarchin!

Charmian.

Still! Still, Fras!

Kleopatra.

Nichts mehr, nur noch ein Weib, und so beherrscht
 Von bitterm Herzweh, wie die Magd, die melkt
 Im Tagelohn. Nun sollt' ich wohl mein Scepter
 Den hämischen Göttern an die Stirne werfen
 Und rufen: Diese Welt wog eure auf,
 Bis ihr uns unser Kleinod stahl. O, alles
 Ist Tand! Geduld ist albern, Ungeduld
 ziemt einem tollen Hund. Und wär's denn Sünde,
 In das geheime Haus des Todes zu brechen,
 Oh' er sich an uns wagt? — Wie geht's euch, Kinder?
 Nicht doch! Seid guter Dinge! Nicht doch, Charmian!
 Meine braven Mädchen! — Ach, ihr Guten, seht,
 Aus, aus ist unsre Leuchte! — Muth, ihr Freunde!

(Zu der Wache unten.)

Erst ihn begraben, dann geiseh', was edel,
 Was tapfer ist nach hoher Römer Brauch.
 Der Tod sei stolz, uns zu empfangen. Kommt nun!
 Kalt ward die Hülle dieses mächt'gen Geists.
 Ach, kommt, ihr Frau'n! Wohin ich mich auch wende,
 Mir bleibt kein Freund als Muth und schnelles Ende!

(Sie gehen ab. Die Diener oben tragen Antonius' Leiche hinaus.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Cäsar's Lager vor Alexandria.

Cäsar, Agrippa, Dolabella, Mäcenaz, Gallus, Proculejus
 und andere (treten auf).

Cäsar.

Geh zu ihm, Dolabella. Fordr' ihn auf,
 Sich zu ergeben. Da es fruchtlos, sei
 Sein Bögern eine Post.

Dolabella.

Herr, ich gehe.

(Ab. — Dercetas tritt auf mit dem Schwert des Antonius.)

Cäsar.

Was soll uns dies? Wer bist du, der du wagst
Uns so zu nah'n?

Dercetas.

Dercetas ist mein Name.

Ich diene Marc Anton, und besserer Dienste
War niemand besser werth. So lang' er lebte,
War er mein Herr, und ich besaß mein Leben,
Es einzusetzen gegen seine Feinde.
Nimmst du mich an, so will ich Cäsarn sein,
Was ich Anton war; doch geliebt dir's nicht,
So liefr' ich dir mich aus.

Cäsar.

Was sprichst du da?

Dercetas.

Ich sag', o Cäsar: Marc Anton ist todt.

Cäsar.

Wie? Folgt dem Einsturz solcher Größe nicht
Ein stärkres Krachen? Treibt erbebend nicht
Die Erde Löwen in bewohnte Gassen
Und Menschen in die Wildniß? Starb Anton,
So ging kein Einzler unter. In dem Namen
Lag eine halbe Welt.

Dercetas.

Herr, er ist todt.

Kein Henker tödtet' ihn im Dienst des Rechts,
Noch ein gedungner Stahl. Dieselbe Hand,
Die seinen Ruhm durch Heldenthat verewigt,
Hat mit dem Muth, den ihr das Herz geliehn,
Das Herz durchbohrt. Dies ist sein Schwert,
Ich raubt' es seiner Wunde; sieh, so hat es
Sein edles Blut gefärbt.

Cäsar.

Ihr trauert, Freunde?

Beim Zorn der Götter, dies ist eine Kunde,
Die Königsaugen next!

Agrippa.

Und doch, 's ist seltsam,
Daß die Natur uns zwingt, das zu betrauern,
Was wir zumeist erstrebt.

Mäcenus.

Es wogen Flecken
Und Glanz sich in ihm auf.

Agrippa.

Ein höh'rer Geist
Hat nie die Menschenwelt gelenkt. Ihr aber,
Ihr Götter, gebt uns Fehler mit, auf daß
Wir Menschen seien! — Cäsar ist bewegt.

Mäcenus.

Wird ihm solch mächt'ger Spiegel vorgehalten,
Muß er sich selbst erblicken.

Cäsar.

O Antonius,
Ich brachte dich so weit! Doch ein Geschwür
Am eignen Leibe sticht man auf. Du hättest
Sonst meinen Untergang gesehn, wenn ich
Nicht deinen sah; für beide war nicht Raum
Im Umkreis dieser Welt. Doch, laß mich trauern
Mit Thränen, kostbar wie mein bestes Herzblut,
Daß du, mein Schwäher und mein Mitbewerber
Um jedes höchste Ziel, mein Machtgenosß,
Freund und Gefährt' im Vorderrang des Krieges,
Arm meines eignen Leibes, Herz, an dem
Das meine sich entflammt, — daß unsre Sterne,
Die unversöhnlichen, so scheiden sollten,
Was treu verbunden schien. — Hörst, meine Freunde —
Doch sag' ich's lieber euch zu besserer Zeit!

(Ein Bote tritt auf.)

Was dieser Mann uns bringt, steht an der Stirn ihm.
Laßt hören. — Woher kommst du?

Bote.

Bin ein armer
Aegypter nur. Die Kön'gin, meine Herrin,
Die nur ihr Grabmal noch zu eigen hat,
Wünscht zu erfahren, Herr, wie du gesinnt bist,

Damit sie im voraus sich schicken könne
In das, was noth.

Cäsar.

Sag' ihr, sie soll getrost sein.
Ich meld' ihr bald durch einige der Meinen,
Welch ehrenvoll und freundlich Schicksal wir
Ihr zugebacht. Denn nimmermehr kann Cäsar
Ungütig sein.

Bote.

So schützen dich die Götter!

(Ab.)

Cäsar.

Tritt näher, Proculejus. Geh und sag' ihr:
Wir dächten nicht an Schimpf; spar' keinen Trost,
Der irgend ihrem Schmerze frommen mag,
Daß nicht hochherzig sie mit rascher That
Uns schlägt. Denn lebend sie in Rom zu zeigen,
Wär' uns ein ewiger Triumph. Geh hin
Und bring uns eiligst, was sie dir gesagt
Und wie du sie gefunden.

Proculejus.

Herr, ich eile.

(Ab.)

Cäsar.

Begleit' ihn, Gallus!

(Gallus ab.)

Wo ist Dolabella,
Dem Proculejus beizustehn?

Agrippa. Mäcenus.

Dolabella!

Cäsar.

Last ihn nur gehn. Denn jetzt erinnr' ich mich,
Was ich ihm auftrug; es wird bald gethan sein.
Kommt mit mir in mein Zelt; dort sag' ich euch,
Wie schwer ich mich zu diesem Krieg entschlossen,
Wie mild und mäßig meine Sprache blieb
In allen Briefen. Folgt mir nun und seht
Für all dies die Beweise.

(Sie gehen.)

Zweite Scene.

Alexandria. Das Grabmal.

Kleopatra, Charmian, Iras (treten oben auf).

Kleopatra.

Schon blüht aus meinem bitterm Jammer mir
 Ein bessres Leben. Cäsar sein — wie kläglich!
 Er ist das Schicksal nicht, nur Sklav des Schicksals,
 Nur Diener seines Winks. Groß ist, zu thun
 Was allem andern Thun ein Ende macht,
 Den Zufall fesselt und den Wechsel hemmt,
 Schlaf bringt und nicht mehr speist mit jenem Roth,
 Der Bettler nährt und Cäsar.

(Proculejus, Gallus und Soldaten treten auf.)

Proculejus.

Cäsar begrüßt Aegyptens Königin.
 Du mögst nachsinnen, welche billigen Wünsche
 Er dir gewähren soll.

Kleopatra.

Wie ist dein Name?

Proculejus.

Mein Nam' ist Proculejus.

Kleopatra.

Marc Anton

Hat mir erzählt von dir; dir dürf' ich trauen.
 Doch wenig sorg' ich drum, getäuscht zu werden,
 Da mir Vertraun nichts hülf. Wünsch dein Herr,
 Daß eine Kön'gin bei ihm bettle, sag' ihm,
 Daß Majestät, schon um des Anstands willen,
 Nicht wen'ger als ein Reich erbitten dürfe.
 Will er Aegypten meinem Sohne schenken,
 So gibt er mir so viel vom Meinen, daß ich
 Ihm knieend danken will.

Proculejus.

Sei gutes Muths.

Du siehst in Fürstenhände. Fürchte nichts!

Antonius und Kleopatra.

Ergib dich ohne Rückhalt meinem Herrn,
 Der so voll Huld ist, daß sie überfließt
 Auf alle, die in Noth. Laß mich ihm melden,
 Daß du dich willig beugst, und einen Sieger
 Findst du in ihm, der Freundlichkeit erweist,
 Wo man um Gnade nur gekniet.

Kleopatra.

O jag' ihm,
 Ich sei Vasallin seines Glücks, und trüge
 Die Macht ihm an, die er erobert. Stündlich
 Lernet' ich Gehorsam, und ich würde gern
 Sein Antlitz sehn.

Proculejus.

Dies meld' ich, theure Fürstin.
 Sei nur getrost; ich weiß es, deine Lage
 Geht dem zu Herzen, der sie schuf.

Gallus.

Du siehst, wie leicht wir jetzt sie überfallen.

(Proculejus und zwei Wachen ersteigen das Grabmal auf einer Leiter und umringen Kleopatra. Andere riegeln die Thüre auf und öffnen sie.)

Gallus (zu Proculejus und den Wachen).

Bewacht sie gut, bis Cäsar kommt.

(Gallus ab.)

Iras.

O Kön'gin!

Charmian.

Kleopatra! Du bist gefangen, Kön'gin!

Kleopatra (zieht einen Dolch).

Geschwind, ihr Hände!

Proculejus.

Halt, erhabne Fürstin!

(Ergreift sie und entwaffnet sie.)

Thu dir nicht selbst ein Leid. Dies soll dich retten,
 Nicht dich betrügen.

Kleopatra.

Was? Auch um den Tod,
 Der einen Hund doch schützt vor langer Qual?

Proculejus.

Kleopatra,
Beleid'ge nicht die Güte meines Herrn
Durch Selbstvernichtung. Gönn' es doch der Welt,
Sein edles Herz zu sehn, das, wenn du stirbst,
Sich nicht bewähren kann.

Kleopatra.

Wo bist du, Tod?
Komm her, komm, komm, und hol' dir eine Königin,
Die viele Säuglinge und Bettler aufwiegt!

Proculejus.

O Mäßigung, Fürstin!

Kleopatra.

Nein, Mann, ich will nicht essen, will nicht trinken.
Und wenn uns leeres Schwagen tödten kann,
So schlaf' ich auch nicht mehr. Zerstören will ich
Dies sterbliche Gebäude. Thu dann Cäsar
Sein Aergstes. Du sollst wissen, Mann, ich will nich.
In Fesseln stehn am Hofe deines Herrn,
Noch soll mich je der kalte Blick durchbohren
Der nüchternen Octavia. Soll man mich
Hochheben, daß Rom's jauchzendes Gesindel
Mich besser sähe? Lieber sei mein Grab
Ein Pfuhl Aegyptens, lieber bettet mich
Nacht in den Nilschlamm, laßt die Wasserfliegen
Zum Scheusal mich zerstechen, lieber macht
Die hohen Pyramiden meines Reichs
Zum Galgen mir und hängt mich auf in Ketten!

Proculejus.

Du malst dir Schreckensbilder aus, zu denen
Dir Cäsar keinen Anlaß gibt.

Dolabella (tritt auf).

Proculejus,
Cäsar, dein Herr, weiß, was du hier vollführt,
Und läßt dich zu sich rufen. Meiner Obhut
Ist jetzt die Fürstin anvertraut.

Proculejus.

So bin ich's
Zufrieden, Dolabella. Sei ihr freundlich!

(Zu Kleopatra.)

Ich werde Cäsar melden, was du wünschest,
Wenn du mir's aufträgst.

Kleopatra.

Sag', ich wolle sterben.

(Proculejus und die Soldaten gehen ab.)

Dolabella.

Erhabne Fürstin, hörtest du von mir?

Kleopatra.

Ich wüßte nicht.

Dolabella.

Gewiß, du kennst mich schon.

Kleopatra.

Was liegt dran, was ich hört' und sah? Du lachst,
Wenn Frau und Kinder ihre Traum' erzählen.
Nicht wahr, das thust du?

Dolabella.

Ich versteh' nicht, Herrin —

Kleopatra.

Mir träumt', es war einmal ein Marc Anton —
O noch ein solcher Schlaf, daß nur noch Einmal
Mir solch ein Mann erschiene!

Dolabella.

Willst du nicht —

Kleopatra.

Sein Antlitz glich dem Firmament, geschmückt
Mit Sonn' und Mond, die, ihre Bahn durchkreisend,
Dem kleinen D, der Erde, Licht verliehn.

Dolabella.

Erlauchteste —

Kleopatra.

Den Ocean überschritt sein Fuß. Sein Arm
Hob sich, die Welt zu krönen, seine Stimme
War aller Sphären Klang, doch nur den Freunden;
Wollt' er den Erdkreis bänd'gen und erschüttern,
So dröhnt' er gleich dem Donner. Seine Güte

War ewig ohne Winter, war ein Herbst,
 Deß Fülle wuchs durch Ernten. Seine Freuden
 Erhoben, gleich Delphinen, seinen Nacken
 Hoch aus dem Element, darin sie lebten.
 Kronen und Krönlein trugen seine Farben,
 Und Königreich' und Inseln fielen ihm
 Wie Münzen aus der Tasche.

Dolabella.

Königin —

Kleopatra.

Glaubst du, ein Mann wie der, von dem ich träumte,
 Lebt' oder konnte leben?

Dolabella.

Nein, Gebieterin.

Kleopatra.

Du lügst, und deine Lüge schreit gen Himmel!
 Doch wenn ein solcher lebt, heut' oder jemals,
 Geht's über alle Träume. Hat Natur
 Den Stoff, um Phantasie in Wunderbildern
 Zu übertrumpfen? Doch daß ein Anton
 Ihr je gelungen, wär' ihr Meisterstück,
 Das alles Schattenpiel der Phantasie
 Weit, weit beschämt.

Dolabella.

Hör' mich, erhabne Frau.

Groß, wie du selbst, ist dein Verlust; du trägst ihn,
 Wie's solche Last verdient. Nie mög' ein Wunsch
 Mir glücken, wenn der Rückschlag deines Grams
 Nicht einen Schmerz mir macht, der bis zur Wurzel
 Mein Herz durchdringt.

Kleopatra.

Ich danke dir, mein Freund.

Weißt du, was Cäsar mit mir vorhat?

Dolabella.

Ungern

Sprech' ich es aus, und wollte doch, du wüßtest's.

Kleopatra.

O bitte, Freund!

Dolabella.

Troß seines hohen Sinns —

Kleopatra (heftig auffahrend).

Er will mich im Triumph aufführen?

Dolabella.

Fürstin, ich weiß, er will's.

(Hinter der Scene:)

Platz! Cäsar naht!

(Cäsar, Gallus, Proculejus, Mäenas, Seleucus und Diener treten auf.)

Cäsar.

Wo ist die Königin von Aegypten?

Dolabella.

Der Imperator, Herrin!

(Kleopatra kniet.)

Cäsar.

Steh auf, du sollst nicht knien.

Bitte, steh auf, Aegypten!

Kleopatra.

Herr, dieß ist

Der Götter Wille. Meinem Herrn und Meister
Muß ich gehorchen.

Cäsar.

Scheuch' die bange Sorge.

Die Unbill, die du uns gethan, so tief sie
Ins Fleisch uns eingeschnitten, woll'n wir ansehen
Als Werk des Zufalls nur.

Kleopatra.

Allein'ger Herr der Welt.

Ich bin nicht so berebt in eigener Sache,
Um sie zu reinigen; vielmehr bekenn' ich
Mit Schwächen mich beladen, wie schon oft
Sie mein Geschlecht beschämt.

Cäsar.

Kleopatra,

Wir sind zu milde lieber, als zu streng.

Wenn du dich fügsam unsern Wünschen zeigst
(Wir haben's freundlich mit dir vor), so wirst du
Beim Tausch gewinnen; aber bürdest du
Den Schein der Grausamkeit mir auf und wählst
Den Weg Anton's: beraubst du dich des Guten,
Das ich dir zugebacht, und gibst die Kinder
Dem Unheil preis, vor dem ich sie beschütze,
Wenn du mir traust. — Ich will nun gehen.

Kleopatra.

Gehe!

Dir steht die Welt ja offen; sie ist dein.
Wir sind nur deine Schild' und Siegeszeichen,
Uns hängt man auf, wo dir's beliebt. — Sieh hier,
Mein edler Herr —

(Eine Schrift hervorziehend.)

Cäsar.

Du sollst mir selber rathen
In allem, was Kleopatra betrifft.

Kleopatra.

Hier steht verzeichnet, was an Geld und Schmuck
Und Silber mein ist; 's ist genau geschätzt,
Nicht Kleinigkeiten sind's. — Wo ist Seleucus?

Seleucus.

Hier, Herrin.

Kleopatra.

Dies, Herr, ist mein Schatzmeister. Frag' ihn nur
Bei seinem Leben, ob ich irgendwas
Für mich behielt. Seleucus, sprich die Wahrheit.

Seleucus.

Herrin, die Lippen siegl' ich lieber zu,
Als daß ich bei Gefahr des Lebens sage,
Was doch nicht ist.

Kleopatra.

Was hielt ich denn zurück?

Seleucus.

Genug, um das zu kaufen, was du angabst.

Cäsar.

Erröthe nicht, Kleopatra; du thatst nur,
Was Klugheit rieth.

Kleopatra.

Sieh, Cäsar, sieh, wie alles
Der Macht sich schmiegt! Die Meinen sind nun dein,
Und ändert sich das Glück, sind Deine mein.
Der Undank dieses schändlichen Seleucus
Bringt mich in Wuth. — O Sklav, so falsch und treulos
Wie feile Liebe! — Schleichst du fort? Das sollst du,
Ich steh' dir gut dafür! Doch deine Augen
Reiß' ich erst aus, und ob sie Flügel hätten.
Sklav, herzlos niedrer Schurke! Hund! O Ausbund
Von Niedertracht!

Cäsar.

Kön'gin, ich bitte dich —

Kleopatra.

O Herr, wie tief verwundet mich der Schimpf,
Daß, während huldvoll du mich hier besuchst,
Mich, die Gebeugte, ehrst durch deiner Hoheit
Fürstlichen Anblick, daß mein eigener Diener
Die Summe meines Unglücks mehren muß
Mit seiner Lücke! Wär's auch, guter Cäsar,
Daß ich ein wenig Frauentand behalten,
Wertblose Spielereien, Kleinigkeiten,
Wie man sie Alltagsfreunden schenkt, und wär's,
Ich hätt' ein edler Schmuckstück noch verhehlt
Für Livia und Octavia, um ihr Fürwort
Mir zu gewinnen — muß ein Diener, der
Mein Brot aß, mich verrathen? Götter! das
Stürzt mich noch tiefer, als ich schon gefallen

(Zu Seleucus.)

Ich bitt' dich, heb' dich weg,
Sonst lodert meines Geistes Blut noch einmal
Auf aus der Asche meines Unglücks! Wärst du
Ein Mann, du fühltest Mitleid.

Cäsar.

Geh, Seleucus!

(Seleucus ab.)

Kleopatra.

So werden wir, die Großen, oft verkannt
Um das, was andre thun; und wenn wir fallen,

Büßt unser Name unsrer Diener Schuld.
Ein mitleidswerthes Loß!

Cäsar.

Aleopatra,
Nicht was du angabst, noch was du zurückhieltst,
Kommt zu der Siegesbeute; dir verbleib' es,
Nach Wunsch damit zu schalten; glaub' es Cäsar,
Er ist kein Handelsmann, mit dir zu markten
Um Kaufmannswaaren. Darum sei getrost.
Nein, theure Kön'gin, kerkre dich nicht ein
In deinen Wahn. Wir wollen so dich halten,
Wie du uns selber anrätthst. Iß und schlaf'.
Wir sind für dich so sorg- und antheilvoll,
Wie nur ein Freund vermag. Und so — leb' wohl!

Aleopatra (will knien).

Herr und Gebieter!

Cäsar (wehrt ab).

Nicht so! Lebe wohl!

(Trompetenstoß. Cäsar geht ab mit seinem Gefolge.)

Aleopatra.

Er trügt mich, Kinder, trügt mich, daß ich nur
Nicht edel an mir handle. Aber höre,
Charmian!

(Spricht leise mit ihr.)

Iras.

Bring' es zu Ende, liebe Herrin;
Der helle Tag ist hin, uns bleibt das Dunkel.

Aleopatra.

Gil' dich! Ich hab's bestellt; es wird bereit sein.
Geh, daß es rasch gebracht wird.

Charmian.

Ja, Gebietrin.

Dolabella (tritt wieder auf).

Wo ist die Königin?

Charmian (im Abgehen).

Dort, Herr.

Kleopatra.

Dolabella?

Dolabella.

Herrin, wie ich gelobt auf dein Geheiß,
Dem zu gehorchen Liebe mir zur Pflicht macht,
Meld' ich dir, was ich hörte: Cäsar denkt
Durch Syrien heimzuziehn und in drei Tagen
Mit deinen Kindern dich voraufzusenden.
Benutze dies, so gut du kannst. Mein Wort
Und deinen Wunsch erfüllt' ich.

Kleopatra.

Dolabella,

Ich bleibe deine Schuldnerin.

Dolabella.

Ich dein Diener.

Kön'gin, leb' wohl; mich ruft mein Dienst zu Cäsar.

Kleopatra.

Leb' wohl und Dank!

(Dolabella geht ab.)

Nun, Iras, sprich, was meinst du?

Zur Schau stehn sollst du, ein ägyptisch Püppchen,
In Rom, so gut wie ich; Handwerkerflaven
Mit schmier'gem Schurzfell, Maß und Hammer heben
Uns hoch, daß man uns sieht; ihr dicker Athem
Umdampft uns rings, nach grober Speise riechend;
Den athmen wir dann ein.

Iras.

Verhüt's der Himmel

Kleopatra.

Nein, Iras, 's ist gewiß! Victorenfäuste
Packen uns an wie Dirnen; Bänkelsänger
Schrein uns in Gassenbauern aus; man spielt
Auf Stegreifbühnen uns und unsre Feste
In Alexandria; Anton wird trunken
Hereingeschleppt, und ich muß zusehn, wie
Ein quäkender Junge als Kleopatra
Mit Hurenfrechheit meine Hoheit äßt.

Iras.

O güt'ge Götter!

Aleopatra.

Ja, so kommt's unfehlbar.

Iras.

Das seh' ich nie! Denn meine Nägel, weiß ich,
Sind stärker als die Augen.

Aleopa (vor sich hinsinnend).

Recht! So wird
Ihr Plan vereitelt, und ihr Überwitz
Siegreich durch uns beschämt.

(Charmian kommt zurück.)

Nun, Charmian?

(Charmian macht ein Zeichen, daß alles bereit sei.)

Jetzt, meine Frauen, schmückt mich königlich,
Holt meinen besten Puß! — Nochmal zum Cydnus
Und Marc Anton entgegen! — Hurtig, Iras!
Nun, edle Charmian, woll'n wir wirklich enden.
Thatst du noch dies, so darfst du spielen bis
Zum jüngsten Tag. Bring' meine Kron' und alles.
Was soll der Lärm?

(Iras geht hinaus. Lärm hinter der Scene. — Einer von der Wache tritt ein.)

Wache.

Hier ist ein Bauernkerl,
Der will durchaus vor deiner Hoheit Antlitz.
Er bringt dir Feigen.

Aleopatra.

Laß ihn herein.

(Wache ab.)

Was für ein armes Werkzeug
Ausreicht zu edler That! Er bringt mir Freiheit.
Entschlossen bin ich nun und habe nichts mehr
Vom Weib in mir. Nun bin ich marmorfest
Vom Kopf zum Fuß; der wandelbare Mond
Ist nicht mehr mein Planet.

(Die Wache kommt zurück mit einem tölpelhaften Bauern, der einen Korb trägt.)

Wache.

Dies ist der Mann.

Kleopatra.

Geh du, und laß ihn hier.

(Die Wache geht ab.)

Hast du den art'gen Milwurm mitgebracht,
Der schmerzlos tödtet?

Bauer.

Freilich hab' ich ihn; aber ich möchte nicht der Mann sein,
der dir riethe, ihn anzufassen, denn sein Biß ist unsterblich: die
dran sterben, kommen selten oder niemals davon.

Kleopatra.

Weißt du jemand, der daran gestorben ist?

Bauer.

Eine Menge, Mannsbilder und auch Frauensleute. Von einer
hab' ich gehört, erst gestern noch, ein sehr braves Weibsbild, aber
ein bißel außs Lügen außs, was ein Weibsbild nie sein sollte außer
auf ehrliche Manier, wie die an dem Biß gestorben ist und wie's
ihr weh gethan hat. Meiner Seel', sie sagt dem Wurm alles
Gute nach; aber wer alles glaubt, was die Leute sagen, dem
mußt nicht die Hälfte von dem, was sie thun. Aber das ist ganz
unzuverlässlich, der Wurm ist ein curioser Wurm.

Kleopatra.

Du kannst nun wieder gehn. Leb' wohl.

Bauer.

Ich wünsch' dir viel Spaß von dem Wurm.

Kleopatra.

Leb' wohl!

Bauer (setzt den Korb nieder).

Du mußt nur bedenken, siehst du: der Wurm läßt nicht
von Art.

Kleopatra.

Ja, ja; leb' wohl!

Bauer.

Siehst du, dem Wurm ist nicht zu trauen, wenn er nicht bei
vorsichtigen Leuten ist; denn 's ist wahrhaftig kein guter Faden an
dem Wurm.

Kleopatra.

Sei unbesorgt; er soll gehütet werden.

Bauer.

Schön. Gib ihm nichts, ich bitte dich, denn er ist sein Futter nicht werth.

Kleopatra.

Wird er mich essen?

Bauer.

Du mußt mich nicht für so dumm halten; ich weiß wol, der Teufel selbst wird kein Weibsbild fressen; nämlich ein Weibsbild ist ein Fressen für die Götter, wenn's der Teufel nicht anrichtet. Aber meiner Seel', diese selbigen Hurensohne von Teufeln machen den Göttern viel Aerger mit ihren Weibskleuten; denn auf jedes Duzend, das sie schaffen, verhunzen ihnen die Teufel sechs.

Kleopatra.

Gut! Mach' dich fort! Leb' wohl.

Bauer.

Ja wahrhaftig. Na, ich wünsche dir viel Spaß von dem Wurm.

(Ab. — Fras kommt zurück mit einem Staatskleid, der Krone u. s. w.)

Kleopatra.

Gib mir das Kleid, set' mir die Krone auf.
 Mich dürstet nach Unsterblichkeit. Nun nezt mir
 kein Rebensaft Aegyptens mehr die Lippe.
 Rasch, gute Fras, rasch! — Mich dünkt, ich hör'
 Antonius rufen; seh' ihn, wie er aufsteht,
 Um meine That zu preisen, hör' ihn spotten
 Auf Cäsar's Glück, das Götter Menschen gönnen,
 Die sie hernach verderben. Mein Gemahl,
 Ich komme!
 Mein Muth gibt mir ein Recht, dich so zu nennen.
 Ich bin nur Feu'r und Lust. Was sonst in mir,
 Geh' ich dem Staub zurück. — So. — Seid ihr fertig?
 Kommt, nehmt die letzte Wärme meiner Lippen,
 Leb' wohl, du gute Charmian; lebe wohl,
 Fras, für lange!

(Sie küßt sie. Fras fällt hin und stirbt.)

Hab' ich die Natter auf der Lippe? Fällst du?

Kann die Natur so sanft sich von dir trennen,
 So ist der Tod nur wie des Liebsten Fußtritt,
 Der schmerzt und dennoch süß ist. Schon so still?
 Wenn du so stirbst, sagst du der Welt, sie sei
 Nicht werth des Abschiednehmens.

Charmian.

Löse dich
 In Regen, trübe Wolke, daß ich denk',
 Es weinten selbst die Götter!

Kleopatra.

Dies beschämt mich.
 Trifft sie zuerst den lockigen Anton,
 Wird er sie fragen und den Kuß ihr gönnen,
 Der meine Seligkeit. — Komm, mörderisch Ding,
 (Zu der Schlange, die sie an ihre Brust setzt.)

Des Lebens wirren Knoten löse rasch
 Mit scharfem Zahn. Du armer, gift'ger Narr,
 Sei wild und mach' ein Ende. Könnt'st du sprechen,
 So hört' ich dich des großen Cäsar spotten:
 Kurzsicht'ger Tropf!

Charmian.

O Stern des Ostens!

Kleopatra.

Still!
 Siehst du mein Kindlein nicht an meiner Brust
 In Schlaf die Amme saugen?

Charmian (die Hand aufs Herz drückend).

Brich! O brich!

Kleopatra.

So süß wie Balsam, lind wie Luft, so lieblich —
 O mein Anton! — Ja, komm, dich nehm' ich auch.

(Sie setzt eine andere Schlange an ihren Arm.)

Was zaudr' ich noch —

(Fällt auf den Pfuhl zurück und stirbt.)

Charmian.

— — in dieser schänden Welt? So leb' denn wohl!

Nun prahle, Tod! In deinen Armen ruht
Die Krone aller Weiber. — Weiche Fenster,
Schließt euch! Nie schaun den goldnen Phöbus mehr
So königliche Augen! — Deine Krone
Sitzt schief; ich richte sie. Dann will ich spielen.

(Die Wache stürzt herein.)

Erste Wache.

Wo ist die Königin?

Charmian.

Still! Weckt sie nicht.

Erste Wache.

Cäsar schickt —

Charmian.

— einen viel zu säumigen Boten.

(Sie setzt die Schlange an.)

O komm! Geschwind! Mach' fort! — Ich fühl' dich kaum.

Erste Wache.

Herein! Ein Unglück! Cäsar ist betrogen!

Zweite Wache.

Ruft Dolabella! Cäsar sandt' ihn her.

Erste Wache.

Was ging hier vor? Charmian, ist das auch recht?

Charmian.

Wohl ist es recht und wie es einer Fürstin
Geziemt, die von so vielen Kön'gen stammt.
Ah, Krieger —

(Sie stirbt.)

Dolabella (tritt auf).

Wie steht's hier?

Zweite Wache.

Alle todt!

Dolabella.

Was du gedacht,
O Herr, hier ward es wahr. Nun kommst du selbst

Und siehst vollbracht, was du gefürchtet, was
Du gern gehindert hättest.

(Hinter der Scene:)

Platz da! Macht Cäsar Platz!

(Cäsar tritt auf mit seinem ganzen Gefolge.)

Dolabella.

O Herr, du bist ein allzu sicherer Augur;
Was du besorgt, geschah.

Cäsar.

Erhabnes Ende!

Sie ahnte unsern Plan, und königlich
Ging sie den eignen Weg. — Wie starben sie?
Ich seh' kein Blut.

Dolabella.

Wer war zuletzt bei ihnen?

Erste Wache.

Ein schlichter Bauer, der ihr Feigen brachte.
Dies war sein Korb.

Cäsar.

Dann ist es Gift.

Erste Wache.

O Cäsar,
Noch eben lebte Charmian, stand und sprach.
Ich fand sie, wie sie ihrer todten Herrin
Die Krone rückte. Bitternd stand sie da,
Und plötzlich fiel sie um.

Cäsar.

Hochherz'ge Schwachheit!

Nein, wenn sie Gift genommen, sähe man's
An äußern Zeichen. Doch sie liegt wie schlafend,
Als wollte sie noch einen Marc Anton
Im Netz der Anmuth fangen.

Dolabella.

Auf der Brust hier

Ist Blut ergossen und der Fleck geschwollen.
So auch am Arm hier.

Erste Wache.

Dann ist's ein Schlangenbiß; die Feigenblätter
Sind auch voll Schleim, wie in den Uferhöhlen
Des Nil's ihn Schlangen lassen.

Cäsar.

Höchst wahrscheinlich,
Daß sie so starb. Es sagte mir ihr Arzt,
Sie hab' unzähl'ge Proben angestellt,
Wie man am leichtesten stirbt. — Hebt auf ihr Lager
Und tragt die Mädchen auch vom Grabmal weg.
Bei ihrem Marc Anton sei sie bestattet;
Kein Grab in aller Welt birgt jemals wieder
Ein so erlauchtes Paar. Solch ernst Ereigniß
Erschütteret selbst den Feind, und ihr Geschick
Ist so der Thränen werth wie dessen Ruhm,
Der sie zu Fall gebracht. Mit unserm Heere
Vollziehn wir der Bestattung letzte Ehre;
Und dann nach Rom. — Komm, Dolabella; du
Geleite sie mit allem Pomp zur Ruh'.

Anmerkungen zu „Antonius und Kleopatra“.

§. 3, 3. 10 v. o.: „Die Lüfte dieser üppigen Zigeun'rin.“ — Der Doppelsinn in gipsy, Zigeunerin und Aegypterin, war nicht wiederzugeben.

§. 5, 3. 3 v. o.: „Ich scheine thöricht nun, und bin's doch nicht.“ I'll seem the fool I am not; Antony will be himself. — Die Welt wird mich für thöricht halten, weil ich mich an einen Treulosen hingebe; doch bin ich es nicht, da ich wohl weiß, wie falsch er ist. Antonius bleibt sich nur gleich, wenn er auch mir wieder untreu wird. — Einer andern Auffassung folgt A. Keller, indem er übersetzt: (bei Seite) „Ich will so thun, als glaubt' ich's (nämlich, daß er Fulvia aus Liebe geheirathet). (laut.) Marc Anton bleibt stets sich gleich! (nämlich im Wankelmuth).“ Doch der Gegensatz: I'll seem und Antony will be, scheint zu stark betont, um die Sätze zu trennen.

§. 7, 3. 2 v. u.: „Dann werden meine Kinder wol keinen Namen bekommen“ — d. h. weil ich ehelos bleiben und sich meine Kinder nicht nach ihrem Vater werden nennen können.

§. 14, 3. 7 v. u.:

„Vieles gärt,
Was, gleich dem Roßhaar, erst das Leben hat,
Noch nicht das Gift der Schlange.“

Der Aberglaube, daß Pferdehaar in Mistwasser gelegt sich in Gewürm verwandle, kommt bei Shakespeare's Zeitgenossen öfter vor. (Delius.)

§. 17, 3. 8 v. o.: „Schon nähert drohend Sextus Pompejus sich dem Hafen Roms.“ — Es ist hier Ostia gemeint; port, wie andere thun, mit „Thor“ zu übersetzen, streitet gegen die historischen Umstände.

§. 21, 3. 9 v. o.: „Zweiter Bote (tritt auf).“ — Im Englischen ist der Eintritt eines neuen Boten nicht angezeigt, und die Worte: „Caesar, I bring thee word“, spricht noch der erste. Doch scheint es mir durchaus nöthig, diesen emphatischen Eingang als eine neue Meldung zu fassen, zumal da kurz vorher gesagt ist: „Stund' um Stunde, erhabner Cäsar, wirst du Nachricht haben.“ Daß der neue Bote nichts wesentlich Neues bringt, ist bei stundenweisen Rapporten natürlich.

§. 22, 3. 11 v. o.: „Leb' wohl, mein Freund!“ — Die Triumvirn nennen sich my Lord, was allerdings förmlicher klingt

als „mein Freund“. Da ich aber durchgehends das englische You in das Du der antiken Anrede verändert habe — mit Hinblick auf eine Bühnendarstellung, bei der das naive Festhalten der englischen Rede-weise befremden würde —, so ist „mein Herr“ vollends unmöglich geworden, und auch das bloße „Herr“ konnte nur gebraucht werden, wo es bedeutsam auftritt.

S. 28, Z. 8 v. u.:

„Bei Jupiter,
Trüg' ich Antonius' Bart, ich würd' ihn heut'
Nicht scheren lassen!“ —

um durch vernachlässigtes Aeußere zu zeigen, wie wenig er Octavius respectirt.

S. 42, Z. 2 v. u.:

„Fruchtbare Zeitung gieße mir ins Ohr,
Das lange brach gelegen.“

Ich lese mit Steevens rain (regne) statt ram (stoße), was zwar in den ältesten Handschriften steht (oder stehen soll, denn ein fehlender i-Punkt kann nicht wohl entscheiden), aber aus dem Bilde des fruitsful und barren völlig herausfällt.

S. 49, oben: Nach einer Notiz im Plutarch wurde das Haus des Pompejus bei der öffentlichen Versteigerung von Antonius gekauft. — Eine Anspielung wie diese, ohne Erläuterung hinzuwerfen und den Zuschauer und selbst den Leser rathen zu lassen, wie sie zu verstehen sei, erlaubte sich Shakespeare unbedenklich. Die Uebersetzung hat sich streng jedes erklärenden Zusatzes enthalten, dies der Bühnenbearbeitung überlassend.

S. 65 unten: He has a cloud in 's face. — Die „Wolke“, die Agrippa auf Cäsar's Stirne sieht, erinnert den Humoristen Enobarbus an den schwarzen Fleck (cloud) auf der Stirn eines Pferdes.

S. 68 oben: That 's not so good. — Delius erklärt: Das (nämlich daß sie eine tiefe Stimme hat) gefällt mir nicht so gut wie der erste Bescheid, daß sie nicht so groß ist wie ich. Die Worte: he cannot like her long, heißen dann: (trotzdem) kann er sie nicht lange lieben. — Doch streitet dagegen, daß Kleopatra gleich darauf aus dem low-voic'd ein dull of tongue macht und die dumpfe Stimme als einen Fehler neben das dwarfish stellt. Die Uebersetzung: „Das klingt nicht gut“, läßt einen Doppelsinn bestehen, nämlich: eine solche Stimme, oder — diese Botschaft.

S. 69, Z. 12 v. u.: „Ihre Stirn so niedrig, als sie nur wünschen mag.“ — Eine vulgäre Redensart. Niedrige Stirnen galten bekanntlich nicht für wünschenswerth.

S. 82, Z. 10 v. u.: „Das edle Wrad von ihres Zaubers Guaden.“ The noble ruin of her magic, Antony. — Was ihre

Zauberkunst an dem ehemals stolzen Anton noch übriggelassen hat. Noble ist ironisch gemeint.

§. 83, 3. 5 v. u.: „Ich bin so sehr verspätet in der Welt.“ — D. h. wie ein von der Nacht überfallener Wanderer, der in der Dunkelheit sich verirrt.

§. 88, 3. 1 v. u.: „Denk, und stirb!“ Think and die. — Denke nach und, wenn du keinen Weg zur Rettung erdenken kannst, so stirb. — Ich zweifle aber dennoch, ob man sich bei dieser Erklärung, resp. Lesart beruhigen kann, die dem derben, fast cynischen Grundton des Enobarbus nicht sonderlich entspricht. Eine Emendation: Drink and die, empfiehlt sich hier, die wenigstens für die Bühne vorzuziehen wäre.

§. 95, 3. 13 v. u.: „Ach, unser irdischer Mond“ — Kleopatra ist gemeint.

§. 97, 3. 8 v. o.: „So gelaunt haßt auf den Weih die Taube.“ — Eigentlich Falk, dessen Accusativ nur dem Vers widersstrebt. „Estridge muß hier sein, was im Altenglischen Gui of Warwick «estrich-falcon» heißt, mittellateinisch estricium.“ (Delius.)

§. 100, 3. 7 v. o.: „Nun, Raute blüh', wo diese Tropfen fallen!“ Im Original: Grace grow, where those drops fall. — The herb of grace, die Raute, kommt auch in „Richard dem Zweiten“ (Aufzug 3, Sc. 4) vor, als das Kraut, das da wächst, wo Thränen gestossen sind.

§. 111, 3. 1 v. o.: „O königliche Herrin tiefer Schwermuth“ — ist noch an den Mond gerichtet.

§. 129, 3. 7 v. o.:

„und nicht mehr speist mit jenem Roth,
Der Bettler nährt und Cäsar.“

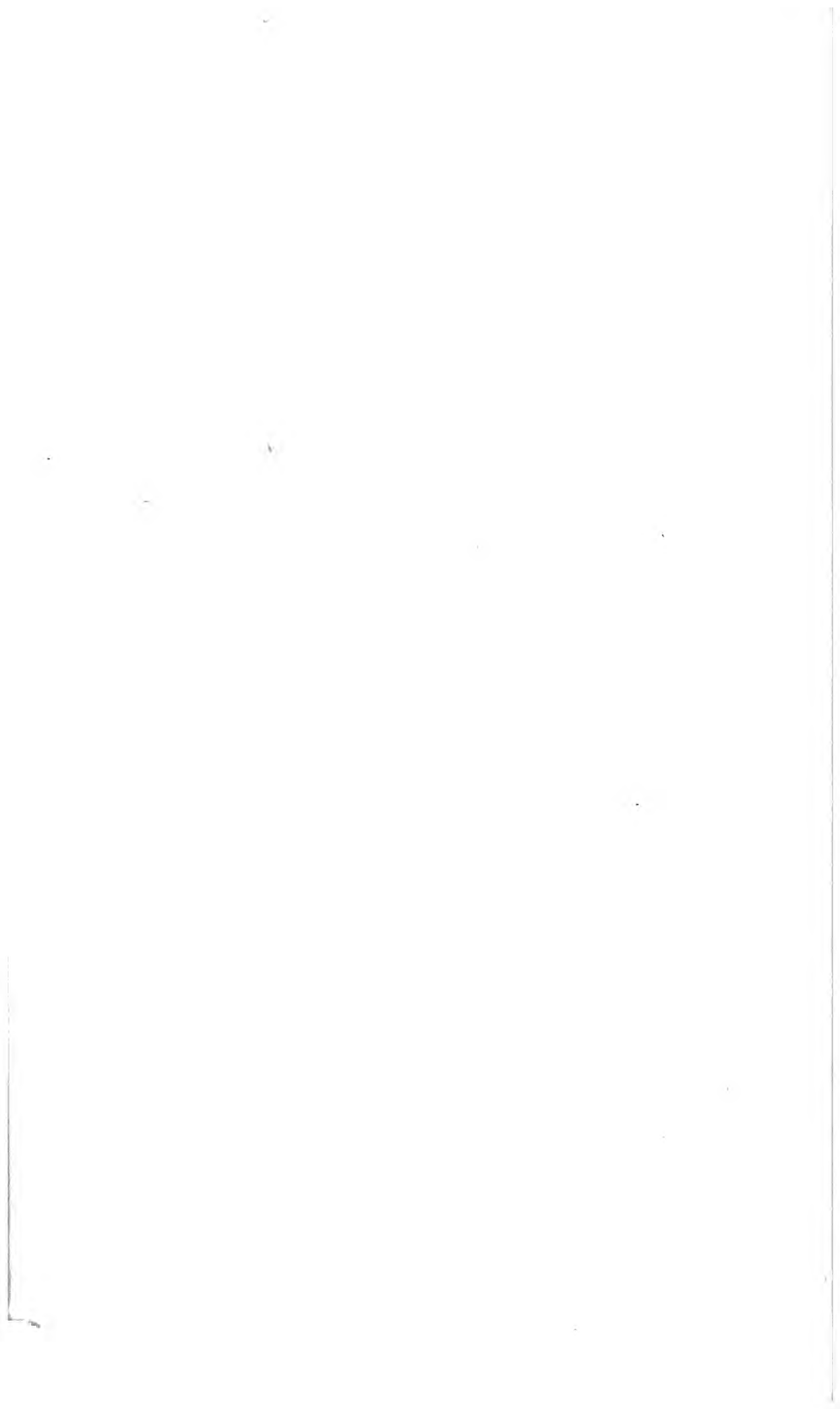
Die Lesart dug statt dung, die einige neuere Texte, z. B. die Globe-edition angenommen, und wonach zu übersetzen wäre:

„und nicht mehr nach der Brust verlangt,
Die Bettler nährt und Cäsar —“

würde die wehmüthige Bitterkeit der Stimmung schwächen, während das starke Wort dung zugleich auf Aufzug 1, Sc. 1 zurückweist: „Die koth'ge Erde nährt so Thier als Menschen.“

§. 136, 3. 5 v. u.: „Wärst du ein Mann, du fühltest Mitleid.“ — Seleucus ist ein Eunuch.

Othello,
der Mohr von Venedig.



Einleitung.

Die erste gedruckte Ausgabe von Shakespeare's „Othello“ erschien (in Quart) im Jahre 1622, also fünf Jahre nach des Dichters Tode, nachdem der Verleger Thomas Walkley sie unterm 6. Oct. 1621 in die Register der Buchhändlergilde hatte als sein Eigenthum eintragen lassen. Der Titel der Tragödie besagt zugleich, daß dieselbe durch die Shakespeare'sche Schauspielergesellschaft abwechselnd im Globus und im Blackfriars-Theater zur Auführung gekommen sei. Die älteste Ausgabe scheint nach einem gekürzten Bühnenmanuscript gedruckt zu sein, wie die verschiedenen für die Darstellung berechneten Auslassungen schließen lassen. Den ursprünglichen Text brachte zuerst die im Jahre 1623 erschienene Gesamtausgabe der Shakespeare'schen Dramen in Folio, unter dem Titel: „The Tragedie of Othello, the Moore of Venice.“ Sieben Jahre später erschien eine zweite Ausgabe in Quart, welche wieder nach einer besondern Handschrift gedruckt sein muß und von den spätern Herausgebern bei der Feststellung des Textes mit in Betracht gezogen wurde.

Die Zeit der Abfassung des Stücks läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben; höchst wahrscheinlich entstand es zu Anfang des 17. Jahrhunderts.

Den Stoff zu seiner Tragödie entlehnte der Dichter einer Novelle in der italienischen Sammlung der „Hecatombithi“ von Giraldi Cinthio, den äußern Gang der Fabel und verschiedene Nebenzüge theilweise beibehaltend, alles Wesentliche aber den höhern Forderungen der Tragödie gemäß aus sich selbst gestaltend.

Die Novelle des Cinthio erzählt von einem sehr tapfern Mohren, der sich durch seltene Kriegstüchtigkeit zu hohem Amt und Ansehen in der Republik Venedig emporshawang und durch den Ruf seiner Thaten das Herz Desdemona's, einer tugendhaften Dame von ausgezeichneteter Schönheit, gewann. Dabei wird ausdrücklich

hervorgehoben, daß Desdemona nicht aus weiblicher Begierde, sondern von der Tugend des Mohren angezogen sich in ihn verliebte, und daß er, von ihrer Schönheit und ihrem edeln Geiste besiegt, sie von ganzem Herzen wieder liebte. So vermählten sie sich, trotz der Hindernisse, welche die Verwandten der Dame ihrer Verbindung mit dem Mohren in den Weg zu legen suchten, und lebten in solcher Eintracht und Ruhe miteinander, daß nichts ihr Glück störte, solange sie in Venedig waren. Da begab es sich, daß bei einem Truppenwechsel der Mohr vom Senate zum Oberbefehlshaber in Cypren ernannt wurde. Dorthin begleiteten ihn, außer Desdemona, zwei vertraute Freunde: sein Fähnrich, der ein boshaftes, heimtückisches Gemüth unter biederer Außenseite zu verbergen wußte, und ein junger Hauptmann von bewährter Tapferkeit und redlichem Herzen, der deshalb von Desdemona ebenso wie von ihrem Gemahl geschätzt wurde. Der Fähnrich war mit einer jungen, weckern Italienerin verheirathet, sann aber trotzdem beständig darauf, seinen General zu entehren und dessen reizende Gemahlin zu verführen. Allein da seine Pläne an der sichern Tugend der arglosen Desdemona scheiterten, die seine Werbung weder verstand noch beachtete, so schob er die Schuld davon auf den Hauptmann, den er für einen beglücktern Nebenbuhler hielt und den er deshalb beim Mohren zu verdächtigen suchte. Anlaß dazu mußte die Bemühung Desdemona's bieten, den wegen eines Dienstfehlers entlassenen Hauptmann wieder mit ihrem Gemahl auszuföhnen. Es gelingt der erfindungsreichen Schlaubeit des heimtückischen Fähnrichs, das Vertrauen des Mohren zu seiner Gemahlin, an der sein ganzes Glück hängt, zu erschüttern. Allein der Mohr verlangt einen sichtlichen Beweis der Untreue Desdemona's und ihres sträflichen Einverständnisses mit dem Hauptmann, welches diejer, unfähig sein Glück zu verschweigen, dem Fähnrich ausgeplaudert haben soll. Da stiehlt der Fähnrich, während Desdemona in seinem Hause mit seinem dreijährigen Kinde spielt, ihr auf maurische Art feingesticktes Taschentuch, ein von ihrem Gatten wie von ihr selbst sehr werthgehaltenes Geschenk des letztern. Er legt das Taschentuch heimlich auf das Bett des Hauptmanns, der es bald erkennt und Desdemona zurückbringen will, wobei er dem Mohren begegnet, dessen Verdacht erregt und verwirrt umkehrt. Bevor er nun das Taschentuch der Eigenthümerin zustellen kann, macht eine Frau in seinem Hause die schöne Stickerei nach. Der Fähnrich weiß davon und lenkt die Blicke des Mohren darauf, dem das Taschentuch als neuer Schuldbeweis gelten muß. Nun wird der Tod des vermeintlichen Verbrechers beschlossen; der Fähnrich soll ihn, gegen große Geldbelohnung, heimlich umbringen und versetzt dem spät von einer Courtijane Heimkehrenden unerkannt im Dunkel

der Nacht einen Stoß von hinten ins Bein. Der Vermundete stürzt nieder, sein Geschrei zieht Leute herbei, und der Fähnrich mischt sich unter diese, den Hauptmann heuchlerisch wie einen Bruder beklagend. Auch Desdemona beklagt ihn laut, und dies gilt dem Mohren als überzeugender Beweis ihrer Schuld. Er sinnt darauf, sie aus der Welt zu schaffen, und der Fähnrich soll ihm wieder dazu behülflich sein. Dieser räth dem Mohren, sie mit einem Sack voll Sand todtzuschlagen und dann einen Theil der Zimmerdecke auf sie niederstürzen zu lassen, um die Leute glauben zu machen, daß sie von dem Einsturz erschlagen sei. Die Ermordung der unschuldigen Desdemona wird darauf in schauerlicher Weise ausgeführt: erst wird sie durch einen mit Sand gefüllten Strumpf niedergeschlagen, dann ihr der Kopf zerschmettert, und endlich läßt man die Zimmerdecke auf sie herabstürzen, sodaß wirklich die Leute glauben, sie sei durch einen unglücklichen Zufall ums Leben gekommen. Aber kaum war die Unthat vollbracht, als der Mohr von nagender Reue um das Geschehene und von grimmigem Hasse gegen den Fähnrich, der schuld an allem war, erfüllt wurde. Er enthob den Fähnrich seiner Stelle, der, darüber erbittert, sich mit dem von seiner Wunde genesenen Hauptmann verband, um sich an dem Mohren zu rächen. Beide gingen nach Venedig und verklagten ihn beim Senate. Der Mohr wurde verhaftet und auf die Folter gespannt, aber selbst die grausamste Marter vermochte ihm kein Geständniß zu entlocken. Lange hielt man ihn nun in hartem Gefängniß und sandte ihn darauf in die Verbannung, wo er durch die Verwandten Desdemona's ums Leben kam. Auch der Fähnrich starb später, wegen einer falschen Anklage auf die Folter gespannt, an den Folgen seiner Marterqualen. Die Novelle schließt mit den Worten: „So rächte Gott Desdemona's Unschuld. Und diesen ganzen Hergang erzählte des Fähnrichs Frau, welche um die That wußte, nach seinem Tode, so wie ich es euch erzählt habe.“

Hauptsächlich darin liegt hier der Unterschied zwischen der Novelle Cinthio's und dem Drama Shakespeare's, daß jene dürftig als etwas Geschehenes erzählt, was dieses vor unsern Augen gleichsam aus dem Kern entstehen und mit innerer Nothwendigkeit sich entwickeln läßt. Nicht bloß eine größere Vertiefung, sondern auch eine größere Mannichfaltigkeit der Charaktere bedingte die Tragödie, denn zu den Hauptpersonen, in welchen die tragische Handlung gipfelt (Othello und Desdemona), und denjenigen, durch welche der Conflict erzeugt wird (Jago, Cassio, Roderigo, Emilie), brauchte der Dichter noch Nebenpersonen (Brabantio, den Senat Venedigs, Montano u. a.) als Repräsentanten der Zeit und der Verhältnisse, welche das Dargestellte möglich und glaubwürdig erscheinen lassen.

In einer Stadt, wo Reichthum und Ueppigkeit in höchster Blüte stehen, an tüchtigen Männern aber ein solcher Mangel ist, daß man den Oberbefehl im Kriege einem fremden Abenteuerer, einem Mohren, anvertrauen muß, gewinnt dieser das Herz der edeln Desdemona. Sie ist licht und schön wie ein sonniger Maientag, er ist schwarz und häßlich wie eine umwölkte Herbstnacht und dabei so wenig in Selbsttäuschung über sein abschreckendes Aeußere befangen, daß er gar nicht gewagt haben würde, um Desdemona zu werben, wenn sie ihm nicht selbst entgegengekommen wäre. Sie hat ihn lieb gewonnen wegen seiner hohen männlichen Eigenschaften, wegen seines Heldenmuths und seines edeln, offenen Charakters. Die rührende Geschichte seines gefahrvollen und vielfach unglücklichen Lebens, wie er sie selbst mit unwillkürlich ausschmückernder Mohrenphantasie erzählt, hat ihr Mitleid, ihre innigste Theilnahme geweckt; sie sieht sein Antlitz in seinem Gemüth und reicht ihm ihre Hand als dem würdigsten Manne, den sie kennt. Er, der freundlose, alleinstehende, in Jahren schon vorgerückte, einer verachteten Rasse angehörende Mann, der trotz seiner makellosen Ehrenhaftigkeit und trotz des hohen Rangs und Ansehens, zu welchem er durch persönliche Tüchtigkeit sich emporgeschwungen, doch immer unter den Weißen wie ein Ausgestoßener erscheint, den man benutzt, weil man ihn braucht, und den man ehrt, weil man muß, ist übergücklich, zum ersten mal im Leben inniges Verständniß und wahre Liebe zu finden, von den Lippen Desdemona's Vergessenheit des Makels seiner Schwärze, den keine Tugend abwaschen konnte, zu trinken. Im Strahl ihres Auges, umschlungen von ihren Armen, erglänzt der schwarze Edelstein zum ersten mal in ebenbürtiger Werthschätzung und Fassung. Die edelsten Motive haben die beiden reinen Herzen zusammengeführt; wir fühlen, daß eines des andern werth ist, und doch können wir uns von vornherein einer sich unwillkürlich aufdrängenden Furcht vor den Folgen dieses Bundes nicht erwehren. Jeder unbefangene Leser oder Zuschauer der Tragödie wird dies Gefühl theilen. Wir sehen die höchste Weiblichkeit in anmuthigster Hülle und die höchste Männlichkeit in abschreckendster Hülle vor uns, und es ist uns, als ob Tag und Nacht zusammenkämen: beide können nicht zusammen bestehen!

Neben diesem hangen Vorgefühle, das uns unwillkürlich beschleicht, erscheint der Umstand, daß Desdemona gegen den Willen und ohne den Segen ihres stolzen, aber sie zärtlich liebenden Vaters, dessen einziges Kind sie ist, ihre Ehe eingeht, fast von untergeordneter Bedeutung, obgleich er den Ausgangspunkt, das dramatische Motiv für den Untergang Desdemona's bildet. In der Seligkeit seiner Verbindung mit Desdemona konnte es Othello's

Liebe und Verehrung für sie nur steigern, daß sie ihn nicht allein den schönsten und angesehensten Männern Venedigs vorzog, sondern selbst die heiligsten kindlichen Bande zerriß, den eigenen Vater hinterging und heimlich verließ, um ihm, dem Fremdling, allein zu gehören. Später aber, als schon die Saat des Mißtrauens in seine Seele gesäet war, mußte dem von Jago getäuschten Othello die Sache in ganz anderm Lichte erscheinen. Statt die günstige Gelegenheit zu benutzen, das durch Jago's Heimtücke erzeugte und durch das verhängnißvolle Taschentuch genährte Mißtrauen gründlich zu beseitigen, steift sich Desdemona auf die Erfüllung ihrer Bitte für Cassio und stürmt so unbewußt ihrem Verderben entgegen. Mit bewundernswürdiger Kunst und Herzenskenntniß macht der Dichter gerade die innere Reinheit seiner Helden zu Mitursachen ihres Untergangs. Desdemona ist so kindlich unschuldig und zugleich so unbekannt mit der Verderbniß der Welt, daß sie eheliche Untreue für durchaus unmöglich hält, die Anspielungen darauf gar nicht versteht und am allerwenigsten eine Ahnung hat, daß man schlimm von ihr denken könne. Daher die Unbefangenheit in ihrem Verkehr mit Cassio und Jago, sowie das gänzliche Mißverstehen des plötzlich veränderten Benehmens ihres Gemahls, den sie durch ihren hartnäckigen Eifer, ihn mit Cassio auszuöhnen, immer mehr in seinem Argwohn bestärken und reizen muß.

Von Othello sagt Jago selbst: er werde seiner Gemahlin gewiß ein treuer Gatte sein. Zudem ist der Mohr, obgleich in den Stürmen des Kriegeslebens aufgewachsen, so unbekannt mit der Welt, so aller Menschenkenntniß bar, so edel und arglos von Natur — eben weil er infolge seiner afrikanischen Abkunft immer vereinsamt stand und die Ehre sein einziger Hort und Halt im Leben war —, daß ein Meister der Verstellungskunst wie Jago leichtes Spiel mit ihm hat.

Ein Glück, wie er es im Besitze Desdemona's gefunden, hatte der heimatlose, vereinsamte Othello sich nie träumen lassen: von der Höhe dieses Glücks plötzlich herabgerissen zu werden in den Abgrund der Verzweiflung, mit einem Schlage Liebe, Ehre, Freundschaft, Vertrauen, sein Alles in der Welt zertrümmert zu sehen, mußte den starken Mann in den Grundfugen seines Baues erschüttern und den späten Sonnenschein seines Herzens in grause Nacht verkehren. Das tragische Ende ergibt sich daraus von selbst. Kann er Desdemona nicht mehr lieben, so „kehrt das Chaos zurück“, wie er sich bedeutungsvoll ausdrückt: in diesem einen Worte alles erschöpfend, was wir von seinen frühern Gemüthszuständen und Kämpfen zu wissen brauchen.

Verschiedene Ausleger haben es grausam gefunden, daß der Dichter zwei so grundedle Naturen wie Othello und Desdemona

den Ränken eines so verruchten Bösewichts wie Jago zum Opfer fallen läßt. Wer bei Shakespeare's tragischen Charakteren das Verhältniß zwischen Schuld und Sühne bemißt, wird leicht diese größer finden als jene; denn bei dem Dichter ist die Schuld nicht immer ein Verbrechen nach gewöhnlichen Begriffen, sondern ebenso oft ein bloßer Fehler der Klugheit oder des Verstandes, oder ein Vorherrschen des Gefühls zum Nachtheil der Klugheit und des Verstandes. Desgleichen ist der Tod bei ihm nicht immer als Strafe zu nehmen, sondern ebenso oft als Erlösung von einem qualvollen Leben oder als Vorbeugung einer unseligen Zukunft.

Der Dichter läßt die Helden seines Trauerspiels ihr Schicksal sich selbst bereiten. Aus freiem Entschlusse vertauscht Desdemona den Frieden ihres Vaterhauses mit dem stürmischen Leben, welchem sie als Gattin Othello's entgegensehen muß. Sie ist sich der verhängnißvollen Bedeutung dieses Schrittes vollkommen bewußt und wird so wenig dazu gezwungen, daß sie vielmehr der ganzen Welt Troß bietet, um ihn zu thun. Indem sie auch nicht einmal einen Versuch macht, den Segen ihres Vaters zu dem Bunde mit Othello zu erlangen, nimmt sie alle Verantwortung und Folgen ihrer That auf sich allein. Sie verschmäht es selbst nach heimlich vollbrachter That, irgendeinen Schritt zu thun, sich mit ihrem Vater auszusöhnen; sie bricht ihm das Herz, um ihrem eigenen Herzen zu folgen.

Nach solchem Anfange wird kein gesundes Gefühl einen glücklichen Ausgang erwarten; die tragische Schuld einer Heldin, die uns, abgesehen von ihrem Mangel an kindlicher Pietät, als ein Muster echter, holdester Weiblichkeit erscheint, konnte nicht stärker motivirt werden, als hier geschehen. Othello theilt diese Schuld. Auch er ist zu stolz, dem alten Brabantio ein entgegenkommendes Wort zu gönnen, wo er fürchtet, eine abschlägige Antwort zu erhalten; dafür gibt ihm dieser einen unheilvollen Spruch mit auf den Weg, dessen Widerhall aus Jago's Munde Othello's Verderben weckt.

Nicht durch Jago allein gehen die beiden Liebenden zu Grunde: er beschleunigt durch seine verruchten Anschläge nur ein Unglück, welches früher oder später doch hätte eintreten müssen, wenn auch aus andern Gründen und in anderer Form.

Jago ist der fleischgewordene Genius des Bösen in bieder-männisch plebejischer Hülle. Man hat oft an der psychologischen Wahrheit dieses Charakters gezweifelt — gewiß mit Unrecht.

Um ihn zu begreifen, muß man von den reinen Höhen des Lebens, auf welchen Othello und Desdemona wandeln, tief herabsteigen in die niedere Region gemeiner Naturen, deren Herz nur ein Schleifstein ist zur Schärfung ihres Verstandes. Sie sehen, wie Macht vor Recht geht in der Welt, und ahmen im kleinen nach,

was sie von den Großen lernen. Der innern Ruhe und dem Glücke fremd, welche nur einem guten Gewissen entspringen, spähen sie in rastloser Thätigkeit nach äußerem Gewinn und Vortheil umher und bringen es in listigen Anschlägen und schlauer Verstellungskunst zu einer Virtuosität, welche harmonisch angelegten Naturen unbegreiflich erscheint. Jede gelungene Täuschung und Uebervortheilung eines andern wird ihnen zum Triumph und zugleich zum Sporn neuer Unternehmungen, denn die Kraft wirkt fort in der gegebenen Richtung, wie der Strom unaufhaltsam weiter fließt in seinem Bette. Dazu kommt, daß jede planvolle und zweckmäßige Thätigkeit selbst dem Bösewicht eine gewisse innere Befriedigung gewährt. Mit den Erfolgen mehrt sich die Sicherheit und mindert sich bis zum Verschwinden der Glaube an die Macht des Guten.

Ein solcher Mensch in höchster Potenz ist Jago. Im Kriege, wo Raub und Plünderung erlaubt ist, haben sich auch für ihn die Scheidelinien zwischen mein und dein verwischt. Er hat gelernt, Menschen auf Commando umzubringen, und der Mord erscheint ihm nicht mehr als Sünde. Dabei ist er rachsüchtig, heimtückisch, ein scharfer Beobachter voll umsichtiger Schlaubeit und verwegener Entschlossenheit, und alles das unter der Maske des ehrlichen Biedermannes. Er ist und bleibt „der ehrliche Jago“ selbst im Urtheil derer, zu deren Verderben er seine ganze Thätigkeit anspannt. Um aber sein entscheidendes Einwirken auf das Schicksal Othello's zu motiviren, mußte der Dichter ihm eine wirkliche Berechtigung dazu geben. Wir sind gezwungen, Jago beizustimmen, wenn er sich gegen Roderigo beklagt über die Zurücksetzung, die er von Othello erfahren, der ihn als einen im Felde gegen Heiden und Christen bewährten Krieger kennen gelernt und ihm doch den unbärtigen, mehr einem schönen Weibe als einem Manne ähnlichen Cassio vorgezogen hat. Der ehrfüchtige Jago, der von der Pike auf gedient und jetzt nach der Anciennetät gerechten Anspruch darauf hat, Othello's Lieutenant zu werden, wozu er außerdem durch drei hochgestellte Venetianer empfohlen wird, sieht sich plötzlich in den Schatten gestellt durch einen Milchbart, der den Krieg nur aus Büchern kennt. Der Mohr wählt Cassio, weil dieser ihm persönlich näher steht als Zwischenträger zwischen ihm und Desdemona, und wol auch, um in seinem Stolze dem Ansuchen der vornehmen Venetianer nicht nachzugeben, wo er es nicht nöthig hat.

Jago hat seinen Plan darauf angelegt, Othello, Desdemona und Cassio durch einander und miteinander ins Verderben zu locken und dabei für sich im Trüben zu fischen. Seine Frau, die scheinbar leichtfertige, aber im Grunde kreuzbrave Emilie, muß ihm helfen, seine Zwecke zu fördern, was sie willig solange thut, als sie seine verruchten Absichten nicht kennt; auch der verliebte Gimpel

Roderigo, der sich ernstlich einbildet (und in dieser Einbildung sich durch den schlauen Iago bestärken läßt), Desdemona's Gunst durch Gold und Juwelen (die in Iago's Tasche wandern) gewinnen zu können, muß ihm als Werkzeug dienen, um Cassio zu stürzen und dann selbst vernichtet zu werden.

Wie nun Iago seinen von vornherein nur allgemein entworfenen und im Verlauf der Handlung den Umständen sich anschmiegenden Plan ins Werk setzt, Cassio um seine Stelle und ihn mit Desdemona in Verdacht bringt, während er in demselben Maße, als er Othello's Glück und Ruhm untergräbt, dessen Vertrauen zu gewinnen weiß; wie er den Simpel Roderigo von einem Tage zum andern hinhält und bei aller Teufelei immer „der ehrliche Iago“ bleibt, bis ihn seine Frau in seinem eigenen Neze fängt, an dessen Maschen sie arglos mitgestrickt hat — kurz, alle die vielfach verschlungenen Krummwege, Kniffe, Listen und Ränke zu schildern, die er braucht, um sein Ziel zu erreichen, ist hier überflüssig, wo es sich nicht darum handelt, einen prosaischen Auszug der hochpoetischen Dichtung zu geben, sondern nur auf das Verständniß derselben vorzubereiten.

Die Composition des Stücks ist so einfach und leicht übersichtlich, die Zeichnung der Charaktere so scharf und lebenswahr, die Sprache so markig und gedungen, der Gang der Handlung, wie sich diese aus den Charakteren entwickelt, so rasch und natürlich, daß eine erschöpfende Reproduktion des Ganzen in Prosa mindestens das Dreifache des Raums der Dichtung selbst in Anspruch nehmen müßte, während ein leichter Umriss genügt, die Harmonie des künstlerischen Baues zu veranschaulichen. Solch ein Umriss gleicht der Zeichnung eines schönen Baums im Winter, wenn er seines Laub- und Blütenschmucks beraubt ist, aber eben dadurch die reinen Linien seiner Ausladungen und Verzweigungen von der Wurzel bis zum Wipfel am deutlichsten erkennen läßt.

Der in Venedig spielende erste Act zerfällt in drei Scenen. Erste Scene: Roderigo hat ohne Erfolg um Desdemona geworben und macht dem Iago Vorwürfe, daß dieser ihm ihre bereits erfolgte heimliche Vermählung mit Othello verschwiegen habe. Iago behauptet, selbst dadurch überrascht worden zu sein. Er begründet seinen tiefwurzelnden Haß gegen den Mohren und erklärt, daß er ihm nur diene, um Vortheil daraus zu ziehen, aber Liebe zu ihm heuchle, um sein Vertrauen zu gewinnen. Sie wecken Brabantio und bringen den alten Mann außer sich durch den Bericht über die Entführung seiner Tochter. Mit seiner ganzen Sippschaft stürmt er durch die Stadt, um den Mohren zu suchen und umzubringen.

Zweite Scene: Brabantio trifft Othello, aber dieser ist eben durch Cassio in einer wichtigen Angelegenheit vor den Senat entboten. Dort will Brabantio öffentlich seine Klage gegen ihn vorbringen.

Dritte Scene: Der Herzog und Senat sind in voller Sitzung versammelt, um sich über einen schleunigen Kriegszug gegen die Türken zu berathen, deren Flotte eben eingetroffenen Nachrichten zufolge Cypern oder Rhodus bedroht. Othello, als der bewährteste Führer, soll den Oberbefehl erhalten. Zugleich mit Brabantio, Jago und Roderigo tritt Othello ein. Brabantio unterbricht die Berathungen durch die Erklärung, sein persönlicher Gram sei so überwältigender Natur, daß er alle Sorge um das Staatswohl verschlinge. Er klagt Othello an, Desdemona durch Zaubermittel verführt zu haben; denn daß sie ihm freiwillig gefolgt sei, kann er sich gar nicht denken. Othello weist die heftige Beschuldigung ruhig zurück und verlangt, daß man Desdemona selbst höre. Während nach dieser geschickt wird, berichtet er den einfachen Hergang seiner Liebesgeschichte: wie die bloße Erzählung seines stürmischen Lebens Desdemona's Herz gewonnen habe, sodaß er nur durch ihr eigenes Entgegenkommen ermuthigt worden sei, um ihre Hand zu werben. Der Herzog erklärt, diese Erzählung würde seine Tochter auch gewonnen haben. Desdemona erscheint und bestätigt alles von Othello Gesagte. Auf die Frage ihres Vaters: wem sie in diesem Kreise am meisten Gehorsam schuldig sei, antwortet sie einfach: ihre Pflicht sei hier getheilt; dem Vater verdanke sie Leben und Erziehung, und beide lehrten sie ihn ehren, aber gerade so viel Pflicht, als ihre Mutter ihm gezeigt, da sie ihn dem Vater vorzog, nehme sie auch für sich als dem Mohren schuldig in Anspruch. Brabantio erwidert: „Gott sei mit dir! Ich bin fertig. — Jetzt zu den Staatsgeschäften.“ Othello erklärt sich trotz seiner jungen Ehe bereit, den Kriegszug gegen die Ottomanen noch in derselben Nacht anzutreten, und bittet den Senat nur um passendes Unterkommen für seine Gattin. Diese aber will nicht zurückbleiben und bittet den Herzog, ihrem Gemahl folgen zu dürfen, den sie als Krieger liebe, dem sie ganz leben und mit dem sie Sturm und Gefahr theilen wolle. Othello unterstützt ihre Bitte und behauptet, daß keine Liebeständelei noch Sinnenlust ihn je abhalten werde, seine Pflicht auf das strengste zu erfüllen. Aus allem ergibt sich, daß die Sinnlichkeit in dieser nur auf höhere Eigenschaften begründeten Ehe keine vorherrschende Rolle spielt. Desdemona's Bitte wird gewährt; da aber Othello gleich fort muß, vertraut er sie der Obhut Jago's an, um ihm zu folgen. Brabantio gibt ihm die verhängnißvolle Warnung mit auf den Weg:

Merk' auf sie, Mohr, hast Augen du, zu sehn:
Sie trog den Vater, so mag dir's geschehn!

Roderigo, welcher Zeuge der ganzen Scene gewesen, will sich, verzweifeln, jemals Desdemona's Gunst zu erlangen, ertränken;

aber Jago weiß ihn wieder aufzurichten, indem er ihm klar macht, daß ihre Liebe zu Othello nicht lange dauern könne. Er beredet Roderigo, sich tüchtig mit Geld zu versorgen und den Kriegszug nach Cypern mitzumachen. Jago verräth nun in einem Monologe seinen ganzen Plan. Seinen Haß gegen Othello sucht er durch die Einbildung zu verstärken, daß der Mohr ihm bei seiner Frau ins Gehege gekommen sei; er glaubt eigentlich nicht daran, aber er will daran glauben und, um sich zu rächen, bei günstiger Gelegenheit den Mohren glauben machen, Desdemona sei in Cassio verliebt.

Damit schließt der erste Act und die Exposition, die uns schon auf alles Kommende vollständig vorbereitet.

Der zweite Act spielt auf der Insel Cypern und zerfällt ebenfalls in drei Scenen. Erste Scene: Montano und ein paar Edelleute, nach einem fürchterlichen Sturme aufs Meer hinausspähend, erfahren, daß die Türkenflotte durch den Orkan kampfunfähig gemacht, und daß durch den glücklich eingelaufenen Cassio die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft Othello's gebracht sei. Gleich darauf wird auch das Eintreffen Jago's mit Desdemona gemeldet, die Cassio dem Montano als ein über alle Beschreibung holdseliges und vollkommenes Weib schildert. Sie erscheint nun selbst mit Jago, Emilia und Roderigo. In der Unterhaltung, welche sie bis zu Othello's Ankunft mit den Männern führt, haben verschiedene Ausleger allerlei Anstößiges gefunden und daraus nachtheilige, aber sicher ungerechtfertigte Rückschlüsse auf ihren Charakter gezogen. Das Wiedersehen der Liebenden, nach den überstandenen Stürmen der Meerfahrt (die der Dichter so betont, daß sie andere, kommende Stürme ahnen lassen), zeigt sie auf dem Gipfel ihres Glücks. Othello ist so selig, daß er sterben möchte, denn er fühlt, daß größere Seligkeit nicht möglich sei. Jago, der aufmerksame Zeuge dieser hochpoetischen Scene, kennt sehr genau das Gesetz des Umschwungs in den menschlichen Dingen, er weiß, daß es wieder abwärts gehen muß, wenn der Gipfel des Bergs erstiegen ist, und er berechnet danach sein Vorgehen. Für Desdemona's Tugend hat er kein Verständnis, weil er überhaupt nicht an weibliche Tugend glaubt, und er spricht gewiß seine Herzensmeinung aus, wenn er die kleinen Gunstbezeugungen Desdemona's gegen Cassio, in welchen selbst Roderigo nichts Verfängliches findet, für Ueppigkeit erklärt, „für einen Index und Prolog zu der Geschichte der Wollust“ u. s. w. Bei seinem überlegenen Verstande gelingt es ihm, Roderigo klar zu machen, daß er in seinem eigenen Vortheil handle und seinen Weg zu Desdemona's Gunst abkürze, wenn er die Hand biete, Cassio aus dem Wege zu räumen. In einem Monologe gesteht uns dann Jago, daß er selbst nach Desdemona's Besitz strebe, nicht bloß aus Lüsternheit, sondern aus Rache gegen den Mohren, von

dem es heiße, daß er Emiliens Gunst genossen. Nun soll es heißen: Weib um Weib! Und wenn dies mißlingt, soll Othello bis zur Tollheit argwöhnisch gemacht werden gegen Cassio, den Jago auch gefährlich für Emilie hält.

Die zweite Scene bringt nichts als eine Proclamation zu einem Freudenfeste, um den Untergang der türkischen Flotte und die Hochzeit Othello's mit Desdemona zu feiern.

Die dritte Scene beginnt mit der freundschaftlichen Mahnung Othello's an Cassio, scharfe Wache zu halten und mit gutem Beispiel voranzugehen, um jeder nächtlichen Ruhestörung vorzubeugen. Gleich darauf läßt sich Cassio durch Jago zu einem Trinkgelage verführen, wobei er sich berauscht und mit Roderigo und Montano in Händel geräth. Auf den Lärm erscheint Othello, mitten aus seinen Hochzeitsfreuden aufgeschreckt. Er stellt die Ruhe wieder her und entsetzt Cassio seines Amtes, mit Recht erzürnt, daß dieser seine Warnung so wenig beachtet hat. Cassio, der nur aus Schwäche und nicht aus böser Absicht gefehlt, ist in Verzweiflung, die Ungnade seines Generals verdient zu haben. Jago sucht ihn zu trösten und ihm einzureden, daß durch die ihm so wohlgewogene, liebevolle Desdemona alles wieder gut zu machen sei. Damit ist die Verwicklung auf das natürlichste eingeleitet.

Der dritte Act zerfällt in vier Scenen. In der ersten sucht Cassio durch Jago's Frau die Gelegenheit, Desdemona sein Anliegen vorzutragen; in der zweiten, ganz kurzen, wird uns Othello in seiner amtlichen Thätigkeit vorgeführt; in der dritten kommt Cassio mit Desdemona zusammen, und sie betheuert ihm, alles daranzusetzen, um ihn wieder mit ihrem Gemahl auszusöhnen. Da Emilie glaubt, daß Jago nur aus Freundschaft für Cassio dessen Angelegenheit sich zu Herzen genommen, so sucht sie ebenfalls nach Kräften für ihn zu wirken. Jago hat nun alle Fäden in seiner Hand: er veranstaltet durch seine Frau die Zusammenkunft Cassio's mit Desdemona und weist Othello dann aus der Ferne auf die beiden hin. Cassio bemerkt Othello und zieht sich im drückenden Gefühle seiner Schuld vor ihm zurück, seine Sache ganz der Vermittlung Desdemona's überlassend. Diesen günstigen Moment benutzt Jago, um die Saat des Argwohns in Othello's Herz zu senken. „Ha, das gefllt mir nicht!“ ruft er wie unwillkürlich aus, als Cassio sich von Desdemona entfernt. Er hat bis dahin immer so warm für Cassio gesprochen, daß Othello ihn für dessen treuesten Freund hält. Und diese treue Seele schpft plötzlich Argwohn gegen den beim Nahen Othello's von Desdemona wegschleichenden Cassio! Das Wegschleichen gefllt dem ehrlichen Jago nicht. Dieser Argwohn des rauhen Biedermannes, der sonst fünf so gern gerade sein läßt, muß mächtig auf den harmlosen Othello wirken.

Die Wirkung muß sich steigern, als Desdemona ihn mit wärmstem Eifer um die Wiederaufnahme Cassio's bestürmt. Er kann und will nicht an ihre Untreue glauben, aber alles spricht gegen sie, und „der ehrliche Jago“ bleibt ihm redlich zur Seite, um dafür zu sorgen, daß die ins Herz gesenkte Saat des Misstrauens üppig aufschießt und fortwuchert. Alle Hebel werden in Bewegung gesetzt, den ohnehin wenig geschulten Kopf des armen Mohren zu verwirren: seine eigene Häßlichkeit und Cassio's glatte, gewinnende Außenseite; die sprichwörtliche Leppigkeit der Töchter Venedigs; das krankhafte Gelüsten Desdemona's, sich zum Anfang gerade einen Mohren zu wählen, wie die Nordländer vor dem Diner Salzische essen und Schnaps trinken, um den Appetit für feinere Dinge zu reizen; dann wird er aufmerksam gemacht auf den Werth des guten Namens, des höchsten menschlichen Kleinods, und gewarnt vor der Eifersucht, dem grünäugigen Ungeheuer. Othello erwidert mit Recht, er sei nicht eifersüchtig: er ist es wirklich nicht, obgleich ihn die meisten Ausleger mit unbegreiflichem Mißverständnis zu einem Helden der Eifersucht machen. Die Eifersucht entspringt dem eigenen Herzen; der Betrug kommt von außen, und Othello ist ein Betrogener. Um ihn zum Aeußersten zu bringen, erinnert ihn Jago an die Worte Brabantio's beim Abschiede durch die Bemerkung:

Als sie Euch nahm, betrog sie ihren Vater,
Und liebte Euern Blick am meisten, als sie
Davor zu zittern und zu bangen schien.

„Ja, das that sie!“ erwidert Othello, und als sein gläubiges Herz sich schon in vollem Rückzuge vor den Zweifeln seines verwirrten Kopfes befindet, als Jago ihn schon völlig mit seinem Teufelsgarn umspinnen hat, ruft er aus: „Dies ist ein Mensch von höchster Redlichkeit!“ So trifft ihn Desdemona, der sein verändertes Wesen auffällt. Er klagt über Kopfschmerz, und der Kopf mag ihm wol wehe thun. Sie will ein Tuch um seine Stirn binden; es ist ihm zu klein und er läßt es fallen. Emilie hebt das Tuch auf, um es ihrem Manne zu geben, der sie schon oft darum gebeten hat, sie weiß nicht aus welchem Grunde. Jago kommt und entreißt seiner Frau das Tuch, welches ihm zu verhängnißvollem Zwecke dienen soll: er will es bei Cassio verlieren, damit es in dessen Hand später Othello als Beweis für das sträfliche Verhältniß Desdemona's zu Cassio gelte, denn dieses kunstvolle Gewebe, ein heiliges Familienerbstück, war Othello's Brautgeschenk, auf welches er selbst solchen Werth legte, daß er sie beschwor, es nie von sich zu lassen, weil der Verlust Unglück bringe. Desdemona ist außer sich, es zu vermissen, allein das hindert sie nicht, auf ihrer warmen Fürsprache für Cassio zu bestehen und Othello dadurch außer sich zu

bringen. Er kann immer noch nicht an Desdemona's Untreue glauben, er verlangt sichtbare Beweise, selbst nachdem Jago ihm vorgelogen, daß Cassio alles ausgeplaudert habe; da muß das Tuch, welches Cassio einer Courtisane anvertraut hat, um das Muster abzeichnen zu lassen, und ein Gespräch, welches Jago mit Cassio über diese Courtisane führt, belauscht von Othello, der in seiner Aufregung glaubt, daß sich die frivolen Aeußerungen auf Desdemona beziehen, den Ausschlag geben.

Ich habe hier gleich in den vierten Act hinübergegriffen, um die Skizze rasch zu Ende zu führen und weil es von jetzt an, wo die Handlung ihren Höhepunkt erreicht hat, keines Nachweises der kunstvollen Composition mehr bedarf. Ein paar übersichtliche Schlußbemerkungen werden zur Ergänzung des Vorstehenden genügen. Die unglücklichen Versuche, welche Othello schon gegen Ende des dritten Actes macht, sich Auge in Auge mit Desdemona zu verständigen, zeigen deutlich, daß eine Kluft zwischen ihnen ist, welche die Liebe wol zu überblühen und zu verhüllen, aber nicht auszufüllen vermochte. Sie kommen zu keiner Verständigung, da keiner das rechte Wort findet, den andern über seinen Irrthum aufzuklären. Im vierten Acte vollzieht sich, immer unter Jago's vergiftendem Einfluß, der schon im dritten Acte vorbereitete Umschwung im Charakter Othello's, sodaß Lodovico, der als Abgesandter von Venedig kommt, den edeln Mohren, den sonst Leidenschaft nie zu erschüttern vermochte, gar nicht wieder erkennt, und der fünfte Act bringt dann die Katastrophe. Je näher diese heranrückt, desto wundervoller offenbart sich Desdemona's an reinster Liebe und Güte unerschöpfliches Gemüth; ihr dunkles Verhängniß zeigt sie in duftigster Holdseligkeit, gleich der Cereusblume, die ihren Blütenkelch im Dunkel der Nacht erschließt. So wenig ich Friedrich Vischer beistimmen kann, wenn er ihr früheres Benehmen gegen ihren Vater ganz in der Ordnung findet, so sehr theile ich seine Auffassung, wenn er von ihrem Verhalten gegen den sie quälenden, mißhandelnden und ermordenden Othello sagt: „Desdemona ist ein wahres Heiligenbild der unerschöpflichen Liebe.“

Und darin liegt eben das Erhebende der Tragödie, daß der äußere Untergang die innere Herrlichkeit um so glänzender offenbart.

Auch Othello zwingt uns die innigste Theilnahme für sein Schicksal ab. Er ist, wie er mit Recht selbst sagt, „ein ehrenvoller Mörder, nicht zur Eifersucht geneigt, aber, wenn aufgeregt, maßlos verwirrt“. Sein Schmerz ist himmlisch: er straft wo er liebt. Sein eigener Tod ist nur eine Erlösung von den furchtbaren Qualen, die ihn durchwühlen, als er erfährt, daß er bei seinem Vorgehen gegen Desdemona selbst das Opfer eines ungeheuern Betrugs gewesen.

Endlich reißt uns auch Emilie durch die treue Liebe zu ihrer Herrin, für welche sie den Tod erleidet, nachdem sie ihr tragisches Schicksal theilweise mit verschuldet hatte, zur Bewunderung hin. Daneben läßt uns der Tod Roderigo's und die in Aussicht gestellte Folterqual Jago's ziemlich gleichgültig.

Den Engländern gilt die Tragödie von Othello wegen ihrer durchweg klaren Motivirung und ihres straffen, einheitlichen Aufbaues als das vollendetste unter allen Shakspeare'schen Dramen. Desto unverzeihlicher ist es, daß sie bei ihnen fast noch mehr als bei uns meist in arger Verstümmelung zur Aufführung kommt. Abgesehen von den Scenen mit dem Clown, die füglich wegbleiben können, sind Auslassungen in diesem Trauerspiel durch nichts zu rechtfertigen. Die Hauptmängel, welche ich bei den Darstellungen auf deutschen Bühnen zu beobachten Gelegenheit hatte, sind diese: Erstens wird durch sündhaftes Streichen die Rolle der Emilie, welche, unverstümmelt gegeben, eine sehr bedeutende Wirkung macht, zu einer winzigen Nebenrolle herabgedrückt und dem entsprechend gespielt. Auf vielen Bühnen ist es sogar üblich, sie durch eine ältere Schauspielerin darstellen zu lassen, während Emilie doch ein frisches, hübsches, herzhaftes Weib sein muß, um des Dichters Absichten zu entsprechen. Dann wird von den meisten Darstellern des Jago der plebejische Grundzug seines Charakters, der vieles in seinem verbissenen Hasse gegen alles Bornehmere, Höherstehende und Edlere motivirt, zu wenig betont, obgleich er wesentlich dazu beiträgt, Jago in den nöthigen Contrast zu Othello und Cassio zu stellen. Endlich gehört auch eine würdige Darstellung Othello's auf unserer Bühne zu den seltensten Erscheinungen. Burbage und nach ihm alle bessern Darsteller haben den Mohren immer so aufgefaßt, daß das Große, Edle, menschlich Schöne seines Gemüths weit mehr rührt und anzieht, als die Ausbrüche seiner angeborenen, aber durch strenge Zucht und schwer errungene Selbstbeherrschung gezügelten Wildheit abstoßen, wo sie auf ein Kurzes durch die erregte Leidenschaft entfesselt wird. Die maßvollste Darstellung des Othello im großen Ganzen wird immer die wirksamste sein. Völlig verkehrt aber ist es, wie schon Coleridge bemerkt hat, ihn als einen von Natur eifersüchtigen Mann aufzufassen, da die Eifersucht eine argwöhnende Anlage voraussetzt, welche seinem freien Gemüthe ganz fremd ist. Um sich den Unterschied zwischen seinem Wesen und wirklich eifersüchtigen Charakteren ganz klar zu machen, braucht man ihn bloß mit Leontes im „Wintermärchen“ und mit Leonatus in „Cymbeline“ zu vergleichen.

Othello.

Personen.



Der Herzog von Venedig.
Brabantio, ein Senator.
Zwei andere Senatoren.
Gratiano, Bruder des Brabantio.
Lodovico, Vetter des Brabantio.
Othello, der Mohr.
Cassio, sein Lieutenant.
Iago, sein Fähnrich.
Roderigo, ein vornehmer Venetianer.
Montano, Gouverneur von Cypern.
Ein Clown ¹ im Dienste Othello's.
Ein Herold.
Desdemona, Brabantio's Tochter und Othello's Frau.
Emilie, Iago's Frau.
Bianca, Cassio's Geliebte.
Offiziere, Edelleute, Boten, Musikanten, Matrosen,
Gefolge u. s. w.

Der Schauplatz ist im ersten Aufzuge in Venedig, in den folgenden Aufzügen
in Cypern.

¹ Clown, ein Mensch niedern Standes, ein Possenreißer, Nüpel; die komische Person
des Stückes, eine stehende Theaterfigur.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Venedig.

Roderigo und Jago.

Roderigo.

Schwaß' mir nichts vor! Ich nehm' es dir sehr übel,
Jago, daß du, der meine Börse führte,
Als wär' sie dein, gewußt von dieser Ehe.

Jago.

Zum Henker! Doch Ihr wollt mich ja nicht hören —
Träumt' ich nur je davon, verabscheut mich.

Roderigo.

Du sagtest mir, du haßtest diesen Mohren.

Jago.

Flucht mir, wenn's nicht so ist! Drei Große dieser Stadt,
Bemüht, mich ihm als Lieutenant zu empfehlen,
Machten ihm oft den Hof für mich, und wahrlich —
Ich kenne meinen Werth — der Platz gebührt mir.
Doch er, in seinem Stolz und Eigensinn,
Weicht ihnen aus mit umschweifsvollem Bombast,
Furchtbar von kriegerischen Phrasen stöhnend,
Und kurz und gut,
Weist meine Gönner ab; „denn wirklich“, sagt er,
„Ich habe meinen Lieutenant schon ernannt.“
Und was ist der?
In Wirklichkeit ein großer Rechenmeister,
Ein Michel Cassio, ein Florentiner,

Ein Bursch, von Aussehn fast wie'n schönes Weibsbild.
 Der niemals eine Schar ins Feld geführt
 Und eine Schlachtordnung so wenig kennt
 Wie eine Jungfer; Theorie aus Büchern,
 Die den beredten Rathsherrn so geläufig
 Wie ihm, ein Schwaben ohne Praxis ist
 All seine Kriegskunst. Doch, ihn traf die Wahl;
 Und ich, von dem der Mohr schon Proben sah
 Auf Rhodus, Cypren und auf anderm Boden,
 Christlich wie heidnisch, muß die Segel streichen
 Vor Soll und Haben; dieser Pfennigsrechner
 Der muß — nun wohl! — der muß sein Lieutenant werden,
 Und ich (Gott bessre's!) Seiner Mohrschaft Fähnrich.

Roderigo.

Beim Himmel, eh'r möcht' ich sein Henker sein.

Iago.

Doch da hilft nichts; es ist der Fluch des Dienstes,
 Beförderung geht nach Gunst und nach Empfehlung,
 Nicht stufenweis, wie sonst, wo jeder Zweite
 Dem Ersten folgt. Nun urtheilt selbst, ob ich
 Mit Fug und Recht verpflichtet bin, den Mohren
 Zu lieben.

Roderigo.

Doch dann würd' ich ihm nicht dienen.

Iago.

O Herr, darüber macht Euch keine Sorgen!
 Ich dien' ihm nur, Vortheil aus ihm zu ziehn.
 Herr kann nicht jeder sein, nicht jeder Herr
 Kann treu bedient sein. Seht Ihr doch gar manchen
 Kniebeugenden und dienstbesliffnen Schelm,
 Der, ganz vernarrt in eigenwillige Knechtschaft,
 Aushartt im Dienst, wie seiner Herrschaft Esel,
 Ums Futter, und im Alter abgedankt wird.
 Peitscht mir solch treu Gefindel! Andre gibt es,
 Die, aufgepußt in Blick und Form der Treue,
 Im Grund des Herzens an sich selbst nur denken,
 Dem Herrn nichts als den Schein des Dienstes widmen,
 Dabei gedeihn und, wenn sie erst ihr Schäfchen
 Ins Trockene gebracht, sich selber huldigen.
 Die Kerle haben Herz — ich bin so einer.
 Denn, Herr.

So sicher als Ihr Roderigo seid,
 Wär' ich der Mohr, möcht' ich nicht Jago sein:
 In seinem Dienste dien' ich nur mir selbst,
 Gott ist mein Zeuge, nicht aus Lieb' und Pflicht,
 Nein, nur zum Schein, für meine eignen Zwecke.
 Wenn je mein innres, angebornes Wesen
 In meiner äußern Haltung und Geberde
 Sich zeigt, so will ich bald darauf mein Herz
 Frei auf dem Aermel tragen, daß die Dohlen
 Dran picken: dann bin ich nicht mehr ich selbst.

Roderigo.

Welch volles Glück für den dicklippigen Mohren,
 Gelangt er so zum Ziel!

Jago.

Weckt ihren Vater!
 Ihn selbst! Folgt ihm, vergiftet seine Wonne,
 Ruft's durch die Stadt, heßt die Verwandten auf,
 Und ob er unter mildem Himmel wohne,
 Plagt ihn mit Fliegen! Ist die Freud' ihm Freude,
 Werft so viel Anlaß zu Verdruß darauf,
 Daß sie von Farbe lasse und sich trübe!

Roderigo.

Hier ist ihr Vaterhaus; ich will laut rufen.

Jago.

Thut's mit so schrillum, grausem Schrein, wie nachts
 Jählings gehört wird, wenn durch Lässigkeit
 Ein Feuer ausbricht in volkreichen Städten.

Roderigo.

Auf, auf, Brabantio! Signor Brabantio, auf!

Jago.

Erwacht! Schnell auf, Brabantio! Diebe! Diebe!
 Gebt acht auf Euer Haus, auf Eure Tochter,
 Und Eure Schätze! Diebe! Diebe! Diebe!

Brabantio (erscheint oben am Fenster).

Was ist der Anlaß dieses Schreckensrufs?
 Was gibt es da?

Roderigo.

Signor, ist Euer Weib und Kind im Haus?

Othello.

Iago.

Sind Eure Thüren fest?

Brabantio.

Wozu die Frage?

Iago.

Ihr seid beraubt! O Schmach! Werft Euch ins Zeug;
Euch sprang das Herz, die halbe Seele floh,
Jetzt, eben jetzt, im Augenblick bezwingt
Ein alter schwarzer Boß Euer weißes Schäfchen.
Auf, auf!
Weckt mit der Glocke die verschlafnen Bürger,
Sonst macht der Teufel Euch zum Großpapa!
Auf, auf!

Brabantio.

Was? Habt Ihr den Verstand verloren?

Roderigo.

Ehrwürdiger Herr, erkennt Ihr meine Stimme?

Brabantio.

Nein, nicht. Wer seid Ihr?

Roderigo.

Roderigo ist

Mein Name.

Brabantio.

Um so weniger willkommen.
Mein Haus zu meiden, hab' ich dir befohlen;
Grad aus und ehrlich sagt' ich dir: mein Kind
Ist nicht für dich; und nun in Tollheit, voll
Vom Nachtschmaus und benebelnden Getränken,
Kommst du, durch einen Bubenstreich vom Schlaf
Mich aufzustören.

Roderigo.

Herr, Herr, Herr!

Brabantio.

Doch mußt du wissen,
Mein Muth und meine Stellung gibt mir Macht,
Dir's zu vergällen.

Roderigo.

Guter Herr, Geduld!

Brabantio.

Was sprichst du mir von Raub? Dies ist Venedig,
Mein Haus kein Vorwerk.

Roderigo.

Würdiger Brabantio,
Die beste, reinste Absicht führt mich her.

Iago.

Zum Henker, Herr, Ihr seid einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenn's der Teufel befiehlt. Weil wir kommen, Euch einen Dienst zu erzeigen, und Ihr uns für Händelsucher haltet, wollt Ihr Eure Tochter einem Verberhengste preisgeben; Ihr wollt Enkel haben, die Euch anwiehern; Ihr wollt Klepper zu Bettlern und Zelter zu Basen haben.

Brabantio.

Was für ein freches Lästernaul bist du?

Iago.

Ich bin ein Mann, Herr, der kommt, Euch zu sagen, daß Eure Tochter und der Mohr jetzt eben daran sind, das Thier mit zwei Rücken zu machen.

Brabantio.

Du bist ein Schurke.

Iago.

Ihr seid — ein Senator.

Brabantio.

Dafür stehst du mir Rede! — Dich kenn' ich, Roderigo.

Roderigo.

Ich steh' für alles ein; doch bitt' ich Euch,
Wenn Ihr's in Eurer Weisheit passend findet
(Wie mir's fast scheint), daß Eure schöne Tochter
Zu dieser schläfrig späten Zeit der Nacht,
In keiner schlechtern oder bessern Hut
Als eines feilen Schufts von Gondolier,
In eines üppigen Mohren Arm geführt wird —
Wenn Ihr das wißt und billigt, haben wir
Uns grob und schmählich gegen Euch vergangen;
Doch wißt Ihr's nicht, sagt mir mein Zartgefühl,
Ihr schaltet uns mit Unrecht. Glaubt nicht, daß ich,
Fern dem Bewußtsein dessen, was sich ziemt,
Blos Scherz und Spott mit Euer Gnaden triebe.

Ich wiederhol's: habt Ihr es nicht erlaubt,
 So hat sich Eure Tochter schwer versündigt,
 Pflicht, Schönheit, Habe, Wiß, sich selbst zu knüpfen
 An einen unftet heimatlosen Fremdling
 Von hier und überall. Gleich überzeugt Euch selbst!
 Ist sie im Schlafgemach, ja nur im Hause,
 So straft mich nach der Strenge des Gesetzes,
 Weil ich Euch so getäuscht.

Brabantio.

Schlagt Feuer, ho!
 Gebt mir 'ne Fackel, ruft all' meine Leute!
 Mir hatte so etwas geträumt zur Nacht;
 Der Glaube daran drückt mich schon. — Licht! Licht!
 Gilt Euch!

(Er verschwindet oben.)

Iago.

Lebt wohl, ich muß Euch jetzt verlassen.
 Es ziemt mir nicht, noch taugt's für meine Stellung,
 Gegen den Mohren Zeugniß abzulegen;
 Und bleib' ich, muß ich das. Ich weiß, der Staat
 (Mag er dies auch durch eine Rüge ahnden)
 Kann ihn nicht fallen lassen, denn ihn rufen
 So wichtige Gründe zu dem Krieg in Cypern,
 Der jetzt im Werk ist, daß sie um ihr Leben
 Nicht einen gleich erprobten Feldherrn fänden
 Zur Führung unseres Heers: und deshalb muß ich,
 Obgleich ich ihn wie Höllemarter hasse,
 Da jetzt mein Wohl und Wehe von ihm abhängt,
 Vor ihm der Liebe Flagg' und Scheinbild aufziehen.
 Ein Scheinbild bleibt's. — Daß Ihr ihn sicher findet,
 Leitet die Nachforschung zum Arsenal,
 Dort will ich bei ihm sein. Und so, lebt wohl!

(Geht ab.)

(Brabantio und Diener kommen mit Fackeln.)

Brabantio.

Zu wahr nur ist das Unglück: sie ist fort;
 Und was mir vom verhassten Leben bleibt,
 Ist nichts als Bitterkeit. — Nun, Roderigo,
 Wo sahst du sie? — O unglückseliges Mädchen! —
 Beim Mohren, sagst du? — Wer möchte Vater sein! —
 Wie fandest du sie aus? — O, ganz unsäglich
 Betrügt sie mich! — Was sagte sie? — Mehr Fackeln!

Al! meine Unverwandten weckt! — Glaub! Ihr,
Daß sie vermählt sind?

Roderigo.

Ja, daß glaub' ich wirklich.

Brabantio.

O Himmel! — Wie entkam sie nur? — Verrath des Bluts!
Väter, fortan traut euern Töchtern nicht
Nach dem, was ihr sie thun seht! — Gibt's nicht Zauber,
Um Jugend und Jungfräulichkeit zu fördern?
Habt Ihr von solchen Dingen nicht gelesen,
Sagt, Roderigo?

Roderigo.

Ja, daß hab' ich wirklich.

Brabantio.

Auft meinen Bruder! — Hätt' ich Euch sie doch
Gegeben! —

(Zu den Dienern.)

Theilt euch in verschiedner Richtung! —
Wißt Ihr, wo wir sie treffen mit dem Mohren?

Roderigo.

Ich denke, seine Spur zu finden, wollt Ihr
Mit zuverläss'ger Mannschaft mich begleiten.

Brabantio.

Ich bitt' Euch, führt uns! Weistand ruf' ich an
In jedem Hause, in den meisten kann ich
Befehlen. — Heda, Waffen, und holt einige
Nachtoffiziere! — Guter Roderigo,
Vorwärts, ich werd' Euch Eure Mühe lohnen!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Eine andere Straße.

Othello, Iago und Gefolge (treten mit Fackeln auf).

Iago.

Obgleich ich schon im Kriegsberufe Menschen
Erschlag, geht mir's doch gegen das Gewissen,

Zu meuchelmorden. Etwas Bosheit wäre
Mir öfter dienlich. Wol an zehnmal schon
Wollt' ich ihm einen Rippenstoß versehen.

Othello.

's ist besser, wie es ist.

Iago.

Allein er schwastete
So niederträchtig gegen Euer Gnaden,
So ehrenrührig,
Daß nur mit Noth mein bißchen Frömmigkeit
Ihn schonte. Aber bitte, sagt mir, Herr,
Seid Ihr auch recht vermählt? Denn glaubt mir sicher,
Gar sehr beliebt ist der Magnifico,
Und seine Stimme hat so viel Gewicht
Wie die des Herzogs selbst; er wird Euch trennen,
Oder Euch so bedrängen und beschränken,
Als das Gesetz, durch seine Macht verstärkt,
Ihm Spielraum gibt!

Othello.

Laß ihn sein Mütthchen kühlen!
Meine Verdienste um Venedig sind
Beredter als seine Klagen. Man soll wissen,
Was ich — dafern hier Selbststruhm Ehre bringt —
Rundmachen werde, daß in meinen Adern
Das Blut von Königen rinnt und mein Verdienst
Mit freiem Haupte ein so stolzes Glück
Ansprechen darf, als ich erreicht. Denn wisse, Iago,
Liebt' ich die holde Desdemona nicht,
So würd' ich meine heimatlose Freiheit
Nicht um des Weltmeers Reichthum fesseln und
Beschränken. — Aber sieh, welch Licht kommt dort?

Iago.

Ihr Vater ist's mit seinen Freunden. Gut wär's,
Ihr geht ins Haus.

Othello.

Ich? Nein, man soll mich finden,
Mein Rang, mein Ansehn und mein schuldlos Herz
Soll mich im rechten Lichte zeigen. Sind sie's?

Iago.

Beim Janus, mir scheint's nicht.

(Cassio und einige Offiziere kommen mit Fadeln.)

Othello.

Des Herzogs Leute sind es und mein Lieutenant.
Mög' euch die Nacht nur Gutes bringen, Freunde.
Was gibt's?

Cassio.

Der Herzog grüßt Euch, General,
Und läßt Euch ungesäumt zu sich entbieten,
Im Augenblick.

Othello.

Was, denkt Ihr, ist der Grund?

Cassio.

Etwas von Cypern, wenn ich recht vermuthe.
Doch muß es dringend sein: von den Galeren
Ward schon ein Duzend Boten abgesandt
Zur Nacht, und einer folgte rasch dem andern.
Viel von den Rathsherrn sind bereits versammelt
Beim Herzog. Eifrig suchte man nach Euch,
Und da Ihr nicht im Haus zu finden waret,
Hat der Senat drei Kotten ausgesandt,
Euch aufzusuchen.

Othello.

Gut, daß Ihr mich trefft.
Ich will im Haus hier nur ein Wort bestellen
Und folg' Euch gleich.

(Geht ab.)

Cassio.

Fähnrich, was macht er hier?

Iago.

Er hat zu Land ein reiches Schiff geentert;
Bleibt's ihm als gute Prise, ist sein Glück
Gemacht.

Cassio.

Wie meint Ihr das?

Iago.

Er ist vermählt.

Cassio

Mit wem?

(Othello kommt zurück.)

Othello.

Iago.

Nun mit Geht Ihr jetzt, General?

Othello.

Ich geh' mit Euch.

Cassio.

Hier kommt ein anderer Trupp, um Euch zu suchen.

Iago.

Es ist Brabantio. — General, habt Acht!
Er hat nichts Gutes vor.

(Brabantio, Roderigo und Offiziere kommen mit Fackeln und Waffen.)

Othello.

Holla! Wer da?

Roderigo.

Signor, es ist der Mohr.

Brabantio.

Zu Boden mit dem Räuber!

(Sie ziehen auf beiden Seiten.)

Iago.

Rodrigo, Ihr? — Kommt Herr, ich steh' zu Euch!

Othello.

Stecht eure blanken Schwerter ein, der Nachtthau
Macht sie nur rostig! — Eure Jahre haben,
Guter Signor, mehr Macht als Eure Waffen.

Brabantio.

O schnöder Dieb, wo birgst du meine Tochter?
Sohn der Verdammniß, du hast sie bezaubert;
Denn alles, was Vernunft hat, sei mir Zeuge,
Wär' sie durch Zauberfesseln nicht gebunden,
Ob eine Maid, so zärtlich, schön und glücklich,
So ehefeind, daß sie die reichen, edeln,
Gelockten Lieblinge Venedigs mied,
Jemals, zum allgemeinen Spott, vom Vater
Geflohen wäre an den rußigen Busen
Eines Geschöpfs wie du, graunvoll, nicht wonnig.
Die Welt urtheile, ob's nicht sonnenklar,

Daß du auf sie gewirkt durch sünd'ge Zauber,
 Durch Liebestränke ihre zarte Jugend
 Bethört und sinnverwirrt. Es soll zu Tage;
 Wahrscheinlich ist's und dem Verstand handgreiflich.
 Darum ergreif' ich und verhafte dich
 Als einen volksgefährlichen Betrüger,
 Der sträfliche verbotne Künste übt. —
 Legt Hand an ihn, und bändigt ihn auf seine
 Gefahr, wenn er sich wehrt!

Othello.

Zurück die Hände,
 Sowol ihr, die zu mir steht, wie die andern!
 Wäre Kampf mein Stichwort, wüßt' ich's ohne Zuruf. —
 Wohin begehrt Ihr mich, Eurer Beschuld'gung
 Rede zu stehn?

Brabantio.

Zur Haft, bis schidliche
 Gesetzesfrist und regelrecht Verfahren
 Dich vor Gericht ruft.

Othello.

Wenn ich nun gehorchte?
 Wie würde das dem Herzog wol gefallen,
 Deß Boten hier zu meiner Seite stehn,
 Um mich in wichtigen Staatsgeschäften vor ihn
 Zu führen?

Offizier.

's ist wahr, würdiger Signor,
 Der Herzog ist im Rath, und Euer Gnaden
 Sind sicher selbst geladen.

Brabantio.

Wie! Der Herzog
 Im Rath, zu dieser Nachtzeit! — Führt ihn fort! —
 Mich treibt nicht müßiger Grund. Der Herzog selbst,
 Wie jeder meiner Brüder im Senat,
 Muß dieses Unrecht wie sein eignes fühlen;
 Denn bleiben solche Thaten ohne Strafen,
 Regieren uns die Heiden bald und Sklaven.

(Sie gehen ab.)

Dritte Scene.

Rathszimmer im Dogenpalast.

Der Herzog und Senatoren (sitzen an einem Tische). Offiziere im Dienst.

Herzog.

Den Briefen fehlt's an Uebereinstimmung,
Die sie glaubwürdig macht.

Erster Senator.

Sie stimmen wirklich nicht;
Hier meiner meldet, hundertsieben Galeren.

Herzog.

Und meiner, hundertvierzig.

Zweiter Senator.

Und meiner gar, zweihundert.
Doch, ob ihr Inhalt auch nicht völlig stimmt
(Wie allgemeine Schätzung denn oft irrt
Im einzelnen), bestätigen doch alle
'ne türkische Flotte, die nach Cypren segelt.

Herzog.

Möglich genug ist es dem Urtheil schon.
Der Widerspruch der Briefe hindert nicht,
Daß ich den Hauptinhalt als wahr erachte
Und höchst bedenklich.

Ein Matrose (hinter der Scene).

Holla! holla! ho!

Ein Offizier (tritt auf mit einem Matrosen).

Ein Bote von den Schiffen.

Herzog.

Nun, was gibt's?

Matrose.

Der Türken Kriegsbewegung geht auf Rhodus.
So ward mir Auftrag, dem Senat zu melden,
Vom Signor Angelo.

Herzog.

Was sagt Ihr zu

Dem Wechsel?

Erster Senator.

's ist unmöglich, widerspricht
Gesundem Urtheil; 's ist ein leeres Blendwerk,
In falsche Richtung unsern Blick zu lenken.
Erwägen wir, wie wichtig Cypem für
Den Türken ist, und fassen wohl ins Auge,
Daß es mehr Werth für ihn als Rhodus hat
Und auch weit leichter zu erobern ist,
Da ihm die kriegerische Ausrüstung
Und alle Mittel der Vertheidigung fehlen,
Die Rhodus hat: — bedenken wir dies recht,
So wird der Türk' uns nicht so unklug scheinen,
Zuletzt zu thun, was ihn zunächst berührt,
Ein leichtes, vortheilhaftes Werk versäumend,
Um nutzlos in Gefahren sich zu stürzen.

Herzog.

Nein, sicher geht sein Plan auf Rhodus nicht.

Offizier.

Hier kommt uns neue Nachricht.

Ein Bote (tritt auf).

Hohe Herrn!

Die Türken haben, grad auf Rhodus steuernd,
Mit einer zweiten Flotte sich vereinigt.

Erster Senator.

So dacht' ich's mir. — Wie stark nach Curer Schätzung?

Bote.

An dreißig Segel; und jetzt rückwärts wenden
Sie ihren Kurs, mit offenerer Absicht
Auf Cypem. Curer tapfrer, treuer Diener
Signor Montano läßt Euch dies entbieten
Mit seinem Gruß und bittet, ihm zu glauben.

Herzog.

So geht es sicher denn auf Cypem los.
Ist nicht Marcus Luccicos in der Stadt?

Erster Senator.

Er ist jetzt in Florenz.

Herzog.

Schreibt ihm von uns!
Macht's aber eilig, alles drängt zur Eile!

Erster Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

(Brabantio, Othello, Jago, Roderigo und Offiziere treten auf.)

Herzog.

Tapfrer Othello, wir bedürfen Eurer
Gleich gegen unsern allgemeinen Feind,
Den Ottomanen.

(Zu Brabantio.)

Edler Herr, willkommen!

Ich sah Euch nicht gleich. Euer Rath und Beistand
Hat uns zur Nacht gefehlt.

Brabantio.

So Eurer mir. Verzeiht mir, gnädiger Herr,
Weder mein Amt, noch was ich von Geschäften
Bernahm, trieb mich vom Bett, nicht das Gemeinwohl
Bekümmert mich, denn mein besondrer Gram ist
So überströmend mächtiger Natur,
Daß er jedweden andern Schmerz verschlingt
Und doch derselbe bleibt.

Herzog.

Was muß ich hören?

Brabantio.

Meine Tochter! O meine Tochter!

Herzog.

Todt?

Brabantio.

Ja, für mich!

Sie ist bethört, ist mir geraubt, verführt
Durch Zaubermittel und Quacksalbertränke;
Dem ohne diese konnte die Natur,
Da sie nicht blind ist, stumpf und lahm von Sinnen,
Unmöglich sich so widersinnig irren.

Herzog.

Wer's immer sei, der durch verruchte Mittel
 So Eure Tochter um sich selbst betrogen
 Und Euch um sie: das blutige Gesetzbuch
 Sollt Ihr selbst lesen in der schärfsten Deutung
 Nach Euerm Sinn, ob unsern eignen Sohn auch
 Die Klage träfe.

Brabantio.

Euch in Demuth dank' ich. —
 Der Mann ist's, dieser Mohr, den jetzt, so scheint es,
 Eu'r dringender Befehl in Staatsgeschäften
 Hierher beschied.

Herzog und Senatoren.

Das thut uns herzlich leid.

Herzog (zu Othello).

Was könnt Ihr Eurerseits dagegen sagen?

Brabantio.

Nichts, als daß dem so ist.

Othello.

Hochmächtige, ernste und ehrwürdige Herrn,
 Meine sehr edeln, huldigen Gebieter!
 Daß ich entführt die Tochter dieses Greises,
 Ist völlig wahr, wahr, daß sie mir vermählt.
 So weit in seinem ganzen Haupt und Ansehn
 Reicht mein Vergehn, nicht weiter. Ich bin rauh
 In meiner Rede, wenig nur gesegnet
 Mit weichlicher Beredsamkeit des Friedens;
 Seit siebenjährig Mark mein Arm gewann
 Bis jetzt, mit Abzug von etwa neun Monden,
 War Belt und Feld der Wahlplatz seiner Thatkraft,
 Und wenig weiß ich von der großen Welt,
 Als was zu Kampf und Kriegesthat gehört;
 Drum werd' ich meine Sache wenig schmücken,
 Red' ich für mich. Doch, wollt Ihr's gnädig hören,
 Erzähl' ich meinen ganzen Liebeslauf
 Grad aus und ungeschminkt: mit welchen Tränken,
 Beschwörungen und mächtigen Zaubermitteln
 (Denn solchen Vorgehns bin ich angeklagt)
 Ich sie gewann.

Othello.

Brabantio.

Ein Mädchen, von Gemüth
 So sittsam still, daß sie erröthete
 Vor jeder eignen Regung; und sie wäre
 Trotz Fahren, Ansehn, Land, Natur, trotz allem
 Verliebt in was ihr Auge scheut zu sehn?
 Nur ein verstümmelt, unvollkommenes Urtheil
 Sagt, daß Vollkommenheit so irren konnte
 Ganz gegen alle Regeln der Natur.
 Vernunft weist uns auf list'ge Höllenkünste
 Als wahren Grund. Darum betheur' ich nochmals,
 Daß er mit blutaufragenden Mituren
 Oder mit zauberischen Liebestränken
 Auf sie gewirkt.

Herzog.

Dies zu betheuern ist
 Noch kein Beweis, der probehaltig wäre;
 Von dürftiger Tracht und kümmerlichem Aussehn,
 Gar zu gewöhnlich sind die Gründe, welche
 Ihr vorbringt gegen ihn.

Erster Senator.

Doch sagt, Othello,
 Habt Ihr auf unnatürlich krummen Wegen
 Des Fräuleins Gunst erzwungen und vergiftet,
 Oder gewannt Ihr sie durch züchtige Minne,
 Wie sie das Herz gewährt dem Herzen?

Othello.

Bitte,
 Laßt meine Gattin selbst hierher entbieten
 Und selbst von mir vor ihrem Vater zeugen!
 Wird' ich dann falsch erfunden durch ihr Wort:
 Entzieht mir nicht bloß, was ich Euch verdanke,
 Mein Amt und Eu'r Vertraun, laßt auch mein Leben
 Verwirrt sein!

Herzog.

Holt uns Desdemona her!

Othello.

Fährrich, führt sie, Ihr wißt den Ort am besten.
 (Sago und einige Dienstkleute gehen ab.)

Othello.

Und, bis sie kommt, so wahr wie ich dem Himmel
Die Sünden meines Blutes beichte, will ich
Getreu vor diesem ernsten Kreis berichten,
Wie ich der schönen Jungfrau Herz gewann
Und sie das meine.

Herzog.

Wohl, Othello, spricht!

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein,
Erforschte die Geschichte meines Lebens
Von Jahr zu Jahr, die Schlachten, Stürme, Fahrten,
Die ich erlebt.
Ich ging es durch, von meinem Knabenalter
Bis zu der Stunde, wo ich's ihm erzählte.
Da sprach ich dann von graufigen Wechselfällen,
Von rührender Gefahr zu Land und Meer,
Von knapper Rettung aus toddrohender Bresche,
Und wie der stolze Feind mich als Gefangenen
In Sklaverei verkauft; wie ich erlöst ward;
Von wunderbaren Reiseabenteuern,
Worin von großen Höhlen, öden Wüsten,
Felsblöcken, Bergen, deren Haupt den Himmel
Berührt, die Rede war — und so ging's weiter;
Von Kannibalen, die einander essen,
Anthropophagen, Menschen, deren Köpfe
Unter den Schultern wachsen. Dies zu hören
War Desdemona stets voll ernstem Eifer;
Oft aber rief ein Hausgeschäft sie ab,
Und wenn sie dieses eiligst abgethan,
Kam sie zurück, mit gierigem Ohr verschlingend,
Was ich erzählte. Dies bemerkend, nahm ich
Einst eine günstige Stunde wahr, und leicht
Bewog ich sie zu herzlich ernster Bitte,
Ihr alle meine Fahrten zu erzählen,
Wovon sie stückweis manches schon gehört,
Doch unzusammenhängend. Ich that's gern;
Und oft entlockt' ich unbewußt ihr Thränen,
Wenn ich von jammernswerthen Leiden sprach
Aus meiner Jugendzeit. Als ich geendet,
Gab sie zum Lohn mir eine Welt von Seufzern.
O Gott, rief sie, wie seltsam, wunderseltsam!

Und wie ergreifend, wunderbar ergreifend! —
 Sie wünschte, daß sie's nicht gehört, und wünschte,
 Daß sie der Himmel selbst zu solchem Manne
 Gemacht. Sie dankte mir und bat mich, wenn
 Ein Freund von mir sie lieben sollte, möcht' ich
 Ihn lehren, meine Geschichte zu erzählen,
 Das würde sie gewinnen. — Darauf sprach ich. —
 Sie liebte mich, weil ich Gefahr bestanden,
 Ich liebte sie um ihres Mitleids willen.
 Das ist der einz'ge Zauber, den ich übte.
 Hier kommt die Dame; laßt sie Zeugniß geben.

(Desdemona, Jago und Begleiter treten auf.)

Herzog.

Diese Geschichte würd' auch meine Tochter
 Gewinnen, glaub' ich. — Würdiger Brabantio,
 Nehmt, was versehn ward, von der besten Seite!
 Man kämpft doch lieber mit zerbrochenen Waffen
 Als mit der bloßen Hand.

Brabantio.

Ich bitt' Euch, hört sie!
 Bekennt sie, daß sie selber halb gefreit hat:
 Verderben auf mein Haupt, wenn noch mein Tadel
 Den Mann trifft. — Tretet näher, holde Frau!
 Seht Ihr in diesem edeln Kreise jemand,
 Dem Ihr zumeist Gehorsam schuldig seid?

Desdemona.

Mein edler Vater,
 Ich sehe, meine Pflicht ist hier getheilt,
 Denn Euch verdank' ich Leben und Erziehung,
 Und Leben und Erziehung lehren mich
 Euch ehren als Gebieter meiner Pflicht.
 So weit bin ich Eu'r Kind. Doch da steht mein Gemahl;
 Und so viel Pflicht, wie meine Mutter Euch
 Gezeigt, als sie Euch ihrem Vater vorzog,
 So viel nehm' ich in Anspruch zu bekennen
 Für meinen Herrn, den Mohren.

Brabantio.

Gott sei mit dir! Ich bin zu Ende. —
 Beliebt's Eu'r Hoheit, jetzt zu Staatsgeschäften! —
 Lieber ein Kind annehmen, als erzeugen. —
 Komm näher, Mohr!

Jetzt geb' ich dir von ganzem Herzen, was,
Hätt'st du's nicht schon, ich dir von ganzem Herzen
Verweigert'. — Deinethalben, mein Juwel,
Freut's herzlich mich, kein andres Kind zu haben,
Denn grausam würde deine Flucht mich lehren,
Die Füße ihm zu hemmen. — Ich bin fertig.

Herzog.

Laßt mich ein Wort, wie's Euch anstände, reden,
Das eine Stufe sei, die Liebenden
In Eure Gunst zurückzuführen.
Wo nichts mehr hilft, kann auch der Gram nichts nützen,
Das Schlimmste bricht der Hoffnung letzte Stützen;
Ein Uebel zu betrauern, das vergangen,
Macht leicht zu neuem Uebel uns gelangen;
Verliert man, was man nicht zu halten wußte,
Macht die Geduld ein Nichts aus dem Verluste;
Beim Raube lächeln, heißt dem Diebe nehmen,
Doch selbst beraubt man sich durch nutzlos Krämen.

Brabantio.

So mögt Ihr Cypem denn dem Türken gönnen,
's ist kein Verlust, solange wir lächeln können.
Ein weiser Spruch läßt sich gar leicht ertragen,
Bringt er dem Träger Trost nur und Behagen;
Doch wer, um Gram zu zahlen, erst muß borgen
Bei der Geduld, trägt beides: Spruch und Sorgen.
Sentenzen können Trost und Schmerz bereiten,
Sind doppelsinnig, stark auf beiden Seiten;
Doch Wort bleibt Wort; noch nie hab' ich gefunden,
Daß kranke Herzen durch das Ohr gesunden. —
In Demuth bitt' ich: kommt jetzt zu den Staatsgeschäften!

Herzog.

Die Türken bedrohen Cypem mit einer mächtigen Kriegsflotte.
Othello, Ihr kennt die Stärke des Platzes am besten; und obschon
wir dort einen Statthalter von anerkannter Tüchtigkeit haben, so
stimmt doch die öffentliche Meinung, die unumschränkte Herrin des
Erfolgs, mit festem Vertrauen für Euch; deshalb müßt Ihr Euch
darein finden, den frischen Glanz Eures neuen Glücks durch diese
rauhe und stürmische Unternehmung zu trüben.

Othello.

Ehrwürdige Herrn! Gewohnheit, die Tyrannin,
Hat mir des Kriegsbetts rauhen Stahl und Stein

Zum allerweichsten Flaum gemacht. Ich rühme
 Mich rascher, angeborner Munterkeit
 Im schwersten Ungemach; gern unternehm' ich
 Den Kriegszug gegen diese Ottomanen.
 Drum ehrfurchtsvoll mich vor Euch neigend, bitt' ich
 Für mein Gemahl um passende Verfügung:
 Geziemende Bestimmung einer Wohnung
 Mit Einrichtung, Einkünften und Gesellschaft,
 Wie's ihrem Rang gebührt.

Herzog.

Wenn's Euch beliebt,

In ihres Vaters Haus.

Brabantio.

Das will ich nicht.

Othello.

Noch ich.

Desdemona.

Noch ich. Ich möchte dort nicht wohnen,
 Um meines Vaters Ungebuld zu reizen,
 Wär' ich ihm stets vor Augen. Gnäd'ger Herzog,
 Leih' meiner Bitte ein geneigtes Ohr
 Und unterstütz mit Eurer mächtigen Stimme
 Mein schlichtes Wort!

Herzog.

Was wünscht Ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß ich aus Liebe mit dem Mohren lebe,
 Mag mein gewaltsam stürmvolles Schicksal
 Laut aller Welt verkünden; ganz gehört
 Mein Herz dem Kriegsberuf auch meines Herrn.
 Ich sah Othello's Antlitz im Gemüth,
 Und seinen Ehren, seinem Heldenmuth
 Hab' ich mein Herz und mein Geschick geweiht;
 Sodas, ihr Herrn, wenn ich zurück hier bleibe
 Als Friedensmotte, während er zum Kampf zieht,
 Man mir die Feier meiner Liebe raubt
 Und eine schwere Zwischenzeit mir auflegt
 Durch bittre Trennung. Laßt mich mit ihm ziehn!

Othello.

Ich bitt' euch, edle Herrn, laßt ihrem Willen
 Den freien Lauf.

Der Himmel sei mein Zeuge, daß ich so
 Nicht bitte, meinem Liebsgelüst zu schmeicheln,
 Noch Glut, wie sie die Jugend reizt, zu nähren,
 Befriedigend, was mich nicht mehr bewegt,
 Nein, nur um ihrem Wunsch frei zu willfahren.
 Und wähnt, beim Himmel, nicht, ich werd' um sie
 Eu'r großes, wichtiges Geschäft veräumen;
 Nein, wenn die leichtbeschwingten Ländelein
 Cupido's mich mit üppigem Stumpfsinn schlagen,
 Mein Amt beflecken, meine Thatkraft lähmen
 Durch sinnliche Zerstreuung: so laßt Hausfrau
 Aus meinem Helme einen Tiegel machen
 Und jede schimpfliche und niedre Trübsal
 Ihr Haupt erheben gegen meinen Ruf!

Herzog.

Sei's, wie Ihr's selbst bestimmt, gleichviel ob sie
 Geht oder hierbleibt. Das Geschäft ruft Eile,
 Und Hast muß dem entsprechen.

Erster Senator.

Ihr müßt fort zur Nacht.

Desdemona.

Heut' Nacht, mein Fürst?

Herzog.

Heut' Nacht.

Othello.

Von ganzem Herzen.

Herzog.

Um neun Uhr morgens treffen wir uns wieder.
 Laßt einen Offizier zurück, Othello,
 Und er wird unsre Vollmacht zu Euch tragen
 Sammt allem, was die Würde Eures Amtes
 Verlangt.

Othello.

Hoheit, laßt's meinen Fähnrich sein!
 Er ist ein Mann voll Treu' und Redlichkeit;
 Seinem Geleit vertrau' ich meine Gattin
 Mit allem, was Ihr sonst für nöthig haltet
 Mir nachzusenden.

Herzog.

Wohl. Nun gute Nacht

Guch allen!

(Zu Brabantio.)

Und, mein würdiger Signor,
Wenn Tugend Reiz und Schönheit nicht entbehrt,
Ist Euer Sidam schön und liebenswerth.

Erster Senator.

Lebt wohl, behandelt Desdemona gut,
Braver Othello!

Brabantio.

Merkt' auf sie, Mohr, hast Augen du, zu sehn!
Sie trog den Vater — so mag dir's geschehn.

(Herzog, Senatoren, Offiziere u. s. w. ab.)

Othello.

Auf ihre Treu' mein Leben. — Wackerer Jago,
Ich muß dir Desdemona anvertraun;
Ich bitte, laß sie deine Frau begleiten
Und bring sie bald und wohlbehalten nach! —
Komm, Desdemona, nur ein Stündchen bleibt mir
Für Lieb' und weltliche Geschäfte noch
Mit dir; wir müssen unsrer Zeit gehorchen.

(Othello und Desdemona ab.)

Roderigo.

Jago.

Jago.

Was sagst du, edles Herz?

Roderigo.

Was meinst du, das ich zu thun gedente?

Jago.

Nun, zu Bett zu gehen und zu schlafen.

Roderigo.

Ich werde mich auf der Stelle ertränken.

Jago.

Thust du das, werd' ich dich nachher nicht mehr lieben. Wie
kommst du nur auf solche Gedanken, du Thor?

Roderigo.

Es ist Thorheit zu leben, wenn das Leben eine Qual ist;

und dann haben wir eine Vorschrift, zu sterben, wenn der Tod unser Arzt ist.

Iago.

O niederträchtig! Ich habe die Welt so 'n viermal sieben Jahre hindurch beobachtet, und seit ich zwischen einer Wohlthat und einer Beleidigung unterscheiden konnte, hab' ich niemals einen Menschen gefunden, der es verstand, sich selbst zu lieben. Eher würde ich sagen, ich wollte mich aus Liebe zu einem Verlhuhn ersäufen, ich wollte mein Menschthum mit einem Pavian vertauschen.

Roderigo.

Was sollt' ich thun? Ich gestehe, es ist eine Schande für mich, so verliebt zu sein; aber es zu ändern, liegt nicht in der Macht meiner Tugend.

Iago.

Tugend? Zum Henker! Es liegt an uns, daß wir so oder so sind. Unsere Körper sind Gärten und unser Wille ist der Gärtner darin; sodaß, ob wir Nesseln pflanzen oder Lattich säen, Dyp setzen oder Thymian ausgäten, ihn mit einerlei Gattung Pflanzen versehen oder mit vielerlei, ob wir ihn unfruchtbar machen mit Trägheit oder fruchtbar mit Fleiß: alles das liegt in der Macht und lenksamen Autorität unsers Willens. Wenn die Wage unsers Lebens nicht eine Schale mit Vernunft hätte, um einer andern mit Sinnlichkeit das Gleichgewicht zu halten, so würde das Blut und die Gemeinheit unserer Natur uns zu den widersinnigsten Schlüssen führen; allein wir haben Vernunft, um unsere tobenden Triebe, unsere fleischlichen Begierden, unsere ungezähmten Gelüste abzukühlen: woraus ich schließe, daß, was du Liebe nennst, nur ein Segling oder Propfreis ist.

Roderigo.

Das kann nicht sein.

Iago.

Es ist bloß ein Gelüsten des Bluts und ein Gewähren des Willens. Sei ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und junge Hunde. Ich habe mich für deinen Freund erklärt, und ich gestehe, daß ich durch Bande, stark wie Anfertau, an dich geknüpft bin: nie konnte ich dir nützlicher sein als jetzt. Thu' Geld in deinen Beutel; folg' uns in den Krieg; entstell' dein Gesicht durch einen falschen Bart: ich sage, thu' Geld in deinen Beutel! Es ist unmöglich, daß Desdemona den Mohren lange liebe — thu' Geld in deinen Beutel! — noch er sie; sie hat stürmisch angefangen, und du wirst einen entsprechenden Ausgang erleben — thu' nur Geld in deinen Beutel! Diese Mohren sind veränderlich in ihren

Neigungen — füll' deinen Beutel mit Geld! — was ihm jetzt honigsüß schmeckt, wird ihm bald so bitter vorkommen wie Coloquinten. Sie bedarf eines jüngern Mannes; wenn sie seiner überdrüssig geworden, wird sie den Irrthum ihrer Wahl einsehen. Sie bedarf der Abwechslung nothwendig: darum thu' Geld in deinen Beutel. Willst du durchaus zur Hölle fahren, so thu's auf angenehmerm Wege als durch Ersäufen. Bring so viel Geld zusammen, wie du kannst. Wenn Frommthun und ein zerbrechliches Gelübde zwischen einem vagabundirenden Berber und einer leichtfertigen Venetianerin nicht zu harte Nüsse für meinen Wiß und die ganze Höllenbrut sind, so sollst du sie besitzen; darum sorg' für Geld. Zum Kukuk mit dem Ersäufen! Das liegt ganz aus dem Wege. Häng dich lieber in der Umarmung deiner Freude, als dich zu ersäufen ohne sie.

Roderigo.

Willst du fest zu meinen Hoffnungen stehen, wenn ich's auf den Erfolg ankommen lasse?

Iago.

Auf mich kannst du zählen. Schaff' nur Geld an. Ich habe dir oft gesagt und wiederhole es dir: ich hasse den Mohren; meine Sache wurzelt im Herzen, deine nicht minder. Laß uns zusammenhalten in unserer Sache gegen ihn; kannst du ihm Hörner aufsetzen, so hast du das Vergnügen davon und ich den Spaß. Es ruht noch manches im Schoße der Zeit, was heraus will. Traversire; geh, besorg dein Geld. Wir wollen morgen mehr davon reden. Leb' wohl!

Roderigo.

Wo sollen wir uns morgen früh treffen?

Iago.

In meiner Wohnung.

Roderigo.

Ich werde mich zeitig einfinden.

Iago.

Gut; leb' wohl. Hörst du, Roderigo?

Roderigo.

Was sagst du?

Iago.

Nichts mehr von Ersäufen. Hörst du?

Roderigo.

Ich bin umgewandelt. Ich will all mein Land verkaufen.

Iago.

Recht so; leb' wohl! Sorg' für einen vollen Beutel!

(Roderigo ab.)

Iago.

So muß mein Narr mir stets zur Börse dienen;
 Denn meine Menschenkenntniß würd' ich schänden,
 Wollt' ich mit solchem Pinsel Zeit vergeuden
 Ohne Gewinn und Spaß. Den Mohren hass' ich;
 Auch flüstert man, daß er in meinem Bette
 Mein Amt versehn; ich weiß nicht, ob es wahr ist,
 Allein aus bloßem Argwohn will ich thun,
 Als wär' es sicher. Er denkt gut von mir,
 Mein Plan soll um so besser auf ihn wirken.
 Ein hübscher Mann ist Cassio: laßt mich sehn,
 Sein Amt und meinen Willen zu erlangen,
 Zwiefache Büberei. — Doch wie? Laßt sehn.
 Nach einiger Zeit red' ich Othello ein,
 Er sei mit seiner Gattin zu vertraut;
 Cassio's Gestalt, sein glattes Wesen ist
 Gemacht wie zum Verdacht und zum Verführen;
 Der Mohr ist frei und offen von Natur,
 Hält jedermann für brav, der nur so scheint,
 Und läßt so sanft sich bei der Nase führen
 Wie Esel. —
 Ich hab's; es ist erzeugt! Durch Höll' und Nacht
 Sei diese Mißgeburt ans Licht gebracht!

(Ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Plattform am Hafen von Cypruß.

Montano und zwei Edelleute (treten auf).

Montano.

Was könnt Ihr von dem Cap zur See entdecken?

Erster Edelmann.

Gar nichts; 's ist eine hochgeschwellte Flut;
Ich kann kein Segel zwischen Erd' und Himmel
Erspähn.

Montano.

Mir scheint, der Wind hat arg getobt am Lande;
Nie macht' er stärker unsre Zinnen beben.
Wenn's auf dem Meer auch so gewüthet hat:
Welch eichner Kiel, wenn Berge niederfluten,
Bleibt festgefügt? Was werden wir noch hören?

Zweiter Edelmann.

Die Auflösung der ganzen Türkenflotte.
Stellt Euch nur an das schäumende Gestade.
Bis zu den Wolken spritzt die zornige Woge;
Die stürm'sche Brandung, mit gewalt'ger Mähne.
Scheint Wasser bis zum Bären aufzuspein
Und des Polarsterns Wachtfeu'r auszulöschen;
So grau'nvoll hab' ich nie das Meer gesehn
In seiner Wuth.

Montano.

Wenn nicht die Türkenflotte
In einer Bucht geborgen ist, kommt alles
Im Wasser um; Rettung ist sonst unmöglich.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Dritter Edelmann.

Ich bringe Neues, unser Krieg ist aus!
 Der wüth'ge Sturm zerschlug die Türken so,
 Daß ganz ihr Plan gelähmt; ein Schiff Benedigs
 Sah, wie der größte Theil der Flotte Schiffbruch
 Und Noth litt.

Montano.

Ist das wahr?

Dritter Edelmann.

Das Schiff liegt hier:
 Die „Veronessa“; mit ihr kam der Lieutenant
 Dithello's, Michael Cassio, ans Land;
 Der Mohr ist selbst zur See und kommt nach Cypem
 Mit höchster Vollmacht.

Montano.

Das freut mich zu hören.
 Er ist ein würd'ger Gouverneur.

Dritter Edelmann.

Doch Cassio,
 Obgleich er tröstlich spricht, die türk'sche Flotte
 Betreffend, ist voll Sorge um den Mohren;
 Der heft'ge Sturm hat sie getrennt, er betet
 Für seine Rettung.

Montano.

Möge Gott ihn retten;
 Denn ich hab' unter ihm gedient, er ist
 Ein tücht'ger Feldherr. Gehen wir ans Meer,
 Das eingelaufne Fahrzeug anzusehn
 Und nach dem tapfern Mohren auszuspähen,
 Bis uns die Meerflut und das Himmelsblau
 In eins verschmilzt.

Dritter Edelmann.

So kommt und laßt uns gehn,
 Denn jeder Augenblick läßt neue Gäste
 Erwarten.

Cassio (tritt auf).

Dank allen Tapfern dieser Kriegerinsel,
 Die so den Mohren lieben. O, mög' ihn

Der Himmel schützen vor den Elementen,
Denn ich verlor ihn auf dem stürm'schen Meer.

Montano.

Hat er ein gutes Schiff?

Cassio.

Von starkem Bau,
Und sein Pilot ist tüchtig und erprobt:
Drum zählt mein Hoffen, nicht zum Tode krank,
Noch auf Genesung.

(Hinter der Scene.)

Ho! Ein Schiff! ein Schiff!

(Ein Bote tritt auf.)

Cassio.

Was für ein Lärm ist das?

Bote.

Die Stadt ist leer; am Saum des Meeres steht
Das Volk in Haufen, und es ruft: „Ein Schiff!“

Cassio.

Mein Hoffen sagt, das muß Othello sein.

(Man hört Kanonen.)

Zweiter Edelmann.

Zum Willkomm feuert man; das müssen mindestens
Doch Freunde sein.

Cassio.

Ich bitt' Euch, Herr, geht hin
Und bringt uns sichere Nachricht, wer gelandet.

Zweiter Edelmann.

Ich werde gehn.

(Ab.)

Montano.

Doch, guter Lieutenant, sagt mir,
Ist Euer General vermählt?

Cassio.

Sehr glücklich,
Mit einer Frau, die selbst dem höchsten Bilde
Von echter, holder Weiblichkeit entspricht,
Die jedes Lob der Feder übertrifft

Und in der Schöpfung anmuthvollster Hülle
Jedwede Trefflichkeit vereint. — Nun, wer lief ein?
(Der zweite Edelmann kommt zurück.)

Zweiter Edelmann.

Ein Jago ist's, Fähnrich des Generals.

Cassio.

Der hat sehr schnelle, günstige Fahrt gehabt.
Das hohe Meer selbst, Stürm' und Windesheulen,
Sandbänke dicht gehäuft und hohle Felsen,
Berrätherisch verborgen in der Tiefe,
An sich zu klammern den arglosen Kiel,
Vergessen ihre tödtliche Natur,
Als hätten sie für Schönheit Sinn, und lassen
Die göttingleiche Desdemona durch.

Montano.

Wer ist das?

Cassio.

Sie, von der ich vorhin sprach,
Die Herrin unsers kriegerischen Herrn,
Der sie dem kühnen Jago anvertraut,
Des Ankunft meiner Schätzung eine Woche
Zuvorkommt. — Herr der Stürme, hüt' Othello!
Sein Segel schwelle dein allmächt'ger Hauch,
Daß er mit seinem Schiff den Hafen segne,
In Desdemona's Armen Liebe athme,
Uns den erlöschten Muth aufs neu' entzünde,
Und Cyperns Volk ein Trost sei. — O seht, seht,

(Desdemona, Emilie, Jago, Roderigo und Gefolge treten auf.)

Des Schiffes Reichthum ist ans Land gekommen.
Ihr Männer Cyperns, beugt die Knie vor ihr. —
Heil dir, Signora; und des Himmels Gnade
Sei mit dir, um dich, vor und hinter dir!

Desdemona.

Ich dank' Euch, tapfrer Cassio. Welche Nachricht
Könnt Ihr von meinem Herrn mir geben?

Cassio.

Er

Ist noch nicht eingetroffen; ich weiß nichts,
Als daß er wohl ist und bald hier sein wird.

Desdemona.

O! Doch ich fürchte . . . Wo verlorst Ihr ihn?

Cassio.

Der große Kampf des Meeres und des Himmels
Hat mich von ihm getrennt. Doch horch! Ein Segel!

(Man hört Kanonen.)

Zweiter Edelmann.

Es donnert seinen Gruß der Citadelle:
Auch das sind Freunde.

Cassio.

Bitte, bringt uns Nachricht!

(Ein Edelmann ab.)

Cassio.

Willkommen, Fähnrich!

(Zu Emilie.)

Werthe Frau, willkommen!

Nehmt mir's nicht übel, guter Jago, daß ich
Nach heim'scher Sitte grüße; die Erziehung
Läßt meine Höflichkeit so kühn sich äußern.

(Küßt Emilie.)

Jago.

Gäb' sie Euch nur so viel von ihren Lippen,
Als oftmals ihre Zunge mir beschert,
Ihr hättet reichlich.

Desdemona.

Ach, sie spricht ja kaum!

Jago.

Fürwahr, zu viel;
Ich find' es stets, wenn ich gern schlafen möchte.
Nun ja, gern geb' ich zu, vor Euer Gnaden
Steckt sie die Zung' ein wenig in ihr Herz
Und schilt nur in Gedanken.

Emilie.

Du hast wenig Grund, so zu sprechen.

Jago.

Geh, geh mir! Außerm Haus seid ihr Gemälde,
Im Zimmer Glocken, Ragen in der Küche,
Heil'ge im Kränken, Teufel wenn beleidigt,
Im Haushalt tändelnd, Hausfrau nur im Bette.

Desdemona.

O schäme dich, Verleumder!

Iago.

Ned' ich nicht wahr, so nennt mich einen Türken:
Ihr steht zum Spiel auf, geht ins Bett, zu wirken.

Emilie.

Du sollst mein Lob nicht schreiben.

Iago.

Nein, ich nicht.

Desdemona.

Was schreibst du wol von mir, müßt'st du mich loben?

Iago.

O gnädige Frau, stellt mich nicht auf die Probe,
Denn ich bin nichts, wenn ich nicht kritteln kann.

Desdemona.

Versuch's einmal. — Ging jemand fort zum Hafen?

Iago.

Ja, gnädige Frau.

Desdemona (für sich).

Ich bin nicht heitrer Laune, doch ich täusche
Mein innres Wesen durch erborgten Schein. —

(Laut.)

Versuchen wir's: wie würdest du mich loben?

Iago.

Ich bin dabei; doch löst sich mein Gedanke
So schwer vom Kopf wie Bogelleim vom Friesrock,
Er reißt Gehirn und alles mit; allein
Die Muse kreist und dies bringt sie ans Licht:
Blond ist sie, schön und klug — doch wozu taugt es?
Das eine wird gebraucht, das andre braucht es.

Desdemona.

Sehr gut gelobt! Doch wenn sie schwarz und witzig?

Iago.

Und ist sie schwarz und will auch witzig heißen,
Ergänzt ihr Schwarzes sich durch einen Weissen.

Othello.

Desdemona.

Immer schlimmer.

Emilie.

Doch wenn sie schön und thöricht ist?

Iago.

Die Schönheit kann durch Thorheit nicht verderben,
Denn Thorheit selbst hilft ihr zu einem Erben.

Desdemona.

Das sind alberne Spitzfindigkeiten, um Narren in den Bierhäusern lachen zu machen. Welches kümmerliche Lob hast du für eine, die häßlich und dumm ist?

Iago.

Die Dümme, Häßliche kann sich vergleichen
Den klügsten, schönsten Frau'n in dummen Streichen.

Desdemona.

O plumpe Unwissenheit! Das Lob des Schlechtesten gelingt dir am besten. Aber wie würdest du eine wirklich verdienstvolle Frau loben, eine solche, die im Vollgefühl ihres Werthes mit Recht das Zeugniß der Bosheit selbst herausfordern mag?

Iago.

Die immer schön war, doch nie Stolz gezeigt,
Die zungenfertig, und doch lieber schweigt,
Die, reich an Gold, sich doch stets einfach kleidet,
Thut, was sie mag, und doch das Schlechte meidet,
Die, wenn gekränkt, der Rache sich entschlägt,
Den Unmuth austreibt und das Unrecht trägt,
Die nie so urtheilslos sich zeigt im Leben,
Den Salmchwanz für den Stockfischkopf zu geben,
Die denken konnte, doch den Klatsch verschmäht,
Nach Herrn, die sie umschwärmt, nie ungespät:
Das wär' ein Weib — wenn solche existiren —

Desdemona.

Um was zu thun?

Iago.

Um Kinder aufzufügen
Und das getrunzene Dünnbier zu notiren.

Desdemona.

O welch eine lahme, schwächliche Folgerung! — Lerne von ihm

nicht, Emilie, obgleich er dein Mann ist. — Was meint Ihr, Cassio, ist er nicht ein ausbündiger, lästernder Rath?

Cassio.

Er redet derb, gnädige Frau; der Soldat wird Euch besser an ihm gefallen als der Gelehrte.

Iago (für sich).

Er nimmt sie bei der Hand; vortrefflich, flüstert nur zu! Mit einem so kleinen Gewebe will ich eine so große Fliege wie Cassio fangen. Ja, lächle sie nur an; ich will dich bei deinen eigenen Kratzfüßen fesseln. (Laut zu Cassio.) Ihr habt's getroffen, es ist so wie Ihr sagt. (Wieder für sich.) Wenn dieses schwänzende Schönthun dich nicht um deine Lieutenantstelle bringt, so hättest du besser gethan, deine drei Mittelfinger nicht so oft zu küssen, womit du dich jetzt wieder darin gehen lässest, den feinen Herrn zu spielen. Sehr gut; schön geküßt; auserlesene Huldigung in der That! Schon wieder die Finger an die Lippen? Ich wollte, sie wären Rhytterspritzen, um deinetwillen!

(Man hört eine Trompete.)

Iago.

Der Mohr! Ich kenne seine Trompete.

Cassio.

Sie ist es wirklich.

Desdemona.

Wir wollen ihm entgegen, ihn empfangen.

Cassio.

Seht, da kommt er selbst!

Othello (tritt auf mit Gefolge).

O meine schöne Kriegerin!

Desdemona.

Mein theurer Othello!

Othello.

Ein Wunder ist mir's, groß wie meine Freude,
Dich hier zu sehn. O meines Herzens Wonne!
Wenn jedem Sturme solche Stille folgt,
So mög' es stürmen, bis der Tod erwacht;
Laß mühevoll Barken Wasserberg' erklimmen
Olympushoch, und wieder untertauchen
So tief die Hölle unterm Himmel ist!
Müßt' ich jetzt sterben, wär' es ein Moment
Zugleich des höchsten Glückes; denn, ich fürchte,

So ganz voll Seligkeit ist meine Seele,
Daß ihr die dunkle Zukunft gleiche Wonne
Nicht bieten wird.

Desdemona.

Verhüte Gott, daß nicht
Vielmehr sich unsre Lieb' und Freude steigre,
Wie unsre Tage wachsen.

Othello.

Dazu sagt
Amen, ihr holden Mächte! Ich kann nicht
Genug von dieser Wonne sprechen; hier
Fehlt mir das Wort; es ist zu viel der Freude:
Und dies, und dieses sei der größte Mißklang,
Den unser Herz je tönt!

(Er küßt sie.)

Jago (für sich).

O, ihr seid gut gestimmt jetzt;
Doch dieses Einklangs Wirbel schraub' ich tiefer,
So wahr ich ehrlich bin.

Othello.

Folg' mir zum Schloß!
Der Krieg ist aus, die Türken sind ertrunken. —
Wie geht es meinen alten Freunden hier? —
Herzlieb, man wird auf Cypem für dich schwärmen,
Ich habe große Liebe hier gefunden.
O süßes Herz, ich schwärze ungehörig,
Vor Glück ganz närrisch. — Bitte, guter Jago,
Geh nach dem Hafen, schiff' die Koffer aus.
Den Kapitän bring nach der Citadelle,
Er ist ein würd'ger Mann, der unsre Achtung
In hohem Grad verdient. — Komm, Desdemona,
Noch einmal sei auf Cypem mir willkommen!

(Othello, Desdemona und Gefolge ab.)

Jago.

Triff mich alsbald am Hafen; komm her! Wenn du Muth
hast — wie man sagt, haben selbst gemeine Menschen, wenn sie
verliebt sind, mehr Adel in ihrer Natur, als ihnen angeboren ist —
hör' mich! Der Lieutenant hat diese Nacht die Wache im Schloß-
hofe. Vor allem muß ich dir dies sagen: Desdemona ist gerade-
zu verliebt in Cassio.

Roderigo.

In Cassio? Das ist nicht möglich!

Iago.

Leg' deinen Finger so (Iago ergreift, indem er dies spricht, Rodrigo's Hand und legt sie ihm an den Mund) und laß deine Seele Vernunft annehmen. Bedenke nur, mit welcher Hefigkeit sie erst den Mohren liebte, bloß seines Prahlens und seiner phantastischen Lügen wegen; und wird sie ihn immer wegen seines Schwagens lieben? Laß dein kluges Herz nicht daran denken. Ihr Auge verlangt Nahrung, und welche Freude kann ihr das Anschauen des Teufels gewähren? Wenn das Blut sich abgekühlt hat im Genuß, bedarf es neuer Mittel, sich zu entflammen und der Sättigung frische Begierde zu geben: Liebenswürdigkeit im Benehmen, Uebereinstimmung in Jahren, Sitten und Schönheit, woran es dem Mohren ganz und gar gebricht. Nun, in Ermangelung dieser nothwendigen Annehmlichkeiten wird ihr verwöhntes Zartgefühl sich getäuscht sehen, aufstoßen, den Mohren widerwärtig und abscheulich finden; die Natur selbst wird sie darin belehren und zu irgendeiner andern Wahl treiben. Nun, Freund, dieses zugeben (wie es denn ein Satz von einleuchtender Handgreiflichkeit ist), wer darf sich dieses Glücks in so hohem Grade rühmen wie Cassio? Ein zungenfertiger Schelm, nicht weiter gewissenhaft, als um die bloße Form ehrbaren und feinen Scheins anzulegen, um seine üppigen und ganz geheimen lockern Triebe besser zu befriedigen; Niemand kommt ihm darin gleich, niemand. Ein glatter, geschmeidiger Schelm; ein Gelegenheitsfinder, der ein Auge hat, Vortheile zu prägen und nachzuprägen, wenn auch wahrer Vortheil sich niemals darbietet; ein Teufelschelm! Dazu ist der Schelm hübsch, jung und hat alle Erfordernisse in sich, worauf Thorheit und unreife Gemüther sehen; ein nichtswürdiger, vollendeter Schelm, und die Frau hat ihn schon ausgefunden.

Roderigo.

Ich kann das von ihr nicht glauben; sie ist sehr fromm und sittsam.

Iago.

Sittsame Teufelei! Der Wein, den sie trinkt, ist von Trauben gemacht; wenn sie sittsam wäre, würde sie nie den Mohren geheirathet haben; sittsamer Pudding! Sahst du nicht, wie sie mit der Palme seiner Hand heruntätschelte? Hast du das nicht bemerkt?

Roderigo.

Ja, das hab' ich wohl bemerkt; aber das war bloße Artigkeit.

Iago.

Lüsterheit, bei dieser Hand, und Inder und dunkler Prolog zum Schauspiele der Lust und schöner Gedanken. Sie kamen sich so nahe mit den Lippen, daß ihr Athem sich küßte. Nichtswürdige Gedanken, Roderigo! Wenn die Vertraulichkeiten so vorangehen, folgt die Hauptsache, der einverleibende Schluß, auf dem Fuße. Pah! — Doch, Freund, laßt Euch von mir leiten; ich habe Euch von Venedig hergebracht. Wacht diese Nacht; ich gebe Euch das Commando Eures Postens; Cassio kennt Euch nicht. Ich werde in Eurer Nähe bleiben; findet eine Gelegenheit, Cassio zu ärgern, sei es durch zu lautes Sprechen, oder durch Sticheleien auf seine Disciplin, oder was Ihr sonst wollt, je nachdem sich ein günstiger Anlaß dazu bietet.

Roderigo.

Gut.

Iago.

Er ist heftig und jähzornig und wird Euch vielleicht mit seinem Degen eins versetzen: reizt ihn dazu; denn eben dadurch will ich die Cyprioten zu einer Meuterei treiben, die nicht eher ganz beschwichtigt werden soll, bis Cassio seines Postens enthoben ist. So werdet Ihr Eure Wünsche schneller erreichen durch die Mittel, die mir dann zu Gebote stehen, sie zu befördern; und das Hinderniß muß vortheilhaft beseitigt werden, ohne welches kein Erfolg zu erwarten ist.

Roderigo.

Ich gehe darauf ein, wenn du es zu einer günstigen Gelegenheit bringen kannst.

Iago.

Dafür steh' ich dir. Triff mich auf der Citadelle. Ich muß jetzt Othello's Gepäck ans Land schaffen. Leb' wohl!

Roderigo.

Gott befohlen!

(Ab.)

Iago.

Daß Cassio sie liebt, ist mir sehr glaublich;
 Daß sie ihn liebt, ist möglich und natürlich.
 Der Mohr — obgleich ich ihn nicht ausstehn kann —
 Ist edel, standhaft, liebend von Natur,
 Und ohne Zweifel wird er Desdemonen
 Ein theurer Gatte. Nun lieb' ich sie auch,
 Nicht bloß aus Lüsterheit (obwol man mich

Vielleicht so großer Sünde zeihen kann),
 Nein, mehr um weidlich mich an ihm zu rächen,
 Denn im Verdacht hab' ich den üppigen Mohren,
 Daß er mir ins Gehege kam, woran
 Zu denken mir wie Gift im Innern nagt;
 Und nichts kann oder soll mein Herz befriedigen,
 Bis wir selbander quitt sind: Weib um Weib.
 Oder wenn dies mißlingt, bring' ich den Mohren
 In so unbänd'ge Eifersucht, daß nie
 Vernunft sie heilen kann. Dies auszuführen —
 Hält nur mein dummer Tölpel von Venedig,
 Den ich zu raschem Jagen hebe, Stand —
 Will ich Freund Cassio bei den Hüften fassen,
 Beim Mohren ihn als üppigen Schelm verdächt'gen;
 Denn Cassio, fürcht' ich, kommt auch mir ins Nest.
 Des Mohren Dank und Liebe soll mir's lohnen,
 Daß ich ihn unerhört zum Esel mache,
 Ihm bis zum Nasen Ruh' und Frieden raube.
 Hier sitzt es (auf die Stirn deutend), doch confus noch ganz und gar:
 Die That erst zeigt das Schurkenantliß klar.

Zweite Scene.

Eine Straße.

Ein Herold (tritt auf mit einer Proclamation, hinter ihm Volk).

Herold.

Es ist Othello's, unjers edeln und tapfern Generals, Wille, daß auf die eben eingetroffene Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der türkischen Flotte ein allgemeines Freudenfest gefeiert werde. Die einen mögen tanzen, die andern Freudenfeuer anzünden, und jeder nach seiner Neigung sich ergößen, denn zu der frohen Kunde kommt noch die Hochzeitsfeier des Generals. Soviel befahl er öffentlich bekannt zu machen. Alle Borrathskammern und Speisehallen sind geöffnet, und jeder mag sich gütlich thun nach seiner Lust von jetzt, fünf Uhr an, bis die Glocke elf schlägt. Der Himmel segne die Insel Cypren und unsern edeln General Othello!

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Eine Halle im Schlosse.

Othello, Desdemona, Cassio und Gefolge (treten auf).

Othello.

Guter Michael, halt die Wach' im Auge
Zur Nacht; laß selbst uns gutes Beispiel geben,
Nicht Maß und Ziel der Lust zu überschreiten!

Cassio.

Jago hat Weisung, wie sich zu verhalten;
Trotzdem will ich mit eignen Augen sehn,
Wie alles geht.

Othello.

Jago ist sehr verlässlich.
So, gute Nacht. In aller Frühe morgen
Laß mich dich sprechen.

(Zu Desdemona.)

Komm denn, theure Liebe!
Auf den Erwerb der Frucht folgt das Genießen,
Und dieser Vortheil soll uns jetzt ersprießen. —
Gute Nacht!

(Othello, Desdemona, Gefolge, gehen ab.)

(Jago tritt auf.)

Cassio.

Willkommen, Jago! Wir müssen auf die Wache.

Jago.

Nicht um diese Stunde, Lieutenant; es ist noch nicht zehn Uhr.
Unser General entließ uns so früh wegen seiner Liebe zu Desde-
mona; wir wollen ihn darum nicht tadeln; es ist seine erste glück-
liche Nacht, und sie ist Jupiter's würdig.

Cassio.

Sie ist eine wundervolle Frau.

Jago.

Und ich will drauf schwören, sie hat Feuer.

Cassio.

Sie ist ein durch und durch jugendliches und feines Geschöpf.

Iago.

Was für ein Auge sie hat! Es wirkt, als ob es zum Kampf herausforherte.

Cassio.

Ein einladendes Auge, und doch, wie mir dünkt, sehr sittsam.

Iago.

Und wenn sie spricht, klingt es nicht wie ein Aufruf zur Liebe?

Cassio.

Sie ist, in der That, die Vollkommenheit selbst.

Iago.

Wohl; Glück auf zu ihrer Brautnacht! Kommt, Lieutenant, ich habe ein Stübchen Wein, und draußen sind ein paar vornehme Cyprioten, die mit uns gern auf die Gesundheit des schwarzen Othello anstoßen möchten.

Cassio.

Nicht heute Nacht, guter Iago. Ich habe einen sehr schwachen und unglücklichen Kopf zum Trinken; ich wollte, die Höflichkeit erfände einen andern Brauch gastlicher Unterhaltung.

Iago.

O, es sind unsere Freunde; nur Einen Becher; ich werde für Euch trinken.

Cassio.

Ich habe heute Abend nur einen Becher getrunken, der noch dazu aus Vorsicht verdünnt war, und sieh nur, welche Revolution er in meinem Kopfe erzeugt hat. Ich bin unglücklich in dieser Schwäche und darf sie nicht weiter auf die Probe stellen.

Iago.

Ei was! Es ist eine Freudenacht; die jungen Herren wünschen es.

Cassio.

Wo sind sie?

Iago.

Hier vor der Thüre; ich bitte Euch, ruft sie herein.

Cassio.

Ich will es thun, aber es gefällt mir nicht.

(Geht ab.)

Iago.

Bring' ich ihm nur noch einen Becher bei
 Zu dem, was er heut Abend schon getrunken,
 Wird er so aufgereizt und zänkisch wie
 Ein Damenhündchen. Gimpel Roderigo,
 Dem Liebe schon die falsche Seite auswärts
 Gekehrt, hat heut' auf Desdemona's Wohl
 Unglaubliches geleistet und hält Wache.
 Drei Cyprier noch, edle Feuerköpfe,
 Die ihre Ehre hüten wie ihr Auge —
 Urstoff und Geist der kriegerischen Insel —
 Hab' ich berauscht gemacht; sie wachen auch.
 Nun muß ich unter dieser Heerde Trunkner
 Freund Cassio zu einer Handlung treiben,
 Die Anstoß gibt in Cyprien. — Doch, sie kommen.
 Gedeihn nur meine Pläne, wie sie sind,
 So segelt frei mein Boot mit Strom und Wind.

Cassio

(Kommt zurück mit Montano und zwei Cyprioten).

Beim Himmel, ich habe schon einen Hieb weg.

Montano.

Wahrhaftig nur einen kleinen; nicht über eine Pinte, so wahr
 ich ein Soldat bin.

Iago.

Wein her, he!

Laßt den Becher mir klingen und blinken;

Laßt den Becher mir klingen und blinken;

Der Soldat ist ein Mann,

Sein Leben nur eine Spann';

So laßt den Soldaten auch trinken.

Wein her, Vurschen!

(Diener bringen Wein.)

Cassio.

Beim Himmel, ein vortreffliches Lied.

Iago.

Ich hab' es in England gelernt, wo man wirklich das Zechen
 aus dem Grunde versteht; eure Dänen, eure Deutschen und eure dick-
 bäuchigen Holländer — trinkt zu! — sind nichts gegen die Engländer.

Cassio.

Ist der Engländer ein so ausgezeichnete Trinker?

Iago.

Nun, er trinkt euch einen Dänen mit Leichtigkeit unter den Tisch, er schwigt nicht, um einen Deutschen unterzukriegen, und er zwingt einen Holländer zum Uebergeben, eh' eine andere Flasche gefüllt werden kann.

Cassio.

Auf die Gesundheit unsers Generals!

Montano.

Ich bin dabei, Lieutenant, und ich will Euch Bescheid thun.

Iago.

O das liebe England!

König Stephan war ein würd'ger Pair,
Für 'ne Krone kauft er 'n Hosensack;
Ihm schien's, daß das zu theuer wär',
Er schalt die Schneider Lumpenpack.

Er war an hohen Ehren reich,
Und du bist nur ein niedrer Mann;
Der Stolz verdirbt das Volk und Reich,
Drum zieh die alten Kleider an.

Wein her, he!

Cassio.

Das ist ja noch ein schöneres Lied als das andere.

Iago.

Wollt Ihr's noch einmal hören?

Cassio.

Nein; denn ich halte den seines Platzes für unwürdig, der so etwas thut. Nun, der Himmel ist über allen, und es gibt Seelen, die selig werden müssen, und es gibt Seelen, die nicht selig werden müssen.

Iago.

Das ist wahr, guter Lieutenant.

Cassio.

Ich für mein Theil — ohne dem General oder irgendeinem Manne von Stand zu nahe zu treten — ich hoffe, selig zu werden.

Iago.

Das hoff' ich auch, Lieutenant.

Cassio.

Ja, aber mit Eurer Erlaubniß, nicht vor mir: der Lieutenant muß vor dem Fähnrich selig werden. Lassen wir das beiseite; gehen wir auf unsern Posten. — Vergib uns unsere Sünden! — Ihr Herrn, laßt uns nach unserm Dienst sehen. Glaubt ja nicht, daß ich betrunken sei. Dies ist mein Fähnrich. Dies ist meine rechte Hand, und dies ist meine linke Hand. Ich bin also nicht betrunken; ich stehe noch ziemlich fest auf den Beinen, und mit dem Sprechen geht's auch noch.

Alle.

Ausgezeichnet.

Cassio.

Nun, sehr wohl; so müßt ihr auch nicht denken, ich sei betrunken.

(Geht ab.)

Montano.

Kommt zur Terrasse; laßt die Wachen stellen.

Iago.

Ihr saht den jungen Mann, der eben fortging,
's ist ein Soldat, befähigt, selbst beim Cäsar
Zu stehn mit seinem Rath; doch seht sein Laster,
Es ist das Aequinoctium seiner Tugend,
So lang wie diese; schade bleibt's um ihn.
Othello schenkt ihm sein Vertraun, doch fürcht' ich,
Es wird der Insel, kommt ihm seine Schwäche
Zu ungelegener Zeit, noch Unheil bringen.

Montano.

Ist er oft so?

Iago.

Er schläft nur, wenn berauscht.
Lullt ihn der Wein nicht ein, so wacht er Euch
Zweimal zwölf Stunden durch.

Montano.

Dann wär' es gut,
Den General davon zu unterrichten.
Vielleicht daß er's nicht sieht, vielleicht bemerkt
Sein gutes Herz nur Cassio's Tugenden
Und übersieht die Fehler. Ist's nicht so?

(Roderigo tritt auf.)

Jago (heimlich).

Wie geht's, Roderigo?
Ich bitte, bleibt dem Lieutenant auf den Fersen.

(Roderigo geht ab.)

Montano.

Sehr traurig ist es, daß der edle Mohr
Die Stellvertretung einem Mann vertraut,
Dem solche Schwäche eingewurzelt ist;
Es wäre wohlgethan, ihm das zu sagen.

Jago.

Ich thät' es nicht um dieses schöne Eiland;
Ich liebe Cassio sehr und gäbe viel,
Könnt' ich sein Uebel heilen. — Hört! welch Lärm!

(Hinter der Scene ruft es:)

Hülfe! Hülfe!

Cassio (tritt auf, Roderigo verfolgend).

Du Schuft! Du Schurke!

Montano.

Sprecht, was habt Ihr, Lieutenant?

Cassio.

Ein Schurke — meine Pflicht mich lehren?
Ich will den Kerl in eine Flasche prügeln.

Roderigo.

Mich prügeln?

Cassio.

Schuft, willst du noch raisonniren?

(Schlägt Roderigo.)

Montano.

Mein guter Lieutenant, bitte, haltet ein.

(Hält ihn zurück.)

Cassio.

Herr, laßt mich los, sonst geht's Euch an den Kopf!

Montano.

Kommt, kommt, Ihr seid betrunken.

Othello.

Cassio.

Ich betrunken?
(Sie fechten.)

Iago.

Fort, sag' ich!

(Reise zu Roderigo.)

Geh hinaus, ruf' Meuterei!

(Roderigo geht ab.)

Iago.

Nein, guter Lieutenant — Ach Herrn! — Hülfe! Hülfe!
Lieutenant — Signor Montano — Hülfe! Hülfe!
Fürwahr, das ist mir eine schöne Wache!

(Eine Glocke ertönt.)

Wer zog die Glocke? — Teufel, he! Die Stadt
Kommt in Alarm; um Gottes willen, Lieutenant,
Haltet doch ein, es bringt Euch ew'ge Schande!

Othello (tritt auf mit Bewaffneten).

Was gibt es hier?

Montano.

Ich blute noch, ich bin
Verwundet auf den Tod. Doch er soll nach!

Othello.

Bei Euerm Leben, halt!

Iago.

Halt, Lieutenant! Herr!
Montano, liebe Herrn, habt ihr denn ganz
Den Sinn für Pflicht und Rang verloren? Halt!
Der General spricht zu euch. Schämt euch, haltet!

Othello.

Ha, was ist das? Woher kam dieser Streit?
Sind wir zu Türken worden, daß wir selber
Thun, was der Himmel ihnen hat verboten?
Aus Christenscham laßt euer heidnisch Raufen;
Wer sich zuerst rührt, seiner Wuth zu fröhnen,
Hält seine Seele leicht, stirbt auf der Stelle.
Hemmt dieses Sturmgeläut, es schreckt die Insel
Aus ihrer Ruhe auf. — Was gibt's, ihr Herrn?
Ehrlicher Iago, todtenblaß vor Kummer;
Sprich, wer fing an? Bei deiner Liebe fordr' ich's!

Iago.

Ich weiß nicht; eben noch war alles freundlich hier,
So traut und gut gesellt wie Braut und Bräutigam,
Die sich auskleiden, um zu Bett zu gehn.
Und dann, erst eben, als ob ein Planet
Die Menschen toll gemacht, ziehn sie vom Leder
Und fahren blutig aufeinander los.
Ich weiß nicht, wie der tolle Streit begann,
Und hätt' im ehrenvollen Kampfe lieber
Die Beine eingebüßt, die mich hieher
Gebracht, um dies zu sehn.

Othello.

Cassio, wie kam's, daß du dich so vergessen?

Cassio.

Bitte, verzeiht mir, Herr; ich kann nicht sprechen.

Othello.

Wü'd'ger Montano, Ihr wart stets gesittet;
Die ernste, würdige Haltung Eurer Jugend
Rühmt alle Welt, und Euer Nam' ist groß
Selbst bei den Weisesten; wie kam es denn,
Daß Ihr so Euern blanken Ruf verunziert,
Den Reichthum guter Meinung um den Namen
Des näch't'gen Kaufbolds wegwerft? Gebt mir Antwort!

Montano.

Wü'd'ger Othello, ich bin schwer verwundet.
Iago, Euer Offizier, kann Euch berichten;
Ich muß den Athem schonen, da mich's angreift,
Zu sagen, was ich weiß; auch weiß ich nicht,
Daß ich mich heut' in That und Wort vergangen,
Wosfern Selbstliebe nicht ein Laster ist
Und Selbstvertheid'gung eine Sünde, wenn
Man uns gewaltsam angreift.

Othello.

Nun, beim Himmel,
Mein Blut fängt die Vernunft zu meistern an,
Und Leidenschaft, mein bessres Urtheil schwärzend,
Wirft sich zum Führer auf. Wenn ich mich rege,
Wenn ich den Arm nur hebe, sinkt der Beste

Von euch in meiner Züchtigung. Laßt mich wissen,
 Wie diese Rauferei begann, durch wen;
 Und wer als schuldig überführt wird — wär' er
 Mein Zwillingbruder auch, mit mir geboren —
 Soll mich verlieren. Was! Auf einem Kriegssplatz,
 Noch wild, des Volkes Herz randvoll von Furcht,
 Rauffucht persönlicher Natur zu fröhnen
 Nachts, in der Hut der Sicherheit, im Wachtthof?
 Es ist entsetzlich! — Jago, wer fing an?

Montano.

Wenn du aus Rücksicht oder Kameradschaft
 Mehr oder minder als die Wahrheit sagst,
 Bist du kein Kriegsmann.

Jago.

Legt mir's nicht so nah!

Ausreißen ließ' ich lieber meine Zunge,
 Als daß sie schlimm von Michael Cassio spräche;
 Doch bin ich überzeugt, Wahrheit kann ihm
 Nicht unrecht thun. — So ist es, General:
 Ich und Montano waren im Gespräch,
 Da stürzt ein Mensch herein, laut Hülfe rufend,
 Und Cassio folgt ihm mit gezücktem Schwert
 In blut'ger Absicht. Dieser edle Herr
 Tritt Cassio an und bittet ihn um Einhalt;
 Ich selbst verfolgte nun den Hülferufer,
 Daß nicht sein Schrei'n (wie's leider doch geschah)
 Die Stadt aufschreckte. Doch er, schnell zu Fuß,
 Entrann; ich kam zurück, und um so eher,
 Als ich Geklirr und Fall von Schwertern hörte
 Und Cassio laut fluchen, was bis heute
 Ich nie von ihm gehört. Als ich zurückkam
 (Das war sehr bald), fand ich sie hart zusammen
 Auf Hieb und Stoß, genau so wie sie waren,
 Da Ihr sie selber trenntet. Mehr kann ich
 Von dieser Sache nicht berichten. Doch
 Menschen sind Menschen, und der Beste kann sich
 Einmal vergessen. Obschon Cassio ihm
 Ein wenig Unrecht that, wie in der Wuth
 Der Mensch den schlägt, der ihm das Beste wünscht,
 So glaub' ich sicher doch, Cassio empfing
 Von dem, der floh, eine Beschimpfung, welche
 Nicht zu erdulden war.

Othello.

Jago, ich weiß,
Daß du aus Lieb' und Redlichkeit die Sache
Verkleinerst und sie leicht für Cassio machst. —
Cassio, ich liebe dich;
Doch kannst du nicht mein Offizier mehr sein.

(Desdemona tritt auf mit Gefolge.)

Othello.

Sieh, ward mein holdes Lieb nicht aufgescheucht! —

(Zu Cassio.)

Du sollst ein warnend Beispiel sein.

Desdemona.

Was gibt's hier?

Othello.

's ist alles beigelegt, Herz, komm zu Bette! —
Herr, Euern Wunden will ich selbst der Arzt sein. —
Führt ihn hinweg!

(Montano wird weggeführt.)

Jago, hab' auf die Stadt ein sorgsam Auge;
Beruh'ge die vom wüsten Streit Erregten! —
Komm, Desdemona; 's ist des Kriegers Los,
Daß Kampf ihn weckt aus süßen Schlummers Schoß.

(Alle ab, außer Jago und Cassio.)

Jago.

Wie, seid Ihr verwundet, Lieutenant?

Cassio.

So, daß kein Wundarzt mich heilen kann.

Jago.

Ei, daß verhüte der Himmel!

Cassio.

Mein guter Name, mein guter Name! O, ich habe meinen
guten Namen verloren. Ich habe mein unsterbliches Theil verloren,
und was übrigbleibt, ist thierisch. Mein guter Name, Jago,
mein guter Name!

Jago.

So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich glaubte, Ihr hättet
eine körperliche Wunde erhalten; darin steckt mehr Sinn und Em-
pfindung als im guten Ruf. Guter Ruf ist ein nichtiger und

Othello.

durchaus trügerischer Besitz, oft ohne Verdienst gewonnen, ebenso oft unverdient verloren. Ihr verlor nicht das Geringste von Euerm guten Namen, wenn Ihr Euch nicht selbst zu dem Verluste bekennt. Ermannet Euch! Es gibt Mittel, den General wieder für Euch zu gewinnen; er hat Euch jetzt nur in seinem Zorn verstoßen und straft Euch mehr aus Klugheit als aus Bosheit; gerade wie man einen harmlosen Hund schlagen würde, um einen mächtigen Löwen zu schrecken. Bemüht Euch wieder um seine Gunst, und er ist Euer.

Cassio.

Ich will mich eher um seine Verachtung bemühen, als einen so guten Gebieter mit einem so nichtsnutzigen, trunkenen und unzuverlässigen Offizier betrügen. Sich betrinken? Und sinnlos wie ein Papagai schwätzen? Und Handel suchen? bramarbasiren? fluchen? Und bombastische Reden mit seinem Schatten führen? O du unsichtbarer Geist des Weins! Wenn du keinen Namen hast, woran man dich erkennt, laß uns dich — Teufel nennen.

Iago.

Wer war das, den Ihr mit Euerm Degen verfolgtet? Was hatte er Euch gethan?

Cassio.

Ich weiß nicht.

Iago.

Ist das möglich?

Cassio.

Ich erinnere mich allerlei Dinge, aber nichts deutlich; eines Streitens, aber ich weiß nicht um was. O Gott! Daß die Menschen einen Feind in ihren Mund nehmen können, der ihnen das Gehirn wegstiehlt! Daß wir mit Freude, Schwärmen, Jubeln und Frohlocken uns in Thiere umwandeln!

Iago.

Aber Ihr seid jetzt ganz wohlauf; wie hat sich das nur so schnell wieder gemacht?

Cassio.

Es hat dem Teufel Trunkenheit gefallen, dem Teufel Zorn Platz zu machen: ein Fehler zeigt mir die andern, um mich offen zur Selbstverachtung zu treiben.

Iago.

Ei was! Ihr seid ein zu strenger Moralist. Wie Zeit, Ort und Zustände dieser Insel einmal sind, wünschte ich von Herzen, dies wäre nicht vorgefallen; aber da es ist, wie es ist, sucht das Uebel Euch zum Besten zu kehren!

Cassio.

Ich will ihn bitten, mich wieder aufzunehmen; er wird mir sagen, ich sei ein Trunkenbold. Hätt' ich so viele Zungen wie die Hydra, solche Antwort würde sie alle stumm machen. Ein vernünftiger Mensch sein, bald darauf ein Narr, und plötzlich ein Vieh! O seltsam! Jeder Becher zu viel ist verrucht, und sein Inhalt ist der Teufel.

Iago.

Ei, geht mir! Guter Wein ist ein gutes, trauliches Ding, wenn er gut angewandt wird; spricht mir nichts mehr dagegen. Und, guter Lieutenant, ich denke, Ihr denkt, ich liebe Euch.

Cassio.

Ich habe Beweise, daß Ihr mich liebt. — Ich betrunken!

Iago.

Ihr wie jeder Mensch kann sich einmal betrinken. Ich will Euch sagen, was Ihr thun sollt. Unsere Generalin ist jetzt der General — ich kann dies wol insofern sagen, als er nur noch Sinn und Auge für ihre Vorzüge und Reize hat —: beichtet ihr alles frei heraus; bestürmt sie; sie wird Euch wieder zu Euerm Plaze verhelfen. Sie ist von so freier, wohlwollender, gütiger, gesegneteter Gemüthsart, daß sie es in ihrer Güte für eine Sünde hielte, nicht mehr zu thun, als man sie bittet. Fleht sie an, diese gebrochene Fuge zwischen Euch und ihrem Gatten zu schienen, und ich gehe jede Wette ein: Eure Freundschaft wird nach dem Bruche fester werden, als sie vorher war.

Cassio.

Ihr rathet mir gut.

Iago.

Ich versichere Euch, aus aufrichtiger Freundschaft und ehrlicher Güte.

Cassio.

Gute Nacht, ehrlicher Iago!

(Geht ab.)

Iago.

Und wer jagt nun, daß ich den Schurken spiele,
Wenn doch mein Rath frei, offen ist und ehrlich,
Einleuchtend und der wahre Weg, um wieder
Den Mohren zu gewinnen? Denn sehr leicht ist's,
Die güt'ge Desdemona zu bewegen
Zu irgendeinem ehrlichen Gesuch —

Sie ist freigebig wie die Elemente,
 Die sich von selbst mittheilen —, und für sie,
 Den Mohren zu gewinnen — müßt' er selbst
 Der Tauf' entlagen, allen Siegeln und
 Symbolen der Erlösung. Seine Seele
 Hängt so an ihrer Liebe, daß sie ihn
 Nach ihrem Willen lenken kann und locken,
 Je nachdem ihr Gelüst mit seiner Schwachheit
 Den Gott spielt. Woher bin ich denn ein Schurke,
 Dem Cassio diesen Richtweg anzurathen
 Zu seinem Glück? Theologie der Hölle!
 Wenn Teufel ihre ärgsten Sünden üben,
 So locken sie zuerst durch Himmelschein,
 Wie ich jetzt; denn derweil mein biedrer Narr
 Zu Desdemona fleht, sein Glück zu bessern,
 Und sie beim Mohren kräftig ihn vertritt,
 Will ich dies Gift ihm in die Ohren träufeln,
 Daß sie ihn nur aus Sinnenlust zurückwünscht;
 Und, um so viel sie thut zu seinen Gunsten,
 Soll sie beim Mohren an Vertrau'n verlieren.
 In Pech so will ich ihre Tugend wandeln,
 Das Netz aus ihrer eignen Güte stricken,
 Das alle fangen soll. — Wie geht's, Rodrigo?

Roderigo (tritt auf).

Ich folge hier der Jagd, aber nicht wie ein Hund, der jagt,
 sondern wie einer, der nur anschlägt. Mein Geld geht auf die
 Reige, ich ward letzte Nacht tüchtig durchgeprügelt; und ich denke,
 das Ende wird sein, daß ich so viel Erfahrung für meine Mühe
 haben und ohne Geld und mit etwas mehr Verstand nach Venedig
 zurückkehren werde.

Iago.

Wie arm ist der, dem's an Geduld gebricht!
 Wann heilten Wunden anders als allmählich?
 Du weißt, durch Schlaubeit wirf' ich, nicht durch Zauber;
 Und Schlaubeit wartet auf die säumige Stunde.
 Geht's denn nicht gut? Cassio hat dich geschlagen,
 Und du hast Cassio dafür cassirt.
 Gedeiht auch vieles schön am Licht der Sonne,
 Reift Frucht zuerst doch, die zuerst geblüht.
 Geduld, Geduld! — Beim Himmel, 's ist schon Morgen;
 Bei Lust und Arbeit scheinen kurz die Stunden.
 Zieh dich zurück jetzt, geh in dein Quartier.

Fort, sag' ich; sollst bald mehr von mir erfahren;
Nein, wirklich, geh!

(Roderigo geht ab.)

Zwei Dinge gibt's zu thun:
Mein Weib muß ihrer Herrin Herz erweichen
Für Cassio, ich treibe sie dazu;
Ich nehme selbst den Mohren ins Gebet,
Wenn Cassio in Desdemona dringt,
Soll er sie überraschen. So ist's klug.
Stört nicht den Plan mir, Laubeit und Verzug!

(Geht ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Cassio tritt auf mit Musikanten.

Cassio.

Dem General zum Morgengruß spielt hier
Ein kurzes Ständchen, ich will's gut belohnen!

(Der Clown tritt auf.)

Clown.

Ei, ihr Herrn, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß
sie so durch die Nase sprechen?

Erster Musikant.

Wie meint Ihr das, Herr?

Clown.

Ich bitte, sind dies, was man Blasinstrumente nennt?

Erster Musikant.

Ja, Herr, das sind sie.

Clown.

O, daran hängt etwas.

Erster Musikant.

Woran hängt etwas, Herr?

Clown.

Nun, an manchem Blasinstrumente, das ich kenne. Aber hier ist Geld für euch, und dem General gefällt eure Musik so gut, daß er es von euch als den besten Liebesdienst erbittet, keinen Lärm mehr damit zu machen.

Erster Musikant.

Schön, Herr, das wollen wir auch nicht.

Clown.

Wenn ihr eine Musik habt, die man nicht hört, so fangt frisch wieder an; aber man sagt, Musik zu hören, pflegt unsern General zu stören.

Erster Musikant.

Unhörbare Musik haben wir nicht.

Clown.

Dann steckt eure Pfeifen in den Sack, denn ich will fort. Geht, verschwindet in Luft, fort!

(Die Musikanten ab.)

Cassio.

Höre, Freund, ein Wort.

Clown.

Da habt Ihr schon vier Worte gesagt; welches davon soll ich hören?

Cassio.

Bitte, laß deine Spitzfindigkeiten. Hier ist ein Goldstück für dich. Wenn die Gesellschafterin der Gemahlin des Generals schon zu sprechen ist, so sag' ihr, ein gewisser Cassio ersuche sie um die Gunst einer kurzen Unterredung. Willst du das thun?

Clown.

Sie ist zu sprechen, Herr; ich will sie ansprechen, und ihr zusprechen, hier vorzusprechen.

(Geht ab.)

(Iago tritt auf.)

Cassio.

Ihu's, guter Freund! — Das trifft sich glücklich, Iago.

Iago.

So seid Ihr nicht zu Bett gewesen?

Cassio.

Nein;

Der Tag war angebrochen, eh' wir schieden.
Iago, ich war so kühn, nach Eurer Frau
Zu senden; mein Anliegen an sie ist,
Mir bei der tugendhaften Desdemona
Zutritt zu schaffen.

Iago.

Gleich schick' ich sie her;
Und ich will sehn, den Mohren aus dem Wege
Zu bringen, daß Ihr freier Euch mit ihr
Ausprechen könnt.

Cassio.

Nehmt meinen schönsten Dank!
Bei meinen Florentinern selbst fand ich
Niemals mehr Freundlichkeit und Redlichkeit.

Emilie (tritt auf).

Guten Morgen, werther Lieutenant! Euer Unfall
Betrübt mich sehr, doch wird noch alles gut.
Der General bespricht's mit seiner Gattin,
Und sie spricht warm für Euch; er wendet ein,
Montano habe großen Ruf in Cypern
Und hohen Anhang, nur aus Klugheit müßt' er
Euch fallen lassen. Doch sagt' er, er lieb' Euch
Und brauche deshalb keinen andern Anwalt,
Den ersten günst'gen Anlaß zu benutzen,
Euch wieder einzusetzen.

Cassio.

Dennoch bitt' ich,
Scheint es Euch passend oder ist es thunlich,
Verschafft mir günstige Gelegenheit,
Mit Desdemona kurz allein zu reden!

Emilie.

Kommt nur herein; ich will Euch zu ihr führen,
Wo Ihr frei Euer Herz ausschütten könnt.

Cassio.

Ich bin Euch sehr verbunden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Othello, Iago und einige Herren (treten auf).

Othello.

Iago, gib diese Briefe dem Piloten
Und laß durch ihn mich dem Senat empfehlen.
Dann will ich auf die Festungswerke gehn;
Dort triff mich.

Iago.

Zu Befehl, mein gnäd'ger Herr.

Othello.

Beliebt's euch, meine Herrn, die Festungswerke
Mit anzusehn?

Erster Herr.

Wir stehn Euch ganz zu Diensten.

(Alle gehen ab.)

Dritte Scene.

Vor dem Schlosse.

Desdemona, Cassio und Emilia (treten auf).

Desdemona.

Sei, guter Cassio, überzeugt, ich werde,
Was ich vermag, zu deinen Gunsten thun.

Emilia.

Thut's, gnäd'ge Frau! Mein Mann nimmt sich's zu Herzen,
Als hätt's ihn selbst betroffen.

Desdemona.

O, das ist
Ein ehrliches Gemüth! — Verlaßt Euch drauf,
Cassio, ich mache Euch und meinen Gatten
Zu Freunden, wie ihr wart.

Cassio.

O gütige Frau,
Was auch aus Michael Cassio werden mag,
Stets wird er Euch ein treuer Diener sein!

Desdemona.

Ich weiß; ich dank' Euch. Ihr liebt meinen Herrn;
Ihr kennt ihn lange schon, und, seid versichert,
Sein Fremdthun gegen Euch geht nur so weit,
Als ihn die Klugheit zwingt.

Cassio.

Doch, gnäd'ge Frau,
Die Klugheit währt vielleicht so lange Zeit,
Nährt sich vielleicht nur von so dürft'ger Kost
Und pflanzt sich wol nur so durch Zufall fort,
Daß, wenn ich fern bin und mein Platz besetzt,
Der General vergift, wie ich ihn liebe.

Desdemona.

Beforg' das nicht. Hier vor Emilien geb' ich
Dir Bürgschaft deines Platzes. Sei versichert,
Was ich gelob' in Freundschaft, führ' ich aus
Aufs pünktlichste. Mein Herr soll niemals ruhn;
Ich wach' ihn zahn, schwag' ihn aus der Geduld;
Zur Schule wird sein Bett, sein Tisch zum Beichtstuhl,
Und alles, was er unternimmt, vermisch' ich
Mit Cassio's Gesuch. Drum fröhlich, Cassio!
Denn eher wird dein Anwalt sterben, als er
Von deiner Sache läßt.

(Othello und Jago erscheinen in der Ferne.)

Emilie.

Da kommt der Herr.

Cassio.

Ich nehme von Euch Abschied, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Bleib' doch und hör' mich reden!

Cassio.

Gnäd'ge Frau,
Nicht jetzt; mir ist sehr schlecht zu Muth, unpassend
Für meinen Zweck.

Desdemona.

Nun, wie es Euch gefällt.

(Cassio geht ab.)

Iago.

Hm! Das gefällt mir nicht.

Othello.

Was sprichst du da?

Iago.

Nichts, gnäd'ger Herr; — oder, ich weiß nicht was.

Othello.

War das nicht Cassio, der von meiner Frau ging?

Iago.

Cassio? Nein, sicher nicht; ich kann nicht glauben,
Daß er fortschleichen würde wie ein Schuldiger
Bei Euerm Nah'n.

Othello.

Ich glaube doch, er war's.

Desdemona.

Wie geht es, mein Gemahl? Ich sprach soeben
Mit einem Bittenden, der ganz verkümmert
In Eurer Ungunst.

Othello.

Von wem redest du?

Desdemona.

Von Euerm Lieutenant Cassio. Theurer Mann,
Hab' ich noch Macht und Reiz, dein Herz zu rühren,
So söhne dich gleich wieder mit ihm aus;
Denn ist er nicht ein Mann, der treu dich liebt,
Der unbewußt irrt, nicht geflissentlich,
Kann ich kein ehrlich Antlitz unterscheiden.
Bitte, ruf' ihn zurück!

Othello.

Ging er jetzt fort?

Desdemona.

Ja, und so tiefgebeugt, daß einen Theil
Er seines Grams bei mir zurückgelassen,

Mit ihm zu leiden. Theures Herz, ruf' ihn
Zurück!

Othello.

Nicht gleich jetzt, süße Desdemona,
Ein andermal.

Desdemona.

Doch wird es bald sein?

Othello.

Um

So eher deinetwillen, süße Liebe.

Desdemona.

Soll es zum Abendessen sein?

Othello.

Nicht heute.

Desdemona.

Zu Mittag morgen?

Othello.

Morgen speiß' ich mit
Den Kapitänen auf der Citadelle.

Desdemona.

Dann morgen Abend, oder Dienstag Morgen,
Auf Mittag oder Abend; Mittwoch Morgen:
Bitte, bestimm' die Zeit, doch laß es höchstens
Drei Tage sein! Gewiß, es reut ihn tief;
Und doch ist sein Vergehn, nach schlichtem Urtheil
(Wenn nicht der Krieg gerade an den Besten
Ein Beispiel fordert, wie man sagt), so klein,
Raum groß genug für heimlichen Verweis.
Wann soll er kommen? Bitte, sprich, Othello!
Bewundert frag' ich mich, was du von mir
Erbitten könntest, das ich weigern würde
Oder das mich so rathlos zögern ließe.
Wie? Michael Cassio, der mit dir kam
Bei deinem Werben und so manchesmal,
Wenn ich von dir ungünstig sprach, für dich
Eintrat — und machst mir so viel Noth, ihn wieder
In Dienst zu bringen! Glaub', ich thäte viel . . .

Othello.

Bitte, nicht mehr! Er komme, wann er will,
Ich schlage dir nichts ab.

Desdemona.

Das ist noch nichts erbeten;
Es ist, als bät' ich dich, Handschuh' zu tragen,
Dich warm zu halten, kräft'ge Kost zu essen
Oder dich sonst zu deines Körpers Wohlfahrt
Zu pflegen. Wenn ich eine Bitte stelle,
Um deine Liebe wirklich zu erproben,
So muß sie von Gewicht und schwierig sein,
Bedenklich, zu erfüllen.

Othello.

Ich schlage dir nichts ab;
Dagegen, bitte, thu' mir dies zu Liebe,
Ein Kurzes mich mir selbst zu überlassen!

Desdemona.

Soll ich's verweigern? Nein. Leb' wohl, Gemahl!

Othello.

Leb' wohl. Bald komm' ich zu dir, Desdemona.

Desdemona.

Emilie, komm! — Leb' ganz nach deiner Laune!
Wie du auch feist, ich will gehorsam sein.

(Desdemona und Emilie ab.)

Othello.

Goldselig Weib! Verderben fasse mich,
Lieb' ich dich nicht! Und wenn ich dich nicht liebe,
So kehrt das Chaos wieder!

Iago.

Edler Herr —

Othello.

Was sagst du, Iago?

Iago.

Wußte Michael Cassio
Von Eurer Liebe, als Ihr um sie warbt?

Othello.

Von Anfang bis zu Ende. Warum fragst du?

Iago.

O, nur um zu berichten, was ich dachte,
Nichts Schlimmes sonst.

Othello.

Was dachtest du denn, Jago?

Jago.

Ich dachte nicht, er habe sie gekannt.

Othello.

O ja, und ging sehr häufig zwischen uns.

Jago.

Wirklich?

Othello.

Wirklich! ja wirklich! Scheint dir das bedenklich?
Ist er nicht ehrlich?

Jago.

Ehrlich, gnäd'ger Herr?

Othello.

Ehrlich? Ja, ehrlich.

Jago.

Ja, soviel ich weiß.

Othello.

Was denkst du?

Jago.

Was ich denke?

Othello.

Was du denkst? --

Beim Himmel, er macht meiner Worte Echo,
Als säß' in seinem Geist ein Ungeheuer,
Zu schrecklich meinem Blick. — Du meinst etwas;
Du sagtest vorhin, das gefiel dir nicht,
Als Cassio von meiner Frau ging. Was
Gefiel dir nicht? Und als ich sagte, daß er
Gewußt um alles während meines Werbens,
Da rieffst du „Wirklich!“ und zogst deine Brauen,
Als bärst du einen gräßlichen Gedanken
In deinem Hirn. Wenn du mich liebst, sprich offen!

Jago.

Ich lieb' Euch, Herr, ihr wißt's.

Othello.

Ich glaub's; und — weil ich
Weiß, du bist voll von Lieb' und Redlichkeit

Und wägst dein Wort, eh' du ihm Athem gibst,
 Darum schreckt mich dein Stocken um so mehr;
 Denn solche Dinge sind bei falschen Schelmen
 Gewohnte Kniffe; doch bei Ehrenmännern
 Sind's unwillkürliche Enthüllungen
 Des nicht von Leidenschaft gelenkten Herzens.

Jago.

Was Cassio betrifft, so kann ich schwören,
 Ich glaube, er ist ehrlich.

Othello.

Ich glaub's auch.

Jago.

Was Menschen scheinen, sollten sie auch sein,
 Oder die nicht so sind, auch nicht so scheinen!

Othello.

Gewiß, der Mensch soll, was er scheint, auch sein.

Jago.

Nun denn, so halt' ich Cassio für ehrlich.

Othello.

Dahinter steckt noch mehr. Ich bitte dich,
 Sag' was du denkst, ganz wie du's ausgegrübelt,
 Und gib den schlimmsten, innersten Gedanken
 Den schlimmsten Ausdruck!

Jago.

Gnäd'ger Herr, verzeiht mir:

Obgleich zu jeder That der Pflicht verbunden,
 Brauch' ich doch nicht — wozu man selbst den Sklaven
 Nicht zwingen kann — zu sagen, was ich denke.
 Nehmt an, ich dächte falsch und schlecht. Denn wo
 Ist der Palast, in den nicht böse Dinge
 Auch Eingang fänden? Wer fühlte sich so rein,
 Daß nicht unreiner Argwohn zu Gericht sitzt
 In seiner Brust mit redlichen Gedanken?

Othello.

Jago, du übst Verrath an deinem Freunde,
 Wenn du ihn für gekränkt hältst und ihn doch nicht
 In dein Vertrau'n ziehst.

Iago.

Gnäd'ger Herr, ich bitt' Euch —

Weil ich vielleicht doch ungerecht vermuthe
 (Da es ein Fluch in meinem Wesen ist,
 Gern Böses zu erspähen, und mein Argwohn
 Oft Fehler schafft, die nicht vorhanden sind) —
 Nehmt meine ganz unsichern Einbildungen
 Nicht ernst und quält Euch nicht um Dinge ab,
 Die so unzuverlässig sind wie meine
 Beobachtungen. Denn es wär' nicht gut
 Für Eure Ruhe noch für Euer Heil,
 Noch auch für meine Mannheit, Treu' und Klugheit,
 Sagt' ich Euch, was ich denke.

Othello.

Was meinst du?

Iago.

Der gute Name ist bei Mann und Frau
 Das nächste, höchste Kleinod ihrer Seele;
 Wer meine Börse stiehlt, stiehlt Land; 's ist etwas, nichts,
 's war mein, ist fein, war Sklav' von Tausenden;
 Doch wer mir meinen guten Namen nimmt,
 Der raubt mir das, was ihn nicht reicher macht,
 Mich aber wirklich arm.

Othello.

Beim Himmel, ich will wissen, was du denkst.

Iago.

Ihr könnt nicht, wär' mein Herz in Eurer Hand,
 Ihr sollt auch nicht, solange ich's noch behüte.

Othello.

Ha!

Iago.

O bewahrt Euch, Herr, vor Eifersucht;
 's ist ein grünäugig Ungeheuer, das
 Böß spielt mit der zum Fraß bestimmten Beute.
 Glücklich der Hahnrei, der, sein Schicksal kennend,
 Nicht liebt, die ihn betrügt; doch o, wie qualvoll
 Zählt die Minuten, wer verliebt, doch zweifelt,
 Argwöhnt, doch zärtlich liebt!

Othello.

O Elend!

Iago.

Wer
 Arm und vergnügt, ist reich, und reich genug;
 Doch Reichthum, endlos, ist arm wie der Winter
 Für den, der immer fürchtet arm zu werden.
 O Gott, wahr' alle Seelen meines Stammes
 Vor Eifersucht!

Othello.

Was soll mir das? Glaubst du,
 Ich würd' ein eifersüchtig Leben führen,
 Mit frischem Argwohn stets dem Mondeswechsel
 Zu folgen? Nein: der Zweifel und Entschluß
 Sind eins bei mir. Mit einer Geiß vertausch' mich,
 Bergeud' ich je die Thatkraft meiner Seele
 An solche luft'ge, hohle Hirngespinnste,
 Wovon du sprachst. Ich bin nicht eifersüchtig.
 Sagt man, mein Weib ist schön, lebt gut, liebt Umgang,
 Ist frei im Reden, singt, spielt, tanzt auch gut:
 Wo Tugend ist, erhöht das nur die Tugend.
 Noch weckt mein schwaches eigenes Verdienst
 Mir Furcht und Grund, an ihrer Treu' zu zweifeln;
 Sie hatte Augen — und sie wählte mich.
 Nein, Iago, ich will sehn, bevor ich zweifle,
 Beweise, wenn ich zweifle; ist's bewiesen,
 Dann fort zugleich mit Lieb' und Eifersucht!

Iago.

Das freut mich, denn nun hab' ich guten Grund,
 Euch offenerger meine Pflicht und Liebe
 Zu zeigen; darum nehmt es von mir auf
 Als Freundeswink. Noch schweig' ich von Beweisen.
 Seht scharf auf Cure Gattin, ganz besonders
 Wenn Cassio bei ihr ist. Blickt so — nicht sicher
 Noch eifersüchtig; denn ich möchte nicht,
 Daß Cure edle, offene Natur
 Getäuscht aus angeborener Güte würde.
 Blickt scharf! Ich weiß, wie's zugeht in Venedig:
 Dort läßt die Frau den Himmel Streiche sehn,
 Die sie dem Mann nicht zeigen dürfte; Tugend
 Heißt dort nicht gut sein, sondern auf der Hut sein.

Othello.

Ist's wirklich, wie du sagst?

Iago.

Als sie Euch nahm, betrog sie ihren Vater,
Und liebt' am meisten Euren Anblick, als sie
Davor zu zittern und zu bangen schien.

Othello.

Das that sie.

Iago.

Nun, wohlan; sie, die so jung
Sich so verstellen konnte, ihrem Vater
Die Augen wie mit Bretern zu vernageln —
Er hielt's für Zauberei. — Doch ich bin sehr zu tabeln;
Demüthig bitt' ich um Verzeihung, daß ich
Euch zu sehr liebe.

Othello.

Ich bin dir verpflichtet

Auf immer.

Iago.

Ihr seid angegriffen, seh' ich.

Othello.

Durchaus nicht.

Iago.

Traut mir, ich befürchte doch.
Ich hoffe, Ihr betrachtet, was ich sprach,
Als meiner Lieb' entspringend. Doch, ich sehe,
Ihr seid bewegt. Ich bitt' Euch, meine Rede
Zu keiner weitem Folgerung zu deuten
Als zu Verdacht.

Othello.

Gewiß nicht.

Iago.

Thätet Ihr's,
So hätten meine Worte schlimmere Folgen,
Als ich gedacht und wollte. Cassio ist
Mein werther Freund. Ich sehe, gnäd'ger Herr,
Ihr seid bewegt.

Othello.

O nein, nicht sehr bewegt. —
Ich glaube doch an Desdemona's Treue.

Iago.

Lang leb' sie so, und lange mögt Ihr's glauben!

Othello.

Othello.

Und doch, wie die Natur, sich selbst verirrend —

Iago.

Ja, darin liegt's. Daß sie — um kühn zu reden —
 So manchen Heirathsantrag von sich wies,
 Wo alles stimmte: Klima, Rang und Farbe,
 Wie's die Natur in allem doch erstrebt,
 Das läßt auf üppige Gelüste schließen,
 Verkehrtheit, unnatürliche Gedanken.
 Allein verzeiht; ich wende diejen Saß
 Nicht grade an auf sie, obwol ich fürchte,
 Ihr Trieb mag leicht, abhold dem bessern Urtheil,
 Mit ihres Landes Söhnen Euch vergleichen
 Und ihre Wahl bereun.

Othello.

Leb' wohl, leb' wohl!

Sobald du mehr bemerkst, theil' es mir mit;
 Laß deine Frau die Augen offen halten.
 Verlaß mich, Iago!

Iago.

Gnäd'ger Herr, ich gehe.

(Entfernt sich ein wenig.)

Othello.

Warum vermählt' ich mich! — Die treue Seele
 Weiß sicher mehr, viel mehr, als er enthüllt.

Iago (zurückkommend).

Mein General, ich möcht' Euch herzlich bitten,
 Nicht weiter nachzugrübeln; überlaßt es
 Der Zeit! Gebührt auch Cassio sein Platz
 (Denn er ist ganz der Mann, ihn auszufüllen),
 So wär's doch gut, ihn jetzt noch fern zu halten,
 Um ihn und seine Schritte zu beachten.
 Bemerkt, ob Eure Gattin seine Sache
 Mit übermäß'gem Drang und Eifer treibt;
 Daraus ergibt sich viel. Indessen haltet
 Mich selbst in meiner Furcht für zu geschäftig
 (Welch würd'gen Grund ich auch zu haben fürchte),
 Und, bitte, haltet sie für frei von Schuld.

Othello.

Ich weiß mich zu beherrschen.

Iago.

Nochmals geh' ich.

(Geht ab.)

Othello.

Dies ist ein Mensch von höchster Redlichkeit,
Erfahren in der Menschen Thun und Treiben
Bis auf den Grund. — Find' ich sie unbezähmbar,
Und bänden meine zart'sten Herzensnerven
Sie an mich, gäb' ich sie dem Winde preis,
Frei, auf gut Glück der Beute nachzujagen.
Wol weil ich schwarz bin, mir die sanfte Gabe
Der Unterhaltung fehlt, die Stutzer haben,
Oder weil meine Jahre schon bergab gehn,
Doch noch nicht allzusehr. — Sie ist verloren,
Ich bin betrogen, und mein Trost muß sein,
Sie zu verabscheun, sie! O Fluch der Ehe!
Daß wir die zarten Wesen unser nennen
Und nicht ihr Lüsten! Eine Kröte lieber
Wär' ich, von eines Kerkers Dünsten lebend,
Als, wo ich liebe, andern einen Winkel
Zu lassen. Doch es ist der Fluch der Großen;
Bevorzugt sind sie minder als die Niedern;
's ist Schicksal, unausweichbar wie der Tod.
Schon wenn der erste Lebenskeim sich regt,
Trifft der gehörnte Fluch uns. Sieh, da kommt sie.

(Desdemona und Emilia treten auf.)

Othello.

Sie, falsch? O dann höhnt sich der Himmel selbst.
Ich will's nicht glauben.

Desdemona.

Wie geht's, theurer Othello?
Dein Gastmahl und die edeln Injulaner,
Die du geladen, warten schon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Was sprichst du so matt?
Ist dir nicht wohl?

Othello.

Die Stirn hier schmerzt mich sehr.

Desdemona.

Das kommt vom Wachen; es wird schon vergehn.
 Laß mich mein Tuch fest um die Stirne binden,
 In einer Stunde ist es wieder gut.

Othello.

Dein Schnupstuch ist zu klein; laß es nur gehn.

(Er läßt ihr Tuch fallen.)

Komm, ich begleite dich ins Haus.

Desdemona.

Ich bin sehr traurig, daß du leiden mußt.

(Othello und Desdemona ab.)

Emilie (hebt das Tuch auf).

Es freut mich sehr, daß ich das Tuch gefunden.
 Der Mohr gab's ihr als erstes Liebeszeichen.
 Mein wunderlicher Mann hat mich schon oft,
 Es ihr zu stehlen; doch sie liebt es so
 (Denn er beschwor sie, sorglich es zu hüten),
 Daß sie es immer mit sich trägt, es küßt
 Und anspricht. Nur das Stückerl nehm' ich ab
 Und geb' es Jago: was er damit will,
 Der Himmel weiß, nicht ich;
 Ich will nichts als mich ihm gefällig zeigen.

Jago (tritt auf).

Wie geht's? Was thust du hier allein?

Emilie.

Schilt doch nicht gleich; ich hab' etwas für dich.

Jago.

Hast was für mich? 's ist was Gewöhnliches —

Emilie.

Wie?

Jago.

Ein närrisches Weib zu haben.

Emilie.

O! Ist das alles? Was gibst du mir wol
 Für dieses Taschentuch?

Jago.

Welch Taschentuch?

Emilie.

Welch Taschentuch!
 Ei, das der Mohr einst Desdemona schenkte,
 Das du so oft mich batest ihr zu stehlen.

Iago.

Hast du es ihr gestohlen?

Emilie.

Nein, das nicht;
 Sie hat es aus Zerstretheit fallen lassen;
 Zur günst'gen Stunde hier nahm ich es auf.
 Sieh nur, hier ist's.

Iago.

Ein liebes Weib; gib's mir!

Emilie.

Was willst du mit dem Tuch, daß du so ernst mich
 Gebeten, es zu stehlen?

Iago (ihr das Tuch entreißend).

Was schert's dich?

Emilie.

Hat's keinen wicht'gen Zweck, gib mir's zurück;
 Die arme Frau, sie wird in Wahnsinn fallen,
 Wenn sie's vermißt.

Iago.

Du weißt von nichts; hörst du? Ich brauch' es; geh,
 Verlaß mich jetzt!

(Emilie geht ab.)

Ich will in Cassio's Wohnung
 Dies Tuch verlieren, daß er's finden muß;
 Der Eifersucht sind lust'ge Kleinigkeiten
 So bündig von Beweis wie Bibelsprüche.
 Das ist ein gutes Mittel.
 Mein Gift wirkt schon verändernd auf den Mohren:
 Graunvolle Einbildungen sind wie Gifte,
 Anfangs kaum übel von Geschmack, doch dann,
 Wenn sie beginnen auf das Blut zu wirken,
 Wie Schwefelminen brennend.

(Othello tritt auf.)

Es wirkt schon.

Da kommt er her. Nicht Mohn, noch Mandragora,

Noch alle Schlummerkäste dieser Welt
 Verschaffen je den süßen Schlaf dir wieder,
 Der gestern dein war.

Othello.

Ha! ha! Untreu, mir?

Iago.

Faßt Euch, mein General; nichts mehr davon!

Othello.

Fort! Du hast auf die Folter mich gespannt.
 Ich schwör's, 's ist besser, ganz getäuscht zu werden,
 Als wenig nur zu wissen.

Iago.

Gnäd'ger Herr —

Othello.

Was fühlt' ich, wenn sie heimlich Buhlschaft trieb?
 Ich sah's nicht, glaubt's nicht, wurde nicht gekränkt,
 Schließ gut die Nacht darauf, war frei und munter,
 Fand Cassio's Küsse nicht auf ihren Lippen;
 Wenn der Beraubte nicht sein Gut vermisst,
 Verschweigt es ihm — und er ist nicht beraubt.

Iago.

Es schmerzt mich, das zu hören.

Othello.

Ich wär' noch glücklich, wenn das ganze Lager,
 Schanzgräber, alles, ihren süßen Leib
 Genossen hätte, so ich's nicht gewußt.
 Doch jetzt fahr' wohl auf immer, ruh'ger Geist!
 Fahr' wohl, Zufriedenheit! Ihr Reitercharen
 Mit wallenden Federbüschen, stolze Schlachtreihn,
 Durch die zur Tugend Ehrgeiz wird, lebt wohl!
 Leb' wohl, du wiehernd Roß, schrille Drommete!
 Muthweckende Trommel, ohrdurchdringende Pfeife!
 Du königliches Banner, alle Art
 Stolz, Pomp und Zubehör glorreichen Krieges!
 Ihr tödlichen Geschütze, deren Schlünde
 Des ew'gen Himmels Donner widerhallen,
 Lebt wohl! Othello's Tagwerk ist gethan.

Iago.

Ist's möglich? — Gnäd'ger Herr —

Othello.

Beweis' mir, Schurke, daß sie eine Meze,
Beweis' es mir, laß mich's mit Augen sehn;
Sonst, bei dem Werthe meiner ewigen Seele,
Du wärst als Hund geboren besser dran,
Als meiner Wuth zu stehn.

Iago.

Kam es dahin?

Othello.

Laß es mich sehn; mind'stens beweis' es so,
Daß der Beweis nicht Angel hat noch Loch
Für Zweifel, — oder wehe deinem Leben!

Iago.

Mein gnädiger Herr —

Othello.

Wenn du sie schuldlos lästerst und mich marterst:
So bet' nie mehr, verzicht' auf alle Schonung,
Häu' Greuel auf des Greuels Haupt, thu' Thaten,
Darob der Himmel weint, die Erde staunt —
Denn zur Verdammniß kannst du Größres nicht
Als dieses fügen!

Iago.

Himmel, sei mir gnädig!

Seid Ihr ein Mann? Habt Ihr Verstand und Herz?
Gott sei mit Euch! Nehmt mir mein Amt! — O Thor,
Dem man die Treue zum Verbrechen macht!
Verkehrte Welt! Merk's wohl, merk's wohl, o Welt:
Aufrichtig sein und ehrlich bringt Gefahr.
Dank für die Lehre; keinen Freund mehr lieben
Will ich, wird Lieb' als Schuld mir angeschrieben.

Othello.

Nein, bleib! — Du solltest ehrlich sein.

Iago.

Klug sollt' ich sein; denn Ehrlichkeit, die Thörin,
Verliert das doch, wofür sie wirkt.

Othello.

Othello.

Beim Himmel,
 Ich glaub', mein Weib ist treu, und glaub' es nicht;
 Ich glaube, du bist ehrlich, und glaub's nicht.
 Ich will Beweis. Ihr Name, der so frisch wie
 Dianens Antlitz war, ist nun so rußig
 Und schwarz wie mein Gesicht. Gibt's Stricke, Messer,
 Gift, Feuer und ertränkende Gewässer,
 So duld' ich's nicht. O hätt' ich doch Gewißheit!

Iago.

Ich seh', Herr, Euch verzehrt die Leidenschaft.
 Wie sehr bereu' ich, daß ich nicht geschwiegen.
 Gewißheit wünscht Ihr?

Othello.

Wünschen? Nein, ich will.

Iago

Und könnt. Doch wie? Wie schafft Ihr Euch Gewißheit?
 Wollt Ihr's leibhaftig sehn, wie er sie schändet,
 Zuschauer sein?

Othello.

Tod und Verdammniß! O!

Iago.

Sie dürften schwer zu solcher Schaustellung
 Zu bringen sein. So sei'n sie denn verdammt,
 Sah'n andre Augen jemals mehr sie buhlen
 Als ihre eignen! Doch was nun? Wie weiter?
 Was soll ich sagen? Wo ist denn Gewißheit?
 Unmöglich könntet Ihr es sehn, und wären
 Sie geil wie Ziegen, heiß wie Affen, üppig
 Wie brünst'ge Wölfe, und so plumpe Thoren
 Als jemals trunken waren. Dennoch sag' ich,
 Wenn Schuldverdacht, gestützt auf starke Gründe,
 Die gradeswegs zur Thür der Wahrheit führen,
 Gewißheit geben, so könnt Ihr sie haben.

Othello.

Gib einen sprechenden Beweis mir, daß
 Sie untreu ist!

Iago.

Ich thu's nicht gern; doch da ich
So weit gegangen bin in dieser Sache,
Gespornt durch dumme Lieb' und Redlichkeit,
So fahr' ich fort. Ich brachte jüngst die Nacht
Bei Cassio zu; geplagt von heft'gem Zahnschmerz,
Konnt' ich nicht schlafen.
's gibt Menschen von so wenig innerm Halt,
Daß sie im Schlaf ausplaudern, was sie denken:
Ein solcher Mensch ist Cassio.
Er sprach im Schläfe: „Süße Desdemona,
Laß uns behutsam unsre Liebe bergen!“
Und dann ergriff und drückt' er meine Hand,
Rief: „Wonniges Geschöpf!“ und küßte mich,
Als riß' er Küsse mit den Wurzeln aus
Von meinen Lippen; dann legt' er sein Bein
Auf meine Hüfte, seufzte, küßt' und rief:
„Verdammtes Schicksal, das dich gab dem Mohren!“

Othello.

O gräßlich! gräßlich!

Iago.

's war ja nur ein Traum.

Othello.

Doch dies weist auf vorhergegangne That,
Verschärft den Argwohn, sei's auch nur im Traum.

Iago.

Und dienen mag's, Beweise zu verstärken,
Die schwach an sich.

Othello.

Ich reiße sie in Stücke!

Iago.

Seid klug; noch haben wir ja nichts gesehn;
Sie kann doch treu sein. Sagt mir dieses nur:
Sah Ihr bei Eurer Gattin nicht zuweilen
Ein Schnupftuch mit Erdbeerenstiderei?

Othello.

Ich gab ihr eins; 's war meine erste Gabe.

Iago.

Das weiß ich nicht; allein mit solchem Schnupstuch
(Gewiß war's Eurer Gattin) sah ich Cassio
Den Bart sich wischen heute.

Othello.

Wenn es das ist —

Iago.

Ob das oder ein andres Tuch von ihr,
Spricht's gegen sie mit anderen Beweisen.

Othello.

O daß der Schurke tausend Leben hätte!
Einz ist zu arm, zu schwach für meine Rache.
Nun seh' ich, daß es wahr ist. Sieh her, Iago!
So blas' ich meine thörichte Lieb' empor
Zum Himmel — sie ist fort.
Steig, schwarze Rache, aus der hohlen Hölle!
Gib, Liebe, deinen Thron und deine Krone
Dem grimmen Hasse preis! Von deinem Schmerze
Schwill auf, Brust, denn er kommt von Natterbissen!

Iago.

Beruhigt Euch doch noch.

Othello.

O Blut, Blut, Blut!

Iago.

Geduld, sag' ich; die Meinung kann sich ändern.

Othello.

Niemals, Iago. Gleichwie das Schwarze Meer,
Des eisige Strömung und gezwungner Lauf
Nie ebbt und rückfällt, sondern vorwärts flutet
Durch die Propontis und den Hellespont,
So sollen meine blutigen Gedanken
Bei ihrem stürm'schen Schritt nie rückwärts blicken,
Nie ebbten zu demüth'ger Liebe, bis
Umfassende und weite Rache sie
Verschlingt. Bei jenem Marmorhimmel schwör' ich's,
In treuer Ehrfurcht vor dem heil'gen Sid!

(Niederstniend.)

Jago (ebenfalls niederkniend).

Steht noch nicht auf.
 Bezeugt's, ihr ewig brennenden Himmelslichter,
 Ihr Elemente, die uns rings umschließen,
 Bezeugt, daß Jago hier, was er vermag
 Mit Geist, Hand, Herz, dem Dienste des getränkten
 Othello weibt! Mög' er befehlen, und
 Gehorsam in welch immer blut'gem Werke
 Soll mir Gewissenssache sein.

Othello.

Mit reicher
 Entgegennahme, nicht mit armem Danke
 Begrüß' ich deine Liebe, und ich stelle
 Sie gleich ans Werk: binnen drei Tagen meldest
 Du mir, daß Cassio nicht mehr lebt.

Jago.

Mein Freund ist todt — Ihr wollt's, es ist geschehn.
 Doch laßt sie leben!

Othello.

O, verdammt sei das
 Schamlose Weib, verdammt! Komm, folge mir,
 Ich will mir einige schnelle Todesmittel
 Verschaffen für den schönen Teufel. Jetzt
 Bist du mein Lieutenant.

Jago.

Euer bis zum Tod!
 (Beide gehen ab.)

Vierte Scene.

Ebenda selbst.

Desdemona, Emilia und der Clown (treten auf).

Desdemona.

Kannst du mir nicht sagen, wo der Lieutenant Cassio sich aufhält?

Clown.

Ich darf nicht sagen, daß er sich aufhält.

Desdemona.

Wie meinst du das?

Clown.

Er ist ein Soldat, und ein Soldat darf sich nicht aufhalten, sonst könnt' er sich auch über seinen Vorgesetzten aufhalten, und dann ging' es ihm aus Leben.

Desdemona.

Hör' auf. Wo wohnt er denn?

Clown.

Sagt' ich Euch, wo er wohnt, würd' ich Euch belügen.

Desdemona.

Kann man daraus klug werden?

Clown.

Ich weiß nicht, wo er wohnt; wenn ich also sagte, er wohnt hier, oder da, so wäre das doch eine Lüge.

Desdemona.

Kannst du ihn ausforschen und nach dem Bericht anderer seine Wohnung erfahren?

Clown.

Ich will seinetwegen die Welt catechisiren, das heißt, Fragen stellen, denen eine Antwort folgen muß.

Desdemona.

Such' ihn auf; bitte ihn, hierherzukommen; sag' ihm, ich habe meinen Herrn günstig für ihn gestimmt und ich hoffe, alles werde gut gehen.

Clown.

Dies zu thun, liegt im Bereich menschlicher Fähigkeit, und darum will ich unternehmen, es zu thun.

(Geht ab.)

Desdemona.

Wo kann ich nur mein Tuch verloren haben, Emilie?

Emilie.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Glaub' mir, ich hätte lieber meine Börse Verloren, voll Cruzados; und wär' nicht

Mein edler Mohr treu von Gemüth, wär' er
So niedern Sinns wie eifersücht'ge Menschen,
Genügte dies, ihm Argwohn einzulösen.

Emilie.

Ist er nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Wer? Er! Nein.

Die Sonne seiner Heimat, glaub' ich, sog
All solche Launen von ihm aus.

Emilie.

Da kommt er.

(Othello tritt auf.)

Desdemona.

Ich will nicht von ihm lassen, bis er Cassio
Zu sich entbietet. — Wie geht's, mein Gemahl?

Othello.

Gut, liebes Weib.

(Für sich.)

O schwierige Verstellung!

(Laut.)

Wie geht dir's, Desdemona?

Desdemona.

Gut, Geliebter.

Othello.

Gib deine Hand mir. Diese Hand ist feucht.

Desdemona.

Noch fühlte sie nicht Alter und nicht Kummer.

Othello.

Das deutet auf ein übermüthig und
Freigebig Herz. Heiß, heiß und feucht! Die Hand
Verlangt Beschränkung, Beten, Fasten, viel
Kasteiung, fromme Uebung; denn es sitzt
Ein junger, hitz'ger Teufel drin, der leicht
Rebellig wird. 's ist eine gute Hand,
Freigebig.

Desdemona.

Du darfst das in Wahrheit sagen,
Denn diese Hand war's, die mein Herz dir gab.

Othello.

'ne ausgelassne Hand. Vor alters gab
Das Herz die Hand; die neue Wappenkunde
Heißt — Hand, nicht Herz.

Desdemona.

Davon kann ich nicht reden.

Doch dein Versprechen jetzt.

Othello.

Welches Versprechen, Herz?

Desdemona.

Ich habe Cassio zu dir entboten.

Othello.

Ein böser, widerwärt'ger Schnupfen plagt mich;
Leih mir dein Taschentuch!

Desdemona.

Hier, mein Gemahl.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Ich hab's nicht bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Wirklich nicht.

Othello.

Das sollte nicht so sein.

Das Taschentuch
Gab meiner Mutter ein Zigeunerweib;
Sie war 'ne Zauberin und konnte fast
Der Menschen innerste Gedanken lesen.
Sie sprach zu ihr: so lange sie's bewahrte,
Würd' es sie liebenswürdig machen, ganz
An ihre Liebe meinen Vater fesseln;
Doch sollte sie's verlieren, gar verschenken,
So würd' er sich mit Abscheu von ihr wenden

Zu andern Reizen. Sterbend gab sie's mir
Für meine Braut, wenn mich mein Schickal je
Vermählen sollte. So geschah's. Drum hüt' es,
Halt es so lieb und theuer wie dein Auge;
Es zu verlieren oder wegzuschicken,
Wär' Unheil ohnegleichen.

Desdemona.

Ist das möglich?

Othello.

's ist wahr: in dem Gewebe steckt Magie.
Eine Sibylle, die zweihundert mal
Der Sonne Jahrslauf sah, hat dieses Tuch
Gewoben in prophetischer Verzüdung;
Geweihete Würmer lieferten die Seide,
Und mit dem Mumienstoff, den weise Männer
Aus Jungfrau'nherzen zogen, ward's gefärbt.

Desdemona.

Ist's wirklich so?

Othello.

Sehr wahr; drum hüt' es wehl!

Desdemona.

Dann wollte Gott, daß ich es nie gesehn!

Othello.

Ha! Warum?

Desdemona.

Was fährst du bei dem Wort so jählings auf?

Othello.

Ist es verloren, fort? Sprich, hast du's nicht?

Desdemona.

Der Himmel schütze uns!

Othello.

Wie, was sagst du?

Desdemona.

's ist nicht verloren. Doch wie, wenn es wäre?

Othello.

Wie?

Desdemona.

Ich sag', 's ist nicht verloren.

Othello.

• Nun, so hol' es;

Zeig mir's!

Desdemona.

Das kann ich, aber will jetzt nicht;
Ein Vorwand ist dies, mein Gesuch zu kreuzen.
Ich bitte dich, nimm Cassio wieder auf!

Othello.

Hol' mir das Tuch; mein Geist ahnt Böses schon.

Desdemona.

Glaub' mir, du findest keinen tücht'gern Mann.

Othello.

Das Tuch —

Desdemona.

Ich bitte, rede mir von Cassio!

Othello.

Das Taschentuch —

Desdemona.

Ein Mann, der immer ganz
Sein gutes Glück auf deine Liebe baute,
Mit dir Gefahr getheilt —

Othello.

Das Taschentuch!

Desdemona.

Du bist zu tadeln, wirklich.

Othello.

Geh!

(Geh ab.)

Emilie.

Ist dieser Mann nicht eifersüchtig?

Desdemona.

So hab' ich ihn noch nie gesehn.
Es muß ein Zauber in dem Tuche sein;
Ich bin unglücklich, daß ich es verloren.

Emilie.

Ein Jahr genügt nicht, einen Mann zu kennen:
 Sie alle sind nur Magen, wir die Nahrung;
 Sie essen uns mit Gier, und wenn sie voll sind,
 Dann wieder weg mit uns. Seht, Cassio und mein Mann.

(Iago und Cassio treten auf.)

Iago.

's gibt keinen andern Weg; sie muß es thun.
 Und seht, welch Glück, da ist sie. Dringt in sie!

Desdemona.

Nun, guter Cassio, was bringt Ihr uns Neues?

Cassio.

Nur meine alte Bitte, gnädige Frau,
 Daß Ihr zum Leben wieder mir verhelst
 Durch Euern kräft'gen Beistand, daß mir wieder
 Die Liebe dessen wird, den ich verehere
 Von ganzem Herzen. Doch die Sache drängt.
 Ist mein Vergehn so ungeheurer Art,
 Daß weder früh'rer Dienst, noch jetz'ger Gram,
 Noch künftig zu erwerbendes Verdienst
 Mir seine Gunst zurückgewinnen kann,
 So ist mir's Wohlthat schon, das nur zu wissen:
 Alsdann gezwungen geb' ich mich zufrieden,
 In einer andern Laufbahn mich versuchend
 Nach Gunst des Glücks.

Desdemona.

Ach, lieber, guter Cassio,
 Mein Bitten für Euch wird nicht gern gehört;
 Mein Herr ist nicht mein Herr; kaum kennt' ich ihn,
 Wär' sein Gesicht verändert wie sein Sinn.
 So möge jeder selige Geist mir helfen,
 Wie ich mein Bestes sprach zu Euern Gunsten
 Und durch mein freies Sprechen seinem Zorn
 Mich ausgesetzt. Ihr müßt Euch noch gedulden:
 Ich will thun, was ich kann, mehr für Euch wagen
 Als für mich selbst: das möge Euch genügen.

Iago.

Ist mein Herr zornig?

Othello.

Desdemona.

Eben ging er fort,
Und, wirklich, in seltsamer Aufregung.

Iago.

Der zornig sein? Ich sah, wie die Kanone
Ihm seine Schlachtreihn in die Lüste sprengte
Und, gleich dem Teufel, ihm den eignen Bruder
Vom Arm fortriß — und der kann zornig sein?
Dahinter steckt etwas; ich such' ihn auf;
Das hat Bedeutung, wenn er zornig ist.

Desdemona.

Ich bitte, thut's!

(Iago ab.)

Gewiß vom Staat etwas,
Das aus Venedig kommt, oder ein Anschlag,
Der hier in Cypern an den Tag gekommen,
Hat seinen klaren Geist getrübt. Der Mensch
In solchen Fällen zankt mit niedern Dingen,
Obgleich es größern gilt — 's ist einmal so;
Schmerzt uns der Finger, zieht er auch die andern
Gesunden Glieder in sein Schmerzgefühl.
Man muß bedenken, Männer sind nicht Götter,
Nicht immer können sie uns bräutlich huld'gen.
Schilt mich recht aus, Emilie, ich hatte —
Ganz gegen alle Kriegsordnung — schon seine
Schroffheit bei meinem Herzen angeklagt;
Doch jetzt find' ich, der Zeuge war bestochen,
Und er ist falsch verklagt.

Emilie.

Der Himmel gebe,
Daß es sich nur um Staatsgeschäfte handelt,
Und nicht um eifersücht'ge Einbildungen,
Die Euch angehn!

Desdemona.

Gott, nie gab ich ihm Grund.

Emilie.

Die Eifersucht will solche Antwort nicht;
Man hat nicht immer Grund zur Eifersucht,
Man ist's nur, weil man's ist; es ist ein Scheusal,
Das selbst sich zeugt und aus sich selbst gebiert.

Desdemona.

Gott schütz' Othello vor dem Scheusal!

Emilie.

Amen.

Desdemona.

Ich such' ihn auf. — Cassio, bleibt in der Nähe!
Find' ich ihn gut gestimmt, so thu' ich alles,
Um Eu'r Gesuch so schnell ich kann zu fördern.

Cassio.

Demüthig dank' ich, gnäd'ge Frau.

(Desdemona und Emilie gehen ab.)

Bianca (tritt auf).

Grüß Gott, Freund Cassio!

Cassio.

Ei, was thust du fern
Von Haus? Wie geht dir's, meine schönste Bianca?
Ich wollte eben zu dir, süßes Liebchen.

Bianca.

Und ich war eben auf dem Weg zu dir.
Was? Eine ganze Woche fortzubleiben?
Sieben Tag' und Nächte, achtmal zwanzig Stunden;
Und Stunden, die, wenn der Geliebte fehlt,
Noch achtundzwanzigmal so lang erscheinen
Als nach der Uhr! O welch langweil'ges Rechnen!

Cassio.

Verzeih mir, Bianca! Diese ganze Zeit
War ich gedrückt von bleiernen Gedanken;
Bald aber hol' ich das Versäumte nach,
Wenn's besser geht. Süße Bianca, zeichne
Mir diese Stiderei ab!

(Ihr Desdemona's Taschentuch gebend.)

Bianca.

Woher kommt dies?
O Cassio, 's ist ein Pfand von neu'rer Liebe.
Jetzt weiß ich, warum du mich warten liebest.
Kam es dahin? Gut, gut.

Othello.

Cassio.

So hör' mich doch!

Zum Teufel mit den tollen Einbildungen,
Von dem sie stammen! Du bist eifersüchtig
Im Wahn, dies sei ein Pfand von einer Liebsten.
Nein, Bianca, wahrlich nicht.

Bianca.

Nun, wem gehört's denn?

Cassio.

Ich weiß es nicht; ich fand's in meinem Zimmer.
Die Stickerei gefällt mir; eh' man es
Zurückverlangt — was sehr wahrscheinlich ist —,
Möcht' ich das Muster haben; zeichn' es nach.
Doch jetzt geh, liebes Kind!

Bianca.

Ich gehn; warum?

Cassio.

Ich wart' hier auf den General und halt' es
Für ungeziemend, daß er mich hier finde
Mit einer Frau.

Bianca.

Warum? Das möcht' ich wissen.

Cassio.

Nicht, daß ich dich nicht liebe —

Bianca.

Nur weil du mich nicht liebst.

Ich bitte dich, begleite mich ein wenig
Und sag' mir, ob du bald mal abends kommst.

Cassio.

Ich gehe mit, doch nicht zu weit; ich muß
Hier warten, aber bald bin ich bei dir.

Bianca.

's ist gut; ich muß mich fügen in die Zeit.

(Sie gehen ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Othello und Jago (treten auf).

Jago.

Glaubt Ihr's denn wirklich?

Othello.

Glauben, Jago?

Jago.

Wie!

Sich heimlich küssen?

Othello.

Unerlaubt sich küssen!

Jago.

Oder mit ihrem Freunde nackt im Bette
Ein Stündchen oder mehr, doch ganz in Unschuld.

Othello.

Im Bette mit dem Freunde ganz in Unschuld,
Heißt Heuchelei selbst vor dem Teufel treiben;
Die arglos sind und doch so thun, versuchen
Den Himmel, und der Teufel ihre Tugend.

Jago.

Wenn sie nichts thun, so kann man's hingehn lassen.
Doch, schenk' ich meiner Frau ein Taschentuch —

Othello.

Was dann?

Jago.

Nun, dann hat sie's, und da es ihr gehört,
Kann sie's, denk' ich, an jemand anders schenken.

Othello.

Othello.

Sie ist auch ihrer Ehre Hüterin:
Und kann sie die verschenken?

Iago.

Die Ehre ist ein unsichtbares Wesen;
Man hat sie häufig, ohne sie zu haben.
Doch, was das Taschentuch betrifft —

Othello.

Beim Himmel, gar zu gern hätt' ich's vergessen!
Du sagst — o, über mein Gedächtniß kommt's
Wie Raben über Häuser, wo die Pest herrscht,
Unheil verkündend allen! — er besitze
Das Tuch?

Iago.

So sagt' ich.

Othello.

Das ist doch nicht gut.

Iago.

Sagt' ich nun, daß ich sah, wie er Euch kränkte,
Daß ich ihn sagen hörte — wie's denn Schurken
Gibt, die, nachdem sie durch ihr stürmisch Werben
Oder Verliebtheit der Geliebten selbst
Befriedigt sind, nicht an sich halten können,
Bis sie es ausgeschwagt —

Othello.

Hat er geschwagt?

Iago.

Das hat er; doch, seid überzeugt, nicht mehr,
Als er abschwören wird.

Othello.

Was sagt' er denn?

Iago.

Daß er — ich selber weiß nicht was, gethan.

Othello.

Was? Was?

Iago.

Sag —

Othello.
Bei ihr?

Iago.

Bei ihr, auf ihr — was Ihr wollt.

Othello.

Bei ihr gelegen! Auf ihr gelegen! Bei ihr liegen! Das ist Unzucht! — Taschentuch — Geständnisse — Taschentuch! — Gestehen und gehängt werden dafür — erst gehängt werden, und dann gestehen! — Ich zittere dabei. Die Natur würde sich bei mir nicht in eine so verdunkelnde Leidenschaft hüllen ohne tiefere Gründe. Es sind nicht bloße Worte, die mich so erschüttern. — Ha! Nasen, Ohren und Lippen! — Ist's möglich? — Gestehen! — Taschentuch! — O Teufel!

(Er fällt in Ohnmacht.)

Iago.

Wirk' fort,
Arznei, wirk' fort! So fängt man gläubige Narren;
Und manche würd'ge, keusche Dame wird
Ganz schuldlos ebenso geschmäht. — Kommt zu Euch,
Othello, gnäd'ger Herr!

(Cassio tritt auf.)

Iago.

Cassio, was soll's?

Cassio.

Was gibt's?

Iago.

In Krämpfen liegt der General;
Dies ist seit gestern schon sein zweiter Anfall.

Cassio.

Reibt ihm die Schläfe!

Iago.

Nein, die Ohnmacht fordert
Ganz ruhigen Verlauf, sonst schäumt sein Mund,
Und bald bricht er in wilde Tobsucht aus.
Er rührt sich, seht. Entfernt Euch jetzt ein wenig!
Er kommt gleich wieder zu sich. Wann er fort ist,
Möcht' ich in wichtiger Sache mit Euch sprechen.

(Cassio geht ab.)

Othello.

Iago.

Wie geht's, mein General? Habt Ihr den Kopf verletzt?

Othello.

Höhnst du mich?

Iago.

Ich Euch höhnen? Nein, beim Himmel!
Ich wollt', Ihr trügt Eu'r Schicksal wie ein Mann.

Othello.

Ein Hahnrei ist ein Thier, ein Ungeheuer!

Iago.

Dann gibt's in großen Städten manch ein Thier
Und manch manierlich Ungeheuer.

Othello.

Hat er's

Gestanden?

Iago.

Gütiger Herr, seid doch ein Mann;
Denkt, jeder härt'ge Mensch im Ehejoch
Kann mit Euch ziehn, und Millionen leben,
Die nachts in einem fremden Bette liegen
Und schwören, es sei ihres. Ihr steht besser.
O, es ist Spott des Teufels, Hohn der Hölle,
Ein üppig Weib im sichern Eh'bett küssen
Und glauben, sie sei keusch. Gewißheit will ich;
Und weiß ich, was ich bin, kenn' ich auch sie.

Othello.

O, du bist klug; 's ist sicher.

Iago.

Stellt Ihr Euch
Beiseit' ein wenig; faßt Euch in Geduld!
Derweil Ihr hier vom Schmerz bewältigt lagt —
In Leidenschaft, unwürdig solchen Mannes —,
Kam Cassio her; ich hieß ihn, sich entfernen,
Und gab für Eure Ohnmacht gute Gründe.
Gleich kommt er wieder, um mit mir zu sprechen;
Er gab sein Wort. Nun legt Euch auf die Lauer
Und merkt den Hohn, den Spott, die Schadenfreude,
Die sein Gesicht durchzucken und beleben:

Denn mir außs neue soll er hier erzählen,
 Wo, wie, wie oft, wie lange schon und wann er
 Mit Eurer Gattin sich vertraut gemacht hat
 Und wieder treffen wird. Merkt seine Mienen —
 Doch bleibt geduldig, oder ich muß sagen,
 Ihr laßt von Grillen völlig Euch beherrschen
 Und seid kein rechter Mann.

Othello.

Hörst du mich, Jago?
 Meine Geduld wird sich sehr schlaue erweisen,
 Doch — hörst du? — auch sehr blutig.

Jago.

Das ist recht,
 Doch haltet Zeit in allem. Bitte, geht jetzt!

(Othello zieht sich zurück.)

Nun will ich Cassio nach Bianca fragen.
 Ein wirthschaftliches Weib, das Lustbefried'gung
 Verkauft, um Brot und Kleider einzukaufen;
 Sie schwärmt für Cassio, wie es denn der Fluch
 Der Dirnen ist, viel Männer zu betrügen,
 Damit ein einz'ger sie betrüge. Wenn
 Er von ihr hört, kann er sich nicht enthalten,
 Laut aufzulachen. Da kommt er.

(Cassio kommt zurück.)

Sein Lächeln

Wird bis zur Raserei Othello treiben,
 Und dessen ungeschulte Eifersucht
 Des armen Cassio Lächeln, Mienenspiel
 Und leichtes Wesen ganz verkehrt sich deuten. —
 Wie geht's Euch, Lieutenant?

Cassio.

Um so schlechter, als Ihr
 Mich nennt als das, was, nicht zu sein, mich tödtet.

Jago.

Setzt Desdemona zu, so seid Ihr's wieder!

(Leiser sprechend.)

Nun, läge dies Gesuch in Bianca's Mitgift,
 Wie schnell würd' es gewährt.

Othello.

Cassio.

Das arme Ding!

Othello (für sich).

Ha sieh, wie er schon lacht.

Iago.

Nie sah ich eine so verliebte Frau.

Cassio.

Die arme Närrin liebt mich wirklich, scheint's.

Othello (für sich).

Er leugnet's nur noch schwach, und lacht es weg.

Iago.

Hört Ihr mich, Cassio?

Othello (für sich).

Jetzt verlockt er ihn,
Es nochmals zu berichten. Gut, sehr gut!

Iago.

Sie spricht davon, bald Eure Frau zu werden;
Meint Ihr es ernst damit?

Cassio.

Ich? Ha, ha, ha!

Othello (für sich).

Was? Triumphirst du schon? Spielst du den Römer?

Cassio.

Ich sie heirathen? Was! eine Courtisane? Ich bitte dich, beurtheile meinen Verstand etwas freundlicher, halte ihn nicht für so ungesund. Ha, ha, ha!

Othello (für sich).

So, so, so, so! Ja, wer gewinnt, der lacht.

Iago.

Gewiß, es heißt, sie würde Eure Frau.

Cassio.

Nein, bitte, rede ernsthaft!

Iago.

Ich will ein Schurke sein, wenn's nicht so ist.

Othello (für sich).

Hast es also mit mir schon ins Reine gebracht? Gut.

Cassio.

Das hat die arme Närrin selbst ausgesprengt; sie ist überzeugt, daß ich sie heirathen werde —, doch nur auf Grund ihrer eigenen Liebe und Schmeichelei, nicht eines Versprechens von mir.

Othello (für sich).

Iago winkt mir; jetzt fängt er die Geschichte an.

Cassio.

Eben war sie hier; sie verfolgt mich auf Schritt und Tritt. Neulich stand ich am Meere, in der Unterhaltung mit ein paar Venetianern, da, denk' nur, kommt die Puppe auf mich zu und fällt mir um den Hals, so —

Othello (für sich).

Als riefte sie: Mein theurer Cassio! Seine Geberde deutet darauf hin.

Cassio.

So hängt sie an mir, und küßt mich, und weint, und zieht und zerrt mich, ha ha ha!

Othello (für sich).

Nun erzählt er, wie sie ihn in meine Kammer zog. O, ich sehe deine Nase, aber nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen werde.

Cassio.

Ich muß den Verkehr mit ihr aufgeben.

Iago.

Gott schütze mich! Seht, da kommt sie.

(Bianca tritt auf.)

Cassio.

Sie ist eine rechte Wisamkaze. — Warum folgst du mir überall?

Bianca.

Laß den Teufel und seine Großmutter dir folgen! Was meintest du mit dem Taschentuch, das du mir vorhin gabst? Ich

war eine Närrin, daß ich's mitnahm. Ich soll das Muster abnehmen? Das Tuch sieht mir auch danach aus, daß du es in deinem Zimmer gefunden und nicht weißt, wer es dagelassen. Es ist das Andenken irgendeines lockern Weibbildes; und ich soll das Muster abnehmen? Da, gib's deinem Steckenpferde; woher du's auch haben magst, ich will mich nicht damit abgeben.

Cassio.

Nicht so hitzig, süße Bianca, nicht so hitzig!

Othello (für sich).

Beim Himmel, das muß mein Taschentuch sein!

Bianca.

Willst du zu Nacht bei mir essen, kannst du kommen; willst du nicht, komm, wann es dir das nächste mal paßt.

(Sie geht ab.)

Iago.

Folgt ihr, folgt ihr!

Cassio.

Wirklich, ich muß; sie keift und lärmt sonst noch auf der Straße.

Iago.

Wollt Ihr zu Nacht bei ihr essen?

Cassio.

Wirklich, ich habe die Absicht.

Iago.

Nun, dann treff' ich Euch wol dort, denn ich möchte Euch gern noch sprechen.

Cassio.

Bitte, kommt hin; wollt Ihr?

Iago.

Es bedarf keiner Worte weiter; ich komme.

(Cassio geht ab.)

Othello (wieder vortretend).

Wie soll ich ihn umbringen, Iago?

Iago.

Bemerktet Ihr, wie er lachte zu seinem Laster?

Othello.
O Jago!

Jago.
Und saht Ihr das Taschentuch?

Othello.
War das meins?

Jago.
Gures, bei dieser Hand. Da sieht man, wie er die thörichte Frau, Eure Gemahlin, schäpft! Sie gab es ihm, und er gibt's seiner Dirne.

Othello.
Ich möchte ihn neun Jahre lang morden! — Ein schönes Weib! Ein holdes Weib! Ein süßes Weib!

Jago.
Nein, das müßt Ihr vergessen.

Othello.
Ja, mag sie faulen, und verderben, und verdammt werden heut' Nacht; denn leben soll sie nicht. Nein, mein Herz ist zu Stein geworden; ich schlag' es, und es verlegt meine Hand. O! Die Welt hat kein süßeres Geschöpf: sie könnte um ihre Gunst einem Kaiser gebieten.

Jago.
Nein, daran müßt Ihr nicht denken.

Othello.
Fort mit ihr! Ich sage bloß, was sie ist: so zierlich und geschickt mit ihrer Nadel; so wundervoll musikalisch, o, sie könnte die Wildheit aus einem Bären herausfingen! So hochbegabt, so geistvoll und witzig!

Jago.
Um so schlechter ist sie eben deshalb.

Othello.
O tausend, tausend mal! Und dann, von so freundlicher Gemüthsart!

Jago.
Ja, nur zu freundlich!

Othello.
Das gewiß — aber wie schade darum, Jago! O Jago! Wie schade darum, Jago!

Othello.

Iago.

Wenn Ihr so verliebt in ihre Sünde seid, gebt ihr ein Patent zu sündigen. Denn wenn es Euch nicht trifft, so kümmert es niemand.

Othello.

Ich will sie in Stücke hacken. Mich zum Hahnrei machen!

Iago.

O, das ist häßlich an ihr.

Othello.

Mit meinem Offizier.

Iago.

Das ist noch häßlicher.

Othello.

Beschaff' mir Gift, Iago, — diese Nacht! Ich will keine Erörterungen mit ihr haben, damit ihre Schönheit meinen Entschluß nicht wieder wankend macht. Diese Nacht, Iago!

Iago.

Thut's nicht mit Gift; erwürgt sie in ihrem Bette, demselben Bette, das sie besleckt hat!

Othello.

Gut, gut; die Gerechtigkeit daran gefällt mir; sehr gut.

Iago.

Und was Cassio betrifft, so überlaßt ihn mir: um Mitternacht sollt Ihr das Nähere hören.

(Man hört eine Trompete hinter der Scene.)

Othello.

Vortrefflich. — Was bedeutet die Trompete?

Iago.

Wol etwas von Venedig. Lodovico Ist's, der vom Herzog kommt; und Eure Gattin, Seht nur, begleitet ihn.

(Lodovico, Desdemona und Gefolge kommen.)

Lodovico.

Gott segne unsern würd'gen General!

Othello.

Von ganzem Herzen wünsch' ich Gottes Segen.

Lodovico.

Gruß von dem Herzog und Senat Venedigs.

(Ihm ein Packet überreichend.)

Othello.

Ich küsse ihres Willens Document.

(Eröffnet das Packet und liest.)

Desdemona.

Und was gibt's Neues, Vetter Lodovico?

Iago.

Signor, es freut mich herzlich, Euch zu sehn;
Willkommen hier in Cypern!

Lodovico.

Dank Euch, Herr.

Und was macht Lieutenant Cassio?

Iago.

Er lebt, Herr.

Desdemona.

Ein schlimmer Bruch trat zwischen meinem Herrn
Und Cassio ein; doch Ihr verfähnt sie wieder.

Othello.

Weißt du das so gewiß?

Desdemona.

Wie, mein Gemahl?

Othello (lesend).

„Dies unterlaßt nicht zu thun, da Ihr . . .“

Lodovico (zu Desdemona).

Es galt nicht Euch; er liest in den Papieren.
Besteht ein Zwiespalt zwischen ihm und Cassio?

Desdemona.

Ein sehr unglücklicher; viel würd' ich thun,
Sie zu verfühnen, denn ich liebe Cassio.

Othello.

Feuer und Schwefel!

Desdemona.

Mein Gebieter?

Othello.

Othello.

Bist du klug?

Desdemona.

Was! Zürnt er?

Lodovico.

Möglich, daß der Brief ihn aufregt;
Denn wie ich glaube, wird er heimberufen
Und Cassio ist zum Gouverneur ernannt.

Desdemona.

Fürwahr, das freut mich.

Othello.

Wirklich?

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Mich freut's, dich toll zu sehn.

Desdemona.

Wie, mein Othello —

Othello (sie schlagend).

Teufel!

Desdemona.

Das hab' ich nicht verdient.

Lodovico.

O Herr,

Dies würde man nicht glauben in Venedig,
Und schwür' ich auch, daß ich's gesehn; 's ist stark.
Bittet ihr's ab; sie weint.

Othello.

O Teufel! Teufel!

Wenn Weiberthränen schwängerten die Erde,
Jedweder Tropfen, den sie weint, erzeugte
Ein Krokodil. Mir aus den Augen, fort!

Desdemona.

Ich will Euch nicht durch mein Verweilen kränken.

(Fortgehend.)

Lodovico.

Das nenn' ich eine unterwürf'ge Frau.
Ich bitt' Euch, General, ruft sie zurück!

Frau!

Othello.

Mein Gemahl?

Desdemona.

Othello.

Was wollt Ihr von ihr, Herr?

Lodovico.

Wer? ich, mein General?

Othello.

Ihr wünschtet, daß sie zu uns um sich drehe.
Drehn kann sie sich, drehn und doch vorwärts gehn,
Und wieder drehn; und weinen kann sie, weinen;
Und unterwürfig ist sie, wie Ihr sagt,
Sehr unterwürfig. — Fahr' nur fort, zu weinen! —
Wohl, Herr, — o gutgemalte Leidenschaft! —
Ich bin zurückberufen. — Geh jetzt fort!
Ich schicke gleich nach dir. — Herr, ich gehorche
Und folg' Euch nach Venedig. — Fort, sag' ich! —
(Desdemona geht ab.)

Ich übergebe Cassio meinen Platz.
Und, Herr, ich bitt' Euch, speist mit mir zur Nacht!
Willkommen hier in Cypem. — Ziegen und Affen!
(Er geht ab.)

Lodovico.

Ist dies der edle Mohr, den der Senat
Allein für sich zu allem fähig achtet?
Ist dies das edle Herz, das Leidenschaft
Nicht schütteln kann? Desß unbeugsame Tugend
Der Schuß des Unglücks, wie der Pfeil des Zufalls
Nicht streifen noch durchbohren konnte?

Iago.

Er

Ist sehr verändert.

Lodovico.

Ist er recht bei Sinnen?

Ist nicht sein Hirn krank?

Iago.

Er ist, wie er ist:

Ich mag nicht äußern, was ich von ihm denke.
Was er sein könnte — ist er leider nicht;
O wollte Gott, er wär's!

Othello.

Lodovico.

Sein Weib zu schlagen!

Iago.

Wahrlich, das war schlimm;
Doch wünscht' ich sehr, daß es das Schlimmste wäre.

Lodovico.

Ist's seine Art so, oder reizten ihn
Die Briefe heut' zu solcher Wuth?

Iago.

Ach, ach!
Nicht redlich wär's von mir, zu sagen, was ich
Gesehen und weiß. Faßt ihn nur selbst ins Auge;
Sein eigener Wandel wird ihn so bezeichnen,
Daß ich die Worte sparen kann. Verfolgt ihn
Und gebt auf seine weitem Schritte Acht.

Lodovico.

Es thut mir leid, daß ich mich in ihm täuschte.
(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schloß.

Othello und Emilie.

Othello.

So habt Ihr nichts gesehen?

Emilie.

Noch je gehört, noch je Verdacht gehegt.

Othello.

So! Ihr saht Cassio doch und sie beisammen?

Emilie.

Allein ich sah nichts Böses dann und hörte
Jedweder Silbe Hauch aus beider Mund.

Othello.

Was, flüsterten sie nie?

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr.

Othello.

Und schickten Euch nicht fort —

Emilie.

Nie.

Othello.

Zu holen, ihre Handschuh' oder Maske? Ihren Fächer

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr.

Othello.

Hm! seltsam!

Emilie.

Ich setze meine Seel' auf ihre Tugend;
 Und wenn Ihr anders denkt, scheucht den Gedanken,
 Denn er bethört Eu'r Herz. Wenn Euch ein Schurke
 Dies in den Kopf gesetzt, so mög' der Himmel
 Es ihm vergelten mit dem Fluch der Schlange!
 Ist sie nicht ehrlich, keusch und wahr, dann gibt's
 Kein Glück für Männer, ist das reinste Weib
 Falsch wie Verleumdung.

Othello.

Geh; laß sie zu mir kommen.

(Emilie geht ab.)

Othello.

Sie sagt genug. — Doch welche Kupplerin
 Sagt weniger? Dies ist 'ne schlaue Dirne,
 Ein Schloß und Schlüssel schnöder Heimlichkeiten —
 Und betet doch und kniet; ich sah es oft.

(Emilie kommt zurück mit Desdemona.)

Desdemona.

Was wünscht Ihr, mein Gemahl?

Othello.

Komm her, mein Täubchen.

Othello.

Desdemona.

Was wünscht Ihr?

Othello.

Laß mich dir ins Auge schaun;
Sieh ins Gesicht mir!

Desdemona.

Welch furchtbare Laune

Ist dies?

Othello (zu Emilie).

Das schlägt in Euer Kuppleramt:
Die Buhlen laßt allein und schließt die Thür,
Hustet und ruft: hm, hm! wenn jemand kommt;
Stellt auf die Lauer Euch; geschwind, geschwind!

(Emilie geht ab.)

Desdemona.

Sprich, kniend fleh' ich, was bedeutet das?
Die Raserei versteh' ich deiner Worte,
Doch nicht die Worte.

Othello.

Sag' mir, was bist du?

Desdemona.

Dein Weib, Gemahl, dein treu und ehrlich Weib.

Othello.

Komm, schwör's, und bring dich selbst in die Verdammniß,
Daß nicht die Teufel, da du Engeln gleichst,
Sich scheun dich zu ergreifen; zwiefach sei
Verdammt! Schwör', du seist treu!

Desdemona.

Der Himmel weiß es.

Othello.

Der Himmel weiß, falsch bist du wie die Hölle.

Desdemona.

Herr! Gegen wen? Mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello.

O Desdemona! Fort, mir aus den Augen!

Desdemona.

O unglücksel'ger Tag! — Sprecht, warum weint Ihr?
 Bin ich die Ursach' dieser Thränen, Herr?
 Wenn Ihr vielleicht argwöhnt, mein Vater sei
 An Eurer Rückberufung schuld, so laßt es
 Nicht mich entgelten; denn verloret Ihr ihn,
 Ich hab' ihn auch verloren.

Othello.

Hätt's dem Himmel
 Gefallen, mich mit Trübsal heimzusuchen,
 Jedwede Schmach und Scham zu regnen auf
 Mein nacktes Haupt, in Armuth mich zu tauchen
 Bis an die Lippen, mich und all mein Hoffen
 In Fesseln schlagend: fänd' in einem Winkel
 Des Herzens ich ein Tröpfchen wol Geduld.
 Doch mich zum Ziel des Hohns der Welt zu machen,
 Mit langsam drehendem Finger drauf zu weisen —
 Auch das könnt' ich ertragen, gut, ganz gut; —
 Doch da, wo ich mein Herz als Schatz bewahrt,
 Wo ich muß leben, oder gar nicht leben,
 Vom Quell, daraus mein Lebensstrom sich nährt,
 Oder versiegt — von da vertrieben sein,
 Oder als Sumpf ihn sehn für ekler Kröten
 Begehren und Brüten: — wechsele da die Farbe,
 Geduld, du junger, rosenlippiger Cherub;
 Ja, da blick' finster wie die Hölle!

Desdemona.

Ich hoffe, mein Gemahl hält mich für treu.

Othello.

Ja ja — wie Sommerfliegen auf der Fleischbank,
 Die im Entstehn schon buhlen. O du Unkraut,
 So lieblich schön und süß von Duft, daß du
 Den Sinn betäubst, wärst du doch nie geboren!

Desdemona.

Welch' unbewußte Schuld hab' ich verübt?

Othello.

War dies so schöne Buch, dies reine Blatt
 Gemacht, um Meze draufzuschreiben? — Was
 Verübt? Verübt! Du öffentliches Weib!
 Zu Schmiedeöfen würden meine Wangen,
 Die alles Schamgefühl zu Asche glühten,

Sprach' ich von deinem Treiben. Was verübt?
 Der Himmel hält die Nase dabei zu,
 Der Mond verhüllt sich, und der üppige Wind,
 Der alles küßt, huscht in die Höhlungen
 Der Erde, um es nicht zu hören. Was
 Verübt? Schamlose Buhlerin!

Desdemona.

Beim Himmel,

Ihr thut mir unrecht.

Othello.

Bist du nicht 'ne Meze?

Desdemona.

Nein, Herr, so wahr ich eine Christin bin!
 Wenn, dies Gefäß für meinen Herrn bewahren
 Vor jeder andern, sträflichen Berührung,
 Heißt keine Meze sein, so bin ich keine.

Othello.

Was, keine Hure?

Desdemona.

Nein, beim ewigen Heil.

Othello.

Ist's möglich?

Desdemona.

Gott, vergib uns!

Othello.

So verzeih mir;

Ich hielt dich für die Hure von Venedig,
 Die den Othello freite. —

(Mit erhobener Stimme.)

Ihr da, die,

Im Amt das grade Gegentheil Sanct-Peter's,
 Die Höllenspforte hütet,

(Emilie kommt wieder.)

Ihr, ja Ihr,

Nehmt Geld für Eure Mühe; wir sind fertig.

Ich bitt' Euch, dreht den Schlüssel um und schweigt!

(Er geht ab.)

Emilie.

Ach, was stürmt unserm Herrn nur durch den Kopf?
 Wie geht's Euch, meine gütige, gnädige Frau?

Desdemona.

Ich bin wie halb im Schlafe.

Emilie.

Sagt, gnädige Frau, was ist's mit unserm Herrn?

Desdemona.

Mit wem?

Emilie.

Mit unserm Herrn.

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilie.

Der auch der Cure ist.

Desdemona.

Ich habe keinen.

Sprich nicht zu mir, Emilie; ich kann
Nicht weinen, auch nicht Antwort geben, die nicht
Zu Thränen würde. Bitte, leg' heut Nacht
Mein Brautzeug auf mein Bett — vergiß es nicht —
Und ruf' mir deinen Mann!

Emilie.

O welch ein Wechsel!

(Sie geht ab.)

Desdemona.

's ist billig, daß mir so geschieht, sehr billig.
Wie hat nur mein Benehmen im geringsten
Zu seinem Mißtrau'n Anlaß bieten können?

(Emilie kommt zurück mit Jago.)

Jago.

Was wünscht Ihr, gnäd'ge Frau? Wie geht es Euch?

Desdemona.

Ich kann's nicht sagen. Kinder unterweist man
Durch sanfte Mittel, leichte Zumuthungen:
So hätt' er's können thun mit mir; denn wahrlich
Ich bin ein Kind zum Schelten.

Jago.

Was denn gibt's?

Othello.

Emilie.

Ach, Jago, Meze hat er sie gescholten,
Mit so nichtswürd'gen Namen sie beworfen,
Daß es ein treues Herz nicht tragen kann.

Desdemona.

Berdien' ich solchen Namen?

Jago.

Welchen Namen?

Desdemona.

Den, wie sie sagt, mir mein Gemahl gegeben.

Emilie.

Er schalt sie Hure: kein betrunken Bettler
Wird solch ein Wort für seine Dirne brauchen.

Jago.

Und weshalb that er das?

Desdemona.

Ich weiß es nicht; gewiß, das bin ich nicht.

Jago.

Weint doch nicht, weint doch nicht. Ach du mein Himmel!

Emilie.

Wies sie so manchen edeln Antrag ab,
Gab Vater, Heimat, Freunde, alles auf,
Um so beschimpft zu werden? 's ist zum Weinen.

Desdemona.

Es ist mein traurig Loß.

Jago.

Verwünscht sei er dafür!

Was überkam ihn nur?

Desdemona.

Der Himmel weiß es.

Emilie.

Hängt mich, wenn nicht ein eingefleischter Schuft,
So ein einschmeichlender, geschäft'ger Bube,
Ein ganz durchtriebner Schurke, um ein Amt
Sich zu erschleichen, sie verleumdet hat.

Jago.

Pfui! Solchen Menschen gibt's nicht; 's ist unmöglich.

Desdemona.

Gibt's einen, so vergebe ihm der Himmel!

Emilie.

Ein Strick vergeb' ihm, und die Hölle nage
An seinen Knochen! Was? Sie Hure schelten?
Mit wem verkehrt sie? wo? wann? wie? wer glaubt's?
Belogen ist der Mohr von einem Schurken,
Von einem schändlichen, verruchten Buben.
O Himmel, daß du solch Gezücht entlardest
Und gäbst in jede brave Hand 'ne Peitsche,
Den Schurken nackend durch die Welt zu geißeln
Vom Osten bis zum Westen!

Jago.

Sprich doch leise!

Emilie.

Pfui über euch! Solch saubrer Herr war's auch,
Der dir so völlig den Verstand verkehrte,
Mich mit dem Mohren in Verdacht zu bringen.

Jago.

Du bist 'ne Närrin, geh!

Desdemona.

O guter Jago,
Was soll ich thun, ihn wieder zu gewinnen?
Geh zu ihm, guter Freund! Beim Licht des Himmels,
Ich weiß nicht, wie ich ihn verlor. Hier knie ich:
Wenn je ich gegen seine Liebe fehlte
Im Reden, Denken oder gar im Handeln,
Wenn Auge, Ohr, wenn irgendwelcher Sinn
An andrer Wohlgestalt sich je ergötzt,
Oder wenn ich ihn nicht auf's treueste liebe,
Wie ich ihn stets geliebt, stets lieben werde,
Selbst wenn er mich verstößt, dem Elend preisgibt:
So soll mir nimmer Trost noch Freude werden!
Gar viel vermag Lieblosigkeit; die seine
Kann mir das Leben knicken, meine Liebe
Verdirbt sie nicht. Ich kann nicht sagen: Hure;
Ein Greuel ist mir schon das bloße Wort;

Und nicht um alle Eitelkeit der Welt
Wüß' ich das thun, was solch ein Wort bezeichnet.

Iago.

Beruhigt Euch! 's ist seine Laune nur;
Die Staatsgeschäfte machen ihn verstimmt,
Und nun zankt er mit Euch.

Desdemona.

Wär' es nichts weiter —

Iago.

Es ist nur das, ich stehe Euch dafür.

(Man hört Trompeten.)

Horch, die Trompete ruft zum Abendessen!
Die Abgesandten von Venedig warten.
Weint nicht mehr, geht, es wird noch alles gut.

(Desdemona und Emilie gehen ab. Roderigo tritt auf.)

Iago.

Nun, Roderigo, wie geht's?

Roderigo.

Ich finde nicht, daß du ehrlich gegen mich handelst.

Iago.

Wie denn anders?

Roderigo.

Jeden Tag fertigst du mich mit irgendeinem neuen Kniffe ab,
Iago; du hältst mich eher, wie es mir jetzt scheint, von jeder
Gelegenheit, mich ihr zu nähern, fern, als daß du meine Hoff-
nungen auch nur im geringsten fördertest. Ich will dies entschieden
nicht länger ertragen; noch gedenke ich ruhig einzustecken, was ich
thörichterweise so lange erduldet habe.

Iago.

Willst du mich anhören, Roderigo?

Roderigo.

Nun wahrhaftig, ich habe dich schon zu viel angehört, denn
deine Worte und Thaten haben keine Verwandtschaft miteinander.

Iago.

Du beschuldigst mich sehr ungerecht.

Roderigo.

Mit nichts als mit Wahrheit. Ich habe mich um mein ganzes Vermögen gebracht. Die Hälfte der Juwelen, die du von mir erhalten, um sie Desdemona zu geben, hätte eine Nonne verführen können. Du hast mir gesagt, sie habe sie angenommen und mir Erwartungen und Bertröstungen schneller freundlicher Berücksichtigung und Vertraulichkeit dafür verheißten; allein ich finde nichts dergleichen.

Iago.

Gut, fahr nur fort; sehr gut.

Roderigo.

Ich sage dir, es ist nicht sehr gut. Ich will mich Desdemona offenbaren; gibst sie mir meine Juwelen zurück, so gebe ich meine Werbung auf und bereue mein unerlaubtes Vorgehen; wenn nicht, so sei versichert, ich werde Gemugthuung von dir fordern.

Iago.

Hast du jetzt ausgesprochen?

Roderigo.

Ja, und ich habe nichts gesprochen, was ich nicht laut als meine Absicht erkläre zu thun.

Iago.

Wohl, jetzt seh' ich, du hast Haare auf den Zähnen, und von diesem Augenblick an hege ich eine bessere Meinung von dir als zuvor. Gib mir deine Hand, Roderigo: du hast gegen mich eine sehr richtige Einwendung gemacht, und doch betheuere ich, daß ich sehr gerade in deiner Sache gehandelt habe.

Roderigo.

So ist es mir nicht erschienen.

Iago.

Ich gebe zu, es ist in der That nicht so erschienen, und dein Argwohn ist nicht ohne Scharfsinn und Urtheil. Aber, Roderigo, wenn du das wirklich in dir hast, was zu glauben ich jetzt mehr Grund habe als je — ich meine festen Vorsatz, Muth und Tapferkeit: so zeig' es diese Nacht. Wenn dann in der nächstfolgenden Desdemona nicht dein wird, so schaff' mich hinterlistig aus der Welt und ersinne Folterqualen für mein Leben.

Roderigo.

Wohl, was ist es? Ist es vernünftig und ausführbar?

Iago.

Es ist ein ausdrücklicher Befehl von Venedig gekommen, Cassio in Othello's Stelle einzusetzen.

Roderigo.

Ist das wahr? Dann kehren ja Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Iago.

O nein! Er geht ins Mohrenland und nimmt die schöne Desdemona mit sich fort, wenn sein Aufenthalt hier nicht durch irgendeinen Zufall verzögert wird, worin nichts so entscheidend sein kann als die Beseitigung Cassio's.

Roderigo.

Was verstehst du unter seiner Beseitigung?

Iago.

Nun, daß man ihn unfähig macht, Othello's Stelle einzunehmen, indem man ihm den Hirnkasten einschlägt.

Roderigo.

Und du willst, daß ich das thun soll?

Iago.

Ja, wenn du wagst, nach deinem Vortheil und Recht zu handeln. Er speist heute bei einer Dirne zur Nacht, und da will ich ihn auffuchen; er weiß noch nichts von seinem ehrenvollen Glücke. Wenn du ihm aufpassen willst bei seinem Heimgange, der, ich Sorge dafür, zwischen Mitternacht und ein Uhr fallen soll, so ist er in deiner Gewalt. Ich werde mich in der Nähe halten, um deinen Angriff zu unterstützen, und er soll zwischen uns fallen. Komm, steh nicht so in Staunen, sondern geh mit mir; ich will dir die Nothwendigkeit seines Todes so vor Augen führen, daß du dich verpflichtet fühlen wirst, ihn zu tödten. Es ist jetzt hohe Zeit zum Abendessen und die Nacht vergeht ungenutzt; ans Werk!

Roderigo.

Ich will weitere Gründe dafür hören.

Iago.

Die sollst du zur Genüge haben.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schloß.

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilie und Gefolge (treten auf).

Lodovico.

Ich bitt' Euch, Herr, bemüht Euch weiter nicht.

Othello.

O laßt nur, ein Spaziergang thut mir gut.

Lodovico.

Signora, gute Nacht und schönsten Dank.

Desdemona.

Ihr seid uns sehr willkommen.

Othello.

Wollt Ihr gehn, Herr? —

O Desdemona!

Desdemona.

Mein Gemahl?

Othello.

Geh du gleich zu Bett; ich komme bald zurück. Entlaß deine Gefellschafterin; sorg' dafür!

Desdemona.

Wohl, mein Gemahl.

(Othello, Lodovico und Gefolge ab.)

Emilie.

Wie steht's jetzt? Er blickt sanfter als vorhin.

Desdemona.

Er sagt, er werde bald zurück sein; er Befahl mir, in mein Bett zu gehn, und hieß mich Dich bald entlassen.

Emilie.

Mich entlassen?

Desdemona.

So

War sein Geheiß, gute Emilie.
Drum gib mein Nachtzeug mir, und dann schlaf wohl;
Wir dürfen gerade jetzt ihm nicht mißfallen.

Emilie.

Ich wollt', Ihr hättet niemals ihn gesehn.

Desdemona.

Das wollt' ich nicht: ich lieb' ihn so in allem,
Daß seine Schrofheit selbst, sein Drohn und Schelten —
Ich bitte, mach mir auf! — mir reizend scheint.

Emilie.

Das Bettzeug liegt bereit, wie Ihr's befohlen.

Desdemona.

's ist alles eins. O Gott, wie thöricht sind wir! —
Sterb' ich vor dir, so, bitte, hüll' mich ein
In eins von diesen Laken.

Emilie.

Wie Ihr schwagt.

Desdemona.

Meine Mutter hatt' 'ne Magd, die Bärbel hieß;
Sie war verliebt, und treulos ward ihr Liebster,
Und ließ von ihr. Sie sang ein Lied von „Weide“,
Ein altes Lied, doch wie gemacht für sie.
Sie sang's im Sterben noch. Das Lied zur Nacht
Will mir nicht aus dem Sinn; ich muß mich zwingen,
Daß ich den Kopf nicht völlig hängen lasse
Und singe wie die arme Bärbel. — Bitte,
Beeile dich.

Emilie.

Soll ich Eu'r Nachtkleid holen?

Desdemona.

Nein, bleib und hilf mir. — Dieser Lodovico
Ist doch ein hübscher Mann.

Emilie.

Sehr hübsch.

Desdemona.

Und er spricht gut.

Emilie.

Ich kenne eine Dame in Venedig, die barfuß ins Heilige Land gepilgert wäre für eine Berührung seiner Unterlippe.

Desdemona (singt).

Sie saß unterm Ahorn, ihr Leid war groß —
Singt Weide, grüne Weide!
Die Hand auf dem Busen, das Haupt auf dem Schoß;
Singt Weide, Weide, Weide!
Das Bächlein rann vor ihr und murmelt' ihr Leid;
Singt Weide, Weide, Weide!
Den Stein selbst erweichten die Thränen der Maid. —

Leg' dies beiseite. —

Singt Weide, Weide, Weide! —

Bitte, eil' dich, er wird gleich hier sein. —

Singt alle, mein Kranz muß von Weidenlaub sein.
Daß keiner ihn schelte! Er schmäh't mich mit Recht —

Nein, das kommt noch nicht. — Horch! wer klopft da?

Emilie.

Es ist der Wind.

Desdemona.

Meinen Schatz nannt' ich treulos, was sagt er dazu? —

Singt Weide, Weide, Weide! —

Buhl' ich mit den Frau'n, mit den Männern buhlst du.

So, geh jetzt; gute Nacht. Mir juckt mein Auge;
Bedeutet das nicht Thränen?

Emilie.

Nichts bedeutet's.

Desdemona.

Ich hört' es so. Die Männer, o die Männer!
Auf dein Gewissen sag', glaubst du, Emilie,
Es gebe wirklich Frau'n, die ihre Männer
So gröblich täuschen?

Emilie.

Sicher gibt es solche.

Desdemona.

Thätst du dergleichen um die ganze Welt?

Othello.

Emilie.

Thätet Ihr's nicht?

Desdemona.

Beim Licht des Himmels, nein!

Emilie.

Beim Licht des Himmels würd' ich's auch nicht thun,
Es ließe sich ja leicht im Dunkeln machen.

Desdemona.

Thät'st du dergleichen um die ganze Welt?

Emilie.

Die Welt ist mächtig groß: das wäre schon
Für kleine Sünde großer Lohn.

Desdemona.

Im Ernst,

Ich glaube nicht, du wärst's im Stande.

Emilie.

Im Ernst, ich glaub', ich wär's im Stande, und macht' es wieder ungeschehen, wenn's geschehen wäre. Natürlich thät' ich so etwas nicht für einen Ring, oder für ein Stück Batist, oder für Kleider, Unterröcke oder Hauben, oder für ein armseliges Nadelgeld; aber für die ganze Welt — ei, wer möchte nicht seinem Manne Hörner aufsetzen, um ihm eine Krone aufzusetzen? Ich würde das Jegesfeuer darum wagen.

Desdemona.

Ich sei verdammt, beging ich solch ein Unrecht
Um den Besitz der Welt.

Emilie.

Ei was, das Unrecht ist doch nur ein Unrecht in der Welt, und wenn Ihr die Welt für Euere Mühe bekommt, so ist es nur ein Unrecht in Euere eigenen Welt, und Ihr könntet es schnell in Recht umwandeln.

Desdemona.

Ich glaube nicht, daß solche Frau zu finden.

Emilie.

Ein Duzend, und noch außerdem genug,
Die Welt, um die sie spielten, zu bevölkern.

Allein ich glaub', es ist die Schuld der Männer,
 Wenn Frauen fallen. Ob sie pflichtvergessen
 An fremde Reize unsern Schatz vergeuden,
 Ob uns durch eifersüchtige Launen quälen
 Und im Genuß der Freiheit uns beschränken;
 Ob sie uns schlagen, oder mißgelaunt
 Uns das verkümmern, deß wir uns erfreuten:
 Wir haben Galle, und bei frommem Sinn
 Auch etwas Rachsucht. Wissen soll der Mann,
 Daß seine Frau dieselben Sinne hat:
 Wir sehn und riechen, haben unsern Gaumen
 Für süß und sauer. Was bezweckt der Mann,
 Wenn er uns andre vorzieht? Ist's Vergnügen?
 Ich denke, ja. Entspringt's der Leidenschaft?
 Ich denke, ja. Ist's Schwachheit, die so irrt?
 Gewiß. Und haben wir nicht Leidenschaften,
 Trieb zum Vergnügen, Schwachheit, wie die Männer?
 Drum mögen sie uns schonen und bedenken,
 Ihr Beispiel ist der Grund, wenn wir sie kränken.

Desdemona.

Gute Nacht, gute Nacht; lehr' mich der Himmel handeln,
 Durch Schlechtes mich zum Bessern umzuwandeln.
 (Sie gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Cyprien.

Jago und Roderigo (treten auf).

Jago.

Hier hinterm Vorsprung steh, gleich wird er kommen:
 Trag dein Rappier gezogen und triff gut.
 Schnell, schnell; sei ohne Furcht; ich decke dich.
 Bedenk, hier heißt es steigen oder fallen,
 Drum fest und mit Entschlossenheit auf's Ziel!

Othello.

Roderigo.

Bleib mir ganz nah' zur Hand; ich könnte fehlen.

Iago.

Ich bleibe nah'; sei kühn, nimm deinen Stand.

(Zieht sich ein wenig zurück.)

Roderigo.

So recht gefällt mir diese That nicht; doch
Er gab mir Gründe, die sich hören lassen.
Ein Mensch nur hin — heraus, mein Schwert; er stirbt.

(Er geht auf seinen Stand.)

Iago.

Ich rieb den grünen Burschen bis aufs Blut,
Und er wird zornig. Ob er Cassio tödtet,
Ob Cassio ihn, ob sie sich beide tödten,
Ich mache sichere Beute. Lebt Rodrigo,
Zwingt er mich, die Juwelen zu erstatten
Und alles Gold, das ich ihm abgeschwindelt
Für Desdemona —
Das darf nicht sein. Kommt Cassio davon,
Zeigt er im Leben täglich eine Schönheit,
Die mich verhäßlich; und der Mohr auch könnte
Mich ihm verrathen; die Gefahr wär' groß.
Er sterbe; dabei bleibt's! Ich hör' ihn kommen.

(Cassio tritt auf.)

Roderigo.

Das ist sein Gang; er ist's. — Schurke, du stirbst!

(Er macht einen Ausfall auf Cassio.)

Cassio.

Der Stoß wär' leicht ans Leben mir gegangen,
Doch ist mein Wams stichfester, als du weißt.
Jetzt will ich deins versuchen.

(Er zieht und verwundet Roderigo.)

Roderigo.

O, das traf!

(Iago springt aus seinem Versteck hervor, verwundet Cassio hinten am Bein und verschwindet wieder.)

Cassio.

Ich bin gelähmt für immer. — Hülfe! Mörder!

(Fällt nieder.)

Othello (tritt auf).

Die Stimme Cassio's! Jago hält sein Wort.

Roderigo.

O Schurke, der ich bin!

Othello.

Das bist du, ja.

Cassio.

Zu Hülfe! Hülfe! Licht! Rufft einen Wundarzt!

Othello.

Er ist's! — O braver Jago, treue Seele,
So edel fühlst du deines Freundes Kränkung!
Du lehrst mich, was zu thun. — Liebchen, dein Schatz ist todt,
Und dein Verhängniß eilt! Ich komme, Dirne.
Fort aus der Brust den sünd'gen Reiz gerissen,
Nun färbe Blut dein lustbeflecktes Rissen!

(Ab.)

(Lodovico und Gratiano treten auf.)

Cassio.

Was, keine Wache? Alles still? Mord! Mord!

Gratiano.

Ein Unglück ist geschehn; der Schrei ist gräßlich.

Cassio.

Zu Hülfe!

Lodovico.

Hörcht!

Roderigo.

Glender Schurke!

Lodovico.

Zwei stöhnen oder drei. Die Nacht ist dunkel!
Dies kann Verstellung sein; gefährlich wär's,
Dem Ruf zu folgen ohne weitre Hülfe.

Roderigo.

Kommt niemand? O, dann muß ich mich verbluten!

Lodovico.

Horch!

(Jago kommt zurück, mit einem Lichte.)

Gratiano.

Da kommt ein Mann im Hemd, mit Licht und Waffen.

Iago.

Wer da? Wer lärmt hier so? Wer schrie hier Mord?

Lodovico.

Wir wissen's nicht.

Iago.

Hörtet Ihr keinen Schrei?

Cassio.

Hierher! Um's Himmels willen helft!

Iago.

Was gibt's?

Gratiano.

Das ist Othello's Fähnrich, wie ich glaube.

Lodovico.

Ja, er ist's wirklich; ein beherzter Mann.

Iago.

Wer seid Ihr, die Ihr da so kläglich schreit?

Cassio.

Iago? O, ich bin umgebracht durch Schurken.
Hilf mir!

Iago.

Was, Lieutenant! Welche Schurken thaten dies?

Cassio.

Es muß hier einer in der Nähe sein,
Der nicht mehr fort kann.

Iago.

Hinterlist'ge Schurken! —

(Zu Lodovico und Gratiano.)

Wer seid ihr da? Kommt doch und helft!

Roderigo.

O helft mir, hierher!

Cassio.

Ha, das ist der eine.

Iago.

Du mörderischer Schuft! Glenker Wicht!

(Er ersticht Roderigo.)

Roderigo.

Verdammter Iago! O du Hund, nicht Mensch!

Iago.

Morden bei Nacht! Wo sind die blut'gen Diebe?
Wie still ist diese Stadt! — Holla! Mord! Mord! —

(Zu Lodovico und Gratiano.)

Was könnt ihr sein?, Vom Guten oder Uebel?

Lodovico.

Schätzt uns ganz, wie Ihr uns erprobt.

Iago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Derselbe, Herr.

Iago.

Ich bitt' Euch um Verzeihung. Hier liegt Cassio,
Durch Schurker schlimm verwundet.

Gratiano.

Cassio ist's?

Iago.

Bruder, wie geht's?

Cassio.

Mein Bein ist ganz entzwei.

Iago.

Verhüt's der Himmel! Licht, ihr Herrn! Ich will ihn
Mit meinem Hemd verbinden.

Bianca (tritt auf).

Was gibt's hier?

Wer schrie da so?

Iago.

Wer da so schrie?

Bianca.

Mein theurer Cassio! Mein süßer Cassio!
Ha, Cassio!

Iago.

O Straßendirne! — Cassio, kannst du ahnen,
Wer die sein mögen, die dich so verstümmelt?

Cassio.

Nein.

Gratiano.

Mich schmerzt's, Euch so zu sehn: ich suchte Euch.

Othello.

Iago.

Gebt mir ein Knieband! — So. — Schnell eine Sänfte,
Ihn sanft hinwegzutragen!

Bianca.

Ach, er fällt
In Ohnmacht! O mein Cassio! Cassio! Cassio!

Iago.

Ihr Herrn, verdächtig ist mir diese Dirne,
Die Hand bei dieser Missethat zu haben. —
Geduld ein Weilchen, guter Cassio. — Kommt,
Ein Licht! — Kenn' ich dies Antlitz oder nicht?
Mein Freund, mein theurer Landsmann Roderigo?
Nein — ja, gewiß. O Himmel! Roderigo.

Gratiano.

Der Venetianer?

Iago.

Ja; kanntet Ihr ihn?

Gratiano.

Ob ich ihn kannte? Sehr.

Iago.

Signor Gratiano?

Verzeiht mir gütigst! Dieser blut'ge Vorfall
Muß mich entschuld'gen, daß ich Euch nicht gleich
Erkannt' und grüßte.

Gratiano.

's freut mich, Euch zu sehn.

Iago.

Wie geht's Euch, Cassio? — Eine Sänfte bringt!

Gratiano.

Roderigo!

Iago.

Er ist's, er ist's. — Ah, das ist schön, die Sänfte . . .
(Eine Sänfte wird gebracht.)

Nun tragt ihn recht mit Sorgfalt von hier weg;
Ich hol' Othello's Wundarzt.

(Zu Bianca.)

Ihr, Mamsell,

Spart Eure Müß!

(Zu Cassio.)

Cassio, der Todte hier war
Mein theurer Freund. Was trieb Euch an zum Haß?

Cassio.

Nichts in der Welt; der Mann ist mir ganz fremd.

Iago (zu Bianca).

Was, seht Ihr bleich? — O, tragt ihn fort von hier! —

(Cassio und Roderigo werden fortgetragen.)

Wartet noch, gü'tige Herrn! — So bleich, Mamsell? —
Bemerkt ihr das Entsetzen ihrer Augen? —

Ha, starrst du so, kommt wol bald mehr ans Licht. —
Schaut sie nur an, ich bitt' euch, schaut sie an;
Seht ihr's nicht klar, ihr Herrn? Die Schuld verräth sich,
Auch wenn die Zunge sich nicht rührt.

Emilie (tritt auf).

Ach!. Was gibt's hier? Was gibt's hier, Iago? Sprich.

Iago.

Cassio ward hier im Dunkeln überfallen
Von Roderigo und noch andern, die
Entfamen. Er ist fast erschlagen, und
Rodrigo todt.

Emilie.

Ach, guter Cassio!

Iago.

Das ist die Frucht der Unzucht. Hör', Emilie!
Geh, frag', wo Cassio heut' zur Nacht gegessen.

(Zu Bianca.)

Wie, zittert Ihr dabei?

Bianca.

Er hat bei mir
Zur Nacht gegessen; doch nicht darum zitt'r' ich.

Iago.

Also bei Euch? So folgt mir auf der Stelle.

Emilie.

Pfui, welche Dirne!

Bianca.

Ich bin keine Dirne,
Ich lebe ganz so sittsam wie Ihr selbst,
Die Ihr mich schmäht.

Emilie.

Wie ich? Pfui über dich!

Iago.

Jetzt kommt, ihr Herrn, um Cassio zu verbinden! —
Ihr da, Mamsell, erzählt uns bald was andres. —
Emilie, lauf schnell zur Citabelle,
Der Herrschaft zu berichten, was geschehn. —
Ich bitt' euch, geht voran.

(Für sich.)

Die ganz mein Glück oder mein Unglück macht.
(Alle ab.)

Zweite Scene.

Ein Schlafgemach.

Desdemona (schlafend im Bette), **Othello** (tritt auf mit einem Lichte).

Othello.

Die Sache will's, die Sache will's, mein Herz —
Laßt mich sie euch nicht nennen, keusche Sterne! —
Die Sache will's. Ihr Blut vergieß' ich nicht,
Noch riß' ich ihre Haut, weißer als Schnee
Und glatt wie eines Denkmals Malbaster;
Doch sterben muß sie, sonst betrügt sie andre.
Thu aus das Licht, und dann thu aus das Licht; —
Dienstbare Flamme, lösch' ich dich, so kann ich
Dein Licht aufs neu' anzünden, wenn mich's reut;
Doch hab' ich einmal dein Licht ausgethan,
Du wundervollstes Bildwerk der Natur:
Wo fänd' ich den Prometheusfunken, dich
Neu zu entzünden? Pflückt' ich deine Rose,
Kann ich den Lebenswuchs ihr nicht erneun,
Sie muß verwelken. — Noch am Baume riech' ich. —

(Er küßt sie.)

Balsamischer Hauch, der die Gerechtigkeit
Fast zwingt, ihr Schwert zu brechen! — Noch, noch einen! —
Sei so im Tode, und ich will dich tödten,
Und weiter lieben. — Einen noch, den letzten;
So süß war nie so tödlich. Ich muß weinen,
Doch sind's grausame Thränen; dieser Schmerz
Ist himmlisch: strafend, wo er liebt. — Sie wacht.

Desdemona.

Wer ist da? Othello, du?

Othello.

Ja, Desdemona.

Desdemona.

Willst du dich schlafen legen, mein Gemahl?

Othello.

Hast du zur Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemahl.

Othello.

Besinnst du dich auf irgendeine Sünde
Noch unversöhnt dem Himmel und der Gnade,
So flehe gleich darum.

Desdemona.

Ach, mein Gemahl, was könnt Ihr damit meinen?

Othello.

Wohl, thu es und mach's kurz; ich geh' beiseite;
Ich will dich nicht unvorbereitet tödten,
Nein, Gott verhüt's! nicht deine Seele tödten.

Desdemona.

Sprichst du von tödten?

Othello.

Ja, gewiß.

Desdemona.

Dann, Himmel,

Erbarm' dich mein!

Othello.

Amen, von ganzem Herzen.

Desdemona.

Wenn du so sprichst, hoff' ich, du läßt mich leben.

Othello.

Hm!

Desdemona.

Und doch fürcht' ich dich, denn, wenn deine Augen
So rollen, bist du schrecklich. Zwar, ich weiß nicht,
Woher die Furcht, da ich von Schuld nichts weiß;
Dennoch empfind' ich Furcht.

Othello.

Othello.

Denk' deiner Sünden.

Desdemona.

Die sind nur Liebe zu dir.

Othello.

Deshalb stirbst du.

Desdemona.

Um Liebe tödten, das ist unnatürlich.
O Gott, was nagst du so die Unterlippe?
Dein Bau erbebt von blutiger Leidenschaft;
Das sind Vorzeichen; doch ich hoff', ich hoffe,
Sie deuten nicht auf mich.

Othello.

Verhalt' dich ruhig.

Desdemona.

Sehr gern, doch sag' mir, um was handelt sich's?

Othello.

Das Tuch, das ich so werth hielt und dir gab,
Schenktest du Cassio.

Desdemona.

Nein, so wahr ich lebe!

Schick' nach ihm; frag' ihn.

Othello.

Heure Seele, hüte,
Hüt' dich vor Meineid: du liegst auf dem Todbett!

Desdemona.

Doch nicht, um schon zu sterben?

Othello.

Auf der Stelle.

Darum freiwillig beichte deine Sünde;
Denn leugnet'st du auch eidlich Punkt für Punkt,
Behielt' ich doch die feste Ueberzeugung,
Die mich so stöhnen macht. Du mußt jetzt sterben.

Desdemona.

Dann, Herr, erbarm' dich meiner!

Othello.

Amen, sag' ich.

Desdemona.

Auch du erbarme dich. Denn niemals habe
Ich dich gekränkt, nie Cassio geliebt,
Als mit der Liebe, die der Himmel selbst
Erlaubt; nie hab' ich ihm ein Pfand gegeben.

Othello.

Beim Himmel!
Ich sah mein Taschentuch in seiner Hand.
O du versteinst mein Herz, meineidig Weib,
Und läßt mich, was nach meiner Absicht nur
Ein Opfer sollte sein, zum Morde machen.
Ich sah das Tuch.

Desdemona.

So hat er es gefunden;
Ich hab's ihm nie gegeben. Laß ihn kommen,
Die Wahrheit zu gestehn.

Othello.

Er hat gestanden.

Desdemona.

Was, mein Gemahl?

Othello.

Daß er vertrauten Umgang

Mit dir gehabt.

Desdemona.

In unerlaubter Weise?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Das wird er nicht sagen.

Othello.

Nein, sein Mund
Ist stumm, dem wackern Jago Dank dafür.

Desdemona.

O, meine Furcht erklärt! Was, er ist todt?

Othello.

Wär' jedes Haar auf seinem Haupt ein Leben
Gewesen, meine große Rache hätte
Alle verschlungen!

Desdemona.

Ach, er ward verrathen,
Und ich verloren!

Othello.

Buhlerin! Weinst du
Mir ins Gesicht um ihn?

Desdemona.

O Herr, verbannt mich,
Doch tödtet mich nicht!

Othello.

Nieder, Buhlerin!

Desdemona.

Tödtet mich morgen; laßt mich heut' noch leben!

Othello.

Nein, sträubst du dich —

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde!

Othello.

Die That nur bannt das zögernde Bedenken.

Desdemona.

Nur beten laß mich noch!

Othello.

Es ist zu spät.

(Er erwürgt sie.)

Desdemona.

O Herr, Herr, Herr!

Emilie (hinter der Scene).

Mein gnäd'ger Herr! Holla! Mein gnädiger Herr!

Othello.

Wer lärmt da? — Noch nicht todt? Noch nicht ganz todt?
Zwar grausam bin ich, aber doch barmherzig;
Ich möchte deine Qualen nicht verlängern. —
So, so!

Emilie (hinter der Scene).

Hört doch! Mein Herr, mein gnäd'ger Herr!

Othello.

Wer ist da?

Emilie (hinter der Scene).

O güt'ger Herr, ich möchte mit Euch sprechen!

Othello.

Ja; — 's ist Emilie. — Wart', gleich! — Sie ist todt. —
 Sie kommt vielleicht, von Cassio's Tod zu sprechen;
 Der Lärm war groß. — Ha! regt sie sich nicht mehr?
 Still wie das Grab. — Lass' ich sie ein? Wär's gut? —
 Mir scheint, sie rührt sich wieder. — Nein. — Was thun?
 Kommt sie, spricht sie gewiß zu meiner Frau.
 Mein Weib! Mein — wessen Weib! Ich habe keins.
 O unerträglich! O unselige Stunde!
 Mir dünkt, jetzt müßt' ein groß Verfinstern sein
 Von Sonn' und Mond, und der erschreckte Erdball
 Aufklaffen, sich von Grund aus umzuwandeln.

Emilie (hinter der Scene).

Ich bitt' Euch, öffnet, Herr, ich muß Euch sprechen.

Othello.

Ich hatte dich vergessen. Komm, Emilie! —
 Still — gleich: — erst muß ich hier den Vorhang zuziehn. —
 Wo bist du? So. Was hast du mir zu sagen?

(Die Thür aufriegelnd.)

Emilie (tritt auf).

Ach, gütiger Herr, ein schönder Mord geschah.

Othello.

Was? Eben?

Emilie.

Eben erst, mein gnädiger Herr.

Othello.

Der Mond ist schuld; verirrt von seiner Bahn,
 Kommt er der Erde näher als gewöhnlich
 Und macht die Menschen toll.

Emilie.

Cassio hat einen jungen Venetianer
 Getödtet, Roderigo.

Othello.

Roderigo

Getödtet? Und auch Cassio todt?

Othello.

Emilie.

Nein, Cassio

Ist nicht todt.

Othello.

Cassio ist nicht getödtet?

Dann klingt der Mord verstimmt, und süße Rache
Wird rauh.

Desdemona.

O ungerecht ermordet, ungerecht!

Emilie.

Weh! Welch ein Schrei war das?

Othello.

Das! Was?

Emilie.

Weh mir! Das war die Stimme meiner Herrin!
He! Hülf! Hülf! Gnädige Frau, spricht wieder!
Sprecht, süße Desdemona! süße Herrin!

Desdemona.

Ich sterbe schuldlos!

Emilie.

Wer hat diese That

Gethan?

Desdemona.

Niemand — ich selbst. — Leb' wohl! Empfiehl
Mich meinem gütigen Gemahl. — Leb' wohl!

(Sie stirbt.)

Othello.

Nun, wie kam sie ums Leben?

Emilie.

Ach! wer weiß?

Othello.

Du hörtest selbst sie sagen, ich that's nicht.

Emilie.

So sagte sie; ich muß die Wahrheit melden.

Othello.

Sie ging als Lügnerin zur flammenden Hölle:
Ich war's, der sie getödtet.

Emilie.

Um so mehr
Ein Engel sie, Ihr ein so schwärzrer Teufel!

Othello.

Sie war unkeusch und eine Buhlerin.

Emilie.

Du sprichst unwahr von ihr und bist ein Teufel.

Othello.

Sie war wie Wasser falsch!

Emilie.

Du bist wie Feuer rasch,
Der Falschheit sie zu zeihn. O, sie war himmlisch treu

Othello.

Mit Cassio lebte sie; frag' deinen Mann nur.
Verdammt wär' ich ja tiefer als zur Hölle,
Hätt' anders ich als auf gerechten Grund hin
Dies Neufferste gethan. Dein Mann weiß alles.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann.

Emilie.

Daß sie die Ehe brach?

Othello.

Ja, und mit Cassio. Wär' sie treu gewesen:
Und schuf der Himmel solche zweite Welt mir,
Aus einem ganz vollkommenen Chrysolith,
Ich hätt' sie nicht darum getauscht.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Othello.

Ja, er hat mir zuerst davon gesagt;
Er ist ein Ehrenmann und haßt den Schlamme,
Der an ruchlosen Thaten klebt.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Wozu die Wiederholung? Ja, dein Mann.

Emilie.

O Herrin! Schurkerei trieb Hohn mit Liebe! —
Mein Mann sagt, daß sie untreu war?

Othello.

Ja, Frau,
Dein Mann, sag' ich; verstehst du dieses Wort?
Mein Freund, dein Mann, der wahre, wahre Jago.

Emilie.

Sagt' er das, möge seine Unheilseele
Granweiß verfaulen! Er lügt bis zum Herzen;
Zu sehr nur liebte sie ihr schwarzes Loß.

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu dein Aergstes: deine That ist nicht
Des Himmels mehr werth, als du ihrer werth warst.

Othello.

Du thät'it am besten, still zu sein.

Emilie.

Du hast nicht halb die Macht, mich zu mishandeln,
Als ich's zu tragen. O du Tropf! Du Thor!
Erzdummkopf! Eine That hast du gethan —
Was kümmert mich dein Schwert! — ich mach' sie kund,
Und kost' es zwanzig Leben mir! — He, Hülfe!
Der Mohr hat meine Herrin umgebracht!
Mord! Hülfe! Mord!

(Montano, Gratiano und Jago treten auf)

Montano.

Was gibt's hier, General?

Emilie.

Ha, kommst du, Jago? Du hast gut gehandelt,
Daß Mörder auf dich wälzen ihre Schuld!

Gratiano.

Was gibt es denn?

Emilie.

Wenn du ein Mann bist, strafe
Den Bösewicht hier Lügen: er gibt vor,
Du hättest ihm gesagt, sein Weib sei untreu.
Ich weiß, daß that'st du nicht, du bist nicht so
Berrucht; sprich, denn mein Herz droht mir zu brechen.

Jago.

Ich sagt' ihm, was ich dachte, und nicht mehr,
Als selbst er wahr und dienlich fand zu sagen.

Emilie.

Doch sagtest du ihm, daß sie untreu war?

Jago.

Das that ich.

Emilie.

Eine Lüge sagt'st du dann,
Eine abscheuliche, verdammte Lüge;
Bei meiner Seele, eine sündige Lüge!
Untreu mit Cassio? Sagtest du, mit Cassio?

Jago.

Mit Cassio, Frau. Geh, halte deinen Mund!

Emilie.

Ich will den Mund nicht halten; ich muß sprechen:
Im Bett liegt meine Herrin hier ermordet —

Allc.

Verhüt's der Himmel!

Emilie.

Und dein Bericht war Ursach' dieses Mordes.

Othello.

Nein, starrt nicht so, ihr Herrn: 's ist wirklich so.

Gratiano.

Seltame Wahrheit!

Othello.

Othello.

Montano.

Ungeheure That!

Emilie.

Ein Bubenstreich, verruchter Bubenstreich!
 Jetzt komm' ich drauf, ich ahn's: o Büberei!
 Schon da dacht' ich's! — Ich tödte mich vor Gram. —
 O Büberei! Verruchte Büberei!

Iago.

Was? Bist du toll? Geh fort, nach Haus, ich will's!

Emilie.

Ihr güt'gen Herrn, erlaubt mir, frei zu sprechen:
 's ist recht, daß ich ihm folge, doch nicht jetzt. —
 Iago, vielleicht keh'r ich nie mehr nach Haus.

Othello.

O! o! o!

(Sich auf Desdemona's Bett werfend.)

Emilie.

Ja, wirf dich nur hin und stöhne, denn
 Die süßeste Unschuld hast du getödtet,
 Die jemals Augen aufschlug.

Othello (sich erhebend).

Sie war schuldig. —

Oheim, kaum kannt' ich Euch: seht Eure Michte
 Hier, deren Odem diese Hand — 's ist wahr —
 Erstickt. Ich weiß, die That scheint grauenvoll.

Gratiano.

O arme Desdemona! Daß dein Vater
 Gestorben, freut mich. Deine Heirath war
 Ihm tödlich, nur der Gram darob zerschnitt
 Den alten Lebensfaden; lebt' er noch,
 Hier dieser Anblick brächt' ihn zur Verzweiflung,
 Ja, fluchte von ihm seinen bessern Engel
 Und trieb' ihn bis zu Selbstmord und Verdammniß.

Othello.

's ist jammervoll; doch Iago weiß, daß sie
 Mit Cassio Unzucht trieb, an tausendmal:
 Cassio gestand es, und sie lohnte seinen
 Verbuhlten Umgang durch ein Liebeszeichen,

Das ich zuerst ihr schenkte. Ich selbst sah es
In seiner Hand: es war ein Taschentuch,
Ein altes Andenken, das mein Vater
Einst meiner Mutter gab.

Emilie.

O Himmelsmächte!

O gü't'ger Gott!

Iago.

Schweig, Weib!

Emilie.

Es muß heraus.

Es muß heraus. Ich sollte schweigen? Nein!
Nein! Ich will sprechen, wie der freie Nordwind;
Laß Himmel, Menschen, Teufel, laß sie alle
Schmach rufen über mich, ich rede doch!

Iago.

Sei klug und geh nach Haus.

Emilie.

Ich will nicht.

(Iago will sie erstechen.)

Gratiano.

Psui!

Ihr zückt das Schwert auf eine Frau?

Emilie.

O dummer Mohr! Das Tuch, davon du sprichst,
Fand ich durch Zufall und gab's meinem Manne;
Oft bat er mich mit feierlichem Ernst —
Mehr als für solche Kleinigkeit sich ziemte —,
Es ihr zu stehlen.

Iago.

Niederträchtiges Weibsbild!

Emilie.

Sie hätt' es Cassio gegeben? Nein!
Ich fand es, ach! und gab es meinem Manne.

Iago

Das lügst du, Weib!

Emilie.

Nein, nein, ihr Herrn, beim Himmel! —
O mörderischer Narr! Was sollte auch
Solch Hohlkopf thun mit solcher guten Frau?

(Iago ersticht Emilie und läuft hinaus.)

Othello.

Hat denn der Himmel seine Keile nur
Zum Donnern? — Ausgesuchter Böfewicht!

Gratiano.

Sie sinkt! Er hat gewiß sein Weib ermordet.

Emilie.

Ja, ja. O legt mich neben meine Herrin!

Gratiano.

Er ist entflohn, doch seine Frau getödtet.

Montano.

Er ist ein ausgemachter Schurke. Nehmt
Dies Schwert, das ich dem Mohren abgenommen.
Bewacht die Außenthür; laßt ihn nicht durch,
Ch'r tödtet ihn. Ich will dem Schurken nach,
's ist ein verruchter Bube!

(Geht ab.)

Othello.

Ich bin auch
Nicht mehr so tapfer, daß nicht jeder Laffe
Mein Schwert mir nehmen könnte. Doch warum
Sollt' Ehre Redlichkeit auch überleben?
Fort alles!

Emilie.

Was bedeutete dein Lied,
Herrin? Horch, hörst du mich? Den Schwan spiel' ich
Und sterbe singend: Weide, Weide, Weide! —
Mohr, sie war keusch; Barbar, sie liebte dich:
Ich rede wahr, beim Heile meiner Seele,
Und denkend wie ich rede, sterb' ich — ach!

(Sie stirbt.)

Othello.

Ich hab' im Zimmer dort noch eine Waffe,
Ein spanisches Schwert, die Kling' in Eis gestählt.
Hier ist es. — Laßt mich, Ohm, ich muß hinaus.

Gratiano.

Versuchst du's, wird dich's theuer kommen; du
Hast keine Waffe mehr und mußt dich fügen.

Othello (hinter dem Vorhang).

Blick' hierher denn auf mich und sprich zu mir;
Sonst, wehrlos wie ich bin, greif' ich dich an.

Gratiano.

Was hast du?

Othello.

Sieh, hier hab' ich eine Waffe,
Wie eine bessere niemals sich bewährt
An Kriegerhüfte; und ich denk' des Tags,
Da dieser Arm und dieser gute Stahl
Durch Hindernisse, zwanzigmal gewalt'ger
Als Euer Widerstand, den Weg mir bahnten.
Doch, eitler Ruhm! Wer kann sein Schicksal zwingen?
's ist anders jetzt. Doch fürchtet nicht, obgleich
Ihr mich mit dieser Waffe seht; hier ist
Das Ende meiner Reise, hier das Ziel,
Die letzte Bafe einer stürm'schen Fahrt.
Brallt Ihr entsetzt zurück? Verlorne Furcht;
Zücht nur ein Schilfrohr gegen meine Brust,
So weich' ich Euch. Wohin sollt' ich auch gehn?

(Sich zur Leiche Desdemona's wendend.)

O, wie siehst du jetzt aus? Unglücklich Weib!
Bleich wie dein Hemd! Am Tag der Abrechnung
Wird dieser Blick vom Himmel meine Seele
Zur Hölle schleudern, daß die bösen Geister
Sie greifen. Bist du kalt, mein Mädchen, kalt?
Wie deine Keuschheit. —
Verdammter Bösewicht! — Peitscht mich, ihr Teufel,
Weg vom Besitze dieses Himmelsanblicks!
Blast in den Wind mich! Röstet mich in Schwefel!
Wascht mich in tiefen Schlünden flüssigen Feuers!
O Desdemona! Todte Desdemona!
Du todt? O! o!

(Lodovico, Montano, Cassio und Offiziere mit Jago als
Gefangenen treten auf.)

Lodovico.

Wo ist der hastige, unglücksel'ge Mann?

Othello.

Othello.

Der ist es, der Othello war: hier bin ich.

Lodovico.

Wo ist die Natter? Führt den Buben vor!

Othello.

Ich seh' nach seinem Fuß — doch das ist Sage! —
Bist du ein Teufel? Kann ich dich nicht tödten?

(Er verwundet Jago.)

Lodovico.

Entreißt sein Schwert ihm!

Jago.

Ich blute, Herr, doch bin ich noch nicht todt.

Othello.

Ich möchte dich auch lieber lebend wissen,
Denn, wie ich fühle, ist's ein Glück, zu sterben.

Lodovico.

O du, Othello, der so gut einst war,
Gefallen in die Stricke eines Schurken,
Was soll man von dir sagen?

Othello.

Was Ihr wollt:

Nennt einen ehrenvollen Mörder mich,
Denn nichts that ich aus Haß, aus Ehre alles!

Lodovico.

Der Schurf' hat theilweis seine Schuld gestanden.
Habt Ihr mit ihm in Cassio's Tod gewilligt?

Othello.

Ja.

Cassio.

Ich gab Euch niemals Ursach', General.

Othello.

Ich glaube dir und bitt' um dein Verzeihn. —
Wollt ihr, ich bitt' euch, den Halbteufel fragen,
Warum er Seel' und Leib mir so verstrickt?

Iago.

Fragt mich nichts mehr; ihr wißt nun, was ihr wißt.
Von dieser Stunde an sprech' ich kein Wort.

Lodovico.

Wie? Selbst zum Beten nicht?

Gratiano.

Die Folter wird

Den Mund ihm öffnen.

Othello.

Wohl, du thust am besten.

Lodovico.

Ihr sollt erfahren, was hier vorgefallen;
Mir scheint, noch wißt Ihr's nicht. Hier ist ein Brief,
Den man in Roderigo's Tasche fand;
Und hier ein zweiter: in dem einen steht,
Daß Roderigo Cassio tödten solle.

Othello.

O Schurke!

Cassio.

Heidnischer, ruchloser Schurke!

Lodovico.

Hier noch ein Brief, von bitterm Klagen voll,
Den man auch fand bei ihm und den, so scheint's,
Rodrigo diesem Schurken senden wollte;
Inzwischen kam wol Iago selbst zu ihm,
Ihn zu beschwicht'gen.

Othello.

Der durchtriebne Bube! —

Wie kamst du, Cassio, zu dem Taschentuch
Von meiner Frau?

Cassio.

Ich fand's in meinem Zimmer,
Wo Iago, wie er eben eingestanden,
Es fallen ließ zu seinem Zweck, den er
Auch ganz erreichte.

Othello.

O ich Thor! Thor! Thor!

Cassio.

In Roderigo's Brief steht auch noch, wie
 Er Jago vorwirft, daß er auf der Wache
 Ihn gegen mich geheßt, was Anlaß gab,
 Daß ich cassirt ward; und erst eben sagt' er,
 Nachdem er lange todt geschienen, daß
 Jago ihn angereizt und ihn verwundet.

Rodovico.

Ihr müßt uns folgen, dies Gemach verlassen.
 Macht und Commando sind von Euch genommen,
 Und Cassio herrscht in Cypern. — Dieser Schurke,
 (auf Jago weisend)

Gibt's eine ausgesuchte Grausamkeit,
 Die ihn recht quälen kann und lange hinziehen,
 Soll sie ihn treffen. — Ihr bleibt eng verhaftet,
 Bis Eure Schuld dem Staate von Venedig
 Genau bekannt ist. — Kommt, führt ihn hinweg!

Othello.

Geduld! Noch ein paar Worte, eh' Ihr geht.
 Ich hab' dem Staate treu gedient, man weiß das;
 Nichts mehr davon. In Euern Briefen, bitt' ich,
 Wenn Ihr von all dem Unheil hier berichtet,
 Sprecht von mir, wie ich bin, beschönigt nichts,
 Und stellt nichts böshaft dar: dann müßt Ihr sprechen
 Von einem, der nicht klug, doch zu sehr liebte,
 Der nicht leicht eifersüchtig, doch, erregt,
 Ganz außer sich; von einem, dessen Hand,
 Dem niedern Indier gleich, die Perle wegwarf,
 Die mehr werth als sein Stamm; von einem, dessen
 Gebeugtes Auge, ungewohnt des Weinens,
 Nun Thränen träuft, schnell wie Arabiens Bäume
 Ihr heilsam Harz. Schreibt das, und setzt hinzu:
 Einst in Aleppo, als ein frecher Türk'
 'nen Venetianer schlug, den Staat verhöhrend,
 Pakt' ich beim Halse den beschnittenen Hund
 Und traf ihn — so —

(Ersticht sich.)

Rodovico.

O blutiges Ende!

Gratiano.

Worte

Sind hier verloren!

Othello.

Wie ich dich geküßt,
 Oh' ich dich tödtete, so tödten muß
 Ich mich nun selbst — und sterben auf den Ruß.
 (Er stirbt, auf Desdemona fallend.)

Cassio.

Dies fürchtet' ich, denn er war groß von Herzen,
 Doch glaubt' ich, keine Waffe hätt' er mehr.

Lodovico (zu Iago).

O du spartanischer Hund,
 Ingrimiger als Hunger, Schmerz und Meer,
 Blic' auf die tragische Bürde dieses Betts;
 Dies ist dein Werk: ein Gift für das Gesicht! —
 Verhüllt es nun! — Gratiano, hüt' das Haus
 Und nimm das Gut des Mohren in Besitz,
 Denn du bist Erbe. — Euch, Herr Gouverneur,
 Lieg dieses Höllenschurken Urtheil ob!
 Bestimmt Zeit, Ort und Marter — o verstärkt die!
 Ich will zu Schiff und dem Senat berichten
 Voll Trauer diese traurigen Geschichten
 (Alle ab.)

Anmerkungen zu „Othello“.

§. 4, 3. 1 v. o.: „Ein Bursch, von Aussehn fast wie'n schönes Weibsbild.“ — Ich hatte erst wörtlich übersezt: „Ein Kerl, verdammt fast in ein schönes Weib“, fand aber bei wiederholtem Vorlesen der Scene, daß niemand verstand, was damit gesagt sein sollte. Selbst meinem Abschreiber, der sonst den Worten nicht so genau auf die Finger sieht, fiel der Vers dermaßen auf, daß er ihn ganz wegließ, glaubend, ich müßte mich geirrt oder verschrieben haben. Da nun (wie ich aus eigener Erfahrung und auf die Autorität meines gelehrten Freundes, Dr. Bruce, hin, behaupten darf) den Engländern der Vers: „A fellow almost damn'd in a fair wife“, ebenso unverständlich ist, wie den Deutschen die wörtliche Uebersetzung, so glaubte ich mir bei der Uebertragung schon eine kleine Freiheit nehmen zu dürfen, die ganz im Sinne der Charakteristik ist, welche uns Iago von Cassio gibt. Der oben angeführte englische Vers ist von jeher eine *crux grammaticorum* gewesen und wird es auch wohl bleiben. Nimmt man die Worte wie sie sind, so bleibt keine andere Erklärung stichhaltig, als die von Delius in Uebereinstimmung mit allen (bis auf einen) englischen Commentatoren gegebene, wonach Iago die Ehe als eine Art Verdammniß ansähe, der Cassio, auf eine Verbindung mit Bianca abzielend, beinahe schon verfallen sei.

Zur Rechtfertigung meiner Uebersetzung möge es genügen, diejenigen meiner Vorgänger anzuführen. Voss übersezt: „Ein Kerl, fast rasend um ein schmuckes Weib“; Tieck: „Ein Wicht, zum schmucken Weibe fast versündigt“; A. Schmidt schlägt vor, zu sezen: „Ein Kerl, fast zu einem schönen Weibe verdammt.“ In gleichem Sinne faßt Gerwinus die Stelle auf, freilich in nicht zu versöhnendem Widerspruch gegen den englischen Sprachgebrauch.

§. 8, 3. 9 v. u.: „Leitet die Nachforschung zum Arsenal.“ — So habe ich der Deutlichkeit wegen gesezt für das Englische: „Lead to the *sagittary* the raised search.“ Nach Knight's Erklärung bezeichnet the *sagittary* (ital. *sagittario*) den Theil des Arsenal's in Venedig, der den Generalen und Admiralen zur Wohnung angewiesen war. Ueber der Thür war das Bild eines Bogenschützen in Stein gehauen; daher der Name.

§. 12, 3. 6 v. u.:

„So eheseind, daß sie die reichen, edeln,
Gelocten Lieblinge Venedigs mied.“

The wealthy *curled darlings* of our nation.

§. 19, 3. 18 v. o.: „Von wunderbaren Reiseabenteuern.“
 — Hier habe ich die Lesart der Quartos gewählt: „And portance in my travel's history“, obgleich die der Folio, welche für die hervorgehobenen Worte setzt: *traveller's history*, mehr sagt, wie Delius richtig bemerkt. Allein dieses Mehr war nur dem Shakespeare'schen Publikum unmittelbar verständlich, welches die abenteuerlichen Reiseberichte eines Petrus Martyr, Sir Walter Raleigh, Mandeville u. a. gierig verschlang und darin mehr Wunderbares fand, als die ausschweifendste Dichterphantasie zu bieten vermochte. Alles was unser Poet seinen Helden hier von Kannibalen, Anthropophagen und Menschen, deren Köpfe unter den Schultern wachsen, erzählen läßt, war zeitgenössischen Reiseberichten aus den neuentdeckten Ländern des Westens entnommen. Das Wort Cannibals ist wol aus dem Spanischen ins Englische übergegangen. Cannibales ist — wie ich von meinem gelehrten Freunde, Geh. Rath Dr. von Martius, weiß — eine spanische Sprechform für Cariba, die Karaiiben, und weder phönizischen noch lateinischen Ursprungs. Kannibalismus kommt nicht von *canis*.

§. 29, 3. 8 v. o.: Die „Veronessa“. — Die Quartos lesen a Veronessa, die Folio a Veronessa, und es müßte danach, wörtlich übersezt, heißen: ein Veroneser, oder ein Veroneserschiff, womit das „Schiff Benedigs“ näher bezeichnet werden soll. Delius bemerkt zu der Stelle: „Die Herausgeber nehmen Anstoß an einem veroneser Schiff, weil Verona eine Landstadt sei; sie ändern Veronese und beziehen dieses Wort, das Shakespeare schwerlich vierfüßig gebraucht haben würde, auf Cassio, der doch schon Act 1, Scene 1 als Florentiner bezeichnet wird.“

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß Verona den Venetianern ein Schiff gestellt haben könnte, auch ohne am Meere zu liegen. Steevens schlägt vor, *the Veronessa* als Schiffsname zu lesen, und so habe ich, der größern Deutlichkeit wegen, in meiner Uebersetzung gethan.

§. 34, 3. 9 v. u.:

„Die nie so urtheilslos sich zeigt im Leben,
 Den Salmchwanz für den Stockfischkopf zu geben.“

She that in wisdom never was so frail,
 To change the cod's head for the salmon's tail.

Der cynische Wit dieser englischen Verse konnte im Deutschen nicht wiedergegeben werden. Cod bedeutet nämlich im Englischen auch *testiculus*, und nur durch das Wortspiel erhalten die Verse ihre Jago'sche Würze.

§. 53, 3. 6 v. u.: „Ei, ihr Herrn, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß sie so durch die Nase sprechen?“ — Anspielung auf die bekannte Krankheit, welche die «Franzosen» am Ende des 15. Jahrhunderts unter Karl VIII. aus Neapel mitbrachten.

S. 67, Z. 4 v. o.:

„Find' ich sie unbezähmbar,
Und bänden meine zart'sten Herzensnerven
Sie an mich, gäb' ich sie dem Winde preis,
Frei, auf gut Glück der Beute nachzujagen.“

If I do prove her haggard,
Though that her jesses were my dear heart-strings
I'd whistle her off, and let her down the wind,
To prey at fortune.

Delius bemerkt zu dieser Stelle: „Das Bild ist von der Falkenjagd entlehnt. Wenn Othello die Desdemona wild, unzähmbar findet, so will er sich von ihr lossagen, wenn sie auch an seinem Herzen festgewachsen, oder, im Bilde vom Falken zu bleiben, wenn auch ihre Fußbänder (jesses sind Lederstreifen, mit denen man den Vogel auf der Hand festhielt) aus seinen innigsten Herzensnerven beständen, also sein Herz zerreißen müßten. Dem Shakespeare'schen Publikum war die Falkenjagd mit allen Einzelheiten und technischen Ausdrücken bekannt und die häufigen Anspielungen darauf deshalb leicht verständlich.“

S. 75, Z. 2 v. u.: „Kannst du mir nicht sagen, wo der Lieutenant Cassio sich aufhält?“ Do you know, sirrah, where the lieutenant Cassio lies? — Die kleine Aenderung, welche ich mir hier erlaubt habe, bedarf wol keiner Entschuldigung. Durch „liegen“ und „lügen“ würde das Wortspiel des englischen Textes nur sehr lahm und kümmerlich wiedergegeben.

S. 76, Z. 2 v. u.:

„Glaub' mir, ich hätte lieber meine Börse
Verloren, voll Crusados.“

Crusados waren portugiesische Goldmünzen im Werth von zwei bis drei Thalern. Sie wurden geprägt unter Emanuel und dessen Sohn Johann von Portugal und kamen in England zu Shakespeare's Zeit häufig vor.

S. 79, Z. 13 v. o.:

„Und mit dem Mumiensaft, den weise Männer
Aus Jungfrau'nherzen zogen, ward's gefärbt.“

Der Volksglaube schrieb dem Mumiensaft antiepileptische Kräfte zu.

S. 97, Z. 16 v. o.: „Ziegen und Affen!“ — Diese Worte spricht Othello für sich, in Erinnerung der Ausdrücke, welche Iago S. 72 gebraucht:

und wären

Sie geil wie Ziegen, heiß wie Affen u. s. w.

S. 111, Z. 4 v. o.: Sie saß unterm Ahorn, ihr Leid war groß u. s. w.“ Diesen Versen legte Shakespeare eine alte Ballade (auch in Perc'ns „Reliques“ abgedruckt) zu Grunde, in welcher ein verschmähter Liebhaber seinen Schmerz ausspricht und welche unser Dichter zu seinen Zwecken umänderte, um sie Desdemona's Lage anzupassen.

Titus Andronicus.

Einleitung.

In der großen Familie der Shakespeare'schen Dramen ist die „höchst klägliche römische Tragödie von Titus Andronicus“ von jeher wie eine Art Aschenbrödel angesehen worden: man duldete sie in irgendeinem abgelegenen Winkel aller Ausgaben und Uebersetzungen, weil sie eben immer zur Familie gehört hatte, aber man behandelte sie möglichst schlecht und protestirte unablässig gegen ihr vermeintliches Unrecht, sich da zu befinden, wo sie sich einmal befand. Shakespeare könne unmöglich der Vater eines so widerwärtigen Geschöpfes sein, dazu sei es zu häßlich — meinten die einen, und darunter gerade solche, die, unbeschadet ihres gewaltigen Respects vor Shakespeare's gutem Geschmacke, doch an seinen echten Kindern die häßlichsten Flecken zu entdecken und nachzuweisen verstanden. Aber wenn Shakespeare gar keinen Antheil an diesem Wechselbalg hatte — so lautet der selbstverständliche Einwand —, wie gerieth denn der „Titus Andronicus“ nicht nur in die von Shakespeare's Freunden besorgte erste Gesamtausgabe seiner Dramen (1623), sondern wurde auch noch bei Shakespeare's Lebzeiten von Leuten, die es wohl wissen konnten, als ein unzweifelhaft Shakespeare'sches Werk angeführt? Ja — erwidern die andern auf diesen Einwurf —, Shakespeare hat den „Titus Andronicus“ allerdings nicht geschrieben, aber er hat ihn stellenweise verbessert —, ohne daß es diesen Kritikern jedoch gelingen will, diese angeblichen Shakespeare'schen Verbesserungen, die sich doch einigermaßen handgreiflich zu ihrem Vortheil von dem Stil und Inhalt des ursprünglichen, angeblich miserabeln Nachwerks unterscheiden müßten, irgendwie deutlich zu machen. Im Gegentheil. Wenn irgendein Drama sich als das Werk einer Hand durch seinen ganzen Verlauf, stilistisch und metrisch, jedem unbefangenen Blicke darstellt, so ist es unser „Titus Andronicus“ in der Gestalt, in der er uns vorliegt.

Sehen wir denn zunächst, wie sich zu dieser Meinung der meisten Kritiker, daß Shakespeare keinen oder doch nur sehr geringen Antheil an dem „Titus Andronicus“ habe, die überlieferten Notizen und Thatsachen verhalten.

Zwar auf dem Titelblatt der zu Lebzeiten des Dichters ohne sein und seiner Schauspieler Zuthun erschienenen Einzelausgabe dieser Tragödie fehlt Shakespeare's Name, wie derselbe auf dem Titelblatte der Einzelausgaben anderer unzweifelhaft Shakespeare'scher Dramen („Richard der Zweite“, „Richard der Dritte“, „Heinrich der Vierte, Erster Theil“, „Heinrich der Fünfte“ und „Romeo und Julia“) fehlt. Aber der Name der Shakespeare'schen Schauspielertruppe, die den „Andronicus“ darstellte, ist auf dem Titel angegeben; in der ältesten uns erhaltenen Ausgabe (1600) im Verein mit drei andern Schauspielergesellschaften, die das Stück ebenfalls zur Aufführung gebracht, und in der folgenden Ausgabe (1611) ausschließlich genannt. Ebenso wenig mag auch Shakespeare's Name auf dem Titelblatte der ersten, uns verloren gegangenen und nur in einer Notiz bei Langbaine und dessen „Account of English Dramatic Poets“ citirten Ausgabe des „Titus Andronicus“ (1594) gestanden haben, wie denn das Drama als zum Drucke bereit in die Register der Buchhändlergilde im Februar 1593—94 eingetragen wurde, ohne Erwähnung des Verfassers: ein auch bei andern Vermerken solcher Verlagsartikel in jenen Registern übliches Verfahren. Es ist aus jenem Verschweigen des Autornamens hier wie dort nicht etwa zu schließen, daß der Verfasser unbekannt oder ein anderer als der wirkliche Verfasser gewesen, sondern lediglich, daß es für jene Zwecke nur auf das zu veröffentlichende Drama, nicht auf den Dichter ankam. Shakespeare's Freunde und Kunstgenossen, Heminge und Condell, aber, die im Jahre 1623 den „Titus Andronicus“ in ihre Gesamtausgabe der Shakespeare'schen Dramen aufnahmen, mußten sehr wohl über die Autorschaft eines Schauspiels unterrichtet sein, das sie zwar aus der vorhergehenden zweiten Quartausgabe (1611) edirten, aber mit einer bis dahin ungedruckten Scene (Act 3, Sc. 2) vervollständigen konnten, die in ihrem Besitze als ein ursprünglich Shakespeare'scher Bestandtheil eines ursprünglich Shakespeare'schen Dramas längst vorhanden war. — Und schon lange vor 1623, schon zu einer Zeit, als Shakespeare auf dem Höhepunkt seiner dramatischen Thätigkeit und seines Ruhms stand, wußte der literarkundige Francis Meres sehr wohl, was er that, als er in seinem Buche „Wit's Treasury“ (1598) unter den Dramen, die Shakespeare's eminentes Talent zur Tragödie darthun sollten, neben „Romeo und Julia“ auch den „Titus Andronicus“ namhaft machte. Damals war einerseits Shakespeare und seine Werke zu bekannt, andererseits die Popularität des „Titus Andronicus“ zu frisch, als daß ein

Kenner wie Francis Meres in solcher Anführung einen Fehlgriß hätte begehen können, ohne sofort Widerspruch und Berichtigung besorgen zu müssen. Meres' Citat beweist uns zugleich, daß er, wie seine Zeitgenossen, von dem „Titus Andronicus“ eine ungleich vortheilhaftere Idee hatte als die Nachwelt, indem er dieses Jugendproduct, vielleicht Erstlingswerk Shakespeare's in eine Reihe stellen mochte mit dessen gebiegenen spätern Arbeiten, die im Jahre 1598 bereits auf der Bühne, wenn auch nur vereinzelt im Drucke, erschienen waren, und indem er nicht daran dachte, dieses frühere Drama zu Gunsten der spätern etwa als eine Jugendsünde Shakespeare's, allen fortdauernden Bühnenaufführungen zum Troß, einer erzwungenen Vergessenheit zu übergeben. Der zeitgenössische Kritiker Meres, da er so unbefangen und geflissentlich als eine Probe von Shakespeare's dramatischem Genie u. a. auch den „Titus Andronicus“ citirte, den er im zweifelhaften Falle füglich mit Stillschweigen hätte übergehen können, trug eben dem Zeitgeschmacke Rechnung und berücksichtigte die Wirkung, welche damals und später diese Tragödie auf das, doch schon an eine bessere, von Shakespeare selber ihm dargebotene Kost gewöhnte Publikum noch immer hervorbrachte.

Worauf beruht nun diese langandauernde, auch durch die wiederholten Ausgaben bezeugte Popularität des alten „Titus Andronicus“, die noch im Jahre 1614 dem Dramatiker Ben Jonson so unbequem war, als er sein Lustspiel „Die Bartholomäusmesse“ aufführen ließ? In dem Vorspiel zu demselben nämlich legt Ben Jonson einem Schauspieler unter anderm Folgendes in den Mund: „Wer da schwört, daß Jeronimo oder Andronicus noch jetzt die besten Schauspiele seien, der soll hier unbeanstandet bleiben, wie ein Mann, dessen Urtheil sich als beständig erweist und 25—30 Jahre lang stillgestanden hat.“ Diese Notiz ist deshalb interessant, weil sie dem „Jeronimo“ d. h. der „spanischen Komödie“ von Thomas Kyd und dem „Titus Andronicus“ von Shakespeare denselben Standpunkt anweist: als zwei Stücken, die, noch der Anfangsperiode des englischen Dramas angehörig und mit allen Unvollkommenheiten einer solchen behaftet, nach Ben Jonson's Meinung von den Spätern längst überholt waren und deshalb eigentlich veraltet sein sollten, die aber dennoch, auf der Bühne sich behauptend, in den Augen mancher Leute noch immer für die besten Schauspiele galten, was sie vor 25—30 Jahren allerdings sein mochten. Aber auch sonst haben die beiden genannten Dramen eine unverkennbare Familienähnlichkeit: der Held des einen wie der des andern ist ein hochverdienter heldenhafter Greis, dem in der Mißhandlung und Ermordung der Seinen mit schändem Undank gelohnt wird, und dem, um seiner Rache theilhaft zu werden, kein anderer Ausweg bleibt, als sich wahnsinnig zu stellen. Das Gemetzel ist in beiden

Dramen gleich arg, sodasß am Schlusse die wenigsten Personen noch am Leben sind; und wenn Shakespeare uns in seinem „Andronicus“ den Anblick gehäufeter crasser Greuelthaten bietet, so sind dagegen bei Kyd die Extravaganzen des Stils und der Situationen um so reichlicher gesäet. Aber wenn einerseits jene haarsträubenden Mezeleien und Greuel, die hier zu specificiren kaum der Mühe lohnen würde, auf die starken Nerven des damaligen Publikums gewiß nicht den wohlberechneten Eindruck verfehlten, so ist der so lange vorhaltende Erfolg der beiden Dramen doch auch aus andern, bessern Eigenschaften derselben herzuleiten: aus dem Gleichgewicht, welches darin dem Schrecken das Mitleid hält, aus der echten menschlichen Rührung, welche sich in einzelnen Naturlauten innig und tief genug vernehmen läßt, selbst aus jenem seltsam verschönerkten, mit mythologischen und allegorischen Bildern verzierten, mit lateinischen Floskeln verbrämten Stil, der nun einmal so lange der conventionelle Stil der ältesten englischen Tragödie blieb, bis Shakespeare einen andern einführte. Dieser Stil aber beherrschte so ausschließlich die englische Bühne, als Shakespeare in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre nach London kam, daß es dem jungen Anfänger gerathen scheinen mußte, ehe er seine eigenen Wege einschlagen durfte, in die Fußstapfen seiner Vorgänger zu treten und für sein tragisches Erstlingswerk, sollte es anders beim Publikum einer guten Aufnahme sicher sein, einen ebenso bluttriefenden Stoff zu wählen, wie die Vorgänger zu thun pflegten, und in demselben Stil ihn zu behandeln. Und der Erfolg hat gezeigt, daß er für seine Zeitgenossen jedenfalls nicht falsch speculirte, mag auch das Urtheil der Nachwelt noch so sehr das der Mitwelt zu cassiren geneigt sein. Auf den „Titus Andronicus“, auf sein Glück beim Publikum, wie auf seine formelle und materielle Anlehnung an die dramatischen Arbeiten der Vorgänger Shakespeare's findet denn auch Robert Greene's vielberedeter Ausspruch — 1592 nach Greene's Tode veröffentlicht — noch am ehesten seine Anwendung, wenn er Shakespeare „eine emporgekommene Krähe“ nennt, „die sich mit unsern (d. h. Greene's und seiner Genossen) Federn schmückt und sich einbilde, den Blankvers ebenso gut ausstaffiren zu können wie die Besten von ihnen“. Eben diese Federn, diesen ausstaffirten Blankvers, die Greene als ihm und seinen Genossen von Shakespeare entlehnt reclamiren möchte, sind es, welche die spätern Kritiker veranlaßt haben, den damit aufgeputzten „Titus Andronicus“ unserm Dichter abzusprechen, womit sie denn freilich die Klage Greene's völlig gegenstandslos machen mußten.

Und doch finden wir in dieser Erstlingsarbeit, in welcher Shakespeare so wenig noch als er selbst erscheint, Züge genug, die Greene nicht als ihm und seinen Genossen entlehnte Federn bean-

spruchen durfte, Züge, zu denen Shakespeare keine Vorbilder bei seinen Vorgängern hätte suchen können, die er vielmehr lediglich sich selber und seinem eben kaum erwachenden Genius zu verdanken hatte. Dahin gehört eine gewisse Maßhaltung in dem Pathos und Bombast des conventionellen tragischen Stils, die den Vorgängern durchaus fremd ist; ferner ein gewisses Geschick, die Reihenfolge der Scenen zu arrangiren und zu motiviren, das freilich mehr im Verlaufe des Dramas als gleich zu Anfang schon sich verräth; endlich eine gewisse Charakteristik, die, wie unentwickelt sie in diesem ersten Stadium auch sein mag, doch in einzelnen Charakteren wenigstens über das theils Schablonenhafte, theils Extravagante und Ungerheuerliche hinausgeht, das die Zerrbilder der Vorgänger kennzeichnet. Wir verweisen in dieser Beziehung auf die schon ganz originelle, schon echt Shakespeare'sche Schöpfung des Mohren Aaron und auf die gelungene Figur des alten Andronicus, nicht wie er in den ersten Acten, wohl aber wie er in den letzten Acten, da wo er den Wahnsinnigen zu spielen hat, auftritt. Wie in dem Aaron ein gutes Stück Jago steckt, wenigstens im Keime alle Elemente dazu vorhanden sind, so in dem alten Andronicus der letzten Acte vieles, was an den alten König Lear erinnert. Der eine wie der andere, mit demselben entschiedenen Shakespeare'schen Gepräge ausgestattet, können nur Kinder desselben Autors sein. Der Humor satanischer Bosheit in Aaron und in Jago, der Humor eines zerrissenen Herzens in Titus und in Lear — das sind Züge, die eben nur Shakespeare so concipiren, so ausführen mochte. Wie aber, um auf das vorliegende Drama zurückzukommen, im Verlaufe der Arbeit selbst unserm Dichter die Kraft und das Bewußtsein seiner Kraft wuchs, das ergibt sich, scheint es, für den unbefangenen Leser schon aus einer aufmerksamen Lektüre und einer Vergleichung des ersten so überaus schwachen Actes mit den folgenden Acten, die ein stets zunehmendes dramatisches Leben gewinnen, bis zur Katastrophe und zum versöhnenden Abschlusse hin. Es ist, als ob Shakespeare im Fortschritt dieses seines ersten dichterischen Schaffens immer mehr abstreife von der aus jugendlicher Unerfahrenheit und Schüchternheit adoptirten Manier der Vorgänger und seine eigene Art mehr und mehr ahne und ahnen lasse. Ueber ein solches Ahnen und Ahnenlassen hinaus kommt es freilich im „Titus Andronicus“ nicht, ohne daß dieses Symptom einer naturgemäßen Entwicklung, eines fortschreitenden Uebergangs vom Unfertigen zum minder Unfertigen, für uns ein Grund sein dürfte, ein mangelhaftes Jugendwerk, mit dem Shakespeare so gut wie jeder andere Dichter debütirt haben muß, lediglich deshalb, weil es mangelhaft ist, für unshakespeareisch auszugeben und als des Dichters unwürdig zurückzuweisen.

Der Verleger, der zuerst das Drama „Titus Andronicus“ als

druckfertig in die Buchhändlerregister eintragen ließ, beabsichtigte zugleich den Verlag einer Ballade gleichen Inhalts, wie aus demselben Vermerk erhellt. Es ist das ohne Zweifel diejenige Ballade, welche später Percy aus einer undatirten Gedichtsammlung: „The Golden Garland of Princely Delights“ in seine „Reliques of Ancient English Poetry“ hinübernahm. Sie lautet in deutscher Uebersetzung:

Die Klage des Titus Andronicus.

1. Ihr edeln Seelen, Herrn des Kriegerstandes,
Ihr, die ihr kämpft zum Schutz des Vaterlandes,
Hört mich, der zehn Jahr stand für Rom in Wehr,
Doch Schmach erfuhr bei meiner Wiederkehr.
2. Ich lebt' in Rom in Ansehn sechzig Jahr,
Wo ich geliebt von den Genossen war;
Und fünfundzwanzig Söhne hatt' ich da,
Auf deren Tugend stolz der Vater sah.
3. Denn wo Roms Feind sich krieg'risch mochte regen,
Mich und die Söhne sandte man dagegen;
Zehn Jahr im Kampf wir mit den Gothen rangen,
Um manche blut'ge Wunde zu empfangen.
4. Und zweiundzwanzig meiner Söhne fielen,
Eh wir nach Rom heimkehrten; von so vielen
Sollten nur drei lebendig mit mir gehn
Und Roms stattliche Thürme wiedersehn.
5. So kehrt' ich siegreich heim und überbrachte
Dem König die Gefangnen, die ich machte:
Die Gothenkön'gin, ihre Söhn' und auch
Ein Mohr, ein unerhört mordlust'ger Gauch.
6. Als diese Königin der Kaiser freite,
Da kam's in Rom zu tödlich schlimmem Streite:
Des Mohren und der Söhne Frevelmuth
In Rom that alles, was sie dünkte gut.
7. Der Mohr gefiel so sehr der Kaiserin:
Sie gab sich ihm ganz im geheimen hin,
Sodasß ihr ehlich Lager ward entweih't;
Ein Mohrenkind gebar sie mit der Zeit.

8. Mit ihr und seiner Mordlust dann verschwor
Sich gegen mich der blutgesinnte Mohr,
Daß mein Geschlecht und meine Sippen alle
Grausamerweise kämen so zu Falle.

9. Mein Alter, hofft' ich, brächt' ich hin in Frieden,
Doch Sorg' und Kummer nur ward mir beschieden:
Zu meinen Söhnen war ein Töchterlein,
Die Wonne meiner alten Tage, mein.

10. Meiner Lavinia ward verlobt sodann
Des Cäsar Sohn, ein junger edler Mann,
Der durch die Frau des Kaisers auf der Jagd
Und deren Söhne wurde umgebracht.

11. Den Todten warf man grausam dann hinein
In eine Grube fern vom Tagesschein.
Mit meinen Söhnen kam der Mohrenbube
Des Weges, und sie stürzten in die Grube.

12. Den Kaiser rief herbei der Mohr sogleich,
Gab ihnen schuld den mörderischen Streich.
Als man dann meine Söhn' im Loch gefunden,
Da wurden sie verhaftet und gebunden.

13. Doch seht! Was mich verletzt mit schwerstem Leide:
Der Kaiserin grausame Söhne beide
Schändeten meine Tochter ohn' Erbarmen
Und raubten mit Gewalt die Ehr' der Armen.

14. Als dieses Paar so süße Blume brach,
Besorgt, es käme Bitterkeit danach,
Schnitt's ihr die Zung' aus, daß sie nicht im Stande
Zu künden, wie ihr zustieß solche Schande,

15. Und beide Hände auch mit grimmen Hiebe,
Damit sie nicht die Unthat niederschriebe,
Noch in ihr Tuch mit ihrer Nadel sticte
Das blut'ge Paar, das ihr solch Weh beschicte.

16. Mein Bruder Marcus sie im Wald entdeckte,
Wie sie das Gras mit Purpurblut besleckte,
Das aus den Stümpfen troff der armen Maid:
Die Zunge fehlt' ihr, kundzuthun ihr Leid.

17. Als ich so jämmerlich entstellt sie sah,
Mit blut'gem Raß neht' ich mein Antlitz da;
Und um mein Kind Lavinia klagt' ich mehr
Als um die zweiundzwanzig je vorher.
18. Ich sah, sie konnte schreiben nicht noch sprechen:
Vom Gram begann mein altes Herz zu brechen,
Ein Häufchen Sand aufstreteten wir am Grund,
Wodurch die Wüthriche uns würden kund.
19. Denn sie mit einem Stecken, ohne Hand,
Schrieb diese Worte in den ebenen Sand:
„Der stolzen Kaiserin wollüst'ge Knaben
Sind's, die die Missethat begangen haben.“
20. Ich raufte mir vom Haupt mein milchweiß Haar,
Der Stunde flucht' ich, da erzeugt ich war;
Die Hand, die Rom so oft verhalf zum Siege,
Wünscht' ich, sei mir gelähmt schon in der Wiege.
21. Der Mohr, der stets sich freut' an Schurkereien,
Sprach: aus der Haft die Söhne zu befreien,
Sollt' ich die rechte Hand dem Kaiser geben,
So blieben die drei Söhne mir am Leben.
22. Den Mohren hieß ich sie abhauen da
Und trau'rte nicht, da ich sie bluten sah:
Für meine Söhne hätt' ich ohne Schmerz
Als Lösegeld gesandt mein blutend Herz.
23. Als so in Pein dahin mein Leben schwand,
Sandte man nutzlos mir zurück die Hand
Und mit der Hand die Köpfe der drei Söhne;
Da brach ich aus in neues Qualgestöhne.
24. Ich irrt' umher, für jeden Zuspruch taub,
Und schrieb mein Weh mit Thränen in den Staub,
Gen Himmel schoß ich meine Pfeile los
Und rief um Rache oft zum Höllenschos.
25. Da hat die Kais'rin, die für toll ritz hielt,
Sammt ihren Söhnen Furien gespielt
(Sie nannte Rache sich, die Raub und Mord)
Mir zum Verderb zu lauschen auf mein Wort.

26. Ein Weildchen ließ ich ihre Narrheit gehn,
 Bis meine Freunde ein Versteck ersehn;
 Da band man ihre Söhn' an einen Pfosten
 Und ließ mich grausam rechte Rache kosten.
27. Ich schnitt die Kehlen ab, Lavinia dann
 Hielt das Gefäß, in das der Blutstrom rann.
 Zu Pulver ließ ich das Gebein zerhacken,
 Um stracks Pastetenteig daraus zu backen.
28. Dann aus dem Fleisch macht' ich Pasteten zwei
 Und trug zum Mahle stattlich sie herbei:
 Der Kais'rin setzt' ich vor den eklen Fraß,
 Die von dem Fleische ihrer Söhne aß.
29. Lavinia bracht' ich um, und streckte hin
 Mit blut'gem Messer dann die Kaiserin.
 Den Kaiser flugs erstach ich gleicherweise,
 Und dann mich selbst: so starb Titus der Greise.
30. Am Mohren that man diese Rache kund:
 Lebendig grub man halb ihn in den Grund,
 So festgebannt ließ man ihn Hungers sterben.
 Gott möge alle Mörder so verderben!

Ueber das Prioritätsverhältniß der Ballade und des Dramas, ob jene diesem oder dieses jenem zum Grunde gelegen, besteht einige Meinungsverschiedenheit unter den Kritikern. Percy hält die Ballade für älter als das Drama, weil, sagt er, jene von diesem abweiche in verschiedenen Einzelheiten, welche ein simpler Balladenschreiber nicht so leicht anders darstellen würde als ein schöpferischer Dramatiker. Eine genauere Vergleichung beider Stücke führt uns eher zu dem entgegengesetzten Resultat. Shakespeare hätte, wenn die Ballade die Quelle für sein Drama gewesen wäre, nicht nur dem größten Theile seiner Personen erst Namen und Charakter verleihen müssen; er hätte auch die Handlung selbst in ihrem ganzen Fortgange zu motiviren und vermittels seiner Dramatisirung erst in manche Strophen der Ballade (z. B. Str. 24) einen Sinn zu legen gehabt, der sich aus den bloßen Versen des Bänkelsängers kaum errathen läßt. So erscheint uns die Ballade vielmehr als ein weiteres Zeugniß für die große Popularität des Dramas, dessen Inhalt in dieser leichten Weise sangbarer Volksdichtung alsbald zu einem Gemeingut auch desjenigen Publikums gemacht werden sollte,

dem der Theaterbesuch nicht vergönnt war. Denn daß diese „Klage des Titus Andronicus“ dazu bestimmt war, wie unsere Bänkelsängerlieder und gereimten Mordgeschichten auf den Märkten und Straßen abgesungen zu werden, läßt sich daraus schließen, daß in dem „Golden Garland“, der Gedichtsammlung, aus der Percy das Lied abdruckte, zugleich die bekannte Melodie angegeben steht, nach der sie vorzutragen war („To the Tune of Fortune“ steht auf dem Titel). Uebrigens brauchte Shakespeare der Ballade den Stoff zu seinem Drama auch deshalb nicht zu entlehnen, weil die fabelhafte Geschichte vom Titus Andronicus längst vorher populär war, wenn sie uns auch zufällig in keiner frühern novellistischen oder dramatischen Bearbeitung mehr erhalten ist.

So spricht Baynter in dem 1567 erschienenen zweiten Bande seiner unter dem Namen „The Palace of Pleasure“ bekannten, von Shakespeare für mehrere seiner Dramen benutzten Novellensammlung beiläufig von der Geschichte des Titus und erwähnt dabei namentlich auch die Grausamkeit der Tamora.

Shakespeare's erster tragischer Versuch ist nicht nur in England mit großem Beifall immer und immer wieder aufgeführt, sondern auch zeitig — etwa um das Jahr 1600 — von den englischen Komödianten nach Deutschland gebracht worden. Die für das bescheidene deutsche Bedürfniß eingerichtete freie Profabearbeitung findet sich in dem ersten Bande der „Englischen Komödien und Tragödien“ (1620) unter dem Titel: „Eine sehr klägliche Tragoedie von Tito Andronico und der hoffertigen Keyserin, darinnen denkwürdige actiones zu befinden.“ Abdrücke davon stehen in Tied's „Deutschem Theater“ (1817) und in Albert Cohn's „Shakspeare in Germany in the sixteenth and seventeenth Centuries“ (1865).

Titus Andronicus.

Personen.

Saturninus, Sohn des verstorbenen römischen Kaisers, später Kaiser.

Vassianus, sein Bruder.

Titus Andronicus, ein edler Römer.

Marcus Andronicus, Volkstribun und Titus' Bruder.

Lucius,

Quintus,

Martius,

Mucius,

} Titus' Söhne.

Der junge Lucius, ein Knabe, Sohn des Lucius.

Publius, Sohn des Marcus Andronicus.

Memilius, ein edler Römer.

Marbus,

Demetrius,

Chiron,

} Söhne der Tamora.

Aaron, ein Mohr.

Ein Hauptmann, ein Tribun, ein Bote, ein Rüpel; Römer und Gothen.

Tamora, Königin der Gothen.

Lavinia, Tochter des Titus Andronicus.

Eine Amme und ein Nohrenkind.

Verwandte des Titus. Senatoren. Tribunen. Offiziere.
Soldaten und Diener.

Schauplatz: Rom und Umgegend.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Rom.

Trompetenstoß. Die Tribunen und Senatoren erscheinen auf dem Capitol. Saturninus und seine Anhänger treten von der einen Seite, Bassianus und seine Anhänger von der andern Seite auf, mit Trommeln und Fahnen.

Saturninus.

Edele Patricier, meines Rechts Beschützer,
Vertretet meine Sache mit den Waffen;
Und ihr; Landsleute, treues Heergefolg,
Führt mit dem Schwert mein erblich Unrecht durch.
Der Erstgeborne bin ich dessen, der
Als letzter trug Roms Kaiserdiadem.
Ruft denn in mir des Vaters Ehren wach,
Kränkt meine Jugend nicht mit solcher Schmach.

Bassianus.

Ihr Römer, Freunde, Gönner meines Rechts!
Wenn jemals Bassianus, Cäsar's Sohn,
Huld vor den Augen fand des mächtigen Roms,
So hütet hier den Weg zum Capitol,
Und duldet nicht, daß Schmach dem Kaisersitz
Sich nahen dürfe, der geweiht der Tugend,
Der Mäßigkeit, Gerechtigkeit, dem Adel:
Laßt leuchten das Verdienst in reiner Wahl,
Und, Römer, kämpft für eure Wahlfreiheit.

(Marcus Andronicus erscheint vor dem Capitol, mit der Krone in der Hand.)

Marcus.

Ihr Prinzen, die ihr mit Partein und Freunden
 Ehrgeizig ringt um Thron und Herrscherthum,
 Wißt, daß das römische Volk, das wir gesondert
 Vertreten hier, mit allgemeiner Stimme
 Erkoren für das röm'sche Kaiserreich
 Hat den Andronicus, Pius benannt,
 Der vielfach sich um Rom verdient gemacht.
 Ein besser Mann, ein tüchtigerer Held
 Lebt jetzt nicht in dem Umkreis dieser Stadt.
 Es hat ihn heimberufen der Senat
 Von Kriegen gegen die barbar'schen Gothen,
 Der mit den Söhnen, unsrer Feinde Schreck,
 Ein wehrgeübtes Volk ins Joch gebeugt.
 Zehn Jahr' entflohn, seit er zuerst vertrat
 Die Sache Roms, und unsrer Gegner Stolz
 Mit Waffen züchtigte; fünfmal ist blutend
 Nach Rom er heimgekehrt, die tapfern Söhne
 Vom Feld in Särgen tragend!
 Und endlich jetzt, mit Ehrenschnuck beladen,
 Kehrt heim nach Rom der Held Andronicus,
 Der hochberühmte Titus, waffenglänzend.
 Seid denn ersucht — zu dessen Namens Ehre,
 Auf dessen Thron ihr gern den Würd'gen sähet
 Und kraft des Capitols und des Senats,
 Die ihr ja ehren und anbeten wollt —
 Daß ihr zurück euch zieht mit eurer Macht,
 Eu'r Heergefolg entlast und als Bewerber
 Demüthig, friedlich eu'r Verdienst verfehlet.

Saturninus.

Wie schön spricht der Tribun, mich zu beschwicht'gen!

Bassianus.

Marcus Andronicus, so fest vertrau' ich
 Auf deine Treue und Gerechtigkeit,
 Und lieb' und ehre so dich und die Deinen,
 Den edeln Bruder Titus sammt den Söhnen,
 Und sie, der all mein Sinnen unterthan,
 Lavinia, die reiche Zierde Roms,
 Daß ich hier meine Freund' entlassen will.

So mag mein Glück denn und des Volkes Gunst
In gleicher Wage meine Sache wägen.

(Die Anhänger des Bassianus gehen ab.)

Saturninus.

Ihr Freunde, so beflissen für mein Recht,
Ich dank' euch allen und entlass' euch hier,
Und stelle mich und meine Sach' anheim
Der Gunst und Liebe meines Vaterlandes. ---

(Die Anhänger des Saturninus gehen ab.)

Rom, sei du so gerecht und hold für mich,
Wie ich mein liebend Zutraun setz' auf dich.
Deffnet die Thore, laßt mich ein.

Bassianus.

Mich, armen Mitbewerber, auch, Tribunen.

(Sie steigen zum Capitol empor.)

Zweite Scene.

Ebendasselbst.

Ein Hauptmann tritt auf mit andern.

Hauptmann.

Macht Platz, ihr Römer! Held Andronicus,
Schirmherr der Tugend, bester Kämpfe Roms,
Erfolgreich in den Schlachten, die er schlägt,
Ist heimgekehrt mit Ehr' und Glück von dort,
Wo er mit seinem Schwert die Feinde Roms
Bezwungen hat und unters Joch gebeugt.

(Trommeln und Trompeten erschallen. Dann treten zwei von Titus' Söhnen auf. Nach ihnen zwei Männer, die einen schwarzbedeckten Sarg tragen; dann zwei andere Söhne. Nach ihnen Titus Andronicus, dann Tamora mit Marbus, Demetrius, Chiron, Aaron und andern Gothen als Gefangene. Soldaten und Volk folgen. Sie setzen den Sarg nieder und Titus redet.)

Titus.

Heil, Rom, siegreich in deinem Trauerkleid!
Sieh, wie das Schiff, das seine Fracht entlud,
Kostbare Ladung heimbringt zu der Bucht,
Wo es zuerst die Anker lichtete,
So kommt Andronicus im Lorberkranz

Und grüßt außs neu sein Land mit seinen Thränen,
 Mit Freudenthränen, weil er kehrt nach Rom.
 Du großer Schirmherr dieses Capitols,
 Sei hold dem heil'gen Brauch, den wir begeh'n!
 Von fünfundzwanzig tapfern Söhnen, Römer,
 Von halb so viel wie Priamus besah,
 Schaut hier den armen Rest, todt unt lebendig!
 Die lebenden laßt Rom mit Liebe lohnen;
 Die hier zu ihrem lezten Heim gebrachten
 Mit der Bestattung unter ihren Ahnen.
 Einstecken ließ der Gothe mich mein Schwert.
 Unholder, deines Stamms vergessner Titus,
 Was läßt du dein Geschlecht, noch unbestattet,
 Umirren an dem Schreckensstrand des Styr!
 Schafft Raum, zu ihren Brüdern sie zu legen.

(Das Grab wird geöffnet.)

Da grüßt einander still, wie Todte pflegen,
 Und schläft in Frieden, die im Krieg ihr fielt
 Fürs Vaterland! O meiner Freuden heil'ges
 Behältniß, edler Tugend holde Zelle,
 Wie viele meiner Söhne speicherst du,
 Und wendest mir nicht einen wieder zu!

Lucius.

Gib uns der Gothen stolzesten Gefangnen,
 Daß wir den Leib zerhauen und sein Fleisch
 Ad manes fratrum auf dem Holzstoß opfern
 Hier vor dem Erdgefängniß ihrer Knochen,
 Daß so nicht unversöhnt die Schatten sei'n,
 Noch schlimme Zeichen uns auf Erden dräun.

Titus.

Ich geb' ihn euch, den Edelsten, der lebt,
 Den ält'sten Sohn hier der bedrängten Kön'gin.

Tamora.

Halt, röm'sche Brüder! — Du, quireicher Sieger
 Titus, erbarme meiner Thränen dich,
 Die eine Mutter weint um ihren Sohn;
 Und waren deine Söhne je dir theuer,
 So theu'r, bedenk es, ist auch mir mein Sohn!
 Ist's nicht genug, daß man nach Rom uns brachte,
 Um deine Heimkehr im Triumph zu schmücken;
 Dir und dem Römerjoch kriegsunterthan?

Soll'n meine Söhn' in Rom gemehelt werden,
 Weil tapfer sie gefochten für ihr Land?
 O, wenn der Kampf für Staat und König fromm
 War bei den Deinen, ist er's auch bei diesen.
 Andronicus, laß rein von Blut dein Grab.
 Willst du dich nähern der Natur der Götter,
 Nah' ihnen denn in der Barmherzigkeit,
 Barmherzigkeit, des Adels echtem Stempel.
 Schon', edler Titus, meinen Erstgebornen!

Titus.

Fügt in Geduld Euch, Fürstin, und verzeiht mir.
 Hier stehn die Brüder derer, die ihr Gothen
 Lebendig saht und todt, und heischen fromm
 Sühnopfer für die Brüder, welche fielen;
 Darum ist Euer Sohn zum Tod bestimmt,
 Um der Gefallnen Schatten zu versöhnen.

Lucius.

Fort mit ihm! Zündet stracks ein Feuer an!
 Mit unsern Schwertern, auf dem Holzstoß, laßt
 Uns ihn zerhaun, bis daß er ganz verbrannt.

(Lucius, Quintus, Martius und Mucius gehen mit Marbus ab.)

Lamora.

Grausame und ruchlose Frömmigkeit!

Chiron.

War jemals Scythien halb so barbarisch?

Demetrius.

Vergleiche Scythien nicht dem stolzen Rom.
 Marbus geht zur Ruh; wir leben fort,
 Um unter Titus' drohndem Blick zu zittern.
 So, Fürstin, seid gefaßt; doch hofft zugleich:
 Dieselben Götter, die der Troerkön'gin
 Gelegenheit zu grimmer Rache boten
 Am thrazischen Tyrannen im Gezelt,
 Woll'n Lamora, die Königin der Gothen —
 Als Gothen Gothen, sie noch Kön'gin war —
 Am Feind die blut'ge Unbill rächen lassen.

(Lucius, Quintus, Martius und Mucius treten wieder auf, mit blutigen Schwertern.)

Lucius.

Sieh, Herr und Vater, wie den Römerbrauch

Wir üben: des Marbus Leib zerhact,
 Sein Eingeweide nährt das Opferfeuer,
 Deß Dampf wie Weihrauch rings die Luft durchdüstet.
 Nun fehlt nur, daß die Brüder wir bestatten,
 Mit lautem Schlachtruf sie in Rom begrüßend.

Titus.

Sei's so; und laßt Andronicus sein letztes
 Lebewohl hiermit an ihre Seelen richten.

(Trompeten tönen und die Särge werden in die Gruft getragen.)

Ruht hier in Ehr' und Frieden, meine Söhne;
 Rom's rüst'ge Kämpen, rastet hier in Ruh,
 Frei von Geschick und Mißgeschick der Welt.
 Hier lauert kein Verrath, schwillt keine Lücke,
 Hier wächst kein böses Gift, hier ist kein Sturm,
 Kein Lärmen; Stille nur und ew'ger Schlaf.
 Ruht hier in Ehr' und Frieden, meine Söhne!

(Lavinia tritt auf.)

Lavinia.

In Ehr' und Frieden lebe Titus lange.
 Mein edler Herr und Vater, leb' in Ruhm!
 Sieh, hier am Grabe meiner Thränen Zoll
 Entricht' ich für der Brüder Leichenfeier;
 Und dir zu Füßen knie' ich, Freudenthränen
 Vergießend, weil du heimgekehrt nach Rom.
 O segne mich mit deiner Siegerhand,
 Der zugejauchzt die besten Bürger Rom's.

Titus.

Wie lieb, o Rom, hast du mir meines Alters
 Labfal bewahrt, zu meines Herzens Freude!
 Lavinia, leb' in deiner Tugend Lob,
 Wenn längst ich selbst und aller Ruhm zerstoß.

(Marcus Andronicus, Bassianus und Saturninus mit andern treten auf.)

Marcus.

Lang' lebe Titus, mein geliebter Bruder,
 Auf dessen Siegsgepräng Rom's Augen ruhn!

Titus.

Dank dir, Tribun, Dank, edler Bruder Marcus.

Marcus.

Willkommen, Neffen auch, aus Kampf und Sieg,

Ihr, die ihr lebt, ihr, die in Ruhm ihr schlaft!
 Ihr Herren, gleich ist euer aller Loß,
 Da ihr fürs Vaterland die Schwerter zogt.
 Doch sichrer triumphirt die Todtenfeier,
 Die schon zu Solon's Glück emporgestreibt
 Und auf der Ehre Bett obsiegt dem Wechsel. —
 Titus Andronicus, das römische Volk,
 Deß Freund du stets gewesen bist im Recht,
 Beut dir durch mich, den als Tribun Betrauten,
 Dies fleckenlose weiße Pallium
 Und kürt dich in der Wahl zum Kaiserthron
 Hier mit den Söhnen unsers letzten Kaisers.
 Sei Candidatus denn, leg' an das Kleid,
 Und dem hauptlosen Rom verhilf zum Haupt.

Titus.

Ein besser Haupt ziemt Rom's erlauchtem Leib
 Als ein vor Schwäch' und Alter zitterndes.
 Wie legt' ich dies Gewand an, euch zu mühn?
 Daß ich, gewählt und ausgerufen heute,
 Herrschaft und Leben morgen fahren ließe
 Und neue Arbeit schaffte für euch alle? —
 Rom, vierzig Jahr lang war ich dein Soldat
 Und führte glücklich meines Landes Stärke,
 Begrub auch einundzwanzig tapfre Söhne,
 Ritter im Feld, mannhaft im Kampf gefallen
 Für ihres edeln Landes Recht und Dienst:
 Gebt einen Ehrenstab mir für mein Alter,
 Doch nicht ein Scepter, das die Welt regiere.
 Der es zuletzt hielt, hielt es aufrecht, Herrn!

Marcus.

Titus, dein ist das Reich, wenn du es heißest.

Saturninus.

Ehrgeiziger Tribun, kannst du das sagen?

Titus.

Still, Saturninus!

Saturninus.

Schafft mir Recht, ihr Römer!
 Patricier, zieht das Schwert und steckt's nicht ein,
 Bis Saturninus Kaiser ist von Rom. —
 Andronicus, führ'st du doch eh'r zur Hölle,
 Als daß du mir des Volkes Herzen stiehlist!

Lucius.

Du stolzer Saturnin, du störst das Glück,
Das Titus' Edelmuth dir zgedacht.

Titus.

Sei ruhig, Prinz. Des Volkes Herzen schaff' ich
Dir wieder, sie entwöhnend von sich selbst.

Bassianus.

Andronicus, ich schmeichle dir nicht,
Doch ehr' ich dich und werd' es, bis ich sterbe.
Stärkst du mit deinen Freunden meinen Anhang,
Will ich sehr dankbar sein; und Dank ist Männer:
Von edler Art ein ehrenvoller Lohn.

Titus.

Du Volk von Rom, und Volkstribunen ihr,
Um eure Stimmen bitt' ich für die Wahl,
Gebt ihr sie freundlich dem Andronicus?

Tribunen.

Andronicus, den Guten, zu erfreun
Und seine Heimkehr freudig zu begrüßen,
Wird den das Volk genehm'gen, den er wählt.

Titus.

Dank, ihr Tribunen; dies ist mein Gesuch,
Daß euers Kaisers ält'sten Sohn ihr wählt,
Prinz Saturnin, des Werth, ich hoff' es, Rom
Umleuchten wird wie Titan's Strahl die Erde
Und zeit'gen wird das Recht in diesem Staat.
So, wenn nach meinem Rath ihr wählen wollt,
Krönt ihn und ruft: Lang' lebe unser Kaiser!

Marcus.

Mit Beifallsruf und Stimmen jedes Standes,
Patricier und Plebejer, wählen wir
Prinz Saturnin zum großen Kaiser Roms:
Lang' lebe unser Kaiser Saturninus!

(Ein langer Trompetentusch.)

Saturninus.

Titus Andronicus, für deine Gunst,
Die du uns heut bei unsrer Wahl erwiesest,

Soll' ich dir Dank um dein Verdienst und will
 Mit Thaten lohnen deine Freundlichkeit:
 Und zum Beginne, Titus, zu erhöhn
 Dein ehrenvoll Geschlecht und deinen Namen,
 Werde Lavinia meine Kaiserin,
 Die Herrin Roms und meines Herzens Herrin,
 Im heil'gen Pantheon mit mir vermählt.
 Gefällt der Vorschlag dir, Andronicus?

Titus.

Wohl, würd'ger Herr! In diesem Ehebund
 Halt' ich mich hochgeehrt von Eurer Gnade;
 Und hier, im Anblick Roms, dem Saturnin —
 Dem König und Gebieter unsers Staats,
 Kaiser der weiten Welt — weih' ich was mein ist:
 Schwert, Siegeswagen und Gefangene,
 Geschenke, werth des hohen Herrn von Rom.
 Nimm sie denn an, als schuldigen Tribut,
 Als meiner Ehr' Abzeichen dargebracht.

Saturninus.

Dank, edler Titus, Vater meines Lebens!
 Wie stolz ich bin auf dich und deine Gaben,
 Soll Rom verzeichnen; und vergess' ich je
 Dieser unsäglichen Verdienste kleinstes,
 Vergesst auch eure Treue mir, o Römer.

Titus (zu Tamora).

Gefangne seid Ihr nun des Kaisers, Fürstin;
 Dessen, der Eurer Ehr' und Würde halb
 Euch und die Euern edel wird behandeln.

Saturninus.

Ein stattlich Weib, von Farbe, meiner Treu!
 Wie ich sie wählen würde, wählt' ich neu. —
 Erhellst die düstre Miene, schöne Fürstin:
 Bewirkte gleich das Kriegsslos diesen Wechsel,
 Nicht sollst ein Spott doch werden du in Rom;
 Fürstlich in jeder Art sei'st du behandelt. —
 Traut meinem Wort und laßt kein Mißgefühl
 Verkümmern Eure Hoffnung. Der Euch tröstet,
 Kann größer Euch als Gothenfürstin machen. —
 Lavinia, Euch mißfällt nicht, was ich sage?

Lavinia.

Gewiß nicht, Herr; ein echter Edelmuth
Heißt, was Ihr fürstlich huldvoll redet, gut.

Saturninus.

Dank Euch, Lavinia! — Römer, laßt uns gehn.
Frei ohne Lösegeld sei'n die Gefangnen.
Laßt laut verkünden unsre Würde, Herrn.

Bassianus (indem er Lavinia ergreift).

Titus, mit Eurer Gunst, die Maid ist mein.

Titus.

Wie? Ist das wirklich Euer Ernst, o Herr?

Bassianus.

Ja, edler Titus, und auch mein Entschluß,
Mir selbst zu meinem Recht hier zu verhelfen.

Marcus.

Suum cuique ist ein römisch Recht;
Der Prinz behauptet nur sein Eigenthum.

Lucius.

Und wird's und soll's, solange Lucius lebt.

Titus.

Berräther, weicht! Wo ist des Kaisers Wache?
Berrath, mein Fürst! Lavinia wird entführt.

Saturninus.

Entführt, von wem?

Bassianus.

Von dem, der dreist und laut
Vor aller Welt darf heischen seine Braut.

(Marcus und Bassianus ab mit Lavinia.)

Lucius.

Ihr Brüder, helft von hier sie fortzuschaffen.
Mit meinem Schwert bewach' ich diese Thür.

(Lucius, Quintus und Martius ab.)

Titus.

Folgt mir, mein Fürst; bald bring' ich sie zurück.

Mucius.

Ihr kommt hier nicht vorbei.

Titus.

Was, frecher Bube!

Sperrest mir den Weg in Rom?

(Titus tödtet den Mucius.)

Mucius.

Hilf, Lucius, hilf.

(Lucius tritt wieder auf.)

Lucius.

Herr, Ihr seid ungerecht und mehr als das,
Rechtlos im Streit erschlugt Ihr Euern Sohn.

Titus.

Nicht du noch er seid ferner meine Söhne:
Nie hätten so mich meine Söhn' entehrt.
Zurück dem Kaiser gib Lavinia, Schurke!

Lucius.

Todt, wenn Ihr wollt; doch nicht daß die sein Weib sei,
Die einem andern rechtlich anverlobt ist.

(Ab.)

Saturninus.

Nein, Titus, nein; der Kaiser braucht sie nicht,
Nicht sie, noch dich, noch einen deines Stammes.
Ich traue dem wol, der mich einmal täuscht;
Dir nicht, noch deinen falschen, stolzen Söhnen,
Die sich verbunden, so mich zu entehren.
War niemand sonst in Rom zum Narrn zu haben
Als Saturnin? Zu gut, Andronicus,
Stimmt dieses Thun zu deiner Prahlerei,
Daß ich das Reich von dir erbettelt hätte.

Titus.

Entsetzlich! Welch ein schmähend Wort ist das?

Saturninus.

Doch geh nur; gib das wankelmüth'ge Ding da
Dem, der für sie sein Schwert gewaltig schwang.
Froh eines tapfern Sidams wirst du sein,

Der handgemein mit deinen frechen Söhnen
Im röm'schen Staat den Raufbold spielen wird.

Titus.

Schermesser ist dein Wort dem wunden Herzen.

Saturninus.

So, holde Gothenfürstin Tamora,
Da du, wie stattlich Phöbe ihre Nymphen,
Rom's schönste Frauen sämmtlich überstrahlst,
Sieh, wenn dir meine rasche Wahl gefällt,
Wähl' ich dich, Tamora, zu meiner Braut
Und mache dich zur Kaiserin von Rom.
Sprich, Gothenfürstin, billigst du die Wahl?
Und hier, ich schwör's bei allen Göttern Rom's —
Da Priester und Weihwasser sind zur Hand,
Und hell die Fackeln brennen und da alles
Für Hymen uns schon in Bereitschaft steht —
Nicht grüß' ich eh'r die Straßen Rom's, noch steig' ich
Zu meinem Schloß empor, bis ich von hier
Vermählt mit mir wegführe meine Braut.

Tamora.

Und hier, im Angesicht des Himmels, schwör' ich,
Wenn Saturnin die Gothenfürstin freit,
Wird eine Magd sie seiner Wünsche sein,
Zärtliche Amm' und Mutter seiner Jugend.

Saturninus.

Zum Pantheon, o Fürstin! — Herrn, begleitet
Denn euern Kaiser und sein hold Gemahl,
Dem Saturninus zugesandt vom Himmel,
Des Weisheit ihr Geschick bezwungen hat.
Alldort vollziehn wir die Vermählungsfeier.

(Saturninus ab mit seinem Gefolge; Tamora und ihre Söhne; Maron und die Gothen.)

Titus.

Mich lädt man nicht, zu folgen dieser Braut.
Titus, wann pflegtest du allein zu wandeln,
Entehrt so und von Kränkungen bedrängt?

(Marcus, Lucius, Quintus und Martius treten auf.)

Marcus.

O Titus, sieh! o sieh, was du gethan!
Den braven Sohn erwürgt in argem Wahn.

Titus.

Nein, thörichter Tribun, mein war er nicht,
Noch du, noch diese, zu der That verbündet,
Die unser ganz Geschlecht geschändet hat;
Unwürd'ger Bruder und unwürd'ge Söhne!

Lucius.

Doch laßt uns ihn bestatten, wie's sich ziemt,
Laßt Mucius bestatten bei den Brüdern.

Titus.

Berräther, fort! Er ruht nicht hier im Grabe.
Fünfhundert Jahre stand dies Monument,
Das ich mit großen Kosten neu gebaut.
Niemand ruht hier in Ruhm als Diener Roms
Und Krieger; kein in Kauferei'n Gefallner.
Begrabt ihn wo ihr wollt; hier ruht er nicht.

Marcus.

Unfrömmigkeit ist das von Euch, o Herr!
Für meinen Neffen reden seine Thaten;
Er muß bestattet sein bei seinen Brüdern.

Quintus, Martins.

Und soll es auch; sonst werden wir ihm folgen.

Titus.

Und soll es! Welcher Schurke sprach das Wort?

Quintus.

Der überall, nur hier nicht, es vertritt.

Titus.

Wie, wolltet ihr ihn mir zum Troß bestatten?

Marcus.

Nein, edler Titus, nur dich bitten, daß du
Dem Mucius verzeihst und ihn bestattest.

Titus.

Marcus, auch du schlägst meinen Wappenschmuck,
Thust meiner Ehr' Abbruch mit diesen Knaben!
Ihr geltet insgesammt als Feinde mir;
So quält mich nicht und macht euch fort von hier.

Martius.

Er ist sein selbst nicht mächtig; laßt uns gehn.

Quintus.

Ich nicht, bis Mucius bestattet ist.

(Marcus und die Söhne des Titus knien nieder.)

Marcus.

Bruder, denn in dem Wort spricht die Natur —

Quintus.

Vater, und in dem Wort spricht die Natur —

Titus.

Sprich du nicht mit, soll's alle andern fördern.

Marcus.

Titus, du mehr als meiner Seele Hälfte —

Lucius.

Vater, du unser aller Seel' und Wesen —

Marcus.

Gönne dem Bruder Marcus, zu bestatten
Hier in der Tugend Nest den edeln Neffen,
Der ehrenvoll und für Lavinia fiel.
Du bist ein Römer, sei denn kein Barbar;
Die Griechen mit Bedacht begruben Ajax,
Der sich entleibt, und freundlich nahm der weise
Laertessohn das Wort für sein Begräbniß:
Sei denn dem Mucius, den du so geliebt,
Sein Eintritt hier gewährt.

Titus.

Steh auf, o Marcus! —

Dies ist der schlimmste Tag, den je ich sah,
Wo meine Söhne mich in Rom entehren! —
Nun wohl, bestattet ihn, und mich zunächst.

(Mucius wird in das Grab gelegt.)

Lucius.

Ruh' dein Gebein dort, Mucius, bei den Deinen,
Bis daß dein Grab wir schmücken mit Trophä'n.

Alle.

Es weine keiner um den edeln Mucius;
Der lebt im Ruhm, der für die Tugend starb.

Marcus.

Herr — um von dieser Trauer uns loszumachen —
Wie kommt es, daß die schlaue Gothenfürstin
So plötzlich hier erhöht ward in Rom?

Titus.

Ich weiß nicht, Marcus; doch ich weiß, sie ist's;
Ob schlau bewirkt, ob nicht, das weiß der Himmel.
Muß sie nicht dankbar sein dem Mann, der sie
So weit hat hergebracht zu solchem Glück?
Ja, und sie wird in edler Art ihm lohnen.

(Trompetenstoß. Es treten wieder auf von der einen Seite Saturninus mit Gesolge, Tamora, Demetrius, Chiron und Aaron; von der andern Seite Bassianus, Lavinia und andere.)

Saturninus.

So, Bassianus, habt Ihr Euern Preis:
Gott geb' Euch Freud' an Eurer holden Braut!

Bassianus.

Und Euch an Eurer, Herr! Mehr sag' ich nicht,
Noch wünsch' ich weniger. So nehm' ich Abschied.

Saturninus.

Hat Rom Geseß' und wir Gewalt, Verräther,
Neut dich und deinem Anhang dieser Raub.

Bassianus.

Raub nennt Ihr's, Herr, wenn ich mein Eigen nehme,
Mein festverlobtes Lieb und nun mein Weib?
Doch Rom's Geseße mögen das entscheiden;
Ich unterdeß besitze das, was mein.

Saturninus.

Nun wohl! Ihr seid sehr kurz mit uns; doch wir,
Erleben wir's, sind just so scharf mit Euch.

Bassianus.

Herr, was ich that, muß ich, so gut ich kann,
Vertreten, und mit meinem Leben werd' ich's.

Titus Andronicus.

Nur so viel thu' ich Euer Gnaden kund:
 Bei allen Pflichten, die ich schuld' an Rom,
 Hier dieser edle Mann, Herr Titus, ist
 Im Ruf und in der Ehre schwer gekränkt,
 Der in Lavinia's Befreiung selbst
 Mit eigener Hand den jüngsten Sohn erschlug,
 Für Euch beeifert und zum Zorn entflammt,
 Weil man ihn hemmt' in dem, was gern er gab.
 Nimm ihn in deine Gunst denn, Saturnin,
 Der sich in allen seinen Thaten stets
 Als Freund und Vater dir und Rom erwies.

Titus.

Prinz Bassian, sprich nicht von meinen Thaten.
 Du bist's und die da, welche mich entehrt.
 Mich richte Rom und der gerechte Himmel,
 Wie ich den Saturninus liebt' und ehrte!

Tamora.

O mein Gemahl, wenn jemals Tamora
 Vor deinen hohen Augen Gnade fand,
 Hör' unparteiisch mich für alle reden:
 Auf mein Gesuch verzeihe, was geschehen.

Saturninus.

Wie, mein Gemahl, mich öffentlich entehren,
 Und feig sollt' ich das dulden, ohne Rache?

Tamora.

Nicht so, mein Fürst: die Götter Rom's verhüten,
 Daß ich Euch so entehren lassen sollte!
 Doch ich verbürge mich bei meiner Ehre
 In allem für des guten Titus Unschuld.
 Sein unverstellter Zorn zeigt seine Kränkung.
 Auf mein Gesuch denn blickt mit Huld auf ihn;
 Verliert nicht solchen Freund auf nicht'gen Wahn,
 Noch kränkt sein freundlich Herz mit finstern Blick.

(Bei Seite zu Saturninus.)

Folgt mir, Gemahl, und laßt Euch endlich rühren.
 Verhehlt, was Euch verdrießt und Euch verstimmt;
 Raum sitzt Ihr fest auf Euerem neuen Thron:
 Daß nicht das Volk und die Patricier auch
 Wohlüberlegt Partei für Titus nehmen
 Und Euch entthronen mögen wegen Undank,

Den Rom für eine arge Sünde hält,
 Erhört das Flehn, und dann laßt mich gewähren:
 Es kommt ein Tag, wo ich sie alle mehle,
 Begräume ihr Geschlecht und ihren Anhang,
 Vater und Söhne, grausam und verräthrisch,
 Die ich ansleht' um meines Sohnes Leben.
 Sie sollen wissen, was es heißt, im Staube
 Die Kön'gin knien, vergebens flehn zu lassen. —

(Laut.)

Komm, komm, mein Kaiser; komm Andronicus;
 Heb' auf den guten Greis, mach' froh das Herz,
 Das in dem Sturme deines Zornblicks stirbt.

Saturninus.

Titus, steh auf; die Kais'rin hat gesiegt.

Titus.

Dank Eurer Majestät, und ihr, o Herr!
 Eu'r Wort und Blick flößt neues Leben ein.

Tamora.

Titus, ich bin jetzt eingeleibt in Rom,
 Als glücklich adoptirte Römerin,
 Und muß zu seinem Heil dem Kaiser rathen.
 Heut' endet jeden Streit, Andronicus;
 Und laßt es denn mein Ruhm sein, mein Gemahl,
 Daß ich Euch ausgesöhnt mit Euren Freunden.
 Für Euch, Prinz Bassian, hab' ich dem Kaiser
 Mein Wort und mein Versprechen drauf gegeben,
 Daß Ihr lenksamer wollt und sanfter sein.
 Seid unbesorgt, ihr Herrn, und Ihr, Lavinia,
 Nach meinem Rath, auf Euer Knie gebeugt,
 Fleht um Verzeihung Seine Majestät.

Lucius.

Wir thun's und schwören Gott und seiner Hoheit:
 Das, was wir thaten, war nicht böß gemeint,
 Der Schwester Ehr' und unsre wahrten wir.

Marcus.

Bei meiner Ehre, hier betheur' ich das.

Saturninus.

Hinweg und schwazet nicht; stört uns nicht weiter.

Tamora.

Nein, nein, mein Kaiser, sei'n wir alle Freunde.
 Marcus und seine Nefen knien um Gnade;
 Ich will Gewährung, Trauter, sieh dich um.

Saturninus.

Marcus, um dein und deines Bruders willen,
 Auf meiner holden Tamora Gesuch,
 Verzeih' ich dieser Jünglinge Vergehn.
 Steht auf!
 Lavinia, verliedt Ihr gleich mich gröblich,
 Fand ich 'ne Freundin doch und schwor beim Tod,
 Nicht unvermählt vom Priester wegzugehn.
 Kommt, wenn mein Hof zwei Bräute kann bewirthen,
 Seid Ihr mein Gast, Lavinia, sammt den Cuern. —
 Heut' soll Versöhnungstag sein, Tamora.

Titus.

Und morgen, wenn's der Majestät beliebt,
 Den Panther und den Hirsch mit mir zu jagen,
 Woll'n wir mit Horn und Hund Eu'r Gnaden wecken.

Saturninus.

So sei es, Titus. Vielen Dank dafür.
 (Trompeten. Alle ab.)

Zweiter Aufzug.**Erste Scene.**

Vor dem Palaste.

Aaron tritt auf.

Aaron.

Nun zum Olymp empor steigt Tamora,
 Vorm Schuß des Schicksals sicher; droben sitzt sie
 Und fürchtet keinen Donner mehr und Blitz,

Entrückt dem drohenden Arm des blassen Reides.
 Wie wenn den Morgen grüßt die goldne Sonne
 Und, da sie mit dem Strahl das Meer vergoldet,
 Im Feuervagen durch den Thierkreis jagt
 Und auf die höchsten Hügel niederschaut,
 So Tamora.

Der Erde Ehr' ist dienstbar ihrem Geist,
 Und wenn sie dräut, neigt zitternd sich die Tugend.
 So, Aaron, mache Herz und Sinn bereit
 Mit deiner Kaiserin emporzusteigen
 So hoch wie sie, die lang' du im Triumph
 Gefangen hieltst, im Band der Liebesfesseln
 Fester an Aaron's Zauberblick geschmiedet,
 Als an den Kaukasus Prometheus ist.
 Weg, sklav'sche Tracht und knechtische Gedanken!
 In Gold und Perlen will ich strahlend leuchten
 Zum Dienst der neugeschaffenen Kaiserin.
 Zum Dienst, sagt' ich? Zum Buhlen mit der Herrin,
 Der Göttin, der Semiramis, der Nymphe,
 Der Meerfrau, die Roms Saturnin bezaubern,
 Ihn und sein Reich zum Schiffbruch treiben wird. —
 Halloh! Was für ein Lärm!

(Demetrius und Chiron treten auf im Streit.)

Demetrius.

Chiron, du bist zu jung, zu dumm, zu roh,
 Daß du dich eindrängst, wo ich Huld gefunden.
 Und, dir zum Troß, Zuneigung finden kann.

Chiron.

Demetrius, in allem übermüthig,
 Auch hier, wo mich dein Brahlwort beugen soll,
 Der Abstand eines Jahres oder zweier
 Macht mich nicht minder hold noch dich beliebter.
 Ich bin so tauglich und geschickt wie du,
 Um meiner Herrin Gunst im Dienst zu werben;
 Und das erweisen soll an dir mein Schwert,
 Das für Lavinia meine Glut bewährt.

Aaron.

Seid ruhig, ihr verliebten Friedensstörer!

Demetrius.

Ei, Bursch, wenn auch die Mutter unbedacht

Ein Tanzrappier dir an die Hüfte gab,
Bist du so tollkühn, daß du uns bedrohst?
Festleimen laß dein Holz dir in der Scheide,
Bis daß du's besser zu handhaben weißt.

Chiron.

Indeß, so wenig Fechtkunst ich auch habe,
Sollst du sehr wohl doch sehn, wie viel ich wage.

Demetrius.

Bist du so dreist, o Bursch?

(Sie ziehen die Schwerter.)

Aaron.

Wie nun, ihr Herrn!

So nah dem Kaiserschloß wagt ihr das Schwert
Zu ziehn und laut zu führen solchen Streit!
Sehr wohl kenn' ich den Grund all dieses Haders
Und möchte nicht um eine Million,
Daß die es wüßten, die's zumeist betrifft;
Noch um viel mehr wollt' eure edle Mutter
Um röm'schen Hof sich so entehren lassen.
Schämt euch, steckt ein.

Demetrius.

Nicht eh'r, bis ich mein Schwert

Begrub in seinen Busen und damit
Das Schmähwort niederstieß in seine Kehle,
Daß er geäußert hier zu meinem Schimpf.

Chiron.

Dazu bin ich bereit und fest entschlossen,
Schmähsücht'ger Feigling, dessen Zunge donnert
Und dessen Schwert nichts auszuführen wagt.

Aaron.

Hinweg, sag' ich!
Nun, bei den Göttern der kriegslust'gen Gothen,
Uns alle wird noch dies Gezänk verderben.
Ihr Herrn, erwägt doch, wie's gefährlich ist,
Zu nah zu treten eines Prinzen Rechten!
Wie, ist Lavinia so gemein geworden;
Wie, oder Bassianus so entartet,
Daß solche Händel stattbaft sind um sie,
Ganz ohne Strafgerichtigkeit und Rache?

Habt Acht, ihr Herren! Wenn die Kaiserin
Des Mißklang's Ursach hört, wird's schlecht ihr klingen.

Chiron.

Gleichviel, mag sie und alle Welt es wissen,
Mehr gilt Lavinia mir als alle Welt.

Demetrius.

Triff, Knabe, eine niedrigere Wahl;
Lavinia ist des älttern Bruders Hoffnung.

Aaron.

Wie, seid ihr toll, und wißt ihr nicht, wie man
Ingrimmig ist in Rom und unduldsam
In aller Liebesnebenbuhlerschaft?
Ich sag' euch, Herrn, ihr plant nur euern Tod
Mit diesem Anschlag.

Chiron.

Aaron, tausend Toden
Trotz' ich, die zu erlangen, die ich liebe.

Aaron.

Sie zu erlangen! wie?

Demetrius.

Was wundert's dich?
Sie ist ein Weib, so läßt sie um sich werben;
Sie ist ein Weib, so läßt sie sich gewinnen;
Sie ist Lavinia; so will sie geliebt sein.
Ei, Mann, mehr Wasser als der Müller weiß
Läuft an der Mühle her; und es ist leicht,
Von angeschnittenem Brot ein Stück zu stehlen.
Ist Bassianus gleich des Kaisers Bruder,
Trug mancher Bessre schon das Mal Vulcan's.

Aaron (bei Seite).

Ja, und selbst Saturninus trägt's vielleicht.

Demetrius.

Wie sollte der verzweifeln, der zu werben
Versteht mit Worten, Mienen und Geschenken?
Wie, hast du nicht manchmal ein Reh erlegt
Und vor des Forstwarts Nase weggetragen?

Aaron.

So, scheint es, käm' euch ein gewisser Griff
Zu statten?

Chiron.

Ja, wenn er zu statten käme.

Demetrius.

Aaron, du triffst's.

Aaron.

Ich wollt', ihr träft's gleich sehr;
So kümmerte uns dieser Lärm nicht mehr.
So hört denn, hört: seid ihr denn solche Narrn,
Darum zu streiten? Würd's euch kränken denn,
Wenn's beiden glückte?

Chiron.

Traun, mich nicht.

Demetrius.

Noch mich,

Wär' ich der eine nur.

Aaron.

Pfui, einet euch als Freund' um was ihr streitet.
Schlauheit und Kriegslist ist's, die schaffen muß,
Was ihr erstrebt; und drauf müßt ihr gefast sein,
Daß, was ihr nicht nach Wunsch erlangen könnt,
Ihr mit Gewalt vollziehn müßt, wie ihr könnt.
Glaubt mir, Lucretia war keuscher nicht
Als Bassianus' Braut, Lavinia.
Geradern Weg als zögernd Liebesschmachten
Müssen wir nehmen, und ich fand den Pfad.
Ihr Herrn, ein großes Jagen steht bevor:
Dahin ziehn haufenweis die Römerinnen;
Die Forstreviere sind weit ausgedehnt,
Und mancher unbetretne Fleck ist da
Für Nothzucht und für Frevel wie geschaffen.
Lockt dort gesondert hin dies ledre Reh,
Erlegt's, wenn nicht mit Worten, mit Gewalt.
So, oder gar nicht, dürft ihr etwas hoffen.
Kommt, unsre Kais'rin, deren höll'scher Witz
Der Rach' und Büberei gewidmet ist,
Erfahren soll sie unsern ganzen Plan.
Und unsre Hebel wird ihr Rath verstärken,
Der euern Streit beschwicht'gen und euch beide

Zum Gipfel eurer Wünsche fördern wird.
 Des Kaisers Hof ist wie der Fama Tempel,
 Das Schloß von Zungen, Augen, Ohren voll;
 Der Wald ist grausam, schrecklich, taub und stumm;
 Dort, tapfre Jungen, spricht und trifft und helft euch.
 Fröhnt eurer Lust, geschirmt vorm Aug' des Himmels,
 Und schwelget in Lavinia's Schatzkästlein.

Chiron.

Dein Rath, o Bursche, schmeckt nach keiner Feigheit.

Demetrius.

Sit fas aut nefas, find' ich nicht den Strom bald,
 Der dieses Feuer kühl't, dieß Fieber lindert,
 Per Styga, per manes vehor.

(Sie gehen ab.)

Zweite Scene.

Ein Wald. Hörner und Hundegebell.

Titus Andronicus tritt auf mit Jägern. Marcus, Lucius,
 Quintus und Martins.

Titus.

Die Jagd ist auf, der Morgen hell und licht,
 Die Felder duftig und die Wälder grün;
 Laßt los die Meute hier und laßt sie bellen
 Und weckt den Kaiser und sein holdes Weib
 Den Prinzen auch, und laßt den Jagdgruß schallen,
 Daß widerhallt vom Klang der ganze Hof.
 Sei's euer Amt, wie's unsres ist, ihr Söhne,
 Sorgsam zu hüten die Person des Kaisers.
 Ich ward heut Nacht in meinem Schlaf gestört,
 Doch gab der grau'nde Tag mir frischen Muth.

(Die Hörner blasen und die Hunde bellen.)

(Saturninus, Tamora, Bassianus, Lavinia, Demetrius, Chiron
 und Gefolge treten auf.)

Titus.

Viel Gute Morgen, Eurer Majestät;
 Fürstin, auch Euch so viele und so gute.
 Ich sagt' Eu'r Hoheit einen Jagdgruß zu.

Saturninus.

Und munter habt ihr ihn geblasen, Herrn;
Etwas zu früh für neuvermählte Frau.

Bassianus.

Lavinia, was sagt Ihr?

Lavinia.

Ich sage: nein.

Zwei Stunden schon und länger war ich wach.

Saturninus.

Kommt mit denn, laßt uns Ross' und Wagen holen
Und so zur Jagd. — Fürstin, nun sollt Ihr schauen:
Ein röm'sches Weidwerk.

Marcus.

Herr, ich habe Hunde
Zur Jagd, den stärksten Panther aufzuscheuchen
Und auf das höchste Vorgebirg zu klettern.

Titus.

Und Pferde ich, aüwärtz dem Wild zu folgen
Und übers Feld zu streifen schwalbengleich.

Demetrius.

Chiron, wir jagen nicht mit Pferd und Hund
Und strecken doch ein leckres Reh zum Grund.

(26.)

Dritte Scene.

Ein einsamer Platz im Walde.

Aaron tritt auf mit einem Beutel Gold.

Aaron.

Wer Wiß hat, meinte wol, ich hätte keinen,
Daß so viel Gold ich unterm Baum begrabe,
Um nie es später in Besitz zu nehmen.
So wisse, wer von mir so niedrig denkt,
Es soll dieß Gold mir einen Anschlag münzen,

Der, listig ausgeführt, ein trefflich Stück
 Spitzbüberei einst bringen wird zur Welt.
 So ruhe, liebes Gold, und stör' die Ruhe
 Derjenigen, denen hilft der Kais'rin Truhe.

(Er verbirgt das Gold.)

(Tamora tritt auf.)

Tamora.

Mein holder Aaron, warum blickst du ernst,
 Wo alles um die Wette heiter scheint?
 Aus jedem Busch tönt Vogelmelodie,
 Die Schlange liegt geringelt in der Sonne;
 Im kühlen Winde bebt das grüne Laub
 Und bildet fleck'gen Schatten auf dem Grund.
 Ruh'n wir in diesem schatt'gen Obdach, Aaron,
 Und, da ein plaudernd Echo täuscht die Hunde,
 Den wohlgestimmten Hörnern laut erwidern,
 Als hörte man zugleich zwiefache Jagd,
 Ruh'n wir gelagert, lauschend dem Gebell;
 Und dann — nach solchem Ringkampf, wie wol einst
 Der irrende Prinz und Dido ihn genossen,
 Als ein beglückter Sturm sie überfiel
 Und die verschwiegene Höhle sie verbarg —
 Laß uns in engverschlungener Umarmung,
 Nach unsrer Kurzweil, goldnen Schlummers pflegen.
 Da Hörner, Hund' und süßmelod'sche Vögel
 Uns tönen, wie der Amme Wiegenlied,
 Das ihren Säugling singen soll in Schlaf.

Aaron.

Fürstin, wenn Eure Wünsche Venus lenkt,
 So herrschet der Saturn den meinen ob.
 Was deutet denn mein todtenstarres Auge,
 Mein Schweigen, meine wolk'ge Schwermuth an,
 Mein woll'ges Haarvlies, das empor sich sträubt,
 Wie eine Natter, die sich reckt und streckt
 Zu irgendwelchem unheilvollen Thun?
 Nein, Fürstin, das sind keine Liebeszeichen;
 Rache steckt mir im Sinn, Tod in der Hand,
 Blutdurst und Rach' arbeiten mir im Kopfe.
 Hör', Tamora, du Herrin meiner Seele,
 Die keinen Himmel hofft, als den in dir:
 Heut ist der Todestag für Bassianus,
 Wo seine Philomel' einbüßt die Zunge,

Wo deine Söhne ihre Keuschheit plündern
 Und ihre Hände tauchen in sein Blut.
 Siehst du den Brief hier? Nimm ihn, bitt' ich dich,
 Dem König gib die arg entworfenne Schrift.
 Frag' mich nicht weiter jetzt; wir sind belauscht;
 Hier kommt ein Stück der Beute, die wir hoffen,
 Und ahnt das drohende Verderben nicht.

Tamora.

Mein holder Mohr, mir holder als das Leben!

Aaron.

Nicht weiter, Fürstin. Bassianus kommt;
 Behandl' ihn schönede; deine Söhne hol' ich
 Dir beizustehn im Streit, gleichviel um was.

(Ab.)

(Bassianus und Lavinia treten auf.)

Bassianus.

Wen sehn wir da? Rom's große Kaiserin
 Allein, ohn' ihr geziemendes Gefolge?
 Wie, oder ist's in ihrer Tracht Diana,
 Die ihre heil'gen Haine hat verlassen,
 Die große Jagd im Wald hier anzusehn?

Tamora.

Frecher Belauscher meines stillen Wegs!
 Hätt' ich die Macht, die man Dianen beimasß,
 Auf deine Schläfe pflanzt' ich dir sogleich
 Die Hörner des Actäon, daß die Hunde
 Anfielen deinen umgeformten Leib,
 Zudringlicher Geselle, der du bist!

Lavinia.

Euch, edle Kais'rin, schreibt man, mit Vergunst,
 Ein schön Talent im Hornaufsetzen zu,
 Man argwöhnt, daß sich Euer Mohr und Ihr
 Absonderten, um Proben anzustellen.
 Gott wahr' heut Euern Mann vor seinen Hunden!
 Schlimm wär's, wenn sie für einen Hirsch ihn hielten.

Bassianus.

Traun, Fürstin, Euer schwärzlicher Cimmerier
 Macht Eure Ehre, wie sein Fell, gefärbt,
 Befleckt, verabscheut, scheußlich, widerlich.

Was ließt Ihr Euer ganz Gefolg zurück,
Stiegt ab von Euerm schneeweiß edeln Roß
Und kamet hier an einen dunkeln Platz,
Von einem rohen Mohren nur begleitet,
Wenn arge Lust Euch nicht hierhergeführt?

Lavinia.

Und da wir Euch in Euerm Spaß gestört,
Wird wol mit Fug mein edler Gatte wegen
Zudringlichkeit gescholten! — Laßt uns gehn
Und sie sich freun des rabenfarb'gen Buhlen;
Ausnehmend paßt dieß Thal zu solchem Zweck.

Bassianus.

Dem König, meinem Bruder, mach' ich's kenntlich.

Lavinia.

Ja, diese Streiche machten lang' ihn kenntlich.
Der gute Herr, so schlimm getäuscht zu sein!

Tamora.

Wie hab' ich, das zu tragen, die Geduld!
(Demetrius und Chiron treten auf.)

Demetrius.

Wie, theure Fürstin, unsre gnäd'ge Mutter,
Was schaut so bleich und blaß denn Eure Hoheit?

Tamora.

Hab' ich nicht Ursach, meint ihr, blaß zu schaun?
Die beiden lockten mich an diesen Ort,
Ihr seht, es ist ein graunhaft ödes Thal;
Die Bäume, trotz des Sommers, fahl und welk,
Mit Moos und böser Mistel ganz bedeckt.
Nie scheint die Sonne hier; hier nistet nichts
Als nächt'ge Eulen oder Unglücksrablen.
Sie zeigten mir dieß grauenhafte Loch
Und sagten, daß in todtenstillen Nacht
Hier tausend Teufel, tausend zischende Schlangen,
Zehntausend Stachelschwein' und gift'ge Kröten
So schreckliches und wirres Schrei'n vollführten,
Daß jeder Sterbliche, es hörend, stracks
Wahnsinnig würde oder plötzlich stürbe.
Raum daß sie diese Höllenmär' erzählt,

So drohten sie mir, hier mich festzubinden
 An eines argen Eibenbaumes Stamm
 Und solch unsel'gem Tode mich zu weihn;
 Dann schalten sie mich Ehebrecherin,
 Wollüst'ge Gothin, und was je ein Ohr
 Derart'ger bitterer Schmähungen vernahm;
 Und führt' euch nicht ein glücklich Wunder her,
 Sie hätten diese Räch' an mir geübt.
 Rächt ihr's, so euch der Mutter Leben lieb ist,
 Sonst laßt euch nicht mehr meine Kinder nennen.

Demetrius (ersticht den Bassianus).

Dies ist ein Zeugniß, daß dein Sohn ich bin.

Chiron (ersticht ihn gleichfalls).

Und dieser Stoß soll meine Kraft bezeugen.

Lavinia.

Semiramis! — Nein, Tamora, Barbarin,
 Denn nur dein Name paßt zu deiner Art!

Tamora.

Gib mir den Dolch! Sehn sollt ihr, meine Knaben,
 Der Mutter Hand die Schmach der Mutter rächen.

Demetrius.

Halt, Fürstin, ihr gebührt noch mehr als das.
 Erst drescht das Korn und brennt nachher das Stroh.
 Dies Püppchen pocht' auf ihre Keuschheit hier,
 Ihr Eh'gelübde, ihre Treu und troßt
 Mit dem geschminkten Wahn selbst Eurer Macht.
 Und soll sie den mitnehmen in ihr Grab?

Chiron.

Ich wollt', ich wär' ein Hämpling, wenn sie's thäte.
 Schleppt ihren Gatten in ein heimlich Loch
 Und sei sein Leichnam unsrer Wollust Pfühl.

Tamora.

Doch, wenn ihr den begehrten Honig habt,
 Laßt nicht die Wespe leben, uns zu stechen.

Chiron.

Ich bürg' Euch, Fürstin, dafür wird gesorgt. —

Kommt, Liebchen, nun genießen mit Gewalt
Wir Eure feibewahrte Ehrbarkeit.

Lavinia.

O Tamora, du trägst ein Weibesantlitz —

Tamora.

Ich höre sie nicht sprechen: fort mit ihr!

Lavinia.

Ach, liebe Herrn, laßt mich ein Wort ihr sagen.

Demetrius.

So hört sie, Fürstin; ihre Thränen sehn
Sei Euer Stolz; doch sei Eu'r Herz dagegen
Wie harter Kiesel gegen Regentropfen.

Lavinia.

Wann lehrten junge Tiger ihre Mutter?

(Zu Demetrius.)

O, lehre sie nicht Grimm, sie lehr' ihn dich;
Die Milch, die du bei ihr sogst, ward zu Marmor;
An ihrer Brust trankst du die Grausamkeit.
Doch jede Mutter zeugt nicht gleiche Söhne.

(Zu Chiron.)

Fleh' du sie an um Mitleid für ein Weib.

Chiron.

Was! soll ich als ein Bastard mich erweisen?

Lavinia.

Wahr ist's, kein Rabe brütet Lerchen aus;
Doch hört' ich — sänd' ich's jezt bestätigt doch! —
Der Leu, bewegt vom Mitleid, ließ es zu,
Daß man die mächt'gen Klau'n ihm ganz beschnitt.
Die Raben nähren, heißt's, verlorne Kinder,
Und lassen ihre Brut im Nest verhungern.
O! sei du mir, sagt Nein dein hartes Herz auch,
So milde nicht, doch nicht ganz mitleidlos.

Tamora.

Ich weiß nicht, was das heißt. Hinweg mit ihr!

Lavinia.

Laß mich doch leben. Meines Vaters halb,

Der statt des Todes dir das Leben gab,
Sei nicht verstoßt. Thu' auf dein taubes Ohr!

Tamora.

Hättest du mich persönlich nie gekränkt,
Um feinetwillen bin ich mitleidlos. —
Denkt, Knaben, wie ich Thränen weint' umsonst,
Vor Opfrung euern Bruder zu bewahren;
Doch unerweicht blieb da Andronicus.
Drum fort mit ihr, gebraucht sie, wie ihr wollt,
Je schlimmer ihr, ist's um so lieber mir.

Lavinia.

O Tamora, heiß' eine güt'ge Fürstin
Und tödte mich mit eignen Händen hier;
Um's Leben hab' ich nicht so lang' gebettelt;
Todt war ich schon, als Bassianus starb.

Tamora.

Um was denn bettelst du? Laß mich, du Närrin.

Lavinia.

Ich bettl' um schleun'gen Tod und noch um etwas,
Was Weiblichkeit mir auszusprechen wehrt.
Schüg' mich vor ihrer Wollust, die mich schlimmer
Als todt macht, wirf mich in ein scheußlich Loch,
Wo nie ein Auge meinen Leichnam schaut;
Thu's und sei eine milde Mörderin.

Tamora.

So prellt' ich meine Söhn' um ihren Lohn.
Nein, laß sie büßen ihre Lust an dir.

Demetrius.

Fort! denn zu lange hieltst du uns hier auf.

Lavinia.

Nicht Schuld, noch Weiblichkeit? Du viehisch Wesen!
Makel und Feindin du des Namens Weib!
Verderben fall' —

Chiron.

Da stopf' ich dir den Mund. — (Zu Demetrius.) Nimm du den Mann,
In dieses Loch hieß Maron uns ihn bergen.

(Demetrius wirft den Leichnam des Bassianus in die Grube; dann gehen
Demetrius und Chiron ab, Lavinia fortschleppend.)

Camora.

Lebt wohl, ihr Söhne; seht sie wohl besorgt.
 Nie soll mein Herz der Freude offen sein
 Bis sämtliche Androniker vertilgt sind.
 Jetzt will ich mich zu meinem Mohren wenden,
 Diemeil die Söhne dieses Weibsbild schänden.
 (Ab.)

Vierte Scene.

Ebendasselbst.

Aaron tritt auf, mit Quintus und Martius.

Aaron.

Vorwärts, ihr Herrn, den bessern Fuß voran!
 Stracks bring' ich euch zur ekelhaften Grube,
 Wo ich den Panther fest im Schlafe traf.

Quintus.

Stumpf wird die Sehkraft mir; was deutet das?

Martius.

Auch mir, fürwahr. Schämt' ich mich nicht, so könnt' ich
 Die Jagd verlassen und ein Weilchen schlafen.
 (Er fällt in die Grube.)

Quintus.

Wie! Fielest du? Welch arges Loch ist das,
 Von wildem Dornesträuch ganz überwachsen,
 An dessen Blättern Tropfen Bluts, so frisch,
 Wie Morgenthau, der auf den Blumen liegt!
 Ein schlimmer Unglücksort erscheint es mir.
 Sprich Bruder, hast du dich im Fall verletzt?

Martius.

Ah, Bruder, mich verletzt ein grauf'ges Bild,
 Wie's Augen je das Herz bejammern ließen.

Aaron (bei Seite).

Den König hol' ich nun, daß er sie hier

Titus Andronicus.

Vorfind' und mit Wahrscheinlichkeit vermuthe,
Sie sein's, die seinen Bruder weggeräumt.

(26.)

Martius.

Was machst du mir nicht Muth und hilfft heraus
Mir aus dem argen, blutbefleckten Loch?

Quintus.

Mich überfällt ein seltsam Graun, mir deckt
Fröstelnder Schweiß die bebenden Gelenke;
Mehr als mein Auge sieht, argwöhnt mein Herz.

Martius.

Dein Herz ahnt wahr, und zum Beweise dessen
Blickt, du und Aaron, in dies Loch hinab
Und schaut ein grausig Bild von Blut und Tod.

Quintus.

Aaron ist fort; und mein gerührtes Herz
Gestattet nicht den Augen das zu schaun,
Bei dessen bloßer Ahnung es erbebt.
O sag' mir, was es ist; denn nie bis jetzt
War ich solch Kind, zu hängen ohne Grund.

Martius.

Prinz Bassianus liegt in seinem Blut
Dahingestreckt wie ein geschlachtet Lamm,
Im dunkeln, scheußlichen, blutdürst'gen Loch.

Quintus.

Wenn's dunkel drin, wie weißt du, daß es er ist?

Martius.

An seinem blut'gen Finger steckt ein Ring
Von hohem Werth, der rings die Grub' erleuchtet
Und, einer Fackel gleich in einem Grabmal,
Des Todten erdig fahl Gesicht bescheint
Und dieser Höhle rauhen Schoß enthüllt.
So blaß beschien der Mond den Pyramus,
Als nachts er lag in Jungfrauenblut gebadet.
O, hilf mir, Bruder, mit der schwachen Hand —
Wenn dich wie mich das Graun hat schwach gemacht —
Aus diesem wildgefräß'gen Leichenhause,
Scheußlich wie des Cocytus durst'ger Schlund.

Quintus.

Reich' mir die Hand, so helf' ich dir heraus.
Fehlt mir die Kraft, so hilfsreich dir zu sein,
So reißt's auch mich wol in den gier'gen Schoß
Des tiefen Lochs, des armen Fürsten Grab.
Mir fehlt die Kraft, dich bis zum Rand zu ziehn.

Martius.

Und mir die Kraft, allein emporzuklimmen.

Quintus.

Nochmals die Hand! Ich lasse sie nicht los,
Bis du hier oben oder drunten ich.
Du kannst zu mir nicht; so komm' ich zu dir.

(Er fällt hinein.)

(Saturninus und Aaron treten auf.)

Saturninus.

Folg' mir; sehn will ich, welche Grube hier
Und wer der ist, der jetzt in sie hineinsprang.
Sprich, wer bist du, der eben niederstieg
Hier in die offene Höhlung dieses Bodens?

Martius.

Titus Andronicus' unsel'ger Sohn,
In schlimmster Stunde hergebracht, um todt
Zu finden deinen Bruder Bassianus.

Saturninus.

Mein Bruder todt! Ich weiß du scherzest nur;
Er und Lavinia sind im Jägerhaus
Im Norden dieses lust'gen Jagdreviers.
Noch keine Stunde ist's, seit ich sie dort ließ.

Martius.

Ich weiß nicht, wo Ihr ihn lebendig ließt,
Doch, weh, o weh! hier fanden wir ihn todt.

(Tamora tritt auf mit Gefolge, Titus Andronicus und Luctus.)

Tamora.

Wo ist der König, mein Gemahl?

Saturninus.

Hier, Tamora; durch tödlich Leid gebeugt.

Tamora.

Wo ist dein Bruder Bassianus?

Saturninus.

Jetzt dringst du bis zur Tiefe meiner Wunde,
Erwürgt liegt hier der arme Bassianus.

Tamora (dem Saturnin einen Brief überreichend).

Zu spät dann bring' ich diese Unheilschrift,
Den Anschlag dieses jähen Trauerspiels;
Und staune, wie ein Menschenantlitz so
Blutdurst und Mord in Lächeln hüllen kann.

Saturninus (liest).

„Wenn wir ihn nicht geschickt antreffen sollten, —
Wir meinen Bassianus, lieber Weidmann —
Thu' du's für uns und grab' ihm dann sein Grab.
Du kennst die Absicht; suche deinen Lohn
Unter den Nesseln am Hollunderbaum,
Der jener Grube Deffnung überschattet,
Wo Bassianus wir bestatten wollten.
Thu's und erwirb uns dauernd dir zu Freunden.“
O, Tamora! ward je so was erhört?
Hier ist die Grub' und der Hollunderbaum.
Sucht Herrn, ob ihr den Weidmann finden könnt,
Der Bassianus hier ermorden sollte.

Aaron.

Mein gnäd'ger Fürst, hier ist der Beutel Gold.

Saturninus (zu Titus).

Zwei deiner Brut, Hunde von blut'ger Art,
Beraubten meinen Bruder hier des Lebens —
Schleppt, Leute, aus dem Loch sie ins Gefängniß;
Dort laßt sie stecken, bis daß wir für sie
Noch unerhörte Martern ausgedonnen.

Tamora.

Wie! Sind sie in der Grube da? O Wunder!
Wie leicht sich eine Mordthat doch enthüllt!

Titus.

Kaiser, auf meinen schwachen Knien erschle' ich
Mit schwer vergossnen Thränen diese Gunst:

Daß diese Schuld meiner verfluchten Söhne —
Verflucht, wenn ihre Schuld bewiesen wird —

Saturninus.

Bewiesen wird? Ihr seht, wie klar sie ist. —
Wer fand den Brief? Warst du es, Tamora?

Tamora.

Es nahm Andronicus ihn selber auf.

Titus.

Ich that's, Herr; doch laßt mich ihr Bürge sein.
Ich schwör's beim hohen Grabe meiner Väter:
Auf Eurer Hoheit Wink soll'n sie bereit sein,
Mit ihrem Leben dem Verdacht zu stehn.

Saturninus.

Nein, keine Bürgschaft! Sieh, daß du mir folgest.
Bringt den Ermordeten, die Mörder fort.
Laßt sie nicht sprechen, ihre Schuld ist klar.
Bei meiner Seele, gäb's ein schlimmes Ende
Als Tod, das Ende sollten sie erproben.

Tamora.

Andronicus, ich will den König bitten;
Bang' um die Söhne nicht; es steht schon gut.

Titus.

Komm, Lucius, komm, und sprich mit ihnen nicht.
(Von verschiedenen Seiten ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Waldes.

Demetrius und **Chiron** treten auf mit der geschändeten **Lavinia**,
der die Hände abgehauen sind und die Zunge ausgeschnitten.

Demetrius.

Kann deine Zunge sprechen, geh und sprich,
Wer dir die Zung' auschnitt und dich geschändet.

Chiron.

Schreib nieder was du weißt, verrath es so;
Gestatten's deine Stümpfe, spiel' den Schreiber.

Demetrius.

Sieh, wie sie kriechen kann mit bloßen Zeichen.

Chiron.

Geh heim, nach Wasser ruf', zum Händewaschen.

Demetrius.

Die Zunge fehlt zum Ruf, zum Waschen Hände. —
So lassen wir sie ihrem stillen Weg.

Chiron

Wenn's mein Fall wär', ich ging' und hängte mich.

Demetrius.

Ja, hätt'st du Hände, dir den Strick zu knüpfen!

(Demetrius und Chiron ab.)

(Görner hinter der Scene. Marcus kommt von der Jagd.)

Marcus.

Wer ist's? Flicht meine Nichte da so rasch?
Nichte, ein Wort: wo ist dein Gatte? —
Träum' ich, nehmt all mein Gut, daß ich erwache;
Wach' ich, mag ein Planet mich niederstrecken,
Daß ich in ew'gem Schlaf entschlummern möge. —
Sprich, holde Nichte, welch grausame Hand
Verstümmelte den Leib dir und hieb ab
Sein Paar von Nesten, jene holden Zierden,
In deren Schatten Kön'ge gern geruht
Und doch kein solches Glück erringen konnten,
Wie deine Liebe. Warum sprichst du nicht?
Ach, ach! ein Purpurstrom von warmem Blut,
Gleich einem windbewegten Sprudelquell,
Steigt zwischen deinen Rosenlippen auf und fällt,
Und kommt und geht, mit deinem süßen Athem.
Ein Lereus wol entehrte dich und schnitt,
Daß du ihn nicht verriethest, dir die Zung' aus.
Ach, jetzt kehrt du aus Scham dein Antlitz ab,
Und trotz all dieses Blutergusses, wie
Aus eines Brunnenrohrs dreifacher Mündung,
Sind deine Wangen roth, wie Titan's Antlitz

Noth wird, wenn ein Gewölk es überzieht.
 Soll ich statt deiner sprechen? sagen, 's ist so?
 Kennt' ich dein Herz nur; kennt' ich nur das Thier,
 Daß ich es schälte, mein Gemüth zu sänst'gen.
 Verhohlner Gram, wie ein geschlossener Ofen,
 Verbrennt das Herz, in dem er wohnt, zu Asche.
 Es küßte Philomele nur die Zung' ein
 Und sticte mühsam in ein Tuch ihr Leid.
 Doch, holdes Kind, dir schnitt man ab dies Mittel.
 Auf einen schlauern Tereus stießest du,
 Und der schnitt dir die feinen Finger ab,
 Die besser wol gestickt als Philomele.
 Hätte das Unthier jene Lilienhände
 Wie Espenlaub sehn zittern auf der Laute,
 Sodas die seid'nen Saiten gern sie küßten,
 Nicht um sein Leben hätt' er sie berührt.
 Hätt' er die Himmelsharmonie gehört,
 Die jene holde Zunge tönen ließ,
 Sein Messer ließ er fallen und entschließ
 Wie zu des Orpheus' Füßen Cerberus.
 Komm, gehn wir, deinen Vater blind zu machen;
 Denn solch ein Bild macht blind ein Vaterauge.
 Einstünd'ger Sturm ertränkt die Flur: wie erst
 Monde von Thränen deines Vaters Augen!
 Weich' nicht zurück, wir wollen mit dir klagen;
 Hälf' unsre Klage nur dein Leid dir tragen!
 (Sie gehen.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Eine Straße in Rom.

Es treten auf Senatoren, Tribunen und Richter mit **Martius** und **Quintus**, gefesselt, auf dem Wege zur Hinrichtung, **Titus** geht voran.

Titus.

Hört mich, ihr Väter! Ihr Tribunen steht!
 Um meines Alters halb, des Jugend hinging

In wilden Kriegen, da ihr sorglos schließt;
 Um all mein Blut, das ich für Rom vergoß,
 Um manche Winternacht, die ich durchwacht,
 Um diese bittern Thränen, die ihr jetzt
 Die Runzeln meiner Wangen füllen seht:
 Erbarmt euch meiner todbestimmten Söhne.
 Ihr Herz ist nicht so böse, wie man glaubt.
 Um zweiundzwanzig Söhne weint' ich nie,
 Weil auf der Ehr' erhabnem Bett sie starben.

(Er wirft sich auf die Erde, die Senatoren u. s. w. ziehen an ihm vorbei.)

Um die hier schreib' ich in den Staub, Tribunen,
 Des Herzens Schmachten und der Seele Thränen.
 Die Thränen laßt den Durst der Erde löschen,
 Der von dem Blut der Söhn' erröthen müßte.
 O Erde, vollern Regen spend' ich dir,
 Den diese beiden alten Urnen träufeln,
 Als der April mit allen seinen Schauern.
 Im Sommer will ich auf dich thaun, im Winter
 Den Schnee mit meinen warmen Thränen schmelzen
 Und ew'gen Lenz auf deinem Antlitz halten,
 Wenn du der Söhne Blut zu trinken weigerst.

(Lucius tritt auf mit gezücktem Schwerte.)

Würd'ge Tribunen! Edle Greise! Bindet
 Loß meine Söhn' und widerruft ihr Urtheil,
 Daß ich, der nie zuvor geweint, mag sagen,
 Mächt'ge Fürsprecher sind jetzt meine Thränen.

Lucius.

Umsonst, o edler Vater, wehklagt Ihr:
 Es hört Euch kein Tribun, kein Mensch ist da,
 Und Euer Leid erzählt Ihr einem Stein.

Titus.

Für deine Brüder laß mich reden, Lucius. —
 Würd'ge Tribunen, nochmals fleh' ich euch.

Lucius.

Mein Vater, kein Tribun hört Euer Wort.

Titus.

Es macht nichts, Mann; wenn sie auch hörten, würden
 Sie nicht drauf achten; achteten sie drauf,
 So rührt' es sie nicht; reden muß ich doch,
 Frommt' es auch nicht — —

Deshalb erzähl' ich hier mein Weh den Steinen,
 Die meinem Leid zwar nicht antworten können,
 Doch darin besser sind als die Tribunen,
 Daß sie nicht meine Worte unterbrechen.
 Sie, wenn ich weine, nehmen meine Thränen
 Demüthig hin und weinen gleichsam mit mir.
 Und wären sie nur ehrbar angekleidet,
 Rom hätte keine stattlichen Tribunen.
 Steine sind weich wie Wachs, härter als Stein' Tribunen;
 Steine sind stumm und harmlos, und Tribunen
 Thun Todesurtheil' kund mit ihren Zungen.
 Doch weshalb stehst du mit gezogenem Schwert?

Lucius.

Vom Tod die beiden Brüder zu befreien.
 Für welches Wagstück über mich die Richter
 Ein ewiges Verbannungsurtheil sprachen.

Titus.

Beglückter Mann! sie thaten Gutes dir.
 Wie, Lucius, du Thor, erkennst du nicht,
 Daß Rom nur eine Tigerwildniß ist?
 Die Tiger wollen Beute, Rom hat keine
 Als mich und mein Geschlecht. Wie bist du glücklich,
 Verbannt zu werden, fern von diesen Schlingern!
 Doch wer kommt da mit unserm Bruder Marcus?

(Marcus und Lavinia treten auf.)

Marcus.

Titus, heiß' deine alten Augen weinen,
 Wenn nicht, heiß' brechen dann dein edles Herz.
 Verzehrend Wehe bring' ich deinem Alter.

Titus.

Wird's mich verzehren? Laß es mich dann sehn.

Marcus.

Dies war dein Kind.

Titus.

Marcus, das ist sie noch.

Lucius.

Weh' mir, der Anblick tödtet mich!

Titus.

Steh auf, schwachherz'ger Knabe, schau sie an. —
 Welche verfluchte Hand, Lavinia, sprich,
 Machte dich handlos vor des Vaters Blick!
 Und welcher Thor goß Wasser in die See
 Und warf in Trojas lichten Brand ein Reißbund?
 Mein Leid stieg hoch genug schon, eh' du kamst,
 Und spottet nun, dem Nil gleich, jeder Schranke.
 Gib mir ein Schwert, ich hau' auch meine Händ' ab,
 Weil sie für Rom gekämpft, und ganz umsonst,
 Und dieses Weh genährt, das Leben fristend;
 Ich streckt' empor sie in fruchtlosen Bitten,
 Sie dienten mir zu nichtigem Gebrauch:
 Jetzt fordr' ich keinen Dienst davon, als daß
 Die eine mir die andre abhaun helfe.
 Gut, daß du keine Hände hast, Lavinia,
 Denn Händ' im Dienste Roms sind eitel nur.

Lucius.

Sprich, liebe Schwester, wer hat dich gemartert?

Marcus.

O, jenes süße Werkzeug ihres Geistes,
 Das ihn so hold beredt ausplauderte,
 Ist ausgerissen aus dem art'gen Käfig,
 Darin es, ein melodischer Vogel, sang
 Vielfache Weisen, jedes Ohr bezaubernd.

Lucius.

O, sprich du für sie; wer that diese That?

Marcus.

So fand ich sie, im Wald umirrend und
 Sich zu verbergen suchend, wie das Reh,
 Das eine unheilbare Wund' erhielt.

Titus.

Sie war mein Reh, wer sie verwundet, hat
 Mich mehr verletzt, als wenn er mich getödtet.
 Denn jetzt steh' ich wie wer auf einem Fels,
 Umgeben rings von einer Meereswüste,
 Der Well' auf Welle steigen sieht die Flut,
 Gewärtig stets, daß ihn die töd'liche Brandung
 Verschlungen werd' in ihren salz'gen Schoß.

Dorthin zum Tode gingen meine Söhne,
 Hier steht mein anderer Sohn als ein Verbannter,
 Und hier mein Bruder weinend um mein Weh;
 Doch das, was meine Seel' am meisten quält,
 Lavinia ist's, mir theurer als die Seele. —
 Hätt' ich dein Bild nur so entstellt gesehn,
 Mich hätt' es toll gemacht; was werd' ich nun,
 Da ich dein lebend Wesen so erblicke?
 Dir fehlt die Hand, die Thränen dir zu trocknen;
 Die Zunge, deinen Marterer zu nennen.
 Todt ist dein Gatte, und verdammt um seinen
 Tod deine Brüder, und wol auch schon todt.
 Schau, Marcus, ach, Sohn Lucius, schau sie an:
 Als ich die Brüder nann', auf ihrer Wange
 Stehn frische Thränen, wie der Honigthau
 Auf der gepflückten fast verwelkten Lilie.

Marcus.

Sie weint vielleicht, weil sie den Gatten würgten,
 Vielleicht auch, weil sie deren Unschuld kennt.

Titus.

Würgten sie deinen Gatten, so sei froh,
 Weil das Gesetz an ihnen Rache nahm. —
 Nein, nein, sie thaten solche Unthat nicht:
 Die Trauer ihrer Schwester zeugt für sie. —
 Lavinia, laß mich deine Lippen küssen,
 Ein Zeichen gib, wie ich dir wohlthun kann.
 Dein Ohm, dein Bruder Lucius, du und ich
 Sollen wir rings um eine Quelle sitzen
 Und niederschaun und sehn, wie unsre Wangen
 Entstellt sind, den noch feuchten Wiesen gleich,
 Drauf eine Flut zurückließ schmuz'gen Schlamm?
 Dann in die Quelle starren wir so lange,
 Bis sie nicht mehr nach süßem Wasser schmeckt
 Und salzig wird von unsern bittern Thränen.
 Soll'n wir die Händ' uns abhaun so wie deine?
 Soll'n wir die Zung' abbeißen und den Rest
 Der Jammertag' in stummem Spiel verleben?
 Was soll'n wir thun? Laß uns, die Zungen haben,
 Ausklügeln einen Plan von weiterm Glend,
 Daß man uns anstaun' in der Folgezeit.

Lucius.

Mein Vater, hemmt die Thränen, denn Ihr seht:
Es schluchzt und weint bei Euerm Weh die Schwester.

Marcus.

Geduld, lieb Kind. — Trockne die Augen, Titus.

Titus.

Ach, Marcus, Marcus! Bruder, ich weiß wol,
Dein Tuch trinkt keine meiner Thränen mehr,
Denn mit den deinen hast du's ganz getränkt.

Lucius.

Lavinia, laß mich deine Wangen trocknen!

Titus.

Sieh, Marcus, sieh! Klar sind mir ihre Zeichen.
Fehlt' ihr die Zunge nicht, sie sagte jezt
Zu ihrem Bruder, was ich dir gesagt:
Sein Tuch, von seinen Thränen ganz durchnäßt,
Kann ihren trüben Wangen nicht mehr dienen.
O, wie das Leid hier gleichstimmt beide Theile,
Dem Trost fern, wie die Hölle fern dem Heile!

(Aaron tritt auf.)

Aaron.

Titus Andronicus, mein Herr, der Kaiser
Entbeut dir: wenn du deine Söhne liebst,
Mag Marcus, Lucius oder Titus, du —
Einer von Euch — sich abhaun seine Hand
Und sie dem König senden; er dafür
Schickt beide Söhne lebend dir zurück;
Das sei das Lösegeld für ihr Vergehn.

Titus.

O gnäd'ger Kaiser! O du lieber Aaron!
Sang je ein Rabe so der Lerche gleich,
Die holde Botschaft bringt vom Sonnenaufgang?
Von Herzen gern send' ich die Hand dem Kaiser.
Freund Aaron, willst du mir sie abhaun helfen?

Lucius.

Halt, Vater, jene deine edle Hand,
Die so viel Feinde niederwarf, darf nicht

Gesendet werden; meine reicht schon aus.
 Mein Blut entbeh'r ich Jüngling eh'r als Ihr,
 Deshalb soll mein's der Brüder Leben retten.

Marcus.

Welche von Euern Händen hat nicht Rom
 Beschirmt und schwang die blut'ge Streitart hoch,
 Vernichtung zeichnend auf des Feindes Helm?
 Jede von beiden hat ein groß Verdienst.
 Unnütz war meine Hand nur; diene sie,
 Vom Tod zu lösen meine beiden Neffen,
 Dann hab' ich sie zu würd'gem Ziel bewahrt.

Aaron.

Nun, eint euch, wessen Hand ich haben soll;
 Sonst sterben sie, eh' die Begnad'gung kommt.

Marcus.

Sei's meine Hand.

Lucius.

Beim Himmel, nein, sie soll nicht.

Titus.

Streitet nicht weiter: welches Kraut wie dies,
 Ist zum Ausroden reif; darum sei's meine.

Lucius.

Wenn ich dein Sohn soll heißen, lieber Vater,
 Laß mich vom Tode meine Brüder lösen!

Marcus.

Um unsers Vaters, unsrer Mutter halb
 Laß jezt mich Bruderliebe dir bezeugen!

Titus.

Eint euch darum; ich schone meine Hand.

Lucius.

Hol' ich ein Beil denn.

Marcus.

Doch, ich will's gebrauchen.
 (Lucius und Marcus ab.)

Titus.

Komm, Aaron, her; ich will sie beide täuschen.
 Leih' deine Hand mir, so geb' ich dir meine.

Aaron (bei Seite).

Heißt Täuschung das, so will ich ehrlich werden
Und nie im Leben Menschen täuschen so.
Doch täuschen werd' ich euch in andrer Art,
In einer halben Stunde sagt ihr das.

(Er haut Titus' Hand ab.)

(Lucius und Marcus treten wieder auf.)

Titus.

Nun laßt den Streit; besorgt ist was zu thun ist. —
Freund Aaron, gib dem Kaiser meine Hand;
Sag' ihm, 's war eine Hand, die ihn vor tausend
Gefahren schirmte; heiß' ihn sie bestatten.
Mehr hat sie wol verdient; das mög' ihr werden.
Und meine Söhne — sag', ich achte sie
Wie ein um leichten Preis erworbn'es Kleinod —
Und theuer doch: ich kaufte ja, was mein.

Aaron.

Ich geh', Andronicus, und für die Hand
Sollst du alsbald bei dir die Söhne sehn.

(Bei Seite.)

Die Köpfe mein' ich. — O, wie dieser Streich
Mich, schon mit dem Gedanken dran, erlabt!
Wenn Narrn gut thun und fromm ein Weißer spricht,
Sei Aaron's Seele schwarz wie sein Gesicht.

(Ab.)

Titus.

O, hier heb' ich die eine Hand empor,
Und erdwärts senk' ich diesen schwachen Stumpf:
Hat eine Macht mit armen Thränen Mitleid,
Die ruf' ich an. — (Zu Savinia.) Wie, willst du mit mir knien?
Thu's; hören soll der Himmel unser Flehn,
Sonst trüben wir die Luft mit unsern Seufzern
Und mit Gedünst die Sonne, wie Gewölk,
Wenn es sie hüllt in seinen feuchten Schoß.

Marcus.

O Bruder, sprich von dem, was möglich ist,
Und brich nicht in so tiefes Unmaß aus.

Titus.

Ist nicht mein Jammer tief und bodenlos?
Laß bodenlos auch meinen Ausbruch sein.

Marcus.

Doch laß Vernunft regieren deine Klage.

Titus.

Gab' es Vernunft und Grund für dieses Elend,
 Könnt' ich in Schranken halten all mein Weh.
 Schwimmt nicht die Erde, wenn der Himmel weint?
 Wird nicht das Meer toll, wenn die Winde rasen,
 Und droht mit hochgeschwollner Flut dem Aether?
 Und heißest du Vernunft für solche Noth?
 Ich bin das Meer, horch wie sein Seufzen weht!
 Es ist der weinende Aether, ich die Erde.
 So muß mein Meer von ihren Seufzern stürmen,
 Und meine Erde muß zur Sündflut werden,
 Von ihren ew'gen Thränen überschwemmt.
 Mein Innres kann ihr Leid nicht in sich halten,
 Ich muß es ausspein wie ein Trunkenbold.
 Gönn' es mir denn, vergönnt wird dem Verlierer,
 Mit bitterer Zunge so sich Luft zu machen.

(Ein Bote tritt auf, mit zwei Köpfen und einer Hand.)

Bote.

Würd'ger Andronicus, schlecht lohnt man dir
 Die gute Hand, die du dem Kaiser sandtest.
 Hier sind die Häupter deiner edeln Söhne;
 Hier deine Hand, im Hohn zurückgesandt;
 Dein Weh ihr Spiel, dein fester Muth ihr Spott.
 So ist mir weher, deines Wehs zu denken,
 Als wenn ich den' an meines Vaters Tod.

(Ab.)

Marcus.

Siciliens heißer Aetna mög' erkalten,
 Mein Herz zu ewig glühnder Hölle werden!
 Dies Leid ist größer, als sich tragen läßt.
 Mit Weinenden zu weinen lindert wohl,
 Doch ist verhöhntes Leid zwiefacher Tod.

Lucius.

Wie dieser Anblick also tief verwundet,
 Und das verhaßte Leben doch nicht weicht!
 Daß doch der Tod das Leben Leben noch
 Läßt heißen, wo es nur ein Athmen ist!

(Karinia küßt den Titus.)

Marcus.

Ach, armes Herz! der Kuß ist Trostes baar,
Wie eis'ges Wasser der erstarrten Schlange.

Titus.

Wann endet dieser grause Schlummer wol?

Marcus.

Fort, Schmeichelei, jetzt! stirb, Andronicus.
Du schlummerst nicht; sieh deiner Söhne Häupter;
Sieh deine Hand hier, dein verstümmelt Kind,
Sieh den verbannten Sohn, den dieser Anblick
Blutlos und bleich macht; sieh mich, deinen Bruder,
Ganz wie ein steinern Bild so kalt und starr.
Ach! hemmen will ich fürder nicht dein Weh;
Rauß aus dein Silberhaar, die andre Hand
Dir mit den Zähnen nagend; und es mag
Dies Schauspiel unsre armen Augen schließen!
Jetzt ist zum Toben Zeit; was schweigst du denn?

Titus.

Ha, ha, ha!

Marcus.

Was lachst du? Nicht zu dieser Stunde stimmt's.

Titus.

Oi, keine Thräne mehr hab' ich zu weinen,
Und dieser Jammer ist ein Feind, der sich
Bemächt'gen möchte meiner nassen Augen
Und blind sie machen mit zinspflicht'gen Thränen.
Wie fänd' ich denn der Rache Höhle auf?
Denn diese beiden Köpfe sprechen, scheint's,
Und drohn mir, daß ich nie zum Heil soll kommen,
Bis all der Gräu'l zurückerstattet sei
Tief in den Schlund hinein der argen Thäter.
Kommt, laßt mich sehn, welch Tagewerk mir obliegt.
Schließt um mich einen Kreis, bedrängte Leute,
Daß ich an jeden mich von euch mag wenden
Und heilig schwören, euer Leid zu rächen. —
Es ist gelobt. — Komm, Bruder, nimm ein Haupt,
In dieser Hand will ich das andre tragen.
Lavinia, du sollst auch verwendet werden:
Trag meine Hand, lieb Kind, in deinen Zähnen. —
Du, Knabe, geh, geh fort aus meinen Augen.

Du bist verbannt, und bleiben darfst du nicht.
 Gil' zu den Gothen, bring ein Heer dort auf;
 Und liebt ihr mich — ich glaube, daß ihr's thut —
 Küßt mich und geht, denn viel ist noch zu thun.

(Titus, Marcus und Lavinia ab.)

Lucius.

Leb' wohl, Andronicus, mein edler Vater,
 So reich an Weh, wie keiner je in Rom.
 Leb' wohl, du stolzes Rom; bis Lucius heimkehrt,
 Läßt er dir Pfänder, theurer als sein Leben.
 Leb' wohl, Lavinia, meine edle Schwester,
 O, wärest du, wie du zuvor gewesen!
 Doch jetzt lebt Lucius und Lavinia nicht,
 Als nur im Weh und in Vergessenheit.
 Wenn Lucius lebt, wird er eu'r Leid vergelten:
 Der stolze Saturnin soll und sein Weib
 Betteln am Thor wie einst Tarquin und Frau.
 Jetzt zu den Gothen, mir ein Heer zu sammeln
 Und mich an Rom und Saturnin zu rächen!

(Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer in Titus' Hause. Ein Banket ist aufgetragen.

Es treten auf Titus, Marcus, Lavinia und der Knabe Lucius.

Titus.

So, setzt euch nun; eßt aber nur so viel
 Wie Kraft genug in uns bewahren wird,
 Um dieses unser bitteres Leid zu rächen.
 Marcus, nicht kreuze so im Schmerz die Arme.
 Ich und Lavinia haben keine Hände
 Und können unser zehnfach Leid nicht klagen
 Mit Armgekreuz. Mir blieb nur diese Hand,
 Die rechte, gegen meine Brust zu wüthen;
 Und wenn mein Herz, wahnsinnig ganz von Jammer,
 Hier in der hohlen Haft des Fleisches pocht,
 Dann schlag' ich's nieder so.

Titus Andronicus.

4

(Zu Lavinia.)

Muster des Leids, du, die in Zeichen spricht,
 Wenn dein Herz so in argem Pochen pocht,
 Du kannst es nicht so schlagen, daß es still sei.
 Mach' es mit Seufzern wund und todt mit Achzen;
 Nimm zwischen deine Zähn' ein kleines Messer
 Und stich ein Loch, dem Herzen zugekehrt,
 Daß deiner Augen ganzer Thränenguß
 In jene Rinne fließ' und, eingesogen,
 Den armen Narrn ertränk' in salz'ger Flut.

Marcus.

Pfui, Bruder, pfui! lehr' sie nicht so gewaltsam
 Hand legen an ihr eignes zartes Leben.

Titus.

Wie! brachte dich der Jammer schon zum Tadeln?
 Niemand doch sollte toll sein als nur ich.
 Wie kann sie Hand anlegen an sich selbst?
 Ach, weshalb magst du nur die Hände nennen?
 Das heißt: Aeneas zweimal reden lassen
 Von Trojas Brand und seinem eignen Glend.
 Handhabe nicht das Thema von den Händen,
 Daß es uns mahne, wie wir keine haben.
 Pfui, wie wahnwitzig füg' ich meine Rede!
 Vergäßen wir es, daß wir keine haben,
 Wenn Marcus nicht die Hände nennen würde? —
 Kommt, langet zu; und liebes Kind, iß dies. —
 Hier ist kein Trank. Hör', Marcus, was sie sagt:
 All' ihre Zeichensprache kann ich deuten.
 Sie sagt: für sie kein andrer Trank als Thränen,
 Vom Leid gebraut, gemischt auf ihren Wangen. —
 Stummklagende, ich lerne deinen Sinn,
 Und dein Geberdenspiel soll so vertraut
 Mir sein wie Bettelklausnern ihr Gebet:
 Wenn du nur seufzest, deine Stümpf' emporhebst,
 Nur blinzlest, winkst, kniest, ein Zeichen machst,
 Will ich daraus ein Alphabet mir ziehn
 Und was du meinst in steter Uebung lernen.

Anabe.

Großvater, lasse diese bittern Klagen,
 Mach' meine Ruhme froh mit heitrer Mär.

Marcus.

Der zarte Knab', im Wehgefühl gerührt,
Weint, da er seines Großvahns Schwermuth sieht.

Titus.

Still, zartes Kind; du bist gemacht aus Thränen,
Und Thränen schmelzen rasch dein Leben hin.

(Marcus stößt mit einem Messer in die Schüssel.)

Wonach denn stößt du mit dem Messer, Marcus?

Marcus.

Nach dem, was ich erlegt — nach einer Fliege.

Titus.

Pfui, Mörder, über dich! Mein Herz erlegt du.
Mein Aug' ist satt vom Anschau grausen Thuns.
Ein Mord, an dem Unschuldigen vollführt,
Biemt Titus' Bruder nicht. Geh mir von hinnen;
Ich sehe, du bist kein Genosß für mich.

Marcus.

Ach, Herr, ich tödtet' eine Fliege nur.

Titus.

Nur! Wenn die Fliege einen Vater hatte,
Wie ließe der die goldnen Flüglein hängen
Und sumimte Klagelieder in die Luft!
Harmlose Fliege!
Sie kam, mit artig summendem Getön
Uns zu erfreun, und du hast sie getödtet!

Marcus.

Verzeih, es war ein schwarz und häßlich Thier,
Der Kais'rin Mohren gleich; drum tödtet' ich's.

Titus.

O, o, o!
Verzeih denn mir, daß ich dich tadelte,
Denn du hast eine fromme That gethan.
Dein Messer her, ich will darob stolziren,
Mir schmeichelnd, daß der Mohr es sei, der eigens
Hierhergekommen, um mich zu vergiften. —

(Er sticht mit dem Messer.)

Den Stoß für dich, und den für Tamora.

Ja, Bursche! —
Wir sind noch nicht so tief gesunken, mein' ich,
Daß wir nicht eine Fliege tödten könnten,
Die in Gestalt des schwarzen Mohren kommt.

Marcus.

Der Arme! So hat ihn der Gram verwandelt,
Daß er den Schatten für das Wesen nimmt.

Titus.

Kommt, räumet ab. — Lavinia, geh mit mir
In dein Gemach; da les' ich mit dir traurige
Geschichten, die in alter Zeit geschahn. —
Komm, Knabe, gehe mit, dein Aug' ist jung,
Und du sollst lesen, wenn das meine blind wird.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Titus' Garten.

Es treten auf der Knabe Lucius und Lavinia, die hinter ihm herläuft. Dann Titus und Marcus.

Knabe.

Großvater, hilf! Muhme Lavinia folgt
Mir überall hin; ich weiß nicht warum. —
O, Oheim Marcus, sieh, wie schnell sie kommt! —
Ach! liebe Muhm', ich weiß nicht, was Ihr wollt.

Marcus.

Bleib bei mir, Lucius; fürchte nicht die Muhme.

Titus.

Sie liebt dich, Kind, zu sehr, dir Leids zu thun.

Knabe.

Ja wohl, als noch mein Vater war in Rom.

Marcus.

Was will Lavinia denn mit diesen Zeichen?

Titus.

Fürchte sie nicht, sie hat etwas im Sinn.
Sieh, Lucius, sieh, wie viel sie von dir hält!
Du solltest sie irgendwohin begleiten.
Ach, Kind, sorgfamer laß Cornelia nie
Den Söhnen vor, als sie Gedichte dir
Und Cicero's Orator vorgelesen.

Marcus.

Erräthst du nicht, weshalb sie dir so zusetzt?

Knabe.

Ich weiß es nicht, Herr, und errath' es nicht,
Wenn nicht ein Wahnsinnsanfall sie ergriff;
Oft sagte mein Großvater schon, es mache
Ein Uebermaß von Schmerz die Menschen toll.
Auch las ich: die trojan'sche Hecuba
Ward toll vor Schmerz. Daß flöhte Furcht mir ein,
Obwol ich weiß, daß meine edle Muhme
So lieb mich hat, wie je die Mutter hatte,
Und nie, wenn nicht in Wuth, mich schrecken würde.
Da warf ich denn die Bücher hin und floh,
Grundlos vielleicht. — Verzeiht mir, liebe Muhme;
Und wenn mein Oheim Marcus mit mir geht,
Steh' ich Eu'r Gnaden gerne zu Befehl.

Marcus.

Ich will's, o Lucius.

(Lavinia schlägt die Bücher um, die Lucius fallen ließ.)

Titus.

Wie nun, Lavinia? — Was soll das, Marcus?
Irgend ein Buch da wünschet sie zu sehen. —
Welches von diesen, Kind? — Deffne sie, Knabe. —
Doch du bist mehr belesen und geübter,
Komm, wähl' aus meinem ganzen Bücherschatz
Und tausche so dein Wehe, bis der Himmel
Den argen Stifter dieser That enthüllt. —
Was hebt sie wiederholt die Arme so?

Marcus.

Sie meint wol, daß an dieser Unthat mehr
Als einer theilnahm. — Ja, es waren mehre;
Oder sie hebt zum Himmel sie um Rache.

Titus.

Welch Buch ist das, das sie so wendet, Lucius?

Knabe.

Großvater, des Ovid Metamorphosen;
Die Mutter gab mir's.

Marcus.

Um der Todten willen
Sucht sie vielleicht es aus dem Nest hervor.

Titus.

Sacht! so geschäftig blättert sie darin!
Hilf ihr, was sucht sie? — Soll ich's lesen, Kind?
Das ist die trag'sche Mär von Philomele,
Von Tereus' Arglist und von seiner Nothzucht;
Und Wurzel deines Wehs war Nothzucht, fürcht' ich.

Marcus.

Sieh, Bruder, sieh, wie sie die Blätter prüft.

Titus.

Lavinia, hat man dich so überfallen,
Geschändet und gekränkt, wie Philomele
Im unbarmherz'gen, öden, dunkeln Wald? —
Sieh, sieh!
Ja, solch ein Ort ist da, wo wir gejagt —
O hätten wir doch nie dort, nie gejagt! —
Dem gleichend, den der Dichter hier beschreibt,
Den die Natur für Mord und Nothzucht schuf.

Marcus.

Wie baute die Natur so grau'ge Höhlen,
Wenn sich die Götter nicht an Greueln freuten?

Titus.

Deut' an, mein Kind, denn hier sind Freunde nur,
Welch röm'scher Herr die That zu thun gewagt:
Schlich Saturnin sich fort, wie einst Tarquin
Das Heer verließ, Lucretien zu berücken?

Marcus.

Setz' dich, o Nichte; setz' dich zu mir, Bruder —
Apollo, Pallas, Jupiter, Mercur,
Begeistert mich, den Frevel zu entdecken! —

Blickt her, o Herr! — Blick' her, Lavinia,
Der Sandfleck hier ist glatt und eben; kannst du's,
Thue mir's nach.

(Er schreibt seinen Namen mit seinem Stabe, den er mit Fuß und Mund führt.)

So hab' ich meinen Namen
Ohn' allen Beistand meiner Hand geschrieben. —
Fluch dem, der zu dem Nothbehelf uns zwang! —
Schreib du, o Kind, und hier enthüll' uns endlich,
Was Gott zur Rache will enthüllet haben;
Gott leite deine Feder, klar zu schreiben,
Daß wir die Frevler und die Wahrheit kennen.

(Sie nimmt den Stab in ihren Mund und führt in mit ihren Stümpfen und schreibt.)

Titus.

O, liest du, Herr, was sie geschrieben hat?
Stuprum — Chiron — Demetrius.

Marcus.

Wie, wie! der Tamora wollüst'ge Söhne,
Vollbringer dieser scheußlich blut'gen That?

Titus.

Magni dominator poli,
Tam lentus audis scelera, tam lentus vides?

Marcus.

O, lieber Herr, sei ruhig; weiß ich gleich,
Genug geschrieben steht auf diesem Grunde,
Aufruhr im mildesten Gemüth zu stiften.
Und Kinder selbst zu lautem Schrei zu treiben.
Knie' nieder, Herr, mit mir; Lavinia, knie'
Und Knabe du, des röm'schen Hector's Hoffnung,
Und schwört mit mir, wie mit dem armen Gatten
Und Vater der entehrten keuschen Frau
Einst Brutus schwor nach der Lucretia Schändung,
Daß wir wohlüberlegt tödliche Rache
An diesen goth'schen Frevlern suchen wollen,
Ihr Blut sehn, oder sterben in der Schmach.

Titus.

Sicher genug, wenn ihr nur wüßtet, wie.
Habt Acht, wenn ihr die Bärenjungen jagt:
Wach wird die Mutter, wittert sie euch nur.
Verbündet ist sie mit dem Leu und schläfert
Ihn ein und kost, auf ihrem Rücken liegend;

Und wenn er schläft, thut sie, was ihr beliebt.
 Laß nach, du allzu junger Jäger, Marcus,
 Und komm, ich hole mir ein Blatt von Erz,
 Mit einem Stahl schreib' ich die Worte drauf
 Und leg's beiseit. Den Sand hier wird ein stürm'scher
 Nordwind verwehn wie der Sibylle Blätter;
 Wo bleibt die Mahnung dann? — Was meinst du, Knabe?

Knabe.

Ich meine, Herr, wär' ich ein Mann, so sollte
 Nicht ihrer Mutter Schlafgemach die schlechten
 Leibeigenen im Joche Roms beschützen.

Marcus.

Das ist mein Sohn! Dein Vater that gar oft
 Ein Gleiches für sein undankbares Land.

Knabe.

Und, Ohm, auch ich thu's, bleib' ich nur am Leben.

Titus.

Kommt mit mir in mein Rüstgemach, da will ich
 Dich rüsten, Lucius, und es soll mein Knabe
 Von mir Geschenke bringen an die Söhne
 Der Kais'rin, die ich beiden senden will.
 Nicht wahr, du richtest deine Botschaft aus?

Knabe.

Ja, mit dem Dolch in ihre Brust, Großvater!

Titus.

Nein, nicht so, Knab'; ein andres lehr' ich dich.
 Lavinia, komm! — Marcus, acht' auf mein Haus.
 Lucius und ich, wir woll'n am Hof stolziren,
 Wir wollen's, traun! und uns aufwarten lassen.

(Titus, Lavinia und der Knabe ab.)

Marcus.

O Himmel, könnt ihr eines guten Mannes
 Gestöhn hören und euch nicht sein erbarmen?
 Marcus, in seinem Wahnsinn acht' auf ihn,
 Des Herz mehr Narben schweren Leids, als sein
 Berschlagner Schild Spuren des Feindes trägt.
 Und doch so fromm, daß er nicht Rache sucht. —
 Rächt euch, ihr Himmel, für Andronicus!

(Ab.)

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Palaſt.

Es treten auf **Aaron**, **Demetrius** und **Chiron** von der einen Seite; von der andern der **Knabe Lucius** und ein Diener, mit einem Bündel Waffen und darauf geſchriebenen Verſen.

Chiron.

Demetrius, da iſt der Sohn des Lucius;
Er hat uns eine Botſchaft auszurichten.

Aaron.

Ja, tolle Botſchaft von dem tollen Alten.

Knabe.

Ihr Herrn, in aller Demuth, wie ich kann,
Grüß' ich Eu'r Gnaden von Andronicus;

(Bei Seite.)

Und bete, daß Rom's Götter euch verderben.

Demetrius.

Dank, art'ger Lucius. Was haſt du Neues?

Lucius (bei Seite).

Daß ihr enthüllet ſeid, das iſt das Neue,
Als Schurken und als Schänder. — (Zu ihnen.) Sei's genehm euch,
Mein Großahn hat, wohlüberlegt, durch mich
Geſandt die ſchönſten Waffen ſeines Rüſtſaals,
Um eure edle Jugend zu erfreun,
Die Hoffnung Rom's — denn ſo hieß er mich ſprechen,
Und ſo ſprech' ich und bring' euch ſeine Gaben,
Ihr Herren, dar, daß ihr, wenn noth es thut,
Mögt wohl bewaffnet und gerüſtet ſein.
Und ſo verlaß' ich euch (bei Seite) als blut'ge Schurken.

(Knabe und Diener ab.)

Demetrius.

Was ſteckt daran? Ein Zettel, rings beſchrieben?
Laßt ſehn:

Integer vitae scelerisque purus
Non eget Mauri jaculis nec arcu.

Chiron.

Ein Vers aus dem Horaz; ich kenn' ihn wohl;
Ich las ihn längst in der Grammatik schon.

Aaron.

Ganz recht! — ein Vers aus dem Horaz — ganz recht!

(Bei Seite.)

Da sieht man, was es heißt, ein Esel sein!
Das ist kein Spaß blos; ihre Schuld fand aus
Der Greis, und sendet Waffen her, mit Beilen,
Die, ohne daß sie's merken, tief verwunden.
Wär' unsre kluge Kaiserin wohltauf,
Andronicus' Idee fänd' ihren Beifall;
Doch ruhe sie derweil in ihrer Unruh. —
Und nun, war's nicht ein Glücksstern, junge Herrn,
Der uns nach Rom geführt, als Fremde, ja,
Als Kriegsgefangne, so erhöht zu werden?
Es that mir wohl, vorm Schlosse dem Tribun
Im Beisein seines Bruders Troß zu bieten.

Demetrius.

Und mir noch mehr, daß ein so großer Herr
Uns niedrig schmeichelt und Geschenke schickt.

Aaron.

Hatt' er nicht Ursach, Prinz Demetrius?
Habt ihr die Tochter nicht sehr gut behandelt?

Demetrius.

O, trieben wir nur tausend römische Damen
So in die Enge, unsrer Lust zu fröhnen!

Chiron.

Ein frommer, liebevoller Wunsch fürwahr!

Aaron.

Wär' eure Mutter hier, sie spräche Amen.

Chiron.

Das spräche sie für zwanzigtausend mehr.

Demetrius.

Kommt, laßt uns gehn, für unsre liebe Mutter
In ihren Nöthen flehn zu allen Göttern.

Aaron (bei Seite).

Zu Teufeln fleht; die Götter hassen uns.
(Trompetenstoß.)

Demetrius.

Was blasen die Trompeten da des Kaisers?

Chiron.

Wahrscheinlich, weil der Kaiser einen Sohn hat.

Demetrius.

Sacht, wer kommt da?

(Eine Amme tritt auf mit einem Mohrenkind.)

Amme.

Gruß euch, ihr Herrn. O sagt mir, saht ihr nicht
Aaron den Mohr?

Aaron.

Aaron im Moor, im Sande, überall!
Aaron ist hier, und was soll Aaron nun?

Amme.

O lieber Aaron, wir sind alle hin!
Jetzt hilf uns oder schlimm ergeh' es dir!

Aaron.

Nun, was für ein Geheul vollführst du da?
Was hältst du eingewickelt auf dem Arm?

Amme.

Was gern ich bürge vor des Himmels Auge.
Der Kais'rin Schande, Schmach des stolzen Roms.
Sie ist entbunden, Herr'n, sie ist entbunden.

Aaron.

Und wer entband sie?

Amme.

Sie kam nieder, mein' ich.

Aaron.

Gott geb' ihr sanfte Ruh! Was sandt' er ihr?

Amme.

'nen Teufel.

Aaron.

Dann ist sie des Teufels Mutter!
Ein heitrer Sprößling!

Amme.

Ein traur'ger, schwarzer, kummervoller Sprößling.
Hier ist das Kind; wie eine Kröte häßlich
Erscheint es bei den Weißen unsers Landes.
Die Kais'rin sendet dir's, dein Bild und Siegel,
Und heißt dich's taufen mit des Dolches Spitze.

Aaron.

Pfui, Meze! Ist das Schwarze so gemein? —
Du, Bausbad, bist ein hübsches Blümchen, gelt?

Demetrius.

Schuft, was hast du gethan?

Aaron.

Was du nicht abthun kannst.

Chiron.

Weh thatst du unsrer Mutter?

Aaron.

Wohl that ich deiner Mutter, Schuft.

Demetrius.

Und darin, Höllenhund, thatst du ihr weh.
Weh ihrem Loß, Fluch ihrer schmäl'chen Wahl!
Verflucht der Sprößling solches garst'gen Teufels!

Chiron.

Nicht leben soll's.

Aaron.

Nicht sterben soll's.

Amme.

Aaron, es muß. Die Mutter will es so.

Aaron.

Was? Muß es, Amme? Dann üb' ich allein
Das Henkeramt an meinem Fleisch und Blut!

Demetrius.

Das Krötchen spieß' ich auf des Degens Spitze.
Amme, gib mir's; mein Schwert soll rasch es abthun.

Aaron.

Rascher soll dies Schwert dir den Bauch aufschlitz'n.
(Er nimmt das Kind der Amme ab und zieht das Schwert.)

Halt, blut'ge Schurken! Euern Bruder tödten!
Nun, bei des Himmels Lichtern, die so hell
Herschiene bei der Zeugung dieses Knaben,
Der stirbt auf meines Degens scharfer Spitze,
Der meinen ält'sten Sohn und Erben anrührt.
Ich sag' euch, Jungen, nicht Enceladon,
Mit seiner grimmen Band' aus Typhon's Brut,
Noch der Alcide, noch der Gott des Kriegs
Reißt diese Beut' aus ihres Vaters Händen.
Wie, ihr leichtblütige, ihr flachherz'ge Bursche!
Ihr, weiße Wände, bunte Wirthshaus'schilder.
Koblschwarz ist besser wol als andre Farbe,
Weil sich's nicht andre Farb' auftragen läßt.
Denn alles Wasser in der See kann nie
Des Schwanes schwarzen Fuß in weißen wandeln,
Ob er auch stündlich in der Flut ihn wasche. —
Sage der Kais'rin, ich sei alt genug,
Was mein zu hüten; füge sie sich drein.

Demetrius.

Verräthst du deine edle Herrin so?

Aaron.

Die Herrin ist die Herrin; dies mein Ich;
Die Kraft ist's und das Abbild meiner Jugend,
Dies schätz' ich höher als die ganze Welt,
Dies, trotz der ganzen Welt, will ich bewahren,
Sonst soll in Rom mancher von euch es büßen.

Demetrius.

Die Mutter wird durch dies beschimpft auf ewig.

Chiron.

Roms Abscheu wird sie durch den garst'gen Fehltritt.

Amme.

Der Kaiser wird im Born sie sterben lassen.

Chiron.

Erröthen muß ich, denk' ich dieser Schmach.

Aaron.

Ei, das ist ja das Vorrecht eurer Schönheit:
Verrätherfarbe, pfui, die mit Erröthen
Des Herzens Anschlag' und Beschlüss' enthüllt.
Hier ist ein junger Bursch von anderm Aussehn.
Seht, wie der schwarze Bub' anlacht den Vater,
Als wollt' er sagen: Alter, ich bin dein.
Eu'r Bruder ist's, ihr Herrn, sichtbar genährt
Vom selben Blut, das euch das Leben gab;
Und aus dem Schoß, drin ihr gefangen lagt,
Ist er befreit und an das Licht gelangt;
Eu'r Bruder ist's von der gewissern Seite,
Obwol sein Antlitz meinen Stempel trägt.

Amme.

Aaron, was sag' ich denn der Kaiserin?

Demetrius.

Aaron, erwäge, was geschehen muß,
Und deinem Rathe fügen wir uns alle.
Sichre das Kind, wenn wir nur sicher sind.

Aaron.

Setzen wir uns denn zur Berathung hin.
Mein Sohn und ich wir haben Acht auf euch;
Bleibt da und sprecht nach Lust von Sicherheit.
(Sie setzen sich.)

Demetrius (zur Amme).

Wie viele Weiber sahen dieß sein Kind?

Aaron.

So recht, ihr Herren! Wenn wir uns verbünden,
Bin ich ein Lamm; doch troget ihr dem Mohren,
Schwillt der gehezte Eber, der Gebirgskleu,
Das Weltmeer nicht so schlimm wie Aaron tobt —
Doch, sag's noch mal, wie viele sahn das Kind.

Amme.

Cornelie die Hebamm' und ich selbst,
Und keine sonst als die entbundne Kaij'rin.

Aaron.

Die Kaiserin, die Hebamm' und du selbst.
Zwei schweigen wol, ist nur der Dritte fort.
Geh hin zur Kais'rin; sag ihr dies von mir.

(Er ersticht die Amme.)

Quiet, quiet!

So schreit das Ferkel, das man braten will.

Demetrius.

Was willst du, Aaron? Warum thatst du das?

Aaron.

O ja, Herr, ein polit'scher Streich ist das.
Soll die noch leben, unsre Schuld verrathen,
Die schwazende Gevatrin? Nein, o nein!
Und jetzt erfahret meinen ganzen Plan.
Es wohnt nicht weit mein Landsmann, Mulsiteus,
Und seine Frau kam gestern Abend nieder.
Sein Kind gleicht ihr, ist weiß, wie ihr seid. Geht,
Gint euch mit dem und gebt der Mutter Gold,
Erzählt den ganzen Sachverhalt den beiden,
Und wie ihr Kind dadurch erhöht soll werden
Und angenommen als des Kaisers Erbe,
Untergeschoben an des Meinen Statt,
Um diesen Sturm am Hofe zu beschwicht'gen.
Da mag's der Kaiser schaukeln als sein eignes.

(Indem er auf die Amme zeigt.)

Hört noch: ihr saht, ich gab ihr Arznei,
Und ihr müßt nun für ihr Begräbniß sorgen.
Nah ist das Feld und ihr seid tücht'ge Bursche.
Ist das gethan, nehmt keine längre Frist,
Und schickt die Hebamm' alsobald zu mir.
Sind Hebamm' erst und Amme weggeräumt,
So laßt die Frauen schwagen, was sie wollen.

Chiron.

Aaron, ich sehe, nicht der Luft vertraust du
Geheimniß' an.

Demetrius.

Für diese Sorg' um sie
Sind Tamora und wir dir hoch verpflichtet.

(Demetrius und Chiron ab, die Leiche der Amme wegschleppend.)

Aaron.

Jetzt zu den Gothen, schnell wie Schwalben flieh,
 Den Schatz in meinen Armen dort zu bergen;
 Und still der Kais'rin Freunde zu begrüßen. —
 Komm her, dicklipp'ger Wicht, fort trag' ich dich,
 Denn du bist's, der uns solche Nothe schafft.
 Von Beeren und von Wurzeln sollst du leben,
 Von Molk' und Milch, und von der Ziege saugen
 In einer Höhle. So will ich dich aufziehen
 Zum Kriegsmann und Gebieter eines Lagers.

(Ab mit dem Kinde.)

Dritte Scene.

Ebenda. Ein öffentlicher Platz.

Titus tritt auf, Pfeile mit Briefen an ihren Enden tragend; mit ihm Marcus, der junge Lucius und andere Herren mit Bogen.

Titus.

Komm, Marcus, komm. — Hier Bettern, geht es hin. —
 Nun, Knabe, zeige deine Bogenkunst.
 Wenn du nur tüchtig anziehst, trifft der Pfeil.
 Terras Astraea reliquit:
 Denk daran, Marcus, sie ist hin, ist fort.
 Nehmt euer Werkzeug, Herrn. Ihr, Bettern, sollt
 Das Meer durchspähn und eure Netze werfen.
 Ihr fangt vielleicht sie in der See, doch da ist
 Nicht mehr Gerechtigkeit als auf dem Lande. —
 Nein, Publius und Sempronius, euch gebührt's;
 Mit Spaten und mit Hacke müßt ihr graben
 Und dringen in der Erde Mittelpunkt.
 Und wenn ihr da in Pluto's Reich gelangt,
 So überreicht ihm, bitt' ich, diese Bittschrift;
 Sagt ihm, um Recht und Beistand flehe sie
 Und komme von Andronicus dem Greis,
 Vom Leid gebeugt im undankbaren Rom. —
 Ach, Rom! — Wohl, wohl; unglücklich macht' ich dich,
 Zur Zeit, als ich des Volkes Stimmen dem
 Zuwandte, der mir solch ein Wüthrich ist. —
 Geht, macht euch fert; seid achtsam alle, bitt' ich,

Und lasset nicht ein Kriegsschiff undurchsucht;
Einschiffte sie vielleicht der böse Kaiser;
Und Vettern, dann — fahr wohl, Gerechtigkeit.

Marcus.

O Publius, ist das nicht ein harter Schlag,
Den edeln Oheim so verrückt zu sehn?

Publius.

Deswegen liegt es sehr uns ob, o Herr,
Bei Tag und Nacht sorgfältig ihn zu hüten,
Und seine Laune freundlich hinzuhalten,
Bis uns die Zeit ein heilsam Mittel beut.

Marcus.

Kein Mittel gibt's für seine Leiden, Vettern.
Stoßt zu den Gothen, und im Rachekrieg
Laßt Rom für diesen schändlichen Undank büßen
Und strafet den Verräther Saturnin.

Titus.

Wie nun, o Publius? Wie nun, ihr Herrn?
Sagt, habt ihr sie getroffen?

Publius.

Nein, lieber Herr; doch Pluto läßt Euch sagen:
Wollt Ihr die Rache aus der Hölle, gut.
Doch die Gerechtigkeit ist so beschäftigt,
Bei Zeus im Himmel oder sonstwo, meint er,
Daß Ihr durchaus noch etwas warten müßt.

Titus.

Er kränkt mich, wenn er mich mit Aufschub hinhält.
Einbrech' ich in den Höllenpfuhl und hole
Sie bei den Fersen aus dem Acheron. —
Marcus, wir sind nur Sträucher, keine Cedern,
Nicht starke Männer von Cyclopenwuchs,
Doch, Marcus, von Metall, Stahl durch und durch;
Vom Leid gebeugt, mehr als der Rücken trägt;
Wenn die Gerechtigkeit in Erd' und Hölle
Nicht weilt, flehn wir zum Himmel, daß die Götter
Sie niedersenden, unser Weh zu rächen.
Kommt ans Geschäft! Marcus, du tücht'ger Schütze,
(Er gibt ihnen die Pfeile.)

Titus Andronicus.

Ad Jovem, der für dich; hier, Ad Apollinem; —
 Ad Martem, der für mich.
 Hier, Knab', an Pallas; hier, an den Mercur;
 Hier an Saturn, Cajus, nicht Saturnin;
 Das hieße ja dem Wind entgegenschießen. —
 Dran, Knabe! — Marcus, schieße, wenn ich's sage.
 Bei meinem Wort, vergebens schrieb ich nicht:
 Kein Gott, den ich unangefleht gelassen!

Marcus.

Schießt, Vettern, alle Pfeile in den Hof;
 Thun wir dem Kaiser weh in seinem Stolz!

Titus.

Nun schießt, ihr Herren. (Sie schießen.) Brav, mein Lucius.
 Knab', in den Schoß der Virgo; gib's der Pallas.

Marcus.

O Herr, ich ziele übern Mond hinweg;
 Eu'r Brief ist unterdeß beim Jupiter.

Titus.

Ach, Publius, was hast du da gethan?
 Ein Horn dem Taurus hast du abgeschossen.

Marcus.

So war der Spaß, o Herr: als Publius schoß,
 Stieß der verletzte Stier den Widder so,
 Daß dessen Hörner fielen in den Hof.
 Der Kais'rin Schurke fand sie dort. Sie lachte
 Und sprach zum Mohren, nothgedrungen müß' er
 Sie seinem Herrn darbiehen als Geschenk.

Titus.

Da geht es hin! Wohl schmed' es Seiner Gnaden!
 (Es tritt auf der Kùpel mit einem Korb und zwei Tauben darin.)
 Nachricht vom Himmel! Marcus, sieh, der Bote! —
 Bursche, was gibt es? Bringst du Briefe mit?
 Wird mir mein Recht? Was sagt denn Jupiter?

Kùpel.

Ach, Herr, ich kenne den Jupiter nicht. Ich trank
 Zeitlebens nicht mit ihm.

Titus.

Wie, Schurke, bringst du keine Nachricht?

Küpel.

Nur meine Tauben, Herr, sonst nichts.

Titus.

Wie, kommst du nicht vom Himmel?

Küpel.

Vom Himmel? Ach Herr, da kam ich nie hin. Gott verhüte, daß ich so dreist wäre, mich in jungen Jahren in den Himmel einzudrängen! Nein, ich gehe mit meinen Tauben zu dem Tribunal Plebs, um einen Zank beizulegen zwischen meinem Oheim und einem von des Kaisers Leuten.

Marcus.

Ei, Herr, das trifft sich so gut wie möglich für Eure Eingabe. Laßt ihn die Tauben dem Kaiser in Euerm Namen überreichen.

Titus.

Sag' mir, kannst du dem Kaiser eine Eingabe mit einigem Anstand überreichen.

Küpel.

Nein, wahrlich, Herr, ich war zeitlebens nicht auf dem Anstand.

Titus.

Bursch, komm hierher. Mach keine Schwierigkeit,
Und übergib dem Kaiser deine Tauben;
Durch mich sollst du von ihm dein Recht erhalten.
Nimm hier indeß für deine Mühe Geld.
Gebt Tint' und Feder her. —

Bursch, kannst du mit Anstand eine Supplik überreichen?

Küpel.

Ja, Herr.

Titus.

So hast du hier eine Supplik. Und wenn du zu ihm kommst, mußt du beim ersten Antreten hinknien; dann ihm den Fuß küssen; dann deine Tauben überreichen und dann deinen Lohn erwarten. Ich werde zur Hand sein; sieh, daß du es ordentlich machst.

Küpel.

Seid unbesorgt, Herr; laßt mich nur gewähren.

Titus.

Hast du ein Messer, Bursch? Komm, laß mich sehn. —
 Hier, Marcus, schlag es in die Eingab' ein.
 Sie lautet wie bescheidene Supplik. —
 Und wenn du sie dem Kaiser übergeben,
 Klopf' an bei mir und sag' mir, was er sagt.

Küpel.

Gott mit Euch, Herr; ich werd's.

Titus.

Komm, Marcus, laß uns gehn. — Folge mir, Publius.
 (Ab.)

Vierte Scene.

Ebenda. Vor dem Palast.

Es treten auf Saturninus, Camora, Demetrius, Chiron,
 Herren und andere; Saturninus mit den Pfeilen in der Hand,
 welche Titus abschöß.

Saturninus.

Ihr Herren, welche Unbill! Wurde je
 Ein Kaiser Roms mit solchem Uebermuth
 Und Troß behandelt und, weil er das Recht
 Parteilos übte, solcher Art verhöhnt?
 Ihr wißt, ihr Herrn — die mächt'gen Götter wissen's —
 Was auch die Störer unsers Friedens blasen
 In's Ohr des Volks, daß nur gesetzgemäß
 Verfahren wurde mit Andronicus'
 Unbänd'gen Söhnen. Wenn nun sein Verstand
 Von seinem Kummer überwältigt ward,
 Sollen wir deshalb so behelligt werden
 Vom bittern Ausbruch seines tollen Wahns?
 Zum Himmel schreibt er jetzt, daß der ihm helfe;
 Seht, hier an Jupiter, hier an Mercur,
 Hier an Apoll, hier an den Kriegsgott; schöne
 Papier', in röm'schen Straßen rings zu flattern!
 Was heißt das sonst, als den Senat verlästern

Und allwärts ausschrein, daß wir ungerecht?
 Ein prächt'ger Einfall, ist's nicht so, ihr Herrn?
 Als sagte wer, es sei kein Recht in Rom.
 Doch sein verstellter Wahnsinn soll fürwahr
 Kein Schutz ihm sein bei solcher Ungebühr;
 Er und sein Stamm soll wissen, daß das Recht
 In Saturninus lebt, und wenn es schläft,
 Wird er's so wecken, daß vor seiner Wuth
 Der stolzeste Verschwörer fallen soll.

Tamora.

Huldvoller Fürst, geliebter Saturnin,
 Herr meines Lebens, meines Geists Gebieter,
 Trag' in Geduld des Titus Alterschwäche,
 Die Frucht der Trauer um die tapfern Söhne,
 Deren Verlust sein Herz so tief verwundet.
 Richt' ihn in seinem Jammer lieber auf,
 Als daß du den Geringsten oder Höchsten
 Um diese Unbill straffst. — (Bei Seite.) So steht's der klugen
 Tamora an, mit allen schön zu thun.
 Doch, Titus, bis ans Leben traf ich dich,
 Dein Herzblut strömt. Ist Maron jetzt gescheit,
 Steht alles gut, der Anker liegt im Hafen. —
 (Der Rüpel tritt auf.)
 Nun, guter Mensch, wolltest du was von uns?

Rüpel.

Ja wohl, wenn Euer Gnaden kaiserlich sind.

Tamora.

Ich bin die Kaiserin, dort sitzt der Kaiser.

Rüpel.

Der ist's! — Gott und Sanct-Steffen geben Euch guten Abend.
 Ich habe Euch hier einen Brief und ein Paar Tauben gebracht.

(Saturninus liest den Brief.)

Saturninus.

Geht, schleppt ihn fort und hängt ihn alsogleich.

Rüpel.

Wie viel Geld soll ich bekommen?

Tamora.

Komm, Bursche; du sollst gehängt werden.

Küpel.

Gehängt? Bei Unserer lieben Frau, da habe ich meinen Hals schön angebracht.

(Ab mit der Wache.)

Saturninus.

Schmachvoll, unleidlich schwere Kränkungen!
 Duld' ich noch diese ärgste Büberei?
 Ich weiß, von wannen dieser Anschlag stammt!
 Ist das erträglich? — Als ob seine Söhne,
 Die dem Gesetz für unsers Bruders Mord
 Verfielen, ungerecht geschlachtet wären! —
 Geht, schleppt den Schurken bei den Haaren her.
 Nicht Ruhm, noch Alter soll ein Vorrecht schaffen.
 Für diesen Hohn will ich dein Henker sein,
 Schlau-toller Wicht, der mich groß machen half
 Und Rom und mich selbst zu beherrschen hoffte. —

(Aemilius tritt auf.)

Was gibt's, Aemilius?

Aemilius.

Rüstet euch, Herrn! Nie that es Rom mehr noth.
 Die Gothen sammeln sich; mit einer Schar
 Von kühn entschlossnen, beutelust'gen Leuten
 Ziehn sie mit Macht hierher, von Lucius,
 Dem Sohne des Andronicus, geführt;
 Er, im Verfolge dieser Rache, droht
 So weit zu gehn, wie Coriolanus ging.

Saturninus.

Der tapf're Lucius ist der Gothen Feldherr?
 Die Botichaft knickt mich, und mir sinkt das Haupt,
 Wie sturmgemäh'tem Gras, verfrornen Blumen.
 Ja, jetzt fängt uns're Noth an sich zu nahn.
 Er ist's, den das gemeine Volk so liebt;
 Ich habe selber oft sie sagen hören,
 Wenn ich umbergewandert unerlannt,
 Daß Lucius' Verbannung ungerecht,
 Und daß sie Lucius sich zum Kaiser wünschten.

Tamora.

Was fürchtet Ihr? Ist uns're Stadt nicht fest?

Saturninus.

Ja, doch die Bürger neigen Lucius zu,
Und werden mir abtrünnig, ihm zur Stärkung.

Tamora.

Herr, sei dein Sinn voll Hoheit wie dein Name!
Wenn Mücken in ihr fliegen, trübt's die Sonne!
Der Adler läßt die kleinen Vögel singen
Und kümmert nicht sich, was sie damit meinen;
Er weiß, daß er mit seiner Flügel Schatten
Leicht ihren Sang verstummen lassen kann;
Und so auch du die wankelmüth'gen Römer.
So sei denn gutes Muths; denn, wisse, Kaiser,
Ich will den Greis Andronicus bezaubern
Mit Worten, süßer, doch gefährlicher
Als Fischen Köder, Schafen Honiglee,
Da diese von dem Köder wund, und jene
Krank werden von dem allzu süßen Futter.

Saturninus.

Doch wird er seinen Sohn nicht für uns bitten.

Tamora.

Wenn Tamora ihn bittet, wird er's thun.
Sein altes Ohr kann schmeichelnd ich mit goldnen
Versprechen füllen, daß, wär' auch sein Herz
Fast uneinnehmbar, seine Ohren taub,
Doch Ohr und Herz gehorchten meiner Zunge. —

(Zu Aemilius.)

Geh du voran, als unser Abgesandter;
Sag', daß der Kaiser ein Gespräch verlangt
Vom tapfern Lucius, und den Platz bestimme
Im Hause des Andronicus, des Vaters.

Saturninus.

Geziemend richte diese Botschaft aus.
Wenn er, zur Sicherheit, auf Geiseln dringt,
So fordr' er jedes Pfand, das ihm beliebt.

Aemilius.

Ich werde sorgsam Eu'r Gebot vollziehn.

(Ab.)

Tamora.

Nun will ich zu Andronicus, dem Alten,

Und ihn mit aller meiner List so stimmen,
 Daß er vom Gothenheere Lucius trenne.
 Und nun, mein Kaiser, sei du wieder heiter,
 Begrab' all deine Furcht in meinem Anschlag.

Saturninus.

So gehe mit Erfolg und red' ihm zu.
 (Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Ebene bei Rom.

Es treten auf Lucius und Gothen, mit Trommeln und Fahnen.

Lucius.

Erprobte Krieger und getreue Freunde,
 Vom großen Rom erhielt ich Briefe, welche
 Kundthun, wie sehr sie ihren Kaiser hassen
 Und wie nach unserm Anblick sie verlangt.
 Seid deshalb, Herrn, wie eure Titel zeugen,
 Großmächtig, keine Unbill ferner duldend;
 Und worin Rom euch je geschädigt hat,
 Laßt sie dreifältigen Ersatz gewähren.

Erster Gothe.

Du tapfrer Sproß Andronicus' des Helden,
 Deß Nam' einst unser Schreck, nun unser Trost;
 Und dessen hohe, ehrenvolle Thaten
 Rom undankbar mit schnödem Hohn vergilt;
 Sei kühn in uns; wir folgen allwärts dir
 Wie Stachelbienen, die im heißen Sommer
 Die Königin auf Blumenfelder führt;
 Nimm Rach' an der verfluchten Tamora.

Alle Gothen.

Und was er spricht, wir sprechen's all' ihm nach.

Lucius.

In Demuth dank' ich ihm und dank' euch allen. —
Doch wen bringt da ein muntre Gothe her?

(Es tritt auf ein Gothe mit Aaron, der sein Kind auf den Armen trägt.)

Zweiter Gothe.

Vom Heere schweift' ich ab, erlauchter Lucius,
Mir ein verfallnes Kloster anzuschau'n;
Und als ich sorgsam heftete mein Auge
Auf das zerstörte Bauwerk, hört' ich plötzlich
Ein Kind laut schreien unter einer Mauer,
Nach ging ich dem Geräusch und hörte bald
Das schrei'nde Kind mit solchem Wort besprechen:
„Still, brauner Bursch, halb ich, halb deine Mutter,
Verrieth' die Farbe nicht, weiß Balg du bist,
Lieh' die Natur der Mutter Aussehn dir,
Ein Kaiser hättest du werden können, Schurke;
Wo aber beide, Stier und Kuh, milchweiß,
Da zeugen sie niemals ein kohlschwarz Kalb.
Still, Schurke, still“ — so meistert' er das Kind —;
„Ich bringe dich zu einem treuen Gothen,
Der, wenn er hört, du seilst der Kai'srin Kind,
Um deiner Mutter halb dich lieben wird.“
Da stürzt' ich auf ihn los mit blankem Schwert,
Und übermann't ihn rasch und bracht' ihn her,
Daß Ihr den Mann behandelt, wie Euch gutdünkt.

Lucius.

Mein Gothe, dieser eingefleischte Teufel
War's, der Andronicus der Hand beraubt;
Der ist die Perl' in eurer Kai'srin Auge,
Und hier ist seiner Wollust Bastardfrucht. —
Wohin, weißäugig Scheusal, wollt'st du schaffen
Hier deiner Teufelsfrage wachsend Abbild?
Kannst du nicht sprechen? Taub? Wie, nicht ein Wort?
Ein Strick, Soldaten! hängt ihn hier am Baum
Und neben ihm ist für den Bastard Raum.

Aaron.

Rührt nicht das Kind an; 's ist aus Königsblut.

Lucius.

Dem Vater gleich't's und wird drum niemals gut.
Hängt erst das Kind, daß er es zappeln sehe;
Der Anblick thut dem Vaterherzen wehe.
Schafft mir 'ne Leiter her.

Aaron.

Verschone, Lucius,
Das Kind und bring's von mir der Kaiserin.
Thust du's, zeig' ich dir wundersame Dinge,
Die dir zu hören mächtig frommen mag.
Willst du es nicht, geschehe was da will,
Die Rache tilg' euch all'; ich schweige still.

Lucius.

Sprich weiter; sagt dein Wort mir zu, so bleibt
Das Kind am Leben und ich lass' es aufziehn.

Aaron.

Wenn es dir zusagt? Lucius, sei gewiß,
Dir in der Seele wehthun wird mein Wort.
Zu reden gilt's von Mord, Gemegel, Nothzucht,
Von Thaten schwarzer Nacht, graunvollem Thun,
Von argen Planen, Büberein, Verrath,
Dem Ohr entseßlich, kläglich doch vollführt.
Das alles soll mit mir begraben sein,
Schwörst du mir nicht, es bleibt mein Kind am Leben.

Lucius.

Sprich weiter nur, es bleibt dein Kind am Leben.

Aaron.

Schwör's, daß es bleibt, und dann werd' ich beginnen.

Lucius.

Ein Schwur? Bei wem? Du glaubst an keinen Gott.
Steht's so, wie kannst du einem Eide glauben?

Aaron.

Nun, wenn ich's nicht thu' — in der That, ich thu's nicht —
Doch weil ich weiß, daß du frommgläubig bist,
Und in dir hast ein Ding — man nennt's Gewissen —
Nebst zwanzig pfäffschen Bissen und Gebräuchen,
Die ich dich stets sorgfältig üben sah,
Drum heiß' ich deinen Eid; dieweil ich weiß,

Ein Narr hält seine Kolbe für 'nen Gott,
Und wahr't den Eid, den bei dem Gott er schwört,
Heisch' ich den Eid; deshalb sollst du geloben
Bei jenem Gott — was für ein Gott es sei —
Den du anbetest und verehrst, daß du
Mein Kind verschonen, nähren, aufziehen willst;
We nicht, so werd' ich gar nichts dir entdecken.

Lucius.

Bei meinem Gotte schwör' ich dir, ich will's.

Aaron.

Wisse zuerst, ich zeugt' es mit der Kais'rin.

Lucius.

O unersättlich geil wollüstig Weib!

Aaron.

Paß, Lucius, das war eine Liebesthat,
Mit dem verglichen, was du weiter hörst.
Der Kais'rin Söhne mordeten Bassianus,
Sie schnitten deiner Schwester Zung' und Händ' ab,
Schändeten sie und machten sie so schmuck.

Lucius.

Schmuck machen nennst du das, scheusal'ger Schurke?

Aaron.

Man wusch und schnitt sie schmuck, ja, und es war
Ein schmucker Spaß für die, die es vollbrachten.

Lucius.

O, viehisch rohe Schurken, wie du selbst!

Aaron.

Gewiß, ich war der Meister, der sie anwies;
Die Geilheit hatten sie von ihrer Mutter —
So sicher, wie 'ne Karte je im Spiel —
Den blut'gen Sinn, den lernten sie von mir —
So zuverlässig, wie ein Hund im Kampf.
Nun, mag mein Thun denn meinen Werth bezeugen:
Ich lockte deine Brüder hin zum Loche,
In welchem Bassianus' Leiche lag.
Ich schrieb den Brief, auf den dein Vater stieß,
Und barg das Gold, das in dem Brief erwähnt war,

Im Bund mit Tamora und ihren Söhnen;
 Und nichts geschah, drob du zu klagen hast,
 Worin ich nicht zum Unheil mitgewirkt.
 Ich prellte deinen Vater um die Hand,
 Und als ich sie erlangt, ging ich beiseit
 Und brach mir fast das Herz vor heft'gem Lachen.
 Ich spähte durch den Spalt der Wand, als er
 Für seine Hand der Söhne Köpf' erhielt,
 Sah seine Thränen, lachte so von Herzen,
 Daß meine Augen naß wie seine waren.
 Und als ich von dem Späß der Kai'r'in sagte,
 Gerieth sie drüber außer sich vor Lust
 Und gab für den Bericht mir zwanzig Küsse.

Erster Gothe.

Kannst du das alles sagen ohn' Erröthen?

Aaron.

Ja, wie ein schwarzer Hund, so heißt's im Sprichwort.

Lucius.

Thun diese Greuelthaten dir nicht leid?

Aaron.

Ja, daß ich nicht noch tausend mehr vollbracht.
 Selbst jetzt fluch' ich dem Tag — und meine doch
 Nur wen'ge Tage trifft des Fluchs Bereich —
 An dem ich nichts auffällig Böses that;
 Wie Todtschlag oder doch den Plan dazu,
 Wie Nothzucht oder doch den Weg dazu,
 Unschuldige verklagen, Meineid schwören,
 Todfeindschaft stiften zwischen zweien Freunden,
 Der armen Leute Vieh verderben, nachts
 Anzünden Scheun' und Heu und die Besitzer
 Den Brand mit ihren Thränen löschen heißen.
 Oft grub ich Todte aus den Gräbern auf
 Und stellte sie vor ihrer Freunde Thür,
 Wenn deren Trauer fast vergessen war;
 Und in die Haut, wie in der Bäume Rinde,
 Rigt' ich in röm'schen Lettern mit dem Messer:
 „Nicht sterben darf eu'r Gram, bin ich gleich todt.“
 Pah! tausend grausenvolle Dinge that ich
 So leicht wie einer eine Fliege tödtet,

Und nichts, fürwahr, thut mir so herzlich leid,
Als daß ich nicht zehntausend mehr kann thun.

Lucius.

Herunter mit dem Teufel, denn es ist
Das Hängen ein zu süßer Tod für ihn.

Aaron.

Wenn's Teufel gibt, ich wollt' ich wär' ein Teufel,
Und lebt' und brennt' in ew'ger Glut, und hätte
Euch zur Gesellschaft in der Hölle nur,
Und martert' euch mit meiner bitterm Zunge!

Lucius.

Stopft ihm den Mund und laßt ihn nicht mehr reden.
(Ein Gothe tritt auf.)

Gothe.

Es ist ein Bote da von Rom, o Herr,
Der bei dir vorgelassen werden möchte.

Lucius.

Er möge kommen.

(Aemilius tritt auf.)

Gruß dir, Aemilius! Was gibt's von Rom?

Aemilius.

Euch, Lucius, und euch, Gothenfürsten, grüßt
Der röm'sche Kaiser alle hier durch mich,
Und weil er hört, daß Ihr in Waffen steht,
Heißt Zwiesprach er in Euers Waters Haus;
Ihr möget Eure Geiseln nur begehren,
Die stracks Euch überliefert werden sollen.

Erster Gothe.

Was sagt der Feldherr?

Lucius.

Aemilius, laß den Kaiser seine Pfänder
Dem Vater und dem Oheim Marcus geben,
So kommen wir. — Rückt denn von dannen.

(Ab.)

Zweite Scene.

Rom. Vor Titus' Hause.

Es treten auf Tamora, Demetrius und Chiron, verkleidet.

Tamora.

In dieser fremden, ernsten Tracht will ich
 Begegnen dem Andronicus und sagen:
 Ich sei die Rache, aus der Höl' entsandt,
 Um seiner schweren Unbill abzuhelfen.
 Klopfe an sein Bücherzimmer, wo er weilen
 Und arge Racheplän' ausdenken soll,
 Sag' ihm, die Rache kam, um ihm zu helfen,
 Daß seine Feind' in ihr Verderben stürzen.

(Sie klopfen an. Titus erscheint oben.)

Titus.

Wer stört in meinem Grübeln mich? Ist's euer
 Kunstgriff, mich meine Thür aufthun zu lassen,
 Daß meine Straferlasse so entfliegen
 Und all mein Studium vergeblich sei?
 Ihr täuscht euch, denn was ich gewillt zu thun bin,
 Seht hier, in blut'ger Schrift seht' ich es auf;
 Und was geschrieben, soll vollzogen werden.

Tamora.

Titus', mit dir zu reden kam ich her.

Titus.

Kein Wort! Wie könnt' ich meine Rede schmücken,
 Da mir die Hand fehlt zum Geberdenspiel?
 Du bist im Vortheil gegen mich; drum still.

Tamora.

Kennstest du mich, du würdest mit mir reden.

Titus.

Ich bin nicht toll, ich kenne dich zu gut.
 Es zeugt der Stumpf der Hand, die rothen Beilen,
 Die Runzeln, welche Gram und Sorge grub,
 Es zeugt der müde Tag, die schwere Nacht,

Es zeugt mein Jammer, daß ich wohl dich kenne
 Als unsre stolze Kai'srin Tamora.
 Gilt nicht dein Kommen meiner andern Hand?

Tamora.

Betrübter, wiss', ich bin nicht Tamora,
 Sie deine Feindin, deine Freundin ich.
 Ich bin die Rache aus der Höll' entsandt,
 Den Geier, der dein Herz nagt, zu beschwicht'gen,
 Indem ich Rache nehm' an deinen Feinden.
 Komm, heiß' mich auf der Oberwelt willkommen;
 Berathe dich mit mir um Mord und Tod.
 Es gibt kein Höhlenloch und kein Versteck,
 Kein ödes Dunkel und kein dunst'ges Thal,
 Wo blut'ger Mord und grau'ger Raub aus Furcht
 Sich bergen könnten, daß ich sie nicht fände,
 Und ihnen nannte meinen Schreckensnamen,
 Die Rache, die den Sünder zittern macht.

Titus.

Bist du die Rache, und zu mir gesandt,
 Um meinen Feinden eine Qual zu sein?

Tamora.

Ich bin's; so komm und heiße mich willkommen.

Titus.

Thu' einen Dienst mir, eh ich zu dir komme.
 Sieh, dir zur Seite stehen Raub und Mord;
 Nun zeige mir, daß du die Rache bist;
 Erstich sie oder laß sie durch dein Rad
 Zerreißen; als dein Wagenlenker will ich
 Alsdann mit dir um die Gestirne jagen.
 Schaff' dir zwei schöne Ross' an, kohlschwarz,
 Rasch deinen Rachewagen fortzuziehn
 Und Mörder auszuspähn in ihren Höhlen;
 Und ist dein Wagen voll von deren Köpfen,
 So steig' ich ab, und will den ganzen Tag
 Neben dem Rad herlaufen wie ein Knecht,
 Vom Aufgang des Hyperion im Osten
 Bis ganz zu seinem Niedergang im Meer.
 Und täglich will ich thun dies schwere Werk,
 Wenn du den Raub da und den Mord vernichtest.

Tamora.

Als meine Diener kommen sie mit mir.

Titus.

Sind deine Diener das? Wie heißen sie?

Tamora.

Sie heißen Raub und Mord, und heißen so,
Weil sie an der Art Leuten Rache nehmen.

Titus.

O Herr, wie gleichen sie der Kais'rin Söhnen
Und du der Kais'rin; doch wir ird'schen Menschen
Wir haben schwache, toll sich irr'nde Augen.
O holde Rache, jetzt komm' ich zu dir.
Wenn Eines Arms Umarmung dir genügt,
So will ich dich sogleich damit umarmen.

(Titus geht oben ab.)

Tamora.

Ihn so behandeln paßt zu seinem Wahnsinn.
Womit ich auch sein hirnkrank Treiben nähere,
Ihr müßt's in euern Reden aufrecht halten;
Denn für die Rache sieht er fest mich an.
Und da er in dem Wahn leichtgläubig ist,
Soll er nach Lucius, seinem Sohne, senden.
Und wenn ich den beim Mahle sicher habe,
Fällt mir zur Stelle wol ein Anschlag ein,
Die wankelmüth'gen Gothen zu zerstreun,
Wo nicht, zu seinen Feinden sie zu machen.
Da kommt er, laßt mich meine Rolle spielen.

(Titus tritt auf.)

Titus.

Glend und hilflos war ich lang' um dich.
Willkommen, Furie, meinem Trauerhause!
Ihr, Raub und Mord, ihr seid mir auch willkommen. —
Wie gleicht der Kais'rin ihr und ihren Söhnen!
Vollständig wär't ihr, fehlt' euch nicht ein Mohr.
Gab's solchen Teufel nicht in aller Hölle?
Denn ich weiß wol, nie geht die Kais'rin aus,
Daß nicht ein Mohr ihr beigefellt erschiene.
Und wenn Ihr richtig sie darstellen wolltet,

So ziemt' es sich, Ihr hättet solchen Teufel.
Doch auch willkommen so! Was ist zu thun?

Tamora.

Was sollten wir denn thun, Andronicus?

Demetrius.

Zeig' einen Mörder mir, ich nehm' ihn vor.

Chiron.

Zeig' einen Schurken, welcher Raub beging,
Ich bin gesandt, um Rach' an ihm zu üben.

Tamora.

Zeige mir tausend, welche dich gekränkt,
Und Rach' an ihnen allen will ich üben.

Titus.

Schau' in den bösen Straßen Roms dich um,
Und findest einen Mann du, der dir gleicht,
O, guter Mord, erstich ihn: 's ist ein Mörder. —
Geh du mit ihm; und wenn zufällig dann
Du einen Zweiten findest, der dir gleicht,
O, guter Raub, erstich ihn: 's ist ein Räuber. —
Geh du mit ihnen; und am Hof des Kaisers
Ist eine Kön'gin, die ein Mohr begleitet:
An deinem eignen Wuchs kannst du sie kennen;
Denn dir von Kopf zu Füßen ähnelt sie.
Ich bitte, bringe sie gewaltsam um;
Sie waren mir gewaltsam und den Meinen.

Tamora.

Wohl hast du uns belehrt: wir wollen's thun.
Gefiel' es dir, o Freund Andronicus,
Rach' Lucius, deinem tapfern Sohn, zu senden,
Der gegen Rom ein Gothenkriegsheer führt,
Und ihn zum Mahl zu laden in dein Haus,
So will ich, wenn er hier an deinem Tisch ist,
Die Kaiserin und ihre Söhne bringen,
Den Kaiser selbst und alle deine Feinde;
Sie sollen knien und dich um Gnade flehn
Und du dein zornig Herz an ihnen stillen.
Was sagt Andronicus zu diesem Plan?

. Titus Andronicus.

Titus.

Mein Bruder, Marcus! — Titus ruft, der Arme.

(Marcus tritt auf.)

Geh, lieber Marcus, hin zum Neffen Lucius;
 Du wirst ihn bei den Gothen schon erfragen:
 Lad' ihn zu mir und heiß' ihn mit sich bringen
 Etwelche von den ersten Gothenfürsten;
 Heiß' ihn die Krieger lagern, wo sie sind.
 Sag' ihm, der Kaiser und die Kais'rin speisen
 In meinem Haus, und speisen soll er mit.
 Thu' du's um meinethalb, und thu' auch er's,
 Wie ihm des greisen Vaters Leben lieb ist.

Marcus.

Ich will es thun und kehre bald zurück.

(Ab.)

Tamora.

Nun will ich fort von hier an dein Geschäft
 Und nehme meine Diener mit mir fort.

Titus.

Nein, nein, laß Raub und Mord hier bei mir bleiben;
 Sonst ruf' ich meinen Bruder noch zurück
 Und halte mich an keine Rach' als Lucius.

Tamora (bei Seite zu ihren Söhnen).

Was sagt ihr, Knaben? Wollt ihr bei ihm bleiben,
 Diemeil ich meinem Herrn, dem Kaiser, sage,
 Wie ich gehandhabt das beschlossene Spiel?
 Fügt seiner Laun' euch, schmeichelt, spricht ihm zu,
 Und bleibt bei ihm, bis daß ich wiederkehre.

Titus (bei Seite).

Ich kenne sie, obgleich sie toll mich glauben,
 Und presse sie in ihrem eignen Anschlag,
 Die beiden Höllenhunde sammt der Mutter.

Demetrius.

Geh, Fürstin, nach Belieben, laßt uns hier.

Tamora.

Leb' wohl, Andronicus, jetzt geht von hier
 Die Rach' und opfert deine Feinde dir.

Titus.

Ich weiß, du thust's, leb' wohl denn, liebe Rache.
(Tamora ab.)

Chiron.

Sprich, alter Mann, wie willst du uns verwenden?

Titus.

Arbeit genug hab' ich für euch zu thun. —
Kommt Publius, Cajus und Valentin.
(Publius und die andern treten auf.)

Publius.

Was ist Eu'r Wille?

Titus.

Kennt ihr diese beiden?

Publius.

Der Kais'rin Söhne scheinen sie zu sein,
Chiron, Demetrius.

Titus.

Pfui, Publius, du täuschest dich gar sehr;
Der eine ist der Mord; Raub heißt der andre;
Und deshalb binde sie, mein Publius,
Cajus und Valentin, legt Hand an sie.
Dit hörtet ihr mich diese Stund' ersöhnen,
Jetzt ist sie da: so bindet sie denn fest,
Stopft ihren Mund, wenn sie zu schrein beginnen.
(Ab. Publius u. s. w. packen Chiron und Demetrius.)

Chiron.

Halt, Schurken, halt! Wir sind der Kais'rin Söhne.

Publius.

Und deshalb thun wir, was man uns befahl. —
Stopft ihren Mund, laßt sie kein Wort mehr reden.
Ist er auch fest? Seht, daß ihr fest sie bindet.
(Es kommt zurück Titus mit Lavinia, er mit einem Messer, sie mit einem Becken.)

Titus.

Lavinia, komm, sieh deine Feind' in Banden. —

Stopft ihren Mund, laßt sie zu mir nicht reden,
 Doch laßt sie hören meine Schreckensworte. —
 Ihr Schurken, Chiron und Demetrius,
 Dies ist der Quell, den ihr mit Roth beslecktet,
 Der prächt'ge Sommer, den eu'r Winter fränkte.
 Ihr würgtet ihren Gatten, und die Schandthat
 Büßten zwei ihrer Brüder mit dem Leben.
 Mir hieb die Hand man ab und lachte drob;
 Ihr beide Händ' und Zung; und das was theurer
 Als Zung' und Hand, die fleckenlose Keuschheit,
 Unmenschliche Verräther, nahmt ihr ihr.
 Was sprächet ihr, wenn ich euch reden ließe?
 Ihr könntet nicht vor Scham um Gnade betteln.
 Hört, Schurken, wie ich euch zu martern denke.
 Die Hand blieb mir, die Kehrl' euch abzuschneiden,
 Diemeil Lavinia mit den Stümpfen festhält
 Das Becken, das eu'r schuldig Blut empfängt.
 Ihr wißt, bei mir will eure Mutter speisen,
 Sie nennt sich Rache und hält mich für toll. —
 Hört, Schurken, eu'r Gebein zu Staub zermalm' ich,
 Und mische das und euer Blut zu Teig,
 Und aus dem Teig mach' ich Pastetendeckel
 Und backe eure Köpfe da hinein;
 Da mag die Meze, eure frevle Mutter,
 Der Erde gleich, ihr Selbsterzeugtes schlingen.
 Das ist das Mahl, zu welchem ich sie lud,
 Das das Banket, darin sie schwelgen soll.
 Aerg'res als Philomele litt mein Kind,
 Aerg'ger als Prokne will ich Rache nehmen;
 Und nun her eure Kehlen! — Komm, Lavinia.'

(Er schneidet ihnen die Kehlen ab.)

Fang' auf das Blut, und wenn sie todt sind, laß
 Mich ihr Gebein zu Pulverstaub zermalmen
 Und mischen es mit diesem garst'gen Raß;
 Und ihre Köpfe back' ich in den Teig. —
 Kommt, kommt, es sei ein jeder dienstbeflissen
 Für dies Banket, das, wie ich wünsche, grauß'ger
 Und blut'ger werd' als der Centauren Mahl. —
 Bringt sie hinein; ich spiele jetzt den Koch
 Und bis die Mutter kommt, mach' ich sie fertig.

(Ab mit den Leichen.)

Dritte Scene.

Ein Hof in Titus' Haus. Eine Tafel bereitet.

Es treten auf Lucius, Marcus und Gothen, mit Aaron als Gefangenem.

Lucius.

Da's meines Vaters Wunsch ist, Oheim Marcus,
Daß ich in Rom sei, so bin ich's zufrieden.

Erster Gothe.

Und wir mit dir; geschehe, was da will.

Lucius.

Mein Oheim, nehmt den wilden Mohren da,
Den gierigen Tiger, den verfluchten Teufel.
Laßt ihn kein Essen haben, fesselt ihn,
Bis man der Kais'rin ihn vor Augen bringt,
Als Zeugen ihres schmachbeladenen Thuns.
Sorgt auch für starken Hinterhalt der Freunde;
Der Kaiser, fürcht' ich, hat nichts Gutes vor.

Aaron.

Ein Teufel flüstre Flüche mir ins Ohr
Und helfe meiner Zunge laut zu äußern
Die Bosheit meines giftgeschwollenen Herzens.

Lucius.

Hinweg, grausamer Hund, heilloser Schuft!
Helft meinem Oheim, ihn hineinzuschaffen.

(Die Gothen mit Aaron ab. Trompetenstoß.)

Des Kaisers Rahn thun die Trompeten kund.

(Es treten auf Saturninus und Tamora, mit Tribunen, Senatoren und andern.)

Saturninus.

Wie, hat der Himmel mehr als Eine Sonne?

Lucius.

Was frommt es dir, daß du dich Sonne nennst?

Marcus.

Roms Kaiser und du, Nefte, spricht besonnen.

Geruhig muß der Streit beredet werden.
 Das Mahl ist fertig, welches Titus sorgsam
 Zu ehrenvollem Zweck geordnet hat,
 Zu Frieden, Freundschaft, Bündniß, Vortheil Roms;
 Kommt näher denn, beliebt's, nehmt eure Plätze.

Saturninus.

Wir wollen's, Marcus.

(Hoben. Die Gäste setzen sich.)

(Es tritt auf Titus, als Koch verkleidet, der die Speisen auf den Tisch setzt,
 Lavinia, verschleiert, der junge Lucius und andere.)

Titus.

Willkommen, gnäd'ger Herr; willkommen, Kön'gin;
 Willkommen, tapfre Gothen und du, Lucius,
 Willkommen alle! Ist die Kost auch ärmlich,
 Wird sie euch sätt'gen doch. So esset denn.

Saturninus.

Wozu trägst du die Tracht, Andronicus?

Titus.

Damit ich sicher wär', daß alles gut,
 Eu'r Hoheit und die Kai'srin zu bewirthen.

Tamora.

Verpflichtet sind wir Euch, Andronicus.

Titus.

Ihr wär't es, Fürstin, kenntet Ihr mein Herz.
 Mein Herr und Kaiser, löst mir diese Frage:
 War's wohlgethan, daß jählings einst Virginius
 Mit seiner eignen Hand die Tochter würgte,
 Weil sie bewältigt und geschändet ward?

Saturninus.

Es war's, Andronicus.

Titus.

Eu'r Grund, o Herr?

Saturninus.

Damit sie ihre Schmach nicht überlebe
 Und durch ihr Dasein stets sein Leid erneure.

Titus.

Ein mächt'ger, starker und wahrhaft'ger Grund;

Ein Muster, Vorbild und lebend'ge Vollmacht
Für mich Elenden, Gleiches zu vollziehn. —
Stirb, stirb Lavinia, mit dir deine Schmach,
Und folge der des Vaters Jammer nach.

(Er tödtet Lavinia.)

Saturninus.

Was thust du da, zur Unnatur versteint?

Titus.

Die würgt' ich, drum ich mich schon blind geweint.
Ich bin so elend, wie Virginius war,
Und habe tausendmal mehr Grund als er
Zu solcher Unthat — und sie ist geschehn.

Saturninus.

Ward sie geschändet? Sprich, wer hat's gethan?

Titus.

Wollt ihr nicht essen? nicht die Speis' empfahn?

Tamora.

Warum erschlugst du deine Tochter? Sprich.

Titus.

's war Chiron und Demetrius, nicht ich.
Ausgeschnitten sie die Zung', als sie geschändet;
Sie haben all dies Weh an ihr vollendet.

Saturninus.

Geht hin und bringt hierher sie alsogleich.

Titus.

Da sind sie beid' in dem Pastetenteig,
Was ihrer Mutter letzte Speise war,
Da sie das Fleisch aß, das sie selbst gebar.
Wahr ist's; bezeug' es meines Messers Schneide.

(Er tödtet Tamora.)

Saturninus.

Stirb, toller Wicht, für diese That des Fluchs!

(Er tödtet Titus.)

Lucius.

Sieht ungerührt des Vaters Blut der Sohn?
 Tod für den Todtschlag dem, und Lohn für Lohn.

(Er tödtet den Saturninus. Großer Aufruhr. Lucius, Marcus und andere steigen auf die Stufen vor Titus' Hause.)

Marcus.

Bestürzte Männer, Volk und Söhne Roms!
 Gescheucht vom Aufruhr, wie ein Schwarm von Vögeln,
 Den Wind' und Stürme auseinanderjagen,
 Laßt mich euch lehren, dies verstreute Korn
 Zu einer Garbe wieder zu vereinen,
 Zu einem Leibe die zerrissnen Glieder,
 Damit nicht Rom ein Fluch sei für sich selbst,
 Daß Rom, vor dem sich mächt'ge Reiche neigen,
 Nicht wie ein elend Ausgestoßener,
 Schmachvoll die Hand anlege an sich selbst.
 Doch wenn des Alters frost'ge Mal' und Runzeln,
 Ehrbare Zeugen gründlicher Erfahrung,
 Euch nicht bewegen meinem Wort zu lauschen,

(Zu Lucius.)

Sprich du, Roms Freund, wie unser Ahnherr einst,
 Als er mit feierlichem Mund dem ernst
 Achtsamen Ohr der liebestranken Dido
 Bericht von jener grausen Brandnacht gab,
 Da schlaue Griechen Troja überfielen.
 Sprich, welcher Sinon unser Ohr berückt
 Und wer das Unheilswerkzeug hergebracht,
 Daß unser Troja, Rom, in sich verwundet.
 Mein Herz ist nicht aus Stein und Stahl gemacht,
 Noch thu' ich kund all unser bittres Weh,
 Daß Thränenfluten nicht mein Wort ertränken
 Und meine Red' ersticken, eben dann,
 Da sie am meisten euer Ohr erbäte,
 Um euer freundlich Mitleid mir zu leihn.
 Laßt hier den Feldherrn reden und es wird
 Eu'r Herz bei seinem Worte weinend pochen.

Lucius.

So, edler Hörerkreis, sei's euch denn kund,
 Demetrius und Chiron waren es,
 Die unsers Kaisers Bruder mordeten,
 Und die, die unsre Schwester schändeten.
 Für deren Greuel starben unsre Brüder,

Litt unser Vater Hohn und wurde schmäzlich
 Um jene Hand geprellt, die stets für Rom
 Gefämpft und seine Feind' ins Grab gesandt.
 Ich endlich wurde grausam selbst verbannt
 Und ausgesperret und weinend ausgestoßen,
 Mir Beistand zu erslehn bei Feinden Roms,
 Die ihren Haß in meinen Thränen löschten
 Und offenen Armes mich als Freund umfingen.
 Und ich, der Ausgestoßne, sei's euch kund,
 Bewahrt' in meinem Blut die Wohlfahrt Roms
 Und wandte von Roms Schoß des Feindes Schwert,
 Den Stahl in meinen kühnen Leib bearabend.
 Ihr wißt es ja, ich bin kein Prahler, ich.
 Obgleich sie stumm sind, können meine Narben
 Bezeugen, wie gerecht und wahr mein Wort.
 Doch still! mich dünkt, ich schweife zu sehr ab,
 Mein nicht'ges Lob verkündend. O, verzeiht;
 Sind keine Freunde nah, lobt man sich selbst.

Marcus.

Nun kommt das Wort an mich. Seht hier das Kind,
 Von ihm entbunden wurde Tamora;
 Ein gottverlakner Mohr hat es erzeugt,
 Der Hauptanstifter aller dieser Leiden.
 Lebendig steckt in Titus' Haus der Schurke,
 Und soll bezeugen, daß dies alles wahr.
 Nun urtheilt, welche Ursach Titus hatte,
 Solch unaussprechlich schweres Leid zu rächen,
 Das schlimmer war als Menschen tragen konnten.
 Ihr wißt die Wahrheit nun, was sagt ihr, Römer?
 Fehlten wir irgendwie? Zeigt uns, worin,
 Und von dem Plak, auf dem ihr jetzt uns seht,
 Wir Ueberbleibsel der Androniker,
 Kopfüber stürzen wir uns Hand in Hand,
 Zerschmettern unser Hirn am rauhen Stein
 Und bringen unser Haus zu einem Ende.
 Sprecht, Römer, sprecht! und sollt es euch gefallen,
 Seht mich und Lucius, Hand in Hand, hier fallen!

Aemilius.

Komm, komm, ehrwürdiger Römer du und bringe
 An deiner Hand hold unsern Kaiser her,
 Den Lucius, unsern Kaiser, denn ich weiß,
 Die allgemeine Stimme ruft: so sei's!

Alle.

Heil dir, o Lucius, Rom's erlauchter Kaiser.

(Lucius, Marcus u. s. w. steigen herunter.)

Marcus (zu einigen Dienern).

Geht in des alten Titus' Trauerhaus
Und schleppt den frech ungläub'gen Mohren her,
Daß ihm ein grauf'ger Martertod bestimmt
Als Strafe werde für sein ruchlos Leben.

(Diener ab.)

Alle.

Heil dir, o Lucius, Rom's erlauchter Kaiser!

Lucius.

Dank, liebe Römer: mög' ich herrschen so,
Daß Rom bald der Genesung werde froh!
Doch, liebe Leute, laßt mir Raum indeß —
Ein Traueramt legt die Natur mir auf:
Steht all' bei Seite — Ihr nur naht euch, Oheim,
Mit frommen Thränen diesen Leib zu nezen. —

(Indem er Titus küßt.)

Der warme Kuß auf deine kalten Lippen,
Die Wehmuthstropfen auf dein blut'ges Antlitz,
Die letzten Liebespflichten deines Sohnes!

Marcus.

Thräne für Thräne, Liebeskuß für Kuß
Legt hier auf deinen Mund dein Bruder Marcus.
Wär' ihre Menge, die ich zahlen müßte,
Zahllos, unendlich, würd' ich doch sie zahlen.

Lucius.

Komm, Knabe, komm und lerne hier von uns
Aufgehn in Thränen. Lieb warst du dem Großahn,
Der oft auf seinen Knien dich tanzen ließ,
In Schlaf dich sang, wo seine Brust dein Kissen.
Gar manche Dinge hat er dir erzählt,
Wie sie sich schickten für dein zartes Alter;
In des Betracht denn wie ein zärtlich Kind
Bergieß aus deinem Quell denn ein'ge Tröpfchen,
Weil die Natur es freundlich so bestellt:

Daß Freund zum Freunde sich im Leid gesellt.
Sag' ihm Lebwohl, befehl ihn seinem Grab,
Thu' ihm die Lieb' an und nimm von ihm Abschied.

Anabr.

Großvater, ach! von ganzem Herzen wollt' ich,
Ich wäre todt, wenn du nur wieder lebstest. —
O Herr, vor Weinen kann ich nicht mehr sprechen;
Deffn' ich den Mund, so würgen mich die Thränen.

(Die Diener treten auf mit Aaron.)

Ein Römer.

Hört auf zu trauern, ihr Androniker!
Sprecht Urtheil über dieses Scheusal hier,
Von welchem diese Graugeschicke stammen.

Lucius.

Grabt brusttief in die Erd' ihn zum Verhungern;
So mag er dastehn, toben, schrein nach Speise:
Wenn einer ihn aus Mitleid unterstützt,
So stirbt er für die Schuld. So unser Urtheil.
Sorgt, daß er festgemacht werd' in der Erde.

Aaron.

O, sollte stumm Ingrim und Wuth denn sein?
Ich bin kein Kind, daß ich mit Angstgebeten
Bereun die Uebel sollte, die ich that.
Zehntausend schlimme, als ich je gethan,
Möcht' ich vollbringen, hätt' ich meinen Willen.
Wenn ich zeitlebens eine gute That
Gethan, bereu' ich sie von Herzensgrunde.

Lucius.

Den Kaiser mögen treue Freunde nehmen
Und ihn in seines Vaters Grab bestatten.
Mein Vater und Lavinia sei'n sogleich
In unsers Hauses Grabmal beigesezt.
Für jene grause Tig'rin Tamora,
Geb' es nicht Todtenbrauch noch Trau'rgesolge,
Noch Grabgeläute zur Beerdigung.
Raubthieren und Raubvögeln werft sie vor;
Thierisch und bar an Mitleid war ihr Leben,

Und, da's so war, so find' auch sie kein Mitleid.
Sorgt für des argen Mohren Aaron's Strafe,
Durch den all unser Leidgeschick entstand.
Dann nehmen wir des Staates so uns an,
Daß solches Loß ihn nie erschüttern kann.

(25.)

Anmerkungen zu „Titus Andronicus“.

S. 3, Z. 8 v. o.: „Kränkt meine Jugend nicht mit solcher Schmach.“ — Die meisten Herausgeber fassen *mine age*, das in diesem Zusammenhange ohne Zweifel für relatives Alter, d. h. Jugend, steht, im Sinne von *seniority*. Dann müßte der Vers also lauten: Kränkt nicht mein Altersrecht mit solcher Schmach.

S. 6, Z. 14 v. o.: „Umirren an dem Schreckensstrand des Styx.“ — So lange ihre Leichen nicht bestattet sind, müssen ihre Geister umherirren am Styx, ohne Ruhe zu finden.

S. 7, Z. 7 v. u.: „Dieselben Götter, die der Troer-Kön'gin“ u. s. w. — Die Königin Hecuba ist gemeint, die dem thrasischen Könige Polyneſtre die Augen auskratzte, weil er ihren Sohn Polydoroſ ermordet hatte.

S. 8, Z. 12 v. o.: „Hier wächst kein böſes Gift“ u. s. w. — Nach der Lesart der ersten Quarto *no damned drugs* (*drugges*). Andere Herausgeber ziehen die Lesart der Folio *grudges* vor.

S. 9, Z. 4 v. o.:

„Doch ſichrer triumphirt die Todtenfeier,
Die schon zu Solon's Glück emporgestrebt.“

D. h. zu dem von Solon für das einzige erklärte Glück, das erst nach dem Tode für ein ſolches mit Sicherheit gelten kann.

S. 16, Z. 11 v. u.: „Die Griechen mit Bedacht begruben Ajax.“ — Wenn die Griechen vor Troja nach besserer Ueberlegung, und nachdem Odysſeus ſich dafür verwanbt, den Selbſtmörder Ajax feierlich beſtatteten, ſo darf Mucius wol auch einen Platz in dem Erbbegräbniß der Androniker in Anſpruch nehmen.

§. 20, 3. 5 v. u.: „Woll'n wir mit Horn und Hund
Eu'r Gnaden wecken.“ — Im Text: With horn and hound we'll
give your grace bon jour. Titus versteht unter diesem modischen
Grüße bon jour den mit Jagdhörnern und dem harmonischen Gebell
der Jagdhunde dargebrachten Morgengruß und Aufruf zur Jagd,
welcher sonst hunts-up heißt.

§. 23, 3. 1 v. o.:

„Habt Acht, Ihr Herren! Wenn die Kaiserin
Des Mistklangs Ursach hört, wird's schlecht ihr klingen.“

Im Original ist hier ein Doppelsinn: This discord's ground.
Ground heißt sowol Grund, Ursache, als auch musikalisches Thema.

§. 27, 3. 3 v. o.:

„So ruhe, liebes Gold, und stör' die Ruhe
Derjenigen, denen hilft der Kaij'rin Truhe.“

Das Gold, welches Aaron versteckt, stammt aus der Schatzkiste
der Kaiserin und ist für die Finder eine Gabe, die ihnen Unruhe
schaffen soll.

§. 27, 3. 17 v. o.: „Der irrende Prinz und Dido ihn
genossen.“ — Der irrende Prinz, the wandering prince, ist der
als irrender Ritter gedachte trojanische Fürst Aeneas.

§. 27, 3. 14 v. u.:

„Fürstin, wenn Eure Wünsche Venus leuft,
So herrschet der Saturn den meinen ob.“

Dem Planeten Saturn wurde im Gegensatz zu dem erheizenden
Einflusse des Venusgestirns eine abkühlende, niederschlagende Ein-
wirkung zugeschrieben.

§. 27, 3. 1 v. u.: „Wo seine Philomel' einbüßt die
Zunge.“ — Als Philomele bezeichnet Aaron die Lavinia, da sie, wie
jene nach dem Mythos, ihre Zunge verlieren soll.

§. 29, 3. 11 v. o.:

„Dem König, meinem Bruder, mach' ich's kenntlich. — —
Ja, diese Streiche machten lang' ihn kenntlich.“

Im Original ist hier das Wortspiel von note (notice) und noted.

§. 30, 3. 2 v. o.: „An eines argen Eibenbaumes
Stamm.“ — Der auf Kirchhöfen gepflanzte Eibenbaum galt für
verderblich, und sein Holz diente zu bösen Zaubern.

§. 30, 3. 13 v. o.: „Semiramis! — Nein, Tamora, Bar-
barin.“ — Semiramis wird die Tamora genannt als ein Muster
von Wollust und Grausamkeit zugleich.

S. 34, Z. 6 v. u.: „So blaß beschien der Mond den Pyramus.“ — Den Umstand, daß bei Pyramus' Selbstmord der Mond schien, bei dessen Lichte Pyramus den blutigen Mantel der Thisebe erkannt hatte, benutzte Shakespeare auch im „Sommernachts-
traum“, um den Mondschein personificirt auftreten zu lassen.

S. 35, Z. 2 v. u.: „Wo ist der König, mein Gemahl?“ — Auch im Original wird Saturninus bald king, bald emperor titulirt; ebenso die Tamora bald queen, bald empress.

S. 38, Z. 6 v. u.:

„Ein Tereus wol entehrte dich und schnitt,
Daß du ihn nicht verriethest, dir die Zung' aus.“

Auf die Sage vom Tereus, der die Philomele schändete und ihr nachher die Zunge ausschneidete, daß sie ihn nicht verriethe, spielt Shakespeare auch in „Cymbeline“ an.

S. 38, Z. 2 v. u.: „Aus eines Brunnenrohrs dreifacher Mündung.“ — Die alten Ausgaben lesen: As from a conduit with their issuing spouts. Für their liest Hamner three, indem er annimmt, daß Lavinia zugleich aus dem Munde und den beiden Armstümpfen ihr Blut vergießt.

S. 39, Z. 7 v. o.:

„Es blüßte Philomele nur die Zung' ein
Und sticht mühsam in ein Tuch ihr Leid.“

Philomele hatte, ihrer Zunge beraubt, die Darstellung ihres Unglücks in ein Tuch gestickt, um ihrer Schwester Prokne so den Frevel des Tereus, des Gatten derselben, zu verrathen.

S. 39, Z. 9 v. u.: „Wie zu des Orpheus Füßen Cerberus.“ — Im Original heißt Orpheus the Thracian poet, wie im „Sommernachts-
traum“ the Thracian singer. Mit seiner Musik lullte Orpheus, als er in die Unterwelt niederstieg, den Höllenhund Cerberus ein.

S. 40, Z. 14 v. o.:

„O Erde, vollern Regen spend' ich dir,
Den diese beiden alten Urnen träufeln.“

Im Original:

O earth, I will befriend thee more with rain,
That shall distil from these two ancient ruins.

Für ruins empfiehlt sich Hamner's Emendation urns. Titus nennt seine von Thränen überfließenden Augen alte Gefäße, aus denen Wasser träufelt.

S. 42, Z. 10 v. o.: „Und dieses Weh genährt, das Leben

fristend.“ — Titus' Hände, indem sie ihn speisten und so am Leben erhielten, haben zugleich das Leid, das er jetzt erduldet, aufgezogen.

S. 46, Z. 7 v. u.: „Sonst trüben wir die Lust mit unsern Seufzern.“ — Die Seufzer sind gleichsam Dünste, welche emporsteigend das Firmament verdunkeln.

S. 49. Zweite Scene. — Diese Scene findet sich erst in der Folio, gewiß nicht als ein späterer Zusatz des Dichters, wie die Uebereinstimmung des Stils mit dem übrigen darthut. In den Quartausgaben fehlt sie wahrscheinlich nur deshalb, weil die Schauspieler sie als eine episodische, in den Gang der Handlung kaum eingreifende bei der Aufführung wegzulassen pflegten.

S. 50, Z. 9 v. o.: „Den armen Narrn extränk' in salzger Flut.“ — Im Original: Drown the lamenting fool in sea-salt tears. Fool wird als scherzhafte Liebkosungswort auch sonst bei Shakespeare auf das Herz angewandt.

S. 50, Z. 18 v. o.: „Handhabe nicht das Thema von den Händen.“ — Im Original hat der Dichter das Wortspiel mit to handle und hand, das er auch in „Troilus und Cressida“ gebraucht: O, handle not the theme, to talk of hands.

S. 53, Z. 5 v. o.:

„Ach, Kind, sorgsamer las Cornelia nie
Den Söhnen vor, als sie Gedichte dir
Und Cicero's Drator vorgelesen.“

Cornelia, die Mutter der beiden Gracchen, Tiberius und Cajus. — Cicero's Drator, eine Abhandlung über die Beredsamkeit.

S. 53, Z. 13 v. u.: „Steh' ich Eu'r Gnaden gerne zu Befehl.“ — Im Original: I will most willingly attend your ladyship. So redet der Knabe in naiver Höflichkeit die Lavinia an, um sein bisheriges Betragen wieder gutzumachen.

S. 55, Z. 15 v. o.: „Magni dominator poli etc.“ — Das lateinische Citat ist mit einigen Modificationen aus Seneca's Tragödie „Hippolytus“ entlehnt.

S. 55, Z. 12 v. u.: „Und Knabe du, des röm'schen Hektor's Hoffnung.“ — Der römische Hektor ist Titus' abwesender Sohn Lucius, dessen Hoffnung der Knabe Lucius war, wie Asthanax die Hoffnung des trojanischen Hektor, seines Vaters.

S. 58, Z. 9 v. o.: „Andronicus' Idee fänd' ihren Beifall.“ — Indem Andronicus an die den Söhnen der Tamora über-

sandten Waffen einen Zettel mit den Versen des Horaz bindet, des Inhalts, daß der Reine und Schuldlose keiner Waffen bedürfe, hat er damit fein angedeutet, daß die Söhne der Tamora zu diesen Reinen und Schuldlosen nicht gehören.

S. 59, Z. 6 v. o.:

„Aron den Mohr? — —

Aron im Moor, im Sande, überall!“

Im Original ist hier ein dem Dichter auch sonst geläufiges Wortspiel zwischen Moor und more:

Aaron the Moor? — —

Well, more or less, or ne'er a whit at all.

S. 64, Z. 18 v. u.: „Terras Astraea reliquit.“ — Ein Citat aus Ovid's „Metamorphosen“. Der Gedanke, daß die Gerechtigkeit die Erde verlassen habe und anderswo aufgesucht werden müsse, wird im Folgenden weiter ausgeführt.

S. 64. Dritte Scene. Aus der Bühnenweisung ergibt sich, daß die Scene in der Nähe des kaiserlichen Palastes, des Hofes, spielt. Im Folgenden werden die einzelnen Sterne und Sternbilder namhaft gemacht, denen die Pfeile zugeschossen werden. Bei der Erwähnung des Widders und dessen Hörnern fehlt auch die Shakespeare so geläufige Anspielung auf die Hörner des Hahnreis nicht.

S. 66, Z. 3 v. u.: „Wird mir mein Recht? Was sagt denn Jupiter?“ — Nach dieser Zeile ist ein schwer wiederzugebendes Wortspiel des Originals, zwischen Jupiter und gibbet-maker oder gibbeter ausgelassen.

S. 67, Z. 12 v. o.:

„Sag' mir, kannst du dem Kaiser eine Eingabe mit einigem Anstand überreichen? — —

Nein, wahrlich, Herr, ich war zeitlebens nicht auf dem Anstand.“

Im Original wird hier mit der verschiedenen Bedeutung des Wortes grace, „Grazie“ und „Tischgebet“, gespielt.

S. 74, Z. 4 v. o.: „Schafft mir 'ne Leiter her.“ — Die alten Ausgaben verbinden die Worte des Originals mit Aron's folgender Rede, sodaß der Sinn wird: Aron ist bereit sich hängen zu lassen, wenn nur das Kind gerettet wird. Indes empfiehlt sich die Emendation Theobald's, der zuerst die Worte Get me a ladder der vorhergehenden Rede des Lucius zuertheilt, als weniger gesucht.

S. 75, Z. 14 v. u.: „Schmuck machen nennst du das, scheusal'ger Schurke?“ — Im Englischen: O detestable villain! call'st thou that trimming? Das Verbum to trim, „aufputzen“, wird, wie hier im Wortspiel mit dem adjectivischen trim, „hübsch“, auch anderswo mit obscönem Nebensinne gebraucht.

S. 75, Z. 8 v. u.:

„So sicher wie 'ne Karte je im Spiel —
So zuverlässig, wie ein Hund im Kampf.“

Im Original stehen hier zwei sprichwörtlich bekannte Redensarten:
und As sure a card as ever won the set —
As true a dog as ever fought at head.

S. 76, Z. 15 v. o.: „Ja, wie ein schwarzer Hund, so heißt's im Sprichwort.“ — Das Sprichwort lautet: To blush like a black dog.

S. 77, Z. 3 v. o.: „Herunter mit dem Teufel.“ — Aaron muß seine Rede von der Leiter herab gehalten haben, die er schon bestiegen, um aufgeknüpft zu werden.

S. 78, Z. 3 v. u.: „Es zeugt der Stumpf der Hand, die rothen Zeilen.“ — Die mit seinem Blute geschriebenen Zeilen, von deren Inhalt er vorher sprach.

S. 79, Z. 15 v. u.: „Sieh, dir zur Seite stehen Raub und Mord.“ — Rape and Murder im Englischen. Für „Raub“ sollte es genauer „Nothzucht“ oder „Schändung“ heißen. Indes können die verkleideten Söhne der Tamora hier füglich nur männlich personifizierte Begriffe vertreten.

S. 84, Z. 11 v. u.: „Ärger als Prokne will ich Rache nehmen.“ — Prokne, die Schwester der Philomele, rächte deren Schändung und Verstümmelung an Tereus, indem sie diesem, ihrem Gatten, den eigenen Sohn als Speise vorsezte.

S. 84, Z. 3 v. u.: „Und blut'ger werd' als der Centauren Mahl.“ — Shakespeare kannte aus dem Ovid den Kampf, der sich auf der Hochzeit des Pirithous zwischen Centauren und Lapithen entspann und mit der Ausrottung der erstern endete.

S. 88, Z. 16 v. o.: „Sprich du, Rom's Freund, wie unser Ahnherr einst.“ — Auch in „Julius Cäsar“ bezeichnet Shakespeare den Aeneas als den Ahnherrn der Römer (our great ancestor). — Im Folgenden wird auf Einzelheiten der Ueberrumpelung Trojas durch die Griechen angespielt: auf den Griechen Sinon, der die Trojaner überredete, das verderbenschwangere Rosß in ihre Mauern zu ziehen.

Julius Cäsar.

Einleitung.

„Julius Cäsar“ ist zu Lebzeiten Shakespeare's nie gedruckt worden; das Stück erschien zuerst in der Folioausgabe von 1623. Es scheint, daß die Schauspieler des Globustheaters gerade dieses Drama mit besonderer Wachsamkeit gegen die speculativen Buchhändler schützten. In den Jahren, welche auf seine Entstehungszeit folgten, tauchen auf den rivalisirenden londoner Bühnen und auch im Buchhandel mehrfache „Julius Cäsars“ auf; der Erfolg der Shakespeare'schen Tragödie mag dazu den Anlaß gegeben haben. Daß die letztere gegen den Schluß des 16. oder in den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts geschrieben sein muß, schließen wir, in Ermangelung aller chronologischen Notizen, aber gleichwol mit völliger Sicherheit, aus dem Stil, dem Versbau und der ganzen Behandlung, welche für den Kenner überzeugend dem Stücke seinen Platz neben den Werken der reifsten und schönsten Periode Shakespeare's anweisen. Man darf vielleicht sogar sagen, daß die charakteristischen Kennzeichen dieser goldenen Mittelperiode in keinem der andern Dramen sich so deutlich ausprägen.

Die Lebensbeschreibungen des Plutarch waren in der englischen, einer französischen nachgebildeten Uebersetzung des Sir Thomas North zuerst 1579 erschienen und seitdem wiederholt aufgelegt worden. Aus ihm schöpfte ein großer Theil des lesenden Publikums seine Kunde von den großen Männern Griechenlands und Roms, und auch Shakespeare wird ihm das meiste, was er von diesen Dingen wußte, verdankt haben. Jedenfalls entnahm er diesem englischen Plutarch den Stoff zu seinen drei römischen Tragödien, und nicht allein den Stoff, sondern auch eine Menge einzelner Züge, Reden und Redemotive; was die lebhafteste Theilnahme bezeugt, mit welcher er, gleich so vielen andern großen Dichtern, vielleicht schon in jugendlichem Alter die Erzählungen des alten Biographen gelesen

haben muß. Im „Julius Cäsar“ findet man Schritt vor Schritt die Spur der Anregungen, welche der Dichter von seiner Quelle empfing. Das Verhältniß seiner dramatischen Kunst zu dem ihm überlieferten Stoffe wird man am besten nach einigen Proben der North'schen Version beurtheilen können.

Dem Gespräche im 1. Aufzug, 2. Scene, in welchem Cassius den Brutus ausforscht, entspricht folgende Stelle: „Cassius fragte ihn, ob er entschlossen sei am ersten Tage des Monats März im Senatshause zu sein, weil er sagen höre, daß Cäsar's Freunde an diesem Tage den Rath bewegen würden, daß Cäsar vom Senat König genannt werde. Brutus antwortete, er werde nicht da sein. «Aber wenn man nach uns schickt», sagte Cassius, «wie dann?» — «Dann», sagte Brutus, «gedenke ich für meinen Theil nicht zu schweigen, sondern zu widersprechen und lieber zu sterben als meine Freiheit zu verlieren.» Cassius, kühn werdend und an diesem Worte festhaltend, sagte: «Si, welcher Römer wird es zugeben, daß du sterbest für deine Freiheit? Was, weißt du nicht, daß du Brutus bist? Vermeindest du, es seien Schuhlicker, Zapfer und dergleichen geringe Handwerksleute, so diese Zettel und Rollen schreiben, die du täglich auf deinem Prätorienstuhle findest, und nicht die edelsten Männer und besten Bürger? Nein, sei überzeugt, daß sie von andern Prätorien Geschenke, Vertheilungen unter das Volk und öffentliche Schauspiele erwarten; aber von dir begehren sie als eine ihnen schuldige Pflicht die Wegräumung der Tyrannei, und sie sind völlig bereit für dich jedes Neufferste zu dulden, wenn du nur zeigen willst, daß du der Mann bist, für den sie dich halten.»“

Vom Brutus und seinem Verhalten heißt es so: „Brutus nun, der sehr wohl wußte, daß um feinetwillen alle die edelsten, tapfersten und muthigsten Männer Roms ihr Leben aufs Spiel setzten, richtete, wann er außer Hause war, sein Gesicht so ein, daß kein Mensch ihm Unruhe oder Sorge ansehen konnte. Sobald aber die Nacht kam, daß er in seinem Hause war, dann war er rein ausgetauscht; denn entweder weckte die Sorge ihn, wann er schlafen wollte, oder er versank in so tiefe Gedanken über dies Unternehmen, daß sein Weib neben ihm merkte, es müsse eine erstaunlich große Sache ihn bedrücken. Sein Weib Portia war Cato's Tochter, welche Brutus heirathete nicht als Jungfrau, sondern als junge Witwe nach dem Tode ihres ersten Mannes Bibulus, von dem sie einen jungen Sohn Bibulus hatte, der später ein noch vorhandenes Buch von den Thaten und Schicksalen des Brutus schrieb. Diese junge Dame, trefflich bewandert in der Philosophie, voll Liebe zu ihrem Manne, dazu von edelm Muth wie auch nicht minder weise, wollte ihren Mann nicht eher fragen, was ihn drückte, ehe sie nicht sich selbst auf eine Probe gestellt, nahm ein klein Schermesser,

wie die Bartfcherer gebrauchen den Leuten die Nägel zu schneiden, und versetzte sich damit eine große Wunde im Schenkel, daß sie stracks von Blut floß und alsbald ein heftig Fieber sie besiel von wegen des Schmerzes der Wunde. Und mitten in ihren allergrößten Schmerzen redete sie zu ihm in dieser Weise: «Ich Cato's Tochter», sagte sie, «ward dir vermählt, o Brutus, nicht bloß um deine Bett- und Tischgenossin zu sein wie eine Buhlerin, sondern auch um die Gefährtin deines guten und bösen Glückes zu sein. Nun kann ich in dir keinen Fehler, unsere Ehe anlangend, finden; aber ich, wie kann ich dir meine Pflicht beweisen, und wie viel wollte ich für dich thun, wenn ich nicht standhaft ein heimlich Unglück oder Leid, so Heimlichkeit und Treue fordert, mit dir tragen kann? Ich gestehe, daß eines Weibes Geist gemeiniglich zu schwach ist, um ein Geheimniß sicher zu verwahren; aber doch, Brutus; haben Erziehung und die Gesellschaft tugendhafter Männer einige Macht den Mangel der Natur zu heilen. Und ich habe für mich noch den Vortheil, daß ich Cato's Tochter und Brutus' Weib bin. Desunerachtet hab' ich mich alles diesen nicht vermessen, bis ich jetzt durch Erfahrung gefunden habe, daß kein Schmerz noch Leid mich überwältigen kann.» Mit diesen Worten wies sie ihm ihre Wunde am Schenkel und sagte ihm, was sie gethan sich selbst zu prüfen. Brutus war erstaunt über das, was er vernahm, und die Hände gen Himmel erhebend flehte er die Götter an, daß sie ihm vergönnen möchten sein Unternehmen so zu vollführen, daß er eines so edeln Weibes würdig erfunden werde. Und so tröstete er sie, so gut er konnte.“

Die Ermordungsscene fand Shakespeare sowol im „Julius Cäsar“ als im „Brutus“ beschrieben: die vorangehenden ungeheuerlichen Naturerscheinungen, Calpurnia's Ahnungen; die Ueberredungskünste des Decius Brutus, die vergeblichen Warnungen der Auguren, des Wahrsagers und des Artemidorus, die geheimnißvollen Worte des Popilius Laena und die Sorge, welche sie den Verschworenen machten, u. s. w. Trebonius lockt den Marcus Antonius beiseite, Metellus Cimber bittet Cäsarn um Begnadigung des verbannten Bruders, die andern Verschworenen drängen sich heran, küssen Cäsarn Gesicht und Hände und flehen um Gewährung des Gnadengesuchs — alles wie im Stücke, nur natürlich in einfacher Erzählung, ohne dramatische Veranschaulichung. Dann heißt es weiter:

„Zuerst wies Cäsar ihre Liebkosung und Bitten einfach zurück, aber dann, als sie zu drängen fortfuhren, stieß er sie heftig von sich. Da riß Cimber mit beiden Händen Cäsar's Gewand über seine Schultern, und Casca, der hinter ihm stand, zog zuerst den Dolch und traf Cäsarn auf die Schulter, brachte ihm aber keine große Wunde bei. Cäsar ergriff ihn stracks bei der Hand und rief

auf lateinisch: «O Verräther Casca, was thust du?» Casca auf der andern Seite rief auf griechisch seinem Bruder zu, ihm zu helfen. Wie nun mehrere zuhauf liefen, sich auf Cäsarn zu werfen, schaute er um sich, zu fliehen; als er aber den Brutus sah, mit gezogenem Schwerte, bereit ihn zu schlagen, ließ er Casca's Hand fahren, zog sein Gewand über das Gesicht und ließ jeden, der da wollte, auf ihn los schlagen. . . . Es war unter den Verschworenen ausgemacht, daß sie niemand tödten sollten als Cäsarn allein, und sollten alle übrigen bitten ihre Freiheit zu vertheidigen. Alle Verschworenen außer Brutus hielten es für gut auch den Antonius zu tödten; aber Brutus wollte es nicht zugeben, zuerst weil er sagte, daß es nicht ehrenhaft (honest) sei, zweitens weil er ihnen sagte, daß in ihm Hoffnung auf Sinnesänderung sei, denn er zweifle nicht, daß Antonius als ein hochsinniger, muthiger Mann, wenn er Cäsarn erst todt wisse, willig seinem Lande helfen werde die Freiheit wiederzugewinnen, da er an ihrer Tugend ein Vorbild habe.“

Für die große Scene auf dem Forum bot Plutarch dem Dichter nur wenig Anhalt. Plutarch erzählt einfach, daß die Verschworenen mit blutigen Schwertern in der Hand durch die Straßen zogen und das Volk aufriefen, seine Freiheit wiederzunehmen; Brutus habe alles verdorben als er dem Antonius die Bestattung Cäsar's erlaubte; denn als nun Cäsar's Testament öffentlich verlesen worden sei, worin er jedem Bürger 75 Drachmen und dem Volke seine Gärten und Lauben dießseit der Tiber vermachte, da habe das Volk ihn geliebt und sei wunderbarlich traurig um ihn gewesen: „Hernach, als Cäsar's Leichnam auf den Marktplatz gebracht ward, hielt Antonius ihm die Leichenrede nach der alten römischen Sitte, und da er merkte wie seine Worte das gemeine Volk zum Mitleid rührten, lenkte er seine Beredsamkeit darauf, daß ihre Herzen noch mehr trauerten, und nahm Cäsar's blutiges Gewand und zeigte ihnen allen, wie viel Stiche und Löcher es habe. Darüber gerieth das Volk alsbald in solche Wuth und Aufruhr, daß unter ihnen nicht länger Ordnung zu halten war, denn etliche von ihnen schrien: «Tödtet die Mörder!» andere rissen Bänke, Tische und Läden am Marktplatz auf, wie sie es vordem bei des Clodius Bestattung gethan hatten, und häuften alles zusammen und zündeten es an und legten Cäsar's Leichnam hinauf und verbrannten ihn mitten auf dem heiligsten Platze. Und als das Feuer recht brannte, nahmen sie hier und dort Feuerbrände und liefen nach den Häusern der Verschworenen, um sie anzustecken. Aber die Verschworenen hatten die Gefahr vorausgesehen und waren weißlich geflüchtet.“

Den Hader zwischen Brutus und Cassius bei ihrer Zusammenkunft in Sardis erzählt Plutarch folgendermaßen: „Wie es bei Leuten, die beide viele Freunde und so viele Befehlshaber unter

sich haben, zu geschehen pflegt, waren mancherlei Geschichten und Klagen zwischen ihnen im Umlauf. Ehe sie daher irgendeine andere Sache in die Hand nahmen, gingen sie zusammen in eine kleine Kammer und hießen jeden fern bleiben und schlossen die Thüren hinter sich. Dann begannen sie ihre Klagen einander auszuschütten und wurden hitzig und laut und schuldigten einer den andern an, und am Ende brachen beide in Thränen aus. Ein gewisser Marcus Phaonius aber, der ein Freund Cato's gewesen war und nun den Philosophen spielte, nicht mit Weisheit und Bescheidenheit, sondern mit einem gewissen tollhändlerischen Ungeßüm, dieser Phaonius kam den Thürstehern zum Troste in die Kammer, und mit höhnischer Geberde declamirte er die Verse, so Nestor beim Homer sagt:

Ihr Herrn, ich bitt' euch, höret auf mein Flehn;
Ich hab' mehr Sahr' als euer drei gesehn.

Cassius lachte über ihn, aber Brutus warf ihn zur Thür hinaus und nannte ihn Hund und Aftercyniker. Indessen sein Hereinkommen unterbrach für dasmal ihren Haber, und so gingen sie auseinander. Am nächsten Tage verurtheilte Brutus auf Beschwerde der Sardier den Lucius Bella und machte ihn ehrlos, weil er bezichtigt und überführt ward, in seinem Amte gestohlen und unterschlagen zu haben. Dies Urtheil mißfiel dem Cassius sehr, und er tadelte den Brutus heftig, daß er so streng und genau sei in solchen Zeiten, wo ein wenig Nachsicht sich besser schicke als die Dinge so schlimm zu nehmen. Brutus dagegen antwortete ihm, er möge an des Märzen Idus gedenken, wo sie den Julius Cäsar erschlugen, der das Land nicht plünderte und brandschakte, sondern nur ein Gönner und Anstifter aller derer war, so raubten und stahlen.“

Des Cassius Verhalten vor der Schlacht bei Philippi fand Shakespeare in seiner Quelle so geschildert: „Messala berichtet, daß Cassius mit wenigen Freunden in seinem Zelte zu Nacht speiste und während der ganzen Zeit sehr ernst und sorgenvoll ausah, gegen sei e Art, und daß er nach der Mahlzeit seine Hand ergriff und festhielt, als Zeichen der Freundschaft, wie er pflegte, und auf griechisch sagte: „Messala, ich versichere dir und mache dich zu meinem Zeugen, daß ich wider meinen Willen, wie Pompejus der Große, gezwungen werde die Freiheit unsers Landes auf das Spiel einer Schlacht zu setzen. Gleichwol müssen wir munter und gutes Muths sein in Anbetracht unsers guten Glücks, dem wir zu nahe thäten wenn wir zu sehr an ihm zweifelten, obwol wir schlechtem Rathe folgen.“ Und Messala schreibt, daß Cassius nach diesen letzten Worten ihm Lebewohl gesagt und ihn auf den nächsten Abend zum Essen geladen habe, weil es sein Geburtstag gewesen.“ Vor dem Beginne der Schlacht nahmen Brutus und Cassius Abschied von-

einander. „Cassius fing an zu reden und sprach: «Die Götter, o Brutus, mögen uns heute den Sieg verleihen, daß wir unser übriges Leben friedlich miteinander verleben mögen! Sientemal aber die Götter es so verordnet haben, daß die größten Dinge unter den Menschen gar unsicher sind, und weil wir, wenn die Schlacht heute anders ausfällt als wir wünschen und erwarten, schwerlich einander wiedersehen werden, was bist du alsdann entschlossen zu thun, zu fliehen oder zu sterben?» Brutus antwortete: «Da ich nur ein junger Mann bin und nicht allzu erfahren in der Welt, so baue ich, ich weiß nicht wie, auf eine gewisse Regel der Philosophie, nach welcher ich den Cato sehr tadelte, daß er sich selbst getödtet, als eine Handlung, so weder erlaubt und fromm vor den Göttern, noch vor den Menschen tapfer ist, sich nicht der göttlichen Fürsicht zu unterwerfen und nicht standhaft und fest hinzunehmen was sie uns schickt, sondern zurückzuweichen und zu fliehen. Jetzt aber, nun ich mitten in Gefahren bin, bin ich entgegengesetzter Meinung; denn wenn es nicht Gottes Wille ist, daß diese Schlacht glücklich für uns ausfalle, so will ich ferner nicht nach Hoffnung ausschauen, sondern mich dieser elendigen Welt entledigen und mich mit meinem Schicksal begnügen, denn ich gab mein Leben für mein Vaterland an des Märzen Idus, wofür ich in einer andern herrlichern Welt leben werde.» Cassius lachte, als er diese Worte hörte, und umarmte ihn und sagte: «Vorwärts denn, und laß uns unsere Gegner mit solchem Sinne angreifen; denn entweder werden wir siegen, oder wir werden nicht nöthig haben die Sieger zu fürchten.»“

Zum Schlusse mag hier noch die Parallelstelle zu den berühmten Versen stehen, mit denen Antonius den gefallenen Brutus ehrt: „Es heißt, daß Antonius zu verschiedenen malen offen gesagt hat, nach seiner Meinung sei von allen, welche Cäsar erschlugen, Brutus der einzige gewesen, welcher zu der That bewogen worden weil er sie für löblich an sich gehalten habe; alle andern Verschworenen dagegen hätten aus irgendeiner persönlichen Bosheit oder Mißgunst, so sie anderweitig wider ihn hegten, sich zu seinem Untergange verschworen.“

Ueber den ästhetischen Werth des „Julius Cäsar“ ausführlicher zu reden, kann hier nicht der Ort sein. Auch glaube ich, daß gerade dies Drama seine Schönheiten in so durchsichtigem Gewande trägt, daß auch der ungeübte Blick sie ohne Mühe erfast. Nur über einen Punkt seien einige Worte gestattet. Es ist vielfach behauptet worden, daß der „Julius Cäsar“, so vortrefflich auch die einzelnen Scenen sein möchten, doch keine Tragödie im eigentlichen Sinne, kein geschlossenes, einheitliches Kunstwerk sei. Cäsar's Tod, also die Hauptkatastrophe, falle in die die Mitte des Stückes, mit

dem vierten Acte beginne eine ganz neue Handlung, ein neues Interesse, sodasß man im Grunde zwei Dramen statt eines vor sich habe. Diese meines Erachtens ganz verkehrte Auffassung ist vermuthlich durch nichts so sehr als durch den Titel des Stücks veranlaßt worden. Man hat es als selbstverständlich betrachtet, daß derjenige, der dem Drama den Namen gebe, auch der Held des Dramas sei. Allein bei einiger Ueberlegung kann man doch unmöglich annehmen, daß es Shakespeare's Absicht gewesen sei, Cäsar selbst, der nur in drei Scenen, und darunter in zweien von episodischem Charakter, auf die Bühne kommt, und der in der ersten Hälfte des Werks bereits verschwindet, zum Hauptträger der tragischen Handlung zu machen. Nicht Cäsar, sondern Brutus ist der Held; aber um dem Brutus seine wahre Höhe zu geben, durfte des Brutus Opfer kein Geringerer sein als der glänzendste Mann der römischen Geschichte. An Cäsar's Gestalt hat der Dichter nicht mehr Pinselstriche verwandt, als erforderlich war, um uns die ganze politische Wucht der Ermordung eines solchen Gewaltigen zu veranschaulichen und uns zugleich deutlich zu machen, daß Brutus im Cäsar nur die Tyrannei als Institution, nicht den menschlich hassenswerthen Tyrannen verurtheilte. Die geistige Größe Cäsar's wird nur mit einigen wenigen, allerdings höchst eindrucksvollen Strichen geschildert, ganz anders als die sorgfältig und durch immer neue Züge charakterisirte Seelengeschichte des Brutus, die vom ersten bis zum Schlusse des fünften Actes den Mittelpunkt des Ganzen bildet, auf den alles Andere sich bezieht, wie beispielsweise die kurze Scene, in welcher die drei Triumvirn kühl und gelassen um den Tod ihrer Freunde markten und die Welt unter sich vertheilen, durch den Contrast die unpraktische Hochherzigkeit des idealistischen Republikaners hervorhebt und dem Zuschauer den Gedanken nahe legt, daß es eben die reine, unselbstische, edle Natur des Helden ist, die ihn dem Untergange entgegenführt. Nun kann man allerdings fragen, wie denn Shakespeare dazu gekommen sei, das Stück anstatt „Brutus“ „Julius Cäsar“ zu nennen. Allein im Elisabethischen Zeitalter machte man an die Titel der Bühnenwerke keineswegs den Anspruch, daß sie im richtigen Verhältniß zum Inhalt stehen sollten. Bekanntlich waren die atheniensischen und die römischen Dramatiker in dieser Beziehung noch sorgloser. Sehr häufig wurden ihre Stücke nach irgendeinem ganz untergeordneten Umstande benannt. Die Shakespeare'schen Lustspieltitel sind zum Theil ohne Rücksicht auf die Hauptsache gewählt; bei seinen Tragödien ist allerdings sonst immer der Name der Hauptperson maßgebend. Aber „Cymbeline“ ist doch nur so genannt, weil der König die vornehmste, nicht die wichtigste Person im Stücke ist. Aehnlich verhält es sich mit „Julius Cäsar.“ Cäsar ist, wenn auch nicht der tragische Held, doch an Rang und

Ruhm den andern weit überlegen; sein Tod zudem ist das hervorragendste äußere Ereigniß im Stücke: sein Name ward also vorgezogen. Man muß auch bedenken, daß Shakespeare seinen Titel ja nicht für gebildete Leser, sondern für ein Theaterpublikum wählte. „The Tragedie of Julius Caesar“ mußte doch besser ziehen, als wenn „The Tragedie of Brutus“ auf dem Zettel gestanden hätte. Ich will übrigens durchaus nicht in Abrede stellen, daß auch Cäsar's Tod in dem Drama tragisch wirkt, und daß im Charakter Cäsar's die Ursachen seines Untergangs hervortreten; aber gleichwol bildet dies alles nur ein Glied in der Haupthandlung.

„Julius Cäsar“ gehört bekanntlich zu den siebenzehn Shakespeare'schen Stücken, welche Schlegel übersetzt hat. Meines Erachtens ist „Julius Cäsar“ Schlegel's Meisterwerk, dem nur sein „Hamlet“ und sein „Kaufmann von Venedig“ unmittelbar folgen. Der größere Theil dieser Uebersetzungen ist schlechthin unübertrefflich, und auch von dem verbleibenden Reste ist das meiste so vorzüglich, daß der Nachfolger nur mit äußerster Vorsicht daran ändern darf, wenn er nicht Gefahr laufen will, dem deutschen Leser statt des vorhandenen Bessern ein schlechteres Neues zu bieten. Unmöglich aber kann es der Zweck einer neuen deutschen Shakespeare-Ausgabe sein, um den Preis geringerer Qualität den zweifelhaften und zumal dem Leser ganz gleichgültigen Ruhm der Originalität sich zu sichern. Das Unübertreffliche stehen zu lassen, ist am Ende auch vom literarischen Gesichtspunkte betrachtet rühmlicher, als es verdrängen zu wollen. Ich habe, hiervon ausgehend, es bei Schlegel's Wort bewenden lassen, wo nach meinem Urtheil Schlegel's Wort das richtige war, und bloß da, wo ich eine Verbesserung für möglich hielt, eine solche versucht. Nur an sehr wenigen Stellen erschien es durchaus geboten, den Schlegel'schen Text fallen zu lassen. Ich werde in den Anmerkungen auf einzelnes zurückkommen.

Die Abtheilung der Acte in Scenen rührt nicht von Shakespeare, sondern von den spätern englischen Herausgebern her; ebenso das Personenverzeichnis. Von den Bühnenweisungen, die wir in unsern Ausgaben finden, sind die wenigsten echt, d. h. der Folio entlehnt; die meisten haben die Herausgeber nach der Plutarch'schen Erzählung oder auch nach eigenem Gutdünken hinzugefügt. Zum Theil sind sie recht überflüssig und durften ohne Beeinträchtigung des Verständnisses weggelassen werden.

Julius Căsar.

Personen.

Julius Cäsar.
Octavius Cäsar,
Marcus Antonius, } Triumvirn nach Cäsar's Tode.
Lepidus,
Cicero, }
Publius, } Senatoren.
Popilius Lena, }
Marcus Brutus,
Cassius, }
Casca, } Verschworene.
Trebonius,
Ligarius,
Decius Brutus,
Metellus Cimber,
Cinna.
Flavius, }
Marullus, } Tribunen.
Artemidorus, ein griechischer Gelehrter.
Cinna der Poet.
Ein anderer Poet.
Ein Wahrsager.
Lucilius,
Titinius, }
Messala, } Anhänger des Brutus.
Der junge Cato,
Volumnius,
Lucius,
Barro, }
Claudius, } Diener des Brutus.
Clitus,
Dardanius,
Strato,
Pindarus, Diener des Cassius.

Calpurnia, Cäsar's Gemahlin.
Portia, Gemahlin des Brutus.

Senatoren, Bürger, Truppen u. s. w.

Die Scene ist in Rom, sodann in Sardis und bei Philippi.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Rom. Eine Straße.

Flavius, Marullus und ein Haufe Bürger treten auf.

Flavius.

Packt euch nach Haus, ihr Tagediebe, fort!
Ist dies ein Feiertag? was, wißt ihr nicht,
Daß ihr als Handwerksleut' an Werkeltagen
Nicht ohn' ein Zeichen eurer Zunft und Innung
Umhergehn dürft? — Sprich, was ist dein Gewerbe?

Erster Bürger.

Ei, Herr, ich bin ein Zimmermann.

Marullus.

Wo ist dein Schurzfell und dein Winkelmaß?
Was machst du hier in deinem besten Staat? —
Du, Freund, was treibst denn du?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu sagen, Herr, gegen einen feinen Arbeiter gehalten mach' ich nur so zu sagen Glückwerk.

Marullus.

Doch welch Gewerbe treibst du? gib Bescheid.

Zweiter Bürger.

Ein Gewerbe, Herr, das ich mit gutem Gewissen treiben kann, wie ich hoffe: ich bringe alles Abgängige wieder auf den Strumpf. | ✓

Marullus.

Dein Handwerk, Bursch! nichtsnuß'ger Bursch, dein Handwerk!

Zweiter Bürger.

Nein, lieber Herr, Ihr müßt nicht so losgehn; aber wenn Euch mal was losgeht, ich bring' Euch wieder in Ordnung.

Marullus.

Was meinst du damit? mich in Ordnung bringen, du naseweiser Bursch!

Zweiter Bürger.

Na, Euch verfohlen, Herr.

Flavius.

Du bist ein Schuhlicker, nicht wahr?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu sagen, Herr, ich habe keine andre Nahrung als Ahle. Ich menge mich nicht in Handwerksachen, sondern bloß in Fußwerksachen. Ich bin, ernsthaft gesprochen, ein Wundarzt für alte Schuhe; wenn's gefährlich mit ihnen steht, da mach' ich sie wieder heil. So hübsche Leute als nur je auf Rindsleder marschirt sind gehen auf meiner Hände Arbeit einher.

Flavius.

Doch warum bist du nicht in deiner Werkstatt?
Was führst du diese Leute durch die Gassen?

Zweiter Bürger.

Die Wahrheit zu sagen, Herr, damit sie sich die Schuhe ablaufen und ich mehr Arbeit kriege. Aber im Ernst gesprochen, Herr, wir machen Feiertag um den Cäsar zu sehn und uns an seinem Triumph zu freuen.

Marullus.

Zu freun? Was bringt er denn als Kampfpriß heim?
Was für Befiegte folgen ihm nach Rom,
Gefettet an die Räder seines Wagens?
Ihr Klöße, schlimmer als fühllose Dinge!
O harte Herzen, arge Männer Roms!
Habt ihr Pompejus nicht gekannt? Wie oft
Seid ihr auf Mauern und Bastein geklettert,
Auf Thürm' und Fenster, auf Schornsteine gar,
Die Kinder auf dem Arm, und habt gefessen

Den lieben langen Tag, geduldig wartend
 Bis durch die Straßen Roms Pompejus zog!
 Und wann ihr seinen Wagen nur ersah,
 Erhobt ihr nicht ein allgemeines Jauchzen,
 Daß selbst die Tiber bebt' in ihrem Bett,
 Wenn euers Jubels Widerhall erklang
 An ihren hohlen Ufern?
 Und legt ihr nun die Feierkleider an,
 Und spart ihr nun euch einen Festtag aus,
 Und streut ihr nun ihm Blumen auf den Weg,
 Der siegprangt über des Pompejus Blut?
 Hinweg!

In eure Häuser lauft, fallt auf die Kniee
 Und fleht die Götter an, die Pest zu wenden,
 Die über diesen Undank kommen muß!

Flavius.

Geht, geht, ihr guten Bürger, und zur Buße
 Holt all die armen Leute eures Standes,
 Führt sie zur Tiber, weint dort eure Thränen
 Ins Flußbett, bis der Strom, wo er am flachsten,
 Die höchsten seiner Uferhöhen küßt.

(Die Bürger ab.)

Seht, ob nicht ihr gemeinstes Erz zerschmilzt;
 Sie schwinden hin, verstummt in ihrer Schuld.
 Geht Ihr dorthin zum Capitol hinab;
 Ich gehe hierhin. Streift die Bilder ab,
 Wenn Ihr geschmückt sie seht mit Ehrenzeichen.

Marullus.

Ist das erlaubt?
 Ihr wißt, es ist das Lupercalienfest.

Flavius.

Gleichviel; man soll die Bilder nicht behängen
 Mit den Trophäen Cäsar's. Ich will gehn
 Und das Gefindel von den Gassen treiben;
 Thut Ihr das auch, wo Ihr gedrängt sie seht.
 Rupft Cäsar's Flügel diese Federn aus,
 So wird sein Flug in mäß'ger Höhe bleiben;
 Sonst steigt er über Menschenblick' empor
 Und hält uns allesammt in knechtischer Furcht.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Ein öffentlicher Platz.

In feierlichem Aufzuge mit Musik kommen: Cäsar, Mucius Antonius, zum Wettlauf gerüstet; Calpurnia, Portia, Decius, Cicero, Brutus, Cassius und Casca; hinter ihnen ein großes Gedränge, darunter ein Wahrsager.

Cäsar.

Calpurnia —

Casca.

Still da! Cäsar spricht.

(Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Calpurnia!

Calpurnia.

Hier, mein Gemahl.

Cäsar.

Stellt Euch gerad' in des Antonius Weg
Wann er zur Wette läuft. — Antonius!

Antonius.

Erlauchter Cäsar?

Cäsar.

Vergeßt beim Rennen nicht, Antonius,
Calpurnia zu berühren; denn es ist
Ein alter Glaube, daß die Unfruchtbare,
Wenn sie berührt wird bei dem heil'gen Lauf,
Abschüttelt diesen Fluch.

Antonius.

Ich werd' es merken.

Wenn Cäsar sagt: thu das! so ist's vollbracht.

Cäsar.

Beginnt; und laßt nichts aus von den Gebräuchen.

(Musik.)

Wahrsager.

Cäsar!

Cäsar.

Ha, wer ruft?

Casca.

Laßt jeden Lärm verstummen; nochmals: still!
(Die Musik hält inne.)

Cäsar.

Wer ist es im Gedränge, der mich anruft?
Ein Mund, noch hellender als die Musik,
Rief: Cäsar! — Rede, Cäsar neigt sein Ohr.

Wahrsager.

Hüte dich vor des Märzen Idus!

Cäsar.

Wer ist der Mann?

Brutus.

Ein Wahrsager warnt Euch vor des Märzen Idus.

Cäsar.

Führt ihn mir vor; laßt mich sein Antlig sehn.

Casca.

Komm aus dem Haufen, Mensch; blick' Cäsarn an.

Cäsar.

Was sagst du nun zu mir? Jetzt sprich noch einmal.

Wahrsager.

Hüte dich vor des Märzen Idus!

Cäsar.

Er ist ein Träumer; laßt ihn gehen. — Vorwärts!
(Ein Marsch. Alle ab außer Brutus und Cassius.)

Cassius.

Wollt Ihr nicht gehn den Wettlauf anzuschau'n?

Brutus.

Ich nicht.

Cassius.

Ich bitt' Euch, thut's.

Brutus.

Mich lockt das Spiel nicht; mir gebriecht etwas
Vom muntern Geist, der im Antonius lebt.
Doch will ich, Cassius, Euern Wunsch nicht stören;
Ich lass' Euch.

Cassius.

Brutus, seit kurzem geb' ich Acht auf Euch:
Ich find' in Euern Augen nicht die Liebe
Und Freundlichkeit, die ich gewöhnlich fand;
Ihr zeigt ein Wesen allzu spröb' und kühl
Dem Freunde, der Euch liebhat.

Brutus.

Cassius,
Betrügt Euch nicht; hab' ich den Blick verschleiert,
So keh' ich die Verstörung meiner Mienen
Allein mir selber zu. Seit kurzem plagt
Der Aufruhr eines innern Kampfes mich,
Gedanken nur geeignet für mich selbst,
Die mein Betragen wol in etwas trüben.
Doch meinen Freunden mach' es keinen Gram —
Wovon Ihr einer sein müßt, Cassius —
Und mein Verstoß bedeute nichts als dieß:
Der arme Brutus, mit sich selbst im Krieg,
Vergißt der Freundschaft Bräuche gegen andre.

Cassius.

Dann, Brutus, mißverstand ich Euern Unmuth;
Und so begrub denn meine Brust Gedanken
Von großem Werth, Entwürfe hoher Art.
Sagt, Brutus, könnt Ihr Euer Antlig sehn?

Brutus.

Nein, Cassius, denn das Auge sieht sich nicht
Als nur im Widerschein, durch andre Dinge.

Cassius.

Ganz recht;
Und es wird sehr bedauert, lieber Brutus,
Daß Ihr nicht solche Spiegel habt, die Euch
Euern verborgnen Werth ins Auge rücken,
Daß Ihr im Bild Euch säht. Ich hört' es oft,
Wie Römer höchsten Ansehns — ausgenommen
Der große Cäsar —, von dem Brutus redend
Und seufzend unter dieser Zeiten Joch,
Wünschten, der edle Brutus hätte Augen.

Brutus.

Auf welche Wege, Cassius, lockt Ihr mich,
Daß Ihr mich heißt in meinem Innern suchen
Was doch nicht in mir ist?

Cassius.

Drum, lieber Brutus, schickt Euch an zu hören;
 Und weil Ihr wißt, daß Ihr Euch selbst so gut
 Nicht sehn könnt als durch Widerschein, so will
 Ich, Euer Spiegel, Euch bescheidenlich
 Von Euch entdecken was Ihr noch nicht wißt.
 Und denkt von mir kein Arges, werther Brutus.
 Lacht' ich mit aller Welt, pflegt' ich die Freundschaft
 Durch Alltagschwüre für den ersten besten
 Betheurer abzunutzen; wenn Ihr wißt,
 Daß ich die Menschen streichle, fest sie herze
 Und dann sie lästre, oder wenn Ihr wißt,
 Daß ich mich gern verbrüdre beim Banket
 Mit all dem Schwarm: dann hütet Euch vor mir.

(Trompeten und Freubengeschei.)

Brutus.

Was für Geschrei? Ich fürchte, daß das Volk
 Cäsarn zum König wählt.

Cassius.

Ja, fürchtet Ihr?
 So muß ich glauben, daß Ihr das nicht wünscht.

Brutus.

Ich wünsch' es nicht, so sehr ich ihn auch liebe.
 Doch warum haltet Ihr mich hier zurück?
 Was ist es das Ihr mir vertrauen möchtet?
 Wenn's etwas ist für das gemeine Wohl,
 Stellt Ehre vor ein Auge, Tod vor's andre,
 Und ich will beid' anschau'n mit gleichem Muth;
 Denn, bei der Götter Huld, mir ist der Name
 Der Ehre theurer, als der Tod mich schreckt.

Cassius.

Ich weiß, daß diese Tugend in Euch wohnt,
 So gut ich Euer leiblich Aussehn kenne.
 Wohl, Ehre ist der Inhalt meiner Rede.
 Ich weiß ja nicht, wie andre Leut' und Ihr
 Von diesem Leben denkt; mir meines theils
 Wär' es so lieb nicht dasein, als zu leben
 In Furcht vor einem Wesen wie ich selbst.
 Ich kam wie Cäsar frei zur Welt: Ihr auch;
 Wir nährten uns so gut; wir können beide

Des Winters Frost bestehn so gut wie er.
 Denn einst, an einem rauhen stürmischen Tag,
 Als mild die Tiber mit dem Ufer zankte,
 Fragte mich Cäsar: „Wagst du, Cassius, jetzt
 Mit mir zu springen in die zorn'ge Flut
 Und bis dorthin zu schwimmen?“ Auf das Wort,
 Bekleidet wie ich war, stürzt' ich hinein
 Und hieß ihn folgen; wirklich that er's auch.
 Die Strudel brüllten, und wir schlugen sie
 Mit rüst'gen Sehnen, warfen sie beiseit
 Und drängten sie zurück, die Brust voll Froh.
 Doch eh wir das erwählte Ziel erreicht,
 Rief Cäsar: „Hilf mir, Cassius, ich sinke!“
 Ich, wie Aeneas, unser großer Ahn,
 Aus Trojas Flammen einst auf seiner Schulter
 Den Greis Anchises trug, so aus der Tiber Wellen
 Trug ich den müden Cäsar. Und der Mann
 Ist jetzt zum Gott erhöht, und Cassius ist
 Ein armer Wicht und muß den Rücken beugen,
 Wenn Cäsar ihm nachlässig nur genickt!
 Als er in Spanien war, hatt' er ein Fieber,
 Und wenn der Anfall kam, da merkt' ich wohl,
 Er bebte; ja, er bebte, dieser Gott!
 Das feige Blut der Lippen nahm die Flucht;
 Sein Auge, dessen Blick die Welt bedräut,
 Verlor all seinen Glanz; ich hört' ihn ächzen;
 Ja, und sein Mund, auf den die Römer lauschen
 Und seine Wort' in ihre Bücher schreiben,
 Er stöhnte, ach: „Titinius, laß mich trinken!“
 Wie'n krankes Kind. Ihr Götter, ich erstaune,
 Wie nur ein Mann so schwächlicher Natur
 Den Vorsprung abgewann der stolzen Welt
 Und nahm die Palm' allein!

(Jubelgeschrei. Trompeten.)

Brutus.

Ein neues Jauchzen;

Ich glaub', es gilt gewissen neuen Ehren,
 Die man auf Cäsarn häuft.

Cassius.

Ja, lieber Freund,
 Er steht gespreizt auf dieser engen Welt
 Wie ein Colossus, und wir kleinen Leute,
 Wir wandeln unter seinen Riesenbeinen

Und suchen scheu uns ein entehrtes Grab.
 Der Mensch ist manchmal seines Schicksals Herr;
 Die Schuld, mein Brutus, liegt nicht an den Sternen,
 Rein an uns selbst, daß wir Schwächlinge sind.
 Brutus und Cäsar — was steckt in diesem Cäsar,
 Daß man den Namen mehr als Cuern spräche?
 Schreibt beide hin: ist Curer häßlicher?
 Spricht sie: ist Curer minder mundgerecht?
 Wägt sie: er ist gleich schwer; beschwört mit ihnen:
 Brutus ruft Geister auf so schnell wie Cäsar.

(Subelgeschrei.)

Nun denn, bei allen Göttern insgesammt,
 Von welcher Kost nährt unser Cäsar sich,
 Daß er so groß ward? Zeit, du bist beschimpft!
 Rom, du verlierst die Züchtung edeln Bluts!
 Wann, seit der großen Flut, gab's eine Zeit,
 Die nicht berühmt durch mehr als Einen war?
 Wann konnte man — bis jetzt — von Rom behaupten:
 Sein weiter Wall umschließt nur Einen Mann?
 Rom heiße besser Raum: Raum hat es reichlich,
 Gibt's doch in Rom nur einen einz'gen Mann.
 O, beide hörten wir von unsern Vätern:
 Einst war ein Brutus, der so gern dem Teufel
 Gestattet hätte, Hof in Rom zu halten,
 Als einem König!

Brutus.

Daß Ihr mich liebt, bezweifel' ich keineswegs;
 Wohin Ihr gern mich brächtet, ahn' ich wohl;
 Was ich hiervon gedacht und von den Zeiten,
 Will ich Euch später sagen: doch für jetzt
 Möcht' ich, wenn ich als Freund Euch bitten darf,
 Nicht mehr getrieben sein. Was Ihr gesagt
 Will ich erwägen, was Ihr habt zu sagen
 Mit Ruhe hören, und mir Zeit ersehnen
 Bassend so hohe Dinge zu besprechen.
 Bis dahin, edler Freund, beherzigt dieß:
 Brutus wär' lieber nur ein Bauersmann,
 Als daß er zu den Söhnen Roms sich zählte
 Unter so drückenden Bedingungen,
 Wie diese Zeit uns aufzulegen droht.

Cassius.

Mich freut es, daß mein schwaches Wort aus Brutus
 Nur so viel Funken Feuers geschlagen hat.

(Cäsar und sein Zug kommen zurück.)

Brutus.

Das Spiel ist aus, und Cäsar kehrt zurück.

Cassius.

Wann sie vorbeiziehn, zupft Casca beim Ärmel,
Er wird, nach seiner bitterm Art, Euch sagen
Was von Belang sich heut ereignet hat.

Brutus.

Ich will es thun. Doch seht nur, Cassius,
Der zorn'ge Fleck glüht roth auf Cäsar's Stirn,
Und alle schaun gescholtnen Dienern gleich;
Calpurnia's Wang' ist blaß; und Cicero
Blickt mit so funkelnden und rothen Augen,
Wie wir ihn wol im Capitol gesehn,
Wann im Senat ihn Gegner ärgerten.

Cassius.

Casca wird uns berichten, was es gibt.

Cäsar.

Antonius!

Antonius.

Cäsar?

Cäsar.

Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein,
Mit glatten Köpfen, und die nachts gut schlafen;
Der Cassius hat ein mager, hungrig Aussehn,
Er denkt zu viel: die Leute sind gefährlich.

Antonius.

D fürchtet den nicht; er ist nicht gefährlich,
Er ist ein edler Römer, wohlgesinnt.

Cäsar.

Ich wünscht' ihn fetter nur, ich fürcht' ihn nicht;
Doch wär' mein Name unterthan der Furcht,
So kenn' ich niemand, den ich eher miede
Als diesen hagern Cassius. Er liest viel;
Er ist ein großer Prüfer und durchschaut
Das Thun der Menschen ganz; er liebt kein Spiel,
Wie du, Antonius; hört nicht Musik;
Nur selten lächelt er, und lächelt so
Als spott' er seiner selbst, verachte sich,

Daß irgendetwas ihn zum Lächeln brachte,
Männern wie ihm ist nie von Herzen wohl,
Solang sie jemand größer sehn als sich:
Das ist es was sie so gefährlich macht.
Ich sag' dir mehr was man zu fürchten hat,
Als was ich fürchte; ich bin immer Cäsar.
Komm mir zur Rechten, denn dies Ohr ist taub,
Und sag' mir wahrhaft was du von ihm denkst.

(Cäsar und sein Zug ab. Casca bleibt.)

Casca.

Ihr zogt am Mantel mich; wollt Ihr mich sprechen?

Brutus.

Ja; sag' uns was heut vorgefallen ist,
Daß Cäsar gar so ernst blickt.

Casca.

Ihr wart ja bei ihm; wart Ihr's nicht?

Brutus.

Dann fragt' ich Casca nicht, was vorgefallen.

Casca.

Nun, man bot ihm eine Krone an, und als man sie ihm anbot,
schob er sie mit dem Rücken der Hand zurück, so; und da erhob
das Volk ein Jauchzen.

Brutus.

Worüber jauchzten sie hernach?

Casca.

Nun, auch darüber.

Cassius.

Sie jauchzten dreimal; warum denn zuletzt?

Casca.

Nun, auch darüber.

Brutus.

Ward ihm die Krone dreimal angeboten?

Casca.

Si freilich ward sie's, und er schob sie dreimal zurück, und
jedezmal sachte als das vorige mal; und bei jedem Zurückschieben
jauchzten meine biedern Bevattersleute.

Cassius.

Wer bot die Krone ihm an?

Casca.

Nun, Antonius.

Brutus.

Erzählt uns wie es zugeing, lieber Casca.

Casca.

Ich kann mich ebenso gut hängen lassen als erzählen wie es zugeing; es war die reine Narretei, ich gab nicht Acht drauf. Ich sah den Marc Anton ihm eine Krone anbieten — aber eigentlich war's gar keine Krone, es war so ein Stirnband — und, wie gesagt, er schob sie einmal beiseite; aber bei alle dem, meines Bedünkens hätte er sie doch gerne gehabt. Dann bot er sie ihm nochmals an; dann schob er sie nochmals beiseite; aber meines Bedünkens kam es ihm hart an, die Finger wieder davonzuthun. Und dann bot er sie ihm das dritte mal an; er schob sie das dritte mal beiseite, und jedesmal daß er sie ausschlug, kreischte das Gesindel, und klatschten in die rissigen Fäuste, und schmissen die schweißigen Nachtmützen in die Höhe, und gaben eine solche Last stinkenden Athems von sich, weil Cäsar die Krone ausschlug, daß Cäsar fast dran erstickt wäre; denn er ward ohnmächtig und fiel um. Und ich für meinen Theil wagte nicht zu lachen, aus Furcht ich möchte den Mund öffnen und die böse Luft einathmen.

Cassius.

Nein, sacht, ich bitt' Euch: was? er fiel in Ohnmacht?

Casca.

Er fiel auf dem Marktplatz nieder, und hatte den Schaum vor dem Munde, und war sprachlos.

Brutus.

Ich glaub' es gern; er hat die fallende Sucht.

Cassius.

Nein, Cäsar hat sie nicht; doch Ihr und ich
Und auch Freund Casca haben diese Fallsucht.

Casca.

Ich weiß nicht was Ihr damit meint; aber soviel ist gewiß, Cäsar fiel um. Wenn das Lumpenpack ihn nicht beklatschte und auszischte, je nachdem er ihnen gefiel oder mißfiel, ganz so wie sie's mit den Komödianten auf dem Theater machen, so will ich kein ehrlicher Kerl sein.

Brutus.

Was sagt' er, als er wieder zu sich kam?

Casca.

Ei nun, eh er umfiel, als er merkte, daß der gemeine Haufe sich freute weil er die Krone ausschlug, so riß er auch sein Wams auf und bot ihnen seinen Hals zum Abschneiden — triebe ich irgendeine Hantirung, so hätt' ich ihn beim Wort genommen, oder ich will mit den Bagabunden zur Hölle fahren —, und um fiel er. Als er wieder zu sich kam, sagte er, wenn er irgendwas Unrechts gethan oder gesagt hätte, so möchten Jhro Edeln doch ja denken, es wäre seine Krankheit. Drei oder vier Weibsen, wo ich stand, riefen: „Ach, der gute Mensch!“ und vergaben ihm von ganzem Herzen. Aber darauf ist nicht viel zu geben; wenn Cäsar ihren Müttern den Spieß in den Leib gerannt hätte, sie hätten's ebenso gut gethan.

Brutus.

Und darauf ging er so verdrießlich weg?

Casca.

Ja.

Cassius.

Hat Cicero etwas gesagt?

Casca.

Ja, er sprach Griechisch.

Cassius.

In welchem Sinn?

Casca.

Ja, wenn ich Euch das sage, so will ich Euch nie wieder ins Gesicht sehn. Aber die ihn verstanden, lächelten einander zu und schüttelten die Köpfe. Aber was mich anbelangt, mir war's Griechisch. Ich könnt' Euch noch mehr Neues erzählen: dem Marullus und dem Flavius, weil sie Bänder von Cäsar's Bildnissen gerissen haben, ist das Maul gestopft worden. Gehabt Euch wohl. Es gab noch mehr Narrenspossen; wenn ich sie nur behalten hätte.

Cassius.

Wollt Ihr heut Abend bei mir speisen, Casca?

Casca.

Nein, ich bin versagt.

Cassius.

Wollt Ihr morgen Mittag bei mir speisen?

Casca.

Ja, wenn ich lebe und Ihr bei Euerm Sinne bleibt und Eure Mahlzeit das Essen verlohnt.

Cassius.

Gut, ich erwart' Euch.

Casca.

Thut das. Lebt beide wohl.

(ab.)

Brutus.

Was für ein plumper Bursch ist der geworden!
Er war voll Feuer und Leben in der Schule.

Cassius.

Das ist er heute noch bei Ausführung
Gewagter oder edler Unternehmen,
So sehr er diesen Schein der Trägheit borgt.
Grobheit ist nur die Brüh' zu seinem Wiß;
Sie stärkt der Leute Magen, seine Worte
Beifälliger zu verdaun.

Brutus.

So ist es wol. Für jetzt verlass' ich Euch;
Wenn's morgen Euch gefällt mit mir zu sprechen,
So komm' ich zu Euch; oder wenn Ihr wollt,
Kommt Ihr zu mir, und ich will Euch erwarten.

Cassius

Das will ich. Bis dahin gedenkt der Welt.

(Brutus ab.)

Gut, Brutus, du bist edel; doch ich sehe,
Dein ehrlich Erz läßt sich auch anders schmieden
Als es gewachsen ist. Drum ziemt es sich,
Daß Edle stets sich zu den Edeln halten;
Denn wer so fest, daß nichts ihn je verführt?
Cäsar ist mir nicht hold, doch liebt er Brutus;
Wenn ich nun Brutus wär', und Brutus ich,
Mich sollt' er nicht unstimmen. Diese Nacht
Werf' ich ihm Zettel, in verschiedner Schrift
Als ob sie von verschiednen Bürgern kämen,

In's Fenster, alle voll der großen Meinung,
 Die Rom von seinem Namen hegt, dazwischen
 Auf Cäsar's Ehrgeiz dunkle Seitenblicke.
 Dann sitze Cäsar fest: wir werden, traun,
 Ihn stürzen oder schlimmere Tage schaun.
 (Ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

Donner und Blitzen. Casca mit bloßem Schwert und Cicero kommen
 von verschiedenen Seiten.

Cicero.

Sieh, Casca; habt Ihr Cäsarn heimgebracht?
 Warum so athemlos und so verstört?

Casca.

Rührt es Euch nicht, wenn dieses Erdballs Feste
 Bankt wie ein schwaches Rohr? O Cicero,
 Ich hab' im Sturm gesehn wie Windes Wuth
 Der Eiche Stamm zerriß; ich hab' gesehn
 Wie stolze Meerfluth schwoll und rast' und schäumte,
 Aufstrebend bis zum dräuenden Gewölk:
 Doch nie bis heute Nacht, noch nie bis jetzt
 Ging ich durch einen Sturm, der Feuer troff.
 Entweder ist ein Bürgerkrieg im Himmel,
 Oder die Welt durch ihre Frechheit reizt
 Die Götter so, daß sie Zerstörung senden.

Cicero.

Nun, saht Ihr denn noch wundersamre Dinge?

Casca.

Ein Sklav — Ihr werdet ihn von Ansehn kennen —
 Erhob die linke Hand, die plötzlich flammte
 Wie zwanzig Fackeln, und doch blieb die Hand,
 Nichts fühlend von dem Feuer, unversengt.
 Sodann — seitdem trag' ich mein Schwert entblößt —
 Beim Capitol kam mir ein Löw' entgegen,
 Der sah mich grimmig an, ging mürrisch weiter
 Julius Cäsar.

Und that mir nichts. Und dort zubauf gedrängt
 Erblickt' ich hundert geisterbleiche Weiber,
 Von Angst verwandelt; denn sie schworen mir,
 Daß feurige Männer durch die Straßen schritten.
 Und gestern saß der Vogel der Nacht sogar
 Am hellen Mittag auf dem offenen Markt
 Und kreischt' und schrie. Wenn dieser Wunderzeichen
 So viel zusammentreffen, sage niemand:
 „Dies ist der Grund davon; sie sind natürlich“;
 Ich glaube, daß sie Unglücksboten sind
 Dem Himmelsstrich, auf welchen sie sich richten.

Cicero.

Gewiß, die Zeit ist seltsam aufgelegt;
 Doch deutet sich der Mensch die Dinge gern
 Nach seiner Art, ganz wider ihren Sinn.
 Kömmt Cäsar morgen auf das Capitol?

Casca.

Ja, denn er trug es dem Antonius auf,
 Euch kundzuthun, er werde morgen kommen.

Cicero.

Schlaft wohl denn, Casca; dieser Aufruhr ist
 Nicht zum Spazierengehn.

Casca.

Gehabt Euch wohl.

(Cicero ab.)

(Cassius tritt auf.)

Cassius.

Wer da?

Casca.

Ein Römer.

Cassius.

Casca, nach der Stimme.

Casca.

Eu'r Ohr ist gut. Cassius, welche Nacht!

Cassius.

Sehr angenehme Nacht für wackre Männer.

Casca.

Wer sah die Himmel je so zornig drohn?

Cassius.

Wer je die Erde so voll Frevels sah,
 Ich für mein Theil bin durch die Stadt gewandert;
 Mich unterwerfend der erzürnten Nacht
 Und so entgürtet, Casca, wie Ihr seht,
 Hab' ich die Brust dem Donnerkeil entblößt,
 Und wann der züngelnde blaue Wetterstrahl
 Des Himmels Busen aufzureißen schien,
 Stellt' ich mich recht in seine Bahn und Blitze.

Casca.

Warum versuchtet Ihr den Himmel so?
 Dem Menschen steht doch Furcht und Zittern an,
 Wann die gewalt'gen Götter solche Boten
 Furchtbarer Warnung senden, uns zu schrecken.

Cassius.

O Casca, Ihr seid stumpf; den Lebensfunken,
 Den jeder Römer haben sollt', entbehrt Ihr
 Oder gebraucht ihn nicht. Ihr starrt, erbleicht,
 Tragt Furcht zur Schau, verliert Euch in Erstaunen
 Des Himmels ungewohnten Zorn zu schaun;
 Doch wenn Ihr nur den wahren Grund erwägt,
 Warum all diese Feuer, diese Geister,
 Warum Gethier und Vögel unnatürlich,
 Warum denn Greise, Narrn und Kinder grübeln,
 Warum dies alles weicht von seiner Art,
 Natur und angeschaffnen Fähigkeit
 Zum Ungeheuerlichen: nun da merkt Ihr,
 Daß diesen Geist der Himmel ihnen einflößt
 Und sie zum Werkzeug macht der Furcht und Warnung
 Für irgendeine ungeheure Schuld.
 Nun könnt' ich, Casca, einen Mann dir nennen,
 Der dieser Schreckensnacht sehr ähnlich ist,
 Der blitzt und donnert, Gräber öffnet, brüllt
 Wie jener Löwe auf dem Capitol;
 Ein Mann, nicht mächtiger als ich und du
 An Leibeskraft, doch drohend angewachsen
 Und fürchterlich wie dieser Wunderspuk.

Casca.

's ist Cäsar, den Ihr meint; nicht, Cassius?

Cassius.

Es sei wer es auch sei: die Römer haben
 Noch Mark und Wein wie ihre Ahnen einst,

Doch, weh uns, unsrer Väter Geist ist todt
 Und uns regiert jetzt unsrer Mütter Muth,
 Denn unser Joch und Dulden zeigt uns weibisch.

Casca.

Wirklich, es heißt, daß morgen der Senat
 Cäsarn als König einzusetzen denkt:
 Er soll zu Land und See die Krone tragen,
 An jedem Ort, nur in Italien nicht.

Cassius.

Ich weiß, wo ich den Dolch dann tragen werde:
 Cassius wird von Knechtschaft Cassius lösen.
 Darin, ihr Götter, macht ihr Schwache stark,
 Darin, ihr Götter, bändigt ihr Tyrannen;
 Nicht Felsenthurm noch Wänd' aus Schmiedestahl,
 Rein dumpf Verließ noch starke Eisenringe
 Sind Hindernisse für des Geistes Kraft;
 Das Leben, dieser Erdenstranken satt,
 Hat stets die Macht sich selber zu entlassen.
 Wenn ich dies weiß, so wiss' auch alle Welt;
 Den Theil der Tyrannei, den ich hier trage,
 Werf' ich nach Willkür ab.

(Es donnert.)

Casca.

Das kann auch ich:
 So trägt ein jeder Sklav in eigener Hand
 Das Mittel seine Knechtschaft zu vernichten.

Cäsar. Cassius.

Und warum ist denn Cäsar ein Tyrann?
 Der arme Mann! Ich weiß, er wär' kein Wolf,
 Wenn er nicht sähe daß wir Schafe sind;
 Er wär' kein Leu, wenn wir nicht Rehe wären.
 Wer schnell ein mächtig Feuer anmachen will,
 Nimmt schwaches Stroh zuerst; was ist denn Rom
 Für Rehricht und Gestrüpp, wenn es nur dient
 Als schlechter Stoff, um ein gemeines Ding
 Wie Cäsar zu beleuchten? — Doch, o Schmerz,
 Wo führtest du mich hin! Ich spreche dies
 Vielleicht vor einem will'gen Knecht; dann, weiß ich,
 Muß ich's vertreten; doch ich bin gewaffnet,
 Und um Gefahren kümmer' ich mich nicht.

Casca.

Ihr sprecht mit Casca, einem Mann, der nie
Ein Ohrenbläser war. Hier meine Hand:
Werbt nur Partei für Heilung dieser Uebel,
Und Casca's Fuß soll Schritt mit jedem halten
So weit er gehn mag.

Cassius.

Ein geschlossener Handel!
Nun, Casca, wißt, ich habe manche schon
Der Edelmüthigsten in Rom beredet,
Mit mir ein Unternehmen zu bestehn
Von ehrenvoll-gefährlichem Belang.
Ich weiß, sie warten in Pompejus' Halle
Jetzt eben mein; denn in der furchtbarn Nacht
Ist kein Getreib und Wandel in den Straßen,
Und die Gestalt und Art des Elements
Ist wie das Werk beschaffen, das wir treiben,
Gar blutig, feurig und gar fürchterlich.

(Cinna tritt auf.)

Casca.

Steht still ein Weilchen; jemand kömmt in Eil.

Cassius.

's ist Cinna; ich erkenn' ihn schon am Gang;
Er ist ein Freund. — Cinna, wohin so eilig?

Cinna.

Euch sucht' ich. Wer ist das? Metellus Cimber?

Cassius.

Nein, Casca ist es, ein Verbündeter
Zu unsrer That. Wird' ich erwartet, Cinna?

Cinna.

Das ist mir lieb. — Welch fürchterliche Nacht!
Ein paar von uns sahn seltsame Gesichte.

Cassius.

Wird' ich erwartet? sagt mir.

Cinna.

Ja, Ihr werdet's.

O Cassius, könntet Ihr
Den edeln Brutus nur für uns gewinnen —

Cassius.

Seid ruhig. Lieber Cinna, nehmt dies Blatt
 Und legt es auf des Prätors Richterstuhl,
 Daß Brutus es nur finde; dieses werft
 Ihm in sein Fenster; dies hier klebt mit Wachs
 Uns Bild des alten Brutus. Das gethan,
 Kommt zu Pompejus' Hall'; Ihr trefft uns da.
 Ist Decius Brutus und Trebonius dort?

Cinna.

Ja, alle, nur Metellus Cimber nicht,
 Der Euch zu Hause sucht. Gut, ich will eilen
 Die Zettel anzubringen, wie Ihr wünscht.

Cassius.

Dann kommt Ihr zum Theater des Pompejus. —

(Cinna ab.)

Wir beiden, Casca, wollen noch vor Tag
 Brutus in seinem Hause sehn. Drei Viertel
 Von ihm sind unser schon; der ganze Mann,
 Beim nächsten Treffen gibt er uns sich hin.

Casca.

O, er sitzt hoch in alles Volkes Herzen,
 Und was in uns als Frevler würd' erscheinen,
 Sein Ansehn wird's, wie reichste Alchemie,
 In Tugend wandeln und Verdienstlichkeit.

Cassius.

Ihn, seinen Werth, wie sehr wir ihn bedürfen,
 Das habt Ihr recht getroffen. Laßt uns gehn;
 Es ist nach Mitternacht, und noch vor Tag
 Woll'n wir ihn wecken und uns sein versichern.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Der Garten des Brutus.

Brutus tritt auf.

Brutus.

He, Lucius! —
 Ich kann nicht aus dem Stand der Stern' errathen,
 Wie nah der Tag ist. — Lucius, hörst du nicht? —
 Ich wollt', es wär' mein Fehler so zu schlafen. —
 Nun, Lucius, nun! Wach auf! Ei, Lucius!
 (Lucius tritt auf.)

Lucius.

Habt Ihr gerufen, Herr?

Brutus.

Bring eine Kerze mir ins Lesezimmer,
 Und wenn sie brennt, so komm und ruf mich hier.

Lucius.

Ja, Herr.

(Ab.)

Brutus.

Es muß geschehn durch seinen Tod. Ich selbst
 Weiß keine Ursach ihn hinwegzustoßen
 Als für den Staat. Er wünscht gekrönt zu sein;
 Wie das ihn ändern mag, da liegt die Frage.
 Der sonn'ge Tag, der lockt die Ratter vor;
 Da gilt's behutsam gehn. Ihn krönen — das!
 Und dann ist's wahr, wir leihn ihm einen Stachel,
 Womit er nach Belieben schaden kann.
 Mißbrauch der Größe ist, wann sie die Macht
 Vom Scrupel trennt; und, um gerecht zu sein,
 Von Cäsarn weiß ich nicht daß seine Neigung
 Ihn jemals mehr beherrscht hat als Vernunft.
 Doch tägliche Erfahrung lehrt, daß Demuth
 Die Leiter für den jungen Ehrgeiz ist,

Danach der Kletternde aufwärts kehrt den Blick;
 Doch hat er erst die höchste Spross' erreicht,
 Kehrt er der Leiter seinen Rücken zu,
 Schaut himmelan, verschmäht die niedern Staffeln,
 Durch die er stieg. Das kann auch Cäsar thun:
 Drum, eh er kann, beugt vor! Und da die Sache
 Sich nicht durch das rechtfertigt, was er ist,
 Wendet es so: das, was er ist, vergrößert,
 Das würd' in die und die Abgründe führen,
 Und darum denkt ihn euch als Schlangenei,
 Das ausgeheckt böß wird nach seiner Art,
 Und tödtet ihn noch in der Schale.

(Lucius kömmt zurück.)

Lucius.

Die Kerze brennt in Guerm Zimmer, Herr.
 Als ich nach Feuerstein im Fenster suchte,
 Fand ich dies Blatt, versiegelt, und ich weiß,
 Es lag nicht dort als ich zu Bette ging.

Brutus.

Geh wieder in dein Bett; es ist noch Nacht.
 Ist morgen, Knabe, nicht der erste März?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr.

Brutus.

Sieh im Kalender nach und sag' es mir.

Lucius.

Ja, Herr.

(Ab.)

Brutus.

Die Meteore, die am Himmel zucken,
 Gewähren Licht genug, dabei zu lesen.

(Er öffnet den Zettel und liest.)

„Brutus, du schläfst; erwach' und sieh dich selbst!
 Soll Rom, et caetera? Sprich! schlag! stell' her!
 Brutus, du schläfst; erwach'!“

Dergleichen Anreizungen hat man oft
 Mir in den Weg gestreut.

„Soll Rom, et caetera?“ So muß ich es ergänzen:
 Soll Rom vor einem Manne knien? Was, Rom?
 Mein Abnherr jagte von den Straßen Rom's
 Einst den Tarquin, als er ein König hieß.

„Sprich, schlag, stell' her!“ Wird' ich ermahnt zum Sprechen
Und Schlagen? O ich will's geloben: Rom,
Wenn nur die Herstellung erfolgt, empfängst du
Dein voll Begehren aus der Hand des Brutus!

(Lucius kömmt zurück.)

Lucius.

Herr, funfzehn Tage sind vom März verstrichen.

(Man pocht.)

Brutus.

Schon gut. Geh an die Pforte; jemand klopft.

(Lucius ab.)

Seit Cassius mich gewezt hat wider Cäsarn,
Schließ ich nicht mehr.

Vom ersten Schritt zu einer furchtbarn That
Bis zur Vollführung ist die Zwischenzeit
Wie ein Phantom, ein grauenvoller Traum:
Der Genius und die sterblichen Organe
Sind dann im Rath vereint, und die Verfassung
Des Menschen, wie ein kleines Königreich,
Erleidet dann den Zustand eines Auftrahrs.

(Lucius kömmt zurück.)

Lucius.

Herr, Guer Bruder Cassius ist am Thor,
Der Euch zu sehen wünscht.

Brutus.

Ist er allein?

Lucius.

Nein, es sind mehr noch bei ihm.

Brutus.

Kennst du sie?

Lucius.

Sie haben übers Ohr den Hut gezogen
Und das Gesicht im Mantel halb begraben,
Sodasß ich sie durchaus nicht kennen kann
An irgendeinem Zuge.

Brutus.

Laß sie ein.

(Lucius ab.)

Es sind die Bundesbrüder. O, Verschwörung,
 Schämst du dich nichts dein tückisch Haupt zu zeigen,
 Wann Böses frei umgeht? O dann am Tage
 Wo triffst du eine Höhle schwarz genug
 Dein Grinsen zu verlarven? Such' nicht danach, Verschwörung;
 Versteck's in Lächeln und in Freundlichkeit;
 Denn schrittest du einher mit wahren Antlitz,
 So schützte selbst die Nacht des Crebus
 Dich nicht vor Unterdrückung.

(Cassius, Casca, Decius, Cinna, Metellus Cimber und Trebonius
 treten auf.)

Cassius.

Wir sind zu dreist mit Eurer Ruhe, fürcht' ich.
 Guten Morgen, Brutus; stören wir Euch nicht?

Brutus.

Ich war schon auf, und wach die ganze Nacht.
 Kenn' ich die Männer, die mit Euch gekommen?

Cassius.

Ja, jeden aus der Zahl; und keiner hier,
 Der Euch nicht hochhält, und ein jeder wünscht,
 Ihr hättet nur die Meinung von Euch selbst,
 Die jeder edle Römer von Euch hegt.
 Dies ist Trebonius.

Brutus.

Er ist willkommen.

Cassius.

Dies Decius Brutus.

Brutus.

Mir willkommen auch.

Cassius.

Dies Casca, Cinna, dies Metellus Cimber.

Brutus.

Willkommen alle.
 Was für schlaflose Sorge drängt sich zwischen
 Die Nacht und eure Augen?

Cassius.

Bergönnt Ihr mir ein Wort?

(Cassius und Brutus reden leise miteinander.)

Decius.

Dorthin liegt Osten: wird es dort nicht Tag?

Casca.

Nein.

Linna.

O doch, verzeiht; und jene grauen Streifen
Am Saum der Wolken sind des Tages Boten.

Casca.

Ihr sollt gestehn, daß ihr euch beide trügt.
Da, wo mein Schwert hinweist, ist Sonnenaufgang,
Was schon ein tüchtig Stück nach Süden geht,
Wenn ihr die junge Jahreszeit erwägt.
Zwei Monde noch, und höher gegen Norden
Zeigt sie ihr erstes Licht; und richtig Ost
Liegt, wie das Capitol, gerade hier.

Brutus.

Gebt mir die Hand, ihr alle, nach der Reihe.

Cassius.

Und laffet uns beschwören unsern Vorsatz.

Brutus.

Nein, keinen Eid! Wenn nicht der Menschen Antlitz,
Nicht unser Seelenleid, der Zeit Verfall —
Wenn diese Gründe schwach sind, dann brecht ab
Und jeder gleich nur heim ins träge Bett;
Dann schalte fort hochmüth'ge Tyrannei,
Bis jeder nach dem Lose fällt. Doch trägt
Dies, wie ich glaube, Feuer in sich genug
Um Memmen zu durchglühn, um weiche Fraun
Mit Tapferkeit zu stählen, dann, Mitbürger,
Was braucht es andern Sporn als unsre Sache
Zum Ketterwerk? was einen andern Bund
Als stumme Römer, die das Wort gesagt
Und nicht dran deuteln? was noch andern Eid
Als Ehrlichkeit der Ehrlichkeit verpfändet:
Daß dieß geschehn soll, oder wir nicht leben?
Vereidigt Priester, Memmen, schlaue Rechner,
Verlebte Greis' und solches Jammervolk,
Das noch für Unrecht dankt, vereidigt Schelme
Auf schlechte Sachen; aber nicht besleckt

Die grade Tugend unsres Unternehmens
 Und unsrer Herzen Unbezwinglichkeit
 Durch den Gedanken, unsre Sach' und That
 Brauch' einen Eid; da jeder Tropfe Bluts,
 Den jeder Römer trägt und adlich trägt,
 Besondern Bastardthums sich schuldig macht,
 Wenn er auch nur das kleinste Theilchen bricht
 Von irgendeinem Wort, das er gegeben.

Cassius.

Wie ist's mit Cicero? ob man ihn ausforscht?
 Ich denk', er wird sehr eifrig für uns sein.

Casca.

Man sollt' ihn nicht weglassen.

Cinna.

Nein, gewiß nicht.

Metellus.

Er muß dabei sein; denn sein silbern Haar
 Wird gute Meinung uns beim Volk erkaufen
 Und Stimmen zur Belobung unsrer That;
 Sein Kopf, wird's heißen, lenkte unsre Hand,
 Und unsre Jugend, unser Ungestüm
 Wird ganz verschwinden hinter seiner Weisheit.

Brutus.

O nennt ihn nicht, laßt euch mit ihm nicht ein;
 Denn niemals tritt er einer Sache bei,
 Wenn andre sie erdacht.

Cassius.

So laßt ihn weg.

Casca.

's ist wahr, er paßt nicht recht.

Decius.

Wird niemand angerührt als Cäsar nur?

Cassius.

Ja, wohl bedacht! Mich dünkt, daß Marc Anton,
 Der so beliebt beim Cäsar ist, den Cäsar
 Nicht überleben darf; wir werden ihn
 Als schlauen Feind erfinden, und ihr wißt,

Daß seine Macht, wenn er sie nutzt, wohl hinreicht
 Uns allen Noth zu machen: dem zu wehren,
 Laßt beide fallen, Marc Anton und Cäsar.

Brutus.

Das wird zu blutig aussehn, Cajus Cassius:
 Den Kopf abhaun, und dann die Glieder hacken,
 Wie Grimm beim Tod und Haß noch hinterdrein;
 Denn Marc Anton ist nur ein Glied vom Cäsar.
 Wir wollen Opfer sein, nicht Schächter, Cajus.
 Wir alle stehn ja gegen Cäsar's Geist,
 Und in dem Geist der Menschen ist kein Blut:
 O könnten wir denn Cäsar's Geist erreichen
 Und Cäsarn nicht zerstücken; aber ach,
 Cäsar muß für ihn bluten! Und, ihr Freunde,
 Laßt uns ihn kühnlich tödten, doch nicht zornig;
 Zerlegen laßt uns ihn, ein Mahl für Götter,
 Nicht ihn zerhauen wie ein Laß für Hunde;
 Laßt unser Herz, wie schlaue Herren thun,
 Zu einer That der Wuth die Diener hegen
 Und dann zu zürnen scheinen. Dadurch wird
 Nothwendig unser Werk und nicht gehässig,
 Und wenn es so dem ganzen Volk erscheint,
 Wird man uns Nerzte nennen, Mörder nicht.
 Was Marc Anton betrifft, denkt nicht an ihn,
 Denn er vermag nicht mehr als Cäsar's Arm,
 Wenn Cäsar's Kopf ab ist.

Cassius.

Doch fürcht' ich ihn,
 Denn seine Liebe hängt so fest an Cäsar —

Brutus.

Ach, lieber Cassius, denkt nicht an ihn.
 Wofern er Cäsarn liebt, kann er doch nur
 Sich selber weh thun, trauern, für ihn sterben:
 Und das wär' viel von ihm; denn seine Lust
 Sind Spiel und Saus und Braus und viel Gesellschaft.

Crebonius.

Von ihm droht nie Gefahr, er sterbe nicht;
 Lebte er, so wird er einst hierüber lachen.

(Die Glocke schlägt.)

Brutus.

Still! zählt die Glocke.

Cassius.

Sie hat drei geschlagen.

Trebonius.

's ist Zeit zu gehn.

Cassius.

Doch ist noch zweifelhaft
Ob Cäsar heut sich einstellt oder nicht;
Denn kürzlich ist er abergläubisch worden,
Ganz dem entgegen wie er sonst gedacht
Von Träumen, Ahnungen und heil'gen Bräuchen.
Vielleicht daß diese offenkund'gen Wunder,
Das ungewohnte Schrecken dieser Nacht,
Und auch die Ueberredung seiner Augurn
Ihn heut vom Capitol fernhalten mag.

Decius.

Seid unbesorgt; wär' er dazu entschlossen,
So kann ich ihn umstimmen. Er hört gern,
Daß sich das Einhorn fangen läßt mit Bäumen,
Der Löw' im Netz, der Elefant in Gruben,
Der Bär mit Spiegeln, und der Mensch durch Schmeichler;
Wenn ich ihm aber sag', er hasse Schmeichler,
Dann sagt er: ja, und fühlt sich just geschmeichelt.
Laßt mich gewähren;
Ich weiß wie man ins rechte Gleis ihn lenkt,
Und bring' ihn sicherlich aufs Capitol.

Cassius.

Wir wollen alle dort sein, ihn zu holen.

Brutus.

Zur achten Stund' aufs späteste, nicht wahr?

Cassius.

Das sei das späteste, und dann bleibt nicht aus.

Metellus.

Cajus Ligarius ist dem Cäsar feind,
Der's ihm verwies, daß er Pompejus lobte;
Mich wundert daß ihr nicht an den gedacht.

Brutus.

Wohl, Freund Metellus, spricht Ihr bei ihm vor.
Er liebt mich, und ich gab ihm Grund dazu;
Schickt ihn nur her, ich werd' ihn dann schon stimmen.

Cassius.

Der Morgen überrascht uns; wir gehen, Brutus. —
Zerstreut euch, Freunde; doch bedenket alle
Was ihr gesagt, und zeigt euch echte Römer.

Brutus.

Und, liebe Herrn, seht frisch und fröhlich aus,
Tragt euern Vorsatz nicht auf eurer Stirn;
Rein, führt es durch, wie unsre Bühnenspieler,
Mit unerschlafnem Muth und festem Anstand.
Und somit Guten Morgen insgesammt.

(Alle ab außer Brutus.)

He, Lucius! — Fest im Schlaf? Es schadet nicht;
Genieß den honigschweren Thau des Schlummers!
Du kennst nicht Wahngewalt' und Phantasien,
Die emsige Sorg' ins Hirn der Menschen zeichnet,
Drum schläfst du so gesund.

(Portia tritt auf.)

Portia.

Brutus, mein Gatte!

Brutus.

Was hast du, Portia? warum stehst du auf?
Es frommt dir nicht, daß deine Zartheit sich
Dem rauhen, kalten Morgen überliefert.

Portia.

Dir gleichfalls nicht. Unfreundlich stahlst du dich
Von meinem Bett; und bei dem Nachtmahl gestern
Erhobst du plötzlich dich und gingst umher,
Sinnend und seufzend, mit verschränkten Armen;
Und als ich dich befragte was es sei,
Da starrtest du mich an mit finstern Blick;
Ich drang in dich; da kratztest du den Kopf
Und stampfdest ungeduldig mit dem Fuß;
Ich fragte nochmals; nochmals bliebst du stumm
Und winktest mir mit zorn'gem Schwung der Hand
Dich zu verlassen. Ich verließ dich auch,
Aus Furcht die Ungeduld noch zu verstärken,
Die schon zu sehr entflammt schien, und zugleich
Hoffend, es sei nur Wirkung übler Laune,
Die ihre Stunden hat bei jedem Mann.
Es läßt dich nicht mehr essen, reden, schlafen,

Und könnt' es wirken so auf dein Gesicht
Wie es sich deiner Fassung hat bemeistert,
Ich würde dich nicht kennen. Theurer Mann,
Theil' mir die Ursach deines Kummers mit.

Brutus.

Ich fühle mich nicht wohl, und das ist alles.

Portia.

Brutus ist weise; fühlt' er sich nicht wohl,
Er nähm' die Mittel wahr um wohl zu werden.

Brutus.

Das thu' ich. Gute Portia, geh zu Bett.

Portia.

Ist Brutus krank, und ist es heilsam dann
Entblöht umhergehn und den feuchten Dunst
Des Morgens athmen? Wie, ist Brutus krank,
Und stiehlt sich fort aus dem gesunden Bett,
Wagt sich in böse Ansteckung der Nacht
Und reizt die schädliche, giftschwangre Luft
Sein Uebel noch zu mehren? Nein, mein Brutus,
Du hast ein krank Gebrechen im Gemüth,
Wobon, nach Recht und Würde meiner Stelle,
Ich wissen sollte; und auf meinen Knien
Fleh' ich, bei meiner einst belobten Schönheit,
Bei deinen Liebeschwüren, bei dem Hauptschwur,
Der einverleibt uns hat und eins gemacht:
Enthüll' mir, deiner Hälfte, deinem Selbst,
Was dich bedrückt und was für Männer dich
Heut Nacht heimsuchten; denn es waren hier
Sechs oder sieben, die ihr Antlitz bargen
Selbst vor der Nacht.

Brutus.

O knie nicht, liebe Portia!

Portia.

Ich brauch' es nicht, wärst du mein lieber Brutus.
In unsern Ehepacten, sag' mir, Brutus,
Steht da, ich soll' um kein Geheimniß wissen,
Das dir gehört? Bin ich dein andres Selbst
Nur gleichsam mit Beschränkung oder Clauseln:
Beim Mahl um dich zu sein, dein Bett zu theilen,

Auch wol mit dir zu plaudern? Wohn' ich nur
In deines Herzens Vorstadt? Wenn's nicht mehr ist,
Ist Portia Brutus' Buhle, nicht sein Weib.

Brutus.

Du bist mein echtes, ehrenwerthes Weib,
Mir theuer wie die Purpurtropfen, die
Mein schweres Herz besuchen.

Portia.

Wenn dem so wäre, wüßt' ich dies Geheimniß.
Ich weiß, ich bin ein Weib nur, aber doch
Ein Weib, das Brutus zur Gemahlin nahm;
Ich weiß, ich bin ein Weib nur, aber doch
Ein Weib von gutem Rufe, Cato's Tochter:
Meinst du, ich sei so schwach wie mein Geschlecht,
Von solchem Mann erzeugt und so vermählt?
Sag' deine Heimlichkeit; ich plaudre nicht.
Ich habe meine Stärke hart geprüft,
Da ich freiwillig mir die Wunde schlug
Am Schenkel hier. Das konnt' ich, und ich könnte
Nicht dein Geheimniß wahren?

Brutus.

O ihr Götter,
Machet mich würdig dieser edeln Frau!

(Man pocht.)

Horch, Klopfen! — Portia, geh hinein ein Weilchen;
Und unverzüglich soll dein Busen theilen
Die Sorgen meiner Brust;
All meine Pflichten will ich dir erklären,
Die ganze Zeichenschrift der ernstern Stirn.
Verlaß mich schleunig.

(Portia ab.)

(Lucius und Ligarius treten auf.)

Lucius, wer klopft?

Lucius.

Hier ist ein Kranker, der Euch sprechen will.

Brutus.

Ligarius, von dem Metellus sprach. —
Du, Knabe, geh.

(Lucius ab.)

Cajus Ligarius! wie?

Sulius Cäsar.

Ligarius.

Nehmt einen Morgengruß von matter Zunge.

Brutus.

O welche Zeit erwählt Ihr, tapftrer Cäjus,
Ein Tuch zu tragen! wärt Ihr doch nicht krank!

Ligarius.

Ich bin nicht krank, wenn Brutus Thaten vorhat,
Die ihm des Namens Ehre würdig scheinen.

Brutus.

Solch eine That Ligarius, hab' ich vor,
Wenn Euer Ohr gesund wär' es zu hören.

Ligarius.

Bei jedem Gott, vor dem sich Römer beugen,
Hier werf' ich ab die Krankheit. Seele Roms!
Du tapftrer Sohn, erzeugt aus edeln Lenden!
Du, wie ein Nekromant, erweckst in mir
Den abgestorbenen Geist. Nun heiß mich laufen,
Und kämpfen will ich mit Unmöglichem,
Ja ihm den Sieg entreißen. Was ist zu thun?

Brutus.

Ein Wagestück, das Kranke heilen wird.

Ligarius.

Doch gibt's nicht auch Gesunde krank zu machen?

Brutus.

Nach solche gibt es. Was es ist, mein Cäjus,
Erklär' ich dir auf unserm Weg zu ihm,
Dem es geschehn muß.

Ligarius.

Schreitet nur voran,
Und ich, mit neuentflammtem Herzen, folge,
Zu thun was ich nicht weiß. Doch mir genügt,
Daß Brutus mir vorangeht.

Brutus.

Folgt mir denn.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

In Cäsar's Palast.

Donner und Blitzen. Cäsar im Nachtkleide tritt auf.

Cäsar.

Himmel und Erde ruhn nicht heute Nacht!
Calpurnia hat im Schlaf dreimal geschrien:
„Helst, helst, sie morden Cäsar!“ — Niemand da?
(Ein Diener tritt auf.)

Diener.

Herr?

Cäsar.

Geh, heiß die Priester unverzüglich opfern
Und bring mir ihre Meinung vom Erfolg.

Diener.

Ja, mein Gebieter.

(Ab.)

(Calpurnia tritt auf.)

Calpurnia.

Cäsar, was habt Ihr vor? Denkt Ihr zu gehn?
Ihr dürft nicht einen Schritt zum Haus hinaus.

Cäsar.

Cäsar wird gehn. Die Dinge, die mir drohten,
Sah'n stets nur meinen Rücken; wann sie erst
Das Antlitz Cäsar's sehn, sind sie verschwunden.

Calpurnia.

Cäsar, ich hielt nie viel von Wunderzeichen,
Doch schrecken sie mich jetzt. Ein Mann ist drinnen,
— Zu allem was wir selbst gesehn, gehört, —
Der von der Wache Schreckgesichte meldet:
Wie eine Löwin auf der Gasse warf,
Wie Gräber gähnten und die Todten ausspien,
Und feurige Krieger in den Wolken kämpften
In Reihn und Haufen, ganz nach Kriegsgebrauch,
Daß Blut herniedertroff außs Capitol;
Das Schlachtgetöse klrte in der Luft,

Wiehern der Kofse, Nöcheln Sterbender,
Und Geister schrien und ächzten durch die Straßen.
O Cäsar, alles dies ist nie erhört;
Ich fürchte dies.

Cäsar.

Läßt sich vermeiden, was
Die mächt'gen Götter sich zum Ziel gesetzt?
Cäsar wird dennoch ausgehn; diese Zeichen
Gelten der Welt im ganzen wie dem Cäsar.

Calpurnia.

Wann Bettler sterben, sieht man nicht Kometen;
Die Himmel selbst verkünden Fürstentod.

Cäsar.

Der Feige stirbt vielmals vor seinem Tode;
Der Tapfre schmeckt das Sterben einmal nur.
Von allen Wundern, die ich je gehört,
Scheint mir das größte, daß sich Menschen fürchten,
Da doch der Tod als ein nothwendiger Schluß
Kommt wann er kommen soll.

(Der Diener kommt zurück.)

Was dünkt den Augurn?

Diener.

Sie rathen Euch, für heut nicht auszugehn.
Als sie ein Opferthier ausweideten,
Da fanden sie kein Herz in seiner Brust.

Cäsar.

Die Götter thaten dies zum Schimpf der Feigheit.
Ja, Cäsar würd' ein Thier sein ohne Herz,
Wenn er zu Haus sich heute hielt' aus Furcht.
Nein, Cäsar will's nicht. Die Gefahr weiß wohl,
Daß Cäsar noch gefährlicher ist als sie.
Wir sind zwei Leu'n an Einem Tag geworfen,
Und ich der ältre und der schrecklichste:
Und Cäsar wird ausgehn.

Calpurnia.

Ach mein Gemahl,
Die Zuversicht zehrt Eure Weisheit auf.
Geht heute nur nicht aus; nennt's meine Furcht,
Die Euch zu Hause hält, nicht Eure eigne.

Wir senden Marc Anton in den Senat,
Und er soll sagen, daß Ihr unpaß seid:
Laßt mich auf mein Knieen dies erbitten!

Cäsar.

Gut, Marc Anton soll sagen, ich sei unpaß,
Und deiner Laune halb bleib' ich zu Hause.

(Decius tritt auf.)

Sieh, Decius Brutus; der soll's ihnen melden.

Decius.

Heil, Cäsar! Guten Tag, erhabner Cäsar!
Ich komm' Euch abzuholen zum Senat.

Cäsar.

Und zu gelegner Zeit seid Ihr gekommen,
Den Senatoren meinen Gruß zu bringen,
Zu melden, daß ich heut nicht kommen will —
Nicht kann ist falsch, daß ich's nicht wage, falscher,
Ich will nicht kommen heut: sagt ihnen das.

Calpurnia.

Sagt, er sei krank.

Cäsar.

Soll Cäsar Lügen schicken?
Hab' ich den Arm siegreich so weit gestreckt,
Graubärten scheu die Wahrheit zu verkleiden?
Sag' ihnen, Decius: Cäsar will nicht kommen.

Decius.

Erlauchter Cäsar, nennt mir einen Grund,
Damit man mich nicht auslacht wenn ich's sage.

Cäsar.

Mein Wille ist der Grund: ich will nicht kommen.
Glaubt mir, dies Wort befriedigt den Senat;
Doch Euch persönlich zur Befriedigung,
Weil ich Euch liebe, will ich's Euch vertraun.
Calpurnia hier, mein Weib, hält mich zu Haus;
Sie träumte heut, sie sähe meine Statue,
Die wie ein Springbrunn klares Blut vergoß
Aus hundert Röhren, und manch rüst'ger Römer
Kam lächelnd, seine Hände drin zu baden.
Dies legt sie nun als Warnung aus und Omen
Und drohend Unheil, und auf ihren Knien
Bat sie, ich möchte heut zu Hause bleiben.

Decius.

Der Traum ist ganz unrichtig ausgelegt;
 Die Vision war hold und glückverheißend:
 Die Statue, Blut aus vielen Röhren spritzend,
 Drein lächelnd ihre Hand die Römer tauchten,
 Bedeutet, daß von Euch das große Rom
 Belebend Blut wird saugen, große Männer
 Sich drängen werden um Reliquien,
 Tincturen, Pfänder: das besagt der Traum.

Cäsar.

Auf diese Art habt Ihr ihn wohl erklärt.

Decius.

Das hab' ich, wenn Ihr anhört was ich bringe.
 Wißt: der Senat beschloß, an diesem Tag
 Die Krone zu verleihn dem großen Cäsar.
 Wenn Ihr nun schickt, daß Ihr nicht kommen wollt,
 So kann es sie gereun. Auch ließ' es leicht
 Zum Spott sich wenden, wenn man etwa sagte:
 „Verschiebt die Sitzung bis auf andre Zeit,
 Wann Cäsar's Gattin bessere Träume hat.“
 Wenn Cäsar sich versteckt, wird man nicht flüstern:
 „Seht, Cäsar fürchtet sich“?
 Verzeiht mir, Cäsar; meine Herzensliebe
 Zwingt mich von Euerm Vorsatz so zu reden,
 Und meine Klugheit steht der Liebe nach.

Cäsar.

Wie thöricht scheint nun deine Angst, Calpurnia!
 Ich schäme mich, daß ich ihr nachgegeben. —
 Gebt mir den Mantel; ich will gehn. —
 Und da kömmt Publius mich abzuholen.

(Publius, Brutus, Ligarius, Metellus, Casca, Trebonius und Cinna
 treten auf.)

Publius.

Ich grüß' Euch, Cäsar.

Cäsar.

Seid willkommen, Publius. —
 Was, Brutus? seid Ihr auch so früh schon auf? —
 Willkommen, Casca! — Cajus Ligarius,
 Cäsar war niemals Euer Feind so sehr
 Wie dieses Fieber, das Euch mager macht. —
 Was ist die Uhr?

Brutus.

Acht Uhr hat es geschlagen.

Cäsar.

Habt Dank für eure Höflichkeit und Müh.

(Antonius tritt auf.)

Seht, Marc Anton, der lange schwärmt des Nachts,
Ist doch schon auf — Antonius, Guten Morgen.

Antonius.

Dem edeln Cäsar auch!

Cäsar.

Heißt sie sich drinnen rüsten.

Ich bin zu tadeln, daß ich warten lasse. —
Ei, Cinna! — seht, Metellus! — was, Trebonius?
Für Euch hab' ich ein lang Gespräch in Vorrath;
Vergeßt nicht heute noch mich zu besuchen,
Bleibt in der Näh', daß ich Euch nicht vergesse.

Trebonius.

Wohl, Cäsar — (Bei Seite) und so nah will ich Euch sein,
Daß Eure Freunde fern mich wünschen sollen.

Cäsar.

Kommt, lieben Freunde, trinkt ein wenig Weins;
Und dann wie Freunde gehn wir miteinander.

Brutus (bei Seite).

Daß „wie“ nicht immer „als“ ist, das, o Cäsar,
Ist Brutus' Herzeleid, wenn er dran denkt.

(Alle ab).

Dritte Scene.

Straße beim Capitol.

Artemidorus tritt auf.

Artemidorus (einen Zettel lesend).

„Cäsar, hüte dich vor Brutus, wahre dich vor Cassius, halte dich fern von Casca, habe ein Auge auf Cinna, mißtraue dem Trebonius, achte wohl auf Metellus Cimber; Decius Brutus liebt dich nicht; du kränktest einst den Cajus Ligarius. Nur ein Sinn

lebt in allen diesen Männern, und er ist gegen Cäsar gerichtet. Wo du nicht unsterblich bist, schau um dich. Sorglosigkeit gibt Verschwörungen Raum. Die großen Götter mögen dich schützen! Dein Freund Artemidorus."

Hier will ich stehn, bis er vorüberkommt,
Und will ihm dies als Bittschrift überreichen.
Mein Herz bejammert, daß die Tugend nicht
Frei von dem Zahn des Neides leben kann.
O Cäsar, lies, und du bist nicht verloren;
Wo nicht, sind Schicksal und Verrath verschworen;
(26).

Vierte Scene.

Ebendasselbst. Vor dem Hause des Brutus.

Portia und Lucius treten auf.

Portia.

Schnell, Knabe, lauf zum Hause des Senats;
Antworte nicht; geschwinde, mach dich fort.
Was wartest du?

Lucius.

Zu hören was ich soll.

Portia.

Ich möchte dort dich haben und zurück,
Oh ich dir sagen kann was du da sollst. —
O Festigkeit, steh unverückt mir bei!
Wälz' ein Gebirg mir zwischen Herz und Zunge!
Ich habe Mannesinn, doch Weibeskraft.
Wie schwer fällt Weibern doch Verschwiegenheit! —
Bist du noch hier?

Lucius.

Was soll ich, gnäd'ge Frau?
Hinauf zum Capitol und weiter nichts?
Und so zurück zu Euch und weiter nichts?

Portia.

Ja, bring Bescheid mir, ob dein Herr wohlauf ist;
Denn er ging unpaß fort. Und merk' dir recht
Was Cäsar macht, wer zu ihm drängt mit Bitten.
Still, Knabe! welch Geräusch!

Lucius.

Ich höre keins.

Portia.

Hörche genau!

Ich hörte wirren Lärm, wie ein Gefecht,
Und der Wind bringt ihn her vom Capitol.

Lucius.

Im Ernst, ich höre nichts.

(Der Wahrsager tritt auf).

Portia.

Komm näher, Mann; wo führt dein Weg dich her?

Wahrsager.

Von meinem Hause, liebe gnäd'ge Frau.

Portia.

Was ist die Uhr?

Wahrsager.

Die neunte Stunde fast.

Portia.

Ist Cäsar schon aufs Capitol gegangen?

Wahrsager.

Nein, gnäd'ge Frau; ich geh' mir Platz zu nehmen,
Um seinen Zug aufs Capitol zu sehn.

Portia.

Du hast an Cäsarn ein Gesuch, nicht wahr?

Wahrsager.

Das hab' ich, gnäd'ge Frau. Beliebt es Cäsarn,
Aus Güte gegen Cäsarn mich zu hören,
So bitt' ich ihn, sein eigener Freund zu sein.

Portia.

Wie, wüßtest du daß irgend Leids ihm droht?

Wahrsager.

Keins weiß ich, das sein muß, viel fürcht' ich, das sein kann.
Doch, Guten Tag. Hier ist die Straße schmal;
Die Schar, die Cäsarn auf der Ferse folgt,
Von Senatoren, Prätern, Supplikanten

Drückt einen schwachen Mann zu Tode fast ;
Ich will an einen freiern Platz und dort
Zum großen Cäsar reden wann er kommt.

(Ab.)

Portia.

Ich muß ins Haus. Ach, welch ein schwächlich Ding
Ist so ein Frauenherz! O Brutus,
Der Himmel helfe dir bei deinem Werk! —
Hört mich der Knabe? — Brutus wirbt um etwas,
Das Cäsar weigert. O, mir wird so schwach! —
Lauf, Lucius, empfehl mich meinem Gatten,
Sag', ich sei guter Dinge; komm zurück
Und bringe mir Bescheid was er dir sagt.

(Beide ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Das Capitol. Sitzung des Senats.

Ein Haufe Volks in der Straße, die zum Capitol führt, darunter
Artemidorus und der Wahrsager. Trompetenstoß. Cäsar, Brutus,
Cassius, Casca, Decius, Metellus, Trebonius, Cinna, An-
tonius, Lepidus, Popilius, Publius und andere treten auf.

Cäsar.

Des Märzens Idus ist nun da.

Wahrsager.

Doch nicht vorüber, Cäsar.

Artemidorus.

Heil, Cäsar! Lies dies Blatt.

Decius.

Trebonius bittet Euch, bei guter Weile
Dies unterthänige Gesuch zu lesen.

Artemidorus.

Cäsar, ließ meinß zuerst! denn mein Gesuch
Geht Cäsarn näher an. Ließ, großer Cäsar!

Cäsar.

Das was uns selber angeht kommt zulezt.

Artemidorus.

Verschieb nicht, Cäsar; ließ es auf der Stelle!

Cäsar.

Was, ist der Mensch verrückt?

Publius.

Mach' Platz, Gesell!

Cassius.

Was, drängt Ihr auf der Straße mit Gesuchen? —
Kommt nach dem Capitol.

(Cäsar betritt das Capitol; die übrigen folgen ihm. Alle Senatoren erheben sich.)

Popilius.

Mög' Euer Unternehmen heut gelingen!

Cassius.

Was für ein Unternehmen?

Popilius.

Geh's Euch wohl!

(Er nähert sich Cäsarn.)

Brutus.

Was sagt Popilius Lena?

Cassius.

Er wünscht, daß unser Werk uns heut gelinge.
Ich fürchte, unser Anschlag ist entdeckt.

Brutus.

Seht, wie er Cäsarn näher rückt: gebt Acht!,

Cassius.

Caesca, sei rasch, wir fürchten eine Störung. —
Brutus, was ist zu thun? Ist dies schon ruckbar,

Dann kehrt nicht Cassius noch Cäsar heim,
Denn ich entleibe mich.

Brutus.

Sei standhaft, Cassius:
Popilius spricht von unserm Anschlag nicht;
Er lächelt, sieh, und Cäsar bleibt gelassen.

Cassius

Trebonius kennt sein Spiel; denn seht nur, Brutus,
Wie er Antonius aus dem Wege bringt.

(Trebonius und Antonius ab. Cäsar und die Senatoren setzen sich.)

Decius.

Wo ist Metellus Cimber? daß er kommt
Und rasch die Bittschrift Cäsarn überreicht!

Brutus.

Er ist bereit; drängt nach und steht ihm bei.

Cinna.

Caesca, Ihr legt der erste Hand an ihn.

Cäsar.

Beginnen wir? Was für Beschwerden gibt's,
Daß Cäsar sie und sein Senat verbessere?

Metellus (niederknieend).

Glorreicher, mächtigster, erhabner Cäsar,
Metellus wirft ein unterthänig Herz
Zu Füßen dir —

Cäsar.

Ich muß dich unterbrechen.
Dies Kriechen und dies knechtische Verbeugen
Entflammt vielleicht das Blut gemeiner Menschen
Und wandelt feste Satzung, ersten Rath
In Kinderrecht. Sei doch kein Thor, zu wähen,
Das Blut des Cäsar sei so leicht empört,
Um aufzuthaun von seiner echten Art
Durch das, was Narr'n erweicht, durch süße Worte,
Durch tiefgekrümmtes Bücken, hündisch Wedeln.
Dein Bruder ist durch Richterspruch verbannt;
Wenn du für ihn dich duckst und flehst und wedelst,
So stoß' ich dich wie einen Hund hinweg.
Wißt, Cäsar thut kein Unrecht, noch auch wird
Er ohne Grund verzeihn.

Metellus.

Gib'ts keine Stimme würdiger als meine,
Die süßer tön' ins Ohr des großen Cäsar
Für des verbannten Bruders Wiederkehr?

Brutus.

Ich küsse Cäsars Hand, doch nicht als Schmeichler,
Und bitt' ihn, daß dem Publius Cimber gleich
Die freie Wiederkehr bewilligt werde.

Cäsar.

Was, Brutus!

Cassius.

Gnade, Cäsar! Cäsar, Gnade!
So tief wie dir zu Füßen fall' auch ich,
Um Freiheit zu erseh'n für Publius Cimber.

Cäsar.

Ich würde wol gerührt, wär' ich wie ihr;
Flehn rührte mich, könnt' ich um Nührung flehn.
Doch ich bin standhaft, wie der Nordstern ist,
Des wahrhaft feste, ruhende Natur
Nicht ihresgleichen hat am Firmament.
Der Himmel prangt mit Funken ohne Zahl,
Und alle sind sie Feuer und jeder leuchtet,
Doch einer nur behauptet seinen Stand.
So in der Welt: sie ist erfüllt von Menschen,
Und Menschen haben Fleisch und Blut und Sinne;
Doch in der Menge weiß ich einen nur
Der unanfechtbar seinen Rang bewahrt,
Bom Wandel unbewegt: daß ich der bin,
Laßt mich's ein wenig zeigen auch in diesem,
Daß fest ich war, den Cimber zu verbannen,
Und fest nun bin, daß er verbleib' im Bann.

Cinna.

O Cäsar —

Cäsar.

Fort! bewegst du den Olymp?

Decius.

Cäsar, erhör' —

Cäsar.

Aniet Brutus nicht umsonst?

Casca.

Sprich, Faust, für mich!

(Cäsar wird von den Verschwornen erstochen.)

Cäsar.

Et tu, Brute? Dann, Cäsar, falle!

(Er stirbt.)

Cinna.

Freiheit! Freiheit! die Tyrannei ist todt!

Lauf, ruft es aus, verkündet's durch die Gassen!

Cassius.

Ihr, zu den Rednerbühnen, rufet aus:

„Erlösung, Freiheit, keine Knechtschaft mehr!“

Brutus.

Seid nicht erschrocken, Volk und Senatoren!

Flieht nicht! Die Schuld der Herrschsucht ist gezahlt.

Casca.

Zur Rednerbühne, Brutus!

Decius.

Und Cassius auch!

Brutus.

Wo ist Publius?

Cinna.

Hier, ganz betäubt von dieser Meuterei.

Metellus.

Steht fest zusammen, daß kein Freund von Cäsar
Etwas versucht —

Brutus.

Sprecht nicht von stehen! — Publius, getrost!

Man denkt nicht dran Euch etwas anzuthun,

Noch keinem Römer sonst: sagt ihnen das.

Cassius.

Verlaß uns, Publius, daß nicht das Volk,

Wenn's anstürmt wider uns, dein Alter kränke.

Brutus.

Ja, geht; und niemand steh' für diese That

Als wir, die Thäter.

(Trebonius kömmt zurück.)

Cassius.

Wo ist Marc Anton?

Trebonius.

Er floh bestürzt nach Hause.
Männer und Weiber starren, schrein und rennen
Als wär' der Jüngste Tag.

Brutus.

Schicksal, wir wollen sehn was dir beliebt.
Wir wissen daß wir sterben; 's ist nur Zeit
Und Fristerstreckung, was der Mensch begehrt.

Casca.

Ei, wer vom Leben zwanzig Jahre kürzt,
Der kürzt nur gleich viel Jahre Todesfurcht.

Brutus.

Gesteht das zu, und dann ist Sterben Wohlthat:
So sind wir Cäsar's Freunde, die wir ihm
Die Todesfurcht verkürzten. — Bückt euch Römer;
Laßt uns die Händ' in Cäsar's Blute baden,
Elnbogenhoch, und unsre Schwerter färben:
So treten wir hinaus auf offenen Markt,
Und, überm Haupt die rothen Waffen schwingend,
Laßt alle rufen: Frieden! Freiheit! Recht!

Cassius.

Bückt euch und taucht! — In wie entlegner Zeit
Wird man dies hohe Schauspiel wiederholen
In ungeborenen Staaten, neuen Zungen!

Brutus.

Wie oft wird Cäsar noch zum Spiele bluten,
Der jetzt am Fußgestell Pompejus' liegt
Nicht mehr werth als der Staub!

Cassius.

So oft als das geschieht,
So oft auch nennt man unsern Bund die Männer,
Die ihrem Lande Freiheit neu verliehn.

Decius.

Wie, ob wir gehn?

Cassius.

Ja, jeder Mann hinweg!

Brutus voran, und seinen Fersen folge
Der Schmuck der kühnsten besten Herzen Roms!

(Ein Diener tritt auf.)

Brutus.

Still, wer kommt hier? Ein Freund des Marc Anton.

Diener.

So, Brutus, hieß mich mein Gebieter knien,
So hieß Antonius mich niederfallen,
Und tief im Staube hieß er so mich reden:
Brutus ist edel, tapfer, weiß und redlich;
Cäsar war groß, kühn, königlich und liebreich:
Sag' denn: ich liebe Brutus, ehr' ihn hoch;
Sag': Cäsar fürchtet' ich, ehrt' ihn und liebte.
Wenn Brutus zusagt, daß Antonius
Ihm ungefährdet nah und wissen möge,
Wie Cäsar es verdient hat so zu sterben,
Dann wird Anton mehr als den todten Cäsar
Den lebenden Brutus lieben, wird dem Stern
Und der Partei des edeln Brutus folgen
Durch die Gefahren dieser dunklen Zeit
Mit aller Treu. So spricht mein Herr Antonius.

Brutus.

Dein Herr ist weiß und ist ein tapftrer Römer:
So achtet' ich ihn stets.
Sag' ihm, wenn ihm beliebt hieher zu kommen,
So steh' ich Red' ihm und, bei meiner Ehre,
Entlass' ihn ungekränkt.

Diener.

Ich hol' ihn gleich.

(Ab.)

Brutus.

Ich weiß, wir werden ihn zum Freunde haben.

Cassius.

Ich wünsch' es; dennoch hab' ich ein Gefühl,
Das sehr ihn fürchtet, und mein Unglücksahnen
Trifft immer ein aufs Haar.

(Antonius kommt zurück.)

Brutus.

Da kommt er selbst. — Willkommen, Marc Anton.

Antonius.

O großer Cäsar, liegst du so im Staube?
 Sind all die Siege, Ruhm, Trophä'n, Triumphe
 Nun eingeschrumpft auf dieses Maß? Leb wohl! —
 Ich weiß nicht, edle Herrn, was ihr noch vorhabt,
 Wer noch Blut lassen muß, wer noch zu stark ist;
 Wenn ich, so könnte keine Stunde besser
 Als Cäsar's Todesstunde sein, kein Werkzeug
 Kann halb so werthvoll sein als eure Schwerter,
 Kostbar gemacht durch's beste Blut der Welt.
 Ich bitt' euch, wenn ihr Groll hegt wider mich,
 Setzt da noch eure Purpurhände dampfen
 Büßt eure Lust. Lebt' ich auch tausend Jahre,
 Nie werd' ich so geschickt zum Tode sein;
 Kein Ort wird mir, kein Sterben so gefallen,
 Wie hier beim Cäsar sterben und durch euch,
 Die ersten Heldengeister unsrer Zeit.

Brutus.

O, Marc Anton, heischt nicht den Tod von uns!
 Ob schon wir blutig jetzt und grausam scheinen,
 Wie Ihr's an unsren Händen, unsrer That
 Ja seht, doch seht Ihr unsre Hände nur
 Und nur dies blut'ge Werk, das sie vollbracht;
 Ihr seht nicht unser Herz: das ist voll Mitleid.
 Und Mitleid für Rom's allgemeine Noth —
 Wie Feuer Feuer löscht, so Mitleid Mitleid —
 Hat dies gethan an Cäsarn. Doch für Euch
 Sind unsre Schwerter Blei, Antonius.
 Seht, unsre Frevlerarm' und unsre Herzen
 Voll brüderlichen Sinns empfangen Euch
 Mit warmer Liebe, gutem Wunsch und Achtung.

Cassius.

Und eure Stimme soll so viel als jede
 Bei der Vertheilung neuer Würden gelten.

Brutus.

Seid nur geduldig bis wir erst das Volk,
 Das außer sich vor Schrecken ist, beschwichten;
 Dann legen wir den Grund Euch dar, weshalb
 Ich, der den Cäsar liebt' als ich ihn schlug,
 Also verfahren.

Antonius.

Ich bau' auf eure Weisheit. —

Julius Cäsar.

Reicht mir, ihr alle, denn die blut'ge Hand:
 Erst, Marcus Brutus, laßt mich eure schütteln;
 Dann, Cajus Cassius, drück' ich Euch die Hand;
 Nun, Decius Brutus, Euch; nun Euch, Metellus;
 Euch, Cinna; und, mein tapfrer Casca, Euch;
 Zuletzt, doch nicht als letztem, Euch, Trebonius.
 Ihr Herren alle — ach, was soll ich sagen?
 Mein Ansehn steht jetzt auf so glattem Boden,
 Daß ihr so oder so mich schelten müßt,
 Entweder Feigling oder einen Schmeichler.
 Daß ich dich liebte, Cäsar, o es ist wahr!
 Wenn denn dein Geist auf uns herabschaut jetzt,
 Wird's dich nicht kränken, bitterer als dein Tod,
 Zu sehn wie dein Antonius Frieden macht,
 Die blut'gen Finger deiner Feinde drückt,
 Du Edelster, an deines Leichnams Seite?
 Hätt' ich Augen so viel wie Wunden du,
 Weinend so schnell wie sie dein Blut verströmen,
 Daß stünde besser mir, als einen Bund
 Der Freundschaft einzugehn mit deinen Feinden.
 Verzeih mir, Julius! Hier wardst du, tapfrer Hirsch,
 Erjagt, erlegt; und hier stehn deine Jäger,
 Gezeichnet scharlachroth von deinem Mord.
 O Welt, du warst der Wald für diesen Hirsch,
 Und wahrlich er, o Welt, des Waldes Stolz.
 Ein Edelmwild, erlegt von vielen Fürsten,
 So liegst du hier!

Cassius.

Antonius —

Antonius.

Verzeiht mir, Cajus Cassius:
 Dies werden selbst die Feinde Cäsar's sagen;
 An einem Freund ist's kalte Mäßigung.

Cassius.

Ich tadl' Euch nicht, daß Ihr den Cäsar preist.
 Allein wie denkt Ihr Euch mit uns zu stehn?
 Wollt Ihr zu uns gehören, oder sollen
 Wir vorwärts und auf Euch nicht weiter baun?

Antonius.

Deshalb ergriff ich eure Hand, und ward
 Nur abgelenkt, da ich auf Cäsarn blickte.
 Freund bin ich mit euch allen, lieb' euch alle,

In dieser Hoffnung: daß ihr mir erklärt,
Wie und warum Cäsar gefährlich war.

Brutus.

Sonst wäre dies ja ein barbarisch Schauspiel.
Doch unsre Gründe sind so voll Gewicht,
Daß wäret Ihr, Antonius, Cäsar's Sohn,
Sie Euch befriedigten.

Antonius.

Mehr wünsch' ich nicht.
Auch halt' ich an um die Vergünstigung,
Den Leichnam auszustellen auf dem Markt,
Und auf der Bühne, wie's dem Freunde ziemt,
Zu reden im Verlauf der Leichenseier.

Brutus.

Das thut, Antonius.

Cassius.

Brutus, ein Wort mit Euch:
Ihr wißt nicht was Ihr thut; gebt niemals zu,
Daß Marc Anton bei der Bestattung rede.
Wißt Ihr wie sich das Volk erregen kann
Bei dem, was er vorbringen wird?

Brutus.

Verzeiht,
Ich selbst will vor ihm auf die Bühne gehn
Und unsers Cäsars Tod rechtfertigen;
Was dann Antonius sagt, werd' ich erklären,
Das red' er mit Erlaubniß und Vergunst;
Wir sähen gern, daß Cäsar jeder Ehre
Theilhaftig werd' und jedes heil'gen Brauchs.
Es wird uns Vortheil mehr als Schaden thun.

Cassius.

Wer weiß was vorfällt? mir gefällt es nicht.

Brutus.

Antonius, hier, nehmt Ihr die Leiche Cäsar's.
Ihr sollt nicht uns in Eurer Rede tadeln,
Doch sprecht von Cäsarn Gutes, wie Ihr's wißt,
Und sagt, daß Ihr's mit unserm Willen thut;
Sonst sollt Ihr gar mit der Bestattung nichts
Zu schaffen haben. Und Ihr werdet reden

Auf jener Bühn', auf die ich selbst nun gehe,
Nachdem ich erst gesprochen.

Antonius.

Sei es so;

Ich wünsche weiter nichts.

Brutus.

Bereitet denn die Leich' und kommt uns nach.

(Alle ab außer Antonius.)

Antonius.

O du verzeih mir, blutendes Stück Erde,
Daß ich mit diesen Schlächtern freundlich that!
Du bist der Rest des edelsten der Männer,
Der je gelebt hat in der Zeiten Lauf.
Wehe der Hand, die dieses Blut vergoß!
An deinen Wunden prophezei' ich jetzt,
Die ihre stummen Rubinenlippen öffnen
Und Stimm' und Wort von meiner Zung' erslehn:
Ein Fluch wird fallen auf der Menschen Leiber;
Parteienwuth und grimmer Bürgerzwist
Wird ängsten alle Theil' Italiens;
Blut und Ruin wird so gewöhnlich sein
Und Schreckensbilder so dem Blick vertraut,
Daß Mütter lächelnd ihre Säuglinge
Geviertheilt werden sehn vom Schwert des Kriegs;
Mitleid ersticht vom Alltagswerk der Greuel;
Und Cäsar's Geist, nach Rache jagend, wird —
Zur Seit' ihm Ate, heiß der Höll' entstiegen —
In diesen Marken mit des Herrschers Ton
„Mord“ rufen und des Kriegs Bluthund' entfesseln,
Daß diese Schandthat stinken wird gen Himmel
Von Mensचनाas, das nach Bestattung ächzt.

(Ein Diener tritt auf.)

Ihr dienet dem Octavius Cäsar, nicht?

Diener.

Ja, Marc Anton.

Antonius.

Cäsar beschied ihn schriftlich her nach Rom.

Diener.

Er hat den Brief empfangen, und er kömmt,

Und er befahl mir mündlich Euch zu sagen —
O Cäsar! (Er erblickt die Leiche.)

Antonius.

Dein Herz ist voll; geh auf die Seit' und weine.
Ich sehe, Leid steckt an; denn meine Augen,
Da sie die Perlen deiner Trauer sahn,
Begannen auch zu fließen. Kömmt dein Herr?

Diener.

Er bleibt zu Nacht sechs Stunden Wegs von Rom.

Antonius.

Reit schnell zurück und meld' ihm was geschehn.
Hier ist ein Rom der Trauer und Gefahr,
Kein sichres Rom noch für Octavius.
Eil' hin und sag' ihm das — Nein, warte noch;
Du sollst nicht fort bevor ich diese Leiche
Zum Markt getragen; dort will ich versuchen,
Durch meine Trauerrede, wie das Volk
Den Frevel dieser blut'gen Männer nimmt,
Und dem gemäß sollst du dem jungen Cäsar
Berichten, wie in Rom die Dinge stehn.
Leih deinen Arm mir.

(Beide ab mit Cäsar's Leiche.)

Zweite Scene

Das Forum.

Brutus, Cassius und Volk treten auf.

Bürger.

Wir wollen Rechenschaft; wir fordern Rechenschaft.

Brutus.

Dann folgt mir, Freund', und gönnet mir Gehör. —
Ihr, Cassius, geht in die andre Straße
Und theilt die Haufen. —
Wer mir zuhören will, der bleibe hier,
Wer Cassius folgen will, der geh' mit ihm,
Und öffentliche Gründe sollt ihr hören
Für Cäsar's Tod.

Erster Bürger.

Ich hör' dem Brutus zu.

Zweiter Bürger.

Und ich dem Cassius; da können wir
Vergleichen was für Gründ' uns jeder gibt.

(Cassius mit einem Theil des Volkes ab; Brutus besteigt die Rednerbühne.)

Dritter Bürger.

Der edle Brutus steht schon oben; Ruhe!

Brutus.

Seid ruhig bis zum Schluß.

Römer, Mitbürger und Freunde! Hört mich meine Sache führen, und seid still, damit ihr hören möget. Glaubt mir um meiner Ehre willen, und habt Achtung vor meiner Ehre, damit ihr glauben möget. Richtet mich nach eurer Weisheit, und weckt euern Verstand, damit ihr desto besser urtheilen möget. Ist jemand in dieser Versammlung, irgendein lieber Freund Cäsar's, dem sage ich, daß Brutus' Liebe zu Cäsarn nicht geringer war als seine. Wenn dieser Freund dann fragt, warum Brutus gegen Cäsar aufstand, so ist dies meine Antwort: nicht daß ich Cäsarn weniger liebte, sondern daß ich Rom mehr liebte. Wolltet ihr lieber, Cäsar lebte und ihr stürbet alle als Sklaven, als daß Cäsar todt ist und ihr alle lebt als freie Männer? Weil Cäsar mich liebte, wein' ich um ihn; weil er glücklich war, freu' ich mich deß; weil er tapfer war, ehr' ich ihn; aber weil er herrschsüchtig war, erschlug ich ihn. Also Thränen für seine Liebe, Freude für sein Glück, Ehre für seine Tapferkeit, und Tod für seine Herrschsucht. Wer hier ist so gemein, daß er ein Knecht sein möchte? Ist es jemand, er rede; denn ihn hab' ich beleidigt. Wer hier ist so roh, daß er kein Römer sein möchte? Ist es jemand, der rede; denn ihn hab' ich beleidigt. Wer hier ist so erbärmlich, daß er sein Vaterland nicht lieben will? Ist es jemand, der rede; denn ihn hab' ich beleidigt. Ich warte auf eine Antwort.

Alle.

Niemand, Brutus, niemand!

Brutus.

Dann hab' ich niemand beleidigt. Ich habe Cäsarn nicht mehr gethan, als ihr dem Brutus thun sollt. Der Hergang seines Todes ist im Capitol aufgezeichnet, sein Ruhm nicht geschmälert wo er groß war, seine Schuld nicht übertrieben, für die er den Tod erlitt.

(Antonius und andere treten auf mit der Leiche Cäsar's.)

Hier kömmt seine Leiche, vom Marc Anton betrauert, der, ob-
 schon er keinen Theil an seinem Tode hatte, die Wohlthat seines
 Sterbens ernten wird, einen Platz in der Republik. Und wer von
 euch wird es nicht? Und damit tret' ich ab: daß, wie ich meinen
 besten Freund für das Wohl Roms erschlug, ich so denselben Dolch
 für mich selbst habe, wann es meinem Lande gefällt meinen Tod
 zu bedürfen.

Alle.

Lebe, Brutus! lebe! lebe!

Erster Bürger.

Geleitet im Triumph ihn in sein Haus!

Zweiter Bürger.

Gebt eine Statue ihm bei seinem Ahnherrn!

Dritter Bürger.

Er werde Cäsar!

Vierter Bürger.

Werde gekrönt in Cäsar's bessres Ich
 in Brutus!

Erster Bürger.

Wir bringen ihn zu Haus mit lautem Jubel!

Brutus.

Mitbürger —

Zweiter Bürger.

Still! seid ruhig! Brutus spricht.

Erster Bürger.

Se, Ruhe!

Brutus.

Laßt mich allein nach Haus gehn, liebe Freunde,
 Und mir zu Lieb bleibt hier bei Marc Anton.
 Ehrt Cäsar's Leichnam, ehrt auch seine Rede
 Zu Cäsar's Ruhme, welche Marc Anton
 Mit unserer Erlaubniß halten wird.
 Ich bitt' euch, daß kein Mann vom Flecke geh',
 Nur ich, bis Marc Anton gesprochen hat.

(Ab.)

Erster Bürger.

Hier bleiben! Hören wir den Marc Anton!

Dritter Bürger.

Last ihn hinaufgehn auf den Rednerstuhl.
Ja, hört ihn! — Edler Marc Anton, hinauf!

Antonius.

Um Brutus' willen bin ich euch verpflichtet

Vierter Bürger.

Was sagt er da von Brutus?

Dritter Bürger.

Er sagt, um Brutus' willen find' er sich
Uns allen sehr verpflichtet.

Vierter Bürger.

Er hüte sich von Brutus schlecht zu reden!

Erster Bürger.

Cäsar war ein Tyrann.

Dritter Bürger.

Ja, das ist sicher.
Ein Glück für uns, daß Rom ihn los ist!

Zweiter Bürger.

Still! hört doch was Antonius sagen kann!

Antonius.

Ihr werthen Römer —

Bürger.

Ruhe! hört doch zu.

Antonius.

Mitbürger, Freunde, Römer, hört mich an!
Begraben will ich Cäsarn, nicht ihn preisen.
Was Menschen Uebles thun, das überlebt sie,
Das Gute wird mit ihnen oft begraben.
So sei es auch mit Cäsarn. Der edle Brutus
Hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war.
Wenn dem so war, dann war's ein schwer Bergehn,
Und schwer hat Cäsar auch dafür gebüßt.
Hier, mit Verlaub des Brutus und der andern —
Denn Brutus ist ein ehrenwerther Mann,
Das sind sie alle, alle ehrenwerth —

Komm' ich bei Cäsar's Leichenzug zu reden.
 Er war mein Freund, mir treu, und stets gerecht;
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
 Er hat Gefangne viel nach Rom gebracht,
 Wofür das Lösegeld den Staatschatz füllte:
 Sah das an Cäsarn wol der Herrschsucht gleich?
 Wenn arme Leute schrien, dann weinte Cäsar:
 Die Herrschsucht sollt' aus härterm Stoff bestehn;
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und Brutus ist ein ehrenwerther Mann.
 Ihr alle saht, wie am Lupercusfest
 Ich dreimal ihm die Königskrone bot,
 Und er dreimal sie ausschlug: war das Herrschsucht?
 Doch Brutus sagt, daß er voll Herrschsucht war,
 Und ist gewiß ein ehrenwerther Mann.
 Ich spreche nicht, Brutus zu widerlegen;
 Hier hab' ich nur zu sprechen was ich weiß.
 Ihr liebtet all' ihn einst, nicht ohne Grund;
 Was für ein Grund denn wehrt euch jetzt zu trauern?
 O Urtheil, du entflohest zum blöden Vieh,
 Der Mensch ward unvernünftig! — Habt Geduld;
 Mein Herz ist in dem Sarge dort beim Cäsar,
 Und ich muß warten bis es mir zurückkömmt.

Erster Bürger.

Mich dünkt, 's ist viel Vernunft in seinen Reden.

Zweiter Bürger.

Dem Cäsar ist, wenn man's so recht bedenkt,
 Groß Unrecht angethan.

Dritter Bürger.

Na ob, Gevatter!
 Ich fürcht', ein Schlimmer kommt an seinen Platz.

Vierter Bürger.

Habt ihr gehört? er nahm die Krone nicht:
 Da sieht man, daß er nicht herrschsüchtig war.

Erster Bürger.

Wenn dem so ist, wird's manchem schlimm ergehn.

Zweiter Bürger.

Der arme Mann! die Augen roth vom Weinen.

Dritter Bürger.

Kein besserer Mann in Rom als Marc Anton!

Vierter Bürger.

Jetzt Achtung: er fängt wieder an zu reden.

Antonius.

Noch gestern hätte Cäsar's Wort der Welt
Trog bieten können; heute liegt er da,
Und der Geringste neigt sich nicht vor ihm.
O Bürger, wenn ich strebte Herz und Sinn
In euch zu Wuth und Aufruhr zu entflammen,
Ich thäte Brutus unrecht, Cassius unrecht,
Die ihr als ehrenwerthe Männer kennt;
Und eh sie Unrecht leiden, thu' ich lieber
Dem Todten unrecht, unrecht mir und euch,
Als unrecht solchen ehrenwerthen Männern.
Doch seht dies Pergament mit Cäsar's Siegel;
Ich fand's bei ihm; es ist sein letzter Wille.
Bernähme nur das Volk dies Testament,
Das ich — verzeiht mir — nicht verlesen will,
Sie gingen hin und küßten Cäsar's Wunden,
Tauchten ihr Lüchlein in sein heilig Blut,
Ja bäten um ein Haar zum Angedenken
Und nannten sterbend es im Testament,
Es zu vererben als ein reich Vermächtniß
Auf Kindeskind.

Vierter Bürger.

Wir wollen's hören: lest das Testament!

Alle.

Das Testament, das Testament, lest vor!
Wir wollen's hören: Cäsar's Testament!

Antonius.

Verzeiht mir, lieben Freund', ich darf's nicht lesen;
Ihr dürft nicht wissen wie euch Cäsar liebte.
Ihr seid nicht Holz und Stein, ihr seid ja Menschen;
Und hörtet ihr nun Cäsar's Testament,
So würd' es euch entflammen, rasend machen.
Ihr dürft nicht wissen daß ihr ihn beerbt;
Denn wüßtet ihr's, was würde drauß entstehn!

Bürger.

Das Testament! lest es uns, Marc Anton!
Wir wollen's hören! Cäsar's Testament!

Antonius.

Wollt ihr zur Ruh euch geben? wollt ihr warten?
Ich war zu hastig, daß ich davon sprach.
Ich fürcht', ich schade den ehrenwerthen Männern,
Durch deren Dolche Cäsar fiel. Ich fürcht' es.

Vierter Bürger.

Verräther find's! Ehrenwerthe Männer!

Alle.

Das Testament! Das Testament!

Zweiter Bürger.

Halunken find's, Mörder! Das Testament! lest das Testament!

Antonius.

So zwingt ihr mich das Testament zu lesen?
Schließt einen Kreis denn um die Leiche Cäsar's;
Ich zeig' euch den, der's Testament gemacht.
Soll ich heruntersteigen? ist's erlaubt?

Alle.

Kommt herab!

Zweiter Bürger.

Steigt herunter!

Dritter Bürger.

Es soll Euch gern erlaubt sein.

Vierter Bürger.

Macht einen Kreis!

Erster Bürger.

Zurück von der Bahre! zurück von der Leiche!

Zweiter Bürger.

Platz für Antonius, den edeln Antonius!

Antonius.

Drängt nicht so nah heran; steht weiter weg.

Alle.

Zurück! Platz da! zurück!

Antonius.

Wer Thränen hat, der mag sie jetzt vergießen!
 Ihr kennt ja diesen Mantel: ich erinnre
 Des ersten mals mich, daß ihn Cäfar trug:
 Ein Sommerabend war's, in seinem Zelt.
 An diesem Tag schlug er die Nervier.
 Schaut her, hier fuhr des Cassius Dolch herein;
 Seht, welchen Riß der tückische Casca machte;
 Hier stieß der vielgeliebte Brutus durch,
 Und als er den verfluchten Stahl hinwegriß,
 Seht her, wie Cäfar's Blut dem Schwerte folgte
 Als stürz' es vor die Thür, um nachzuschauen
 Ob wirklich Brutus so unfreundlich klopfte;
 Denn Brutus, wie ihr wißt, war Cäfar's Engel:
 Ihr Götter, urtheilt wie ihn Cäfar liebte!
 Kein Stoß von allen schmerzte so wie der;
 Denn als der edle Cäfar Brutus sah,
 Hat Undank, stärker als Verrätherwaffen,
 Ihn ganz besiegt; da brach sein großes Herz,
 Und in den Mantel sein Gesicht verhüllend,
 Am Fußgestell der Statue des Pompejus,
 Das ganz von Blut floß, fiel der große Cäfar.
 O meine Freunde, welch ein Fall war das!
 Da fielst ihr und ich, wir alle fielen,
 Und Meuchelmord frohlockte über uns.
 O ja, nun weint ihr, und ich merk', ihr fühlt
 Den Schnitt des Mitleids: dies sind heil'ge Tropfen.
 Ihr guten Herzen, weint ihr schon und seht
 Nur unsers Cäfers Kleid zerfleischt? Schaut her:
 Hier ist er selbst, geschändet von Verräthern!

Erster Bürger.

O klägliches Schauspiel!

Zweiter Bürger.

O edler Cäfar!

Dritter Bürger.

O Unglückstag!

Vierter Bürger.

O Schurken! Mörder!

Erster Bürger.

O blutiger Anblick!

Bürger.

Wir wollen Rache! Rache! Fort — sucht — brennt — jengt —
schlägt — mordet — laßt keinen Verräther leben!

Antonius.

Mitbürger, bleibt!

Erster Bürger.

Still da! hört den edeln Antonius!

Bürger.

Wir wollen ihn hören — wir wollen ihm folgen — wir wollen
mit ihm sterben.

Antonius.

Nein, Freunde, lieben Freunde, daß ich nicht
Euch zu so jäher Blut des Aufruhrs reize!
Die diese That gethan sind ehrenwerth.
Was für Beschwerden sie persönlich hatten,
Daß sie es thaten, ach, das weiß ich nicht;
Doch sie sind weis' und ehrenwerth und werden
Euch ganz gewiß mit Gründen Rede stehn.
Ich kam nicht, Freunde, euer Herz zu stehlen,
Ich bin kein Redner wie es Brutus ist,
Nur, wie ihr alle wißt, ein schlichter Mann,
Der seinen Freund liebt; und das wußten sie,
Die mir erlaubten hier von ihm zu sprechen.
Denn ich hab' weder Witz noch Wort' und Würde,
Vortrag noch Kunst noch die Gewalt der Rede,
Der Menschen Blut zu reizen; nein, ich spreche
Schlichtweg, ich sag' euch was ihr selber wißt,
Zeig' euch des lieben Cäsars Wunden bloß,
Ach, arme stumme Mänder! heiße die
Statt meiner reden. Aber wär' ich Brutus,
Und Brutus ich, dann lebt' ein Marc Anton,
Der euch die Seel' aufwühlt' und jeder Wunde
Des Cäsar eine Zunge lieh', die selbst
Die Steine Roms zum Aufstand würd' empören.

Alle.

Empörung!

Erster Bürger.

Steckt des Brutus Haus in Brand!

Dritter Bürger.

Kommt denn! hinweg! sucht die Verschwörer auf!

Antonius.

Hört noch ein Wort, Mitbürger, hört mich an!

Bürger.

Still da! hört Marc Anton, den edeln Marc Anton!

Antonius.

Ei, Freund', ihr geht ans Werk und wißt noch nichts.
Wodurch verdiente Cäsar eure Liebe?
Ach nein, ihr wißt es nicht; hört es von mir:
Denkt an das Testament, wovon ich sprach.

Bürger.

Ganz recht! das Testament! bleibt, hört das Testament!

Antonius.

Hier ist das Testament, mit Cäsar's Siegel;
Darin vermacht er jedem Bürger Roms,
Auf jeden Kopftheil, fünfundsiebzig Drachmen.

Zweiter Bürger.

O edler Cäsar! — Kommt, rächt seinen Tod!

Dritter Bürger.

O königlicher Cäsar!

Antonius.

Hört mich ruhig.

Bürger.

Still doch!

Antonius.

Auch schenkt er euch all seine Lustgehege,
Verschlossene Lauben, neugepflanzte Gärten
Diesseit der Tiber, euch und euern Erben
Auf ew'ge Zeiten zum gemeinen Gut,
Euch zu ergehen und zu erlustigen.
Das war ein Cäsar! wann kommt seinesgleichen?

Erster Bürger.

Nimmer, nimmer! — Kommt, hinweg, hinweg!
Verbrennt den Leichnam auf dem heil'gen Platz,
Und dann die Bränd' auf der Verräther Häuser!
Nehmt auf die Leiche.

Zweiter Bürger.

Geht, holt Feuer!

Dritter Bürger.

Reißt Bänke um!

Vierter Bürger.

Reißt Sitze, Läden, alles ein!

(Die Bürger mit der Leiche ab.)

Antonius.

Nun wirk' es fort! Unheil, du bist im Zuge;
Nimm welchen Lauf du willst!

(Ein Diener tritt auf.)

Was bringst du, Bursch?

Diener.

Herr, Octavius ist schon angelangt in Rom.

Antonius.

Wo ist er?

Diener.

Er und Lepidus sind in Cäsar's Hause.

Antonius.

Und dorthin will ich stracks, ihn zu besuchen.
Er kommt nach Wunsch. Fortuna ist recht lustig
Und wird in dieser Laun' uns nichts versagen.

Diener.

Ich hört' ihn sagen, Cassius und Brutus
Seien wie toll zum Thor hinausgeritten.

Antonius.

Wahrscheinlich hatten sie Bericht vom Volk,
Wie ich es rührte. — Führ' mich zum Octavius.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Eine Straße.

Cinna der Poet tritt auf.

Cinna.

Mir träumte heut, ich sei zu Gast bei Cäsar,
Und allerlei Unheil spukt mir im Hirn.

Ich hatte keine Lust von Haus zu gehn;
Und dennoch treibt mich etwas.

(Bürger treten auf.)

Erster Bürger.

Wie heißt Ihr?

Zweiter Bürger.

Wo wollt Ihr hin?

Dritter Bürger.

Wo wohnt Ihr?

Vierter Bürger.

Seid Ihr verheirathet oder Junggesell?

Zweiter Bürger.

Antwortet jedem unverzüglich.

Erster Bürger.

Ja, und bündig.

Vierter Bürger.

Ja, und weislich.

Dritter Bürger.

Ja, und ehrlich; das rathen wir Euch.

Cinna.

Wie heiße ich? wo will ich hin? wo wohne ich? bin ich verheirathet oder Junggesell? Also, um jedem unverzüglich, bündig, weislich und ehrlich zu antworten, sage ich weislich: ich bin ein Junggesell.

Zweiter Bürger.

Das heißt wol, wer heirathet ist ein Narr? Das wird Euch Büffe einbringen, fürcht' ich. Weiter — unverzüglich!

Cinna.

Ich will unverzüglich zu Cäsar's Bestattung.

Erster Bürger.

Als Freund oder Feind?

Cinna.

Als Freund.

Zweiter Bürger.

Das war unverzüglich beantwortet.

Vierter Bürger.

Nun Eure Wohnung — bündig!

Cinna.

Mündig: ich wohne beim Capitol.

Dritter Bürger.

Euer Name, Herr, ehrlich!

Cinna.

Mein ehrlicher Name ist Cinna.

Erster Bürger.

Reißt ihn in Stücke! er ist ein Verschworner!

Cinna.

Ich bin Cinna der Poet! ich bin Cinna der Poet!

Vierter Bürger.

Zerreißt ihn für seine schlechten Verse! zerreißt ihn für seine schlechten Verse!

Cinna.

Ich bin nicht Cinna der Verschworne.

Vierter Bürger.

Thut nichts: sein Name ist Cinna; reißt ihm bloß seinen Namen aus dem Leibe, und dann laßt ihn laufen.

Dritter Bürger.

Zerreißt ihn, zerreißt ihn! — Kommt! Brände, Feuerbrände, ho! — Zum Brutus! zum Cassius! alles in Brand gesteckt! — Ihr zu Decius' seinem Hause; Ihr zu Casca's seinem; Ihr zum Ligarius! Vorwärts! marsch!

(Alle ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Im Hause des Antonius.

Antonius, Octavius, Lepidus, an einem Tische sitzend.

Antonius.

Also die Angestrichnen müssen sterben.

Octavius.

Auch Euer Bruder; wollt Ihr's, Lepidus?

Lepidus.

Ich will es.

Octavius.

Streicht ihn an, Antonius.

Lepidus.

Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe,
Der Eurer Schwester Sohn ist, Marc Anton.

Antonius.

Er soll nicht leben: seht, ein Strich verdammt ihn.
Doch, Lepidus, geht Ihr zu Cäsar's Haus;
Holt uns das Testament; wir wollen sehn.
Was an Vermächtnissen sich kürzen läßt.

Lepidus.

Treff' ich Euch hier?

Octavius.

Hier, oder auf dem Capitol.

(Lepidus ab.)

Antonius.

Ein schwacher Mensch und keines Lohnes werth,
Zum Botenlaufen passend. Schickt es sich,
Wo die dreifalt'ge Welt vertheilt wird, ihn
Als dritten zuzulassen?

Octavius.

Ihr glaubtet es,
Und fragtet ihn wer anzustreichen sei
Auf unsrer schwarzen Aht- und Todesliste.

Antonius.

Octavius, ich sah mehr Tag' als Ihr.
Wir legen diese Ehren auf den Mann,
Um selbst gehässige Bürden abzuwälzen,
Doch trag' er sie nur wie der Esel Gold,
Stöhnend und schwitzend unter dem Geschäft,
Von uns geleitet oder auch getrieben;
Und hat er unsern Schatz ans Ziel gebracht,
Da nimmt man ihm die Last und läßt ihn laufen,
Den led'gen Esel, und die Ohren schütteln
Und auf der Weide grasen.

Octavius.

Wie Ihr wollt;
Doch ist er ein erprobter, tapftrer Krieger.

Antonius.

Mein Pferd ist's auch, Octavius, und dafür
Weiß ich ihm ja sein reichlich Futter an.
's ist ein Geschöpf, das ich abricht' auf fechten,
Ausbiegen, stillstehn, grade vorwärts rennen,
Und was sein Körper thut, regiert mein Geist.
Bei ein'ger Prob' ist Lepidus nichts mehr:
Man muß ihn erst abrichten, lehren, treiben;
Ein unfruchtbarer Kopf, ein Mensch, der sich
Von Dingen nährt, von Künsten, fremden Mustern,
Die, alt und schon von andern abgenutzt,
Bei ihm erst Mode werden. Sprecht von ihm
Nur als von einer Sache. Und nun, Octavius,
Hört große Dinge: Cassius und Brutus
Werben ein Heer, wir müssen stracks ins Feld.
Drum laßt uns unsern Bund zu Stande bringen,
All unsre Freund' ausbieten, alle Macht;
Und laßt uns alsobald zu Rathe sitzen,
Wie man verborgne Ding' am besten aufdeckt
Und offner Fährlichkeit am klügsten troßt.

Octavius.

Das laßt uns thun; wir stehen wie am Pfahl,

Rings angebellt von vielen Widersachern;
Und mancher, der da lächelt, fürcht' ich, hegt
Im Herzen tausend Unheil.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Vor Brutus' Zelt im Lager bei Sardis.

Trommeln. Brutus, Titinius, Lucius mit Truppen treten auf.
Lucilius und Pindarus kommen ihnen entgegen.

Brutus.

Halt, he!

Lucius.

He, gebt das Wort, und steht!

Brutus.

Sieh da, Lucilius! ist Cassius nahe?

Lucilius.

Er ist nicht weit; und Pindarus ist hier
Im Namen seines Herrn Euch zu begrüßen.

Brutus.

Willkommner Gruß! Denn, Pindarus, dein Herr,
Ob selbst verändert, ob auf schlechten Rath,
Hat eine trift'ge Ursach mir gegeben,
Geschehne Dinge ungeschehn zu wünschen;
Doch da er kömmt, werd' ich befriedigt werden.

Pindarus.

Ich zweifle nicht, mein edler Herr wird so
Erscheinen wie er ist, voll Ehr' und Achtung.

Brutus.

Wir zweifeln nicht an ihm. — Ein Wort, Lucilius:
Wie er Euch aufnahm, das erführ' ich gern.

Lucilius.

Mit Achtung und mit Höflichkeit genug,
Doch nicht mit Zeichen solcher Herzlichkeit,
Nicht mit so freiem, freundschaftlichem Ton
Wie er vor Zeiten pflegte.

Brutus.

Du beschreibst
Den warmen Freund, der kühl wird. Merke stets:
Wann Lieb' anfängt zu kränkeln und zu welken,
Besleißt sie sich gezwungner Förmlichkeit.
Die schlichte, biedre Treu weiß nichts von Künsten;
Doch hohle Menschen, hiß'gen Pferden gleich,
Geberden sich gar herrlich, kraftverheißend,
Und sollen sie den blut'gen Sporn erdulden,
Dann lahmen sie, und wie ein schlechter Gaul
Erliegen sie der Probe. — Kömmt sein Heer?

Lucilius.

Sie wollen Nachtquartier in Sardis halten.
Der größte Theil, die ganze Reiterei,
Begleitet Cassius.

(Ferner Marsch.)

Brutus.

Horch, da ist er schon.
Rückt langsam ihm entgegen!

(Cassius tritt auf mit Truppen.)

Cassius.

Halt!

Brutus.

Halt! Gebt das Wort weiter.

Stimmen hinter der Bühne:

Halt — halt — halt!

Cassius.

Ihr thatet mir zu nah, mein edler Bruder.

Brutus.

Ihr Götter, richtet! thu' ich's meinen Feinden?
Wenn nicht, wie sollt' ich's einem Bruder thun?

Cassius.

Dies ruhige Spiel verbirgt nur Kränkungen;
Und wann Ihr die begeht —

Brutus.

Still, Cassius;
Sprecht leise was euch drückt. Ich kenn' Euch ja;
Doch angefihts der beiden Heere hier,

Die nichts von uns als Liebe sollten sehn,
 Laßt uns nicht hadern. Heißt sie weiterziehn;
 Alsdann, in meinem Zelt, führt Eure Klagen,
 Und ich will gern Euch hören.

Cassius.

Heiß unsre Obersten ihr Volk ein wenig
 Von diesem Platz wegführen.

Brutus.

Thut Ihr es auch, Lucilius; und laßt keinen
 In unser Zelt, bis wir zu Ende sind.
 Laßt Lucius und Titinius Wache stehn.
 (Alle ab.)

Dritte Scene.

Im Zelte des Brutus.

Brutus und Cassius treten auf.

Cassius.

Das Unrecht, das Ihr mir gethan, ist dies:
 Ihr straftet und entehrten Lucius Pella,
 Weil er Geschenke von den Sardern nahm;
 Mein Brief, worin ich mich für ihn verwandt,
 Weil mir der Mann bekannt ist, galt für nichts.

Brutus.

Ihr thatet Unrecht Euch durch solchen Brief.

Cassius.

In solcher Zeit wie diese ziemt es nicht,
 Jedweden winzigsten Verstoß zu rügen.

Brutus.

Laßt mich Euch sagen, Cassius, daß Ihr selbst
 Verschrien seid, eine hohle Hand zu haben
 Und Aemter zu verschachern gegen Gold
 An Unverdiente.

Cassius.

Ich eine hohle Hand!

Ihr wißt wohl, Ihr seid Brutus, der dies sagt,
Sonst, bei den Göttern, wär' dies Wort Eu'r letztes!

Brutus.

Der Name Cassius adelt die Bestechung;
Darum verbirgt die Züchtigung ihr Haupt.

Cassius.

Züchtigung!

Brutus.

Denkt an den März, denkt an des Märzten Idus!
Starb nicht der große Julius um das Recht?
Sagt, welcher Schurke rührt' ihn an, erstach ihn,
Und nicht ums Recht? Was, unser einer soll,
Die wir den ersten Mann der Welt erschlugen,
Blos weil er Räuber schützte, sollen wir
Die Finger mit gemeinem Gold besudeln
Und unsrer Würden weiten Kreis verkaufen
Für so viel Blechs als man so greifen kann?
Ein Hund sein lieber und den Mond anbellern,
Als solch ein Römer!

Cassius.

Brutus, reizt mich nicht;
Ich will's nicht dulden. Ihr vergeßt Euch selbst,
Da Ihr mich heßt. Ich bin ein Kriegsmann, ich,
Aelter an Uebung, fähiger als Ihr
Vorschrift zu geben.

Brutus.

Geht doch, Cassius,
Das seid Ihr nicht.

Cassius.

Ich bin's.

Brutus.

Ich sag', Ihr seid es nicht.

Cassius.

Drängt mich nicht mehr; ich werde mich vergessen.
Gedenkt an Euer Heil, reizt mich nicht weiter!

Brutus.

Geht mir, leichtfert'ger Mann!

Cassius.

Ist's möglich?

Brutus.

Hört mich an, denn ich will reden.
 Muß ich mich fügen Eurer jähen Wuth?
 Soll ich erschrecken wann ein Toller droht?

Cassius.

Ihr Götter, Götter, muß ich all dies dulden?

Brutus.

All dies? Noch mehr: knirscht, bis Eu'r stolzes Herz zerbricht!
 Geht, Euern Sklaven zeigt wie wild Ihr seid;
 Macht Euern Knechten Angst! Muß ich mich ducken,
 Den Hof Euch machen, dastehn und mich krümmen
 Vor Eurer übeln Laune? Bei den Göttern,
 Ihr sollt hinunterwürgen Euern Gift,
 Und wenn Ihr bärstet; denn von heut an sollt
 Ihr mir zum Spaß, ja zum Gelächter dienen,
 Wann Ihr so bissig seid.

Cassius.

Kam es dahin!

Brutus.

Ihr sagt, daß Ihr ein besserer Kriegsmann seid:
 Beweist es, macht nur Euer Prahlen wahr;
 Mir soll es lieb sein, denn was mich betrifft,
 Ich werde gern von edeln Männern lernen.

Cassius.

Ihr thut mir Unrecht, schweres Unrecht, Brutus;
 Ich sagt', ein ältrer Kriegsmann, nicht ein besserer.
 Sagt' ich, ein besserer?

Brutus.

Wenn Ihr es sagtet, frag' ich nichts danach.

Cassius.

Nicht Cäsar hätte gewagt mir dies zu bieten!

Brutus.

O still!
 Ihr hättet nicht gewagt ihn so zu reizen.

Cassius.

Was, nicht gewagt?

Nein.
Brutus.

Cassius.
 Cäsarn zu reizen nicht gewagt?

Brutus.
 Ihr hättet's für Eu'r Leben nicht gewagt.

Cassius.
 Verlaßt Euch nicht zu sehr auf meine Liebe;
 Ich könnte thun was mich gereuen möchte.

Brutus.
 Ihr habt gethan was Euch gereuen sollte.
 In Eurer Drohung, Cassius, wohnt kein Schrecken;
 Ich bin gewaffnet so in Redlichkeit,
 Daß sie an mir vorbeizieht wie der Wind,
 Deß ich nicht achte. Ich schickte jüngst zu Euch
 Um eine Summe Golds, die Ihr mir abschlugt.
 Ich kann kein Geld durch schändöde Mittel schaffen;
 Beim Himmel, lieber münz' ich aus mein Herz
 Und tröpfle Blut für Drachmen, als den Bauern
 Aus harter Hand ihr bischen Armuth zerren
 Durch krumme Schliche. Ich sandt' um Gold zu Euch,
 Um meine Legionen zu bezahlen;
 Ihr schlugt es ab. War das des Cassius würdig?
 Hätt' ich dem Cajus Cassius so erwidert?
 Wann Marcus Brutus so habgierig wird
 Und Lumpenpfennige dem Freund verschließt,
 Dann, Götter, nehmt all eure Donnerkeile,
 Verschmettert ihn zu Staub!

Cassius.

Ich schlug's nicht ab.

Brutus.
 Ihr thatet es.

Cassius.

Ich that es nicht; ein Thor
 Bracht' Euch Bescheid. Brutus zerreißt mein Herz.
 Ein Freund sollt' eines Freundes Schwächen tragen;
 Brutus macht meine größer als sie sind.

Brutus.

Das thu' ich nicht, bis Ihr sie übt an mir.

Cassius.

Ihr liebt mich nicht.

Brutus.

Ich mag nicht Eure Fehler.

Cassius.

Ein Freundsauge würde sie nicht sehn.

Brutus.

Ein Schmeichlerauge, ja, und wären sie
Riesig wie der Olymp.

Cassius.

Komm, Marc Anton, und junger Octavius, komm,
Nehmt eure Rach' allein am Cassius;
Denn Cassius ist dieses Lebens satt,
Gehaßt vom Freund, gehöhnt von seinem Bruder,
Gescholten wie ein Knecht, all meine Fehler
Bemerkt, gebucht, gelernt und einstudirt,
Mir ins Gesicht geworfen! — O ich könnte
Die Seele mir ausweinen! — Da ist mein Dolch,
Hier meine nackte Brust, darin ein Herz,
Reicher als Plutus' Schacht, mehr werth als Gold:
Wenn du ein Römer bist, so nimm's heraus!
Ich, der Gold abschlug, biete dir mein Herz;
Stoß zu wie einst auf Cäsarn! denn ich weiß,
Da du ihn haßtest, liebtest du ihn mehr
Als je du Cassius geliebt.

Brutus.

Steckt ein den Dolch.

Seid zornig wann Ihr wollt, es steh' Euch frei;
Thut was Ihr wollt, Kränkung soll Laune sein.
O Cassius, einem Lamm seid Ihr gesellt,
Das Horn hegt wie der Kiesel Feuer birgt,
Der, stark genöthigt, flüchtig Funken zeigt
Und wieder kalt ist.

Cassius.

Hat Cassius so lang gelebt, um nur
Kurzweil und Spaß zu sein für seinen Brutus,
Wann Gram und schlecht gestimmtes Blut ihn plagt?

Brutus

Als ich das sprach, war ich auch schlecht gestimmt.

Cassius.

Gesteht Ihr so viel ein? Gebt mir die Hand!

Brutus.

Und auch mein Herz.

Cassius.

O Brutus!

Brutus.

Was noch mehr?

Cassius.

Liebt Ihr mich nicht genug, Geduld zu haben
Wann meiner Mutter Erbtheil, jähe Laune,
Zu weit mich hinreißt?

Brutus.

Ja, Cassius; und fortan,
Wann Ihr zu streng mit Eurem Brutus seid,
So wird er denken, Eure Mutter schmähle,
Und Euch gewähren lassen.

(Lärm hinter der Scene.)

Ein Poet (hinter der Scene).

Laßt mich hinein: ich muß die Feldherrn sehn.
Ein Zanck ist zwischen ihnen; 's ist nicht gut,
Daß sie allein sind.

Lucius (hinter der Scene).

Ihr dürft nicht hinein.

Poet.

Nichts als der Tod hält mich zurück.

(Der Poet tritt auf.)

Cassius.

Nun denn, was gibt's?

Poet.

Schämt euch, ihr Feldherrn! Sagt, was habt ihr vor?
Liebt euch, seid freund! das würd' euch besser stehn;
Denn, traun, ich hab' mehr Jahr' als ihr gesehn.

Cassius.

Ha ha! wie schändlich reimt der Cyniker!

Brutus.

Macht Euch fort, Gefell; dummdreister Mensch, hinaus!

Cassius.

Läßt ihn gewähren; 's ist so seine Weise.

Brutus.

Ich gön'n' ihm seine Laun' am rechten Ort;
Was soll der Krieg mit solchen Schellennarren? —
Hinaus, Kumpen!

Cassius.

Geh deiner Wege, fort!

(Der Poet ab.)

(Lucilius und Titinius treten auf.)

Brutus.

Lucilius und Titinius, heißt die Obersten
Die Truppen einquartieren auf die Nacht.

Cassius.

Und kommt dann selbst — und bringt Messala mit —
Sofort zu uns.

Brutus.

Lucius, ein Becher Weins!

(Lucilius, Titinius und Lucius ab.)

Cassius.

Ich dachte nie, daß Ihr so zürnen könntet.

Brutus.

O Cassius, ich bin krank von manchem Gram.

Cassius.

Eurer Philosophie gebraucht Ihr nicht,
Wenn Ihr zufäll'gen Uebeln Raum gewährt.

Brutus.

Kein Mensch trägt Leiden besser. Portia ist todt.

Cassius.

Ha! Portia!

Brutus.

Sie ist todt.

Cassius.

Wie kam ich lebend fort, da ich Euch reizte?
 O bitterer, unerträglicher Verlust!
 An welcher Krankheit?

Brutus.

Schmerz um unsre Trennung,
 Und Gram, daß mit Octavius Marc Anton
 So mächtig worden — denn mit ihrem Tode
 Kam der Bericht —: dies brachte sie von Sinnen,
 Und als man sie allein ließ, schlang sie Feuer.

Cassius.

Und starb so?

Brutus.

Starb so.

Cassius.

O ihr ew'gen Götter!

(Lucius bringt Wein und Kerzen.)

Brutus.

Redet nicht mehr von ihr. — Gib mir den Becher. —
 Hierin begrab' ich allen Unglimpf, Cassius.

Cassius.

Mein Herz ist durstig Euch Bescheid zu thun. —
 Füll', Knabe, bis der Wein den Becher kränzt.
 Von Brutus' Liebe trink' ich nie zu viel.

(Titinius kommt zurück mit Messala.)

Brutus

Tritt ein, Titinius. — Sei begrüßt, Messala. —
 Nun laßt uns dicht um diese Kerze sitzen
 Und überlegen, was uns frommen mag.

Cassius.

Portia, du dahin!

Brutus.

Nicht mehr, ich bitt' Euch. —

Messala, hier sind Briefe eingegangen,
 Wonach Octavius und Marc Anton
 Heranziehn gegen uns mit starker Macht
 Und ihren Heerzug nach Philippi lenken.

Messala.

Ich habe Briefe von demselben Inhalt.

Mit welchem Zusatz?
Brutus.

Messala.
Daß durch Proscription und Aechtserklärung
Octavius, Marc Anton und Lepidus
An hundert vom Senat zu Tode brachten.

Brutus.
Da stimmen unsre Briefe nicht genau;
Der meine spricht von siebzig Senatoren,
Die so gefallen, darunter Cicero.

Cassius.
Cicero auch!
Messala.

Ja, Cicero ist todt,
Und auch in Folge jenes Achtsbefehls.
Kam Euer Brief von Eurer Gattin, Herr?

Brutus.
Nein, Messala.

Messala.
Und steht in Euerm Brief nichts über sie?

Brutus.
Gar nichts, Messala.

Messala.
Das bedünkt mich seltsam.

Brutus.
Warum? wißt Ihr durch Euern Brief von ihr?

Messala.
Nein, Herr.

Brutus.
Wenn Ihr ein Römer seid, sagt mir die Wahrheit.

Messala.
Ertragt die Wahrheit wie ein Römer denn:
Denn wahrlich, sie ist todt, seltsam gestorben.

Brutus.
Lebwohl denn, Portia! — Freund, wir müssen sterben.
Weil ich bedacht, daß sie einst sterben müsse,
Hab' ich die Kraft es zu ertragen jezt.

Messala.

So trägt ein großer Mann ein großes Leid.

Cassius.

Durch Kunst hab' ich so viel hiervon als Ihr,
Doch die Natur in mir trüg' es nicht so.

Brutus.

Wohl, frisch an unser Werk! Was haltet ihr
Von ungesäumtem Ausbruch nach Philippi?

Cassius.

Ich halt' es nicht für rathsam.

Brutus.

Euer Grund?

Cassius.

Weil's besser ist, die Gegner suchen uns:
So schwächen sie die eigne Macht, erschöpfen
Ihr eigen Volk; indeß wir, stilleliegend,
Voll Ruhe, Wehrbarkeit und Raschheit sind.

Brutus.

Der gute Grund muß doch dem bessern weichen.
Das Land von hier bis nach Philippi ist
Nur mit erzwungner Gunst uns zugethan;
Denn murrend hat es Lasten uns gezahlt.
Der Feind, indem er diesen Strich durchzieht,
Wird aus dem Strich die eigne Zahl vermehren,
Vordringen neuergänzt, erfrischt, ermuthigt.
Von diesem Vortheil schneiden wir ihn ab,
Wenn bei Philippi wir die Stirn ihm bieten,
Dies Volk im Rücken.

Cassius.

Hört mich, lieber Bruder.

Brutus.

Erlaubt noch dies. Wir haben unsre Freunde
Aufs höchste angespannt, die Legionen
Sind übervoll, und unsre Sach' ist reif.
Der Feind vermehrt sich noch mit jedem Tag;
Wir, auf dem Gipfel, stehn schon an der Reige.
Im Menschenleben gibt es Ebb' und Flut:

Wenn man die Flut wahrnimmt, führt sie zum Glück;
 Versäumt sie, und die ganze Lebensfahrt
 Wird eingeengt in Sandbänke und in Noth.
 Auf solcher hohen See sind wir jetzt flott
 Und müssen, wenn der Strom uns hebt, ihn nutzen,
 Oder das Schiff verlieren.

Cassius.

Dann vorwärts, wenn Ihr wollt:
 Wir selber rücken vor, sie suchend bei Philippi.

Brutus.

Die tiefe Nacht hat unsern Rath beschlichen,
 Und die Natur muß höhern Zwang gehorchen,
 Den wir mit knapper Raft abfinden wollen.
 Ist mehr noch zu bereden?

Cassius.

Nein. Schlaft wohl.
 Früh morgen wollen wir aufstehn und fort.

Brutus.

Lucius, mein Nachtgewand. — Lebt wohl, Messala. —
 Schlaft wohl, Titinius. — Edler, edler Cassius,
 Lebt wohl und ruht wohl.

Cassius.

O mein theurer Bruder,
 Das war ein schlimmer Anfang dieser Nacht.
 Nie komme solch ein Zwiespalt zwischen uns,
 Leidet's nicht, Brutus!

Brutus.

Alles ist nun gut.

Cassius.

Schlaft wohl, mein Feldherr.

Brutus.

Gute Nacht, mein guter Bruder.

Titinius und Messala.

Mein Feldherr, Gute Nacht.

Brutus.

Lebt alle wohl.

Cassius, Titinius und Messala ab.)
 (Lucius bringt das Nachtleid.)

Brutus.

Gib das Gewand. Wo ist dein Saitenspiel?

Lucius

Im Belt hier.

Brutus.

Sprichst du schläfrig? Armer Schelm,
Ich kann's nicht tadeln, du bist überwacht.
Ruf Claudius und ein paar andre Diener;
Sie sollen hier im Belt auf Kissen schlafen.

Lucius.

Varro und Claudius!

(Varro und Claudius treten auf.)

Varro.

Ruft mein Herr?

Brutus.

Ich bitt' euch, liegt in meinem Belt und schlaft.
Vielleicht daß ich euch bald schon wecken muß
Zu Botendienst an meinen Bruder Cassius.

Varro.

Wenn's Euch beliebt, wir wollen stehn und warten.

Brutus.

Ich will's nicht haben; legt euch, meine Freunde.
Vielleicht daß ich mich anders noch besinne. —
Sieh, Lucius, hier das Buch, das ich gesucht:
Ich hatt' es in die Tasche hier gesteckt.

(Die Diener legen sich nieder.)

Lucius.

Ich wußte, Herr, daß Ihr es mir nicht gabt.

Brutus.

Kind, hab' Geduld mit mir; ich bin vergeßlich.
Kannst noch die müden Augen offen halten
Und eine Weise spielen oder zwei?

Lucius.

Wenn's Euch gefällt, Herr.

Brutus.

Mir gefällt's, mein Junge.
Ich plage dich zu sehr, doch du bist willig.

Julius Cäsar.

Lucius.

's ist meine Pflicht, Herr.

Brutus

Ich darf sie nicht anspannen über Kraft;
Ich weiß, daß junges Blut auf Schlafen hält.

Lucius.

Ich hab' geschlafen, Herr.

Brutus.

Sehr wohl gethan! und du sollst wieder schlafen;
Ich will nicht lang dich halten. Wenn ich lebe,
Will ich dir Gutes thun.

(Musik und Lieb.)

Ein schläfrig Stück! — O mörderischer Schlummer,
Legst du die bleierne Keul' auf meinen Knaben,
Der dir Musik macht? — Lieber Schelm, schlaf wohl;
Ich will dir's nicht zu Leid thun, dich zu wecken.
Sobald du nickst, zerbricht dein Saitenspiel;
Ich nehm' es weg; schlaf wohl, mein guter Junge. —
Laßt sehn, hab' ich das Blatt nicht eingeknickt,
Wo ich beim Lesen abbrach? — Hier wird's sein.

(Er setzt sich. — Der Geist Cäsar's erscheint.)

Wie dunkel brennt das Licht! — Ha, wer kommt da?
Ich glaub', es ist die Schwäche meiner Augen,
Die diese schreckliche Erscheinung schafft.
Es kommt mir näher! — Bist du irgendwas?
Bist du ein Gott, ein Engel, oder Teufel,
Vor dem mein Blut gerinnt, mein Haar sich sträubt?
Steh Rede, was du bist!

Der Geist.

Brutus, dein böser Geist.

Brutus.

Was willst du mir?

Der Geist

Rundthun, daß du mich sehn wirst bei Philippi.

Brutus.

So soll ich dich noch einmal sehn?

Der Geist.

Ja, bei Philippi.

(Der Geist verschwindet.)

Brutus.

Nun, bei Philippi denn will ich dich sehn. —
Nun ich ein Herz gefaßt, verschwindest du,
Du arger Geist, gern sprach' ich mehr mit dir. —
He, Lucius! — Varro! Claudius! — Wacht auf!
Claudius!

Lucius.

Die Saiten sind verstimmt, Herr.

Brutus

Er glaubt, er sei bei seinem Spiele noch. —
Erwache, Lucius.

Lucius.

Herr?

Brutus.

Hast du geträumt, mein Sohn, daß du so schriest?

Lucius.

Ich weiß nicht, Herr, daß ich geschrien habe.

Brutus

Doch schriest du. Hast du irgendwas gesehen?

Lucius.

Nichts auf der Welt.

Brutus.

Schlaf weiter, Lucius. — Heda, Claudius! —
Du, Bursch, erwach'!

Claudius und Varro.

Herr?

Brutus.

Weshalb habt ihr im Schlaf so aufgeschrien?

Claudius und Varro

Thaten wir das?

Brutus.

Ja; saht ihr irgendwas?

Varro.

Ich habe nichts gesehen.

Claudius.

Ich auch nicht, Herr.

Brutus.

Geht und empfehlt mich meinem Bruder Cassius ;
Sagt ihm, er soll sein Heer voraufziehen lassen,
Wir folgten nach.

Varro und Claudius.

Es soll geschehen, Herr.
(Alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Die Ebene von Philippi.

Octavius und Antonius treten auf mit Truppen.

Octavius.

Nun, Marc Anton, wird unsre Hoffnung wahr.
Ihr meintet, daß der Feind uns auf den Höhen
Erwarten werd' und nicht herunterkommen ;
Es weist sich anders aus : sie rücken an ;
Hier bei Philippi fordern sie uns vor
Und stehn uns Rede eh wir sie gefragt.

Antonius.

Nah, ich durchschau' ihr Herz ; ich weiß genau,
Warum sie's thun. Sie zögen herzlich gern
Nach andern Plätzen und ihr Vormarsch ist
Furchtsame Prahlerei ; sie wähen so
Uns vorzuspiegeln, daß sie Muth besäßen ;
Allein dem ist nicht so.

(Ein Bote tritt auf.)

Bote.

Bereitet euch, ihr Feldherrn !
Der Feind rückt an mit kriegerischem Prunk ;
Sein blutig Schlachtpanier ist ausgehängt,
Und etwas muß im Augenblick geschehn.

Antonius.

Octavius, führt langsam Euern Flügel
Die linke Seit' entlang im ebenen Feld.

Octavius.

Die rechte Seite ich, nimm du die linke.

Antonius.

Was kreuzt Ihr mich, da die Entscheidung drängt?

Octavius.

Ich kreuz' Euch nicht, doch ich verlang' es so.

(Marsch. — Dann Trommeln. Brutus, Cassius, Lucilius, Titinius und
Messala treten auf mit Truppen.)

Brutus.

Sie machen halt! sie möchten unterhandeln.

Cassius.

Titinius, halt! wir treten vor und reden.

Octavius.

Antonius, lassen wir zum Angriff blasen?

Antonius.

Nein, Cäsar, laßt uns ihren Stoß bestehn.
Kommt mit, die Feldherrn wünschen ein Gespräch.

Octavius.

Bleibt stehn bis zum Signal.

Brutus.

Erst Wort, dann Schlag: Mitbürger, meint ihr nicht?

Octavius.

Wir ziehen nicht die Worte vor wie Ihr.

Brutus.

Doch besser gute Wort' als böse Hiebe.

Antonius.

Ihr gebt zu bösem Hieb ein gutes Wort,
Wie Euer Stoß in Cäsar's Herz bezeugt
Beim Ruf „Lang lebe Cäsar!“

Brutus.

Marc Anton,
Von Euern Hieben weiß die Welt noch nichts,
Doch eure Worte rauben Hyblas Bienen
All ihren Honigseim.

Antonius.

Nicht auch den Stachel?

Brutus.

Ja, und auch die Stimme:
Ihr stahlt auch ihr Gesumm, Antonius,
Und klugerweise droht Ihr eh Ihr stecht.

Antonius.

Schurken, ihr thatet's nicht, als eure Messer
Einander hackten in den Rippen Cäsar's.
Ihr grinstet wie die Affen, krocht wie Hunde,
Bogt euch wie Knechte, küßtet Cäsar's Fuß,
Als der verdammte Casca wie ein Bluthund
Von hinten Cäsar's Nacken traf. Ihr Schmeichler!

Cassius.

Schmeichler! Nun Brutus, dankt Euch selbst;
Denn diese Zunge würde heut nicht schmähn,
Wär' Cassius Rath befolgt.

Octavius.

Kommt, kommt, zur Sache! Schwigt ihr schon beim Bank,
So kommt es beim Beweis zu röthern Tropfen.
Seht,
Ich zieh' ein Schwert zum Kampfe mit Verschwörern;
Wann denkt ihr daß das Schwert zur Scheide kehrt?
Niemals, bis Cäsar's dreiunddreißig Wunden
Gerächt sind, oder bis ein anderer Cäsar
Mehr Blut noch liefert dem Verrätherschwert.

Brutus.

Cäsar, du kannst nicht sterben durch Verräther,
Du bringest denn sie mit.

Octavius.

So hoff' ich auch
Daß ich nicht sterben soll durch Brutus' Schwert.

Brutus.

O, wärst du deines Stammes Edelster,
Du könntest, junger Mann, nicht schöner sterben.

Cassius.

Ein grüner Schuljung', unwerth solcher Ehre,
Gesellt zu einem Banketier und Faschingschwärmer!

Antonius.

Der alte Cassius noch!

Octavius.

Antonius, kommt! —
Trog in die Zähne schleudr' ich euch, Verräther!
Wagt ihr zu fechten heut, so kommt ins Feld,
Sonst, wann ihr Lust habt.

(Octavius und Antonius mit Truppen ab.)

Cassius.

Nun wehe, Wind; schwill, Woge; Schifflein, schwimm!
Der Sturm geht los, ein Wagespiel um alles.

Brutus.

Lucilius, hört; ein Wort mit Euch.

Lucilius.

Mein Feldherr?

Cassius.

Messala!

Messala.

Was befehlt Ihr, Herr?

Cassius.

Messala,

Geburtstag feir' ich heut; an diesem Tage
Kam Cassius auf die Welt. Gib mir die Hand,
Sei du mein Zeuge, daß ich wider Willen,
Sowie Pompejus einst, gezwungen nur
An eine Schlacht all unsre Freiheit wage.
Ihr wißt, ich gab dem Epicurus recht
Und seiner Meinung; jetzt bekehr' ich mich
Und glaub' an Dinge, welche vorbedeuten.
Auf unserm Marsch von Sardis schwangen sich
Zwei große Adler auf das vordre Banner
Und fraßen dort aus unsrer Leute Hand;

Bis nach Philippi blieben sie bei uns.
 Heut Morgen sind sie weggeslohn und fort.
 Statt ihrer fliegen Raben, Krähn und Geier
 Uns überm Haupt und schaun herab auf uns
 Wie auf todfranken Raub; ihr Schatten scheint
 Ein Trauerhimmel, unter dem das Heer
 Daliegt, bereit den Athem auszuhauchen.

Messala.

O glaubt das nicht!

Cassius.

Ich glaub' es auch nur halb;
 Denn ich bin frisches Muths und fest entschlossen,
 Standhaft zu trogen jeglicher Gefahr.

Brutus.

Ganz recht, Lucilius.

Cassius.

Nun, edler Brutus,
 Die Götter seien heut uns hold, daß wir
 Als Freunde friedlich bis ins Alter leben!
 Doch weil der Menschen Los unsicher bleibt,
 Laßt uns den schlimmsten Fall ins Auge fassen:
 Wenn wir die Schlacht verlieren, dann ist dies
 Das allerletzte mal daß wir uns sprechen.
 Was habt Ihr dann Euch vorgesezt zu thun?

Brutus.

Ganz nach der Vorschrift der Philosophie,
 Wonach ich Cato tadelt' um den Tod,
 Den er sich selber gab — ich weiß nicht wie,
 Allein es kömmt mir feig und schmählich vor,
 Aus Furcht vor dem was kommen kann dem Ende
 So vorzugreifen —, mit Geduld mich waffnend,
 Wird' ich den Rathschluß jener Macht erwarten,
 Die unsre Welt regiert.

Cassius.

Also, wenn wir verlieren,
 Wollt Ihr Euch führen lassen im Triumph
 Durch alle Straßen Roms?

Brutus.

Nein, Cassius, nein; glaub' mir, du edler Römer,
 Brutus wird nie gebunden gehn nach Rom:

Er hegt zu hohen Sinn. Doch dieser Tag
 Muß enden was des Märzen Idus anfing,
 Und niemand weiß, ob wir uns wiedersehn;
 Drum nehmen wir auf ewig Lebewohl:
 Leb' wohl denn, für und für, mein Cassius!
 Sehn wir uns wieder, nun so lächeln wir;
 Wo nicht, so war der Abschied wohlgethan.

Cassius.

Du auch leb' wohl, mein Brutus, für und für!
 Sehn wir uns wieder, ja, dann lächeln wir;
 Wo nicht, war Abschied freilich wohlgethan.

Brutus.

Wohl denn, voran! O wüßte jemand doch
 Das Ende dieses Tagwerks eh es kömmt!
 Indeß der Tag wird enden: das genügt;
 Und dann wird man sein Ende wissen. Kommt!

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Das Schlachtfeld.

Getümmel. Brutus und Messala treten auf.

Brutus.

Reit, reit, Messala, reit! bring diese Zettel
 Den Legionen auf der andern Seite.

(Lautes Getümmel.)

Laß sie auf einmal vorgehn; denn ich merke,
 Octavius' Flügel hält nur schwachen Stand,
 Ein rascher Stoß wirft übern Haufen ihn.
 Reit, reit, Messala! laß sie alle stürmen.

(Ab.)

Dritte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Getümmel. Cassius und Titinius treten auf.

Cassius.

O sieh, Titinius, sieh, die Schurken fliehn!
Ich selbst bin meiner Leute Feind geworden:
Dies unser Banner wandte sich zur Flucht,
Ich schlug den Feigling todt und nahm es ihm.

Titinius.

O Cassius, Brutus gab das Wort zu früh;
Sobald Octavius mich, nahm er den Vortheil
Zu hitzig wahr; sein Volk fing an zu plündern,
Indeß Antonius uns ganz umschließt.

(Pindarus tritt auf.)

Pindarus.

Flieht weiter weg, Herr, flieht noch weiter weg!
Antonius ist in Cuern Zelten, Herr;
Drum, edler Cassius, flieht, flieht weit hinweg!

Cassius.

Hier ist es weit genug. Schau, schau, Titinius,
Sind's unsre Zelte wo ich's brennen sehe?

Titinius.

Ja, Herr.

Cassius.

Titinius, wenn du mich liebst,
Besteig mein Pferd, bohr' ihm die Sporen ein,
Biß es dich dort zu jenen Truppen bringt
Und wieder her, damit ich mich versichre,
Ob jene Truppen Freund sind oder Feind.

Titinius.

Ich will zurück sein schnell wie ein Gedanke.

(Ab.)

Cassius.

Geh, Pindarus, steig höher dort hinauf.
Mein Blick war immer stumpf; acht' auf Titinius,

Und sage mir was du im Feld bemerkst. —
 An diesem Tag hab' ich zuerst geathmet;
 Die Zeit ist um; wo ich begann, da end' ich;
 Mein Leben hat den Kreis vollbracht. — Nun? sprich

Pindarus (oben).

O Herr!

Cassius.

Was gibt's?

Pindarus.

Titinius ist von Reitern ganz umringt,
 Sie sprengen auf ihn ein mit heißem Sporn;
 Doch spornet er auch; nun sind sie ihm ganz nah; —
 Titinius, jetzt! — sie steigen ab; er auch;
 Sie greifen ihn; (Geschrei) und, horch, sie jubeln laut.

Cassius

Komm; sieh nicht weiter zu! — O Feigling ich,
 So lang' zu leben bis mein bester Freund
 Gefangen wird vor meinen eignen Augen! —
 Komm, näher Bursch.

In Parthia macht' ich dich zum Gefangnen,
 Und ließ dich schwören, deines Lebens schonend,
 Daß du vollführen wollest was ich auch
 Dich heißen möchte. Jetzt erfüll' den Schwur.
 Sei frei nun; und mit diesem guten Schwert,
 Das Cäsar's Leib durchstieß, triff diese Brust.
 Antworte nichts! Hier, fasse du das Heft,
 Und wann ich mein Gesicht verhüllt — wie jetzt —
 Lenk' da das Schwert. — Cäsar, du bist gerächt,
 Und mit dem Schwert, das dich getödtet hat.

(Er stirbt).

Pindarus.

So bin ich frei! Ich wär' es nicht geworden,
 Ging es nach meinem Wunsch. — O Cassius,
 Weit weg von hier wird Pindarus entfliehn,
 Wo nie ein Römer ihn gewahren soll.

(Ab.)

(Titinius und Messala treten auf.)

Messala.

Es ist nur Tausch, Titinius; denn Octavius
 Ist überwältigt von des Brutus Heer,
 Wie Cassius' Legionen vom Antonius.

Titinius.

Die Nachricht wird ein Trost für Cassius sein.

Messala.

Wo habt Ihr ihn verlassen?

Titinius.

Ganz verzweifelt
Mit seinem Diener auf dem Hügel hier.

Messala.

Ist dies nicht er, am Boden ausgestreckt?

Titinius.

So liegt kein Lebender. O weh, mein Herz!

Messala.

Nicht wahr, er ist es?

Titinius.

Nein, er war's, Messala!
Cassius ist nicht mehr! — O Abendsonne,
Wie du in deiner rothen Glut versinkst,
So sank in rothem Blut des Cassius Tag!
Die Sonne Roms versank, der Tag ist hin;
Gewölk, Thau, Schrecken kommt, das Spiel ist aus.
Mistraun in mein Gelingen that dies Werk.

Messala.

Mistraun in gut Gelingen that dies Werk.
O hassenswerther Irrthum, Kind der Schwermuth,
Weshalb zeigst du dem raschen Hirn der Menschen
Das was nicht ist? O Irrthum, bald empfangen,
Du bringst es nie zu glücklicher Geburt,
Du bringst die Mutter um, die dich erzeugt!

Titinius.

He, Pindarus! Wo bist du, Pindarus?

Messala.

Sucht ihn, Titinius. Ich indessen will
Zum edeln Brutus, diese Botschaft ihm
Ins Ohr zu stoßen — stoßen mag ich sagen,
Denn gift'ger Pfeil und bohrend Eisen wird
Dem Ohr des Brutus so willkommen sein
Wie Meldung dieses Anblicks.

Titinius.

Eilt, Messala;

Ich suche mittlerweile den Pindarus.

(Messala ab.)

Weshalb mich von dir schicken, tapftrer Cassius?
 Traf ich nicht deine Freunde? Setzen sie
 Nicht diesen Siegeskranz auf meine Stirn,
 Ihn dir zu bringen? Drang ihr Jubel nicht zu dir?
 Ach, du hast alles fälschlich ausgelegt!
 Doch hier, nimm diesen Kranz auf deine Stirn;
 Dein Brutus hieß mich dir ihn geben, ich
 Will sein Geheiß vollführen. — Brutus, komm
 Und sieh wie ich den Cajus Cassius ehrte. —
 Erlaubt es, Götter; dies ist Römerbrauch:
 Komm, Cassius' Schwert, triff den Titinius auch.

(Er stirbt.)

(Getümmel. Messala kommt zurück mit Brutus, dem jungen Cato, Volumentius, Strato und Lucilius.)

Brutus.

Wo, wo, Messala? sprich, wo liegt die Leiche?

Messala.

Da drüben, und Titinius sie betrauernd.

Brutus.

Titinius' Stirn liegt aufwärts.

Cato.

Er ist todt.

Brutus

O Julius Cäsar, du bist mächtig noch!
 Dein Geist geht um und wendet unsre Schwerter
 In unser eigen Fleisch.

Cato.

Seht her, der Wackre
 Hat Cassius im Tode noch bekränzt.

Brutus.

Leben zwei Römer noch wie diese zwei?
 Der letzte aller Römer, lebe wohl!
 Solch einen Mann kann Rom nie wieder zeugen. —
 Ihr Freund', ich schulde Thränen diesem Todten

Mehr als ihr je mich werdet zahlen sehn. —
 Cassius, ich finde Zeit, ich finde Zeit. —
 Kommt denn und schickt nach Thassos seine Leiche;
 Er soll im Lager nicht bestattet werden,
 Es schlug' uns nieder. — Komm, Lucilius;
 Komm, junger Cato; in den Kampf zurück! —
 Labeo, Flavius, führt die Scharen vor. —
 Drei Uhr ist's jetzt; und, Römer, noch vor Nacht
 Versuchen wir das Glück in neuer Schlacht.

(Alle ab.)

Vierte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Gefecht. Dann kommen Brutus, Cato, Lucilius und andere.

Brutus.

Noch, noch, Landsleute, haltet hoch den Kopf!

Cato.

Ein Bastard der es nicht thut! Wer geht mit?
 Ich rufe meinen Namen durch das Feld:
 Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!
 Feind der Tyrannen, meines Landes Freund;
 Ich bin der Sohn des Marcus Cato, hört!

Brutus.

Und ich bin Brutus, Marcus Brutus, ich,
 Brutus, Freund meines Landes; kennt den Brutus!

(Brutus kämpfend ab. Cato fällt.)

Lucilius.

O junger edler Cato, ist es aus?
 Du stirbst so tapfer wie Titinius,
 Und ehren darf man dich als Cato's Sohn.

Ein Soldat.

Ergib dich oder stirb!

Lucilius.

Nur um zu sterben
 Ergeb' ich mich. Hier ist so viel für dich,

(Er zeigt ihm Geld.)

Daß du sogleich mich tödten wirst. Erschlag
Den Brutus, ehre dich durch seinen Tod!

Der Soldat.

Wir dürfen's nicht. Ein edler Kriegsgefangner!

Zweiter Soldat.

Platz! Sagt es dem Anton: Brutus gefangen!

Erster Soldat.

Ich will's ihm melden. — Sieh, da kommt er selbst.
(Antonius tritt auf.)
Brutus gefangen, Herr! Brutus gefangen!

Antonius.

Wo ist er?

Lucilius.

Sicher, Antonius, Brutus ist sicher.
Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind
Den edeln Brutus lebend fangen wird;
Die Götter schützen ihn vor solcher Schmach!
Wann Ihr ihn findet, lebend oder todt,
Ihr werdet finden, Brutus bleibt er selbst.

Antonius.

Dies ist nicht Brutus, Freund; doch, auf mein Wort,
Ein nicht geringrer Fang. Bewahrt ihn wohl;
Erweist ihm allen Glimpf; denn solche Männer
Will ich zu Freunden lieber als zu Feinden.
Gilt, seht ob Brutus todt ist oder lebt,
Und bringt Bescheid in des Octavius Zelt,
Wie alles geht.

(Alle ab.)

Fünfte Scene.

Ein anderer Theil des Schlachtfeldes.

Brutus, Dardanius, Clitus, Strato und Volumnius treten auf.

Brutus.

Ruht, armer Rest von Freunden, hier am Felsen.

Clitus.

Statilius gab das Signal, und bleibt
Doch aus: er ist gefangen oder todt.

Brutus.

Komm, setz' dich, Clitus. Todtschlag ist die Losung,
Es ist des Tages Sitte. Clitus, hör'.

(Er flüstert ihm ins Ohr.)

Clitus.

Was? ich, Herr? Nein, nicht um die ganze Welt!

Brutus.

Still denn; kein Wort!

Clitus.

Ich will ich selbst mich tödten.

Brutus.

Hör' du, Dardanius. (Er flüstert ihm zu.)

Dardanius.

Soll ich so etwas thun?

Clitus.

O Dardanius!

Dardanius.

O Clitus!

Clitus.

Was hat dir Brutus Schlimmes abverlangt?

Dardanius.

Ich sollt' ihn tödten, Clitus! Schau, er grübelt.

Clitus.

Jetzt ist dies herrliche Gefäß voll Grams,
Sodas es überfließt bis an die Augen.

Brutus.

Komm zu mir, Freund Volumnius; ein Wort!

Volumnius.

Was sagt mein Feldherr?

Brutus.

Dies, Volumnius:

Der Geist des Cäsar ist mir nachts erschienen
Zu zwei verschiednen malen, erst in Sardis

Und vor'ge Nacht hier auf Philippi's Flur;
Ich weiß, daß meine Stunde kommen ist.

Volumnius.

Nicht doch, mein Feldherr!

Brutus.

Ja, ich bin deß gewiß, Volumnius.
Du siehst die Welt, Volumnius, wie sie geht:
Der Feind hat an den Abgrund uns geschlagen;

(Fernes Getümmel.)

's ist würd'ger selbst hinunterspringen, als
Des Stoßes harren. Mein Volumnius,
Wir gingen einst zur Schule miteinander;
Bei dieser alten Freundschaft bitt' ich dich,
Halt mir das Schwert, daß ich hinein mich stürze.

Volumnius.

Das ist kein Dienst für einen Freund, mein Feldherr.

(Getümmel.)

Clitus.

Fliehet, Herr, o fliehet! hier gilt kein Säumen mehr.

Brutus.

Lebt wohl denn, du — und du — und du, Volumnius. —
Strato, du lagst die ganze Zeit im Schlaf;
Du, Strato, auch leb' wohl! — Landsleute, ja,
Mein Herz ist froh, daß ich im ganzen Leben
Nie einen Menschen fand, der mir nicht treu war.
Ich habe Ruhm von diesem Unglückstage,
Mehr als Octavius und Marc Anton
Durch diesen schnöden Sieg erlangen werden.
Lebt alle wohl! denn bald hat Brutus' Zunge
Beendet die Geschichte meines Lebens.
Nacht deckt mein Auge; mein Gebein will Ruh,
Das sich nur abgemüht um anzulangen
Bei dieser Stunde.

(Getümmel und Geschrei hinter der Scene: „Fliehet, fliehet, fliehet!“)

Clitus.

Fliehet, Herr, entfliehet!

Brutus.

Nur fort! Ich will euch folgen.

(Clitus, Dardanius und Volumnius ab.)

Julius Cäsar.

Ich bitte dich, Strato, bleib bei deinem Herrn.
 Du bist ein Bursch, der etwas auf sich hält;
 Dein Leben hatt' etwas von Ehr' an sich:
 Halt denn mein Schwert, und wend' abseits die Augen
 Wann ich hinein mich stürze. Willst du, Strato?

Strato.

Erst gebt mir noch die Hand, Herr; lebet wohl!

Brutus.

Strato, leb' wohl. — Cäsar, sei still hinfort:
 Nicht halb so froh beging ich deinen Mord.

(Er stirbt.)

Getümmel und Rückzug. Octavius, Antonius, Messala und Truppen
 treten auf.)

Octavius.

Wer ist der Mann?

Messala.

Des Brutus Sklav. — Strato, wo ist dein Herr?

Strato.

Frei von den Banden, die Ihr tragt, Messala.
 Die Sieger können nur zu Asch' ihn brennen;
 Denn Brutus ward nur von ihm selbst besiegt,
 Und niemand sonst hat Ruhm von seinem Tode.

Lucilius.

So mußten wir ihn finden! — Dank dir, Brutus,
 Daß du Lucilius' Rede wahr gemacht!

Octavius.

Des Brutus Leute nehm' ich all in Dienst. —
 Du, willst du deine Zeit bei mir verthun?

Strato.

Ja, wenn Messala mich Euch überläßt.

Octavius.

Lieber Messala, thut es.

Messala.

Wie starb mein Feldherr, Strato?

Strato.

Ich hielt den Schwertgriff, und er fiel hinein.

Messala.

Octavius, nimm ihn denn, daß er dir folge,
Der meinem Herrn den letzten Dienst gethan.

Antonius.

Er war der Edelste von ihnen allen;
Denn jeder der Verschwornen, bis auf ihn,
That was er that aus Mißgunst gegen Cäsarn;
Nur er — voll biederer Sorg' ums Allgemeine
Und Wohlfahrt aller trat er ihnen bei.
Hold war sein Leben, und die Elemente
So wohlgemischt in ihm, daß die Natur
Aufstehen durft' und aller Welt verkünden:
Dies war ein Mann!

Octavius.

Nach seiner Tugend laßt uns thun an ihm,
Mit aller Würd' und Ehren der Bestattung.
In meinem Zelte lieg' er diese Nacht,
Recht wie ein Krieger, stattlich angethan. —
So, ruft das Heer zur Rast! Wir wollen eilen
Und dieses frohen Tags Trophäen theilen.

(Alle ab.)

Anmerkungen zu „Julius Cäsar“.

S. 3, Z. 4 v. o.: Marullus. — Die Folio nennt den zweiten Tribunen Murellus, was nur ein Druckfehler sein wird. Im Plutarch steht, daß man Statuen oder Büsten Cäsar's mit königlichen Diademem errichtet habe; diese hätten die beiden Tribunen Flavius und Marullus niedergedrückt und seien dafür von Cäsar's Anhängern verhaftet worden.

S. 3, Z. 1 v. u.: „ich bringe alles Abgängige wieder auf den Strumpf.“ — „Ich bin ein Ausbesserer schlechter Soles (Seelen und Sohlen)“ sagt der Schuhflicker im Original, ein echter Zunftwitz, der sicherlich dem englischen Handwerkerleben entlehnt ward.) Bei Schlegel antwortet der Mann: „Mein Gewerbe besteht darin, einen schlechten Wandel zu verbessern,“ was artig erfunden ist, aber sich zu sehr von dem volksmäßigen Ton entfernt.

S. 4, Z. 13 v. o.: „ich habe keine andre Nahrung als Ahle.“ — Im Englischen beruht der Witz auf dem Gleichklang von awl und all: „Ich lebe von allem“ und „ich lebe von der Ahle.“ Auch dies Wortspiel wird zunftmäßig gewesen sein; es kommt ähnlich in einer alten Ballade, „Die drei lustigen Schuhflicker“, vor: „We have awl at our command.“

S. 5., Z. 15 v. u.: „Geht Ihr dorthin.“ — Ich halte es für richtiger, das englische you in der Anrede an Standespersonen auch in den römischen Dramen mit „Ihr“ zu übersetzen. Die durchgängige Anwendung des „du“ bringt, eben weil es costümgetreuer ist, einen nicht-shakespeare'schen Ton in den Dialog. Dies Gefühl wird auch Schlegeln bewogen haben, es bei dem modernern „Ihr“ bewenden zu lassen. Freilich bleibt dabei zu beachten, daß im Gebrauche „you“ und „Ihr“ sich nicht vollständig decken; daß der Engländer auch schon im 16. Jahrhundert die Pluralform in vielen Fällen anwandte, wo sie ganz unser „du“ vertritt; in solchen Fällen

muß letzteres an seine Stelle treten. So scheint es mir zwar angemessen, daß Calpurnia, ich meine Shakespeare's Calpurnia, ihren Gemahl ihrze; Portia dagegen, denke ich, muß den Brutus duzen. In dieser letztern Beziehung bin ich von Schlegel abgewichen.

S. 5, Z. 10 v. u.: „Ihr wißt, es ist das Lupercalienfest.“ — Am Lupercalienfeste, meint der Tribun, müsse man vielleicht fünf gerade sein lassen, weil die alte Sitte dann manches Ungehörige entschuldigte. Shakespeare fand im Plutarch, daß am Lupercalienfeste vornehme junge Leute nacht durch die Straßen rannten und alle, die ihnen im Wege standen, mit Lederriemen schlugen; schwangere und unfruchtbare Frauen stellten sich, um geschlagen zu werden, geflüffentlich den Läufern in den Weg, weil sie davon leichte Entbindung oder Kindersegen hofften. Cäsar sah, auf einem goldnen Stuhle sitzend, von großem Pomp umgeben, dem heiligen Wettlauf zu, an welchem Antonius, der damals Consul war, theilnahm.

S. 11, Z. 20 v. o.: „Rom heißt besser Raum: Raum hat es reichlich.“ — „Now is it Rome indeed, and room enough.“ Im Englischen klingen Rom und Raum gleich.

S. 12, Z. 17 v. u.: „Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein“ u. s. w. — Diesen Zug entlehnte Shakespeare dem Plutarch: „Als Cäsar's Freunde ihn vor Antonius und Dolabella warnten, antwortete er: um diese fetten Männer und glattgekämmten Köpfe kümme ich mich nicht; aber die bleichen und klapperdürren Leute fürchte ich am meisten. Womit er Brutus und Cassius meinte.“

S. 12, Z. 9 v. u.: „Ich wünscht' ihn fetter nur, ich fürcht' ihn nicht.“ — Schlegel übersetzt: „Wär' er nur fetter! Zwar ich fürcht' ihn nicht.“ Das ist nicht im Geiste Cäsar's gesprochen, der durchaus nicht daran denkt, dem Cassius so nachdrücklich mehr Beileibtheit zu wünschen, sondern nur dem Antonius auf dessen „O fürchtet den nicht!“ bemerklich machen will, daß er ihn missverstanden habe: Ich fürchte ihn gar nicht, ich wünsche ihm nur mehr Fett.

S. 14, Z. 10 v. o.: „Ich sah den Marc Anton ihm eine Krone anbieten“ u. s. w. — Die Erzählung des Casca ist in den äußern Umrissen dem Berichte Plutarch's entlehnt, der aber natürlich nichts von den drastischen Einzelheiten weiß, mit denen der gallige Patrizier seinen Vortrag ausstattet. Bei Plutarch macht übrigens Cäsar seinem Zorn über die fehlgeschlagne Kronenkomödie nicht auf offnem Markte, sondern erst in seinem Hause, im Kreise seiner Vertrauten Luft; und daß er hintendrein sich mit seinen epileptischen Anfällen entschuldigt habe, wird nur gerüchtsweise erwähnt.

S. 14, Z. 11 v. o.: „es war so ein Stirnband.“ — „Ein

des /m.
- Calpurnia
er's

mit Lorbern umflochtenes Diadem“ steht im Plutarch. - Shakespeare gebraucht dafür das Wort „coronet“, welches die kleinern Kronen, herzogliche, gräfliche u. s. w., im Unterschiede von der königlichen bezeichnet, also namentlich den Gedanken an die über dem Haupte sich zusammenschließenden Bügel fern hält.

§. 15, Z. 9 v. u.: „mir war's Griechisch.“ — Im Englischen sprichwörtlich für: unverständlich; wie wir sagen: es waren mir böhmische Dörfer. Daß die vornehmen Römer griechisch sprachen, erwähnt Plutarch mehrfach; es ist ein Merkmal seiner Bildung.

§. 19, Z. 19 v. u.: „Warum denn Greise, Narren und Kinder grübeln.“ — Cassius findet ein Zeichen der aus den Fugen gegangenen Welt darin, daß alte Leute, Narren und Kinder ihre naturgemäße Gedankenlosigkeit mit grübelnden Betrachtungen vertauschen. Man hat dem Verse durch andere Interpunction den Sinn geben wollen: Warum denn Greise Narren (werden), Kinder grübeln; und dieser Lesart ist Schlegel gefolgt.

§. 19, Z. 13 v. u.: „Für irgendeine ungeheure Schuld.“ — „Unto some monstrous state.“ Schlegel übersetzt: „Für irgendeinen misbeschaffnen Staat.“ Dagegen ist, abgesehen von dem viel zu schwachen „misbeschaffen“, einzuwenden, daß darüber, ob die Wunderzeichen Rom oder irgendeinem andern Staate gelten, Cassius und Casca nicht zweifelhaft sind; Casca nennt sie ja ausdrücklich „Boten furchtbarer Warnung, uns zu schrecken“. State ist hier, wie unzählige male bei Shakespeare, ganz einfach: Zustand der Dinge; was dem Sinne nach mit dem von mir gebrauchten Ausdruck zusammentrifft, obwol er nicht wörtlich das Original wiedergibt. Der deutschen Sprache fehlt das Wort für state; „Zustand der Dinge“ würde zu schleppend sein.

§. 20, Z. 13 v. u.: „Und warum ist denn Cäsar ein Tyrann?“ — „And why should Caesar be a Tyrant then?“ Das „und“ scheint mir hier unentbehrlich, weil Cassius eine neue Gedankenreihe beginnt. Schlegel schreibt: „Warum denn wäre Cäsar ein Tyrann?“ als ob Cassius seinen letzten Gedanken, daß man durch Selbstmord sich der Knechtschaft entziehen könne, fortsetzte. Aber er will sagen: Und dann, wie geht es denn eigentlich zu, daß wir überhaupt vor einer so fatalen Alternative, Knechtschaft oder Tod, stehen, daß ein schwacher Mensch wie Cäsar solche Macht besitzt? Weil wir uns nicht wehren, weil wir ihn nicht todt schlagen. — Die Abweichung von Schlegel's Text ist also wohl erwogen, wie auch in den übrigen Fällen, welche sämmtlich zu rechtfertigen unthunlich sein würde.

§. 22, Z. 3 v. o.: „Und legt es auf des Prätors Richter-

stuhl.“ — Cassius und Brutus bekleideten in Cäsar's Todesjahr das Prätorienamt, wie Plutarch, dem auch die Geschichte mit den Zetteln entlehnt ist, mittheilt.

S. 23: Der Garten des Brutus. — Bekanntlich rühren die in unsern Shakespeare-Ausgaben üblichen Eintheilungen in Scenen und die Angaben, wo jede Scene spiele, nicht vom Dichter selbst her, sondern sind eine Zuthat späterer Herausgeber. Die älteste Folio theilt die Scenen nur in einigen Stücken ab; Ortsbezeichnungen hat sie fast nie. Eine der seltenen Ausnahmen bildet die 1. Scene des zweiten Acts, an deren Spitze schon die Folio die Bühnenweisung hat: „Brutus tritt auf, in seinem Garten“.

S. 24, Z. 20 v. o.: „Ist morgen, Knabe, nicht der erste März?“ — Die englischen Herausgeber haben willkürlich „the first of March“, was in der Folio steht, in „Ides of March“ geändert, weil allerdings dies das richtige Datum gewesen wäre. Brutus irrt sich eben im Tage, und läßt deshalb den Sklaven im Kalender nachsehen.

S. 24, Z. 12 v. u.: „Die Meteore, die am Himmel zucken.“ — Wir sind noch in der Gewitternacht, die dem Tode Cäsar's voranging; beim Glanze des Wetterleuchtens und der übrigen elektrischen Erscheinungen, von Shakespeare „exhalations“ genannt, läßt Brutus den kurzen Inhalt des Zettels.

S. 25, Z. 6 v. o.: „Herr, funfzehn Tage sind vom März verstrichen.“ — Auch hier haben die Herausgeber „fifteen“ in „fourteen“ corrigirt, weil die Idus des Märzmonats auf den funfzehnten fielen. Shakespeare hat dies entweder nicht gewußt oder sich im Augenblick nicht richtig besonnen.

S. 25, Z. 9 v. o.: „Seit Cassius mich gewezt hat wider Cäsarn.“ — Schlegel hat „wezen“ zu kühn gefunden und statt dessen gesagt: „Seit Cassius mich spornte gegen Cäsarn.“ Nun ist aber von Shakespeare das Bild vom Wezen, welches auch im Englischen etwas Ungewöhnliches hat, gewiß geflissentlich gebraucht worden, und wenn man sich der Unterredung zwischen Brutus und Cassius erinnert, wird man finden, daß es ungemein treffend ist. Cassius bearbeitet die Seele des Brutus nicht mit jähem Spornstreichen, sondern er „schärft ihm das Gewissen“ fein und vorsichtig wie einen Dolch, den er gegen Cäsarn gebrauchen will. Sollte die deutsche Sprache hier hinter der englischen zurückbleiben müssen?

S. 25, Z. 14 v. o.: „Der Genius und die sterblichen Organe.“ — Eine Menge Stellen in Shakespeare, welche sich auf das innere Leben des Menschen beziehen, sind nicht recht verständlich

wenn man sich nicht die zu seiner Zeit geltende psychologische Theorie vergegenwärtigt. Die Seele wurde gedacht als ein immaterielles, an sich dem Körper fremdes Wesen, als ein Genius oder Dämon; die Scholastiker nannten sie geradezu einen Engel und wiesen ihr die letzte Stufe in der himmlischen Hierarchie an. Diesem Genius, dieser Menschenseele ist zeitweilig der Leib mit seinen besondern Kräften als Domäne angewiesen, damit sie vermittels der leiblichen Kräfte ihren Willen verwirkliche. In diesem Sinne ist an unserer Stelle das Wort „Genius“ und das Wort „sterbliche Organe“ (mortal instruments) zu verstehen, wobei jedoch zu beachten, daß zu den letztern auch das Gehirn mit seinen Organen für Gedächtniß, Einbildung und discursives Denken gerechnet wurde. An diese Gehirnfunctionen denkt hier Brutus wol vornehmlich; die regierende Seele versammelt sie zum Kriegsrath über eine furchtbare That, gegen die Gedanken und Phantasie sich sträuben. Ich finde im Edinburgh Review für Juli 1869 eine 1594 gedruckte englische Uebersetzung der Schrift des spanischen Arztes Huarte, „Examination of Man's Wits“, citirt, in welcher die Theorie bündig auseinandergesetzt wird. Huarte sagt: „Die im Körper wohnende vernünftige Seele kann unmöglich verschiedene und entgegengesetzte Operationen ausführen, wenn sie nicht für jede einzelne ein besonderes Organ (instrument) gebraucht.“ In den äußeren Sinnen, Sehen, Hören u. s. w., sei dies völlig klar, aber ebenso verhalte es sich mit dem Innern. „Durch diese selbe Fähigkeit der Seele verstehen, imaginiren, erinnern wir. Wenn nun wahr ist, das jedes Werk ein besonderes Werkzeug (instrument) erheischt, so folgt nothwendig, daß es im Gehirn ein Werkzeug für den Verstand, eins für die Imagination, und ein drittes von ihnen verschiedenes für das Gedächtniß gibt.“ — Das Wort „Genius“ gebraucht in diesem Sinne Macbeth in der bekannten Stelle: „Under him my genius is rebuk'd, as it is said, Mark Antony's was by Caesar.“ In „Antonius und Kleopatra“ sagt der Wahrsager, nach der nämlichen Theorie, zum Marc Anton: „Thy demon (that's thy spirit which keeps thee) is noble etc. where Caesar's is not; but near him thy angel becomes a fear, as being overpower'd.“ Man sieht, daß genius, demon, spirit und angel in diesen Stellen synonym sind und daß alle die unsterbliche Seele bezeichnen sollen, die vorübergehend den Körper bewohnt (keeps) und in ihm regiert.

S. 25, Z. 19 v. o.: „Herr, Euer Bruder Cassius“ — Cassius wird hier und an andern Stellen Brutus' Bruder genannt, weil er dessen Schwester Junia geheirathet hatte.

S. 27, Z. 19 v. u.: „Wenn nicht der Menschen Antlitz“ — Der Menschen Antlitz ist das was auf jedem Gesicht geschrieben steht, nämlich die Trauer um Roms Erniedrigung.

S. 29, Z. 20 v. o.: „Und dann zu zürnen scheinen“ — Das Vergleichene und das Gleichniß sind hier, wie bei Shakespeare oft, vermengt. Wie schlaue Herren ihre Diener heimlich zu einer Bluttthat anhezen und hinterdrein sich stellen als ob sie darüber zürnen, so soll das Herz der Verschwornen die Hand zum Morde antreiben, hernach aber den Mord zu beklagen scheinen. Natürlich ist dies „scheinen“ nicht im heuchlerischen Sinne gemeint; man soll es den Herzen anmerken, daß sie wirklich nicht mordlustig waren. Das englische „to seem“ hat mehr den Doppelsinn „sich ansehen wie“ und „fälschlich scheinen“ als unser „scheinen.“ Einen ganz schiefen Sinn aber gibt es, wenn man mit Schlegel sagt: „zum Scheine schmählen“, was wol auf die schlaunen Herren, aber nicht auf die Herzen paßt.

S. 30, Z. 18 v. o.: „Daß sich das Einhorn fangen läßt mit Bäumen“ u. s. w. — Von den Künsten, vermittels deren man in fernen Landen wilde Thiere fängt, wissen die mittelalterlichen Reisebeschreibungen, theils der Fabeln der Griechen und Römer folgend, theils eine der andern nachschreibend, viel Wunderbares zu berichten. Solchen Erzählungen entlehnt hier Decius Brutus einige seiner Beispiele. Vom Einhorn hieß es, es werde vom Jäger gereizt, auf ihn los zu stürzen, und renne in blinder Wuth sein Horn in den Baum, hinter den der Jäger trete.

S. 30, Z. 13 v. u.: „Wir wollen alle dort sein, ihn zu holen“ — Das „dort“ bedeutet hier nicht das Capitol, sondern Cäsar's Haus, wo die Verschwornen ihn abholen wollen.

S. 31, Z. 10 v. u.: „Ich drang in dich; da kratztest du den Kopf.“ — „Then you scratch'd your head.“ Schlegel hat sich nicht überwinden können, diesen etwas unedeln Zug aufzunehmen, und statt dessen gesagt: „Da riebt Ihr Euch die Stirn.“ Mir scheint dies einer der Fälle, wo der Uebersetzer seinen persönlichen Geschmack dem des Dichters unterzuordnen hat. Das Kratzen hinter den Ohren ist, ob edel oder nicht, ein allgemein verständliches Merkmal der Verlegenheit, während das Reiben der Stirn diese typische Bedeutung nicht hat. Für Shakespeare ist aber gerade das charakteristisch, daß er am Unedeln keinen Anstoß nimmt, wenn es die Sache richtig bezeichnet.

S. 33, Z. 3 v. u.: „Ligarius, von dem Metellus sprach“ — Cäus Ligarius war nach Plutarch ein Freund des Pompejus, dem Cäsar großmüthig Amnestie ertheilt hatte, der aber gleichwol Cäsarn tödtlich haßte. Er war ein Freund des Brutus, der ihn, da er krank im Bette lag, besuchte und zu ihm sprach: „O Ligarius, in welcher Zeit bist du krank!“ Ligarius erhob sich im Bette, ergriff des Brutus Hand und antwortete: „Brutus, wenn du irgendein großes,

deiner würdiges Werk vorhaft, bin ich gesund.“ — Shakespeare hat zum Nachtheil Cäsar's das Motiv der Feindschaft des Ligarius geändert.

S. 34, Z. 4 v. o.:

„O welche Zeit erwählt Ihr, tapftrer Cajus,
Ein Tuch zu tragen! wärt Ihr doch nicht krank!“

Ligarius erscheint seiner Krankheit wegen mit einem Tuch um den Kopf wie in „Heinrich dem Vierten“ (2. Theil, I, 1.) Northumberland, der, auf die Nachricht von Percy's Tode, die weichliche Hülle abreißt, zum Zeichen, daß er wieder gesund sein wolle. Ligarius wirft hernach sein Tuch mit den Worten weg: „Hier werf' ich ab die Krankheit.“

S. 38, Z. 16 v. o.: „Wenn Ihr nun schickt, daß Ihr nicht kommen wollt,“ u. s. w. — Plutarch berichtet über des Decius Brutus Argumente so: „Er verlachte die Wahrsager und tadelte Cäsarn und sagte, er gebe dem Senat Anlaß zur Abneigung, und sie würden glauben, er spotte ihrer, maßen sie auf seinen Befehl versammelt und bereit seien, ihm alles zu gewähren und ihn zum König auszurufen über alle Provinzen des römischen Reichs außerhalb Italiens. Wenn ihnen jetzt gesagt würde, sie könnten für jetzt heimgehen und möchten wiederkommen wann Calpurnia bessere Träume habe, was würden dann seine Feinde und Neider sagen?“

S. 41, Z. 9 v. o.: Der Wahrsager tritt auf. — Einige Herausgeber lassen hier statt des Wahrsagers Artemidorus auftreten, weil dieser, und nicht der Wahrsager, in der folgenden Scene den Versuch mache, dem Cäsar eine Warnung zukommen zu lassen. Indes sind die Worte, welche die Folio dem Wahrsager in den Mund legt, diesem letztern doch wol angemessener als dem Artemidorus, der genau von dem Complot unterrichtet erscheint, während der Wahrsager nur die dunkle Ahnung eines möglichen Unheils ausspricht.

S. 43: Dritter Aufzug, erste Scene. Bühnenweisung. — Diese und die folgenden Bühnenweisungen, daß Cäsar das Capitol betritt, daß alle Senatoren sich erheben, u. s. w., sind von spätern Herausgebern hinzugefügt. Auf der Bühne Shakespeare's machte sich die Sache, indem man der Phantasie der Zuschauer überließ, was wir von den Decorationen verlangen, sehr einfach. Der Vordergrund der Scene stellte im Anfange die Straße vor dem Capitol vor; hernach nahm Cäsar mit den die Senatoren repräsentirenden Statisten, wahrscheinlich etwas weiter nach hinten, Platz, und die Bühne galt nun für das Sitzungslocal des Senats, das Shakespeare sich als eine jedermann zugängliche offene Halle gedacht haben mag.

S. 44, Z. 13 v. u.: „Dies Kriechen und dies knechtische

Verbeugen . . . in Kinderrecht.“ — Cäsar will sagen, daß da, wo der Herrscher eine gemeine Natur ist, die äußerliche Unterwürfigkeit wohl im Stande sei, Abweichungen von ersten Beschlüssen und von festen Staatsgesetzen herbeizuführen, letztere in „Kinderrecht“ (law of children) zu verwandeln.

S. 45, Z. 18 v. o.: „Doch ich bin standhaft, wie der Nordstern ist,“ u. s. w. — Diese Selbstverherrlichung Cäsar's erinnert mich immer an Goethe's Bemerkung („Shakespeare und kein Ende“): „Alle [Shakespeare'schen Personen] tragen ihr Herz in der Hand, oft gegen alle Wahrscheinlichkeit; jedermann ist redsam und redselig. Genug, das Geheimniß [der innern Natur] muß heraus, und sollten es die Steine verkünden.“ Niemand kann leugnen, daß Cäsar's Worte in diesem Moment, an dieser Stelle gegen die gewöhnliche Wahrscheinlichkeit verstoßen; aber wer möchte sie hinwegstreichen? Man muß sie im Sinne jener Goethe'schen Betrachtung als eine Offenbarung des geheimsten und stolzesten Selbstgefühls, die nun einmal nicht anders als durch Worte möglich ist, gelten lassen. Die Unwahrheit liegt hier, wie bei dem Gesange in der Oper, in dem Kunstmittel, nicht im Inhalt.

S. 46, Z. 3 v. o.: Cäsar wird von den Verschwornen erstochen. — So lautet die völlig ausreichende Bühnenweisung der Folio. Die englischen Herausgeber haben überflüssigerweise eine förmliche kleine Erzählung von dem Hergange daraus gemacht, auch hinzugefügt, daß Senat und Volk in Bestürzung fliehen, was ganz richtig ist, aber aus dem Texte selbst genugsam erhellt.

S. 46, Z. 5 v. o.: „Et tu, Brute?“ — Man weiß nicht, woher Shakespeare diese Worte genommen hat; die Beibehaltung der lateinischen Fassung deutet auf eine feste Tradition, nach welcher sie für die wirklichen letzten Worte Cäsar's gegolten haben müssen. Steevens erwähnt eines 1582 in Oxford aufgeführten lateinischen „Julius Cäsar“ von Richard Ceddes; möglich, daß die Tradition auf einen solchen akademischen Ursprung zurückzuführen ist. Das „Et tu, Brute“ kommt als Citat schon in der Quartausgabe von „Heinrich dem Sechsten, 3. Theil“ (nicht in der Recension der Folio) vor; dort ruft Edward der Vierte seinem Bruder Clarence zu: „Et tu, Brute? willst auch du den Cäsar meucheln?“ Augenscheinlich also kannte man den Ausruf als einen quasi-historischen.

S. 47, Z. 13 v. u.: „In ungeborenen Staaten“ — „in unborn states“, wie schon die zweite Folio die Lesart der ersten „in unborn state“ verbessert. Letzteres könnte allenfalls heißen: mit einem noch ungeborenen Pomp. Aber einfacher und schöner ist „in noch ungeborenen Staaten“, was auf England selbst paßt.

S. 50, Z. 18 v. u.: „Und wahrlich er, o Welt, des Waldes Stolz.“ — Im Original heißt es: Und wahrlich er, o Welt, war dein Herz! (the heart of thee, was auch bedeuten kann: dein Hirsch). Das Wortspiel läßt sich nicht verdeutschern; Schlegel hat es schön ersetzt durch ein Klangspiel, welches dieser hochpoetischen Stelle zur besondern Zierde gereicht.

S. 56, Z. 7 v. u.: „Der edle Brutus hat euch gesagt, daß er voll Herrschsucht war.“ — Man hat angemerkt, daß genau genommen Antonius diesen Ausspruch des Brutus nicht anführen könne, da er vor Marc Anton's Auftreten gethan worden sei. Allein noch genauer genommen ist doch wol vorauszusetzen, daß Antonius seine Agenten im Haufen hatte, die ihn von allem Vorgefallenen rasch unterrichteten.

S. 63: Dritte Scene. — „Es war in Rom ein Poet Namens Cinna, der an der Verschwörung keinen Theil hatte, sondern immer zu Cäsar's besten Freunden gehörte. Ihm träumte die Nacht zuvor, daß Cäsar ihn zu Gaste lud und, da er nicht wollte, sehr in ihn drang und ihn nöthigte, sodasß er am Ende ihn an der Hand in einen großen dunkeln Raum führte, woselbst er in erstaunlicher Furcht ihm wider Willen folgen mußte. Dieser Traum versetzte ihn die ganze Nacht in ein Fieber; aber als er am nächsten Morgen vernahm, daß man Cäsar's Leiche zu Grabe trage, ging er gleichwol, weil er sich schämte seinem Sarge nicht zu folgen, aus dem Hause und begab sich ins Gedränge des gemeinen Volks, das in großem Aufruhr war; und weil jemand ihn bei seinem Namen Cinna rief, so glaubte das Volk, er sei der Cinna, der in einer Rede sehr übel vom Cäsar gesprochen hatte, und fiel wüthend über ihn her und erschlug ihn augenblicklich auf dem Marktplatze.“ North's Plutarch.

S. 66, Z. 16 v. u.: „Mit dem Beding, daß Publius nicht lebe.“ — In der betreffenden Stelle bei Plutarch opfert Antonius seinen Oheim Lucius Cäsar.

S. 67, Z. 1 v. u.: „wir stehen wie am Pfahl.“ — Das Bild ist von der Bärenhaz entlehnt, bei welcher der an einen Pfahl gefettete Bär mit Hunden kämpfte: dem Shakespeare'schen Publikum ein wohlbekannter Anblick.

S. 68: Zweite Scene. Bühnenweisung. — In dieser Bühnenweisung setzen die englischen Ausgaben den Titinius an die Stelle, wo bei mir Lucilius steht, und vice versa. Aus dem Verlaufe der Scene ergibt sich, daß Lucilius vom Brutus zum Cassius geschickt war und jetzt mit dessen Boten Pindarus zurückkömmt. Ueberflüssigerweise fügten die Herausgeber früher an der Stelle, wo Lucilius den Pindarus einführt, die Weisung hinzu: „Pindarus

überreicht dem Brutus einen Brief“. Von einem solchen Briefe ist weiter keine Rede; des Brutus Ausruf „he greets me well!“ braucht nicht auf einen schriftlichen Gruß bezogen zu werden, sondern spricht nur die Zufriedenheit des Brutus mit dem mündlich überbrachten aus.

S. 70: Dritte Scene. Im Zelte des Brutus. — Auf Shakespeare's Bühne fand an dieser Stelle keinerlei Scenenwechsel statt; Cassius und Brutus gingen nicht ab, um gleich hernach wieder aufzutreten, sondern sie blieben, während alle übrigen abgingen, und begannen ohne weitere Unterbrechung das Gespräch, welches als im Zelte vor sich gehend gedacht wurde. Vielleicht ward auch das Zelt durch eine Draperie angedeutet, unter welche sie traten, ähnlich wie im letzten Acte „Richards des Dritten“ die Handlung auf diese einfache Weise aus dem Felde ins Zelt verlegt wird. — Manche Herausgeber lassen Titinius und Lucius im Hintergrunde auf der Bühne bleiben, wovon in der Folio nichts steht und was nicht passend erscheint.

S. 70, Z. 5 v. u.: „Verschrien seid, eine hohle Hand zu haben.“ — Schlegel sagt: „weil Ihr hohle Hände macht“. Irre ich nicht, so ist dies mehr als Brutus behauptet. Er sagt nur, daß Cassius in diesem Ruße stehe, läßt aber die Wichtigkeit der Anschuldigung auf sich beruhen. Erst als Cassius heftig widerspricht, wird auch Brutus rücksichtsloser und wirft ihm die Sache selbst vor.

S. 74, Z. 3 v. u.: „Wenn Gram und schlechtgestimmtes Blut ihn plagt.“ — Das „ihn“ bezieht sich auf Cassius, wie aus der Antwort des Brutus hervorgeht. Soll ich von Brutus verlacht werden, wenn Gram und schlechte Stimmung mich plagen?

S. 75, Z. 16 v. u.: Ein Poet (hinter der Scene). — Die Stelle im Plutarch, welche dem folgenden Auftritt entspricht, ist in der Einleitung mitgetheilt. Daß Shakespeare gerade diese Anekdote der Verwerthung würdigte und dem hohen Pathos der vorangehenden Scene dies barocke Intermezzo folgen ließ, deutet auf eine tiefere Intention des Dichters, der ja eine Menge anderer Flüge, von denen seine Quelle erzählt, unbenuzt gelassen hat. Der tiefe Ernst der Natur des Brutus, welcher dem Humor und dem Sinne für das Komische keinen Raum läßt, zeigt sich hier in seiner tragischen Einseitigkeit so herbe, daß selbst der „hagre“ Cassius leichtlebig daneben erscheint.

Z. 76, Z. 8 v. u.: „Eurer Philosophie gebraucht Ihr nicht.“ — Anspielung auf die stoische Lehre, welcher Brutus anhing, während Cassius in der Theorie wenigstens sich zur Philosophie des Epikurus bekennt.

S. 82, Z. 17 v. u.: Der Geist Cäsar's erscheint. — Plutarch sagt nicht, daß Cäsar's Geist dem Brutus erschienen sei, sondern erzählt, daß Brutus eines Nachts, als er allein im Zelte saß, „eine wunderfame und ungeheuerliche Gestalt“ erblickte, sie kühn anredete, ob sie ein Gott oder ein Mensch sei, und was sie wolle, und daß die Gestalt antwortete: „Ich bin dein böser Geist, Brutus, und du wirst mich bei der Stadt Philippi wiedersehn.“ Brutus habe darauf furchtlos geantwortet: „Gut, dann werde ich dich also wiedersehn.“ Als der Geist verschwunden sei, habe Brutus seine Diener gerufen, welche ihm betheuert, daß sie nichts gehört und gesehen hätten. Darauf habe Brutus sich wieder in seine Betrachtungen wie vorher vertieft, und mit Tagesanbruch habe er dem Cassius erzählt, was er in der Nacht gesehen. Das Dunkelwerden des Lichtes, bekanntlich noch heutzutage ein Zeichen anwesender Gespenster, wird auch von Plutarch erwähnt. Bemerkenswerth ist, daß Shakespeare's Brutus nicht so frei von Gespenstergrausen ist wie der Plutarchische.

S. 86, Z. 9 v. u.: „Niemaß, bis Cäsar's dreiunddreißig Wunden“ — Nach Plutarch waren es nur dreiundzwanzig Wunden, und die englischen Herausgeber haben nicht ermangelt diese Zahl in den Text hineinzucorrigiren. Rousseau nennt irgendwo den römischen Senat „une assemblée de deux-cent rois“. Ein gelehrter Freund machte ihm bemerklich, daß „trois-cent rois“ richtiger sein würde. Rousseau antwortete: „aber es klingt nicht so gut“, und ließ „deux-cent“ stehen.

S. 88, Z. 15 v. u.: „Ganz nach der Vorschrift der Philosophie“ u. s. w. — Shakespeare weicht hier von seiner Quelle, trotz der anscheinenden Uebereinstimmung, erheblich ab. In der betreffenden Stelle des Plutarch (vgl. Einleitung) verleugnet Brutus seine frühere philosophische Ansicht, wonach er Cato's Selbsttödtung tadelnswerth gefunden habe; das Leben und die Gefahr hätten ihn eines Bessern belehrt. Bei Shakespeare erklärt er, dieser Philosophie treu bleiben und in Uebereinstimmung mit ihr das Ende erwarten zu wollen. Cassius versteht dies sehr natürlich so, als ob Brutus eher alles erdulden als sich den Tod geben wolle. Allein gegen diese Auffassung verwahrt sich Brutus, ohne daß er doch erklärt, auf welche Weise er im schlimmsten Falle der Gefangenschaft entgehn will ohne Cato's Beispiel zu folgen. Hernach folgt er diesem von ihm getadelten Beispiel wirklich. Ich gestehe, daß mir der Sinn der Stelle dunkel bleibt.

S. 90, Z. 2 v. n.: „Geh, Pindarus, steig höher dort hinauf.“ — Auf Shakespeare's Bühne stellte der im Hintergrunde angebrachte Balkon, der zu den verschiedensten Zwecken dienen mußte, den Hügel vor, auf welchen Pindarus geschickt wird. Daher braucht auch nicht die Weisung „Pindarus ab“ hier zu stehen.

S. 92, Z. 10 v. u.: „Du bringst die Mutter um, die dich erzeugt.“ — Der Irrthum, welchen die schwermüthige Stimmung des Cassius geboren hatte, brachte den Tod des Cassius, also auch den seiner Schwermuth zu Wege.

S. 93, Z. 13 v. o.: „Erlaubt es, Götter.“ — Mit diesen Worten bittet Titinius die Götter, den Selbstmord, welchen er beabsichtigt, gutzuhießen.

S. 95, Z. 14 v. o.: „Verlaß dich drauf, daß nimmermehr ein Feind“ u. s. w. — Im englischen Plutarch sagt Lucilius: „Antonius, ich getraue mir dir zu versichern, daß kein Feind den Marcus Brutus lebendig gefangen hat oder fangen wird, und ich bitte Gott ihn vor solchem Schicksal zu bewahren. Denn wo er auch mag gefunden werden, lebend oder todt, da wird man ihn ihm selber gleich finden.“



